TAUTA ir ŽODIS

Humanitarinių Mokslų Fakulteto leidinys

VI knygos

Red. prof. **V. Krėvė Mickevičius**

EPE LITUANA

sumptibus Ordinis Philologorum Universitatis Lituanae edita

Liber VI

1930 V. D. m. :-: :-: „Spindulio“ B-vės spaustuvė :-: :-: Kaunas.

TAUTA ir ŽODIS

Humanitarinių Mokslų Fakulteto leidinys

VI knygos

Red. prof. V. Krėvė Mickevičius

EPE LITUANA

sumptibus Ordinis Philologorum Universitatis Lituanae edita

Liber VI

1930 V. D. m. :-: :-: „Spindulio“ B-vės spaustuvė :-: :-: Kaunas.

TURINYS

Dr. H. Kairiūkštytė Jacynienė. Pažaislis, ein Barockloster in Litauen. . . . . pusl. 1—172

Dr. A. Salys. Die Žemaitischen Mundarten. Teil I. Geschichte des žemaitischen Sprachgebiets . . . . . „ 173—314

J. M. Balčiūnas. Liudviko Adomo Jucevičiaus asmuo ir reikšmė. „ 315—349

Prof. A. Janulaitis. Kiprijonas Juozas Zabitis (Nezabitauskas). Jo gyvenimas ir raštai, II d. Raštai . . . . . „ 350—410

Prof. Vaclovas Biržiška. Medžiaga lietuvių spaudos uždraudimo istorijai. Martyno Jankaus Archyvas. . . . . „ 411—444.

H. Kairiūkštytė-Jacynienė.

Pažaislis, ein Barockkloster in Litauen.

Architectura omnium artium regina.

Die nicht zahlreichen Kunstdenkmäler Litauens stellen bis auf den heutigen Tag ein fast unerforschtes und verschlossenes Gebiet, eine unbekannte Welt dar. Für die Erforschung der Kunstdenkmäler ist bisher im Lande selbst wenig geschehen, hauptsächlich infolge der ungünstigen Verhältnisse, in denen sich Litauen unter der russischen Herrschaft bis zum Jahre 1915 befand. Selbständige Regungen des Volkes wurden niedergehalten; weder gibt es eine zusammenfassende Darstellung noch eine erschöpfende Beschreibung der litauischen Kunstschätze; überall hat die Forschung erst einzusetzen.

Das Kunstgebiet, das in Litauen noch heute am reichsten vertreten ist, trotz der durch den Weltkrieg verursachten Verwüstungen und Zerstörungen, ist das der kirchlichen Architektur.

Seit der Vereinigung Litauens mit Polen im Jahre 1386 ging die Architektur dieser Länder die gleichen Wege. Der kunstgeschichtliche Entwicklungsgang Polens war wesentlich bestimmt durch die Einflüsse vom Westen. Zunächst in der romanischen und gotischen Zeit von den nord-östlichen Provinzen. Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts drang auf dem Wege durch Ungarn die echte italienische Renaissance ins Land ein, und zwar durch Vermittlung eingewanderter italienischer Künstler und Werkleute, die vom König Sigismund dem Alten und seiner Gemahlin Bona Sforza, Herzogin von Mailand, schon im Jahre 1502 nach Krakau berufen worden waren. Die Erstlinge der Renaissance im Lande, das imposante Wawelschloss und die prächtige Jagiellonengrabkapelle in Krakau, in völliger Anlehnung an die italienischen Kunstformen und von italienischen Künstlern errichtet, wurden von allen Fremden, die damals in der Stadt einkehrten, bewundert und als die ersten Werke dieses Stils jenseits der Alpen betrachtet. Von Krakau aus fand der Renaissancestil eine rasche Verbreitung im ganzen Land. Der Zuzug von italienischen Künstlern, hauptsächlich von Architekten, dauerte ununterbrochen seit dem 16. Jahrhundert an; sie behielten die Führung während drei Jahrhunderten, da es an geschulten heimischen Kräften fehlte. Es wanderten natürlich nicht die Meister ersten Ranges ein, aber durchschnittlich standen sie ihren Landsleuten, die in den übrigen nördlichen Ländern Europas tätig waren, wohl kaum nach. Ausser italienischen wirkten seit dem 17. Jahrhundert auch holländische Baukünstler in Polen und Litauen. Zu den italienischen Einflüssen gesellten sich,

besonders im 18. Jahrhundert, noch französische und deutsche. Dies alles, zusammen mit gewissen Eigentümlichkeiten der einheimischen bodenwüchsigen Stilauffassung, brachte einen Mischstil hervor; jedoch waren es immerhin die italienischen Künstler, die die Oberhand behielten. Der italienische Barock schuf eine Grundlage nicht nur für den Kirchen- sondern auch für den Profanbau.

Noch heute ist der Barock der am meisten im Lande verbreitete und am eindringlichsten sprechende Stil. Dem auf Repräsentation und Effekt eingestellten Adeligen entsprach die schwülstige Sprache des Barocks besonders gut. Auch der Kirchenbau erfuhr seit Beginn des 17. Jahrhunderts infolge des Aufstieges des Katholizismus starke Anregungen. In dieser baulustigen Zeit wurden mehrere Kirchen des Landes durch mehr oder weniger tief gehende Umgestaltung dem neueren Kunstempfinden und Geschmack angepasst; entweder verkleidete man den gotischen Kern der Anlage mit Bauformen des Barocks oder man stattete die Kirchen mit Barockaltären, Kanzeln, Grabdenkmälern u. s. w. aus. Fast jedes Provinzstädtchen besitzt eine Pfarrkirche im Barockstil oder doch wenigstens mit einer barocken Fassade oder Innenausstattung. Es fehlt stellenweise auch nicht an Bauten, die über die Bedeutung einer provinziellen Kunst hinausragen.

Unter den kunsthistorisch interessanten Baudenkmälern im heutigen Litauen nimmt zweifellos die in der Nähe der Stadt Kaunas gelegene barocke Klosteranlage P a ž a i s l i s[1]) die erste Stelle ein. Diesem so beachtenswerten Kunstdenkmal, errichtet von italienischen Künstlern, wo Architektur, dekorative Freskomalerei und reiche Stukkatur zusammenwirkten, um ein Kunstwerk von hohem künstlerischem Wert zu schaffen, ist bis heute von wissenschaftlichen Kreisen noch keine entsprechende Würdigung zuteil geworden. Den wenigen einheimischen Kunstforschern benahm die bis zum Jahre 1915 dauernde Besetzung des Klosters durch die russisch-orthodoxen Mönche jede Lust, sich mit diesem Kunstdenkmal eingehend su beschäftigen, abgesehen von den Erschwerungen des Zutritts. Für die russischen Kunsthistoriker dagegen lag das Kloster zu weit abseits und ausser dem Bereich ihrer Interessen.

In der vorliegenden Arbeit soll nicht nur eine möglichst vollständige Darstellung der Gründungs- und Baugeschichte des Klosters Pažaislis gegeben, sondern auch eine gebührende kunsthistorische und ästhetische Würdigung dargeboten werden, verbunden mit dem Versuch, dieses vom kulturhistorischen Zentrum Europas entfernte Baudenkmal in den allgemeinen Entwicklungsgang der Kunst einzustellen. Leider hat die Verfasserin infolge politischer Verhältnisse vorläufig auf persönliche Forschungen im jetzigen Polen verzichten und eine nähere Einbeziehung dieses Kunstdenkmals in die einheimische und polnische Architektur unterlassen müssen.

Dem Unternehmen stellten sich mannigfache Schwierigkeiten entgegen; es wurde aber auf verschiedene Weise versucht, von den in Betracht kommenden italienischen Künstlern so viel als möglich ans Licht zu bringen. Im Archiv des Vatikans und in der Biblioteca Nazionale in

[1]) Das ž in „Pažaislis" wird deutsch wie das J in „Journal" ausgesprochen.

Rom, im Staatsarchiv und anderen Archiven und Bibliotheken Venedigs, im Mutterkloster des Kamaldulenser Ordens Camaldoli bei Arezzo, im Kamaldulenser Kloster in Frascati bei Rom u. s. w. wurde nachgeforscht, allerdings ohne dass die Resultate alle unsere Wünsche befriedigt hätten; die nicht persönlich vorgenommene Durchsicht des Archivs des ersten Kamaldulenser Klosters im Lande, Bielany bei Krakau, brachte bloss einige Arbeitsverträge und Baumaterialrechnungen bezüglich des Klosters Pažaislis zum Vorschein. Die vorhandene russische, polnische, lateinische, deutsche, französische, litauische und italienische Literatur ist berücksichtigt worden. Der Aufmerksamkeit der italienischen Kunstforscher und Historiker sind diese am Kloster Pažaislis tätigen italienischen Künstler zumeist entgangen; nur Seb. Ciampi, zu Anfang des 19. Jahrhunderts, Professor der Philologie an der Warschauer Universität, hat einige dieser Künstler erwähnt[1]). Es gibt meines Wissens keine zeitgenössischen Beschreibungen des Klosters Pažaislis oder andere Berichte, die genauere Kenntnisse vom Aussehen des Klosters nach seiner Vollendung und während des ersten Jahrhunderts seines Bestehens liefern könnten, abgesehen von den flüchtigen und ungenauen Beschreibung des Klosters von D' A. De La Motraye, der im Jahre 1726 auf der Rückkehr von St. Petersburg das im Reichtum der Ausstattung prangende Kloster Pažaislis besucht hat[2]). Immerhin, wenn man seine unrichtigen Schlüsse, naiven Vergleiche und Namensverdrehungen ausser Acht lässt, so wird man diese Klosterbeschreibung bei einem gänzlichen Fehlen anderer zeitgenössischen Quellen für besonders wichtig halten müssen. Ausser D' A. De La Motraye hat während des ganzen 18. Jahrhunderts wohl niemand es für nötig befunden, das Kloster Pažaislis ausführlich zu beschreiben oder Eindrücke von seinem künstlerischen Glanz zu veröffentlichen. Die Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit der Bewohner des Klosters selbst ist in dieser Hinsicht bezeichnend! Fast zwei Jahrhunderte lang wohnten dort die Kamaldulenser Mönche, doch beschäftigten sie sich offenbar nicht mit der Pflege der Wissenschaft und der schönen Künste, wie die Insassen mancher Klöster des Abendlandes; während dieser langen Zeitraumes hinterliessen sie so gut wie keine Spuren ihrer Existenz; sie veröffentlichten keine Geschichte oder Beschreibung des Klosters, ja, nicht einmal die geringste Lebensnachricht über die italienischen Künstler, die dieses eigenartige Baudenkmal schufen[3]).

---

[1]) Notizie di medici, maestri di musica e cantori, pittori, architetti, scultori ed altri artisti italiani in Polonia e Polacchi in Italia raccolte da Sebastiano Ciampi r. corrispondente attivo di scienze e lettere in Italia per regno di Polonia. Con appendice degli artisti italiani in Russia ecc. Lucca, 1830. — Bibliographia critica delle antiche reciproche corrispondenze politiche, ecclesiastiche, scientifiche, letterarie, artistiche dell'Italia colla Russia, colla Polonia ed altre parti settentrionali il tutto raccolto ed illustrato con brevi cenni biografici delli autori meno conosciuti da Sebastiano Ciampi corrispondente attuale di scienze, lettere ec. dell' imp. r. commissione della istruz. pubb. del regno di Polonia. Florenz, 1834.

[2]) D.' A. De La Motraye. Voyages en François et en Anglois en diverses provinces et places de la Prusse Ducale et Royale, de la Russie, de la Pologne etc. Haag, 1732. — Der Seltenheit des Werkes wegen ist diese Beschreibung in der Beilage 61 (S. 102) vollständig wiedergegeben.

[3]) Es hat zwar früher im Klosterarchiv eine lateinische, augenscheinlich bis zum Jahre 1668 geführte, nachträglich noch weiter ergänzte Handschrift gegeben, in

Die dem Kloster geltenden Aufzeichnungen und Beschreibungen, soweit solche in der polnischen Literatur des 19. Jahrhunderts vorkommen, sind für uns in geschichtlicher Hinsicht fast ohne Bedeutung. Die namhaften polnischen Schriftsteller und Dichter beschrieben das Kloster, wenn sie ihm ihre Aufmerksamkeit gelegentlich auch zuwandten, nur in allgemeinen Zügen, kurz und oberflächlich, das Wesentliche auslassend, und oft — man weiss nicht wie entstandene — unrichtige Nachrichten wiederholend. Jedoch erkennen sie alle die Klosterkirche als eine der schönsten und reichsten im ganzen Land an, bewundern Pracht und Reichtum ihrer künstlerischen Ausstattung[1]). In der Beurteilung der Klosterarchitektur herrschten merkwürdige Widersprüche, Verwirrung und Meinungsverschiedenheiten. Den Einen erinnern die Fassadentürme unserer Klosterkirche an die des Peristyls von St. Peter in Rom (?), oder an die der St. Paulskathedrale in London[2]); ein Anderer findet im Grundriss der Klosterkirche „eine schlagende Aehnlichkeit" mit der Kirche S. Maria di Carignano in Genua, mit der unsere Klosterkirche in keinem Zusammenhang steht, (wohl auf Grund der in einer bekannten russisch abgefassten Kunstgeschichte von P. P. Gniedicz abgebildeten Fassade dieser Kirche)[3]); nach der Meinung eines Dritten ist die in Wirklichkeit spätbarocke Fassade unserer Kirche „im italienischen Renaissancestil" erbaut[4]); ein Vierter bezeichnet die seltene sechseckige Anlage der Klosterkirche von Pažaislis als eine achteckige, sie dem gewöhnlicheren Typus

---

der die Geschichte der Gründung des Klosters „zum Andenken künftiger Generationen" ausführlich dargelegt war. Man hat sich aber dabei auf eine rein geschichtliche Darstellung der Begebenheiten beschränkt und sogar die Namen der italienischen Künstler, die bei dem Bau des Klosters tätig gewesen waren, gänzlich ausser Acht gelassen. Es ist auch leider keine nachträgliche Beschreibung des Klosters dieser Chronik hinzugefügt worden. Sie wurde von den russischen Mönchen ins Russische übersetzt und wird heute im Zentralstaatsarchiv zu Kaunas aufbewahrt. Ihren Titel siehe in Anmerkung 1, Seite 6.

[1]) J. U. Niemcewicz. Podróże historyczne po ziemiach polskich między r. 1811—1828 odbyte. (Geschichtliche Reisen durch polnische Länder in den Jahren 1881—1828). Paris und Petersburg 1858. S. 364 ff. — Ludwik z Pokiewia Jucewicz. Litwa pod względem starożytnych zabytków, obyczajów i zwyczajów. (Litauen in Bezug auf altertümliche Denkmäler, Sitten und Gebräuche.) Wilna 1846. S. 131 ff. — M. Baliński i T. Lipiński. Starożytna Polska pod względem historycznym, jeograficznym i statystycznym. Tom III. Wielkie Księztwo Litewskie. (Das alte Polen in geschichtlicher, geographischer und statistischer Beziehung. Band III. Das Grossfürstentum Litauen.) Warschau 1846. S. 419 ff. — F. M. Sobieszczański. Wiadomości historyczne o sztukach pięknych w dawnej Polsce. (Geschichtliche Mitteilungen von schönen Künsten im alten Polen.) Warschau 1850. Band II. S. 63 ff. — Wł. Syrokomla. Wycieczki po Litwie w promieniach od Wilna. (Wanderungen in Litauen im Umkreis von Wilna). Wilna 1857. S. 142 ff. — Teka Wileńska. (Wilnaer Mappe). Wilna 1857. Nr. 2. Aufsatz von E. Tyszkiewicz. S. 246 ff. — Teka Wileńska (Wilnaer Mappe). Wilna 1857. Nr. 6. Aufsatz von S. Morawski. S. 100—101. — Dr. T. Tripplin. Dziennik podróży po Litwie i Żmudzi odbytej w 1856 r. (Tagebuch der Reise durch Litauen und Samogitien im Jahre 1856). Wilna 1858. Band II. S. 22—29.

[2]) D'. A. De La Motraye. Voyages en François... op. cit. S. 314 (Beil. 61).

[3]) Памятная книжка Ковенской губерніи на 1908 годъ. (Denkschrift des Gouvernements Kaunas für das Jahr 1908). Kaunas 1907. Aufsatz des Bischofs Kirion. S. 61.

[4]) Hans von Marwitz. Kloster Požajście. Kaunas 1916.

der Zentralanlage zuweisend[1]); ein Fünfter rechnet die Kirche, offenbar ohne sie mit eigenen Augen gesehen zu haben, indem er wohl nach dem am meisten im Lande verbreiteten Typus der Barockkirchen urteilt, zur Art der Gesùkirche in Rom von G. Vignola[2]). Der Meinung eines Sechsten nach zeigt der Grundrissplan der Klosterkirche einen Zentralbau, der „à la Bramante angelegt ist", d. h. er glaubt hier die Kompositionsprinzipien der Zentralkirchen der Hochrenaissance zu erkennen[3]), während doch im Grundprissplan unserer Klosterkirche gerade die Kompositionsprinzipien der Zentralkirchen des späten Barocks besonders klar und charakteristisch zum Ausdruck kommen! Von grösster Wichtigkeit für die Gründungsgeschichte des Klosters ist die neunbändige Chronik des Kamaldulenser Ordens von J. B. Mittarelli[4]), der dem Kloster Pažaislis einige Kapitel widmet, ohne aber dabei irgendeinen Künstlernamen zu nennen. Er stützt sich auf den Bericht eines Generalvikars des Ordens, Johannes Advogarius Tarvisius, der im Jahre 1680 sämtliche Kamaldulenser Klöster im Lande besichtigte. Wertvoll ist auch das Büchlein von L. Zarewicz, der auf Grund seiner Untersuchungen im Archiv des ersten Kamaldulenser Klosters im Lande, Bielany bei Krakau, einige baugeschichtliche Aufzeichnungen und Namen hinsichtlich des Klosters Pažaislis anführt[5]). Es ist hier auch ein Aufsatz von J. Pagaczewski herangezogen worden, der beachtenswerte Angaben bezüglich der Stein- und Marmorarbeit für das Kloster Pažaislis enthält[6]). Eine gründlichere und auch, was die Angabe der literarischen Quellen anbelangt, reichere Arbeit ist ein Aufsatz von Z. Batowski, in dem der Autor den Freskomaler der Klosterkirche zu identifizieren und und sein Schaffen zu analysieren versucht, ohne jedoch die Merkmale der Barockmalerei hervorzuheben und den Künstler eingehender zu charakterisieren[7]). Ein Aufsatz über das Kloster von Pažaislis, der ebenfalls einen mehr sachverständigen Charakter trägt, ist in der russischen Architektenzeitschrift „Sodčij" („Baumeister") im Jahre 1915 veröffentlicht[8]).

[1]) Germania, Zeitung für das deutsche Volk. Berlin 1915. Nr. 510. Aufsatz von Z. Batowski.

[2]) J. Kłos. Wilno, przewodnik krajoznawczy. (Topographischer Führer durch Wilna). Wilna 1923. S. 77.

[3]) Kun. Kaz. Jasėnas. Visuotinė meno istorija. III. Renesanso architektūra. (Priester Kaz. Jasėnas. Allgemeine Kunstgeschichte. III. Renaissancearchitektur). Mitau 1924. S. 173.

[4]) Annales Camaldulenses ordinis S. Benedicti D. Joh. Ben. Mittarelli Abbate e D. Anselmo Costadoni, Venedig 1764. Band VIII.

[5]) Z. Zarewicz. Zakon Kamedułów, jego fundacye i dziejowe wspomnienia w Polsce i Litwie. (Der Kamaldulenser Orden, seine Gründungen und geschichtlichen Erinnerungen in Polen und Litauen). Kraukau 1871.

[6]) Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce. Wydawnictwo i nakład Akademji Umiejętności w Krakowie. (Berichte der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Kunst in Polen. Publikation und Verlag der Akademie der Wissenschaften in Krakau.). Krakau, 1900. Band VI. Bericht von J. Pagaczewski erstattet von M. Sokołowski.

[7]) Rocznik Towarzystwa Przyjaciół Nauk w Wilnie. (Jahrbuch der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna). 1911—1914. Wilna. Band V. Aufsatz von Z. Batowski. S. 38—60.

[8]) Зодчій. Журналъ архитектурный и художественно-техническій. Органъ Императорскаго Петроградскаго Общества Архитекторовъ. (Baumeister. Architektur- und kunstlerisch-technische Zeitschrift. Organ des Kaiserlichen Architekturvereines in Petrograd (Leningrad). Petrograd 1915. Nr. 33. Aufsatz von A. Eremin.

Ausserdem fanden sich im Zentralstaatsarchiv zu Kaunas unter den Ueberresten des ehemaligen Klosterarchivs einige Klosterbeschreibungen und Inventare, Jahresberichte, Akten der Restaurationskommission um 1840 sowie einige unzulängliche, angeblich auf ältere Quellen zurückgehende, doch ungenaue und oft einander widersprechende Klosterchroniken aus der Zeit der Besetzung des Klosters durch die russisch-orthodoxen Mönche[1]). Diese Urkunden besitzen eine gewisse Bedeutung, sind sie doch fast die einzigen Anhaltspunkte für das Aussehen des Klosters vor seiner Aufhebung und vor den mannigfachen Restaurationen und Umgestaltungen, denen es bald nachher ausgesetzt war. Ausgehend von diesen Klosterchroniken und Restaurationsurkunden sind seinerzeit einige russische Aufsätze und ein Büchlein, welches das Kloster Pažaislis rein geschichtlich behandelt, erschienen[2]). Es bleibt noch hinzuzufügen, dass auch die Deutschen während der dreieinhalbjährigen Okkupationszeit in Litauen

---

[1]) Дѣло о деньгахъ слѣдуемыхъ съ Адама Козловскаго упраздненному Пожайскому Камендульскому Монастырю заведено 2 Авг. 1849 г. Ковенскаго уѣзднаго суда по настольному Регистру Дѣлъ № 105. Regestr Originalnych Królewskich Przywileiów, nadań, Dokumentów, wieczystych, Przedajnych granicznych, Funduszowych ziemskich... J. X. X. Kamaldułom Eremu Montis Pacis służących i należących, w Roku teraźnieyszym 1817 od Dnia 1-go Marca poczęty etc. (Sache über das dem aufgehobenen Kloster Pažaislis vom Adam Kozłowski zukommende Geld. Nr. 105 nach dem Bureauregister der Sachen des Kaunaer Bezirksgerichts. Register der authentischen Königlichen Privilegien, Schenkungen, ewigen Kauf-, Grenz-, Stiftungs-, Landesurkunden u. a., die den Kamaldulenser Mönchen der Einsiedelei Mons Pacis gehören, begonnen im laufenden Jahr 1817 den 1. März u. s. w.). Diese Urkunde befindet sich zur Zeit im Kaunaer Gerichtsarchiv. — Дѣло о упраздненномъ Пожайскомъ Монастырѣ 1852 г. № 1149 по Архиву № 2380 Тельшевской консисторіи по I столу. Wiadomość statystyczna o eremie Pożayskim Xięży Kamaldułów. 1830 r. Mies. 8-bra 26 d. (Sache über das aufgehobene Kloster Pažaislis. Jahr 1852. Nr. 1149 im Archiv Nr. 2380 im ersten Büreau des Konsistoriums von Telšiai. Die statistischen Mitteilungen über die Einsiedelei Pažaislis der Ordensväter Kamaldulenser. Den 26. Oktober 1830.) Die Sache befindet sich zur Zeit im Archiv des Kaunaer Bistums. — Краткое извѣстіе объ основаніи Пожайскаго Монастыря. Переведено изъ старинной Латинской рукописи, хранящейся въ монастырскомъ архивѣ. (Kurze Mitteilung über die Gründung des Klosters Pažaislis. übersetzt aus einer altertümlichen, lateinischen, im Klosterarchiv aufbewahrten Handschrift.). Es ist die Uebersetzung der lateinischen Handschrift, die in Anmerkung 3. S. 3. erwähnt wird. — Лѣтописное преданіе объ основаніи Пожайскаго Успенскаго Монастыря находящагося въ Ковенской губерніи. (Die Chronikenüberlieferung über die Gründung des Požaisky-Uspenkischen Klosters im Gouvernement Kaunas.) Die Handschrift ist offenbar nach dem Jahre 1842 geschrieben, da das Kloster erst von diesem Jahr an den Beinamen Uspensky erhalten hat (Zentralstaatsarchiv zu Kaunas) — Пожайскій Успенскій Монастырь въ Ковенской губерніи. Рукопись П. М. Добровольскаго, члена Черниговской губернской ученой архивной коммиссіи, 1900. (Das Požaisky-Uspenkische Kloster im Gouvernement Kaunas. Handschrift des P. M. Dobrowolsky, Mitglieds der gelehrten Archivskommission des Gouvernements Tschernigow). 1900. (Zentralstaatsarchiv zu Kaunas).

[2]) Памятная книжка Ковенской губерніи на 1890 годъ. (Denkschrift des Gouvernements Kaunas für das Jahr 1890). Kaunas 1889. Aufsatz von P. M. Silin. S. 261 ff. — Ковенскія Губернскія Вѣдомости. (Nachrichten des Gouvernements Kaunas). Kaunas 1900. Nr. 50. Aufsatz „Das Fest von Pažaislis".— К. П. Гуковскій. Городъ Ковна краткій истор.-статист. очеркъ. (K. P. Gukovski. Die Stadt Kaunas, kurze historisch-statistische Skizze). Kaunas 1904.— Памятная книжка Ковенской губерніи на 1908 годъ. (Denkschrift des Gouvernements Kaunas für das Jahr 1908). Kaunas 1907. Aufsatz des Bischofs Kirion (s. oben). S. 59-ff.— Св. М. Пашкевичъ. Пожайскій Успенскій первоклассный монастырь. (Priester M. Paszkiewicz. Das erstklassige Požaisky-Uspenskische Kloster). Wilna 1906.

einige populär gehaltene Zeitungsartikel sowie eine (in Anmerkung 3 S. 4 erwähnte) Broschüre über das Kloster auf Grund der russischen Literatur herausgegeben haben[1]). In anderen Werken, die hier der Vollständigkeit halber angegeben sind, handelt es sich meistens nur um kurze Erwähnungen des Klosters Pažaislis[2]).

[1]) Kownoer Zeitung. Kowno 1916 Nr. 14 und Nr. 20. — Skizzenmappe der Kownoer Zeitung Nr. 15. Kowno 1916. — Denkmalpflege. Berlin 1918, Nr. 14. Aufsatz von B. Schmid. S. 106.

[2]) M. Coyer. Histoire de Jean Sobieski, roi de Pologne. Amsterdam 1761. Band I. S. 176.— E. Rastawiecki. Słownik malarzów Polskich. (Lexikon der polischen Maler.) Warschau 1851. Band II. S. 141. — Archivum Filomatów. Część I. Korespondencya 1815 — 1823 wyd. I. Czubek. (Archiv der Philomaten. T. I. Korrespondenz 1815 — 1823. herausgegeb. von J. Czubek). Krakau 1913. Band III. S. 219, 258, 279 — T. Święcki. Opis Starożytnej Polski. (Beschreibung des altertümlichen Polen). Warschau 1846. Band II. S. 215. — A. Grabowski. Starożytne wiadomości o Krakowie. (Antiquarische Mitteilungen über Krakau.) Krakau 1852. S. 271 ff.— Tygodnik Illustrowany. (Die illustrierte Wochenzeitschrift). Warschau 1860. Band I. S. 199. Aufsatz von Malczewski. — Kłosy. Czasopismo illustrowane tygodniowe. (Die Aehren. Illustrierte Wochenschrift.) Warschau 1866. Band II. S. 317.—K. Tyszkiewicz. Wilija i jej brzegi. (Die Wilija und ihre Ufer). Dresden 1871. S. 278-9. — K. Niesiecki. Herbarz Polski. (Das polnische Wappenbuch). Lipsk 1841. Band VII. S. 229. — T. Żychliński. Złata księga szlachty polskiej. (Das goldene Buch des polnischen Adels.) Posen 1883. Jahrbuch V. S. 207. — J. Kołaczkowski. O architektach i budowniczych polskich. (Ueber die polnischen Architekten und Baumeister). Lemberg 1884. S. 19. — J. Wolff. Pacowie. Materyały historyczno - genealogiczne. (Die Paze, geschichtlich - genealogisches Material). St. Petersburg 1885. S. 160. S. 162 und ander:). — Липкинъ. Стихотворенія. Пацъ и Нарея. Литовское преданіе. (Lipkin. Gedichte. Paz und Narcja. Eine litauische Legende). Wilna 1888. — T. Narbutt. Dzieje wewnętrzne narodu litewskiego. (Innere Geschichte des litauischen Volkes.) Band I. S. 74, 85, 86, 88 und 89. — J. Kołaczkowski. Wiadomości dotyczące przemysłu i sztuki w dawnej Polsce. (Mitteilungen über das Gewerbe und Kunst im alten Polen.) Krakau und Warschau, 1888, S. 102, 305, 662. — J. K. Wilczyński. Album de Wilna. 4-me Serie. 2-me Liv-on.— Słownik geograficzny Królestwa Polskiego. (Geographisches Lexikon des polnischen Königreiches, Warschau. 1888. Band IX. S. 5.—M. L. Fournier. Les florentins à Lyon. Les florentins en Pologne. Lyon 1894. S. 244. — Przegląd polski. (Polnische Umschau). Krakau 1905. Band I. S. 57. — Сѣверо-Западный Телеграфъ (Nordwestlicher Telegraph). Kaunas 1907. Nr. 318. Aufsatz von K. W. Petrusiewicz. — Meyers grosses Konversationslexikon. Leipzig, Wien 1909. Band XI. S. 549. — I. Kurczewski. Biskupstwo Wileńskie. (Wilnaer Bistum). Wilna 1912. S. 297, S. 475. — C. De Danilowicz. La Lituanie artistique. Lausanne, 1919. S. 62. — Bilder aus Litauen, bearbeit. von Dr. R. Schlichtling und Leutnant d. L. Osman. II. erweit. Auflage. Kaunas 1917. S. 131.—Velhagen & Klasings Monatshefte. Bielefeld 1916. Nr. 12. P. Clemen. Wilna. S. 477.—Kunstschutz im Kriege. Berichte über den Stand der Kunstdenkmäler u. s. w., herausgegeben von Paul Clemen. Leipzig 1919. Band II. Aufsatz VIII. Die Baudenkmäler in Litauen von Paul Weber S. 110. — Litauen - Buch von G. Grüne. Wilna 1919. (Nur 3 photogr. Aufnahmen des Klosters Pažaislis). — Stanisław Łoza. Słownik architektów i budowniczych Polaków oraz cudzoziemców w Polsce pracujących. (Lexikon der Architekten und Baumeister, Polen und Ausländer, die in Polen tätig waren). Warschau 1917. — Dr. F. Kopera. Malarstwo w Polsce od XVI do XVIII wieku. Renesans. Barok. Rokoko. (Malerei in Polen von XVI bis zum XVIII Jahrhundert. Renaissance. Barock. Rokoko). Krakau 1926. S. 237 ff. — Stanisław Łoza. Suplement do słownika architektów i budowniczych Polaków oraz cudzoziemców w Polsce pracujących. (Ergänzung zum Le-

I.

Gründungs- und Baugeschichte des Klosters Pažaislis.

Die Geschichte des Klosters Pažaislis zerfällt in folgende Abschnitte:

1) Gründung bis zur Aufhebung durch die russische Regierung (1664—1832);

2) die Zeit der Besetzung des Klosters durch die russisch-orthodoxen Mönche (1832—1915);

3) die Zeit der deutschen Okkupation und die Verwandlung des Klosters in ein Militärkrankenhaus (1915—1919);

4) die Uebergabe des Klosters an die katholische Geistlichkeit und Verwandlung in ein Nonnenkloster der Kongregation des hl. Kasimir seit 1920.

Die Wiege des Kamaldulenser Ordens war Italien, dieses Land der Heiligen und der Päpste. Der Gründer dieses strictae observantiae Ordens, der zu seinen Anhängern auch zwei Päpste (Gregor V. und Gregor XVI.) zählte, war der hl. Romuald, ein Benediktiner, aus dem herzoglichen Geschlechte der Honesti zu Ravenna, geboren im Jahre 907, 950, 952 oder 956, gestorben im Jahre 1027 oder 1032[1]). Als zwanzigjähriger Jüngling begab sich der hl. Romuald in das Benediktiner Kloster S. Apoilinare in Classe bei Ravenna, um dort eine vierzig Tage lange Busse für seinen Vater, der im Zweikampf einen seiner Verwandten getötet hatte, zu tun. Die Vision des hl. Bischofs und Märtyrers Apollinarius, die der hl. Romuald während dieser Zeit im Kloster gehabt hatte, veranlasste ihn, in den Benediktiner Orden einzutreten. Die Lebensweise der Benediktiner Mönche befriedigte den hl. Romuald nicht, und er begab sich in die Einöde Pereo bei Classe, wo er in völliger Einsamkeit und Entsagung lebte. Er gründete die Klöster (Parenzo, Val de Castro) zuerst noch nach der Regel des Benediktiner Ordens, führte aber später eine strengere Lebensweise der Mönche in der Einöde in völliger Abgeschiedenheit von der Welt ein. Der Legende nach hatte der hl. Romuald in einer waldigen Einöde bei

---

xikon der Architekten und Baumeister, Polen und Ausländer, die in Polen tätig waren.) Warschau 1918.—Kun. Kaz. Jasėnas. Visuotinė Meno Istorija. Architektūra. Heft V. Mitau 1926. S. 276—277. — Jean Mauclère. Sous le ciel pâle de Lithuanie. Paris 1926. S. 63—67. (Oberflächlich und fehlerhaft).

[1]) Acta Sanctorum... varis observationis illustrarunt Joannes Boilandus, Godefridus Henschenius societatis Jesu theologi. Antverpen 1658. Februar. Band I. S. 101-146. — J. B. Mittarelli. Annales Camaldulenses... op. cit. Band I. — Vollständiges Heiligen - Lexikon herausgegeb. von Dr. J. E. Stadler und F. J. Heim. Augsburg 1858. Band V. S. 133. — Wetzer und Welte's Kirchenlexikon. Freiburg i. Br. 1883. Band II. S. 1746. — Dr. M. Heimbucher. Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Paderborn 1907. Band V. S. 401-408. — L. Zarewicz. Zakon Kamedułów w Polsce... op. cit.

Arezzo, einer bezaubernd schönen Gegend der etruskischen Apenninen, ein sonderbares Traumgesicht gehabt. Er sah nämlich weiss bekleidete Mönche eine Leiter himmelwärts emporsteigen. Der hl. Romuald betrachtete diesen Traum als eine göttliche Offenbarung und beschloss daher, an diesem Orte ein Kloster zu gründen, dessen Mönche zum Unterschied von den Benediktinern weisse Kutten tragen sollten. Er begab sich zum Bischof von Arezzo, traf aber unterwegs den Besitzer der Gegend, den Grafen Maldoli oder Maldolo, der ein ähnliches Traumgesicht gehabt hatte. Graf Maldoli schenkte dem hl. Romuald zu diesem gottgefälligen Werk das Grundstück sowie sein Jagdschloss Casa Maldolo (nach anderen Angaben Campus bellum genannt) und wurde später selbst sein Schüler. Dort gründete im Jahre 1012 der hl. Romuald auf einem bewaldeten Berg ein Kloster, das zuerst nur aus 5 Klausen und einer Kapelle bestand und das von den dankbaren Mönchen „Campo di Maldoli" genannt wurde. Dieser Name wurde später in „Camaldoli" abgekürzt[1]). Die Mönche nannte man Kamaldulenser, auch weisse Benediktiner oder Romualdiner. Ihr Ruhm verbreitete sich bald im ganzen Lande, die Zahl der Mönche in der Einsiedelei nahm ständig zu, es wurden allmählich neue Klausen und eine Kirche erbaut.

Massgebend für die Haltung der neuen Gemeinschaft war die Regel des hl. Benedikt. Gegenüber der benediktinischen Regel aber führte der hl. Romuald das beschauliche, aller Einwirkung von aussen entrückte Einsiedlerleben ein. Allmählich verschärfte er die alte Satzung, ordnete eine strengere Klosterzucht an und legte den Ordensbrüdern unverbrüchliches Stillschweigen auf. Papst Alexander II. bestätigte den neuen Orden, der damals bereits 9 Klöster besass, im Jahre 1072. Im Laufe der Zeit beschenkten manche Päpste, wie Paschalis II., Paulus II., Paulus V., Leo X., Klemens IX. den Kamaldulenser Orden mit verschiedenen Rechten und Privilegien. Als der Papst Paschalis II. am Anfang des 12. Jahrhunderts den Kamaldulenser Klöstern die Immobilien zu besitzen gestattete, kamen sie bereits vom Anfang des nächsten Jahrhunderts in Besitz von bedeutenden Gütern und verweltlichten allmählich. Die Prinzipien des Einsiedlerlebens der Mönche verloren ihre Bedeutung zu Gunsten des gemeinschaftlichen Lebens der Mönche in den Klöstern. Der Asketismus der Mönche lockerte sich nach und nach. Ausserdem führte der Umstand, dass der hl. Romuald seine Satzungen nicht schriftlich hinterlassen hatte (die eigentlichen Constitutiones Camaldulenses wurden erst im Jahre 1569 festgesetzt), zu zahlreichen Streitigkeiten im Innern des Ordens. Allmählich entstand gegen den Willen und die Absichten des Ordensgründers eine Spaltung der Kamaldulenser in welt-

[1]) Ueber den Ursprung des Wortes „Camaldoli" ist man jedoch nicht einig. Der Mönch, der die Verfasserin im Kloster Camaldoli bei Arezzo herumführte, erklärte ihr, das Wort wäre durch die Verschmelzung der Wörter Casa di Maldola entstanden. Nach einer aus dem 19. Jahrhundert stammenden russischen Chronik des Klosters Pažaislis soll das Wort von den griechischen Wörtern καμηλος και δουλος (Kamel und Sklave) herrühren. Nach P. Stiegel endlich (Klosterbilder aus Italien, Stuttgart, 1893, S. 61) und S. Tomkowicz (Bielany. Krakau 1904. S. 50) will man das Wort Camaldoli von campus amabilis ableiten. Die Ableitung aus campus oder casa Maldoli ist viel wahrscheinlicher als die von campus amabilis, denn weder passt diese Bezeichnung auf die Einsiedelei noch ist sie philologisch zu begründen.

flüchtige Einsiedler (eremitae) und in Mönche (monachi, coenobitae), die nach der Regel des Benediktiner Ordens in den Klöstern gemeinsam lebten und sich ihrerseits wieder in Observanten (einer strengeren Lebensweise) und Conventualen (gewöhnliche Mönche) gliederten. Unter anderen Privilegien gestattete der Papst Leo X. dem Kamaldulenser Orden Klöster dieses Ordens in der ganzen Welt zu gründen. Im Jahre 1512 wurden die Kamaldulenser einig, sich einem gemeinsamen Verwalter, dem General (Major) des Ordens zu unterwerfen, aber bereits im Jahre 1520 lösten sich einzelne Kamaldulenser Klöster von seiner Gewalt los. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zerfiel der Orden schliesslich in 5 Kongregationen, von denen jede mit der Zeit einen eigenen General (Major) sowie besondere Satzungen erhielt. Die bedeutendste Abzweigung des Ordens war die im Jahre 1520 gegründete *Congregatio Eremitorum Camaldulensium Montis Coronae*, deren Hauptsiedelei das Kloster Montis Coronae bei Perugia war. Im Jahre 1671, als unter dem Papst Klemens XI. die Kongregation von Camaldoli besondere Satzungen für sich erwirkte, sonderte sich die Kongregation Montis Coronae von ihr ab. — Das Zeichen des Kamaldulenser Ordens waren zwei weisse Tauben, die aus einem Kelch trinken, mit einem Stern darüber als Symbol der Vereinigung des mönchischen und des einsiedlerischen Lebens, nach anderen, aber wohl unrichtigen Angaben, der Gemeinschaft und Verbrüderung des Benediktiner und Kamaldulenser Ordens. Das Zeichen der Kongregation Montis Coronae war ein Dreiberg, dessen mittlerer, die anderen überragender Gipfel eine Krone und ein sich darüber erhebendes strahlendes Kreuz trug. In seiner Blütezeit, d. h. im 17. und im 18. Jahrhundert, umfasste diese Kongregation im ganzen 32 Klöster nicht nur in Italien, sondern auch in Oesterreich, Ungarn, Polen, Litauen und Frankreich insgesamt mit über 2000 Mönchen. Seit dem Jahre 1782 begann man die Kamaldulenser Klöster zu schliessen. Bis auf heute existieren, soviel uns bekannt ist, nur noch 3 Kamaldulenser Klöster: in Italien das von hl. Romuald gegründete obengenannte Mutterkloster dieses Ordens Camaldoli bei Arezzo, das andere in Frascati bei Rom und das dritte in Bielany bei Krakau, das Mutterkloster aller Kamaldulenser Klöster im Lande.

Die obengenannte Abzweigung des Ordens, Kongregation Montis Coronae, welche der Regel des Ordens in ihrer ursprünglichen Fassung am meisten treu geblieben war, wurde nach Polen im Jahre 1605 durch Nikolaus Pòłkozic Wolski von Podhajec, Hofmarschall des Königs Sigmund III., eingeführt. Fünf aus diesem Kloster gekommene Mönche gründeten zu Bielany bei Krakau das Kloster Montis Argentini. Ihr strenges und frommes Leben erwarb ihnen allgemeine Achtung und Anerkennung im Lande. Durch das Beispiel des Nikolaus Wolski angeregt, gründeten auch andere Magnaten und Adelsfamilien Kamaldulenser Klöster. Im Laufe der Zeit sind in Polen und Litauen im ganzen sieben solche Klöster entstanden[1]). Das Kloster

[1]) Das Kloster Bielany bei Krakau gen. Eremus Montis Argentini, mit der Klosterkirche „Mariae Himmelfahrt", 1605 gegründet von Nikolaus Polkozic-Wolski von Podhajec, Hofmarschall des Königs Sigismund III; 2. das Kloster zu Rytwiany (Wo-

Pažaislis war das vierte; sie alle waren dem Mutterkloster Montis Coronae bei Perugia unterstellt, aus dem in gewissen Zeitabständen Generalvisitatoren nach den polnischen und litauischen Klöstern gesandt wurden. Alle zwei, später alle drei Jahre sandten diese Klöster ihre Vertreter zum Generalkapitel des italienischen Mutterklosters, wo ihre Priore (superior) und Noviziatsvorsteher (magister) gewählt wurden.

Zur Zeit der Begründung des Klosters Pažaislis, d. h. in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, war der Einfluss der Kirche und der Jesuiten in Polen und Litauen sehr mächtig, besonders nachdem der frühere Jesuit und Kardinal Johann Kasimir die Krone des Reiches angenommen hatte. Die Magnaten und Reichen des Landes waren klug genug, um die Kirche mit ihren Schenkungen und mit Gründungen von neuen Klöstern und Kirchen zu unterstützen. Glaubten sie damit gottgefälliges Werk zu tun und ihr Seelenheil zu fördern, so verbreiteten sie zugleich den eigenen Ruhm im Lande und stellten ihre Macht und ihren Reichtum zur Schau. Ihrem Mäzenatentum und Kunstsinn wurden bleibende Denkmäler gesetzt; ihr Name blieb den späteren Generationen erhalten. Oft vermachte der Landesadel sein Vermögen an Klöster zum Nachteil gesetzlicher Erben. Das Volk darbte unter der rohen Gewalt seiner Herren, aber die Mönche lebten bequem und waren reich versehen mit weltlichen Gütern.

Die polnischen Könige selbst wurden Gründer oder Gönner und Wohltäter der Kamaldulenser Klöster, wie z. B. König Wladislaw IV. oder Johann Kasimir. Sie hielten oft Einkehr bei den frommen Mönchen und liessen sogar dort besondere Einsiedlerzellen für sich erbauen, wo sie eine Stätte ruhiger Zurückgezogenheit fanden und manche Stunden in Andacht verbrachten. Auch die Staatsmänner und kirchlichen Würdenträger des Landes verweilten gern in Klöstern, um von der Unrast des weltlichen Lebens auszuruhen oder Busse zu tun.

Das Kloster Pažaislis, das erste des Kamaldulenser Ordens in Litauen, war für die Eremiten, Mönche einer strengen, von der Welt abgesonderten Lebensweise, bestimmt. Nach den Vorschriften des Ordens wurden solche Klöster (oder Ereme) mit speziell für die Einsiedler eingerichteten Eremitorien in öden und waldigen Gegenden

---

jewodschaft Sandomierz) gen. Eremus Sylvae aurae, mit der Kirche „Mariae Verkündigung", 1621 von Johann Magnus Tenczyński, Wojewode von Krakau, gestiftet, 1819 aufgehoben; 3. das Kloster zu Lielany bei Warschau, gen. Eremus Montis Regii mit der Kirche der Unbefleckten Empfängnis Mariae, 1641 vom König Wladislaw IV gestiftet, 1864 oder später aufgehoben; 4. das Kloster in Pažaislis bei Kaunas in Litauen, gen. Eremus Montis Pacis, aufgehoben 1832; 5. das Kloster zu Bieniszew bei Kazimierz Biskupi (Wojewodschaft Kalisz), gen. Eremus S. S. Quinque Martyrum, die Kirche „Mariae Tempelgang", gestiftet 1663 von Albert Kadzidłowski, Kastellán von Inowłodz, Starost von Radzejów, dank den Bemühungen des Venezianers Silvana Bosello, des damaligen Generalvikars des Ordens in Polen und Litauen, wie auch des Litauers Hieronymus (Sigismund Krasowski), eines Kamaldulenser Mönches, aufgehoben 1819; 6. das Kloster zu Wigriai (Wojewodschaft Augustow bei Suwałki, gen. Eremus Insulae Wigrensis mit der Kirche der Unbefleckten Empfängnis Mariae, 1667 vom König Johann Kasimir gestiftet. Erbaut aus Holz 1678-1685 nach den Plänen Pietro Putinis; aus Steinmaterial die Kirche 1704—1745, aufgehoben 1800; 7. das Kloster zu Szaniec bei Pinczów, gen. Eremus Marchionalis, gestiftet 1722 vom Majoratsherr (Ordynat) Markgraf Josef Stanislaw Gonzaga in Mirów Myszkowski, Kastellan von Sandomierz, aufgehoben 1819. (Nach Zarewicz, op. cit).

auf Berghöhen oder Hügeln gegründet. Sie sollten wenigstens 8 Kilometer von den Städten entfernt sein. Im Eremitorium, d. h. in einem meistens mitten im Walde angelegten, von den anderen Klostergebäuden abgesonderten und ummauerten Areal, das kein Unberufener betreten durfte, besass jeder Eremit ein einfaches, abgesondertes Häuschen. Das Häuschen bestand aus vier kleinen Räumen und einem Gang. Die Häuschen, in der Mönchssprache Klausen oder Zellen genannt, sollten nach der Ordensregel etwa 9,14 m (30 Spannen, 150 Schritte) voneinander entfernt sein, „damit eine richtige Abgeschiedenheit und Abgeschlossenheit eingehalten würde"[1]). Zu jedem Häuschen gehörte ein Blumen-, Obst- und Gemüsegärtchen. Eine Mauer umgab das Ganze. Die Ordensregel verbot den Mönchen, das Kloster ohne triftigen Grund zu verlassen. Niemand durfte die Einsiedler in ihren Zellen, es sei denn in dringender Not, besuchen. Mit den Mönchen durfte man nur im Gang ihrer Klausen sprechen. Der Zutritt in den Schlafraum des Klausners war den anderen streng untersagt, besondere Fälle ausgenommen. Der Eremit durfte 3 Tage in Sommermonaten und 2 Tage in Wintermonaten wöchentlich sprechen, und zwar nicht von weltlichen Dingen. Es war ihm überhaupt verboten, sich mit geistlichen und weltlichen Besuchern des Klosters, mit Verwandten und Freunden, sogar mit Bedienten und Arbeitern zu unterhalten. Nachts um 1 Uhr versammelte sich die ganze Eruderschaft im Mönchschor, um der frühen Messe beizuwohnen. Ausserdem hielten die Mönche dort noch 6 mal des Tages gemeinsame Gebete ab und sangen Psalmen. Orgeln gab es keine in ihren Kirchen; den Gottesdienst begleiteten die im Mönchschor versammelten Mönche mit halblautem Gesang. Unter dem Volk durften die Kamaldulenser nicht seelsorgerisch tätig sein; in ihren Klosterkirchen gab es sogar keine Predigerkanzeln. Predigen durfte ein Kamaldulenser nur mit Erlaubnis des Generalkapitels. Dem weiblichen Geschlecht war der Zutritt in die Kamaldulenser Klöster und ganz besonders ins Eremitorium untersagt, wie es eine Inschrift auf dem Eingangstor des Klosters kund gab. Die Klosterkirche betreten durften die Frauen bloss einige Mal im Jahre, und zwar an gewissen kirchlichen Festtagen und Erlassfeiern. Ihre bescheidene Mahlzeit nahmen die Anachoreten gesondert in den Einzelzellen ein. Ein Laienbruder stellte die Nahrung auf das Korridorfenster. Bloss 12mal im Jahr an bestimmten Tagen, meistens zur Zeit der grossen Festtage, versammelten sich die Einsiedler zu gemeinschaftlicher Mahlzeit im Refektorium. Der Genuss von Fleisch war nur den Kranken auf Rat des Arztes erlaubt[2]). An jedem Freitag sollte jeder Einsiedler sich selbst so lange geisseln, bis er zweimal den 50. Psalm wiederholt hatte; in der Karwoche tat er es drei Tage lang zur Erinnerung an das Leiden Christi. Die Eremiten schliefen auf hartem Lager, gegürtet und in voller Kleidung, um zum nächtlichen Gottesdienst jederzeit bereit zu sein. Sie trugen seit dem wunderlichen Traum des hl.

[1]) Wiadomość statystyczna o eremie Pożayskim, op. cit.

[2]) Nach Angaben von Dr. T. Tripplin (op. cit.) sollen einst in zwei grossen Brunnen des Klosters Schildkröten gezüchtet worden sein, welche zur Nahrung der Mönche dienten.

Romuald lange weisse Kutten aus grobem Wollstoff mit weiten Aermeln und runden Kapuzen, „damit aus dem äusseren Gewand die innere Unschuld hervortrete"[1]). Hemden sowie Leinenstrümpfe zu tragen war den Einsiedlern untersagt. Sie waren kurz geschoren, trugen aber lange Bärte und gingen barfuss in Sandalen. Den grössten Teil des Tages verbrachten die Kamaldulenser Einsiedler im Gebet. Studium, Lesen der hl. Schrift und Meditationen über religiöse Fragen waren ihre Beschäftigung. Zur Erholung betrieben sie in den Mussestunden irgendein Handwerk: schnitzten aus Holz, Papier, Knochen, verfertigten Rosenkränze, zeichneten Kompasse, flochten Körbe, machten künstliche Blumen, malten heilige Bilder u. s. w. In ihren Gärtchen pflegten die Einsiedler Blumen zur Ausschmückung der Klosterkirche, bauten Gemüse sowie manche besonders nützliche und heilsame Kräuter. Diese Kräuter verschenkten sie gern dem Volk, das von weither kam, um dieselben zu holen. Der Klausner durfte keine Wertsachen besitzen: weder Geld noch Gold- und Silbersachen, weder Reliquienkästchen noch Wandkruzifixe, keine Wandbilder, keine Uhren u. s. w. Jegliche Familienbeziehungen sollte der Eremit aufgeben; die Verwandten zu sehen und zu sprechen war ihm nur in wichtigen Notfällen und in Anwesenheit des Priors oder eines anderen erfahrenen Mönches gestattet. Ausser eigentlichen Eremiten bewohnten das Kloster noch Priester, Novizen und Laienbrüder. Den letzteren lag die Klosterwirtschaft ob, und sie waren deshalb vom Gelübde des Schweigens entbunden. Auch der Prior des Klosters, der mit der Aussenwelt in Beziehung stand und der die Bruderschaft nötigenfalls repräsentieren musste, durfte mit den Klostergästen sprechen sowie auch mit ihnen in einem besonderen Refektorium das gemeinsame Mahl einnehmen. Die Verwaltung der dem Kloster gehörigen Ländereien lag in den Händen eines Mönches, Provisor oder Cellerarius genannt, dem gleichfalls das Sprechen gestattet war. Die früher im Volke verbreitete Meinung, dass das Leben der Kamaldulenser Mönche sich durch besonders strenge Askese auszeichne, (dass sie z. B. in Särgen mit einem Backstein unter dem Kopf schliefen und einander mit dem Mahnwort *memento mori* begrüssten) ist übertrieben und gehört zum grössten Teil in das Reich der Legende.

Der Gründer des Klosters Pažaislis war Christophor Sigismund Paz, Grosskanzler des Grossfürstentums Litauen, Senator des Königreiches Polen, „capitaneus Caunensis, Pinscensis, Wilkowiscensis, Wilkiensis, Kleszczelensis, Otrynensis, Kozienecensis, Niemonecensis et oeconomiae Olitensis administrator" und seine Gemahlin Klara Genoveva Isabella Eugenie, Gräfin de Mailly Lascaris.

Christophor Paz war einer der angesehensten und einflussreichsten Staatsmänner am Hofe der polnischen Könige Johann Kasimir, Michael Korybut und Johann III. Er entstammte einer der reichsten und vornehmsten Adelsfamilien Litauens und erblickte das Licht der Welt am 1. Januar 1621 als zweiter Sohn des Vizekanzlers des Grossfürstentums Litauen Stephan Christophor Paz und seiner Gemahlin Annae Mariae Ancillae, geborener Rudomin. Ausser ihm hatte sein Vater noch zwei

[1]) Wiadomość statystyczna o eremie Pożayskim.. op. cit.

Söhne, Stanislaw und Nikolaus Stephan, der spätere Bischof von Wilna, und drei Töchter, Anna, Sophie und Katharina, die Landesmagnaten heirateten. Die Vertreter der Familie Paz machten Anspruch darauf, vom florentinischen Adelsgeschlechte der Pazzi abzustammen. Der Ueberlieferung nach soll ein Mitglied dieser Familie mit Palemon, einem sagenhaften Volkshelden, und anderen Römern einst nach Litauen eingewandert sein[1]).

Dem jungen Christophor Paz, dem Sohn eines gebildeten und die europäischen Länder kennenden Staatsmannes, war eine sorgfältige Bildung zuteil geworden. Zuerst studierte er mit seinem Bruder Nikolaus an der Akademie zu Krakau, dann zog er nach Italien und zwar nach Perugia. Auf seinen Reisen durch europäische Länder besuchte er Frankreich, Deutschland, Belgien. In Perugia soll er 9 Jahre verbracht haben. Wahrscheinlich hatte er bereits dort Gelegenheit, mit den Mönchen des Kamaldulenser Ordens in Berührung zu kommen, da sich in der Nähe der Stadt auf der bewaldeten Berghöhe das obenerwähnte Kloster Montis Coronae befand. Während seines Aufenthaltes in Italien soll Christophor Paz im Kloster Camaldoli bei Arezzo (nach anderen Angaben in Venedig) auch einen dort weilenden Kamaldulenser Mönch Hieronymus (Sigismund Krasowski, gest. 1672) aus Litauen kennen gelernt haben[2]) sowie auch einen Mönch aus dem Kamaldulenser Kloster auf der Laguneninsel San Michele di Murano bei Venedig, den Generalvikar des Ordens, Silvana Bosello. Die strenge asketische Lebensweise der Kamaldulenser Mönche musste einen tiefen Eindruck auf Christophor Paz machen. Schon damals fasste er den Plan, ein Kloster dieses Ordens, der in Litauen noch nicht vertreten war, zu gründen. Es verflossen aber manche Jahre, ehe seine Idee eine greifbare Gestalt gewinnen konnte. Nach dem Aufenthalt im Ausland musste Christophor Paz sein Studium unterbrechen und nach der Heimat zurückkehren, da inzwischen

---

[1]) K. Niesiecki. Herbarz polski, op. cit. Band VII, S. 219. — T. Żychliński. Złota księga szlachty polskiej, op. cit. Jahrbuch V. S. 202. — Nach anderen Angaben sollen einige Mitglieder des Geschlechtes Pazzi, die von den ihnen feindlichen Medicis aus Florenz vertrieben worden waren, auch nach Litauen übergesiedelt sein, wo sie allmählich durch erworbene Reichtümer und vornehme Familienverbindungen zu Ansehen gelangten und im öffentlichen Leben ihrer neuen Heimat eine gewisse Rolle zu spielen begannen. (I.B.Mittarelli. Annales Camaldulenses... op. cit. Band VIII. S. 373) Nach Fournier (Les florentins en Lyon... op. cit. S. 244) soll Marietta de Ricci aus der Familie Lorenzo de Pazzi, Sohn des Cosimo, in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts nach Deutschland gezogen sein. Von hier sind einige der Pazzi nach Polen gegangen. Siehe auch S. M. Coyer. Histoire de Jean Sobieski, roi de Pologne... op. cit. Band I. S. 176. Es ist aber doch glaubwürdiger und wahrscheinlicher, wenn der Historiker des Pazgeschlechtes J. Wolff (op. cit. S. 3—4) als Vorfahren dieser im Lande ziemlich verbreiteten Familie ein litauisches Geschlecht Pacas—Daugševičius, das vermutlich schon vor Vereinigung Litauens mit Polen (1386) die doppelte „bourbonische" Lilie in seinem Wappen führte, gelten lässt. In der polnischen Sprache des litauischen Gebietes dient übrigens das Wort zur Bezeichnung einer Art Hausratten; von gleichem Laute ist auch ein litauiches Wort, „pats", das selbst, selber, Mann bedeutet; vergl. litauisch „Viešpats" (Herr), sanskrit. , patih" (Herr, Herrscher).

[2]) Nach den erhaltenen russischen Klosterchroniken soll Christophor Paz diesen Mönch Hieronymus bereits seit seiner Kindheit gekannt haben. In Italien wurde dieser Mönch sein Freund und Lebensberater sowie Führer auf seinen Reisen.

sein Vater, sein älterer Bruder Stanislaw und schliesslich auch seine Mutter gestorben waren. Hier widmete er sich dem politischen Leben, und dank seiner persönlichen Begabung und Bildung erreichte er eine hohe Stellung im Staatsdienste und erwarb sich die besondere Zuneigung der Könige Vladislaw IV. und Johann Kasimir. Von dem letzteren König wurde Christophor Paz im Jahre 1654 zum Bannerträger, etwas später (1656) zum Unterkanzler und schliesslich (1658) zum Grosskanzler des Grossfürstentums Litauen ernannt. Noch im Jahre 1654 heiratete er die genannte Französin Klara Eugenie Isabella Genoveva, Gräfin de Mailly Lascaris aus dem Geschlechte der griechischen Kaiser, Nichte und Hofdame der polnischen Königin Maria Luisa Gonzaga[1]).

Nachdem Christophor Paz Grosskanzler des Grossfürstentums Litauen geworden, nahm er sich der Verwirklichung seiner Idee, ein Kamaldulenser Kloster in seiner Heimat Litauen zu gründen, an. Als reicher und wohlhabender Mann hoffte er das vorgesetzte Ziel auch wirklich erreichen zu können. Doch war die Sache nicht so leicht und kostete Christophor Paz viel Sorge und Mühe. Zur Gründung eines Klosters mögen auch die frommen Taten seiner Vorfahren ihm manche Anregung gegeben haben. Sein Vater hatte seiner Zeit in Wilna ein Kloster für die Barfüsser Karmeliter mit einer Kirche, die der hl. Therese geweiht war, gegründet, seine Mutter ebendort ein Kloster für die Karmeliterinnen mit einer dazugehörigen Kirche des hl. Josef. Sein Ahne Nikolaus Paz, Bischof von Samogitien, hatte einst freiwillig auf sein hohes Amt verzichtet und war in ein Kamaldulenser Kloster Rua bei Padua eingetreten, wo er eine Zeitlang als Prior wirkte und dort nach dem Tode auch bestattet wurde[2]).

[1]) Einer Volkslegende nach, die in einer der Klosterchroniken angeführt wird, soll diese hochadelige Gräfin aus königlichem Geschlechte niemals die Gemahlin des Christophor Paz gewesen sein.

[2]) Der Volksmund behauptete aber, der wirkliche Beweggrund der frommen Stiftung des Christophor Paz, für die er einen grossen Teil seines Vermögens geopfert hat, sei Reue über die Verführung eines schönen, unschuldigen Mädchens gewesen, dem er auf einer Jagd allein in einer öden Waldgegend begegnet sei und dem er ungeachtet seines Flehens Gewalt angetan habe. Von Gewissensbissen gequält, habe er beschlossen, ein gottgefälliges Werk zu tun und ein Kloster zu gründen, das er mit einem Namen benannte, dessen Klang in der litauischen Sprache an die Sünden und Fehltritte seines Lebens erinnern sollte. (S. Teka Wileńska Nr. 6. Aufsatz von S. Morawski op. cit.)

Eine andere Legende berichtet, Christophor Paz habe bald nach diesem Ereignis in demselben Wald wiederum gejagt und sei auf ein Tier gestossen, dessen Verfolgung er aufgenommen habe, und als er schon im Begriff war, es zu erlegen, habe er plötzlich auf dessen Kopf ein Kreuz mit der Figur des Heilands darauf erblickt. Diese Vision habe ihn zum Nachdenken über seine Sünde veranlasst; er habe tiefe Reue empfunden und das Gelübde gegeben, in diesem Walde eine prächtige Kirche zu errichten.
(М. Пашкевичъ. Пожайскій Успенскій первокласснный монастырь... op. cit. S. 17).

Einer dritten Sage zufolge soll Christophor Paz ein sündhafter Mensch gewesen sein. Die grösste seiner Sünden soll angeblich darin bestanden haben, dass er in Liebe zu seiner schönen Tochter Namens Nareja (nach einer anderen Variante zu seiner Schwester) entbrannt sei und dass dieser Verbindung ein Sohn entstammte. Um Vergebung seiner Sünden zu erlangen, hat Christophor Paz beschlossen, ein gottgefäl-

Im Jahre 1660 wandte sich Chr. Paz mit einem Schreiben an den Generalvikar des Kamaldulenser Ordens, Silvana Bosello, der zu jener Zeit im Krakauer Kloster weilte, sowie an seinen alten Freund und Lebensberater Hieronymus, den damaligen Prior dieses Klosters, und bat beide, in Litauen einen für eine Klosteranlage geeigneten Ort aufzusuchen. Vom Stammkloster Montis Coronae bei Perugia bevollmächtigt, beauftragte den Generalvikar den Mönch Hieronymus, sich nach Litauen zu begeben, wo dieser im Dezember 1660 eintraf, um dort den Platz nach reichlicher Ueberlegung auszuwählen und der erste Prior des neuen Klosters zu werden[1]). Nach anderen Angaben begab sich der Grosskanzler selbst nach dem Krakauer Kloster und teilte den Mönchen seine Absicht mit. Er bat das Klosterkapitel, einige Mönche nach Litauen kommen zu lassen, um einen für die Klostergründung geeigneten Ort aufzusuchen. Auf Wunsch des Grosskanzlers wählte das Klosterkapitel zu diesem Zweck den Prior des Klosters Hieronymus sowie einen anderen Mönch Bernhard von Polen. Zugleich wurde auf diesem Kapitel die Zahl der Mönche für das zu bauende Kloster auf zwölf festgesetzt; die vom Gründer für den Unterhalt der Mönche angesetzten Mittel wurden als genügend anerkannt und der Mönch Hieronymus zum ersten Prior des neuen Klosters gewählt.

Bevor die beiden genannten Mönche nach Litauen abreisten, erhielten sie am 30. Dezember des Jahres eine entsprechende Vollmacht vom Hauptvikar der Kamaldulenser Klöster im Lande O d d o n. In dieser Vollmacht wünschte er ihnen Gottes Schutz und Segen, ermahnte sie, die ihnen auferlegte Mission gebührend zu erfüllen, und empfahl sie dem Schutze der Obrigkeiten (Beil. 1).

Indessen bemühten sich die Karthäuser Mönche zu Wilna, unterstützt vom Wilnaer Bischof, wie auch andere Mönche der Kaunaer Klöster, den Grosskanzler für die Gründung eines Karthäuser Klosters zu

---

liges Werk zu tun, und zwar ein Kloster zu gründen. Nach seinem Tode soll er zur Strafe für die Blutschande mit seiner Tochter in einem gemeinsamen Grab unter dem Boden der Klosterkirche bestattet worden sein.

Eine vierte Legende erzählt, Paz' Gemahlin sei in jungen Jahren gestorben und habe ihm ein Töchterchen hinterlassen, die er in ein Kloster nach Italien zur Ausbildung geschickt habe. Als sie von dort 18-jährig heimkehrte, wollte es dem Vater scheinen, als sehe er seine jung verstorbene Frau vor sich, so war sie deren Ebenbild. Er entbrannte in Liebe zu ihr und zwang sie, ihm willig zu sein. Kurz vor der Geburt des Kindes, dass dieser Verbindung entspross, habe sich Christophor Paz an den Papst gewandt, mit der Bitte, ihm die Erlaubnis zu geben, mit seiner Tochter den Ehebund zu schliessen. Doch der Papst verweigerte ihm dies, worauf Paz trotzig die Hochzeit feiern liess. Während der Hochzeit sei der päpstliche Gesandte in seinem Palast mit der Bannbulle erschienen. Höhnisch zerriss der Grosskanzler die Bulle und wies den Boten vom Hof. Entsetzen fasste die Gäste, vor allem Christophor Paz' junge Frau. Sie gebar vorzeitig. Aber Mutter und Sohn bezahlten es mit dem Leben. Erschüttert habe sich Christophor Paz, Vergebung heischend, an den Papst gewandt, bereit jedwede Busse zu tun. Der Papst hiess ihn ein Kloster zu bauen und selbst in die Gemeinschaft der Mönche zu treten. Christophor Paz fügte sich dem, und so sei das Kloster Mons Pacis entstanden. Paz selbst soll dort büssend sein Leben beschlossen haben.

[1]) J. B. Mittarelli. Annales Camaldulenses. Op. cit. Band VII. S. 373—374.

gewinnen, was ihnen aber infolge der grossen Zuneigung des Christophor Paz zum Kamaldulenser Orden nicht gelang[1]).

Die beiden Krakauer Mönche begaben sich indessen nach Litauen, offenbar nach der Stadt Vilkaviškis, der Residenz des Grosskanzlers, vielleicht aber auch nach Warschau, wo der Grosskanzler in Staatsangelegenheiten häufig weilte. Es war beschlossen, sich unverzüglich in die Umgebung der Stadt Kaunas zu begeben, trotzdem sie damals von einem feindlichen Heer besetzt war; unweit der Stadt aber hatte der Grosskanzler einen zur Gründung des Klosters vortrefflich geeigneten Platz in Aussicht genommen. Glücklich erreichte er mit beiden Mönchen gerade am Tag der Ueberführung der Reliquien des hl. Romuald (7. Februar) die Nähe der Stadt, wo auf einem Hügel am Ufer der Memel (des Nemunas) in einer malerischen bewaldeten Gegend ca 10 km. von der Stadt sich die Stelle befand, die vom Grosskanzler zur Klostergründung in Aussicht genommen war. Sie wurde von den beiden Mönchen besichtigt und als geeignet anerkannt. Das Grundstück gehörte dem Kaunaer Landrichter Samuel Johann Oborski. Der Grosskanzler beschloss es zu erwerben. Die beiden Mönche benachrichtigten durch ein Schreiben (datiert vom 21. März 1661 in Vilkaviškis) die Behörden des Krakauer Klosters von der getroffenen Wahl.

Inzwischen wandte sich der Grosskanzler mit einem Schreiben vom 4. März 1661 an den Papst Alexander VII. und bat ihn seine Absicht, ein Kamaldulenser Kloster mit einem Noviziat im Grossfürstentum Litauen zu gründen, gutzuheissen und ihm dazu seinen päpstlichen Segen zu geben. (B. 2.) Einen ausführlicheren Brief ähnlichen Inhalts richtete er auch an die Vorsteher des Kamaldulenser Ordens im Mutterkloster Camaldoli bei Arezzo und bat sie zugleich um die Ernennung des Mönches Hieronymus zum ersten Prior (B. 3). Die beiden Briefe brachte derselbe Mönch Hieronymus nach Italien. Er sprach vermutlich zuerst im Kloster Camaldoli vor. Schon im Monat Mai berief man infolgedessen in diesem Kloster ein Generalkapitel ein, an dem auch die Mönche vom Kloster Montis Coronae teilnahmen, um gemeinsam über die neue Klostergründung zu beraten. Sie wurde bewilligt, die Zahl der Mönche auf zwölf festgesetzt und der Mönch Hieronymus zum ersten Prior ernannt. Die Vorsteher des Ordens untersagten indessen laut ihrer Antwort an den Grosskanzler vom 6. Juni 1661, die vom Generalvikar des Ordens Innocentius Maria Januensis unterschrieben war, die Einrichtung eines Noviziates, da nach den Satzungen des Ordens jede Provinz nur ein Noviziat besitzen durfte (B. 4.). In einem anderen Schreiben vom 7. September des Jahres ernannten die Ordensbehörden den Mönch Hie-

[1]) Einer der zahlreichen Legenden nach, die sich auf das Kloster Pažaislis beziehen, ist die besondere Zuneigung des Christophor Paz zu den Kamaldulenser Mönchen dadurch zu erklären, dass letztere der Klara Isabella, Gräfin de Mailly Lascaris, seiner späteren Gemahlin, bei einem Unglücksfall einen grossen Dienst erwiesen hätten. Sie sei nämlich bei einem Ritt durch den Wald in einen Graben gestürzt, und da hätten ihr die Mönche des nicht fern gelegenen Kamaldulenser Klosters die erste Hilfe geleistet. Dieses Ereignis wurde später auch auf einem Freskobild, das sich im rechten, an das Altarhaus der Klosterkirche anschliessenden Gang befindet, zur Darstellung gebracht.

ronymus auf die Bitte des Grosskanzlers hin zum Prior des neu zu begründenden Klosters.

Indessen erteilte der Papst Alexander VII. in seiner Bulle dem Grosskanzler vom 30. Juli 1661 die Bewilligung zur Gründung des Kamaldulenser Klosters mit einem Noviziat im Grossfürstentum Litauen und sandte ihm seinen päpstlichen Segen (B. 5.). Der Legende nach soll der Papst dabei auch zwei Heiligenbilder, von denen das eine die Heimsuchung der hl. Maria, das zweite Maria mit dem Christuskind darstellte, dem Grosskanzler als Geschenk durch den Mönch Hieronymus überreicht haben. Im Auftrage des Papstes benachrichtigte der Kardinal Ginetti in einem Schreiben vom 13. Juli des Jahres den päpstlichen Nuntius in Warschau, Erzbischof von Larissa, Antonio Pignatelli von der dem Grosskanzler durch den Papst erteilten Erlaubnis.

Im folgenden Jahr 1662 legte der Grosskanzler dem Landtag (Sejm) in Warschau sein Projekt der Klostergründung vor, in dem alle Güter, mit denen er das Kloster zu beschenken gedachte, aufgezählt waren. Der Landtag genehmigte das Projekt des Grosskanzlers om 20. April[1]). Im Mai 1663 wurde dem Grosskanzler auf Grund der päpstlichen Bulle die offizielle Bewilligung zur Klostergründung (licentia) vom päpstlichen Nuntius in Warschau erteilt. In einem Schreiben vom 10. August des Jahres traf derselbe die nötigen Verfügungen und übergab die Sache der Verwaltung und Fürsorge des Wilnaer Bischofs Georg Białłozor als des Verwalters der betreffenden Eparchie. Der Bischof ernannte eine spezielle Kommission, die aus zwei Wilnaer Kanonikern, Adalbert Kasimir (nach anderen Angaben Woyciech) Beynarth und Benedikt Żuchowski bestand. Dieselben sollten den Ort, der für die Klostergründung in Aussicht genommen war, nochmals besichtigen, ihn als geeignet anerkennen und offiziell bestätigen.

Die Kommission versammelte sich auf dem Gut Pažaislis am 4. März 1664. Nach Besichtigung der Gegend in Anwesenheit des Christophor Paz, des Generalvikars der Kamaldulenser Klöster im Lande Silvana Bosello und des Mönches Hieronymus stellte sie fest, dass der zur Klostergründung gewählte Platz allen Bedingungen entspreche, die seitens des Ordens gestellt worden waren, dass keine weiteren Hindernisse zur Klostergründung vorlägen und dass die ihm vom Klostergründer zu erteilenden Mittel für die geziemende Unterhaltung der 12 Mönche völlig ausreichten. Auf Wunsch des Christophor Paz und zugleich in Anspielung auf seinen Familiennamen erhielt der Ort den Namen M o n s P a c i s — Berg des Friedens. Ein entsprechender Akt, unterschrieben von eigens dazu geladenen Zeugen, wurde von den Kommissären hergestellt und dem Wilnaer Bischof zur Bestätigung vorgelegt (B. 6.). Der Bischof erteilte dann dem Grosskanzler in einem besonderen Schreiben seine Bewilligung zur Klostergründung sowie zur offiziellen Uebergabe an die Mönche aller ihnen geschenkten Güter. In demselben Jahr erwarb nach dem am 22. Mai abgeschlossenen und am 7. Juni im Wilnaer Litauischen Tribunal bestätigten Kaufbrief Christophor Paz vom

[1]) Prawa konstytucye i przywileie Królestwa Polskiego, y Wielkiego Xięstwa Litewskiego, y wszytkich Prowincyi należących etc. (Rechte, Konstitutionen und Privilegien des Königreiches Polen und des Grossfürstentums Litauen sowie aller dazugehörigen Provinzen u. s. w.) Warschau 1737. Band IV. S. 895.

Kaunaer Landrichter Samuel Johann Oborski für 14.000 polnische Gulden das grosse Landgut Pažaislis mit sämtlichen dazugehörigen Grundstücken, Leibeigenen, Baulichkeiten u. s. w. (B. 7.). Noch früher hatte sich der Grosskanzler an den König Johann Kasimir mit der Bitte gewandt, ihm zwei königliche Dörfer, Veiškūnai und Vaišvidelis (oder Pakalniškis), deren Pächter zur Zeit derselbe Samuel Oborski war, dem Kloster Pažaislis zu schenken. Der König kam der Bitte seines Kanzlers nach und liess ihm laut zweier Schreiben vom 16. Mai und 3. Oktober desselben Jahres die beiden Dörfer übergeben. Christophor Paz schenkte sie dem Kloster mit der entsprechenden offiziellen Schenkungsurkunde vom 16. Januar 1665.

Es war zu jener Zeit üblich, dass reiche adelige Familien und Magnaten zum Bau und zur Ausschmückung ihrer eigenen Paläste und Schlösser sowie der Klöster und Kirchen, die sie zu gründen pflegten, sich Künstler aus Italien kommen liessen. Da der Grosskanzler sein Kloster besonders schön zu gestalten wünschte, beschloss er den Bau der Klosteranlage italienischen Künstlern anzuvertrauen. Es liegt die Vermutung nahe, dass der Grosskanzler sich in dieser Angelegenheit wiederum an seinen alten Bekannten, Silvana Bosello, wandte, der, wie gesagt, ein Mönch aus dem Kamaldulenser Kloster San Michele di Murano bei Venedig war, und ihn dabei ein Vermittler zu sein bat. Mag es so gewesen sein oder anders, jedenfalls traf um diese Zeit ein sonst unbekannter Architekt Lodovico Fredo aus Italien ein und trat in den Dienst des Grosskanzlers. Dieser Lodovico Fredo war, wie wir vermuten, möglicherweise ebenfalls ein Mönch aus dem obengenannten Kamaldulenser Kloster San Michele di Murano bei Venedig[1]).

Auf Grund der Vorschläge des Grosskanzlers, wahrscheinlich auch des Mönches Hieronymus, entwarf Lodovico Fredo den Grundriss der zu bauenden Klosteranlage und legte ihn dem Bauherrn vor. Auf zwei Blättern waren ausser dem Grundrissplan des Klosters mit allen dazugehörigen Nebengebäuden noch zwei seiner Gesamtansichten, und zwar die von Norden und Süden dargestellt. Nach gewissen Abänderungen von Seiten des Grosskanzlers sollen die Pläne seine Zustimmung gefunden haben.

Von diesem italienischen Architekten Lodovico Fredo sind uns fast gar keine Nachrichten erhalten. Wie lange er am Klosterbau tätig war, wissen wir nicht. Der Ueberlieferung nach soll er aus unbekannten Gründen den Klosterbau unvollendet stehen gelassen haben und in die Reihe der Klosterbrüder eingetreten sein. Im Kloster sei er auch begraben worden[2]). Früher hat sich dort auch sein Porträt auf Leinwand gemalt befunden. Als Architekt des Klosters wird Lodowico Fredo auch von den meisten der Schriftsteller, von denen oben die Rede

[1]) Unter anderem bezeichnet auch E. Tyszkiewicz den Lodoviko Fredo als einen Kamaldulenser Mönch (Siehe Teka Wileńska, Nr. 2. op. cit. S. 247).

[2]) Wł. Syrokomla. Wycieczki po Litwie... op. cit. S. 145. — Einer Legende zufolge soll einer der Klosterarchitekten, der das Problem der Wölbung der sechsseitigen Kuppel der Klosterkirche nicht lösen konnte, aus Verzweiflung und Gram sich erhängt haben. Ob das Lodovico Fredo gewesen war, ist unbekannt.

war, genannt[1]). Eine andere Angabe nennt als Architekten des Klosters einen gewissen Perti, der nach Angaben Ciampi's vom Fürsten Johann Kasimir Sapieha, Wojewode von Wilna, Hetman des Grossfürstentums Litauen, am Ende des 17. Jahrhunderts aus Rom berufen worden ist[2]). Dieser Perti soll auch verschiedene Bauwerke in Wilna ausgeführt haben: in der Wilnaer Vorstadt Antakalnis (Antokol) um 1690 den sog. Palast der Familie Słuška (jetzt Gefängnis) und den Palast der Familie Sapieha (jetzt Militärkrankenhaus), ferner die Kirche der Barfüsser - Trinitarier (1694—1717) und schliesslich noch früher die berühmte Peter-und-Paulskirche (1668—1684). Diese, aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts stammende Angabe stützt sich aber kaum auf ältere Quellen und ist überhaupt von zweifelhafter Glaubwürdigkeit, in gewisser Hinsicht sogar unrichtig. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt hier wohl eine Verwechslung der Namen vor: ein italienischer Stuckmeister, der die genannten Peter-und-Paulskirche und die Trinitarierkirche mit Stukkaturen geschmückt haben soll, trug nämlich einen sehr ähnlichen Namen: er hiess Pietro Peretti. Diesem Peretti oder Perti ist offenbar unrichtig auch der Bau des Klosters Pažaislis zugeschrieben worden, trotzdem er bereits einige Jahrhunderte früher stattgefunden hatte. Aus diesen Gründen wird man als ersten Architekten des Klosters Pažaislis doch Lodovico Fredo anerkennen müssen. Es ist schliesslich möglich, dass Perti (wenn ein solcher überhaupt existierte) entweder als Bauführer oder auch als einer der Nachfolger des Lodovico Fredo am Bau des Klosters Pažaislis tätig gewesen ist[3])

L. Zarewicz. Zakon Kamedułów... op. cit. S. 45 — J. Wolff. Pacowie. op. cit. S. 162. — Свящ. М. Пашкевичъ. Пожайскій Успенскій монастырь. op. cit. S. 32. — Germania 1915, Nr. 510 Aufsatz von Z. Batowski, op. cit. — Hans von Marwitz. Kloster Požaiscie, op. cit. — C. de Daniłowicz. La Lithuanie artistique, op. cit. S. 62 (irrtümlich als Luigi bezeichnet).

Es ist nicht ohne Interesse, dass das Andenken Lodowico Fredos sich gewissermassen bis auf den heutigen Tag in Kaunas erhalten hat. Eine der Vorstädte trägt nämlich auch jetzt noch den Namen „Freda", vielleicht deswegen, weil Lodowico Fredo seiner Zeit vom Christophor Paz ein Stück Landes unweit Kaunas geschenkt worden, das dann nach ihm benannt worden ist, vielleicht aber auch deswegen, weil Fredo in der Umgegend einen grossen Ruf als Architekt genoss.

[2]) Seb. Ciampi. Notizie di medici... op. cit. S. 118 - 119. — Derselbe. Bibliographia critica... op. cit. Band II. S. 264 - 265. -- S. Ciampi entlehnte seine Nachricht über Perti einem Briefe vom Jahre 1818 eines um diese Zeit an der Universität zu Wilna tätigen italienischen Professors der Rechtswissenschaften Luigi Cappelli. Die Angaben des S. Ciampi wiederholen F. M. Sobieszczański. Wiadomości historyczne o sztukach pięknych... op. cit. Band II. S. 64, J. Kołaczkowski. O architektach i budowniczych... op. cit. S. 19, derselbe. Wiadomości dotyczące przemysłu i sztuki... op. cit. S. 102.

[3]) Die Perti stammen aus Rovenna am Comersee (Lombardei). Lorenzo Perti kam im Jahre 1663 mit Agostino Barelli als sein Werkführer (capomastro) aus Bologna nach München, wo er ununterbrochen am Bau der Theatinerkirche bis 1692 als Mauermeister gearbeitet hat. Er starb im Jahre 1692 in Como. Sein Sohn Niccolo Perti wird als Stukkator in den Jahren 1685 — 1687 an derselben Münchener Kirche und an der Hofkirche in Fürstenfeld genannt (R. Paulus. Der Baumeister Henrico Zuccalli, Strassburg 1912. S. 39 u. a.). Für das Kloster Pažaislis müsste ein anderer Vertreter dieser Familie in Betracht kommen. Leider wird kein Vorname genannt.

Indessen konnte man bereits Vorbereitungen zum Bau des neuen Klosters treffen. Auf dem zum Klosterbau bestimmten Platz rodete man teilweise den dichten Wald aus, um den Baugrund frei zu legen. Nachdem der Wilnaer Bischof Georg Biallozor seine Zustimmung und seinen Segen erteilt hatte, begann man unter Aufsicht des Klostergründers selbst mit der Errichtung der unentbehrlichsten Gebäude, vorläufig aus Holz. Um die Verbindung mit dem gegenüberliegenden Flussufer zu erhalten, wurde eine Schwimmbrücke von Flössen geschlagen. Jenseits des Flusses standen nämlich einige ältere Wirtschaftsgebäude sowie ein Wohnhaus, wo sich der Grosskanzler mit seinem Gefolge aufhielt. In der Nähe der Brücke wurde eine Kapelle errichtet und oben auf dem Hügel, wo sich das Kloster erheben sollte, eine kleine Notkirche, einige Häuschen, die den Mönchen und Werkleuten notdürftige Unterkunft gewährten und andere Gebäude. Die provisorische Kirche wurde zu Ehren einer angeblichen Verwandten der Stifterfamilie, der hl. Maria Magdalena de Pazzi (1566—1607), einer florentiner Karmeliterin, geweiht.

Bereits im Jahre 1664 stellte der Grosskanzler den Kamaldulenser Mönchen seine ausführliche, lateinisch abgefasste, mit eigener Unterschrift und Siegeln versehene Schenkungsurkunde aus, die er von eigens dazu geladenen Zeugen sowie staatlichen und kirchlichen Behörden unterschreiben und bestätigen liess. In dieser Schenkungsurkunde überlässt der Stifter den Kamaldulenser Mönchen zu vollem Eigentum das von Johann Samuel Oborski erworbene Landgut Pažaislis mit sämtlichen Baulichkeiten, Dörfern und ihren Bewohnern, Seen, Flüssen, Wäldern, Wiesen, Weiden, Mühlen u. s. w. und fügt noch die zwei ihm vom König geschenkten Dörfer Veiškūnai und Vaišvidelis (alias Pakalniškis) hinzu, ohne weder sich selbst noch seinen Erben irgend ein Recht darauf vorzubehalten. Da aber der Ertrag dieser Besitzungen zum Unterhalt von zwölf Mönchen nicht ausreichte, verpflichtet sich der Stifter, noch eine Summe von 40.000 poln. Gulden auf einmal oder in Raten zu spenden, wofür noch weitere Landgüter zu erwerben wären, deren Ertrag zum Unterhalt der Mönche sowie zur Ausschmückung der Klosterkirche dienen sollte. Die Mönche wurden zu gewissenhafter Ausübung ihrer Ordensregel verpflichtet. Ihre Zahl sollte zwölf betragen. Es wurde ihnen vorgeschrieben, im Gebet des Grossfürstentums Litauen, des Königs und der Königin zu gedenken, für das Stifterpaar täglich eine Messe zu lesen und nach dem Ableben des Stifters und seiner Gemahlin ein Anniversarium mit Messen aller im Kloster lebenden Priester abzuhalten. Anniversarien wurden auch für die verstorbenen Eltern des Stifterpaares sowie für den verstorbenen Bruder und die Schwester des Stifters eingesetzt. Die Verwaltung des Klosters wurde dem Prior anvertraut, der besonders darauf zu achten hatte, dass die von den Klostergütern einlaufenden Erträge ausschliesslich zum Nutzen des Klosters verwendet sein sollten. Für den Fall von Streitigkeiten in Bezug auf die Besitzungen des Klosters nach dem Tode des Stifterpaares selbst, werden in weitsichtiger Weise die Vertreter des Schirmrechtes bestimmt, nämlich der König und die Königin, der Erzbischof von Gniezno, der Bischof von Wilna und ihre Nachfolger, schliesslich die Brüder des Stifters und ihre Erben. Am Ende der Schenkungsurkunde bedroht der Stifter jeden, der

es wagen sollte, die Bestimmungen seiner Schenkungsurkunde zu verletzen, mit dem Gottesgericht und seinem ewigen Fluch (B. 8). Das vom 3. November 1664 datierte Original der Schenkungsurkunde wurde, ausser vom Stifter selbst, von seinen Verwandten, Kasimir Paz, Bischof von Samogitien, und Michael Paz, Hetman des Grossfürstentums Litauen, vom Wilnaer Bischof Georg Białłozor, vom Wojewode von Witebsk Wladislaw Wołłowicz und vom Schatzmeister des Grossfürstentums Litauen Hieronymus Kryszpin-Kirszenstein unterschrieben. Am 22. Dezember des Jahres hat Christophor Paz diese Schenkungsurkunde vor dem Unterkanzler des Grossfürstentums Litauen Alexander Marusewicz im Litauischen Assesorium eidlich bekräftigt (B. 9). Einige Jahre später wurde diese Urkunde im Wilnaer Konsistorium einprotokolliert und schliesslich am 25. September 1673 vom Wilnaer Bischof Nikolaus Stephan Paz bestätigt (B. 22). Etwa hundert Jahre später, und zwar am 28. Oktober 1785 wurde diese Schenkungsurkunde in die Akten des Kaunaer Landsgerichtes eingetragen. Diese Urkunde war auf Pergament geschrieben, in Purpursamt mit Silbereinfassung eingebunden und besass 5 silberne Siegelbüchsen. Pietätvoll wurde die Urkunde im Archiv des Klosters Montis Pacis bis zum Jahre 1812 aufbewahrt, bis sie während der französischen Invasion aus dem Klosterarchiv entwendet wurde und später nicht mehr zu finden war[1]). Seit dieser Zeit verfügte das Kloster nur über ihre Kopie, die in den Jahresberichten und Klosterbeschreibungen der russischen Mönche bis zum Jahre 1876 erwähnt wurde[2]). Spätere Nachrichten über das Schicksal dieses Dokumentes fehlen.

Als Tag, an dem der Schenkungsakt bekannt gemacht und den Kamaldulenser Mönchen übergeben werden sollte, sowie diese letzteren in den Besitz sämtlicher ihnen geschenkten Güter eingeführt werden sollten, wurde vom Grosskanzler der 6. November festgesetzt, ungeachtet des Tag und Nacht unaufhörlich strömenden Regensschauers, der die Feierlichkeiten ernstlich zu stören drohte. Indessen vertrieb (wie die Klosterchronik berichtet) schon am Anbruch des betreffenden Tages ein unerwarteter Wind die schweren Wolken, der Regen hörte auf, und die lang ersehnte Sonne sandte ihre Strahlen vom geklärten Himmel auf die Erde. Es schien fast Frühlingswitterung zu herrschen, was von der zahlreich versammelten Menge für ein Wunder gehalten wurde. Zu den Feierlichkeiten kamen viele Adelige, so die Schwester des Klostergründers Sophie Chodkiewicz, ferner der Wojewode von Witebsk Wladislaw Wołłowicz, der Schatzmeister des Grossfürstentums Litauen Hieronymus Kryszpin-Kirszenstein, der Wilnaer Bischof Georg Białłozor sowie die Geistlichkeit einiger Kaunaer Klöster und Kirchen zusammen. Ein feierlicher Gottesdienst wurde vom Wilnaer Bischof in der Kapelle am Fuss des Hügels, auf dem das Kloster zu errichten war, abgehalten und die Schenkungsurkunde des Klostergründers vorgelesen. Unter Glocken-

[1]) Дѣло о дѣньгахъ спѣдуемыхъ съ Адама Козловскаго и. s. w. Regestr Originalnych Królewskich Przywileiów, nadań ... op. cit.

[2]) Die zweite Abschrift der Stiftungsurkunde, die wahrscheinlich zur Zeit der Entstehung des Originals angefertigt worden ist, wird bis auf den heutigen Tag im Archiv des Klosters Bielany bei Krakau aufbewahrt.

geläute und Orchestermusik begab sich die versammelte Volksmenge mit dem Bischof an der Spitze, Heiligenbilder und Kruzifixe tragend, auf den Hügel zum Eingangstor des zu bauenden Klosters, wo die Kreuzweihung und seine Erhöhung durch den Bischof stattfand. Danach betrat der Bischof mit der Prozession das Kloster, näherte sich der provisorischen Holzkirche und übergab dem Prior am Eingang der Kirche die Kloster- und Kirchenschlüssel. In der Kirche selbst wurde vom Bischof eine feierliche Messe gelesen, und es wurden den Umständen entsprechende Reden, und zwar vom Prior des Kaunaer Franziskaner Klosters Fabian Ivanowski und anderen gehalten. Wahrscheinlich hat damals der Wilnaer Bischof auch den obenerwähnten Akt der Kommissäre bestätigt (B. 10).

Noch an demselben Tag bedeckten nachmittags (berichtet die Klosterchronik) gegen 4 Uhr, als die hohen Gäste und die Volksmenge sich noch nicht zerstreut hatten, von neuem schwere Wolken den Himmel, die Sonne versteckte sich und es fing wieder an stark zu regnen. Das Volk meinte, der liebe Gott hätte dieses schöne Wetter nur zur Klostereröffnung gegeben und hielten es für ein besonders günstiges Zeichen, einen Himmelssegen, der dem frommen Werk des Grosskanzlers beschieden worden sei. Seit diesem Tage galten die Kamaldulenser Mönche offiziell als rechtmässige Eigentümer des ihnen geschenkten Landbesitzes und der zu bauenden Klosteranlage. Das Klosterleben begann, wenn auch noch in bescheidenen Verhältnissen, unter strenger Wahrung der Ordensregel und der den Mönchen vom Klostergründer vorgeschriebenen Pflichten. Der Bau der provisorischen Klosterbaulichkeiten aus Holz wurde fortgesetzt. Es wurde auch das zum Bau der ständigen Steingebäude des Klosters notwendige Baumaterial gesammelt sowie Fundamentierungs- und vorbereitende Maurerarbeit in Angriff genommen.

Um diese Zeit liess der Grosskanzler aus Warschau zwei Kirchenglocken für das Kloster kommen. Die eine, von besonders schönem Klang, wurde auf 1229 kg. Gewicht und 3000 oder sogar 12.000 polnische Gulden geschätzt. Diese Glocke war vom Grosskanzler und seinem Verwandten, Hetman des Grossfürstentums Litauen, Michael Paz, im Jahre 1664 als Kriegsbeute im Feldzug gegen Russland aus dem orthodoxen Kloster Sviensk[1]) heimgebracht worden. Ihre altertümliche russische Inschrift wurde abgeschlagen und statt dessen eine neue lateinische Inschrift eingraviert (B. 10). Die zweite kleinere Glocke wog 98,38 kg und soll 300 (nach anderen Angaben 1000) poln. Gulden gekostet haben. Sie war in Wilna gegossen und besass gleichfalls eine lateinische Inschrift (B. 12). Noch in demselben Jahr brachte der fromme Begründer dem Kloster manch kostbares Kirchengerät sowie Messgewänder, vor allem eine silbervergoldete, künstlerisch ausgeführte, von einem Strahlenkranz umgebene Monstranz im Werte von 560 poln. Gulden, 1,54 kg. im Gewicht, die laut der Beschreibung bei der Inventarisierung des Klosters im Jahre 1832 mit verschiedenen orientalischen buntfarbigen Kristallen verziert war, dann einen Baldachin aus kostbarem Stoff, zwei silbervergoldete Kelche und anderes. Aus den späteren Schenkungen des Klostergründers an das Kloster sind erwähnenswert: ein prachtvoller, mit einigen

[1]) Ein orthodoxes Kloster unweit der Stadt Briansk im Gouvernement Orel.

hundert Edelsteinen und Perlen geschmückter goldener Kelch, 1,81 kg. von Gewicht, und ein kupfervergoldetes Kreuz mit Kruzifix aus rotem Korall und 11 oder mehr Rosetten in Silbereinfassung mit Email, 1,06 kg. schwer. — Um dieselbe Zeit brachten zwei preussische Meister aus Königsberg eine eiserne Turmuhr mit kompliziertem Gangwerk, die 300 poln. Gulden gekostet hatte. Zwei dazugehörige Glocken, die mit einem schön ornamentierten Fries und lateinischen Inschriften versehen waren (im Gewicht von 491,41 und 320,61 kg), wurden von einem in Wilna ansässigen Glockengiesser Johannes Delamars (lateinisch Delamarche) erst einige Zeit später, nämlich im Jahre 1676 gegossen (B. 24). Dieser Johannes Delamars war offenbar einer der bekanntesten und besten Glockengiesser seiner Zeit in Litauen. Unter anderem hat dieser Meister die Glocken für die Wilnaer Kathedrale sowie auch für die Klosterkirche der Basilianer in Trakai (Troki) gegossen. Diesen Glockengiesser erwähnt auch der polnische Geschichtsschreiber I. Kołaczkowski[1]).

Am 28. Dezember desselben Jahres 1665 starb in Warschau der Erstling des Grosskanzlers im Alter von nur 8 Tagen. Die Leiche des Sohnes sandte der Grosskanzler dem Kloster in einem verzierten Silbersarg durch einen gewissen Korsak. Zugleich liess Christophor Paz dem Klosterprior einen Altarleuchter (wahrscheinlich eine Ewiglichtlampe) im Gewicht von 4,21 oder 5,73 kg und im Wert von 364 poln. Gulden, ferner ein Weihrauchgefäss sowie eine Weihrauchschale mit Löffelchen übergeben. Die Klosterchronik führt den Brief des Christophor Paz an, den er dem Prior bei dieser Gelegenheit geschrieben hat (B. 13). Auf Wunsch des Grosskanzlers sollte dieser Altarleuchter mit seinem Wappenzeichen geziert werden. Der silberne Sarg wurde von den Klostermönchen in einen anderen grossen Sarg gestellt und später feierlich in der Kirchengruft des Klosters beigesetzt. Seine Marmortafel trug eine lateinische, in einem gesuchten, für seine Zeit charakteristischen Stil abgefasste Inschrift (B. 14).

Der Bau der provisorischen Klostergebäude aus Holz wurde noch in demselben Jahr zu Ende geführt. Es wurden zwei Klausen für die Mönche, ein Gasthaus, genannt Forestarium, für die Besucher des Klosters, ein Refektorium, eine Küche sowie einige andere notwendige Gebäude errichtet. Der gesamte Kostenaufwand belief sich angeblich auf 2000 poln. Gulden.

Während die Mönche in ihrem Kloster ein ruhiges Leben führten, wurden sie durch eine sehr unangenehme Nachricht überrascht. Die adelige Familie Petraševičiai reichte zusammen mit den Kaunaer Jesuiten eine gerichtliche Klage gegen das Kloster ein. Sie erklärte, beim Verkauf des Landgutes Pažaislis an den Grosskanzler durch den Kaunaer Landrichter Samuel Johann Oborski sei auch ein Teil des ihnen gehörigen und an das Gut Pažaislis von der Ostseite grenzenden Grundstückes mitverkauft worden. Auf diese Nachricht kam der Grosskanzler sofort nach Kaunas, wo er den Samuel Oborski sowie die übrigen an dieser Sache beteiligten Personen vor Gericht lud. Nach eingehender

[1]) J. Kołaczkowski. Wiadomości dotyczące przemysłu i sztuki... op. cit. S. 397, 417,418. Siehe auch A. H. Kirkor. Przewodnik po Wilnie (Führer durch Wilna). Wilna 1862. S. 118.

Prüfung übergab das Kaunaer Landgericht die Sache dem Kämmerer zur endgültigen Entscheidung. Dieser bestellte zum 3. März 1666 eine Kommission, die zur Aufklärung der strittigen Punkte sich auf dem Gut Pažaislis unter Teilnahme des Grosskanzlers selbst und einer Reihe von geladenen Zeugen versammeln sollte. Da jedoch die ganze Gegend unter tiefem Schnee lag, konnten die Grenzhügel an diesem Tage nicht geprüft werden. Das Gerichtsurteil musste deswegen bis zum 5. Juni verschoben werden. An diesem Tage wurde eine erneute Untersuchung der Grenzhügel des Landgutes Pažaislis vorgenommen. Nachdem der Kämmerer sich mit den Ansprüchen der beiden Parteien bekannt gemacht hatte, forderte er den Samuel Oborski auf, vor dem Gericht eidlich zu bekräftigen, dass das an den Grosskanzler verkaufte Landgut Pažaislis schon damals, als er es von seinem ehemaligen Besitzer erworben, die gleichen Grenzen besessen und dass er, der Landrichter, sich bei diesem Kauf keine fremden Grundstücke angeeignet hätte. Die Familie Petraševičiai erhob jedoch gegen dieses Urteil des Kämmerers Protest und appellierte an den Kaunaer Gerichtshof (Tribunal). (Die Jesuiten zogen ihre Ansprüche noch vor Ablauf des vom Kämmerer am 5. Juni anberaumten Termins zurück.) Allein das Tribunal bestätigte nach nochmaliger Prüfung der Sache das Urteil des Kämmerers und verordnete dem Samuel Oborski, den obigen Eid abzulegen, was auch derselbe vollzog (B. 15). Damit war die Sache erledigt.

Am 10. Juni desselben Jahres schlug der Blitz in den Turm der provisorischen Holzkirche des Klosters ein. Die Klosterchronik betrachtet dieses Ereignis als göttliche Strafe für die Entweihung der Kirche durch einen Arbeiter, der am Bau des Klosters beschäftigt war[1]). Die Kirche selbst blieb glücklicherweise unversehrt, trotzdem auch sie vom Feuer ergriffen war, nur an der Turmuhr wurde die Ziffer 7 vom Blitz vernichtet. Von den Klosterbrüdern wurde das als Andeutung auf den nahen Tod des Papstes Alexander VII. gedeutet, der auch tatsächlich kurz nachher erfolgte. Um diese Zeit fand die erste Revision des Klosters durch zwei Visitatoren statt. Daraufhin wurden auf eigenen Wunsch der Mönche gewisse Verschärfungen der klösterlichen Vorschriften bezüglich des Essens und des Trinkens eingeführt. Man griff auf die ursprüngliche Regel der Klöster des Kamaldulenser Ordens zurück und beschloss, die Fasten in aller Strenge zu beobachten, eine Vorschrift, die von jeher als besonderer Schmuck dieser Klöster gegolten hatte.

In demselben Jahr spendete der Grosskanzler zur Ausschmückung der Klosterkirche sechs silberne Kerzenhalter sowie ein ebensolches Kreuz (4,62 kg) von guter Danziger Arbeit. Auf diesen Gegenständen sollte nach seinem Wunsch sein Wappenzeichen eingraviert werden. In einem von der Klosterchronik zitierten Brief des Christophor Paz, der auf diese Schenkungen Bezug nimmt, kommt sowohl sein Stifterstolz wie auch seine Sorge um die gute Aufbewahrung der dem Kloster geschenkten Wertsachen deutlich zum Ausdruck (B. 16). Vermutlich liess der Gross-

[1]) Die Chronik berichtet: „Die Ursache des Unglückes lag darin, dass einer der am Bau des Klosters beschäftigten Arbeiter heimlich unter dem Dach der Kirche Speck aufbewahrt hielt; trotzdem er stark gesalzen war und dort erst eine Woche hing, wurde er doch zu derselben Stunde von Würmern gänzlich zerfressen aufgefunden".

kanzler auch manches andere Kirchengerät von Danzig kommen, wo bekanntlich die Goldschmiedekunst schon seit dem 14. Jahrhundert in hoher Blüte stand. Es kam überhaupt nicht selten vor, dass der polnische Adel Erzeugnisse der Goldschmiedekunst aus Danzig bezog.

Im April 1667 schenkte Christophor Paz den Kamaldulenser Mönchen noch zwei in dem Kreis Trakai gelegene Dörfer mit sämtlichen Einwohnern, Grundstücken, Wäldern, Flüssen, Seen, Mühlen u. s. w., und zwar das Dorf Dušmenai, das er von Jarošius Šaševičius, dem Kaunaer Unterkreishauptmann (Unterstarost) für die den Mönchen versprochenen 40.000 poln. Gulden erworben hatte, sowie das Dorf Jackovski mit dem Vorwerk Alaburdiškis, gekauft vom Samuel Schwab für 12.000 poln. Gulden, denn die erste Stiftung laut seiner hierauf bezüglichen Schenkungsurkunde „war für die Unterhaltung der Mönche sowie für andere Bedürfnisse des Klosters nicht genügend". Das erste von diesen Dörfern besass fischreiche Gewässer, das zweite fruchtbares Ackerland; doch auch an anderen Ertragsquellen fehlte es beiden nicht.

In demselben Jahr bestätigte der Hauptsejm in Warschau noch einmal dem Grosskanzler die Stiftungsgenehmigung vom Jahre 1662 und stellte ihm eine neue Urkunde, zweite Konstitution, aus, genannt „Reassumptio Fundacyi O. O. Kameldullów w W. X. Lit. w Powiecie Kowieńskim Wielk. Kanclerza W. X. Litewskiego". Zugleich bestätigte der Hauptsejm die Uebergabe auch noch einiger anderen Güter an das Kloster Pažaislis, wie z. B. der Dörfer Silanai und Rozelė, Veiškūnai und Vaišvidelis (alias Pakalniškis) sowie auch des Grundstückes in Kaunas, das dem Kloster vom Kaunaer Arzt Martin Wulfowicz geschenkt worden war[1]).

Um diese Zeit wandten sich die Klostermönche mit einem Schreiben an den Kardinal Pietro Vidoni, den damaligen Generalmajor des Ordens, mit der Bitte, beim Generalkapitel der Ordensmönche, das im Oktober desselben Jahres in Rom stattfinden sollte, eine offizielle Bewilligung zur Gründung eines Noviziates im Kloster Pažaislis zu erwirken und das Kloster selbst zum Priorat zu erheben. Hieraus geht hervor, dass diese Bewilligung noch bis damals dem Kloster Pažaislis von den Behörden des Ordens nicht erteilt gewesen war, obwohl Papst Alexander VII. dem Klostergründer bereits im Jahre 1661 eine diesbezügliche Zustimmung gegeben hatte. Christophor Paz, der gerade um diese Zeit zum Kloster kam, wandte sich selbst mit der gleichen Bitte an das Generalkapitel (B. 17). Zur Bekräftigung seiner Bitte ersuchte er den König Johann Kasimir um seine Fürsprache bei dem Generalkapitel. Der König seinerseits bat das Kapitel, dem polnischen und litauischen Volke selbst die Einrichtung des Kamaldulenser Klosters im Grossfürstentum Litauen zu überlassen[2]). Erst damals befriedigte das Generalkapitel dank diesen Bemühungen die Bitte der Klostermönche, wobei es zugleich noch verschiedene andere Bestimmungen bezüglich der polnischen und litauischen Kamaldulenser Kloster festsetzte. Bald nachher wurde die vorgesehene Zahl

[1]) Prawa konstytucye y przywileie Królestwa Polskiego... op. cit. S. 1005.
[2]) Краткое извѣстіе объ основаніи Пожаискаго монастыря... op. cit. Лѣтописное преданіе объ основаніи Пожайскаго монастыря... op. cit.

der Mönche im Kloster Montis Pacis infolge der Novizenaufnahmen erreicht.

In demselben Jahr konnte Christophor Paz auch seinen heissen Wunsch verwirklichen: nämlich den Ort, wo sich die steinernen Gebäude und die Kirche des Klosters Montis Pacis erheben sollten, einweihen lassen und unter Zustimmung des neuerwählten Papstes Klemens IX. feierlich den Grundstein der Klosterkirche legen, in der ihr Stifter die Verwirklichung seiner frommen Absichten und seiner seit langem gehegten Wünsche sah. Sie sollte zu Ehren der Heimsuchung der hl. Maria errichtet werden. Die ganze Umgegend war davon in Kenntnis gesetzt. Die Zeremonie sollte am 20. November stattfinden. Sie wurde ausserordentlich feierlich, der hohen Stellung des Klostergründers entsprechend, vollzogen. Ausser Christophor Paz selbst waren dabei noch seine Verwandte Kazimir Paz, der Bischof von Samogitien, der Bischof von Wilna Alexander Sapieha sowie mehrere andere Adelige zugegen. Die Grundsteinlegung erfolgte durch den Bischof von Samogitien. Zum ewigen Andenken an das Ereignis wurden vom Klostergründer selbst in die Fundamente der Klosterkirche zwei silberne Inschrifttafeln eingemauert. Die beiden trugen lateinische, den Zeitumständen angepasste Inschriften (B. 18 und B. 19).

Bald nach der Grundsteinlegung wurde der Bau der Klosterkirche in Angriff genommen. Sie sollte den architektonischen Schwerpunkt der ganzen Klosteranlage bilden. Zugleich sollte sie auch von der Religiosität und dem Mäzenatentum ihres Gründers ein beredtes Zeugnis ablegen. Als Baumaterial dienten sowohl für die Kirche sowie auch für die übrigen Klostergebäude, wie gewöhnlich, Backsteine; Haustein sowie Marmor mussten importiert werden, da Litauen nicht über Steinmaterial verfügt. Eisen und Blech wurden von Danzig und Riga herbeigeschafft. Die Backsteinrohbauten des Klosters bekamen einen Stuckverputz; die Kirchenfassade sowie das Eingangstor des Klosters wurden dagegen mit Haustein verkleidet. Das ganze Kircheninnere bis zum Hauptgesims wurde mit dem heimischen, aus der Umgegend von Krakau herbeigeschafften, weissen, roten und schwarzen Marmor verkleidet, sämtliche Decken der Kirche sowie ihrer Nebenräume mit üppigen Stukkaturen und Freskobildern italienischer Meister geschmückt. Nach Zarevicz[1]), soll auch schwedischer Marmor oder Granit namentlich zur Herstellung der Balustrade „der Klausur" verwendet worden sein; allein jegliche nähere Angaben darüber fehlen. Eine so reich ausgeschmückte Kirche verlangte selbstverständlich grosse Ausgaben. Der baueifrige und opferwillige Stifter sparte auch keine Mittel und spendete für den Klosterbau reichliche Geldsummen.

Im Jahre 1668 soll nach Bericht einer der Klosterchroniken der König Johann Kasimir die Insel Wigriai auf dem See gleichen Namens in der Wojewodschaft Augustow besucht haben, wo er den Platz für die Gründung eines Kamaldulenser Klosters auswählte. Der fromme Grosskanzler beteiligte sich ebenfalls an der Errichtung dieses Klosters, indem er zu diesem Zweck eine erhebliche Geldsumme beitrug.

1) L. Zarewicz. Zakon kamedulski... op. cit. S. 44.

Im Jahre 1670 schenkte der Grosskanzler dem Kloster eine Kirchenglocke, deren Wert sich laut Angaben Mittarelli's auf 12.000 Florinen[1]) belief. Die Glocke war mit einer lateinischen Inschrift versehen (B. 20).

Die Bauarbeiten an der Klosterkirche rückten inzwischen langsam vor, da sich der Bauführung mannigfache Hindernisse entgegenstellten. Besonders schwierig war die Lieferung des Marmors, der zur Verkleidung des Kircheninneren bestimmt war, zu bewerkstelligen. Dieser Marmor musste nämlich weit vom Bauplatz bestellt und auf recht mühsame Weise nach seinem Bestimmungsort herbeigeschafft werden; deshalb konnten nicht alle dazugehörigen Bestandteile, wie Säulen- und Gebälkstücke, Tür- und Fensterumrahmungen, Balustraden u. s. w. unter der unmittelbaren Aufsicht der Baumeister auf dem Bauplatz selbst ausgeführt werden, sondern wurden bloss nach ihren Zeichnungen in Marmorbrüchen hergestellt. Es kam nicht selten vor, dass die Bauarbeiten infolge ungeeigneter Ausführung oder verzögerten Eintreffens des Materials ins Stocken gerieten; das gelieferte Material musste zuweilen abgewiesen werden, und man war gezwungen, auf neue Transporte zu warten. Ausserdem zeichneten sich gewisse Sorten dieses Marmors durch besondere Härte aus und waren schwer zu bearbeiten, was ebenfalls den Arbeitsgang verzögerte. Infolge aller dieser Umstände nahm die Marmorverkleidung der Klosterkirche von Pažaislis viele Jahre in Anspruch.

Entgegen der verbreiteten Tradition, die berichtet, der Marmor zur Vertäfelung der Kirche wäre aus dem fernen Italien herbeigeschafft worden, was auch die polnischen Schriftsteller annehmen, lässt sich beweisen, dass der Bedarf an Marmor, wie bereits erwähnt, aus der Umgegend von Krakau gedeckt wurde. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass zur Ausführung der figürlichen Plastik, die ehemals den Hochaltar und die Nebenaltäre der Klosterkirche schmückte, auch weisser italienischer Marmor (vermutlich aus den Brüchen von Carrara) verwendet worden ist, wie es auch De La Motraye erwähnt[2]) (B. 61).

Die Marmorlieferung vermittelte für das Kloster auf die Bitte des Klostergründers das bereits mehrfach von uns erwähnte Kamaldulenser Kloster Bielany bei Krakau. Dieses Kloster übernahm den Abschluss der Arbeitsverträge mit den betreffenden Steinmetzen der Marmorbrüche oder mit deren Besitzern und besorgte selbst den umständlichen Transport des Marmors auf dem Wasserwege bis zu der Stadt Danzig oder sogar bis Königsberg (siehe B. 45). Von hier bis zum Kloster Pažaislis lag der Marmortransport dem Kloster selbst ob. In den diese Frage betreffenden Briefen und Arbeitsverträgen werden ausser dem Kloster Bielany auch noch zwei andere Klöster der Umgegend von Krakau, denen einige Marmorbrüche gehörten, genannt: so das Kloster der Barfüsser Karmeliter „Sacri Desersi" in Czerna, wie auch ein Jesuitenkloster (B. 52). Auch der Bürgermeister und der Stadtrat von Krakau, ja, selbst die polnischen Könige waren Vermittler in der Marmorlieferung für das Kloster Pažaislis. Der König Johann III. Sobieski wandte sich nämlich an den Krakauer Bürgermeister und den Stadtrat mit der Bitte, bei der Lieferung

[1]) Ein Florin (polnisch Talar) hatte damals den Wert von 6—7 poln. Gulden. Es sind hier wohl aber Gulden gemeint.

[2]) D. A. De La Motraye. Voyages en François ... op. cit. S. 315. (Siehe Beil. 61).

des Marmors dem Grosskanzler behilflich zu sein. Der polnische Geschichtsschreiber A. Grabowski führt einige Briefe an, die vom Bürgermeister und dem Stadtrat von Krakau an den König Johann III. und den Grosskanzler in dieser Angelegenheit geschrieben wurden (B. 31, 32, 33).

Dieser Krakauer Marmor war nicht nur im Lande selbst, wo man ihn bereits seit dem 14. Jahrhundert und besonders in der Renaissance- und Barockzeit verwendete, bekannt, sondern fand auch im Ausland ein Absatzgebiet. So wurde z. B. dieser Marmor zur Vertäfelung einiger Kapellen im Kloster Bielany bei Krakau selbst, in der Sigismundsgrabkapelle auf dem Wawel in Krakau, bei manchen Gräbmälern der Krakauer Kirchen, in Sälen und Schlosskapellen der Krakauer und Warschauer Königsschlösser, am Hochaltar des Stephansdoms in Wien u. s. w. verwendet. Die wichtigsten von den Krakauer Marmorbrüchen waren diejenigen von Dembnik, Siedlec, Szydłów, Czerna. Besonders berühmt war der schwarze, fleischrote und weisse Marmor von Dembnik, dessen Brüche dem Kloster der Barfüsser Karmeliter gehörten.

Aus dem Marmor der Marmorbrüche von Dembnik wurde der grössere Teil des Fussbodens, 6 Säulenpostamente und ihr Gebälk, die Altarstufen, die Balustraden der 4 Kapellen und des Altarhauses, ferner 4 Fenster und 2 Türumrahmungen der Klosterkirche von Pažaislis verfertigt. Der Marmor dieser Brüche war besonders hart und schwer zu bearbeiten. Aus dem Marmor der Brüche von Siedlec wurden 4 Fenster aus schwarzem und rotem Marmor (sind die 4 Balkonfenster des Kircheninneren gemeint?) und 2 Türumrahmungen hergestellt, deren Pilaster und Friese von rotem, die übrigen Teile von schwarzem Marmor waren, ferner 16 Balustradenbrüstungen der 4 Kapellen, teilweise auch ihre Balustrade, dann 37½ Schocke, d. h. 2,250 Stück Fussbodenfliesen; schliesslich stammten von hier 8 Stücke roten Marmors für die Umrahmungen der Grabsteine des Chritophor Paz und seiner Gemahlin und eine Schale schwarzen Marmors für das Weihwasserbecken der Klosterkirche.

Einige wenige Rechnungen und Verträge, die sich auf die Marmorbearbeitung und Lieferung für das Kloster Montis Pacis beziehen, befinden sich noch heute im Archiv des Klosters Bielany bei Krakau sowie auch im Zentralstaatsarchiv zu Kaunas, wo die Ueberreste des ehemaligen Archivs des Klosters Pažaislis jetzt aufbewahrt werden. Soviel man aus diesen Urkunden ersehen kann, wurde der erste dieser Verträge am 3. Dezember des Jahres 1672 zwischen dem Prior des Klosters Bielany Johann Baptist und einem gewissen Steinmetz Woyciech abgeschlossen (B. 21). Am 4. März 1678 und am 3. April 1683 ist dieser Arbeitsvertrag erneuert worden (B. 28 und B. 36). In den auf dieses Jahr sich beziehenden Rechnungen werden ausser dem Steinmetz Woyciech noch die Brüder Stanislaw und Johann Cavalli, möglicherweise Italiener, erwähnt.

Von 1675 bis 1680 bearbeitete den Marmor für das Kloster Montis Pacis Adam Negowicz, „Magister der Steinmetzkunst", gebürtig aus Łonka. Am 20. November 1675 wurde zwischen dem Prior des Klosters Bielany und diesem Steinmetzmeister ein Arbeitsvertrag abgeschlossen, wonach sich derselbe 4 Fenster, jedes zum Preise von 500 poln. Gulden, für die Klosterkirche von Pažaislis bis zum Tag des hl. Johannes des Täufers 1676 zu liefern verpflichtete.

Am 21. Februar 1682 wurde vom Grosskanzler und dem Kloster der Barfüsser Karmeliter Sacri Desersi in Czerna einerseits, mit dem Marmormeister Stephan Bystrzycki von Siedlec anderseits, vertragsmässig die Lieferung des Marmorgebälkes zu den 6 Säulen der Klosterkirche „Sacrae Eremi Montis Pacis" (zu 45 poln. Gulden für jede Marmorelle), sowie der 6 Altarstufen (jede 12 Ellen lang zum Gesamtpreis von 1.224 poln. Gulden) für die Altäre der Klosterkirche vereinbart (B. 34).

Am 7. Dezember 1684 hat der Prior des Klosters Bielany bei Krakau einen Arbeitsvertrag mit dem Steinmetz Jacek Zielawski von Siedlec abgeschlossen. Nach diesem Vertrag verpflichtete sich derselbe, 2 Türumrahmungen, nämlich Pilaster und Friese aus rotem Marmor und die übrigen Teile aus schwarzem Marmor für die Klosterkirche Montis Pacis nach dem ihm gegebenen Abriss bis Ostern des Jahres 1685 anzufertigen, wofür er 1.400 poln. Gulden erhalten hat (B. 40, 41).

Von 1686 bis 1690 wird der Marmor für die Kirche des Klosters Montis Pacis von einem „Steinmetzmeister und Magister der Marmorbrüche von Siedlec" Michael Pomman bearbeitet: (sein allerdings nicht schmeichelhaftes *epitheton ornans* lautete in den Marmorrechnungen des Klosters Bielany „der grosse Schwindler"). (B. 43, 46, 47, 48, 49, 53, 55.) Im Jahre 1686 wurde mit diesem Steinmetzmeister ein Arbeitsvertrag betreffs Lieferung der Kapellenbrüstungen (zum Preis von 18 poln. Gulden für jede Marmorelle) mit dazugehörigen Balustern (jeder zu 20 Gulden) sowie der Fussbodenfliesen (von denen jeder Schock 110 poln. Gulden kostete) auf Auftrag des Architekten Pietro Putini zum Gesamtpreis von ca 4.000 poln. Gulden zu Pfingsten des nächsten Jahres für die Klosterkirche Mons Pacis abgeschlossen (B. 43). Am 14. Mai 1689 wurde mit Michael Pomman offenbar der letzte Arbeitsvertrag betreffs Lieferung des Marmors (diesmal wiederum der Brüstungsbalustraden der Kapellen) für die Klosterkirche Montis Pacis abgeschlossen (B. 47). Ausserdem hat dieser Steinmetzmeister extra 8 Stück roten Marmors für die Umrahmungen der Grabsteine des Stifterpaares des Klosters zum Preise von 129 poln. Guld., ferner eine Schale schwarzen Marmors für ein Weihwasserbecken der Klosterkirche geliefert. Wie daraus zu ersehen ist, haben die Marmorarbeiten für die Klosterkirche Montis Pacis rund 20 Jahre lang gedauert[1])!

Der obengenannte Adam Negowicz, ein wohlhabender Magister der Steinmetzkunst, gestorben um 1681—1682, war offenbar seiner Zeit einer der bekanntesten Steinmetzen in der Umgegend von Krakau. J. Kołaczkowski[2]) nennt ihn den ersten Meister der Marmorbrüche von Dembnik im 17. Jahrhundert und berichtet ebenso wie Łepkowski[3]), dass diesem

---

[1]) Einer Legende zufolge, soll das Kircheninnere lange ohne Marmorverzierungen geblieben sein, und zwar deswegen, weil 2 Schiffe mit einer für das Kloster bestimmten Marmorladung während eines schweren Sturmes auf der Ostsee gesunken sein sollen.

[2]) J. Kołaczkowski. Wiadomości... op. cit. S. 259.

[3]) J. Łepkowski. Przegląd zabytków przeszłości z okolic Krakowa. (Uebersicht über die Denkmäler der Vergangenheit aus der Umgegend von Krakau). Warschau 1863. S. 36-37. — S. auch: Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki... op. cit. Bericht von J. Pagaczewski.

Meister in Paczołtowice (Stadt in der Umgegend Krakau) nach seinem Tode ein Grabdenkmal errichtet worden sei. Jacek Zielawski war ebenfalls einer der bekanntesten Steinmetzen in der Umgegend von Krakau im 17. Jahrhundert.

Der Transport des Marmors war bei damaligen Verkehrsverhältnissen äusserst mühselig und nahm mehrere Monate in Anspruch. Er verlief in folgender Weise: aus den Krakauer Marmorbrüchen lieferte man zu Lande oder auf dem Wasserweg die verarbeiteten Marmorstücke nach dem Kloster Bielany bei Krakau; von da aus leitete man die Marmorladung auf Galeeren den grossen Wasserweg der Wisła (Weichsel) flussabwärts bis nach Warschau, dann weiter bis Danzig oder sogar noch weiter (auf Fuhren) bis Königsberg; hierbei wurden vom Kloster Montis Pacis Fuhren geschickt, welche den Marmor karawanenweise durch Königsberg bis zum Fluss Nemunas (Memel) führten, wo er wieder auf die Galeeren geladen und stromaufwärts bis zu dem Kloster transportiert wurde.

Christophor Paz ging in seiner Sorge um das Kloster so weit, dass er im eigenen Namen Arbeitsverträge nicht nur mit Krakauer Steinmetzen sondern auch mit Klempnern und anderen Werkleuten des Klosters Pažaislis abschloss. Im Kaunaer Zentralstaatsarchiv befindet sich ein an den Grosskanzler gerichtetes Schreiben, datiert vom 15. Februar 1675, das den Titel trägt: „Informationen des Meisters der Klempnerkunst Anton Christianus Didrychowicz bezüglich des Kupfer- und Eisenblechs wie auch der Dachziegel zur Bedachung"; (aus diesem Schreiben geht hervor, dass das Kupferblech vier mal teurer gewesen ist, als das Eisenblech). Im September 1675 wurde zwischen dem Grosskanzler Christophor Paz und dem Klempner K o n r a d von Riga ein Vertrag betreffs des Blechs zur Bedachung der Klosterkirche Pažaislis abgeschlossen. Dieser Vertrag wurde von Christophor Paz nach 5 Jahren erneuert. Wie man daraus ersehen kann, kam die Bedachung der Klosterkirche bereits seit dem Jahre 1675 in Frage. Doch bis zu der endgültigen Einrichtung der Kirche und Vollendung des Klosterbaues war es noch sehr weit, obwohl laut einer über dem Portal der Klosterkirche eingemauerten Inschrifttafel die Kirche (natürlich im Rohbau) bereits im Jahre 1674 errichtet („erecta et dicata") worden ist (B. 23).

Die Errichtung eines so reich ausgestatteten Klosters war tatsächlich eine schwierige Sache zu einer Zeit, wo das ganze Land infolge ständiger Kriege mit Kosaken, Tataren, Schweden und anderen Feinden, die das Land plünderten, verwüstet und verarmt war. Gewerbe, Handel und Industrie waren in Verfall geraten. Dazu kam, dass die Willkür der Magnaten, die schwere Steuerbelastung des Bürgerstandes, der Mangel an Gerechtigkeit und Zuverlässigkeit in der Verwaltung sowie der niedrige Stand der Landeswährung die Lebensverhältnisse noch mehr erschwerten. Möglicherweise fehlten auch dem Kloster Pažaislis die Mittel, obwohl Christophor Paz seine Schenkungen an das Kloster noch fortsetzte und ihm im Jahre 1673 das Landgut Antošpindžiai (mit dem Recht der Fischerei im See Špindžiai), das er von Isabella Lacka-Chodkiewicz für 1.000 poln. Gulden gekauft hatte, und den See Akmenė, erworben vom Schreiber des Kreises Trakai Bychowic, zur Verfügung stellte. Immerhin beabsichtigten noch in demselben Jahr die Klostermönche mit

Zustimmung des Bischofs Paz[1]) ein Geschenk des Klostergründers, den kostbaren, goldenen, mit einigen hundert Edelsteinen und Perlen geschmückten Kelch zu verpfänden, was jedoch durch Eingriff des päpstlichen Nuntius verhindert wurde. In einem Schreiben vom 23. September 1673 untersagte er den Mönchen, ihre Absicht zu verwirklichen.

Im Jahre 1676 schenkte Christophor Paz dem Kloster laut dem Testament seiner Verwandten, der Gräfin Felicitas Maximiliana von Trautmannsdorf, Gemahlin des Nikolaus Andreas Paz, Starost von Kaunas, 757½ poln. Gulden, die er ihr schuldig geblieben war.

Um das Jahr 1676 (vielleicht auch etwas früher) war am Bau des Klosters ein deutscher, vermutlich aus Wilna geladener Meister der Steinmetzkunst Nikolaus Wolscheid (lateinisch und polnisch Wolcet genannt), gebürtig aus Trier, tätig. Dieser Nikolaus Wolscheid war seiner Zeit offenbar einer der bekanntesten Wilnaer Meister auf diesem Gebiet. Laut J. Kołaczkowski[2]) soll er die Hausteinarbeiten am Kloster Pažaislis ausgeführt haben. Es kommen vor allem die vier Hausteinfiguren der Heimsuchungsgruppe, die die Fassade der Klosterkirche und andere, die das Eingangstor des Klosters schmückten, sowie auch Verzierungen der Kirchenfassade (Fensterbalustraden, Pilasterkapitelle u.s.w.) in Betracht. Nikolaus Wolscheid starb im Kloster Pažaislis am 8. April 1676 im Alter von 34 Jahren und wurde in der Kaunaer ehemals Bernardiner St. Georgskirche (jetzt die Kirche des geistlichen Seminars der Metropole) bestattet. Darüber berichtet noch bis auf den heutigen Tag eine Inschrift auf einer Gedenktafel von schwarzem Marmor 53×41 cm. gross, die in einem Wandpfeiler unter der Orgelempore der Kirche eingemauert ist (B..25). Dieser Nikolaus Wolscheid ist zweifelsohne derselbe Nikolaus Wolscheid, von dem wir wissen[3]), dass er am 12. Oktober 1645 in Trier als Sohn des Dietrich Wolscheid geboren ist. Bei seinem Tode muss er also nicht 34 Jahre (wie es seine Grabtafel angibt), sondern 31 Jahre alt gewesen sein. Die sich dabei ergebende Unstimmigkeit von 3 Jahren in der Altersangabe braucht nicht berücksichtigt zu werden und lässt sich wohl dadurch erklären, dass der Mann fern von seiner Heimat und seinen Angehörigen gestorben ist; ausserdem sind ähnliche fehlerhafte Angaben in alten Urkunden und sonstigen Verzeichnissen und Inschriften überhaupt nicht selten zu finden.

Um dieselbe Zeit wurde bereits das Innere der Klosterkirche mit schwarzem und rotem Marmor nach und nach verkleidet und ihr Gewölbe sowie die Schildbögen (nach dem Vorbild des Klosters Bielany bei Krakau) mit reicher Stukkatur geschmückt. Ueber diese Arbeit, die zweifellos von aus der Lombardei stammenden Stuckmeistern geleistet worden ist,

---

[1]) Es ist wohl der Wilnaer Bischof Nikolaus Stephan Paz, der jüngere Bruder des Klosterstifters gemeint.

[2]) J. Kołaczkowski. Wiadomości... op. cit. S. 662. An anderer Stelle (S. 660) verlegt aber der Autor irrtümlicherweise die Tätigkeit dieses Meisters in die Regierungszeit des Königs Sigismund III (1587–1632); dem widerspricht aber die Inschrift auf der in der Beilage 25 angeführten Grabtafel, wonach Nikolaus Wolscheid im Jahre 1676 als junger Mann von 34 Jahren gestorben ist.

[3]) Denkmalpflege. 1918. Nr. 1 op. cit. Aufsatz von B. Schmid S. 106.

ist uns heute leider nur ein einziges sicheres Zeugnis erhalten, und zwar eine Inschrift „JOAN. MERLI F. 1676." lautend, die sich in einer Ecke des Gewölbes des Mönchschores der Klosterkirche befindet. Es handelt sich offenbar um den Namen des führenden Stuckmeisters. Unsere Bemühungen einige Angaben über sein Leben und seine Tätigkeit in Litauen oder in Italien zu erhalten, führten zu keinen Resultaten. Um die gleiche Zeit wurden offenbar auch die Decken einiger anderer Klosterräume, vor allem der Sakristei, des Kapitelsaals und des Refektoriums stukkiert.

Der freigebige Grosskanzler versah sein Kloster nicht nur mit dem zugehörigen, oft recht kostspieligen Kirchengerät und anderen Wertsachen, sondern bemühte sich auch um Anschaffung von Heiligenreliquien für die Klosterkirche. In demselben Jahr 1676 beschenkte er das Kloster mit den Reliquien seiner angeblichen Verwandten, der kurz vorher (im Jahre 1668) durch den Papst Klemens IX. heiliggesprochenen Maria Magdalena de Pazzi. Die Reliquien wurden in einer ihr geweihten Kapelle der Klosterkirche vom Bischof von Samogitien feierlich beigesetzt. Vielleicht handelt es sich hier um dieselben Reliquien (ein Zahn und ein Haarbüschel der hl. Maria Magdalena de Pazzi), die nach der Angabe des polnischen Geschichtschreibers Niesiecki[1]) vom florentinischen Fürst Pazzi dem Wilnaer Bischof Nikolaus Paz, Bruder des Christophor Paz, auf Grund der nahen Verwandtschaft der beiden Familien geschenkt worden sind.

Zwei Jahre später erhielt der Grosskanzler aus Italien, wie aus einer zufällig im ehemaligen Klosterarchiv erhaltenen Schenkungsurkunde hervorgeht, Reliquien des hl. Romuald, des Gründers des Kamaldulenser Ordens, und zwar eines seiner Fingergelenke. Diese Reliquie wurde dem Kardinal Pietro Vidoni, Generalmajor des Ordens, im Jahre 1677 nach Rom vom Prior des Benediktiner Klosters S. Apollinare in Classe bei Ravenna Augustus Magnus unter Beilage zweier jetzt kaum entzifferbaren Urkunden zugesandt. In der ersten von ihnen wurde die Echtheit der Reliquie durch einen Notar von Ravenna Johannes Maria Cardoni beglaubigt, in der zweiten die Glaubwürdigkeit dieses Notars durch das Notarkollegium von Ravenna bestätigt (B. 26). Kardinal Vidoni schenkte die Reliquie seinerseits dem Christophor Paz (den er notabene Pazzi nennt) laut einer diesen Dokumenten beigefügten Schenkungsurkunde vom 7 März 1678 (B.27). In einem prächtigen, silbervergoldeten Reliquienkästchen übergab sie der Grosskanzler dem Kloster Montis Pacis. Im Laufe der Zeit wurde das Kloster noch durch manche andere Heiligenreliquien bereichert; das Klosterinventar vom Jahre 1832 verzeichnet im ganzen 5 grössere und 14 kleinere Reliquienbehälter, die meistens in den Altären der Klosterkirche aufgestellt waren.

Dem Vorstand des Kamaldulenser Ordens lag offenbar viel daran, dass die dem Kloster Montis Pacis von seinem freigebigen Begründer geschenkten Güter im Laufe der Zeit nicht in fremde Hände gerieten. In einem Schreiben vom 2. Mai 1681 aus Rom untersagten die Vorsteher des Ordens dem Kloster, die ihm gehörigen Güter in irgendeiner Weise weder zu zerstückeln noch zu verkaufen.

[1]) K. Niesiecki. Herbarz Polski, op. cit. Band VII. S. 219.

Der Bau des Klosters erforderte, wie auch zu erwarten war, beträchtliche Ausgaben. Im Jahre 1679 schrieb Christophor Paz dem Kardinal Pietro Vidoni, dass kaum der vierte Teil der Klosterbauten und der Kirche ausgeführt sei und der Kostenaufwand bereits eine Million Florinen übersteige[1]). Immerhin erreichte bald darauf wenn auch nur die Fassade der Kirche ihre Vollendung, wie sich aus der Jahreszahl 1681 schliessen lässt, die am Oberstock des nördlichen Fassadenturmes in einem seiner Abschlussgiebel angebracht ist. Es war also damals die Ausführung dieses wie auch wahrscheinlich des südlichen Turmes bereits zu Ende gebracht.

Ungefähr um dieselbe Zeit, als Stukkaturen an den Gewölben und ein Teil der Marmorvertäfelung des Klosterinneren bereits vollendet worden war, setzte im Kloster die Tätigkeit italienischer Maler ein, welche die Bildfelder der Stuckdecken und auch grössere, im Marmortäfelwerk ausgesparte Flächen der Kirchenwände mit Freskobildern schmückten. Auch eine ansehnliche Zahl von Leinwandbildern, von denen leider nur wenige zur Zeit erhalten sind, haben sie für das Kloster geschaffen. Am meisten hat sich im Kloster (angeblich erst um das Jahr 1694) ein italienischer Maler namens Delbene[2]) betätigt, der den grösseren Teil der Wandbilder und angeblich vier grosse Oelgemälde (vielleicht auch noch einige andere) gemalt hat. Weder sein Vorname, noch sichere Angaben über sein Leben sind uns überliefert. Die reichsten Angaben über ihn finden sich bei Seb. Ciampi[3]) und E. Rastawiecki[4]). Vielleicht entstammte Delbene einer alten adeligen Familie, die in Florenz ansässig war[5]). Angeblich war er aus Neapel gebürtig und Schüler des berühmten Barockmalers und Architekten Pietro Berettini da Cortona. Nach Litauen liess ihn Johann Kasimir Sapieha, Wojewode (Feldherr) von Wilna, Hetman des Grossfürstentums Litauen, am Ende des 17. Jahrhunderts von Rom kommen. Im Palast des Sapieha (voll. um 1690) schmückte Delbene den grossen Saal, die Galerie sowie andere Gemächer mit lebensgrossen Figurenbildern al fresco. Der Name des Malers ist angeblich aus seiner Unterschrift auf einem dieser Freskobilder seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts bekannt geworden. Das berühmteste dieser zuerst von den Russen übertünchten, später zerstörten Malereien war das Deckenfresko im grossen Saal des Palastes. Es stellte die Apotheose des „stämmigen und sehnigen" Herkules und ein Festmahl der olympischen Götter dar. Ausserdem hat Delbene zwei grosse Wandbilder in der berühmten königlichen Kapelle des hl. Kasimir, des Königssohnes und des Landespatrons, an der Kathedrale zu Wilna gemalt. Diese bringen in figurenreichen Gruppen die Wunder des Heiligen zur Darstellung und zwar: die Oeffnung des Sarges des hl. Kasimir 120 Jahre

[1]) J. B. Mittarelli. Annales Camaldulenses. op. cit. Band VIII. S. 375.

[2]) Wird auch Delbane, Dellbene, Del Bene geschrieben.

[3]) S. Ciampi. Notizie di medici, maestri di musica... op. cit. S. 119 wiederholt in desselben Autors Bibliographia critica... op. cit. Band II. S. 264 - 265.

[4]) E. Rastawiecki. Słownik malarzów polskich... op. cit. Band I. S. 137. Band III. S. 180 — Siehe auch Thieme - Becker. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Leipzig 1909, Band III. S. 305.

[5]) L. Fournier. Les Florentins en Lyon... op. cit. S. 35.

nach seinem Tode und die Erweckung eines Mädchens vom Tode an dem Sarge des Heiligen. Diesem italienischen Maler werden auch Decken- und Wandfresken aus dem Leben des hl. Ignatius in der ehemaligen Jesuitenkirche dieses Heiligen in Wilna zugeschrieben. Am Anfang des 19. Jahrhunderts soll man in der Kuppel dieser Kirche 18 grosse, später von den Russen bei der Verwandlung der Kirche in einen Offiziersklub übertünchte und zerstörte Bildnisse der berühmten Jesuiten oder Heiligen des Ordens entdeckt haben. In der Sakristei der Kirche war die Bestätigung des Jesuitenordens durch den Papst Paulus III. im Jahre 1540 dargestellt[1]). Nach Angaben Ciampi's malte Delbene besser Freskogemälde als solche in Oel. Vier Oelgemälde, die er im Kloster Pažaislis malen wollte, gelangen ihm angeblich nicht so gut, wie die Fresken der erwähnten Kasimirkapelle zu Wilna. Delbene soll mehrere Jahre am Hofe des Johann Kasimir Sapieha verbracht haben, wo er auch gestorben ist.

Ausser dem Maler Delbene war am Kloster Pažaislis auch ein anderer italienischer, aus Florenz stammender Maler Michel Angelo Palloni (auch Polloni genannt) da Campi tätig[2]). Seine Signatur, die

[1]) Einige polnische Historiker und Schriftsteller schreiben die beiden Freskogemälde der St. Kasimirskapelle und Ignatiuskirche in Wilna, ja sogar die Wandbilder unseres Klosters (S. J. Kołaczkowski. Wiadomości... op. cit. S. 305, — Sprawozdania Komisyi do badania historyi sztuki... op. cit. Band VI. Bericht von J. Pagaczewski) irrtümlich einem holländischen Maler und Architekten Peter Danckerts de Rij, Hofmaler der Könige Sigismund III. und Wladislaw IV. zu, der jene Kapelle erbaut und sich auch sonst im Lande betätigt hat. Er starb aber 78-jährig im Jahre 1661 und kann also unmöglich als Freskomaler unserer Klosterkirche in Betracht kommen.

Die Freskogemälde der St. Kasimirskapelle in Wilna müssen entschieden auch Delbene und nicht Peter Danckerts zugeschrieben werden. Siehe Rocznik Towarzystwa Przyjaciół Sztuki w Wilnie... op. cit. Aufsatz von Z. Batowski, auch M. Baliński, opis statystyczny Wilna (Statistische Beschreibung von Wilna). Wilna 1835 S. 174. Wizerunki i rozstrząsan a naukowe, Poczet nowy II, Tomik 14 (Wissenschaftliche Darstellungen und Untersuchungen). Reihe II, Band 14. Wilna 1840. S. 28-29. — J. Kraszewski. Wilno. Wilna 1840, Band II. S. 211, 217, 448. Band III. S. 320 Band IV. S. 373. — E. Rastawiecki. Słownik malarzów polskich... op. cit. Band I. S. 135-7, Band III. S. 180.— F. M. Sobieszczański. Wiadomości historyczne... op. cit. Band II. S. 64.—A. H. Kirkor. Przewodnik po Wilnie (Führer durch Wilna). Wilna 1889. S. 110 und S. 181. — A. H. Kirkor. Przechadzki po Wilnie (Spaziergänge durch Wilna). Wilna 1856. S. 77 und S. 149. — Dr. Wł. Zahorski. Katedra Wileńska. (Die Wilnaer Kathedrale). Wilna 1904 S. 98 und S. 100. — Przegląd polski. (Polnische Umschau). Krakau 1915. Juli Nr. 469 Aufsatz von A. Swiderska. S. 78. — J. Kurczewski. Kościół zamkowy czyli katedra Wileńska. (Die Schlosskirche oder Wilnaer Kathedrale), Wilna. 1908 S. 105, S. 113, S. 250, S. 262, S. 274 — J. Kurczewski Biskupstwo Wileńskie... op. cit. S. 156 und S. 170.— Thieme Fecker. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Leipzig 1913. Band VIII. S. 343-44. — Germania, 1915, Nr. 510. Aufsatz von Z. Batowski. — Velhagen & Klasings Monatshefte 1916, op. cit. S. 477. — J. Kłos. Wilno. Przewodnik krajoznawczy. op. cit. S. 119, 157, 194. Dr. F. Kopera. Malarstwo w Polsce... op. cit. S. 237.

[2]) Einige wenige Angaben über ihn und über seine Tätigkeit in Italien finden sich bei P. A. Orlandi. Abecedario pittorico. Venedig 1753. S. 377 und Fr. Bartoli. Notizia delle pitture, sculture ed architetture, che ornano le Chiese, e gli altri Luogi Pubblici di tutte le più rinomate Citta d'Italia. Venedig 1776. Band I. S. 103 und S. 30. Einen undatierten offenbar aus Polen geschriebenen Brief von Michelangelo Palloni (an einen gewissen A. D. Gabbiani) zitiert M. G. Bottari. Raccolta di lettere sulla pittura, scultura ed architettura scritte dà piu celebri personaggi dei Secoli XV,

die Verfasserin entdeckt hat, befindet sich auf einem noch bis jetzt im Kloster aufbewahrten Oelbilde seiner Hand. Auf diesen Palloni bezieht sich zweifellos das Monogramm, das auf einem der Freskobilder im Mönchschor der Kirche angebracht ist. Die rechte Wand des Mönchschors ist demnach von ihm mit den Freskomalereien geschmückt worden. Vielleicht stammen von seiner oder Delbenes Hand auch die Porträts des Klostergründers und seiner Gemahlin, die jetzt in der staatlichen Čiurlioniesgalerie zu Kaunas aufbewahrt werden. Michel Angelo Palloni, im Jahre 1637 geboren, wurde in der Malerei von Balt. Franceschini da Volterrano unterrichtet. Im Jahre 1674 ging Palloni nach Polen und war im Jahre 1684, wahrscheinlich auch früher, in Warschau ansässig laut seines bei Seb. Ciampi[1]) zitierten Briefes. Nach Ciampi malte Palloni um 1677 in Warschau ein Porträt des Michael Paz (bei Ciampi irrtümlich Nikolaus genannt), eines Verwandten des Christophor Paz. Vielleicht wurde Palloni bei dieser Gelegenheit auch mit Christophor Paz bekannt, der ihn zur Ausschmückung des Klosters Pažaislis mit Fresken beauftragte. Bekanntlich war Palloni auch sonst in Litauen tätig, wo er um 1700 oder etwas später gestorben ist.

Der dritte italienische Künstler, von dem das Kloster Pažaislis ein, vielleicht auch mehrere Bilder einst besass, war der sonst unbekannte, von italienischen Kunsthistorikern nirgends verzeichnete venezianische Maler Ferdinando della Croce. Eines der vier grössten Heiligenbilder des Klosters, nämlich „die Himmelfahrt Mariae" war in folgender Weise signiert:

1671.

FERDINANDO

DELLA CROCE

in Venetia dipinse[2]).

Dieses Bild zusammen mit einem anderen Bilde von ungefähr gleicher Grösse, das die Darstellung Christi im Tempel zum Thema hatte, wurde in der II. Hälfte des 19. Jahrhunderts von den russischen Mönchen des Klosters der orthodoxen Alexander-Nevskij Kathedrale zu Kaunas (die ehemalige von der russischen Regierung um diese Zeit beschlagnahmte Jesuitenkirche) übergeben, offenbar aus dem Grunde, weil die Kaunaer

---

XVI e XVII. Mailand, 1822, Band II. S. 86. — Erwähnt wird Palloni auch bei Fil. Baldinucci. Delle notizie de' professori del disegno da Cimabue in qua libro primo del decennale III della par. I. Sec. V dal MDCX al MDXX. Florenz, 1773. Band. 17. S. 143. — Allgemeines Künstler - Lexikon, Zürich, bei Orell, Gessner, Füsslin und Compagnie. 1779, S. 486. — Ab. L. Lanzi. Storia pittorica dell'Italia. Bassano, 1809. Band I. S. 48. — Neues allgemeines Künstler-Lexikon. G. Nagler. München, 1841. Band X. S. 48. — S. Ciampi. Notizie di medici... op. cit. S. 92. — Derselbe. Bibliographia critica... op. cit. Band II. S. 252-253. — E. Rastawiecki. Słownik malarzów polskich... op. cit. Band II. S. 86 — 87.

[1]) S. Ciampi. Notizie di medici... op. cit. S. 95 — 97.

[2]) Rocznik Towarzystwa Przyjaciół Nauk w Wilnie... op. cit. Aufsatz von. Z. Batowski. S. 47.

orthodoxen Bischöfe, welche zugleich die Priore des Klosters Pažaislis waren, in Kaunas ihre Residenz im Winter hatten und in dieser Kirche die Messe zu lesen pflegten. Diese Bilder existieren nicht mehr. Vielleicht hat Christophor Paz diese Bilder, wie auch manche andere aus Warschau, wo er oft weilte, an das Kloster Pažaislis gesandt, denn dort versammelten sich, wie gewöhnlich in den Hauptstädten, die besten heimischen und ausländischen Künstler. Ausser vielen Heiligenbildern besass das Kloster auch Bildnisse der Stifter (darunter dreier polnischer Könige) sämtlicher Kamaldulenser Klöster im Lande, ferner das Porträt des Architekten des Klosters und sieben auf Leinwand gezeichnete Grundrisspläne dieser Klöster. Diese Bilder und Pläne zierten den sog. Stifter- oder Pazsaal.

Der freigebige Grosskanzler fand nicht nur Mittel für die eigene Stiftung; um dieselbe Zeit liess er auch Kirchen in Ostryna und Jezno errichten und förderte noch dazu gemeinsam mit dem König Michael Korybut Wiśniowiecki die Vollendung eines anderen bei Warschau gelegenen Kamaldulenser Klosters (Bielany), dessen Errichtung sich verzögert hatte.

Die Mittel, die Christophor Paz für die Errichtung des Klosters Pažaislis ausgegeben hat, waren tatsächlich erheblich. Sie sollen die Summe von zwei Millionen, nach anderen Ueberlieferungen sogar acht Millionen poln. Gulden betragen haben. Einer Volkslegende nach, die auch von manchen polnischen Schrifstellern angeführt wird, hat das Kloster Christophor Paz acht Fässer gediegenen Goldes gekostet[1]). In einer der Klosterchroniken lesen wir, dass es nicht möglich sei, die zur Errichtung des Klosters verwandten Mittel abzuschätzen und dass darüber jegliche urkundliche Angaben fehlen. Die Legende berichtet nämlich, der Grosskanzler habe, als ihm von dem leitenden Architekt die endgültige Abrechnung über die Bauausgaben vorgelegt worden war, dieselbe zerrissen und sie ins Feuer geworfen mit den Worten: „Was ich zu Gottes Ehren geopfert, mag nur Gott allein bekannt bleiben!" — Denn er war nur auf Gottes Ehre und Lob bedacht, ohne nach dem eitlen Ruhm der Welt zu trachten[2]).

Bis zu seinem Tode selbst hat Christophor Paz für die Mönche und das Kloster, das er gegründet hatte, immer Sorge getragen. Im Jahre 1683, dem letzten seines Lebens, schenkte der Grosskanzler dem Kloster das Landgut Vardai im Kreise Trakai, dass er im Jahre 1678 von Ka-

[1]) M. Coyer. Histoire de Jean Sobieski... op. cit. Band I. S. 176. — M. Baliński i T. Lipiński. Starożytna Polska... op. cit. Band III. S. 422. — F. M. Sobieszczański. Wiadomości historyczne... op. cit. Band II. S. 63. — Dr. T. Tripplin. Dziennik podróży po Litwie... op. cit. S. 22—29.

[2]) Wiadomość statystyczna o Eremie Pożayskim... op. cit. — Wie gesagt hat das Kloster die Phantasie des Volkes zu manchen Legenden und Sagen angeregt. Eine von ihnen berichtet, die Teufel wären über die Herrlichkeit der Klosterkirche, die Gott zu Ehren und ihnen zum Verderben errichtet sein sollte, sehr erschrocken gewesen und hätten beschlossen sie zu vernichten. Um sich gemeisam über die Verwirklichung dieses Planes zu beraten, hätten sie eine Versammlung in den Speichen einen alten Rades, das unweit des Klosters am Wege lag, zusammengerufen. Der Grosskanzler, der zu dieser Zeit im Kloster weilte, habe, vom hl. Geist erleuchtet, das in Erfahrung gebracht und in das Rad einen Keil aus Ebereschenholz — dessen Schläge den Teufeln besonders schmerzhaft sein sollen — treiben und es darnach ins Feuer werfen lassen.

tharina Droczyłowska für 12.000 poln. Gulden erworben hatte. Wie aus der Schenkungsurkunde zu ersehen ist, tat er es „in dem Bestreben, die Ehre Gottes zu verbreiten und zu vermehren und um sich ein grösseres Verdienst vor Gott zu erwerben", zugleich aber auch, um den Mönchen die nötigen Mittel zur Ausbesserung des Klosters und der Klosterkirche zur Verfügung zu stellen. Er fügte noch das Vorwerk Jarmoliškis hinzu, wie auch die Landgüter Blauskauščizna, Wronowsk und Vardečka im Kreis Trakai, die er im Jahre 1678 von Samuel Czarnorucki, dem Stadtvogt (Wójt) der Stadt Alytus, für 13.000 poln. Gulden gekauft hatte. In demselben Jahr 1683 sandte der Groskanzler dem Prior des Klosters Bielany bei Warschau etwa 3700 poln. Gulden als Zahlung für die Marmorarbeit für das Kloster Montis Pacis (B. 35). Eine der Klosterchroniken erwähnt auch einen Brief des Christophor Paz, den er in Sachen des Klosterbaues dem Prior des Klosters Pažaislis bloss 3 Wochen vor seinem Tode, nämlich am 3. Dezember 1683 geschrieben hat. Nach Mittarelli[1]) war Christophor Paz den Klostermönchen gleichsam ein Vater oder ein Bruder; insbesondere war er um ihr Seelenheil besorgt und liess es nicht an Ermahnungen fehlen, dem Beispiel der italienischen Mönche und ihres Vorstehers Johannes Advogarius Tarvisius zu folgen und strenge Fasten zu beobachten.

Dem frommen Gründer war es jedoch nicht vergönnt, die Vollendung seiner Stiftung zu erleben und in ihrer ganzen Schönheit zu sehen. Am 10. Januar des Jahres 1684 starb er im Königsschloss Belvedere bei Warschau im Alter von 63 Jahren. Laut seinem Testament fand Christophor Paz in der Gruft, die er noch zu seinen Lebzeiten hatte ausbauen lassen, unter dem Boden der von ihm gegründeten Klosterkirche die letzte Ruhestätte. Die Mönche verpflichtete er, den Bau des Klosters zu Ende zu führen und bestellte den König zum ersten Vormund des Klosters mit der Bitte, die Mönche vor Unrecht und Gewalttaten zu schützen.

Nach dem Tode des Grosskanzlers wandte sich seine Gemahlin in einem Schreiben vom 18. Juni 1684 an den Prior des Klosters und bat ihn, in Erfüllung des letzten Willens des Grosskanzlers den Bau des Klosters zu beendigen. Zu diesem Zweck sandte sie dem Prior des Klosters Bielany bei Krakau, wie uns eine Klosterrechnung des Jahres 1685 berichtet, 1200 poln. Gulden. Einer russischen Klosterchronik zufolge war 17 Jahre nach der Grundsteinlegung der Klosterkirche, d. h. eben im Todesjahr des Christophor Paz ihr Bau kaum zur Hälfte fertig.

Die Grosskanzlerin überlebte ihren Gemahl nur um 14 Monate. Sie starb am 12. März 1685. Ihr ganzes Vermögen vermachte sie dem von ihrem Gemahl adoptierten Neffen Kasimir Michael Paz, Ritter des Malteser Ordens, Sekretär des Grossfürstentums Litauen, Starost von Posen und Stwołowo, wobei sie ihm zugleich die Pflicht auferlegte, für den Bau des Klosters Pažaislis zu sorgen und ihn zu vollenden. Ihrem letzten Willen entsprechend wurde die Grosskanzlerin neben ihrem Gemahl und ihrem Söhnlein in der Gruft der Klosterkirche bestattet[2]).

---

[1] J. B. Mittarelli. Annales Camaldulenses... op. cit. Band VIII. S. 375.

[2]) Bei den feierlichen Exequien im Kloster Mont's Pacis hielt der Priester Chr. Golembiowski eine Trauerrede, die in demselben Jahr in Warschau veröffentlicht wurde, mit einem für jene Zeit charakteristischen Titel: „Pojedynek śmierci z życiem na po-

Es war zu jener Zeit üblich, dass Landesmagnaten zum Zeichen ihrer bussfertigen und reuigen Gesinnung sich am Eingang der vor ihnen gegründeten Kirchen unter dem Fussboden so bestatten liessen, dass jeder Kirchenbesucher ihren Grabstein mit Füssen treten musste. Schon der Gründer des ersten Kamaldulenser Klosters im Lande, Bielany bei Krakau, der Hofmarschall des Königreiches Polen, Michael Połkozic Wolski war auf seinen Wunsch im Jahre 1630 unter dem Boden der Klosterkirche begraben worden; ebenso liess sich ein Verwandter des Christophor Paz, Michael Kasimir Paz, Hetman des Grossfürstentums Litauen, im Jahre 1682 in der Gruft der von ihm erbauten St. Peter - und - Paulskirche auf dem Antokol zu Wilna mit der lakonischen, weder Name noch Zeit bezeichnenden Inschrifttafel „Hic jacet peccator" bestatten.

Die prächtigen Barocksärge des Christophor Paz und seiner Gemahlin wurden auf Marmorkatafalken neben dem silbernen Sarg ihres Sohnes in der Kirchengruft des Klosters Pažaislis, die damals mit Stukkaturen und Freskobildern geschmückt war, aufgestellt. Ihre Leichname wurden, wie damals bei Königen und dem Hochadel üblich, einbalsamiert, die Eingeweide und das Hirn in einer Kristallurne, das Herz in einer herzförmigen marmornen zu ihren Füssen aufgestellt. Der Eingang in die Gruft führte durch einen Gang von der rechten Seite der Kirche. Ausser dem Stifterpaar wurden in derselben Gruft (vielleicht aber auch in einer zweiten daneben befindlichen) noch weitere Mitglieder der Familie Paz beigesetzt. Noch zu Lebenszeiten des Grosskanzlers wurde hier im Jahre 1676 die bereits erwähnte Verwandte des Grosskanzlers, Felicitas Maximiliana Trautmannsdorf bestattet, im Jahre 1696 Peter Paz, Starost von Samogitien. Christophor Paz gestattete auch seinen Freunden Grüfte zur Bestattung ihrer Angehörigen in der Kirche des Klosters einzurichten, wie aus einem in der Klosterchronik erwähnten, vom 8. April 1683 datierten Bewilligungsschreiben des Grosskanzlers und seiner Gemahlin an Stephan Medeksza, Kaunaer Unterrichter, zu ersehen ist[1]).

---

grzebie J. W. J. M. P. Krzysztofa Zygmunta Paca W. Ks. Lit. kanclerza, Pińskiego, Wilkijskiego, Wiłkowiskiego, Tryskiego (Trockiego?), Kozienickiego, Ostryńskiego leśniczego, Niemonojskiego starosty, ekonomey Olickiey administratora i J. W. J. M. P. Klary, Izabelli, Eugieniey Pacowej etc de Mailly hrabianki dożywotnich przyjaciół żałobna mowa przez X. Chr. Gołembiowskiego etc. w kościele Oiców Kamedułów in Monte Pacis representowany. W Warszawie drukował Kaz. Ferd. Schreiber Rcku P. 1685. (Der Zweikampf des Todes mit dem Leben während der Beisetzung Seiner Erlauchtesten Gnaden des Herrn Christophor Sigismund Paz, Grosskanzlers des Grossfürstentums Litauen, Starosten von Pinsk, Wilkija, Wyłkowyszki, Kleszczelew, Ostryń, Kozieniec, Niemonowicze, Aekonomie von Olita Administrators und ihrer Erlauchtesten Gnaden Frau Klara Isabella Eugenia, Gräfin de Mailly, eine Trauerrede der lebenslänglichen Freunde, gehalten von Priester Chr. Gołembiowski etc. in der Kirche der Kamaldulenser Ordensväter in Monte Pacis, gedruckt in Warschau von Karl Ferd. Schreiber im Jahre 1685). (I. Wolff. Pacowie. op. cit. S. 171).

[1]) Von der nördlichen Wand der Gruft zieht sich unter der Kirche ein schmaler gemauerter unterirdischer Gang hin, in dem einer Volkslegende nach seinerzeit der Klostergründer und später die Kamaldulenser Mönche bei ihrem Fortgang aus dem Kloster im 19. Jahrhundert viel Gold und Kostbarkeiten versteckt haben sollen. Dieser Gang läuft angeblich unter dem Fluss Nemunas quer durch und führt bis zu der Karmeliterkirche in der Stadt Kaunas selber. Versuche tiefer in den Gang einzudringen, um ihn zu erforschen, die unter anderem auch von den deutschen Soldaten

Zur Zeit der Kamaldulenser Mönche wurde die Gruft mit den Särgen der frommen Stiftherren von allen Pilgern und Klostergästen besucht. Im Jahre 1860, als bereits die russischen Mönche seit Jahrzehnten das Kloster verwalteten, sollen unbekannte Uebeltäter (wie die russische Klosterchronik berichtet) den silbernen Sarg, die beiden Urnen mit den irdischen Ueberresten der Verstorbenen sowie die Kostbarkeiten, welche die Särge schmückten, entwendet haben[1]). Die Särge selbst sollen damals schon in Verfall geraten sein. Die Vorsteher des Klosters liessen die Ueberreste der Verstorbenen in einen neuen Sarg legen und den Eingang in die Gruft zumauern. In den Jahren 1915—19. als die deutschen Truppen zur Zeit des Weltkrieges das Kloster Pažaislis besetzt hielten, wurde der Zugang zu der Gruft aufgebrochen, der Sarg, in dem man Kostbarkeiten vermutete, zerschlagen und die Gebeine der Verstorbenen sowie ihre Kleidungsstücke zerstreut. Als das Kloster im Jahre 1920 den Nonnen der Kongregation des hl. Kasimir zur Verwaltung übergeben wurde, liessen diese für die Gebeine der Beigesetzten einen Sarg mit Glasdeckel verfertigen und stellten ihn auf den jetzt nur teilweise erhaltenen Marmorkatafalk.

Nach dem Tode der Grosskanzlerin liess der dankbare Neffe, um das Andenken seiner Vormünder zu ehren, noch desselben Monats zwei silberne Tafeln mit lateinischen Inschriften verfertigen, welche in feierlichem Stil die Verdienste des Christophor Paz und seiner Gemahlin verherrlichten (B. 39). Diese Tafeln liess Kasimir Paz zu beiden Seiten des Hochaltars der Klosterkirche aufhängen. Einige Jahrzehnte später wurden sie zur Herstellung der silbervergoldeten Verkleidungen für das Hochaltarblatt der Klosterkirche, dass die Heimsuchung der hl. Maria darstellte, verwendet.

Zur Zeit des Todes des Grosskanzlers blieb noch vieles von der gesamten Anlage des Klosters und vor allem von der künstlerischen Innenausstattung der Klosterkirche unvollendet. Die Bauarbeiten dauerten noch ca 30 Jahre. Nach dem Tode der Grosskanzlerin nahm sich Kasimir Paz des Weiterbaues des Klosters an; am 20. Juli 1685 schrieb er dem Prior des Klosters, der Bau der Klosterkirche solle weitergeführt werden, wofür auch die erforderlichen Mittel vorhanden wären. Wie uns eine Rechnung des Klosters Bielany bei Krakau vom Jahre 1685 berichtet, überwies bald nachher Kasimir Paz diesem Kloster 1500 poln. Gulden, die für die Marmorarbeiten für das Kloster Pažaislis bestimmt waren.

Zur Zeit des Nachfolgers des Christophor Paz übernahm die Bauführung des Klosters ein italienischer Architekt Pietro Putini. Nach Angabe von L. Zarewicz[2]), der sich seinerseits auf die Berichte

zur Zeit des Weltkrieges unternommen worden sind, blieben ergebnislos. Der Ueberlieferung nach soll einer von diesen Soldaten in diesem Gang bei Erforschung verschollen sein. Zufolge späteren Angaben erstreckt sich dieser Gang jetzt nur noch etwa 50 m. Seine Fortsetzung ist mit einer Mauer vielleicht von den russischen Mönchen im 19. Jahrhundert abgesperrt und überdies dahinter mit Sand verschüttet worden. Vielleicht handelt es sich aber nur um einen Abzugsgraben für Grundwasser.

[1]) Лѣтописное преданіе объ основаніи Пожайскаго Успенскаго Монастыря... op. cit.

[2]) L. Zarewicz. Orden Kamedułów... op. cit.. S. 43—45. Diese Nachricht wiederholen: I. Wolff. Pacowie. op cit. S 162. М. Пашкевичъ Пожайскій Успенскій Первоклассный Монастырь. op. cit. S. 32. Siehe auch Sprawozdania komisyi do badania historysztuki w Polsce... op. cit. S Bericht von J. Pagaczewski, der uns die meisten Nachrichten über die Tätigkeit des Pietro Putini am Kloster Pažaislis liefert.

des (Wilnaer?) Generalkapitels vom 21. Mai 1699 stützt, soll dieser Pietro Putini auch die Grundrisspläne zu einem anderen Kamaldulenser Kloster auf der Insel Wigriai, Wojewodschaft Augustow (im jetzigen Polen), entworfen haben, dessen Bau im Jahre 1678 begann. Demnach muss Pietro Putini längere Zeit im Lande verbracht und sich dort betätigt haben. Doch ist es uns nicht gelungen, etwas Näheres darüber zu ermitteln[1]). Putini wird zum ersten Mal in den Bauakten des Klosters Montis Pacis im Jahre 1686 erwähnt, kann aber auch schon vorher am Klosterbau tätig gewesen sein. Sein Name ist dort bis zum Jahre 1690 nachweisbar. Die Briefe des Pietro Putini, die er dem Prior des Klosters Bielany in Sachen der Marmorlieferung für das Kloster Montis Pacis geschrieben hat, sind früher im Archiv dieses Klosters aufbewahrt worden (B. 42, 44). Im Jahre 1688 sandte Pietro Putini dem Prior des Klosters Bielany unter anderen Bauzeichnungen auch zwei Entwürfe für die Grabdenkmäler des Christophor Paz und seiner Gemahlin zu, die Kasimir Paz zu ihrem Andenken in der Gruft der Klosterkirche aufzustellen gedachte. Die Grabdenkmalfiguren sollten zur Ersparung der Kosten in Stein gehauen und mit Alabaster verkleidet sein (B. 44). Doch im nächsten Jahr gestattete Kasimir Paz mit einem Schreiben vom 29. März 1689 an den Prior des Klosters Bielany Matthias, die Grabdenkmalfiguren aus schwarzem und rotem Marmor und nicht aus Alabaster auszuführen (B. 45). (Wie hoch sich die Kosten dieser Grabmäler belaufen würden, sieht man aus der Beilage 48.) Jedoch konnte auch dieser Plan aus unbekannten Gründen nicht zur Ausführung gelangen. Schliesslich liess Kasimir Paz am 10. Januar 1690, d. h. am Gedächtnistag des Todes des Christophor Paz, nur eine grosse (über 2 m lange und über 1 m breite) Gedenktafel aus schwarzem Marmor in den Fussboden der Klosterkirche an dem Haupteingang über der Gruft einsetzen. Die lateinische Inschrift in vergoldeten Lettern, im pompösen Stil der Zeit gehalten, war dem Andenken des Klostergründers und seiner Gemahlin gewidmet und verherrlichte ihr Leben und ihre Verdienste[2]) (B. 54).

Unter der Leitung von Pietro Putini wurden im Jahre 1686 die Marmorfliesen zur Bodenvertäfelung der Klosterkirche dem Michael Pomman von Sielce, Magister der Steinmetzkunst, der damals Marmorlieferant des Klosters war, in Auftrag gegeben und die Brüstungsbalustraden der Kirchenkapellen sowie der Balkonfenster

[1]) Von italienischen Historikern wird Pietro Putini nicht genannt. Dagegen wird bei C. Torre (Il Ritratto di Milano... Mailand 1674, S. 139, S. 239, S. 239, S. 291) und Fr. Bartoli (Notizia delle pitture, sculture ed architetture... op. cit. Band I. S. 183, S. 214, S. 263) ein lombardischer Architekt Angelus Putt ni, tätig im 17. Jahrhundert in Mailand und seiner Umgegend, erwähnt. Er soll dort 3 Kirchen „in jonischem Stil", und zwar S. Marcellino, S. Pietro in Campo Lodigiano und S. Steffano in Nosiggia gebaut haben. Diese Angaben werden ausserdem im „Allgemeinen Künstlerlexikon, Zürich, Orel Füssli Verl. 1810. op. cit. Band I. S. 542 wiederholt. Ob es sich hier um dieselbe Person handelt, ist zu bezweifeln. Doch liegt die Vermutung nahe, dass unser Pietro Putini ebenfalls aus der Lombardei stammte, wie übrigens die meisten italienischen Architekten und Stukkateure, die aus ihrer Heimat im 16. und 17. Jahrhundert nach Nordeuropa auswanderten.

[2]) Diese Gedenktafel wurde zur Zeit des Weltkrieges, vermutlich von deutschen Truppen, die damals das Kloster besetzt hielten, zerschlagen. Ihre Bruchstücke befinden sich bis auf den heutigen Tag im Kloster.

des Kircheninneren bestellt. Doch kam es erst im Jahre 1690 zur Abliefernug und Einsetzung der bestellten Marmorteile an den betreffenden Stellen, vielleicht schon nicht mehr unter der Leitung des Pietro Putini, den Kasimir Paz (wie aus dem Beleg 51 zu ersehen ist) bereits im Sommer 1689 zu entlassen gedachte; P. Putini beabsichtigte nämlich im Winter 1689/1690 nach Italien abzureisen. In demselben Jahr 1690 werden die obengenannten Marmorstücke als noch im Kloster Bielany befindlich erwähnt (B. 56). Am 2. Juli 1689 richtete Kasimir Paz selbst an das staatliche Zollamt ein Gesuch mit der Bitte, die nach dem Kloster Montis Pacis zu transportierende Marmorladung nicht zu verzollen. Der erste Transport mit den von Michael Pomman für das Kloster Montis Pacis gelieferten Marmorstücken, mit deren Bearbeitung man bereits im November des Jahres 1689 fertig war (B. 53),wurde aus dem Kloster Bielany im Frühjahr 1690 die Weichsel (Wisła) abwärts gesandt und erreichte Danzig im Juni d. J., wie man aus einer Bescheinigung ersehen kann, die am 10. Juni von Jakob Wellich in Danzig dem Führer des Marmortransportes Kasimir Kotarski ausgestellt worden ist (B.57). Dieser Jakob Wellich war offenbar beauftragt, die Marmortransporte für das Kloster Montis Pacis von den Krakauer Flössern in Empfang zu nehmen und sie weiter auf Fuhren an den Fluss Nemunas (Memel) zu schaffen. Der zweite Transport mit der Marmorarbeit des Michael Pomman traf in Warschau nach Angaben Zarewicz's[1]) am 23. November des Jahres ein und wurde von dort nach dem Kloster Montis Pacis in üblicher Weise weitertransportiert. Der im Staatsarchiv zu Kaunas aufbewahrten Rechnung zufolge sollen die Kosten der Marmorlieferungen der Jahre 1686—1689 einschliesslich des Transports bis zum Kloster Pažaislis sich auf 6362 poln. Gulden belaufen haben[2]) (B. 58). Um dieselbe Zeit, d. h. im Herbst 1689, wurde die Deckung des Kirchendaches mit der Kuppel von einem Klempner aus Riga (mit dem vielleicht Christophor Paz seinerzeit selbst die Arbeitsverträge abgeschlossen hatte) mit Blech, das aus Riga bezogen worden war, in Angriff genommen (B. 50). Die Arbeit dauerte offenbar einige Jahre (B. 59). Damals wurden auch die übrigen Klostergebäude, jedoch mit Eisenblech, gedeckt.

Doch war es bis zur endgültigen Vollendung des Klosterbaues sowie der Kirche noch weit; die Bauarbeiten verzögerten sich mehrere Jahre, obwohl der Landbesitz des Klosters sich zu Anfang des 18. Jahrhunderts dank der Opferwilligkeit der Gutbesitzer der Umgegend vergrössert hatte. Bereits im Jahre 1694 beschenkte Marjanna Gniewińska das Kloster mit dem Gut Vyšmiancai, 2 Jahre später mit dem kleinen

---

[1]) L. Zarewicz. Zakon Kamedułów... op. cit. S. 44.

[2]) Im ganzen stellen sich die Kosten der Marmorlieferungen und Arbeiten für das Kloster Pažaislis nach den im Kloster Bielany bei Krakau erhaltenen Rechnungen und anderen Angaben in folgender Weise dar: Im Jahre 1683 sandte der Grosskanzler Christophor Paz dem Prior des Klosters Bielany etwa 3.700 poln. Gulden, die Grosskanzlerin im Jahre 1685 (nach dem Tode des Grosskanzlers) 1.200 poln. Gulden, Kasimir Paz nach ihrem Tode in demselben Jahr 1.500 poln. Gulden, in den Jahren 1686-1689 6.265 poln. Gulden. Laut denselben Angaben wurden dem Steimetz Woyciech in den Jahren 1678-1679 854 poln. Gulden, im Jahre 1683 213 Gulden, den Brüdern St. und J. Cavalli in demselben Jahr 191 Gulden gezahlt, dem Steimetz Jacek Zielawski im Jahre 1685 1.400 Gulden, dem Marmormeister Michael Pomman in den Jahren 1686-1690 4.850 Gulden.

Gut Kozakauščizna im Kreis Trakai, woran sie die Bedingung knüpfte, dass sie (ebenso wie ihr bereits früher verstorbener Gemahl) im Kloster Pažaislis bestattet würde. Im Jahre 1698 schenkte Kasimir Skorobohaty, Gutsbesitzer im Kreise Trakai, dem Kloster Pažaislis das Landgut Weyszłortany; auf dieselbe Weise erhielt das Kloster im Jahre 1703 von den Schwestern Dising und Bytautowicz, Gutsbesitzerinnen desselben Kreises, das Landgut Jagintai. Noch im Jahre 1747 schenkte Graf Anton Michael Paz, Starost von Borty, um die Stiftung seines Vorfahren Kasimir Paz zu vergrössern, dem Kloster das Landgut Dombrzežyce im Kreis Połock im Werte von 32.000 poln. Gulden. Trotzdem beteiligten sich an der Beförderung des Klosterbaues ausser den Mitgliedern der Familie Paz auch fremde Personen, so z. B. um das Jahr 1712 der Wilnaer Bischof Konstantin Kasimir Brzostowski. Nach Angaben von Syrokomla[1]) wurde einer der Altäre der Klosterkirche, und zwar der Altar des hl. Kasimir, des Königssohnes und des Schutzpatrons des Landes, im Jahre 1714 vom Wilnaer Bischof Kasimir Ancuta gestiftet.

Die feierliche Einweihung der Klosterkirche erfolgte durch den genannten Wilnaer Bischof Konstantin Kasimir Brzostowski am 15. Oktober 1712. Zum Andenken an dies Ereignis wurde in die Wand des rechten Korridors der Kirche, der sich an das Altarhaus anschliesst, eine Inschrifttafel von schwarzem Marmor mit ehemals vergoldeten Buchstaben eingemauert (B. 60).

Kasimir Paz starb im Jahre 1719. Auch um diese Zeit war der Bau des Klosters noch nicht ganz vollendet. Aus der in der Beilage 61 angeführten Klosterbeschreibung von D' A. De La Motraye, der das Kloster im Jahre 1726 besuchte, lässt sich ersehen, dass um diese Zeit der südliche dreiarmige Hauptfügel noch nicht ganz vollendet war; allerdings war ein Teil seiner Räume einstweilen von den Mönchen bewohnt, die auf die endgültige Fertigstellung ihrer Klausen im Eremitorium warteten. Nach der Aussage des Mönches, der De La Motraye im Kloster herumführte, sollten zu den 6 bestehenden Klausen noch 18 hinzukommen; die Gesamtkosten dieses Baues (d. h. Mönchshäuschen), die Ausgaben einbegriffen, die es ermöglichen sollten, die Ausstattung des Klosters so prächtig zu gestalten, wie es ursprüglich geplant war, würden sich noch auf 500.000 Florinen[2]) belaufen. Diese Geldsumme hofften die Mönche aus Beiträgen und Spenden der frommen Besucher des Klosters oder auch mit Hilfe einiger reichen und gleich dem Geschlecht der Paze baueifrigen Familien zu beschaffen. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden allerdings im ganzen nur noch 12, nach russischen Angaben 13 Mönchshäuschen errichtet, wie es auch der Klostergründer selbst vorgesehen hatte. Vermutlich irrt De La Motraye auch in dieser Hinsicht.

Nach ihrer Vollendung zählte die Kirche des Klosters Pažaislis gewiss mit Recht zu den schönsten Kunstdenkmälern des Landes. Ihre stillvolle Pracht und der Reichtum der Ausstattung erweckten die Bewun-

[1]) W. Syrokomla. Wycieczki po Litwie... op. cit. S. 144 — 145.

[2]) Ein Florin (polnisch Talar) hatte damals, wie gesagt, den Wert von 6—7 poln. Gulden; es sind hier aber vielleicht poln. Gulden gemeint, da man diese Bezeichnungen trotz des verschiedenen Geldwertes verwechselte.

derung der Besucher und der frommen Wallfahrer, die, von ihren gnadenreichen Heiligenbildern angezogen, den Ruhm des Klosters in der ganzen Umgebung verbreiteten.

De La Motraye[1]) sagt: „Je n'ai guéres vu d'Eglises, de Communeautés mieux bâties dont les Materiaux & les Ornemens soient plus riches, excepté celles des Jesuites de Rome & d'autres villes... la Voute est hardie & n'est soutenuë d'aucuns Piliers, le Maître Autel est Auguste, les Colomnes qui l'ornent sont d'Ordre Corinthien, les Statuës des Saints qui l'accompagnent sont d'un beau Marbre blanc d'Italie, les Balustrades qui en forment les degrez ou plutôt tout le Sanctuaire sont de Marbres de differentes Couleurs & d'un admirable Travail; Les Chapelles sont rangées contre les Murs avec une belle Symetrie & leurs Autels ne sont pas moins richement ornez & accompagnez; les Barreaux qui les ferment sont de Cuivre, le Choeur, la Sacristie, enfin toutes Choses répondent à la Magnificence de cette Eglise"... (B. 61).

Polnische Geschichtschreiber, M. Baliński und T. Lipiński[2]), nennen wiederholt das Kloster „berühmt durch seine Pracht im ganzen Land... wenn man die Kirche betritt, kann man die Schönheit und den ausgesuchten Geschmack der Einzelheiten sowie auch die Anmut und Würde des Schmuckes nicht genug bewundern. Es ist kein all zu grosses Gebäude, gehört aber in jeder Hinsicht zu den schönsten Heiligtümern im alten Polen"[3]).

Ein anderer polnischer Historiker, F. M. Sobieszczański[4]), sagt vom Kloster: ...„jedoch zu den stattlichsten, prächtigsten Gotteshäusern in Litauen gehört die Kirche und das Kloster der Kamaldulenser Mönche in Pažaislis . . . dieser grossartige Bau im ganzen Land berühmt, innen und aussen prunkhaft ausgestattet"... u. s. w.

Der Meinung von Dr. T. Tripplin[5]) nach sei die Klosterkirche von Pažaislis in jeder Beziehung die schönste unter den Gotteshäusern der gesamten Republik und verdiente in Rom selbst neben die Kirche von S. Pietro gestellt zu werden.

Alle übrigen oben zitierten Schriftsteller, wie z. B. J. U. Niemcewicz, W. Syrokomla, L. Zarewicz, wiederholen ungefähr dasselbe. Es ist auch nicht zu verwundern, dass polnische Historiker und Schriftsteller das Kloster Pažaislis und seine Kirche in dieser Weise rühmen: mit Marmor vertäfelt, mit reichen Stukkaturen, Fresken und Heiligenbildern geschmückt, mit einem reichen Kirchenschatz ausgestattet, konnte sie wirklich zu den schönsten Kunstdenkmälern des Landes gezählt werden.

Der Hochaltar der Klosterkirche und die anderen Altäre waren (ebenso wie im Kloster Bielany bei Krakau) aus Holz geschnitzt, mit teilweise vergoldeten Verzierungen versehen und hatten Pilaster und Stufen von Marmor. Der Hochaltar war mit dem Bild der Heimsuchung der hl. Maria, das der Papst Alexander VII. dem Klostergründer geschenkt haben soll, geschmückt. Das zweite angeblich von dem Papste ge-

[1]) D'A. De La Motraye. Voyages en France... op. cit. S. 314. (Siehe Beil. 61).
[2]) M. Baliński i T. Lipiński. Starożytna Polska... op. cit. Band III. S. 419—420.
[3]) Damals wurde von den Polen Litauen oft „Polen" genannt.
[4]) F. Sobieszczański. Wiadomości historyczne... op. cit. S. 63 — 64.
[5]) Dr. T. Tripplin. Dziennik podróży po Litwie i Żmudzi... op. cit. S. 22 — 29.

schenkte Bild, die sog. „Kamaldulenser Mutter Gottes" war im Mönchschor aufgestellt. Ausserdem befand sich dort noch das Bild der Schmerzenreichen Gottesmutter. Das Tabernakel des Hochaltars war sechseckig, wie der Zentralraum der Klosterkirche selbst, mit Ebenholz vertäfelt und mit sechs gleichfalls aus Ebenholz geschnitzten, stellenweise vergoldeten Säulchen an den Ecken geziert. Oben, auf vierseitigen, mit Elfenbein vertäfelten Postamenten standen paarweise je zwölf Apostelfiguren aus Elfenbein, 0,71 m. hoch. Ausser dem Hochaltar befanden sich in der Klosterkirche noch folgende Altäre: der Altar des hl. Christophorus „Christusträgers", des Namensheiligen des Klosterstifters; des hl. Romuald, des Gründers des Kamaldulenser Ordens, mit einem Altarblatt desselben Namens; der hl. Maria Magdalena de Pazzi, Karmeliterin, der angeblichen Verwandten des Klostergründers, mit einem Altarblatt, das die Fusssalbung Christi durch die symbolische Figur der hl. Maria Magdalena de Pazzi darstellte; des hl. Bruno Bonifatius, des Erzmärtyrers des Kamaldulenser Ordens; des hl. Benedikt, des Gründers des Benediktiner Ordens, und des hl. Kasimir, des Königssohns, des Landespatrons. Die 4 ersten Altäre befanden sich in 4 Kapellen der Klosterkirche, von denen jede einem der genannten Heiligen geweiht war. Im Kapitelsaal stand ebenfalls ein holzgeschnitzter Altar, dessen Altarblatt den hl. Josef, als Bräutigam, mit der hl. Maria darstellte. Auch die Innenausstattung der übrigen Kirchenräume, vor allem des sog. Stifter- oder Pazsaals sowie der Räumlichkeiten, die Christophor Paz mit Angehörigen und Gefolge bei seinem Aufenthalt im Kloster bewohnte, soll nach De La Motraye's Beschreibung glänzend gewesen sein. Da- reiche Mobiliar dieser Räume war aller Wahrscheinlichkeit nach Danziger Arbeit, da aus dieser Stadt stammende Möbel damals im Lande verbreitet waren[1]). Auch schnitzten die Klostermönche selbst verschiedene Gegenstände aus Holz, Knochen, Papier, welche die Bewunderung der Klosterbesucher erweckten. Sie malten auch schöne Bilder, von denen die Klosterbeschreibung von 1830 berichtet, „die Wilnaer Maler wären eifrig bemüht gewesen, sie zu kopieren"[2]).

Mit weitreichenden Privilegien und Freiheiten, Ländereien und weltlichem Besitz reich von seinem Gründer und von anderen frommen Leuten ausgestattet, überdauerte das Kloster Pažaislis manche Stürme, die

[1]) Der Ueberlieferung nach soll einst in diesem Stiftersaal ein bemalter Kaminschirm gestanden haben, auf dem der offene Kamin mit loderndem Holzfeuer so naturgetreu wiedergegeben war, dass man einen wirklichen brennenden Kamin vor sich zu sehen glaubte. Vom schwedischen König Karl XII. der im Jahre 1706 zur Zeit seines Feldzuges in Litauen weilte, wird erzählt, dass er einmal fast erfroren in den Saal eingetreten sei und sich an jenem trügerischen Kamin habe wärmen wollen. Als er aber seinen Irrtum bemerkte, habe er dem Kaminschirm mit seinem schmutzigen Stiefel einen wütenden Tritt gegeben, der auf demselben einen dunklen Schmutzfleck hinterlassen. Dieser wurde von den Kamaldulensern zur Erinnerung an das Ereignis nicht entfernt und den Besuchern des Klosters als eine Sehenswürdigkeit Jahrhundert lang gezeigt. (L. Jucewicz. Litwa pod względem starożytnych zabytków... op. cit. S. 132. — M. Baliński und T. Lipiński. Starożytna Polska... op. cit. Band III. S. 420. — Mapa Wileńska Nr. 6. op. cit. Aufsatz von S. Morawski. S. 100-101. — Słownik geograficzny Królestwa Polskiego. op. cit. S. 5.

[2]) Wiadomość statystyczna o Eremie Pożayskim... op. cit.

draussen über das Land hinwegbrausten. Erst das 19. Jahrhundert wurde ihm verhängnisvoll. Das Kloster war gleich den übrigen Klöstern des Landes vom Bodenzins und allen anderen staatlichen Steuerabgaben befreit. Die polnischen Könige, welche Gönner der Kamaldulenser Klöster waren, z. B. Johann Kasimir, Johann III. Sobieski, haben in Kriegszeiten dieselben mit besonderen Schutzbriefen ausgestattet, durch welche alle ihre Güter vor Requisitionen, Einquartierungen u. a. geschützt wurden. Wie gross die Achtung vor dem Orden im ersten Jahrhundert seines Bestehens in Polen und Litauen war, beweist die Tatsache, dass, als im Jahre 1679 Papst Innozenz XI. sämtliche Kamaldulenser Klöster des Landes aufzuheben beabsichtigte, um die notwendigen Mittel zur Führung des türkischen Krieges zu gewinnen, zwanzig der vornehmsten und einflussreichsten Staatsmänner und kirchlichen Würdenträger dagegen heftigen Einspruch erhoben. Der Protest wurde auch von Christophor Paz unterschrieben. Die Protestierenden beruhigten sich erst, als Kardinal Pietro Vidoni, der Generalmajor des Ordens, sie versicherte, dass es sich bloss um unbegründete und falsche Gerüchte handle[1]).

Im Jahre 1743 wurde der Klosterkirche Montis Pacis, wie auch vermutlich allen übrigen Kamaldulenser Klöstern des Landes, vom Papste Benedikt XIV. durch eine Bulle das Recht ewigen Sündenablasses verliehen, was noch heute eine marmorne Inschrifttafel bezeugt, die im rechten, an das Altarhaus anschliessenden Korridor der Kirche, gegenüber der Einweihungstafel eingemauert ist (B. 62).

Innere Anarchie, Bürgerzwiste, verlustreiche Kriege ruinierten das Land immer mehr und führten seine Zersplitterung und schliesslich auch seinen Untergang herbei. Die Klöster verarmten und verweltlichten; die Zahl der Mönche verminderte sich, die Klosterdisziplin sank, und die Verwahrlosung griff immer mehr um sich. Als im Jahre 1754 der Papst Benedikt XIV. einen Kommissär des hl. Stuhles als Generalvisitator sämtlicher Kamaldulenser Klöster nach Polen und Litauen schickte, um sie einer Revision und Reform zu unterziehen, konnte dieser nicht umhin, den Verfall der Klosterzucht und die Verweltlichung der Mönche zu konstatieren. Durch entsprechende Anordnungen suchte er das gelockerte Gemeinwesen wiederherzustellen.

Am 10. Juni 1755 wurde die Klosterkirche von einem Blitz getroffen; es brach ein Brand aus, der das eiserne Kirchendach und den anstossenden, im oberen Stock über der Sakristei befindlichen Bibliothekraum zerstörte; die grösste von den Kirchenglocken blieb unbeschädigt. Die Kirche selbst erlitt dabei glücklicherweise keinen beträchtlichen Schaden. Wann und in welchem Mass die Brandbeschädigungen ausgebessert worden sind, ist nicht überliefert. Aus einer Notiz einer der Klosterchroniken wissen wir nur, dass das Kloster im Jahre 1773 183,2 klg. (458 poln. Pfunde) Eisenblech sowie auch eine gewisse Menge Kupferblech von Königsberg hat kommen lassen, offenbar für die Kirchenbedachung. Für dieses Blech sowie einige andere kleinere Einkäufe wurden 2.250 poln. Gulden verausgabt. Wie aus einer anderen Rechnung zu ersehen ist, wurden damals nur zwei Turmhelme der Kirchenfassade und auch das Turmdach im Eremitorium mit Kupferblech (nach dem Vorbild des Klosters Bielany)

[1]) L. Zarewicz. Orden Kamedułów... op. cit. S. 64—65.

gedeckt. Am 19. April 1791 schloss der Prior des Klosters Tadeusz mit dem Bürger der Stadt Wilna Andreas Malewski, Meister der Klempnerkunst, einen Arbeitsvertrag, wonach sich dieser verpflichtete, auf erstes Verlangen mit dreien seiner Gesellen im Kloster zu erscheinen und nach Ausbesserung der Fenster des Kuppeltambours sowie nach Entfernung des alten Eisenblechs vom Kirchendach, der Kuppel und den Gesimsen alles mit neuem Kupferblech zu decken. Nach Vollendung der Arbeit erhielt dieser Klempner im ganzen 1.766 poln. Gulden ausgezahlt. Um diese Zeit hat offenbar eine allgemeine Restauration des Klosters stattgefunden. Wahrscheinlich auch wurde damals eine Umgestaltung der östlichen Kirchenmauer, nämlich der Anbau einer zweistöckigen Pfeilerbogenreihe und eine dadurch bedingte Vergrösserung der Dachfläche und des Dachgiebels, vorgenommen. Als einziger Anhaltspunkt dafür, der deswegen von besonderer Wichtigkeit ist, muss die von der Verfasserin im Staatsarchiv gefundene Notiz folgenden Inhalts gelten: „P. Rossi, Architekt aus Wilna, liess im November des Jahres 1792 die Kirchenmauer auf die Bitte des Maurermeisters Boretti umarbeiten"[1]). Zweifellos handelt es sich hier um einen italienischen Architekten P i e t r o R o s s i, der am Ende des 18. Jahrhunderts in Wilna ansässig und tätig war. Dieser Pietro Rossi entstammte wahrscheinlich einer von jenen lombardischen oder tessinischen (in der heutigen Schweiz) Künstlerfamilien, die oft aus ihrer Heimat als wandernde Künstler in die Fremde zogen. In Wilna hat P. Rossi angeblich ein Projekt zum alten Stadttheater geschaffen. Laut Angaben S. Ciampi's[2]) soll dieser Künstler auch beim Umbau der Wilnaer Kathedrale in den Jahren 1777—1788 im klassizistischen Stil durch den bekannten litauischen Wilnaer Architekten V. Stoka-Gucevičius tätig gewesen sein. P. Rossi wird kurz auch von J. Kołaczkowski[3]) und anderen erwähnt. Von seiner Tätigkeit und seinem Aufenthalt im Kloster Pažaislis wissen wir weiter garnichts.

Im Jahre 1775 erliess der Sejm in Warschau auf Veranlassung des Königs Stanislaw August eine Verordnung, der zufolge den Kamaldulenser Klöstern gehörige Güter die Rauchfangsteuer zahlen sollten. So sahen die Kamaldulenser Klöster sich genötigt, die Einkommenlisten aller ihrer Ländereien herzustellen, sie der Revisionskommission vorzulegen und ihre Richtigkeit eidlich zu bekräftigen. Es erwies sich dabei, dass die jährlichen Erträgnisse des Klosters Pažaislis von den vier

---

[1]) Die letzten Worte dieser Notiz sind nicht recht verständlich; vielleicht sind darunter nähere Angaben mehr praktischen Charakters zu verstehen, nach denen sich der Architekt richten sollte.

[2]) S. Ciampi. Notizie di medici... op. cit. S. 93 — Derselbe. Bibliographia critica. Band II. S. 253. Ausserdem nennt Ciampi (Notizie di medici... op. cit. S. 158) einen anderen italienischen Künstler gleichen Namens, aber ohne die Zeit anzugeben, als Akademiker der Kaiserlichen Akademie der schönen Künste in St. Petersburg, der berühmt durch seine Miniaturmalerien war. Es handelt sich aber kaum um dieselbe Person.

[3]) I. Kołaczkowski. O architektach i budowniczych... op. cit. S. 20. — Derselbe. Wiadomości dotyczące przemysłu... op. cit. S. 103. — F. M. Sobieszczański. Wiadomości historyczne... op. cit. Band II. S. 216. — Wł. Zahorski. Wilno, op. cit. S. 93.— St. Łoza. Słownik architektów... op. cit. S. 191.

Pachthöfen die ansehnliche Summe von 8.736 poln. Gulden ausmachten[1]). Eine Nebeneinkunft des Klosters bildete auch die Branntweinbrennerei, sowie Met- und Bierbrauerei; ausserdem gehörten dazu die nicht zu unterschätzenden Spenden und Geschenke von Wohltätern und frommen Pilgern.

Am Ende des 18. Jahrhunderts, als das polnisch-litauische Reich seine Selbstständigkeit verlor und zwischen den Nachbarmächten geteilt wurde, musste das Kloster Pažaislis im Jahre 1796 alle Güter, die ihm jenseits des Nemunas (Memel) gehörten, an Preussen abtreten. Das Kloster selbst mit dem übrigen Landbesitz fiel später, ebenso wie ganz Litauen, Russland zu. Das Kloster wurde von den übrigen Kamaldulenser Klöstern in Polen getrennt. Jegliche Beziehungen zu dem Mutterkloster Montis Coronae bei Perugia wurden dem Kloster untersagt. Deshalb hörten auch die Revisionen und Besichtigungen des Klosters durch italienische Visitatoren auf, da die Kamaldulenser Klöster im Lande seit dieser Zeit der Verwaltung der Diözesebischöfe unterworfen wurden. Das Kloster Pažaislis unterstand dem Bischofe von Wilna. Seit dieser Zeit wurden auch die Priore des Klosters von den Klostermönchen selbst gewählt; ihre Wahl bestätigte das Wilnaer Konsistorium. Um die gleiche Zeit, vielleicht im Jahre 1795, wurde wahrscheinlich ein Inventarverzeichnis des gesamten Klosterbesitzes aufgestellt, von dem es uns leider nur das Verzeichnis der Silbergeräte der Klosterkirche im Zentralstaatsarchiv zu Kaunas aufzufinden gelang (B. 63).

Die dem Kloster von seinem Gründer geschenkten Güter lenkten offenbar bald die Aufmerksamkeit der russischen Behörden auf sich, denn im Jahre 1805 verzeichnet die Klosterchronik ein an das Kloster gerichtetes Schreiben des Zaren Alexander I., das auf die dem Kloster gehörigen Güter Bezug nimmt.

Im Jahre 1812 blieb das bis dahin noch ziemlich reiche Kloster von Plünderungen durch die Ueberreste der Grande-Armée Napoleons I., die aus Russland flohen, nicht verschont. Die reiche Schatzkammer des Klosters wurde angeblich mancher ihrer wertvollen Kirchengeräte beraubt; mit kostbaren Metallen und Edelsteinen besetzte Heiligenbilder kamen um ihren Schmuck; auch gottesdienstliche Gewänder wurden in Fetzen zerrissen. Der Hochaltar büsste die Hälfte der Elfenbeinfiguren der zwölf Apostel ein, die das Altartabernakel schmückten. Das Klosterarchiv und die Bibliothek wurden verschleudert und um manche Urkunden und Bücher gebracht. Die Schenkungsurkunde, die Christophor Paz im Jahre 1664 dem Kloster ausgestellt hatte, soll damals ebenfalls aus dem Klosterarchiv verschwunden sein. Doch blieben zahlreiche Bilder des Klosters vom Untergange verschont[2]).

[1]) L. Zarewicz. Orden Kamedułów... op. cit. S. 73.

[2]) Eine Legende berichtet, die Franzosen hätten damals aus dem Turm des Eremitoriums eine Glocke heruntergeworfen und durch einen Ortsschmied in Stücke schlagen lassen. Es war jene Glocke, die einst aus dem orthodoxen Kloster Sviensk in Russland vom Klostergründer und seinem Verwandten heimgebracht und dem Kloster Pažaislis geschenkt worden war. Der Schmied, der die Glocke zerstückelt hatte, soll bald darauf zur Strafe für seine gottwidrige Tat durch Blindheit geschlagen worden sein. (Памятная книжка Ковенской губерніи на 1908 годъ op. cit Aufsatz des Bischofs Kirion. S. 66). Im Laufe der Zeit wurden die Bruchstücke dieser Glocke von den russischen Mönchen zur Verfertigung anderer Klosterglocken verwendet.

Einer anderen Volkslegende zufolge sollen die Franzosen zwei Glocken aus dem

Es liegt die Vermutung nahe, dass um diese Zeit dem verarmten Kloster die Mittel zum Unterhalt der Mönche fehlten. Aus einer vom Jahre 1812—1813 stammenden Rechnung über die Klostereinkünfte ist zu ersehen, dass die Mönche eine Patene aus reinem Golde von einem Goldkelche, der dem Kloster ehemals von seinem Gründer geschenkt worden war, für 794 poln. Gulden sowie silberne Altarleuchter und anderes silbernes Kirchengerät, im ganzen für 9.953 poln. Gulden verpfändet haben.

Im Jahre 1814 wurde von den Klostermönchen mit dem Juden Klempner ein Vertrag auf Lieferung von Kupferblech abgeschlossen; wahrscheinlich bedurfte das Kloster nach der französischen Invasion verschiedener Ausbesserungen und Renovierungen.

Im Jahre 1817 fand eine Generalrevision des Klosters statt. Im Laufe von 3 Monaten, und zwar vom 1. März bis zum 30. Mai wurde von den Klostermönchen unter Teilnahme des Rittmeisters des Gebietes und des Kreises Braslava, Andreas Josef Nareyka, ein Register aller authentischen königlichen Privilegien, Schenkungsurkunden, Kaufbriefe, Stiftungsdokumente u. s. w., die auf das Kloster Pažaislis und seine Güter Bezug hatten, zusammengestellt[1]).

2 Jahre später wurde von den Klostermönchen „einzig und allein in dem Wunsche der Nachwelt Kunde zu geben", ein Mobilieninventar des Klosters, datiert vom 20 Mai 1819 hergestellt (B. 64). Diesem zufolge befanden sich im Stiftersaal und dessen Vorraum 23 Tafel- und 2 Wandbilder meistens religiösen Inhalts und die obenerwähnten Klostergrundrisse und Ansichten. Die Bilder sollen von hoher künstlerischer Qualität gewesen sein, so wenigstens erschienen sie den Mönchen. Lassen wir sie selbst sprechen: „Die obengenannten Bilder, Porträts und Pläne der Einsiedeleien sind (alle) eingerahmt und von prächtiger und wunderschöner Malerei, mit einem Worte, von seltener Herrlichkeit und Schönheit; Bilder, welche nicht nur hier und in weiteren Provinzen, sondern auch in ganz Europa selten zu sehen sind". Diese hohe Meinung über den künstlerischen Wert der Bilder scheint uns allerdings übertrieben; allein es ist kaum zu verwundern, dass die Klosterbilder, zumeist von italienischen Künstlern geschaffen, diesen bescheidenen Mönchen als hohe Kunstwerke erscheinen mussten[2]).

Turm des Eremitoriums heruntergeworfen haben, von denen eine in den Fluss Nemunas gefallen ist. Alljährlich soll am 2 Juli, am Namensfest des Klosters („Mariae Heimsuchung"), wo alle Kirchenglocken zu Pažaislis läuten, auch die versunkene Glocke erklingen und sei jedem vernehmbar, der aufmerksam hinhöre. — Die zweite heruntergeworfene Glocke wollten die Franzosen umschmelzen, konnten aber diese Absicht nicht eher in Ausführung bringen, als sie auf den Rat eines Mannes zum Feuermachen Eichenholz verwandten. Dieser Mann aber soll dafür noch selbigen Tages von Gott durch einen plötzlichen Tod bestraft worden sei. — Schon weit früher sollen die Schweden 1706 versucht haben, die Glocken von den Kirchentürmen zu stürzen, doch der Legende nach gelang es ihnen nicht.

[1]) Дѣло о деньгахъ слѣдуемыхъ съ Адама Козловскаго упраздненному Пожайскому Камендульскому монастырю etc. Regestr Originalnych Królewskich Przywileiów, nadań, Dokumentów etc. op. cit.

[2]) Die Meinung über den hohen künstlerischen Wert der Bilder, die das Kloster Pažaislis besass, hat sich auch in den Jahresberichten und der Chronik der russischen Mönche erhalten.

Um dieselbe Zeit besuchte Zar Alexander I. das Kloster. Als Kunstkenner wollte er vier grosse Tafelbilder, wahrscheinlich von den obenerwähnten Malern Delbene und Ferdinando della Croce, für die Kaiserliche Akademie der schönen Künste in St. Petersburg (Leningrad) erwerben und soll 1.000, nach anderen Angaben sogar 10.000 Dukaten für sie geboten haben. Allein die Klosterverwaltung wies diesen Antrag ab, weil sie nicht über das Klosterinventar verfügen durfte. Diese vier Bilder, nach der Aussage des Jucewicz[1]) und anderer polnischen Schriftsteller „Meisterstücke berühmter italienischer Künstler", stellten die Heimsuchung der hl. Maria, die Darstellung Christi im Tempel, Christus unter den Schriftgelehrten und die Himmelfahrt der hl. Maria dar. Sie zierten den sog. Stiftersaal des Klosters. Zu jener Zeit war der Personalbestand des Klosters stark zurückgegangen. Im Jahre 1817 zählte er acht Mönche. Nach Angaben von Niemcewicz, der das Kloster im Jahre 1818 besuchte, lebten dort damals nur 4 Priester und 5 Kleriker; die jährlichen Einkünfte des Klosters sollen 70.000 Rubel betragen haben[2]). Damals erwirkten sich die Klostermönche die Erlaubnis, zu ihrer Nahrung Fleisch zu verwenden. Als Grund hatten sie die Knappheit der Klostereinkünfte angegeben. Die Klosterbibliothek, die zur Zeit der französischen Invasion im Jahre 1812 zerstreut und in ungeordnetem Zustande in der Dachstube lag, war bis zu jener Zeit noch nicht wiedergeordnet worden, denn daran hatten sie, nach der Aussage des Mönches, der Niemcewicz durch das Kloster führte, kein Interesse. Trotzdem die betreffenden Mönche bereits seit längerer Zeit im Kloster lebten, kannten sie nicht einmal den Inhalt aller das Altarhaus der Klosterkirche schmückenden Freskobilder! Ueberhaupt haben die Bewohner des Klosters keinen günstigen Eindruck bei dem genannten Schriftsteller Niemcewicz hinterlassen. Im Jahre 1820 bildeten die Stiftungssummen des Klosters 5.187 Golddukaten[3]) und 21.497 Silberrubel. Trotz der Verarmung des Klosters enthielt seine Schatzkammer nach Angaben einer im Jahre 1824 erfolgten Klosterrevision 360,9 kg. silbernes Kirchengerät; ausserdem jenen goldenen, mit Edelsteinen und Perlen geschmückten Kelch, ein Geschenk des Christophor Paz, dessen Wert nach damaliger offizieller Abschätzung durch den Hauptmeister der Juwelierzunft in Wilna Ludwig Wenczceger 4.908 Gulden betrug. Den Kelch zierten 429 Diamanten (je 25 Karat), 193 Smaragde, 327 Rubine und Granaten, 5 Perlen. In der Sakristei der Klosterkirche befanden sich 54 Messgewänder, am Hochaltar jene sechs von dem Einfall der Franzosen übriggebliebenen Elfenbeinfiguren der Apostel. Den Bestand der Klosterbibliothek bildeten 505 Bände verschiedenen Inhalts, nämlich: 118 theologische, 47 Predigtsammlungen, 45 historische, 15 philosophische. An Bargeld besass das Kloster 32.412½ russ. Silberrubel, die ihm zu verschiedenen Zeiten von 13 Gönnern und Wohltätern gespendet waren, drei Glocken, von denen die grösste 360,37, die mittlere 165,84 und die kleinste 32,76 kg. schwer waren[4]). Nachdem ein

[1]) L. Jucewicz. Litwa pod względem starożytnych zabytków... op. cit. S. 132.
[2]) I. U. Niemcewicz. Podróże historyczne... op. cit. S. 366. — Die Nachricht wiederholt Wł. Syrokomla. Wycieczki po Litwie... op. cit. S. 146. Die beiden irren sich offenbar in dieser Angabe; es sind darunter wohl eher 7.000 Rubel zu verstehen.
[3]) Ein Golddukat hatte damals den Wert von 3 Silberrubeln.
[4]) Teka Wileńska Nr. 2. 1857 op. cit. Aufsatz von E. Tyszkiewicz. S. 246 — 248.

Teil der Klostergüter im Jahre 1795 beschlagnahmt worden war, bestand damals der Besitz des Klosters aus dem Landgut Dušmėnai im Kreise Trakai mit über 7.800 Morgen Landes und Waldes sowie aus dem Dorf Veiškūnai (alias Pakalniškis) mit ca 480 Morgen Landes und 141 Einwohnern männlichen Geschlechts. Das Geldkapital des Klosters, das in verschiedenen Unternehmungen örtlicher Gutsbesitzer angelegt war, erreichte 5.187,50 Golddukaten. Das jährliche Einkommen des Klosters soll 3.173 Silberrubel betragen haben. Doch war (laut den Berichten des Priors des Klosters an das Konsistorium von Wilna) die materielle Lage des Klosters um diese Zeit nicht günstig. Das Kloster war in hohem Grade verschuldet und hatte beinahe kein Einkommen. Ausserdem zahlten die Schuldner keine Prozente für die geliehenen Kapitalien. Infolgedessen „befand sich das Kloster in grosser Not und hatte Schwierigkeiten, auch nur seinen eigenen Unterhalt zu verschaffen."

Im Jahre 1830, kurz vor dem Aufstand des polnischen und litauischen Volkes gegen Russland, wurde auf Anordnung des Ministers des Innern des Grafen Zakrewski sowie des Wilnaer Suffragans und Verwalters des Wilnaer Bistums, Georg Benedikt Klongewicz, eine Beschreibung des Klosters verfasst. Aus dieser Beschreibung des Klosters, die auch manche Vorschriften aus dem Statut der Mönche des Kamaldulenser Ordens enthält, geht hervor, dass sich damals im Kloster trotz seiner Verarmung 12 Mönche befanden „einzig und allein, damit der Wille des Klostergründers und die in der Stiftungsurkunde vorgeschriebenen Pflichten auf das genaueste erfüllt werden könnten". Das Klosterkapital betrug damals 30.412,50 russische Silberrubel[1]).

Es dauerte nun nicht mehr lange, bis die letzte verhängnisvolle Stunde für das Kloster Pažaislis schlug. Es war in den Jahren 1830 und 1831, als der Ruf nach Freiheit durch das ganze Land ging und das Volk gegen die russische Fremdherrschaft sich zu erheben wagte. Doch wurde es in diesem aussichtlosen Kampf bald niedergeschlagen. Auch das Kloster Pažaislis hatte sich der Freiheitsbewegung angeschlossen. Um die Schuld der am Aufstand beteiligten Personen festzustellen, wurde in Wilna auf allerhöchste Anordnung des Zaren Nikolaus I. eine besondere Kommission ernannt. Laut Bericht des Kaunaer Kommandanten Jesauloff, den er dieser Kommission erstattete, sollen polnische und litauische Aufständische, deren Zahl etwa 18 Mann betrug, im März und April des Jahres 1831 sich zur Beratung im Kloster Pažaislis versammelt haben. Dort hätten sie den Eroberungsplan der Stadt Kaunas entworfen, den Tag des Angriffes festgesetzt und den Schwur getan, diese Stadt unter allen Umständen in ihre Gewalt zu bringen. Einige Klostermönche wurden vor Gericht gestellt und dessen angeklagt, dass sie die russischen Behörden von der Versammlung der Rebellen im Kloster nicht benachrichtigt haben und damit die Untertanentreue dem russischen Zarenthron gegenüber gebrochen hätten. Nach eingehender Untersuchung beschloss die genannte Kommission am 30. September 1831, die Mönche des Klosters Pažaislis für ihre reichsfeindliche Haltung mit Haft zu bestrafen (welche Massnahme schon früher ihnen gegenüber angewandt worden) und dem Direktor des

[1]) Дѣло о упраздненномъ Пожайскомъ монастырѣ etc. Wiadomość statystyczna o Eremie Pożayskim... op. cit.

Departaments für Fremdgläubige vorzuschlagen, sie in Klöstern, die ausserhalb des Kaunaer Gouvernements gelegen seien, unterzubringen. Das Kloster und seinen ganzen Landbesitz beschloss die Kommission in eigene Verwaltung zu nehmen und nach Aufnahme seines Inventars durch eine entsprechende Kommission dasselbe zu beschlagnahmen. 4 Klostermönche wurden in Kapuziner Klöster des Gouvernements Kiew verschickt, die 6 übrigen in die Bernardiner Klöster des Wilnaer Bistums (2 Mönche sind noch früher im Gefängnis gestorben)[1]).

Die Kommission, die das Inventar des Klosters und seines Besitzes aufnehmen sollte, besuchte das Kloster am 20. November des gleichen Jahres. Ihre Mitglieder waren ein Zivilbeamter der Wilnaer Staatsschatzkammer Wincenty Stroykowski und der Kaunaer Pfarrer Kasimir Rapszewicz. Nach Aufnahme des Inventars kam das Kloster in die Verwaltung des Heiligen Synods. Am 5. Februar 1832 erfolgte die vom Zaren Nikolaus I. allerhöchstbestätigte Verordnung zur Aufhebung des Klosters und zu dessen Uebergabe an die Verwaltung der orthodoxen Geistlichkeit, und zwar der Eparchie der Stadt Minsk. Bald wurde auf Anordnung des orthodoxen Erzbischofs von Minsk eine mit besonderen Vollmachten ausgestattete Kommission nach dem Kloster geschickt, um es in Gegenwart der Vertreter der katholischen Geistlichkeit zu übernehmen. Die Kommission bestand von Seiten der orthodoxen Geistlichkeit aus dem Wilnaer Archimandriten, dem Oberprister der Kathedrale von Minsk sowie dem vom Heiligen Synod abkommandierten Beamten, dem Oberprokureur Woycichowicz. Auf Anordnung des Wilnaer Bischofs vertraten die katholische Geistlichkeit der obengenannte Kaunaer Pfarrer Kasimir Rapszewicz und ein Kanonikus der Wilnaer Kathedrale, Ignatius Borowski. Zugleich sollten die letzteren auch das Kirchengerät sowie andere Gegenstände, die im orthodoxen Ritus ungebräuchlich sind, übernehmen. Die Kommission versammelte sich im Kloster Pažaislis am 4. März desselben Jahres. Am 6. März wurde das Kloster der orthodoxen Geistlichkeit offiziell übergeben[2]). Im Laufe der nächsten 10 Tage stellte die Kommission eine Beschreibung, ein Inventar sowie ein Vermögensverzeichnis des Klosters zusammen. Dieser Beschreibung zufolge waren die Gebäude des Klosters und die Kirche selber sehr verwahrlost. Der Boden und die Decken der Gebäude waren stellenweise verfault oder geborsten, an Oefen und Kaminen fehlten Metallteile, an den Fenstern Scheiben und Fensterläden u. s. w. Die Klosterkirche, die Sakristei und der Kapitelsaal waren mit 14 grossen und 14 kleineren Heiligenbildern auf Leinwand, 2 Bildnissen des Stifterpaares und 3 ihrer Verwandten, Wohltätern des Klosters, geschmückt; die eichene geschnitzte Vertäfelung des Mönchschors war mit 43 auf Holz gemalten Heiligenbildern verziert; ausserdem gehörten zum

[1]) Ibid. — Der heimlichen Anzeige eines alten Mannes zufolge, die er etwas später dem Kaunaer Gouverneur erstattet hat, sollen die Kamaldulenser Mönche bei ihrem Fortgang irgendwo im Kloster „zwischen zwei Pfählen" viel Gold und Kostbarkeiten vergraben haben. Doch blieben die Nachforschungen, die daraufhin von den russischen Behörden unternommen worden sind, ohne Ergebnis.

[2]) Eine Volkslegende berichtet, bei der Besitzergreifung des Klosters durch die russichen Mönche soll ein Greis aus dem Volke prophezeit haben, die katholische Geistlichkeit würde das Kloster erst dann zurückerhalten, wenn aus den Türmen der Klosterkirche Birkenbäumchen hervorspriessen würden. Im Jahre 1920 soll das auch wirklich geschehen sein.

Schmuck der Klosterkirche zwei geschnitzte vergoldete Apostelfiguren, 0,71 m hoch, die 6 obenerwähnten Apostelfiguren aus Elfenbein am Hochaltartabernakel bis 17,7 cm. Grösse, ein Weihwasserbecken von hellrotem Marmor mit einer schwarzen Marmorschale, 1,06 m hoch[1]), 2 Leuchtersockel aus schwarzem Marmor, 0,97 m hoch u. s. w. Die Kirche besass 6 Glocken. Im Stiftersaal des Klosters befanden sich 6 grosse Oelgemälde religiösen Inhalts, 10 Bildnisse der Stifter der polnischen und litauischen Kamaldulenser Klöster sowie 7 Grundrisspläne dieser Klöster; in den anderen Klosterräumen ausser den Bildnissen des Klostergründers und seiner Gemahlin noch 13 Heiligenbilder von verschiedener Grösse. Die kleine Holzkirche der hl. Anna am Ufer des Nemunas (Memel), unweit des Klosters gelegen, in der früher von den Klosterpriestern Gottesdienste für Frauen abgehalten wurden, besass 3 Altäre, die mit 3 grossen und 11 kleineren Heiligenbildern geschmückt waren. Ein Teil dieser Klosterbilder war auf Kupfer oder Glas gemalt; manche von ihnen erreichten eine erhebliche Grösse: 4 von ihnen waren 3,73×3,02 m, andere fünf 3,6×1,77 m gross u. s. w. Die Klosterbibliothek wies die gleiche Zahl von Bänden auf wie bei der letzten Klosterrevision im Jahre 1830, nämlich 523. Die Bücher waren ungeordnet, es fehlte sogar an einem Katalog. Trotz der Verarmung des Klosters enthielt der Kirchenschatz folgende Kostbarkeiten: den goldenen 1,81 kg schweren Kelch, der mit einigen hundert Edelsteinen und einigen Perlen geschmückt war, eine silbervergoldete, künstlerisch gearbeitete Monstranz mit Strahlenkranz, geschmückt mit bunten Kristallen, 1,54 kg schwer, ein silbervergoldetes Altarziborium, 0,47 kg schwer, ein silbervergoldetes Reliquienkästchen des hl. Romuald von 0,88 kg Gewicht, 6 grosse silberne Altarleuchter und ein ebensolches Kreuz (4,62 kg), ein anderes kupfervergoldetes Kreuz mit Kruzifix aus rotem Korall und ebensolchen Verzierungen, ein silbernes Rauchgefäss, 5 silbervergoldete Kelche, 3 grössere und eine kleinere silberne Hostienschüssel, eine kleine Silberschüssel, eine Silberkanne von 0,33 kg Gewicht, 2 kleinere Silberschüsseln, von denen eine vergoldet war, eine silbervergoldete Krone und einen ebensolchen Strahlenkranz am Hochaltarbilde, das die Heimsuchung der hl. Maria darstellte, 4 grosse und 14 kleinere Reliquienkästchen u. s. w. Ueberhaupt soll alles zusammen (der Volkslegende zufolge), was sich damals im Kloster befand, einen Wert von einigen Millionen russ. Rubel gehabt haben[2]). Das jährliche Einkommen des Klosters belief sich auf 2.178 Silberrubel. Das Kapital des Klosters betrug 6.266 Goldrubel und 21.497 Silberrubel. Im Bezirk Trakai besass das Kloster 270 Leibeigene.

Am 29. Oktober desselben Jahres erfolgte die allerhöchste Bestätigung des von dem Heiligen Synod vorgestellten Projektes, an Stelle des ehemaligen Kamaldulenser Klosters Mons Pacis ein orthodoxes Kloster zweiten Ranges einzurichten. Zum Unterhalt dieses neuen Klosters wurden vom Staat 6.440 Rubel jährlich ausgesetzt. Dem Kloster wurde ein Teil seines einstigen Landbesitzes überlassen, und zwar das Gut Pažaislis, das Dorf Veiškūnai mit sämtlichen Bewohnern, Baulichkeiten, Einrichtungen u. s. w. Das Kloster wurde einer untergeordneten Mönchsverbin-

[1]) Dieses Weihwasserbecken befindet sich zur Zeit in der Kaunaer Kathedrale.
[2]) Teka Wileńska. 1857. op. cit. Aufsatz von S. Morawski S. 100—101.

dung übergeben. Zur Renovierung des Klosters sowie der Versorgung mit neuem, dem orthodoxen Ritus entsprechendem Kirchengerät und anderen unentbehrlichen Gegenständen wurden ihm 17.920 Rbl. 55 Kop. zur Verfügung gestellt. Bald zogen in das verwaiste Kamaldulenser Kloster einige russische Mönche ein, die aus dem inneren Russland, und zwar aus den Eparchien von Kiew, Tschernigow und Kursk stammten. Das im orthodoxen Ritus nicht gebräuchliche Kirchengerät wurde teilweise der katholischen Geistlichkeit übergeben. Doch ist laut Bericht des obenerwähnten Kaunaer Pfarrers Kasimir Rapszewicz „alles, was von grösserem Wert war, an Ort und Stelle geblieben, und bloss die schlechteren, alltäglichen, alten Messgewänder, Kirchenwäsche sowie andere Gegenstände, die sie (d. h. die russischen Mönche) nicht nötig hatten, wurden uns zugeworfen". Die neuen Bewohner beliessen im Kloster den grössten Teil des Kirchenschatzes, vor allem Gegenstände, die ihm einst vom Gründer geschenkt wurden und die seinem Vermächtnis zufolge immer im Kloster bleiben sollten, sowie alle Heiligenbilder, die von grösserem Wert waren. Unter den Gegenständen, die die russischen Mönche der katholischen Geistlichkeit übergaben, wurde das silbervergoldete Reliquienkästchen des hl. Romuald „als ein wichtiger und teurer Gegenstand" vom Priester Kasimir Rapszewicz dem Wilnaer Bischof Georg Benedikt Kłongiewicz überreicht und später auf seine Anordnung vermutlich der Kirche von Kormiałów (Karmėlava) übersandt. Ein Teil der Klosterbibliothek, und zwar die Bände, die am meisten abgenutzt und ausser Gebrauch waren, wurden gleichfalls der katholischen Geistlichkeit übergeben; den Rest sandten später die Behörden des Klosters nach dem orthodoxen geistlichen Seminar in Polotzk, denn vom Jahre 1843 unterstand das Kloster der Eparchie dieser Stadt. Im Jahre 1839 wurde von der Klosterbehörde dem Pfarrer von Rumšiškiai Feliks Wyszański ein weiterer Teil des kultischen Gerätes übergeben. Erwähnenswert sind darunter das Hochaltartabernakel von Ebenholz mit 6 Apostelfiguren aus Elfenbein, das vermutlich der Kirche von Kulviai zugedacht wurde, ferner 20 auf Holz gemalte Heiligenbilder, die einst den Mönchschor geschmückt hatten, damals aber schon in Verfall geraten und verblichen waren. In demselben Jahr wurden 7 Klosterbilder, die die Heiligen der katholischen Kirche darstellten, vom Gutsbesitzer Wolmar dem Kloster abgekauft.

Sämtliche Baulichkeiten des Klosters erfuhren unter der Herrschaft der russischen Mönche mannigfache Aenderungen. Zunächst wurden alle Mönchsklausen des ehemaligen Eremitoriums renoviert, um dort die neuangekommenen Mönche unterzubringen. Bereits im Jahre 1833 richtete man im Stiftersaal des Klosters eine provisorische Kirche für den orthodoxen Gottesdienst ein. Im nächsten Jahr wurden zur Restauration des Klosters 12.500 Rubel und ein Jahr später noch 20.000 Rubel verausgabt. Mit der Restauration und Umgestaltung der Klosterkirche wurde im Jahre 1835 begonnen, als eine besondere, aus 3 Personen bestehende Kommission zur Leitung der Bauarbeiten ernannt wurde. Die Bauarbeiten rückten aber die erste Zeit nur langsam vor, da die dafür bestimmten Mittel bald erschöpft waren. Doch änderte sich die Lage, als im Jahre 1837 Zar Nikolaus I. das Kloster besuchte. Er bewunderte die Pracht und Schönheit der Klosterkirche, die damals noch keine Aenderung erfahren hatte, sowie die Bilder und Stukkaturen, die sie schmückten, war aber nicht wenig erstaunt, dass

die Restauration der Kirche und die Umgestaltung ihres Inneren so langsam vorwärts gingen und dass nicht einmal der Hochaltar der Klosterkirche entsprechenderweise umgebaut worden war. Der Zar versprach den Mönchen, sich dessen anzunehmen. Nach dem Besuch des Zaren kamen die Bauarbeiten auch wirklich schneller vorwärts, da zu diesem Zweck 34.946 Rubel bewilligt worden waren. Im Jahre 1839 wurde die alte Kamaldulenser Holzkirche am Fuss des Hügels, am Ufer des Nemunas (Memel) renoviert und der hl. Anna geweiht. Der Kostenaufwand der Restauration betrug 1.600 Rubel 60 Kop. Noch in demselben Jahr schloss der Prior des Klosters einen Arbeitsvertrag mit dem Kaunaer Bürgermeister Felix Uszak und dem Kaunaer Kaufmann Moses Ritt ab, laut welchem die beiden für 24.504 Rubel die Klosterkirche zu renovieren und umzugestalten sich verpflichteten. Die dazu notwendigen Bauzeichnungen sowie überhaupt Restaurationsanschläge des Klosters wurden offenbar von den Kaunaer Architekten Gregotowicz, T. Tyszecki und Porto gemacht. Die Klosterkirche wurde ihres römisch-katholischen Charakters beraubt und den Bedürfnissen des orthodoxen Ritus angepasst, indem man ihr den uniformen Stempel der russisch-orthodoxen Gotteshäuser aufzudrücken suchte. Durch die Intoleranz der neuen Kirchenherren büsste sie manches von ihrer künstlerischen Ausstattung ein. 7 holzgeschnitzte Altäre, die auch Marmorteile besassen, sowie der Altar des Kapitelsaals, wurden schonungslos abgebrochen[1]). Die abgebrochenen Altäre wurden in zwei Kapellen der Kirche durch ärmliche, grellfarbig marmorierte Altarwände ersetzt, die zur monumentalen Formensprache des Kircheninneren garnicht passen. Mit vergoldeten Wappenzeichen des russischen Reiches an den Pilasterkapitellen verziert, erscheinen sie gleichsam als Symbol der Vergewaltigung, die an dieser stillen Kultstätte verübt wurde. In den zwei übrigen Kirchenkapellen wurde die Beschädigung der Wände bloss durch Heiligenbilder verdeckt, die dem Stiftersaal des Klosters entnommen worden waren. Die Marmorwand, die den ehemaligen Mönchschor vom Altarhaus trennte, verwandelte man in einen Ikonostas, d. h. in die mit Heiligenbildern und kirchlichen Symbolen verzierte Scheidewand, die dem orthodoxen Ritus gemäss das Allerheiligste vom Laienraum trennt. Einige der Freskobilder der Kirche wurden teilweise übermalt; so namentlich die Attribute der dargestellten Heiligen, wie Kreuze, Tiaren, Mitren, und zwar wurden sie gemäss den Anforderungen der orthodoxen Ikonographie umgestaltet. Zwei grosse Freskobilder im Altarhaus, welche die Beziehungen der Kamaldulenser Mönche zu den polnischen Königen zur Darstellung brachten, und ein drittes in der Vorhalle wurden übertüncht. An einer Stelle des Mönchschors hat man auch Stukkaturen entsprechenderweise umgearbeitet.

Die Anfertigung der zwei neuen Wandaltäre, welche die abgebrochenen ersetzen sollten, die Uebermalung des riesigen Kuppelfreskos, das die Krönung der hl. Maria, umgeben von Heiligen, darstellte, und schliesslich die Ausbesserung der Stukkaturen der Kirche, vielleicht auch der übrigen Klosterräume, die im Laufe der Zeit Schaden gelitten hatten, wurde dem ehemaligen Professor der Bildhauer- und Bildschnitzereiab-

[1]) Die Marmorteile dieser Altäre wie Pilaster, Gesimse, Stufen bis zu 2,457 kg. Gewicht beabsichtigte der Prior des Klosters noch im Jahre 1842 zu verkaufen, um für die gelöste Summe das notwendige Kirchengerät anzuschaffen.

teilung an der Wilnaer Universität Kasimir Jelski übertragen. Er war einer der namhaftesten Wilnaer Bildhauer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dieser Bildhauer hat unter anderem auch die Wilnaer Kathedrale, die Universität und die Universitätskirche, die evangelische Kirche u. s. w. mit figürlicher Plastik geschmückt[1]).

Der Ikonostas mit Marmorverkleidung wurde von dem in Moskau ansässigen Oberitaliener und österreichischen Staatsangehörigen Santin Campioni hergestellt. Seb. Ciampi[2]) erwähnt Brüder Campioni in Moskau „per ogni sorta di lavori in marmo"; es handelt sich hier augenscheinlich um einen dieser Brüder, die wohl als Nachkommen eines alten Künstlergeschlechtes aus Campione am Luganer See (im heutigen Italien) zu betrachten sind. Dieser Santin Campioni soll für seine Arbeit laut den Restaurationsberichten der Baukommission des Klosters 3.900, nach anderen Angaben sogar 11.700 Rubel erhalten haben. Ein zum Range eines „freien Künstlers" aufgestiegener, in Moskau ansässiger Kaufmann dritter Gilde der Stadt Tula Adrian Malachow führte in handwerkmässiger und schablonenhafter Weise die Ikonen sowie die vergoldeten Holzschnitzereien zur Verzierung des Ikonostases für den Preis von 5.066 Rbl 66 Kop. aus.

Die Eichenvertäfelung des Mönchschors mit stellenweise vergoldeten Holzschnitzereien wurde zum Teil zerstört, das Chorgestühl mit Sitzplätzen für 20 Personen entfernt und neue Holzaltäre mit Ikonen errichtet. Die grosse, in der Sakristei befindliche (ebensolche wie im Kloster Bielany) Wandnische aus schwarzem Marmor, die ein gleichfalls marmornes Waschbecken mit einem Wasserbehälter enthielt, wurde ausgemauert und in die Ostwand des Mönchschors versetzt. 30 offene Säulenarkaden, welche die zwei Innenhöfe beiderseits der Kirche nach Art der italienischen Klöster umfassten, wurden durch Zumauern in Fensterwände verwandelt. Vom Dach der Kirche sowie des Turmes im Eremitorium wurde (mit Ausnahme der Kuppel) das Kupferblech abgerissen und durch Eisenblech ersetzt. Den Fussboden in der Mitte der Kirche, der bereits zur Zeit der Kamaldulenser Mönche nicht mehr mit Marmor, wie anfangs, sondern mit Backsteinen gepflastert worden war, ersetzte man durch Steinfliesen, die man den Klostergängen sowie dem Weg, der im Eremitorium von den Mönchklausen zum östlichen Aussichtsturm führte, entnommen hatte.

Im August des Jahres 1840 kamen die Restaurations- und Umgestaltungsarbeiten an der Klosterkirche im grossen und ganzen zum Abschluss. In demselben Jahr wurde das Kloster dem orthodoxen „litauischen und Wilnaer" Erzbischof unterstellt. Am 22. September desselben Jahres erfolgte die feierliche Einweihung der umgestalteten Klosterkirche zu Ehren der Himmelfahrt Mariae durch denselben Erzbischof. Im Jahre 1843 wurde ein Klosterflügel zur rechten Seite des grossen Kirchenhofes, der (der Flügel) den Kamaldulenser Mönchen als Schmiede gedient hatte, zu einer heizbaren Winterkirche umgebaut. Auf seinen Durchrücken setzte man die für orthodoxe Kirchen typische Zwiebelkuppel aus Holz auf, welche die har-

---

[1]) I. Kołaczkowski. Wiadomości dotyczące przemysłu... op. cit. S. 541 und S. 648. — I. Kłos. Wilno, przewodnik krajoznawczy... op. cit. S. 124, 151, 172 ir 205.

[2]) S. Ciampi. Notizie di medici... op. cit. S. 160.

monische Wirkung des Kirchenhofes bis zum Jahre 1926 beeinträchtigt hat.

Das alte gediegene Kupferblech des Kirchendaches wurde von den russischen Mönchen zu mannigfachen Zwecken verwendet: im Jahre 1848 sandte man 1.696,61 kg nach St. Petersburg (Leningrad), wo ein Glockengiesser und Kaufmann von Waldaj[1]) namens Michael Stukolkin daraus 7 Glocken für das Kloster für 1.492 Rbl. 86 Kop. goss. Zu diesem Zweck wurden ausserdem noch zwei alte 360,37 kg und 196,57 kg schwere Klosterglocken sowie 409,51 kg zerschlagenen Glockenerzes aus der Zeit der Kamaldulenser verwendet. Nach Einrichtung der Glockenstube im nördlichen Turm der Kirchenfassade wurden die neugegossenen Glocken dort aufgehängt. Einige Kupferplatten des Kirchendaches wurden vom Kaunaer Zeichenlehrer David Kopczyński sowie von dem Wilnaer Meister Kulinowski zur Verfertigung der orthodoxen Heiligenbilder benutzt, welche die Klosterkirche schmücken sollten. Schliesslich verfertigte man aus diesem Kupferblech die später vergoldeten Blechgewänder und Kronen zur Verzierung der besseren Ikonen und verkleidete damit auch das Kuppelkreuz und zwei Turmkreuze der Kirchenfassade, welche die in der Orthodoxie übliche Form erhielten. Aus 12 zinnernen 111,48 kg schweren Kirchenleuchtern sowie aus 76,9 kg von anderem beschädigten Klostergerät, das noch aus der Zeit der Kamaldulenser Mönche stammte, liessen die Behörden des Klosters das Tafel- und Küchengeschirr für eigenen Gebrauch verfertigen.

Bereits im Jahre 1842 erhob der Heilige Synod das Kloster, das jetzt das Požaisky-Uspenkische genannt wurde, zu einem Kloster ersten Ranges, wobei ihm 3.185 Rbl. jährlich zum Unterhalt der Mönche festgesetzt wurden. Als die russischen kirchlichen Behörden im nächsten Jahr in Kaunas ein orthodoxes Bistum gründeten, nahmen die Kaunaer orthodoxen Bischöfe, die gleichzeitig Aebte des Požaisky-Klosters waren, ebendaselbst ihren ständigen Wohnsitz.

Nach dieser Rangerhöhung des Klosters und nach Einrichtung des orthodoxen Bistums in Kaunas begann eine intensivere Bautätigkeit an den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden des Klosters. Im Jahre 1842 wurden dem Kloster vom Staat zur Renovierung und entsprechender Einrichtung der Klostergebäude 37.588 Rubel angewiesen.

Im Jahre 1843 schloss die Klosterbehörde einen Vertrag mit dem Kaunaer Kaufmann und Baumeister Boruch Ryndziuński bezüglich der Renovierung der Klosterbaulichkeiten und Errichtung von neuen Wirtschaftsgebäuden ab. Derselbe richtete im benachbarten Pachthof des Klosters eine Ziegelhütte ein, um das nötige Baumaterial an Ort und Stelle zu gewinnen. Die Stockwerke der Hauptflügel beiderseits der Klosterkirche wurden teilweise erhöht, die Verteilung der Innenräume sowohl hier als auch in einigen anderen Klostergebäuden verändert (sie wurden meistens verkleinert), neue Treppen und Fensterluken eingebaut, die alten und abgenützten Fussböden und Oefen wiederhergestellt, ersetzt oder abgebrochen, das Refektorium, die Lagerräume, die Bäckerei des Klosters u. s. w. restauriert. Von sämtlichen Klosterbaulichkeiten wurde das alte Ziegeldach abgerissen und durch Eisenblech ersetzt, die Holzkuppel der Westflügels gegenüber der Kirche abgetragen.

[1]) Stadt in Westrussland, berühmt durch ihre Glockengiessereien.

Für die Restauration und den Umbau des Klosters, von denen hier nur die wichtigsten erwähnt sind, geizte mit Geldmitteln der Heilige Synod, wie wir gesehen haben, nicht. Nach dem Bericht der Baukommission des Klosters wurden „für die Restauration und Versorgung des Klosters mit notwendigem Gerät" vom Jahre 1833 bis 1843 die ansehnliche Summe von 128.557 Rbl. 97 Kop. verausgabt[1]).

Im Jahre 1844 hat eine besondere Kommission die Restaurations- und Bauarbeiten des Klosters besichtigt. Manche dieser Arbeiten wurden für ungenügend erachtet und mussten nochmals gemacht werden. Mit der Ausführung der Verbesserungsarbeiten an den Klostergebäuden und der Kirche wurde ein Kaunaer Unternehmer Noinski für den Preis von 4.542 Rbl. beauftragt. Demselben Noinski hat man auch die Renovierung der vier grossen Heiligenbilder des Klosters anvertraut. Doch wurden diese Oelbilder durch ungeschickte Behandlung (Lackierung), wie die Klosterchronik berichtet, gänzlich verdorben.

Nach der Renovierung der Klosterflügel verliessen die russischen Mönche die Einzelklausen des ehemaligen Eremitoriums und bezogen die verkleinerten und aufgefrischten Wohnräume in den Hauptflügeln des Klosters. Seither dienten 4 von den 13 Mönchhäuschen als Wirtschaftsgebäude; die anderen wurden allmählich baufällig und unbewohnbar. Im Jahre 1861 brach man drei von ihnen ab; die übrigen zehn wurden im Jahre 1877 auf Abbruch verkauft, doch sind aus unbekannten Gründen drei der Mönchsklausen noch bis auf den heutigen Tag stehen geblieben. Eine von ihnen ist zur Zeit bewohnt, zwei übrige dienen den gegenwärtigen Inhaberinnen des Klosters als Rumpelkammern und Obstlager.

Wie bereits gesagt, besass das Kloster eine gewisse Zahl von Leibeigenen, die auf den ihm gehörigen Gütern und Dörfern ansässig waren. Doch gestalteten sich die Beziehungen der russischen Mönche zu diesen Leibeigenen nicht besonders gut. Die Klosterverwaltung zwang die Leibeigenen zu schweren Arbeiten und verlangte, ihre Kinder sollten die orthodoxe Klosterschule besuchen u. a. Die Abhängigkeit führte manchmal zu Streitigkeiten zwischen den Mönchen und ihren Untergegebenen. Im Jahre 1847, als Zar Nikolaus I. die Stadt Kaunas wiederum besuchte, benutzten die Leibeigenen (deren Zahl über 100 Seelen des männlichen Geschlechts betrug) die Gelegenheit, um ihm eine Klage gegen die Klosterverwaltung einzureichen. In der Klageschrift beschwerten sie sich darüber, dass die Klosterverwaltung ihnen Arbeitslasten auferlege, die sie wirtschaftlich zu Grunde richteten, und baten, sie auf die staatlichen Ländereien überzuführen. Diese Klage blieb jedoch unberücksichtigt. Die gespannten Beziehungen zwischen dem Kloster und seinen Untergegebenen fanden ihre Regelung und ihren natürlichen Abschluss erst im Jahre 1861, als die Leibeigenschaft auf allerhöchste Anordnung des Zaren Alexander II. in ganz Russland aufgehoben wurde.

Im Dezember des Jahres 1870 wurde im Kloster der im Ausland verstorbene Oberhofmeister und Senator Alexius Lwoff bestattet, der als Komponist der einstigen Kaiserhymne „Bože caria chrani" bekannt ist.

---

[1]) Die Ausgaben verteilten sich auf die einzelnen Jahre in folgender Weise:

1833 und 1834 . .	17,920 Rub.	1841	24,951 Rub.
1835	20,000 „	1842	37,588 „
1839	15,500 „	1843	2,598 „ Kop.

Was den Landbesitz des Klosters anbelangt, so gehörten ihm im Jahre 1873 327 Desjatinen, 347 russ. Quadratklafter. Im Jahre 1874 wurden nach der Aufhebung des Klosters Bereswietz (im Bezirk Disna, Gouvernement Wilna) sämtliche Steingebäude dieses Klosters mit Wirtschaftsgebäuden sowie allem beweglichen und unbeweglichen Gut (Kapital und Kirchen ausgenommen) dem Kloster Pažaislis übergeben. Der Landbesitz des Klosters betrug nach Messungen, die in demselben Jahre ausgeführt worden waren, 649 Desjatinen, 497 Quadratklafter, darunter 326 Quadratklafter Waldes und 10 fischreiche Seen.

Im Laufe der Zeit verzeichnen die Jahresberichte des Klosters noch vielfache Renovierungen und Ausbesserungen, die an der Klosterkirche und den Gebäuden vorgenommen wurden. Von diesen Restaurationen mögen hier nur die wichtigsten erwähnt sein. Im Jahre 1853 wurden aus der Wandvertäfelung des Mönchschores die 18 dort noch verbliebenen, auf Holz gemalten Bilder mit Darstellungen von katholischen Heiligen entfernt und durch Ikonen, die in Moskau hergestellt waren, ersetzt; etwas später mussten auch die übriggebliebenen Heiligenbilder den orthodoxen Ikonen den Platz räumen. Im Jahre 1877 wurden die letzten Ueberreste der Vertäfelung beseitigt. Die leeren Wände, die dabei zum Vorschein kamen, wurden ziemlich ungeschickt marmoriert. Zugleich restaurierte oder besser gesagt, verdarb ein unkundiger provinzieller Maler die Freskobilder an den Oberwänden des Mönchschores. Noch früher, im Jahre 1861 waren die Eisenblechdächer sämtlicher Klostergebäude sowie auch der Verputz am Aeussern der Kirche ausgebessert und neu angestrichen worden. Im Jahre 1872 wurde am Ufer des Nemunas (Memel) unweit des Klosters eine neue Holzkirche an Stelle der alten baufälligen, die noch zur Zeit der Kamaldulenser Mönche gebaut worden, errichtet. In den Jahren 1872, 1883, 1888 und 1893 besserte man die Kuppelbedachung sowie das übrige Kirchendach, das von heftigen Stürmen beschädigt worden war, aus. Die Kosten der allgemeinen Restaurierung des Klosters im Jahre 1888 beliefen sich auf 1.512 Rubel. In den Jahren 1894—1895 wurden die Aussenwände der beiden Kirchen einer Restauration unterzogen; die Gesamtkosten betrugen 6.139 Rbl. 27 Kop. Wahrscheinlich ist damals auch die Kirchenfassade und das Eingangstor des Klosters in grellem Weiss und Rot angestrichen worden. Im Jahre 1894 erhielt das Bild der Mutter Gottes mit dem Christuskind eine silbervergoldete Verkleidung für den Preis von 800 Rubeln. In den Jahren 1898—1899 wurden sämtliche Klosterräume wiederum renoviert, was einen Kostenaufwand von 4.400 Rubeln erforderte. Im Jahre 1900 hat wiederum eine Restauration sämtlicher Klosterbaulichkeiten mit einem Kostenaufwand von 719 Rubeln stattgefunden. Es war die letzte Restauration, die in den Jahresberichten der Klosterverwaltung vermerkt worden ist.

Die Rolle, welche die russische Regierung dem Kloster zugedacht hatte, bestand darin, das litauische Volk zu russifizieren, als Vorkämpfer und Bollwerk im katholischen Lande der griechisch-orthodoxen Kirche zu dienen. Mit dieser Mission scheint es jedoch nicht viel Erfolg gehabt zu haben. Während der acht Jahrzehnte seines Bestehens besass das Kloster eine nur geringe Zahl von Mönchen, die zumeist aus anderen, in dem inneren Russland gelegenen Klöstern kamen.

Eine der Sehenswürdigkeiten des Klosters und zugleich sein grösstes Heiligtum waren schon seit alters her die zwei bereits mehrmals er-

wähnten Heiligenbilder, die angeblich dem Klostergründer vom Papst Alexander VII. geschenkt worden waren. Besondere Verehrung genoss das Bild der hl. Maria mit dem Christuskind, das in der Volkssprache „die Kamaldulenser Mutter Gottes" hiess und für wundertätig gehalten wurde. Auch nach der Besetzung des Klosters durch die russischen Mönche verloren die wundertätigen Bilder in der Meinung des Volkes nichts von ihrer Bedeutung und wurden von ihm ohne Unterschied der Konfession gläubig verehrt. Alljährlich versammelten sich noch am Vorabend des Festtages „Mariae Heimsuchung", der im Kloster besonders feierlich begangen wurde (die Klosterkirche war ja der Heimsuchung der hl. Maria geweiht), in Pažaislis aus der ganzen Umgegend grosse Volksmassen. Manche fromme Wallfahrer legten den Weg von der Klostermauer bis zur Kirche selbst, wo das heilige Bild der Madonna aufgestellt war, auf den Knien zurück. Das Volk verbrachte die ganze Nacht in inbrünstigem Gebet bis zum Anbruch des Festtages, wo das Bild in feierlicher Prozession unter Glockengeläute und Kirchengesang um die Klosterkirche und um das ganze Kloster von den Mönchen herumgetragen wurde. Während der Prozession suchten die Wallfahrer, zumeist Frauen, sich unter das wundertätige Bild zu schleichen, im Glauben dadurch eine Linderung ihrer Sorgen und Schmerzen zu finden. Vom Jahre 1893 wurde es üblich, die Kamaldulenser Madonna im Monat Mai in die Stadt Kaunas selbst hinüberzubringen, wo sie in der orthodoxen Kirche des hl. Andreas und vom Jahre 1898 in der städtischen Garnisonkirche, der Peter- und- Paulskirche (Sobor) aufgestellt wurde. Von dort pflegten die frommen Stadtbewohner das heilige Bild in ihre Häuser zu bringen, wo vor ihm Gottesdienste abgehalten und Psalmen gesungen wurden. Nach einem etwa monatlangen Aufenthalt in verschiedenen Kirchen und Priwatwohnungen der Stadt wurde das wundertätige Bild in feierlicher Prozession mit der Geistlichkeit an der Spitze, unter Kirchengesang und Musik wieder nach seinem ständigen Aufbewahrungsort zurückgebracht (und zwar geschah das gewöhnlich am Vorabend des grossen Festtages „Mariae Heimsuchung")[1]). Jetzt besitzt das Kloster die beiden wundertätigen Bilder nicht mehr[2]).

Das 20. Jahrhundert brachte dem Kloster Pažaislis die Erlösung von der Herrschaft der russischen Mönche. Durch den Ausbruch des Weltkrieges wurde auch ganz Litauen von der russischen Gewalt befreit.

---

[1]) Пожайскій Успенскій Монастырь въ Ковенской губерніи. Handschrift von P. M. Dobrowolsky op. cit.

[2]) Nachträgliche Anmerkung: Im Frühjahr des Jahres 1928 wurde das wundertätige Bild der „Kamaldulenser Gottesmutter, das während des Weltkrieges von den russischen Mönchen samt anderen Wertsachen des Klosters nach Russland evakuiert worden war, von den Behörden der Sowjetrepublik (aus einem Moskauer Nonnenkloster) dem Kloster Pažaislis zurückgegeben. Das Bild wurde leider in Kaunas höchst unglücklich restauriert, nämlich fast vollständig übermalt. Am 15. Mai desselben Jahres wurde das Bild in feierlicher Prozession nach seinem ursprünglichen Aufbewahrungsort gebracht, wo es auch gegenwärtig in einer Kapelle der Klosterkirche (ehemals des hl. Romuald) aufbewahrt wird. Die Kapelle selbst und die Wandfresken wurden bei dieser Gelegenheit aufgefrischt, an der Altarwand selbst, die im 1840 von dem obenerwähnten Wilnaer Bildhauer Kasimir Jelski aufgeführt worden war, einige unbedeutende Veränderungen gemacht. Das zweite wunderbare Bild der „Heimsuchung Mariae" soll der Ueberlieferung nach von den deutschen Besatzungstruppen bei ihrem Verlassen des Klosters Pažaislis im Jahre 1919 entführt worden sein.

Schon bald nach dem Beginn des Krieges wurde das ganze Land zum Schauplatz blutiger Kämpfe und blieb von den Schrecken der Kriegszeit nicht verschont. Bei der Annäherung der deutschen Truppen waren die russischen Mönche gezwungen, das Kloster Pažaislis zu verlassen. Bei ihrem Abzug nach Russland führten sie unter anderem manche Heiligenbilder, die meisten Klosterglocken und wahrscheinlich auch die wertvollsten Gegenstände des Klosterschatzes mit. Im Herbst des Jahres 1915 wurde das ganze Land samt der Festung Kaunas von den deutschen Truppen besetzt. Viele Städte und Dörfer wurden dabei völlig zerstört und eingeäschert. Das Land kam um manche seiner alten Baudenkmäler sowie Kirchen. Glücklicherweise blieb das Kloster Pažaislis fast unversehrt stehen. Die Deutschen verwandelten es in ein Militärhospital. Doch haben sie dabei auf die künstlerische Ausstattung des Klosters wenig Rücksicht genommen. Der deutschen Militärverwaltung kam es offenbar besonders darauf an, das Metall zu verwerten, das zum Bau und zur Verzierung des Klosters verwandt war. Bald nach der Besetzung wurde auf Anordnung der deutschen Militärbehörden das wertvolle Kupferblech von der Kuppel sowie von den beiden Turmhelmen der Kirchenfassade abgerissen und durch ein Notdach aus einfacher Dachpappe ersetzt. Die Pappe wurde bald leck, und die eindringende Feuchtigkeit zerstörte die auch sonst schon beschädigten und an manchen Stellen bereits abgebröckelten Deckenstukkaturen noch mehr; an den Freskobildern bildete sich stellenweise ein grüner Schimmelbesatz, und sie dunkelten nach. An den schönen Marmorbalustraden, die die 4 Kapellen und das Altarhaus der Klosterkirche abschliessen sowie auch die 4 Balkone der Coretti schmückten, wurden sämtliche 102 Baluster herausgebrochen, da sie mit Kupferblech bekleidet waren. Erst später, nachdem die deutschen Besatzungstruppen das Kloster verlassen hatten, wurden an ihre Stelle einfache unbemalte Holzklötze gesetzt. Die Balustradenbrüstungen stehen noch heute in diesem verstümmelten Zustand da und zeugen nachdrücklich vom Vandalismus der Kriegszeit[1]).

Die sonstigen durch die deutsche Invasion verursachten Verluste und Beschädigungen des Klosters stellt ein Protokoll fest, das nach dem Abzug der Deutschen im Frühjahr 1919 vom Kirchenausschuss sowie einem Vertreter des litauischen Landwirtschaftsministeriums am 20. Mai desselben Jahres unterzeichnet ist. Laut diesem Protokoll sind von der Kirchenkuppel und den Turmhelmen der Kirchenfassade 914 qm. Kupferblech in einem Gesamtgewicht von 35.606 kg und im Werte von 1.068.180 Papiermark abgerissen worden. An 4 Stellen in der Kirche ist der Marmor ausgebrochen[2]), sind die geschnitzten Eichenholzvertäfelungen in der Sakristei und im ehemaligen Kapitelsaal beschädigt worden. Ferner sind die grossen Kirchenteppiche, einiges kirchliche Gerät und Kirchengewänder, eine Glocke von 40,95 kg Ge-

[1]) Nachträgliche Anmerkung: Im Jahre 1928 sind diese Holzklötze, dank den Bemühungen der heutigen Inhaberinnen des Klosters, durch Baluster aus künstlichem Marmor ersetzt. Die Form dieser neuen Baluster entspricht gänzlich der ursprünglichen Form. — Damals ist auch, wie gesagt, die Gedenktafel des Stifterpaares, die über der Gruft am Haupteingang im Fussboden der Klosterkirche eingemauert war, zerschlagen worden.

[2]) Es sind wahrscheinlich die Balustradenbrüstungen der 4 Balkone der Coretti, die fast gänzlich zerstört worden waren, gemeint.

wicht und manches Möbel aus dem Kloster fortgeführt, die Kirchengruft aufgebrochen, die Särge der Stifterfamilie, offenbar auf der Suche nach Kostbarkeiten, die einst die sterblichen Ueberreste geschmückt haben, zerstört worden. Ferner sind in den Klostergebäuden 23 Oefen zertrümmert oder verdorben, ihre Erztürchen fortgenommen, 200 Fenster zerschlagen und deren Rahmen beschädigt, 25 Türen entfernt und ihrer Schlösser und messingenen Klinken beraubt worden; auch die Dächer, Decken und Fussböden einzelner Wirtschaftsgebäude hatten Schaden gelitten. Ausserdem sind zur Okkupationszeit auch zwei Kupfertafeln mit Epitaphien orthodoxer Bischöfe aus den Kirchenkapellen entwendet worden.

In diesem traurigen Zustande wurde das Kloster Pažaislis im Jahre 1920 den aus Chicago gekommenen katholischen Nonnen, die zur Kongregation des hl. Kasimir gehören, übergeben. Bald schritt man zu den unumgänglichsten Restaurationen des Klosters, um es bewohnbar zu machen. Das Kircheninnere wurde wiederum, soweit es möglich war, dem katholischen Ritus angepasst, eine armselige Predigtkanzel aus unbemalten Brettern aufgestellt. Sie kontrastiert seltsam mit der edlen, reichen Marmorvertäfelung des Kirchenwände und bringt die gegenwärtige Verarmung des Klosters deutlich zum Ausdruck. Im Jahre 1921 wurde auf Staatskosten auch die verwitterte Dachpappe der Kirchenkuppel und der Turmhelme der Kirchenfassade durch eine Eisenblechbedachung ersetzt. Die Kosten dieser Restauration beliefen sich auf etwa 30.000 Papiermark. Um dieselbe Zeit hat die Sowjetregierung dem Kloster vier Kirchenglocken zurückgestattet, die während des Weltkrieges nach Russland fortgeschafft worden waren, darunter die 2 Glocken, welche ehemals (seit 1676) zur Turmuhr der Klosterkirche gehörten. Im Jahre 1926 wurden diese Glocken zusammen mit einer dritten auf dem nördlichen Fassadenturm der Klosterkirche aufgehängt. Die Einrichtung der Glockenstube hat den Inhaberinnen des Klosters den Kostenaufwand von etwa 5.000 Lit verursacht. Im Laufe des Jahres 1925 wurden leider die grossen Portalöffnungen der dreiarmigen Hauptflügel von beiden Seiten der Klosterkirche, die schmiedeeiserne, aus dem 17. Jahrhundert stammende Türen besassen, in Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse verglast oder zum Teile zugemauert und nur kleinere rechteckige Eingänge übrig gelassen. Eine dieser alten Türen, wo das Wappenzeichen des Klostergründers als Ornament verwendet war, wurde im nächsten Jahr in die nördliche Mauer des grossen Kirchenhofes, am Eingang in den Hof versetzt. Im Sommer des Jahres 1926 hat man auch vom südlichen Hofflügel, der von den russischen Mönchen zu einer kleinen heizbaren Winterkirche umgestaltet worden war, die hölzerne Zwiebelkuppel abgetragen, wodurch der Hof viel an harmonischer Wirkung gewonnen hat. Die arbeitsamen Nonnen (deren Zahl im ganzen, mit Novizen und Kandidatinnen, zur Zeit etwa 80 beträgt) haben in der Umgegend einige Volksschulen eröffnet, im Kloster selbst eine Mädchenschule mit Pensionat. Auch treiben sie Bodenkultur und Obstbau. Soviel es ihnen die Mittel gestatten, bemühen sie sich, das verheerte Kloster zu restaurieren und es sorgfältig zu erhalten.

Von den zahlreichen Leinwandbildern, die das Kloster einst besessen, sind gegenwärtig bis zu unserer Zeit nur noch 5 erhalten: ein

Bild der hl. Maria mit dem Christuskinde in weisser Kleidung (derjenigen der Kamaldulenser Mönche entsprechend), dann „Christus unter den Schriftgelehrten" (das ich dem Maler Delbene zuschreiben möchte), ferner das Kreuzigungsbild mit Maria Magdalena von Michel Angelo Palloni und schliesslich Bildnisse des Christophor Paz und seiner Gemahlin Klara Genoveva Isabella Eugenie, Gräfin de Mailly Lascaris, vom Jahre 1677, die von geringerer künstlerischer Qualität sind. Es sind fast treue Kopien der zwei Stifterbildnisse, die jetzt in der staatlichen Čiurlioniesgalerie zu Kaunas aufbewahrt werden. Die letzteren Bildnisse, die einen grösseren künstlerischen Wert besitzen, sind möglicherweise von der Hand Delbenes oder Pallonis gemalt.

Vom kostbaren Kirchengerät, das einst dem Kloster von seinem Gründer gestiftet worden war, ist jetzt nur noch das mit Barockornamenten geschmückte silberne Kreuz und zwei ebensolche Kerzenhälter (je 1,05 kg), auf denen sich noch das eingravierte Wappenzeichen des Klostergründers erhalten hat, übrig geblieben.

Das verarmte Kloster, jetzt nur noch ein schwacher Abglanz seiner einstigen Pracht, geht, wie wir hoffen wollen, einer besseren Zukunft entgegen. Und heute, da Litauen nach dem Weltkrieg die heissersehnte Freiheit und Unabhängigkeit wiedererhalten und zu neuem Leben auferstanden ist, liegt der Regierung der jungen Republik die kostspielige aber ehrenvolle Aufgabe ob, diesem stark vernachlässigten aber doch bedeutenden Kunstdenkmal der Landeskultur durch verständnisvolle Instandsetzung und vorsichtige Restauration seine einstige Schönheit wiederzugeben und so der Nachwelt ein Werk von geschichtlicher und künsterischer Bedeutung zu erhalten.

Belege zur Gründungs-und Baugeschichte des Klosters Pažaislis.

Die kümmerlichen Ueberreste des ehemaligen Archivs des Klosters Pažaislis, das einst authentische päpstliche Breven sowie Schreiben der polnischen Könige enthielt, samt Restaurationsurkunden, Jahresberichten, Inventaren u. s. w. der russisch-orthodoxen Mönchsverbindung, die das Kloster Pažaislis seit dem Jahre 1832 besetzte, sind während des Weltkrieges nach Russland geschafft und vor einigen Jahren wieder zurückgeschickt worden. Sie werden gegenwärtig im Zentralstaatsarchiv zu Kaunas aufbewahrt. Sämtliche hier zitierte Urkunden sind lateinisch, polnisch oder russisch (auch französisch) abgefasst. In der Uebersetzung der polnischen und russischen Urkunden hat die Verfasserin die Eigentümlichkeiten der damaligen Sprachweise berücksichtigt, ohne der deutschen Sprache mehr als nötig Zwang anzutun; die Urkunden sind möglichst treu nach den Originalen übersetzt.

B. 1.

1660. 20. Dezember.

Bestätigung ausgestellt den Mönchen Hieronymus und Bernhard von dem Hauptvikar der polnischen und litauischen Kamaldulenser Kloster Oddon.

Wir, Bruder Oddon, Hauptvikar der Kamaldulenser Einsiedler im polnischen Königreich, wünschen den Mönchen Hieronymus und Bernhard Gottes und der hl. Väter Benedikt und Romuald Segen und Schutz zu Reise und Weg. Der hochgeborene Mann Christophor Paz, Grosskanzler des Grossfürstentums Litauen, beseelt von dem Wunsche, Gottesehre und Ruhm zu verbreiten, hat uns kund getan, dass er auf dem Grund und Boden seiner Güter ein Kloster für die Kamaldulenser Einsiedler zu gründen gedenkt. Eure Erfahrung und Weitsichtigkeit in Erwägung ziehend, befehligen wir Euch an, das Gut des obenerwähnten hochgeborenen Mannes aufzusuchen und den Ort eingehend darauf hin zu besichtigen, ob er sich auch für den Bau eines Klosters eignet. Dieweilen Ihr nicht aus eigenem Antrieb, sondern in Erfüllung eines Euch erteilten Befehles reiset, bitten wir alle und jeden, Geistliche und Weltliche, zu welchen von diesen Ihr auf Euerem Wege auch kommen möget, Euch in allen Eueren Bedürfnissen zu unterstützen, zu den gottesdienstlichen Handlungen als Träger geistlicher Würden zuzulassen, wofür wir jedem und allen von dem huldreichen Gott eine reiche Belohnung versprechen.

In Bestätigung des oben Gesagten fügen wir das Siegel unseres Klosters Montis Argentini hinzu und unterzeichnen mit eigener Hand.

Bruder Oddon.

Uebersetzung aus der russischen handschriftlichen Klosterchronik: Краткое извѣстіе объ основаніи Пожайскаго Монастыря. op. cit. (Zentralstaatsarchiv zu Kaunas).

B. 2.

1661, 4. März. Schreiben des Grosskanzlers des Grossfürstentums Litauen und Senators des Königreiches Polen, Christophor Paz, an Papst Alexander VII.

Sanctissimo ac Beat. mo Patri
D-no N-ro D-no Alexandro Septimo
Divina Providentia Summo Pontifici
Romano.

Beatissime Pater!

Post oscula pedum Sanctitatis Tuae humillima: in votis supplicibus mentem meam et propositum hisce praesentibus aperio. Pluribus ab annis, pio zelo cultus divini promovendi, stimulatus (Et singulari observantia quâ semper Sacrum Ordinem Patrum Eremitarum Camaldulensium Congregationis S. Romualdi colvi) induxi in animum ad Maiorem Dei gloriam et honorem Beatae Virginis, sub titulo Visitationis eiusdem, in Magno Ducatu Lithuaniae, sacras aedes cum Eremitorio aliisque attinentiis, iuxta morem et consuetudinem praedictorum Eremitarum de nova fundatione extruere, et erigere: extructasque et erectas, tam ipsam ecclesiam, quam praefatos patres, partem in fundis, partim in censibus, sufficienti provisione dotari. Quia vero haec futura Eremus ab aliis in Polonia existentibus paulo remotior videretur, non incongruum foret, si in eadem, pro subiectis Lituanicis Noviciatus instituatur. Cui quidem operi antequam manum, Deo adinvante admovere incipiam, iterato pedibus Sanctitatis Tuae reverentissime advolutus, Sanctam peto licentiam et supremam Pastoralem Benedictionem.

Dat. Varsaviae die 4 Martii A. 1661.

Sanctitatis Tuae
Humilis Servus et Devotus Filius
Christophorus Paz
Supremus Magni Ducat: Lituan:
Cancellarius & Regni Senator p. p.

Arch. Vaticano. Particolari Vol. 40 fol. 59.
Auch J. B. Mittarelli. Annales Camaldulenses, op. cit. Band VIII, S. 377.

B. 3.

1661. 20. März [1]). Schreiben des Christophor Paz an die Vorsteher des Kamaldulenserklosters Montis Coronae bei Perugia.

[1]) Vermutlich irrtümliche Angabe: es muss wohl der 4. März gewesen sein.

Reverendissimi et in Christo observandissimi patres!

Singularis mea erga sacrum ordinem Romualdinum propensio, maiorumque meorum devotio, (cujus adhuc in Italia, maxime vero in eremo Ruhensi ad Patavium, extant praeclara monumenta) animum meum permoverunt, ut ad laudem Dei omnipotentis, & incrementum ejusdem ordinis eremitorium in nostro magno ducatu Lithuaniae ad civitatem Caunensem favente divina gratia aedificarem, ac sufficienter dotarem; & quia id facere absque paternitatum vestrarum admodum rev. praevio consensu nequeo, ideo obnixe peto, ut paternitates vestrae adm. rev. votis meis respondere velint, licentiamque mihi mittere, (de quo etiam ad Sanctissimum tamquam primarium & specialem ordinis protectorem scripsi) necnon patrem aliquem huic operi praeficiant; & optarem mihi, si id fieri poterit, a PP. V. V. adm. rev. concedi rev. Hieronymum ab antiquo mihi bene notum, & huius regionis & linguae Lithuanae gnarum: sic etiam ut in eadem eremo propter notabilem distantiam ab aliis eremis Polonicis, & propter devotionem hujus populi novitiatus possit institui. Quicquid favoris in hac mea devota expostulatione a P. P. V. V. adm. rev. expertus fuero, id totum in bonum eiusdem religionis & animae meae salutem redundabit. Locum aptum pro aedificanda eremo ac ceteras qualitates patres, quos mecum ex monte Argentino reduxi, viderunt & approbarunt. Interim nihil dubitans de paternitatum vestrarum adm. rev. erga me benevolentia, earumdem me devotis orationibus quam diligentissime recommendo.

Datum Vilkoviski XX. martii 1661.

J. B. Mittarelli, Annales Camaldulenses. op. cit. Band VIII. S. 377 ff.

B. 4.

1661. 6. Juni. Antwortsschreiben des Generalkapitels der Kamaldulenser Mönche im Kloster Camaldoli bei Arezzo an den Grosskanzler Christophor Paz.

Illustrissime & excellentissime domine!

Pia et devota petitio illustrissimae et excellentissimae dominationis vestrae fuit amplexa, & animo libenti cum gratiarum actione recepta a nobis & a collegis nostris in proxima peracta dieta, & ut eadem dominatio vestra illustrissima & excellentissima ad effectum demandare possit opus tam generosum & insigne, prout est, ad laudem & gloriam Dei omnipotentis, & augmentum nostrae congregationis eremiticae, novam eremum funditus in vestro magno Lithuaniae ducatu ad civitatem Caunensem aedificare, & sufficienter dotare licentiam et facultatem vigore praesentium libentissime, quatenus ad nos & ad capitulum nostrum spectat, concedimus. & impertimur; sicuti quoque adm. rev. patrem Hieronymum coeremitam nostrum in superiorem eiusdem novae heremi, & ut operi praesit, eligimus & deputamus. Quo vero ad novitiatus institutionem nobis non licet (sicuti ad effectum grate praestandi totum officium nostrum ad libitum illustriss. & excellentiss. dominationis vestrae exoptaremus) illam concedere, quia sacra congregatio per eius decretum sancivit nos non posse habere, nisi unicum novitiatum pro qualibet pro-

vincia, & propterea ut in hac parte nos excusatione digni penes eamdem dominationem vestram illustriss. & excellentiss. remaneamus, etiam atque etiam rogamus, deprecantes, ut Dominus Deus noster pro nobis meritum reddat, & se clementer ostendat semper propitium erga illustrissimam & excellentissimam dominationem vestram, cujus munificentissimae protectioni non solum praedictam novam, sed alias Poloniae eremos nostras humiliter commendamus.

Datum in sacra Camaldulensi eremo Hetruriae hac die VI junii 1661. Dominationis vestrae illustrissimae & excellentissimae devotissimi servi in Domino. D. Innocentius Maria Januensis visitator & scriba capituli generalis demandato.

J. B. Mittarelli, Band VIII. S. 378.

B. 5.

1661. 30. Juli.

Breve des Papstes Alexander VII. an den Grosskanzler Christophor Paz.

Dilecto filio Nobili Viro Christophoro Pac supremo Magni Ducatus Lithuaniae Cancellario et Regni Poloniae Senatori.

Alexander Papa VII.

Dilecte fili Nobilis Vir salutem & Religioso nobilitatis tuae studio libenter indulsimus, ut in Eremitarum Camaldulensium a te olim in magno Lithuaniae Ducatu erecto monasterio novitiatus eiusdem Ordinis instituatur ad formam praescriptam in Decreto venerabilium fratrum nostrorum S. R. E. Cardinalium praepositorum negociis Episcoporum, et Regularium, ex cuius tenore melius rem omnem intelligere poteris. Eadem profecto animi paterni voluntas optatis piis tuis usque praesto erit. Interim praecipuo caritatis affectu personam et obsequium in hanc Sanctam Sedem tuum, quod literae die 4 martii datae plane praeseferunt, amplectentes nobilitati tuae retributorem Dominum ex animo precamur, et Apostolicam benedictionem quam devote postulas, peramanter impertimur.

Datum ut supra [Romae] die XXX Julii.

Arch. Vaticano, Alexandri VII Epistolae ad principes ann. VI—VIII, vol. 64. fol. 66.

Auch. J. B. Mittarelli, Band VIII, S. 377.

B. 6.

1664. 4. März.

Akt, aufgestellt am 4. März 1664 im Gute Pažaislis.

Actum in Bonis Požayść in Magno Ducatu Lithuaniae, Palatinatus Trocensis, Districtus Caunensis, in Dioecesi Vilnensis sitis.

Anno a partu Virgineo 1664 4-ta die Martij.

Indictione Romana 2-da pontificatus SS-mi D. N. Alexandri Divina providentia papae Ejus Nominis VII feliciter moderni Anno Ejus Decimo.

Wir, Adalbert Kasimir Beynart, Kanonikus von Wilna, Probst und Vorsteher von Białystok, sowie Benedikt Żuchowski, ebenfalls Kanonikus von Wilna, Probst von Porozumenai und Sekretär des Bischofs der Wilnaer Eparchie Georg Białłozors, auf Beschluss Seiner Eminenz beordert zur Untersuchung in Sachen der Gründung eines neuen Klosters und Kirche auf Kosten des Christophor Paz, Grosskanzlers des Grossfürstentums Litauen, für die nach den Satzungen des hl. Romuald lebenden Kamaldulenser Mönche vom Orden des hl. Benedikt, nach Ankunft auf den obengenannten Ort obenerwähnten Monats und Tages haben folgendes festgestellt:

Aus den mündlichen Angaben der Mönche: Silvana Bosello, Hauptvikar der Kamaldulenser Klöster im Königreich Polen und im Grossfürstentum Litauen, sowie des Hieronymus Krasowski, Prior der zu gründenden Kamaldulenser Klosteranlage, ergab sich, dass der obengenannte Hochwohlgeborene Christophor Paz auf Eingebung des hl. Geistes den Entschluss gefasst hat, in seinem Gut Pažaislis ein Kloster für die Kamaldulenser Mönche zu errichten (in welchem tägliche Gebete um Frieden für Polen und das Grossfürstentum Litauen zu Gott gesandt werden sollten) und dass er sich an Seine Heiligkeit mit der Bitte um Einverständnis und Segen gewandt hatte. Seine Heiligkeit billigte in väterlicher Liebe dieses gottfällige Beginnen des Grosskanzlers und beauftragte den Kardinal Ginetti, die Angelegenheit rechtmässig zu ordnen. Dieser nun richtete am 23. Juli 1661 ein Schreiben an Antonio Pignatelli, Erzbischof von Larissa, päpstlicher Nuntius am polnischen Hofe, welcher seinerseits die von ihm abhängenden Verfügungen traf und diese mit Brief vom 10 August 1664 an den Bischof von Wilna Georg Białłozor, den Verwalter der Eparchie, mit den nötigen Vollmachten übersandte. Nach gebührender Untersuchung der Angelegenheit legten wir uns die Frage vor, ob die Gründung dieses Klosters im Grossfürstentum Litauen den kirchlichen Regeln und besonders den kirchlichen Satzungen des heiligen Tridentinischen Konzils sowie den Bestimmungen der allerhöchsten Geistlichkeit, insonderheit denen der Päpste Klemens VII., Paul VI., Gregor XV., Urban VIII. und der heiligen Versammlung entspricht? Wir kamen zu der Ueberzeugung, dass gegen die beabsichtigte Gründung eines Klosters seitens der benachbarten Pfarrkirchen und Klöster nichts einzuwenden ist, und zwar deshalb, weil dieser Ort auf dem Mons Pacis im Gute Pažaislis keine Bewohner hat, daher auch nicht der Verwaltung der benachbarten Pfarreien, und zwar der von Kaunas, Rumšiškiai, Dorsuniškiai, von Prienai und anderer mehr unterworfen ist; des weiteren noch, dass die Kamaldulenser Mönche auf Grund ihrer Ordenssatzungen nicht das Recht besitzen und auch nicht beabsichtigen, seelsorgerisch tätig zu sein; hinzu käme noch, das die Mönche durch die Freigebigkeit ihres Gründers in genügender Weise durch eine Stiftung versorgt sind, — sie gehören nicht zu einem der Bettelorden, können also auch nicht den in Kaunas und anderen Orten lebenden Mönchen dieser Bettelorden schädlich sein. Die Gründung dieses Klosters widerspricht auch nicht der Bestimmung des Papstes Klemens IV., welcher verfügte, dass in Städten und anderen Orten der Abstand zwischen dem einen und dem anderen Kloster mindestens 300 Faden zu betragen hätte. Da nach der neuesten Bestimmung der heiligen Versammlung der Kardinäle, der Ausleger der Beschlüsse des

hochheiligen Tridentinischen Konzils, das vom Papst Urban VIII. bestätigt worden war, in solchen Klöstern nicht weniger als 20 (?) Mönche aus den Erträgen der Stiftung genügend unterhalten werden durften, so haben wir unsere Aufmerksamkeit auch auf diesen Punkt gerichtet und fanden hierbei, dass das zu errichtende Kloster in dieser Hinsicht vollständig sichergestellt ist, denn von dem ziemlich umfangreichen Grundstück, das zum Gute Pažaislis gehört (welches zum Preise von 14.000 poln. Gulden gekauft wurde), von den beiden Dörfern Vieškūnai und Vaišvidelis, alias Pakalniškis (jenseits Nemunas — Memel), die dem Kloster ebenfalls zugebilligt worden waren, ferner von den 40.000 poln. Gulden, welche zur ewigen Nutzniessung dem Kloster zur Verfügung gestellt werden sollten, und von den alljährlichen Erträgen an Getreide und Vieh in den Pachthöfen können 12 und auch mehr Mönche zukünftig nach Liquidierung der Unruhen innerhalb der Republik anständig und sehr auskömmlich leben.

Hierauf erschien bei uns Kommissären der Hochwürdigste Grosskanzler und Gründer und legte uns die authentische Urkunde seiner Stiftung vor mit der Bitte, diese unverzüglich in den Akt aufzunehmen. Der Inhalt dieser Stiftungsurkunde ist folgender (siehe nächste B. 8).

Darauf hin legte der Gründer die Bulle Seiner Heiligkeit vom 30. Juli 1661 vor, durch welche die Einrichtung eines Noviziates in dem zu bauenden Kloster genehmigt wurde.

Da das Gut und die dem Kloster zugebilligten Geldsummen für ewige Zeiten sicher gestellt sind und durch verbriefte Privilegien und Rechte des polnischen und litauischen Adels geschützt werden (was auch der Hochwürdige Kardinal Ginetti mit seinem Schreiben an den päpstlichen Nuntius in Polen forderte) und da ferner diese Gegend reich an Flüssen, Seen, Mühlen und Fischereien ist und somit also für die Kamaldulenser Ordensväter, welche als Nahrung lediglich Fisch- und Milchspeisen, jedoch kein Fleisch gebrauchen, sehr vorteilhaft und gesund ist (was wir auch selbst erfahren haben) und ausserdem, da der Hochwürdige Herr Christophor Paz, Gründer dieses Klosters, sich sowie seine Erben durch einen Eid verpflichtet hat, den genannten Kamaldulenser Mönchen jede Hilfe zur Errichtung der Kirche und des Klosters zu erweisen und ihnen bei der Verteidigung ihrer Rechte und Güter beizustehen, damit nicht nur, wie in der Stiftungsurkunde festgelegt ist, 12 Mönche einen geziemenden Unterhalt finden, sondern mit der Zeit sich in der Anzahl vergrössernd, diese eine grössere Hilfe von Gott für sich, für ihre Wohltäter aber grössere vergängliche irdische sowie auch ewige himmlische Gnaden in diesem heiligen Kloster erflehen könnten, und da weiterhin die Kamaldulenser Ordensväter diese Stiftung zur Gründung des Klosters und des Noviziates in herrlicher Dankbarkeit angenommen haben und sich gern mit allen Forderungen und Bedingungen, die in der Stiftungsurkunde enthalten sind, einverstanden erklärten, so haben wir als Kommissäre den heiligen Eifer und die Frömmigkeit des Gründers, welche bei der Gründung dieses Klosters so offensichtlich zum Ausdruck gebracht worden sind, in tiefster Dankbarkeit in Betracht ziehend, nach Untersuchung und Erwägung aller Umstände gefunden, dass der gewählte Ort zur Errichtung eines Klosters für die nach den Satzungen des hl.. Romuald lebenden Kamaldulenser Ordensväter durchaus geeignet und geziemend ist und dass die Stiftung selbst vollständig ausreicht, um den Mönchen einen anständigen Unterhalt

zu sichern, und bitten um Erlaubnis und Zustimmung des Bischofs der Eparchie Wilna, indem wir ihm diesen Akt zur Begutachtung unterbreiten.

Zur Bestätigung haben wir obigen Akt mit eigener Hand unterzeichnet und unsere Siegel hinzugefügt.

Pažaislis, in obengenanntem Jahr, Monat und Datum.

Bei der Abfassung dieses Aktes waren folgende hochwürdige Herren zugegen: Vladislaw Wołłowicz, Wojewode von Witebsk, Hieronymus Kryszpin-Kirszensteyen, Schatzmeister des Grossfürstentums Litauen, Stanislaw Geysztor sowie andere vollen Vertrauens würdige Herren. Gez. Adalbert Kasimir Beynarth, Kanonikus von Wilna u. s. w., Kommissär, Benedikt Johan Žuchovski, Kanonikus von Wilna, Kommissär.

Uebersetzung aus der russischen Klosterchronik Краткое извѣстіе объ основаніи Пожайскаго Монастыря. op. cit. (Zentralstaatsarchiv zu Kaunas).

B. 7.

1664. 22. Mai.

Auszug aus der für den Grosskanzler Christophor Paz ausgestellten Verkaufsurkunde des Samuel Johann Oborski.

Für die erhaltenen 14.000 poln. Gulden habe ich auf ewige Zeiten dem Hochwürdigen und Erlauchtesten Christophor Paz das Landgut, genannt Pažaislis, veräussert: den Landhof mit Baulichkeiten und Tenne, mit Gemüse-Hopfen- und Obstgärten, mit dem Acker- und Brachlande, Heuschlägen, Hainen, Wäldern, Gebüschen, Teichen, Mühlen, Gräben, Ufern beiderseits des Flusses Nnmunas, Saaten, Bäumen; ferner zwei Dörfer: Veiškūnai am rechten Ufer des Nemunas und Pakalniškis an dem linken mit den dort ansässigen Leibeigenen, ihren Weibern und Kindern sowie ihrer ganzen Habe, ohne weder für sich selbst noch für seine Erben oder nahe Verwandten irgend etwas zu behalten.

Uebersetzung aus der russischen Klosterchronik Краткое извѣстіе объ основаніи Пожайскаго Монастыря. (Zentralstaaatsarchiv zu Kaunas).

B. 8.

1664. den 3. November.

Stiftungsurkunde des Grosskanzlers des Grossfürstentums Litauen Christophor Paz für das Kamaldulenser Kloster Mons Pacis, alias Pažaislis.

Fundatio in Monte Pacis M. D. L. ad Caunam Illustrissimi ac Excellentissimi Domini Christophori Sigismundi Pac, Magni Ducatus Lithuaniae Supremi Cancellarii, Caunensis, Pinscensis, Vilkoviscensis, Kleszcelensis, Ostrynensis, Kozienecensis, Niemonecensis, Wilkiensis Capitanei, Oeconomiae Olitensis Administratoris et Illustrissimae ac Excellentissimae Dominae Clarae Genowefae Isabellae Lascaris de Mailli consortis ad gloriam Dei et ad perpetuam rei memoriam anno Domini 1664 conscripta.

In Nomine Sanctissimae et Individuae Trinitatis Patrii et Filii et Spiritus Sancti Amen.

Christophorus Sigismundus Pac, Magni Ducatus Lithuaniae Supremus Cancellarius, Caunensis, Pinscensis, Vilkoviscensis, Ostrynensis, Niemonccensis, Wilkiensis, Triscinensis, Kozienecensis, Kleszczelensis Capitaneus, Oeconomiae Olitensis Administrator. Ad Perpetuam Rei Memoriam.

Vanum fortunae in rebus pensando lusum aeternitatis vero immortalitatem, et gratias innumeras Divinae Maiestatis, quibus me in protectione sua fovendo, prosperatis donis cumulando, et usque in praesentem diem sanum et incolumem conservando benignissime praevenire dignatus est, perpendendo, tum divinam offensam pro delictis meis placando, eiusque maiestatem, quatenus rempublicam nostram tot fluctibus agitatam in securo pacis litore deponat, impetus hostium frangat, animos dissidentes conciliet, patriae ruinam, machinantium consilia conturbet, ecclesiae suae sanctae tranquillitatem restituat, supplicando in animum induxi, ut de bonis meis mihi a clementia divina munificentissime concessis patres aliquos regulares (quibus interest divinum placare diurnis nocturnisque precibus furorem) fundarem, occurrit volventi animo sacratissimus ordo Camaldulensium regulae sancti Benedicti, instituti vero sancti Romualdi sequacium, quorum pietas, sanctimonia et penitus a mundo abstracta, cum Deo autem coniuncta mens plurimorum regum et principum excitavit pectora ut illis plurima aedificarent monasteria, munificentissimis dotarent proventibus, uti a proavo meo illustrissimo et rev. D. Nicolao Pac episcopo Samogitiae in Italia alla Rua uno a Padua milliari munifice facta est, iisdem rev. patribus, ut eosdem nunquam in magno ducatu Lithuaniae cognitos, Deo disponente, sanctissimo domino nostro Alexandro VII. pont. max. ac serenissimo Johanne Casimiro rege, illustrissimo ac rev. D. Georgio Biallosor episcopo Vilnensi approbantibus et consentientibus, fundare ac introducere. Quapropter dictis ven. patribus bona mea perpetua Pozaysciae in palatinatu Trocensi districtu vero Caunensi sita, a magnifico et generoso D. Johanne Samuele Oborski districtus Caunensis iudice terrestri millibus quatuor denariis Polonicalibus empta, soluta et in tribunali Vilnensi recognita cum aula, villis et eorum subditis, aedificiis nunc et in futurum extructis et extruendis, spatiis, praediis, stagnis, molendinis, piscinis, fluviis ab utraque parte ripae super flumen Chronon, vulgo Niemen dictum, fluviolis, agris, pascinum nemoribus, lacubus, silvis, pratis, ceterisque omnibus ad praefata bona quoquo modo pertinentibus, iuxta inscriptionem et inventarium mihi ab eodem generoso domino iudice traditum, recognitum. Praeterea duas villas regias Wieszkuny et Woyszwidowek sive Pokalniszki nuncupatas concedente sacra regia maiestate, consentiente in comitiis Varsaviensibus generalibus anni Domini MDCLXII. republica, in utrumque ius de dono et de nova radice fundo nullo mihi, successoribusque meis iure reservato. Iura quoque omnia ab bona haec tam terrestria, quam regalia pertinentia ad manus ven. patrum trado, eosque in haec per ministerialem generalem inventario descriptam intromitto, trado ac cedo in Dei nomine. Quae fundatio, ut maius suum robus et firmitatem habeat in futuris comitiis sollicite agam, ut constitutione perpetua iterum roboretur; sed quoniam praedicta empta bona cum suis proventibus non sufficerent ad commode alendas duodecim personas religiosas, ideo ego praesentibus sub eadem inscriptione fundationis, et actu obligo me vigore eiusdem constitutionis

praefatis rev. patribus Camaldulensibus summam Florenorum quadraginta millium Polonicorum, sive simul, sive separatim ad manus illorum daturum, pro qua summa vel ego, vel ipsi per se praedium unum aut alterum cum subditis et censibus emere tenebuntur, ex quibus victum et amictum, aliaque necessaria pro duodecim religiosis patribus et fratribus, et ornamentis ecclesiae commode possit provideri.

Et quia me nihil movit ad praesentem fundationem, nisi temporum modernorum calamitas Magni Ducatus Lithuaniae, desiderium pacis, et nostrarum animarum salus, persuasus de pientissimis et sanctissimi patris sui Romualdi filiis, credo, quod regulam sibi datam stricte sint observaturi. Ne tamen aliqua temporum vicissitudine alicuius relaxationis in observantia assumere praesumant exempla, per viscera Jesu Christi pretiosa dictos patres rev. obtestor et obstringo, ut monita, regulam, constitutiones sibi a sancto Romualdo legislatore datas, zelum, amoremque religionis et observantiam regularem sua observent in integritate. Rev. vero patres Camaldulenses debebunt et tenebuntur religiosos sui ordinis duodecim in eremo fundata, cui nomen M o n s P a c i s impono, perpetuis temporibus alere et conservare, qui diurnis nocturnisque orationibus divinam sollicitent clementiam, quatenus Magnus Ducatus Lithuaniae sua pace, integritate, securitate per misericordiam Dei frui possit, serenissimum item regem et sereniss mam reginam dominos meos et benefactores clementissimos, quorum gratiis, favoribus bonisque abunde sum cumulatus, tam superstites, quam defunctos aeviternae suis commendabunt orationibus; me quoque fundatorem, et consortem meam viventes et defunctos quotidiana pro sua pietate et gratitudine teneant memoria: uti quidem pro suo affectu et gratitudine unam Missam pro nobis viventibus et post fata nostra celebraturos se submiserunt. Requiro item conscientiam rev. patrum, ut quotannis anniversarium pro defunctis fundatore et anima consortis meae Clarae Genovefae de Mailli Lascaris cum Missis omnium pro tunc residentium obeant diem. Pro anima vero parentis mei sanctae et piae memoriae Stephani Pac vicecancellarii Magni Ducatus Lithuaniae, omnes item presbyteri de XVII. novembris celebrabunt; quod pro animabus matris meae Annae Mariae Ancillae die octobris prima facient. Item anniversaria pro animabus illustriss. patris et matris consortis meae Antonii comitis de Mailli, qui XII. maii mortuus est, et Clarae Genovefae de Mailli Lascaris marchionissae de Urffe, quae secunda novembris mortua est, Missam celebrabunt. Item pro anima fratris mei Stanislai, et sororis Annae semel in anno obsequias ob.bunt, pro discretione sua. Reliquos vero viventes et defunctos de eadem familia pro sua gratitudine in Missis commendabunt. Ordo omnis et dispositio fundate eremi spectabit ad priorem, qui diligenter curabit, ne census et proventus in alios usus convertantur aut alio transferantur, nisi in solam patrum in hac eremo residentium necessitatem et eremi ornamentum, in quo conscientiam prioris onero. Si vero lites et iniuriae aliquae in dictis possessionibus a me pro hac eremo fundatis excitarentur, ius protectionis, et post obitum meum et consortis meae, serenissimis et dominis meis clementissimis regi ac reginae commendo, illustriss. et rev. archiepiscopo Gnesnensi, primo principi, amico meo colendissimo et successoribus eius in manus trado, necnon illustrissimo et rev. D. Casimiro Pac episcopo Smolenscensi, illustris. D. Nicolao Pac Palatino Trocesni, illustriss. D. Michaeli Pac palatino Smolenscensi Magni Lithuaniae Ducatus campiductori

fratribus meis. His autem deficientibus proximiori de linea prolis mascula ex eadem familia nostra serviet, quibus per omnia sacra et divini amoris fervorem supplico, ne praemissis patribus suo deessevelint suffragio; alioquin quod absit, tempore et casu aliud disponente rev. patres recurrere poterunt ad eum, qui etiamsi de linea familiae fuerit remotior. His quoque deficientibus, illustrissimo et rev. domino... loci ordinario et successoribus eius in tutelam recommendo. In hoc enim. rev. patres assecuro, promitto et caveo, conscientiam meam onerando, quod praesentem fundationem, quam testimonio illustrissimorum dominorum infrascriptorum roborari procuravi, nunquam sim violaturus, immo omnes et singulos quicumque aliquid contra fundationem meam moliri et attentare praesumpserit, divini iudicii interminationem et maledictionem hoc compendio imprecor: Maledictus sit intentionis meae et fundationis violator! In hoc etiam certifico et omni meliori modo coram Deo et republica protestor, quod ne in minimo eiusdem puncto anni MDCXXXV constitutioni velim contravenire. Ceterum pro meliori, et firmiori huius fundationis meae robore illustrissimos, et rev. perillustres magnificos et generosos dominos rogavi, ut praesenti fundationi meae manus suas subscriberent, ac sigilla appenderent, quod ex gratia sua singulari non sunt dedignati facere. In quorum fidem manum meam propriam subscripsi, et sigillo communiri feci.

Datum in bonis Pożayście die III. novembris anno Domini MDCLXIV.

Ad has fundationis literas subscriptiones manuum tales. Christophorus Pac supremus M. D. L. cancellarius. Ad has fundationis literas rogatus et requisitus subscribo Georgius Białłozor episcopus Vilnensis. Requisitus ab illustriss. fundatore subscribo Vladislaus Wołłowicz palatinus Vitebscensis. Ab illustriss. fundatore requisitus subscribo Hieronymus Crispinus Kierszenteyn thesaurarius Magni Ducatus Lithuaniae.

Sigillaque quator adimpressa.

I. B. Mittarelli. Band VIII. S. 378—380.

Die wahrscheinlich gleichzeitig angefertigte Kopie dieser Schenkungsurkunde befindet sich auch im Archiv des Kamaldulenser Klosters Bielany bei Krakau. Infolge der Unzulänglichkeiten der Abschrift, die die Verfasserin für sich in diesem Kloster anfertigen liess, wurde I. B. Mittarelli's Text vorgezogen. Der Kopie der Schenkungsurkunde im Kloster Bielany sind die folgenden B. 9 und B. 22 beigefügt.

B. 9.

1664. 22. Dezember. Protokollierung und eidliche Bestätigung der Stiftungsurkunde vor dem Unterkanzler des Grossfürstentums Litauen, Alexander Marusewicz.

Anno D-ni Millesimo Sexcentesimo sexagesimo quarto die XXII. Mensis Decembris comparuit personaliter coram Nobis Illustriss. et Magnificus Christophorus Pac Cancellarius Supremus M. D. L., Wilkowiscensis, Wilkiensis, Kleszczelensis, Ostrynensis, Kozienecensis, Niemonovicensis Capitaneus, Oeconomiae Olitensis Administrator, Literasque suas perpetuae fundationis Eremo Venerabilium Patrum Camaldulensium Instituti Sancti Romualdi in Bonis suis propriis haereditaris nunc Mons Pacis antea Pożayście nunccupatis, in Districtu Caunensi

situatis et iacentibus — fundatas datas ac servientes exhibuit et facto pectore per actam recognovit. His dumtaxat vigore Constitutionis anni millesimi sexcentesimi trigesimi quinti adiunctis verbis: sub fide honore et conscientia Deum testor, quod ejusmodi fundationem Montis Pacis de nova radice in Bonis meis propriis sine ulla pro illis pecunia, summa apprehensa seu levata, absque ullo condictamine quinimo ex puro Zelo et propria mea liberalitate nihil in fraudem constitutionis Anno MDCXXXV tum et Juris Communis secus faciendo.

Alexander Marusewicz Procancellarius M. D. Lith.

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.
Die der Kopie der Schenkungsurkunde beigefügte, wahrscheinlich gleichzeitig angefertigte Abschrift dieses Dokumentes.

B. 10.

1664. 6. November (?).

Bestätigung des Aktes, ausgestellt von Kasimir Adalbert Beynarth und Benedikt Żuchowski im Gute Pažaislis, durch den Wilnaer Bischof Georg Białłozor.

Wir, Georg Białłozor, von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden Bischof von Wilna.

Jedem und Allen zur Kenntnis.

Nach aufmerksamer Durchsicht und Untersuchung des mir vorgelegten Kamaldulenser Aktes, welcher an dem Orte aufgestellt ist, wo das Kloster für die Kamaldulenser Ordensväter in löblichem Eifer des Hochwohlgeborenen Herrn Christophor Paz, Grosskanzlers des Grossfürstentums Litauen, errichtet werden soll, und zwar in dem Gute Pažaislis in unserer Eparchie, was in diesem Akte ausführlich dargelegt ist, haben wir unsere willige Erzbischöfliche Zustimmung zur Errichtung dieses Klosters erteilt; infolgedessen, haben wir die genannten Kamaldulenser Mönche nach der Regel der römisch-katholischen Kirche persönlich in das bezeichnete Kloster Montis Pacis eingeführt und diese in den Besitz des ganzen in der Stiftungsurkunde bezeichneten Gutes gebracht.

In Bestätigung des obigen haben wir mit eigener Hand unterzeichnet und befohlen, unser Siegel beizufügen.

Im Gute des Klosters Montis Pacis, genannt Pažaislis, in obenerwähntem Jahre, Monat und Datum.

Georg Białłozor, Bischof von Wilna.

Uebersetzung aus der russischen Klosterchronik: „Краткое извѣстіе объ основаніи Пожайскаго Монастыря op. cit. (Zentralstaatsarchiv zu Kaunas).

B. 11.

1665[1]) 1. Januar. Inschrift auf einer von Christophor Paz dem Kloster Pažaislis gestifteten, im Jahre 1664 aus Russland erbeuteten Glocke.

[1]) Bei Mittarelli — 1666 jedoch wohl unrichtig.

Anno a virginali partu 1664 mense januarii. Quo tempore Johannes-Casimirus rex Poloniae ac magni ducatus Lithuaniae magnus dux Moscoviam, Michaele Pac campi ductore, & Christophoro Pac Magni Ducatus Lithuaniae supremo cancellario regios exercitus conductoribus feliciter penetraverat, plurima loca subjugaverat, & Suinsu Ruthenorum schismaticorumque monasterium in suam potestatem redegerat, & pro merito funditus complanaverat, campanam hanc ab omnibus infortuniis bellicis conservatam & ad manus praenominati M. D. Lithuaniae supremi cancellarii perlatam, heremo patrum Camaldulensium a se in Monte Pacis in Lithuania piae fundatae ad incrementum catholicae fidei & ecclesiae ornamentum atque religionis, libere & generose obtulit, donavit, dicavit prima die januarii anno 1666. Suae vero aetatis 44.

I. B. Mittarelli, Band VIII. S. 374.

B. 12.

1665[1]) 1. Januar. Inschrift auf einer zweiten vom Grosskanzler Christophor Paz dem Kloster Pažaislis gestifteten Glocke.

Honori praepotentis Dei
ad tranquillum Camaldulense nemus
Christophorus Pac, supremus
magni ducatus Lithuaniae cancellarius
hanc campanam memor.
Officii tui instrumentum
fac in profunda heremi solitudine
pii fundatoris sonorum nomen
Anno 1666 die prima januarii.

I. B. Mittarelli, Band VIII. S. 374.

B. 13.

1666. 5. Juli.

Schreiben des Christophor Paz, gerichtet an den Prior des Klosters Pažaislis bei der Uebersendung des silbernen Sarges für die Gebeine seines verstorbenen Sohnes sowie verschiedener Silbergeräte für die Klosterkirche.

In Christo geliebter Vater!

„Gestern begegnete ich in der Nähe von Kaunas dem Korsak, welcher verschiedene Kirchengeräte zum Kloster beförderte. Ich befahl ihm nach Romanija (?) zurückzukehren, um nachzusehen, wie alles gemacht ist. Nach Durchsicht sende ich es Ihnen. Empfanget vom Korsak die Gebeine meines Sohnes. Betrachtet diese als Grundstein für mein für alle Zeiten geltendes Wohlwollen den heiligen Vätern gegenüber. Möge das Särglein vorläufig bis zur Vollendung der Gruft an einem stillen

[1]) Bei Mittarelli — 1666 jedoch wohl unrichtig.

Orte stehen. Befehlet den Sarg bis zum Eintreffen des Gedenksteines mit Brettern zu umnageln und ihn auf einer steinernen oder eisernen Erhöhung eine Elle hoch zu stellen.

Hierbei sende ich Euch auch einen Altarleuchter von schöner Form; er wiegt 14 Griwna[1]), jede je 26 Gulden. Darauf befinden sich die Stellen für das Wappenzeichen; möge es der Juwelier eingravieren; es genügen die Wappenlilien allein; ich sende Euch ausserdem ein Rauchgefäss mit Weihrauchschale und einem Löffel und bitte Euch, dieses alles säuberlich zu erhalten und mich in Euere Gebete einzuschliessen; ich meinerseits werde Euerer auch nicht vergessen".

Uebersetzung aus der russischen Klosterchronik „Краткое извѣстіе объ основаніи Пожайскаго монастыря". Op. cit. (Zentralstaatsarchiv zu Kaunas).

B. 14.

1666. Inschrift auf der Gedenktafel für den Sarg des Sohnes des Grosskanzlers Christophor Paz.

D. O. M.

Durchschnitten hat die Parze den Faden Deines Lebens...
Kaum hast es begonnen, und schon musstest Du gehen.
Lies, o Wanderer, wer hier ruht,
Lies und weine!
Hier ruht die erste Frucht einer siebenjährigen reinen
Ehe, erwartet mit vielen Wünschen, geboren unter grossen
Schmerzen, hingegeben unter vielen Tränen!
Wie eine Blume bist Du, kaum erblüht — schon verwelkt.
Innerhalb acht Tagen geboren und gestorben!
Der 20. Dezember 1665 war sein Geburtstag,
der 28. des gleichen Monats sein Todestag.

Der Erstgeborene des Christophor Paz, Grosskanzlers des Grossfürstentums Litauen und seiner Gemahlin Klara Isabella Lascaris, Gräfin de Mailly, verwandt mit den vornehmsten Familien in Frankreich, Polen, Savoyen und des lichten Sachsens.

Während der ruhmreichen Taten seines Vaters zur Ehre des Vaterlandes an der Disna, bei Wilna und Kaunas geboren, während dieser Grosstaten schon nach acht Tagen in Warschau gestorben.

Wehe, der Eltern Leid und Hoffnung ist dahin gegangen!
Das lodernde Feuer ist zur Asche geworden!
Der du dieses liesest, bete weinend,
dass aus dieser Asche viele zum Leben erstehen...

Uebersetzung aus der russischen Klosterchronik: Краткое извѣстіе объ основаніи Пожайскаго монастыря. op. cit. (Zentralstaatsarchiv zu Kaunas).

[1]) Ein Gewichtsmass, das damals im Lande ungefähr einem halben russischen Pfund (0,205 kg.) entsprach.

B. 15.

1666, nach 5. Juni.

Der Eid des Samuel Johann Oborski, geschworen in Sachen der Mönche des Klosters Pažaisl.s mit der Familie Petraševičiai.

Ich, Samuel Johann Oborski, Kaunaer Landrichter, schwöre bei dem Dreieinigen und Allmächtigen Gott, dass ich nach rechtmässiger Erwerbung des Landgutes Pažaislis von Herrn Einarowicz dasselbe gewissenhaft verwaltet habe, und zwar in den durch den Kämmerer gezogenen Grenzen, und dass ich genau in denselben Grenzen dem Hochwürdigen und Erlauchtesten Herrn Christophor Paz, dem Grosskanzler des Grossfürstentums Litauen, das Gut übergeben habe und dass dieses Land immer und auch jetzt in denselben Grenzen zu dem Landgut Pažaislis gehört hat.

Habe ich falsch geschworen, so töte mich Gott.

Uebersetzung aus der russischen Klosterchronik: Краткое извѣстіе объ основаніи Пожайскаго монастыря. op. cit. (Zentralstaatsarchiv zu Kaunas).

B. 16.

1666. 8. November. Auszug aus dem Briefe des Christophor Paz an den Prior des Klosters Pažaislis bei Uebersendung eines silbernen Kreuzes sowie sechs silberner Altarleuchter.

„Kaum hatte ich meinen Brief zu Ende gebracht, als man mir das Silber von Danzig brachte: ein Kreuz und sechs Leuchter. Indem ich diese Euch durch den Herrn Doktor übersende, bitte ich Euch nun zum besseren Schutz gegen den Staub und andere Unreinigkeit sowie zur Bewahrung des Glanzes Leinwandhüllen anfertigen zu lassen; ferner verpflichte ich Euch und Euere Nachfolger auf Ehre und Gewissen, sie keinesfalls weg zu geben. Die Leuchter wieget in Kaunas; ich mache Euch darauf aufmerksam, dass man je 26 Griwna[1]) bezahlte (?) und dass das Silber von 14% Probe ist.

Uebersetzung aus der russischen Klosterchronik: Краткое извѣстіе объ основаніи Пожайскаго монастыря. op cit. (Zentralstaatsarchiv zu Kaunas).

B. 17.

1667. Gesuch des Grosskanzlers Christophor Paz an das Generalkapitel des Kamaldulenser Ordens in Rom vom Jahre 1667 wegen der Einrichtung eines Noviziates und des Priorates im Kloster Pažaislis.

In Christo hochverehrte Väter!

Es sind bereits 6 Jahre seit dem Tage vergangen, als ich den Entschluss fasste, für die würdigen Väter Eueres heiligen Einsiedlerordens im Grossfürstentum Litauen ein Eueren Satzungen entsprechendes Kloster zu gründen. Zu gleicher Zeit bat ich Euere Vorgänger, von denen schon mehrere verstorben sind, in erwähntem Kloster ein Noviziat einrichten zu dürfen, und zwar der grossen Entfernung vom Hauptkloster Mons Ar-

[1]) Hier scheint ein Fehler des Chronikers vorzuliegen. Es sind wohl Gulden gemeint (Siehe B. 13).

gentini wegen. Sintemal es mir nicht bekannt ist, warum meiner Bitte damals nicht genüge getan wurde, jetzt aber, wie Euch bekannt sein dürfte, durch Fürsprache einiger Euerer Väter mir die Erlaubnis endlich erteilt worden ist, bitte ich um Euere gütige Bestätigung, zumal statt der in jener Zeit aus Holz gebauten Kirche und des Klosters heute selbige als grossartige Bauten in Stein aufgeführt werden sollen. Die Bruderschaft ist in genügender Weise mit reichen Stiftungen versehen, ebenso ist ihre volle Zahl, und zwar deren zwölfe vorhanden. Desgleichen bitte ich Euch, den Prioren dieses Klosters gestatten zu wollen, Novizen aufzunehmen und das Kloster selbst in ein Priorat umzuwandeln. Die Gewährung meiner Bitte wird mich zu reichen Spenden für das Kloster anspornen. Ich empfehle mich Eueren Gebeten.

Christophor Paz, Grosskanzler des Grossfürstentums Litauen.

Uebersetzung aus der russischen handschriftlichen Klosterchronik: Краткое извѣстіе объ основаніи Пажайскаго монастыря. (Zentralstaatsarchiv zu Kaunas).

B. 18.

1667. 20. Oktober. Inschrift auf einer silbernen am Tage der Grundsteinlegung der Kirche des Klosters Pažaislis vom Klostergründer eingesetzten Tafel.

Humani generis Redemptori Christo Jesu, beatissimae virgini Mariae Elisabeth visitatum eunti, cujus honori & nomini ecclesia haec dedicata est, sanctissimis patribus Benedicto & Romualdo, ceterisque hujus magni & inclyti ducatus Lithuaniae patronis, illustrissimus & excelentissimus dominus Christophorus-Sigismundus Pac, supremus magni ducatus Lithuaniae cancellarius cum Genowefa Isabella de Mailli Lascaris consorte sua carissima, sanctissimi Alexandri VII. papae jamdudum felicis recordationis mediante, nunc vero Clementis IX. recenter electi seu coronati accedente consensu, & illustrissimo ac reverendissimo domino Georgio Białłozor episcopo Vilnensi sancte defuncto, hunc locum, cui titulus est Mons-Pacis, anno salutis humanae 1664, ubi Divina ab eremitis commodissime exercerentur, sollemni ritu & pontificali introductione approbante & consecrante, serenissimo vero Johanne-Casimiro rege Poloniarum, nunc primum humanis fatis piissima Ludovica-Maria Gonzaga regina orbato, felicissime dominante, necnon auctoritate & consensu illustrissimi ac reverendissimi domini Casimiri Pac episcopi Samogitiae, primum lapidem jacientis, patribus eremitis ordinis Sancti Romualdi Camaldulensibus extrui & erigi curavit. Quod sacra haec argentea tabula sacro ritu cum saxo piissimi fundatoris anno Domini 1667. die XX. mensis octobris manibus injecta testabor domum illam sempiternam in die judicii fundatoribus apprecatura.

I. B. Mittarelli. Annales Camaldulenses. op. cit. Band VIII, S. 373.

B. 19.

1667, 20. Oktober. Inschrift auf einer zweiten silbernen, bei der Grundsteinlegung des Klosters Pažaislis vom Gründer eingesetzten Tafel.

Trino unique Deo, Augustissimae coelorum reginae Matrem Praecursoris visitanti, sanctissimis patribus Benedicto magnae prolis monasticae parenti & Romualdo primo ejus instituti reformatori, ac vitae eremiticae restauratori, nec non magni ducatus Lithuaniae patronis, sceptra tenente regni Poloniae ac Sueciae serenissimo invictissimo Johanne-Casimiro, qui sago claruś rebelles cosacos supressit, intestina nobilium bella bis concitata sedavit, confoederationes militum ternas dissolvit, Moschum contra foedera irrumpentem expulit, Suecum Carolum-Gustavum sex annis in visceribus regni grassantem cum toto exercitu profligavit, Prussos Suecis adhaerentes recuperavit, Hungaros cum suo exercitu delevit, cujus Christophorus Pac magni ducatus Lithuaniae supremus cancellarius, fide, constantia, dexteritate, consilio immutabilis ac perseverans in omnibus pro beneficiis desuper acceptis, post fremitus belli Montem-Pacis, in quo eremitarum Camaldulensium flores condi de rore benedictionis sanctissimi Alexandri VII. Rom. pont. irrigati, ac per illustrissimum Georgium Biallozor episcopum Wilnensem ad plautandum anno MDCLXIV introducti, primus in magno ducatu Lithuaniae milliari a Cauna regia civitate fundavit, ac possessione dotavit, ecclesiam vero cum omnibus eremitici instituti aedificiis dum aere proprio extruere aggreditur, beatissimae Dominae patrocinio, sanctorum patronorum orationibus, Clementis IX. pontificis recens coronati authoritate, suique praedecessoris Alexandri, episcopi Wilnensis consensu ac praesentia, una cum consorte sua Genowefa Isabella de Mailli Lascaris fultus, anno Domini MDCLXVII, die XX mensis octobris lapidem imponens angularem, ut in hoc horto concluso libaret Domino odorem suavitatis liliorum, aeternitati hoc monumentum candido signat lapide.

I. B. Mittarelli. Annales Camaldulenses, op. cit. Band VIII, S. 373.

B. 20.

1670. Inschrift auf einer vom Christophor Paz dem Kloster Pažaislis geschenkten Glocke.

Coelorum imperatrici Mariae olim Judaeae montana, nunc Montis-Pacis augusto patrocinio visitanti, quatenus nutantem hanc rempublicam tranquilla pace, nec minus florens Pactianae domus lilietum faustis auspiciis non dedignetur, grato campanae sono supplicat Christophorus Pac supremus magni ducatus Lithuaniae cancellarius.

I. B. Mittarelli. Annales Camaldulenses, op. cit. Band VIII, S. 375.

B. 21.

1672. 3. Dezember.

An diesem Tag wurde ein Vertrag zwischen dem Prior des Klosters Bielany bei Krakau, Johann Baptist, und dem Steinmetz „Herrn Woyciech" betreffs Lieferung von rotem Marmor für das Kloster Pažaislis abgeschlossen. Von jeder Elle des bearbeiteten Marmors sollten ihm 3 poln. Gulden bezahlt werden; da aber die Marmorgewinnung sehr mühselig war, erlaubte ihm der Grosskanzler im Jahre 1674, an jede Marmorelle ¼ Teil nachzumessen und in dieser Weise die Rechnung zu führen.

Schlussfolgerung aus dem Text des Vertrages vom Jahre 1678 (siehe B. 28).

B. 22.

1673. 25. September. Bestätigung der Klosterstiftungsurkunde des Christophor Paz durch seinen Bruder, den Bischof von Wilna, Nikolaus Stephanus Paz.

Nos, Nicolaus Stephanus Pac Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Nominatus Wilnensis Ill-mi D. N. D. Clementis Divina Providentia Papae X-mi Praelatus Domesticus, pronotarius Apostolicus et utriusque Signaturae Gratiae et Justitiae Referendarius, Ecclesiae ac Dioecesis Wilnensis, tam in spiritualibus quae perpetuis temporibus G-nalis Fundationem hanc a Fundatore Ill-mo Excellentissimo D. D. Christophoro Sigismundo Pac Cancellario Supremo M. D. Lith. creatam et factam, atque iam ab Ill-mo et Reverendissimo D. D. Georgio Biallozor, Episcopus Wilnensis, autecessore N-ro Dignissimo susceptam admissam et approbatum, autoritate Tempora iterum approbamus, roboramus et confirmamus in omnibus punctis paragraphis et clausulis.

Dabantur in Monte Pacis die Viginti quinque mensis Septembris MDCLXXIII. Anno.

Nikolaus Stephanus Pac, Episcopus Wilnensis.

Die der Kopie der Schenkungsurkunde beigefügte, wahrscheinlich gleichzeitig angefertigte Abschrift dieses Dokumentes.

B. 23.

1674, Inschrift auf der Marmortafel über dem Eingangsportal der Klosterkirche von Pažaislis.

D. O. M.

REGINÆ PACIS
LILIATÆ VIRGINI
IN MONTANA ABEVTI
IN MONTE PACIS
ERECTA ET DICATA
ANNO DOMINI MDCLXXIV.

B. 24.

1676. Inschriften auf zwei Glocken zum Uhrwerk der Klosterkirche von Pažaislis.

Inschrift auf der grösseren Glocke:

VIGILATE ITAQVE, QVIA NESCITIS DIEM NEQVE HORAM (Ev. Mat. 25, 13). ANNO DEI MDCLXXVI.

Darunter ist ein Relief mit der Darstellung der Heimsuchung Mariae angebracht und die Worte: VISITATIO B. V.[1]); auf der anderen Seite ist das Wappenzeichen des Klostergründers dargestellt und folgende Buchstaben in vertikaler Richtung: C, H, K, V, Z, P, K, V, O, A, E, O auf der linken Seite P, V, X, K, S, K, V, S, C, A auf der rechten; unten herum die Namensinschrift des Giessers:

[1]) Beatae Virginis.

IOANNES DE LA MARCHE ME FECIT.

Auf der kleineren Glocke steht oben herum:

NON EXIES INDE DONEC ETIAM NOVISSIMVM QVADRANTEM REDDAS (Ev. Luc. 12, 59). ANNO DEI MDCLXXVI, darunter die Darstellung des hl. Romuald in Relief mit der Inschrift: S. ROMVALDVS EREMITVS CAMALDVLENSIS;

auf der anderen Seite ist wiederum das Wappenzeichen des Klostergründers dargestellt, unten herum die Signatur des Giessers:

IOANNES DE LA MARCHE ME FECIT.

Die beiden Glocken sind noch bis auf den heutigen Tag im Kloster vorhanden. Im Jahre 1926 wurden sie auf dem nördlichen Fassadenturm der Klosterkirche aufgehängt (Abb. 78).

B. 25.

1676. 8. Juni. Inschrift auf der Grabplatte des deutschen Steinhauers Nikolaus Wolscheid (Wolcet) aus Trier.

IN HOC TVMVLO REQVIE SCIT FORMOSVS
NICOLAVS WOLCET ARTI LAPICITA
TREVIRENSIS, QVI ARTEM SVAM EXER
CIRCA BASILICÆ EREMI MONTIS
PACIS, MORITVR DIE 8 JVNIJ A-NO A PARTV
VIRGENIS 1676 IN EREMO PATRVM CAM-
ALDVLENSIVM ANNO SVÆ 34.
TV VIATOR DISCE FABRICARI DOMV
ÆTERNITATIS DE LAPIDE SOLIDAE
VIRTVTIS ET ORA DEVM PRO ME.

Die Grabplatte ist in der ehemaligen St. Georgskirche (der jetzigen Kirche des geistlichen Seminars der Metropole) zu Kaunas an einem Wandpfeiler unter der Orgelempore eingemauert.

B. 26.

1677. 22. Juli. Bestätigungsurkunde für die Echtheit der Reliquie des hl. Romuald, des Gründers des Kamaldulenser Ordens, ausgestellt durch den Notar der Stadt Ravenna, Josef Maria Cardoni.

In Christi nomine. Amen. Anno Domini 1677. Indictione 15. Domino Innocentio XI Papa sedente, et die Jovis 22. mensis Julij. —

Coram me notario, et infrascriptis testibus, personaliter existens Reverendissimus Pater Dominus Augustinus de Magnis à Ravenna, monachus Camaldulensis, et meritissimus modernus Abbas Venerabilis Abbatiae Classis Ravennae; qui pns, sp. ero; eius iuramento mediante, postea tacto sibi pectore manu, iuravit ad me, in forma, adfirmans, penes se retinuisse, hodieque retinere reliquias Patris sancti Romualdi fundatoris dictae Con-

gregationis Camaldulensis, scilicet os unius digiti huius formae coloris lionasi obscuri, sibi donatas à Reverendissimoque Patre Abbate Generali Camaldulensium Alberto Giupponio, cui praecedenter donatas fuisse ab admodum Reverendo Patre domino Arcangelo Philippino monacho, ad quem simili donationis titulo pervenerunt à Reverendissimo Patre domino Odoardo Bernardo Abbate Monasterij sancti Blasij, et Abbatiam sanctorum Romualdi, et Salvatoris Vallis Castis, in quo loco idem Pater sanctus Romualdus in coeleste Regnum evolavit; extractas ex Arca, in qua p-o loco fuit repositum eius sanctum corpus; et postea fusius de dicta donatione à Patre Philippino eidem Reverendissimo Patri Generali Abbati facta, publicum apparet documentum die. 11 Septembris 1653 ex rogitu domini Augustini Adami publici notarij Fabriani, à me visum, et lectum, ad quod relatio habeatur, qui, inquam, Reverendissimus Pater Abbas dominus Augustinus, ut supra p-n-s, donavit, et elergitus fuit dictum os digiti sancti Patris Romualdi, coloris, et formae praescriptae: Eminentissimo, et Reverendissimo domino Cardinali Petro Vidonio Congregationis Camaldulensis protectori, huic licet absenti, me notario, stipulante, et acceptante; cui Eminentissimo Vidonio quam primum in Almam Urbem per tabellionem intendit, clausum, et sigillatum in tuta, et secura forma. Ad habendum, transferendum facultatem in domino, ipsi Eminentissimo Vidonio easdem sanctas reliquias penes se retinendi, aliisque donandi, et in quibusvis Ecclesiis, seu Altaribus sibi bene visis, ad maiorem omnipotentis Dei, et dicti Patris sancti Romualdi gloriam, et honorem, exponendi, et colendi, ut ab omnibus Christi fidelibus venerari possint; et ut sm. sed. ex o. super quibus, rog. me o. —

Actum Ravennae. In Venerabili Abbatia Classis, in loco propriae residentiae supradicti Reverendissimi Patris Abbatis Magni, praesentibus ibidem admodum Reverendis. Patribus dominis Lamberto de Cesena, et Placido de Venetiis Monachis Camaldulensibus testibus.

Ego Joseph Maria Cardonus publicus Ap-ca auth-o ex coll-o. Ravennae notarium de praemissis rog. (?) fui, et in fidem annotavi.

Prior et Consiliarius.

Collegii Dominorum Notariorum Ravennae. Universis fidem facimus, et testamur supradictum Dominum Josephum Maria Cardonum fuisse et esse publicum, et Legalem Collegij nostri Ravennae Notarium, ac talem, qualem se facit, suisque publicis, et authenticis scripturis semper indubbiam adhibitam fuisse, et in dies adhiberi fidem in iudicio et extra. In quorum... datum Ravennae ex Collegio Nostro hac die 22. Julij 1677.

Mattheus Corallus Notarius.

Collegium Dominorum
Notariorum Ravennae.

Zentralstaatsarchiv zu Kaunas.

B. 27.

1678. 7. März. Schenkungsurkunde des Kardinals Pietro Vidoni, Generalmajor des Kamaldulenser Ordens, für den Grosskanzler Christophor Paz bei Uebersendung der Reliquie des hl. Romuald.

Petrus tituli sancti Pancratij S. R. E. Presb-r
Cardinalis Vidonus.

Antedictam Reliquiam scilicet os Digiti P'ris S-ti Romualdi fundatoris Ordinis Camaldulensium, quae Nobis elargita fuit ab Adm. R.' Patre D. Augustino Magno Abb-e Monasterij Classensis Ravennae, sicuti legitur in presenti Instrum- to Donationis, clausam, et sigillatam, in eadem capsula quae Nobis transmissa fuit, nos pariter dono damus Ill-mo, et Exc-mo D'no Christophoro de Pazzis supremo Magni Ducatus Lithuaniae cancellario, cum ijsdem facultatibus penes se retinendi alijs donandi et in quibusdis eccl-ijs, seu Altaribus sibi bene visis, ad maiorem omnipotentis Dei et P'ris S. Romualdi gloriam, et honorem exponendi, ut ab omnibus Christi fidelibus venerari possit. In quorem fidem, has presentis manu nostra subscripsimus, et sigillo n'ro comuniri iussimus.

Romae ex aedibus n-rae solitae residentiae hac die septima mensis Marcij anno 1678.

P. Card-lis Vidonus.
Joseph Mundinus Sec-rius.

Zentralstaatsarchiv zu Kaunas.

B. 28.

1678. 4. März. Vertrag zwischen dem Prior des Klosters Bielany bei Krakau und dem Steinmetz Woyciech über Bearbeitung von rotem Marmor für die Klosterkirche Mons Pacis.

In Nomine Dei Amen. Bezug nehmend auf den im Jahre 1672 die 3 D-bris in folgender Weise im Namen Seiner Gnaden Grosskanzlers des Grossfürstentums Litauen abgeschlossenen Vertrag zwischen dem ehrwürdigen Ordensvater Johann Baptist, dem derzeitigen Prior des Klosters Bielany, und dem Herrn Woyciech, Steinmetz des roten Marmors, verpflichtete sich der obengenannte Herr Woyciech, auf dem Boden seines Herrn, des Königlichen Mundschenkes auf eigene Kosten und mit eigenen Werkzeugen den Marmor zu gewinnen sowie zu brechen und nachher nach dem ihm vorgelegten Muster zu bearbeiten. Für diese Arbeit verspricht man ihm nach dem gegebenen Register von jeder Elle je 3 poln. Gulden zu zahlen; diese Stücke soll er aber so bearbeiten und abgeben, wie es sein eigenes Mass und die Notwendigkeit verlangt, um die Fuhren nicht in unnötiger Weise ze belasten; da er sich aber über die Mühseligkeit und Schwierigkeit dieser Marmorbearbeitung beschwert hatte, so erlaubten ihm Seine Gnaden der Herr Grosskanzler im Jahre 1674, jeder Elle einen vierten Teil zuzumessen und danach die Lohnabrechnung zu führen, in welcher Weise zu verfahren ihm es auch gegenwärtig gestattet ist.

Gegeben im Kloster zu Bielany am 4. März des Jahres 1678.

Für diese neue Arbeit von diem 14. Martii gewann er (der Steinmetz) zu verschiedenen Zeiten . . . . . 280 Guld.
. . . . . (unleserlich) . . . . . 10 Guld.

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

B. 29.

1679. 22. März bis 27. Dezember. Zahlungen an den Steinmetz „Herrn Woyciech" für die Bearbeitung des roten Marmors für das Kloster Pažaislis.

1679. die 22. Martii für eine neue Arbeit mit rotem Marmor hat man Herrn Woyciech nach der vorgenannten Bestimmung auf die Rechnung angezahlt . . . . . 30 Gld.
16. Aprili an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 35 Gld.
20. Mai an Herrn Woyciech für 6 Stücke den Rest gezahlt 10 Gld.
28. Mai an Herrn Woyciech für neue Arbeit gezahlt . . . 60 Gld.
26. Junii an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 11 Gld.
5. Julii an Herrn Woyciech für die andere Arbeit angezahlt 35 Gld.
28. Julii an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 24 Gld.
13. Augusti an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 30 Gld.
4. 7-tembris an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 31 Gld.
Spätere Anzahlung für die neue Arbeit . . . . . 20 Gld.
19. 7-bris an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 12 Gld.
7. 8-bris an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 18 Gld.
21. 8-bris an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 20 Gld.
19. Novembris an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 36 Gld.
28. Novembris an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 20 Gld.
16. Decembris an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 12 Gld.
27. X-bris an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 60 Gld.

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

B. 30.

1680. 8. März — 10. September (resp. 16. Dezember). Rechnung des Klosters Bielany über Lieferung von rotem Marmor für die Einsiedelei Montis Pacis.

8. Martii an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 20 Gld.
25. Martii an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 30 Gld.
30. Aprilis an Herrn Woyciech gezahlt . . . . . 50 Gld.
Nach der Abrechnung mit Herrn Woyciech
10. 7-bris verbleibt ihm noch ein Restbetrag von . . . 6 Gld. 7Gr.
16. Decembris haben wir den roten Marmor gemessen . . 65 Ellen.
10. 7-bris haben wir den roten Marmor gemessen . . . 51 Ellen.

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

B. 31.

1680. 21. Juni.

Brief des Bürgermeisters und des Stadtrates von Krakau an Christophor Paz.

Erlauchtester, Gnädigster Litauischer Kanzler!

Nachdem wir den Brief von Seiner Königlichen Majestät betreffs dieses Steinmetzen namens Adam Negowicz erhalten hatten, schickten wir,

nach dem Willen und Befehl seiner Königlichen Majestät uns richtend, die Aeltesten der vereidigten Krakauer Steinmetzenzunft zur Besichtigung und Abschätzung der Marmorarbeit; nach der Rückkehr erstatteten sie uns fide bona solchen Bericht, dass, wenn dieser Handwerker selber im Bergwerk den Stein zu brechen und den Zehnten zu bezahlen sich verpflichtet, bei endgültiger Vollendung dieser Marmorarbeit von jeder Elle 90 Florinen[1]) zu verlangen — sehr billig ist; jedoch was diese Feststellung betrifft, bittet er Euere Gnaden ausser diesem Lohn noch um 200 Gulden als Belohnung, indem er verspricht die Arbeit zu festgesetzter Zeit zu liefern, wenn ihm die Bezahlung nicht zurückgehalten wird. Nachdem wir also diesen Bericht der fachkundigen Handwerker erhalten hatten, setzen wir Euere Gnaden darüber in Kenntnis; weil aber dieser Steinmetz Negowicz unserer Gerichtsbarkeit nicht untersteht, sondern bei den Ordensvätern Barfüssern wohnt, sollte man sich an diese wenden, in quantum irgend etwas nicht nach dem Willen Euerer Gnaden gemacht werden sollte.

Hiermit zeichnen wir ergebenst, zu allen Diensten bereit

Bürgermeister und Rat von Krakau.

Krakau, den 21. Juni 1680.

Uebersetzung aus dem Werk: A. Grabowski. Starożytne wiadomości o Krakowie, op. cit. S. 272.

B. 32

1680. 23. Juni.

Brief des Bürgermeisters und des Rates von der Stadt Krakau an König Johann III. Sobieski.

Erlauchteter, Gnädigster König!

Nach dem Willen und Befehl Euerer Königlichen Majestät uns richtend, schickten wir zur Krakauer Steinmetzenzunft gehörige, vereidigte Meister zu diesen Marmorbrüchen, wo ein Steinbrecher namens Negowicz den Marmor ad Conventum Montis Pacis der Kamaldulenser Ordensväter, der Stiftung des gnädigen Grosskanzlers des Grossfürstentums Litauen Christophor Paz bricht, damit diese die Arbeit besichtigen und abschätzen könnten. Nach ihrer Rückkehr gaben sie uns zu Bericht, dass es nicht zu viel ist, für solche Arbeit mit allem, was dazu gehört, pro jede Elle 90 poln. Gulden zu verlangen; zumahl doch dieser Handwerker den Marmor selber im Bergwerk bricht und den Zehnten bezahlt. Er verlangt jedoch vom Gnädigsten Grosskanzler weitere 200 Gulden als Belohnung für die Marmor-Aufräumungsarbeiten. Dieser Steinmetz gehört nicht zu unserem Gerichtsbezirk, sondern bewohnt das Dorf der Ordensväter Discalceati und ist bereit, die Arbeit zur bestimmten Zeit zu liefern, falls man ihn bezahlen wird. Wir sind verpflichtet, Euere Königliche Majestät, unseren Gnädigsten Herrn, davon in Kenntniss zu setzen, indem wir unsere treue Untertänigkeit bekunden und uns der Protektion Euerer Gütigsten Gnaden empfehlen.

Krakau, den 23. Juni 1680.

Bürgermeister und Rat von der Stadt Krakau.

Uebersetzung aus dem Werk: A. Grabowski. Starożytne wiadomości o Krakowie, op. cit. S. 272.

[1]) Es sind Gulden gemeint.

B. 33.

1680. Sommer.

Brief des Bürgermeisters und Stadtrates von Krakau an Christophor Paz.

Nachdem wir den Brief vom Erlauchtesten Gnädigsten Herrn erhalten hatten, schickten wir sofort einen Expressboten zu diesem Steinmetzen (d. h. Adam Negowicz), der im Bergwerk von Tenczyn einige Meilen von Krakau entfernt wohnt, um ihn aufzufordern, dass er an diese begonnene Arbeit allen Fleiss wende und sich mit einer mässigen Bezahlung begnüge, ohne einen so hohen und ungerechtfertigten Preis zu verlangen. Weil aber dieser Mann bejahrt ist und nicht unserer Gerichtsbarkeit untersteht, konnten wir ihn nicht arcte behandeln; als er aber in seinem Auftrag einen älteren Gesellen zu uns kommen liess, verhandelten wir mit diesem, damit diese von solchem hohen Preis abliessen. Dieser gab zu seiner Rechtfertigung an, dass sie diese Arbeit, falls weniger als 100 Gulden für jede Elle gerechnet werden sollten, nicht liefern können, weil sie selber den Stein zu brechen hätten und die ganze Arbeit in gebührender Weise zu versprochener Zeit zu liefern sich verpflichtet hatten. Als Grund führte er an, dass er diese ganze Arbeit so hoch in Rechnung gestellt hatte, um ohne Schaden für sich selbst auskommen zu können; es ist nämlich leicht über den billigen Preis einig zu werden und die Arbeit zu versprechen, aber nachher, wenn er am eigenen Aufwand Schaden genommen habe, könnte er kaum mit Gewimmer und Jammer sich dafür entschädigen. Beim Fortgehen erklärte er, dass er jedem, der diese Arbeit billiger übernehmen möchte, sie abzutreten bereit sei. Noch damals erreichten es die Ordensväter zu Bielany, indem sie ihm (dem Gesellen) 80 Florinen zugestanden, dass diese Leute ihnen je 5 Florinen nachliessen; nach dieser Richtung hin könnten wir dem Erlauchtesten Gnädigsten Herrn keinen erfolgreicheren Dienst erweisen, da diese Leute uns nicht untertan sind. Davon den Erlauchtesten Gnädigen Herrn benachrichtigend, bieten wir unseren Dienst mit gebührender Unterwürfigkeit in anderen Angelegenheiten an.

Bürgermeister und Rat von der Stadt Krakau.

Uebersetzung aus dem Werk: A. Grabowski. Starożytne wiadomości o Krakowie. Op. cit. S. 272—273.

B. 34.

1682. 21. Februar. Vertrag zwischen dem Grosskanzler Christophor Paz einerseits und dem Kloster der Barfüsser-Karmeliter Sacri Desersi zu Czerna sowie dem Magister der Steinmetzkunst Stephan Bystrzycki anderseits über die Lieferung des Gebälkes und der Altarstufen für die Klosterkirche von Pažaislis.

Es ist ein fester und unabänderlicher Vertrag zwischen dem Erlauchtesten Gnädigsten Herrn Grosskanzler des Grossfürstentums Litauen einerseits und den ehrwürdigen Barfüssern-Karmeliterordensvätern Sacri Desersi sowie dem Herrn Stephan Bystrzycki, Marmormeister, anderseits über die Herstellung des Architravs (d. h. des Gebälkes) zu den

sechs Säulen der Kirche Sacrae Eremi Montis Pacis abgeschlossen: diesen Architrav übernimmt Herr Stephan Bystrzycki nach dem gegebenen Entwurf mit allen erforderlichen Einzelheiten zu liefern, so, wie es notwendig ist und wie es die Stelle verlangt, wo dieser Architrav eingefügt werden muss. Besonders aber soll Herr Stephan Bystrzycki dafür Sorge tragen, dass der zu verwendende Marmor möglichst rein, flecken- und mackellos ausfalle. Diesem Kontrakte gemäss verpflichtet sich der Erlauchteste Herr Grosskanzler, für jede Elle des geschliffenen Architravs je fünfundvierzig poln. Gulden currenti moneta zu bezahlen, unberechnet des Zehnten, welchen der Erlauchteste Herr Grosskanzler ebenfalls entrichten wird; zu Lasten des Gnädigsten Herrn Grosskanzlers geht auch der Lohn für die Fuhrleute, die diesen Architrav nach der Wisła (Weichsel) transportieren werden. Diesen Architrav für die sechs Säulen verpflichten sich die Ordensväter und Herr Stephan Bystrzycki, Marmormagister, zum 15. Augusti currentis Anni Millesimi Sexcentesimi Octogesimi secundi, dem Tag der Himmelfahrt der Heiligsten Maria, zu liefern. — In demselben Vertrag wird von den ehrwürdigen Ordensvätern Kamaldulensern Montis Argentini für den Erlauchtesten, Hochwohlgeborenen, Gnädigen Herrn Kanzler des Grossfürstentums Litauen der Preis der Altarstufen aus schwarzem Marmor für die sechs (?) Kapellen festgelegt, jede Stufe 12 Ellen lang, also zusammen 72 Ellen Marmor bildend, jede zu 17 Gulden; diese verpflichtet sich Herr Stephan Bystrzycki zu Weihnachten Anno 1682 zu liefern.

Im Kloster der Barfüsser-Karmeliter Sacri Desersi gegeben den 21. Februar, 1682.

(Es folgen Unterschriften.)

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

B. 35.

1683. 31. März.

Der Prior der Karmeliter von Czerna erhält vom Grosskanzler Christophor Paz durch die Vermittlung des Klosters Bielany bei Krakau für 18 Schock Fussbodenfliesen aus schwarzem , rotem und weissem Marmor, für jedes Schock 97 Gulden gerechnet,

zusammen	1746 Gld,
ferner für 27 Ellen des Architravs (d h. Gebälkes)	1215 „
für Sockelpostamente	500 „
für 72 Ellen Marmor für Altarstufen	1224 „

Sprawozdania Komisyi do badania historyi sztuki w Polsce... op. cit. Bericht von. J. Pagaczewski.

B. 36.

1683. 3. April. An diesem Tage wurde ein Vertrag zwischen dem Prior des Klosters Bielany und dem Steinmetz „Herrn Woyciech" gleichen Inhalts, wie derjenige vom Jahre 1678, abgeschlossen, mit dem Unterschied, dass der Rote Berg hier als Besitz des Gnädigen Herrn Opaliński, Starost von Nowomiejsk, genannt wird.

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

B. 37.

1683, 4. April bis 21. August. Zahlungen des Priors des Klosters Bielany bei Krakau an den Steinmetz Woyciech und die Brüder Cavalli für Marmorlieferungen.

4. Aprilii hat Herr Woyciech erhalten . .	(unleserlich)	Gld.	
19 Aprilii an Herrn Cavalli gezahlt	14	„	
desselben Tages an seinen Bruder Johann . . .	8	„	
an zwei Bauern für Schuttaufräumung	4	„	
Eodem die an Herrn Woyciech geschickt . . .	23	„	
8. Mai an Herrn Cavalli gezahlt	21	„	
Desselben Tages an seinen Bruder für 3 Arbeitswochen	12	„	
an drei Bergleute für 12 Arbeitstage	14	„	12 Gr.[1])
23. Mai an Herrn Woyciech gezahlt	40	„	
Desselben Tages an Herrn Cavalli	14	„	
an seinen Bruder Herrn Johann	8	„	
an drei Bauern für 2 Wochen	12	„	24 Gr.
21. Junii an Herrn Woyciech gezahlt	20	„	
Desselben Tages an Herrn Cavalli	21	„	
und ebendort an seinen Bruder Johann	12	„	
an drei Bergleute	17	„	18 Gr.
4. Julii an Herrn Woyciech gezahlt	30	„	
19. Julii an Herrn Woyciech	40	„	
6. August an Herrn Cavalli	46	„	
Desselben Tages an Herrn Johann	23	„	
Eodem die an Herrn Woyciech gezahlt	60	„	
21. August an Herrn Stanislaw Cavalli	4	„	
an Herrn Johann	8	„	
an drei Bauern für eine Woche	1	„	6 Gr.

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

B. 38.

1683. 28. August.

Marmorechnung über die Summe v. 1716 poln. Gulden und über die Summe v. 112 poln. Gulden.

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

B. 39.

1685, im Monat März. Inschrift auf zweien silbernen Tafeln, die von Kasimir Paz zu Ehren seiner Vormünder Christophor Paz und seiner Gemahlin in der Klosterkirche Montis Pacis angebracht worden waren.

1. Epitaphie.

D. O. M.

Erwache Ruhm allein schon bei dem Schatten dieses so berühmten Namens!

[1]) Ein poln. Gulden (zloty) hatte damals 30 Groschen.

Ein Starker in Israel ist gefallen! der Erlauchteste und Hochwohlgeborene Mann Christophor Sigismund Paz, Grosskanzler des Grossfürstentums Litauen, der durch seine vielen ruhmreichen Taten den Namen eines litauischen Numa und eines Likurgen der Sarmatischen Länder erworben hat. Von edelsten Eltern entsprossen, vermehrte er ihren Ruhm durch seinen eigenen. Fremde Völker bewunderten ihn in seiner Jugend; in reiferen Jahren entzückte er die Republik. Auf ihn, wie auf die Schultern des Atlanten stützte sich mehr als einmal das ganze Vaterland, welches zusammengebrochen wäre, hätte es ihn nicht als Senator gehabt; ihn, welcher es verstand den Untergang seines Vaterlandes zu verhindern, denn oft hat er Zukunft und Leben zum Schutz der Heimat in Gefahr gebracht.

Die durch Russen und Schweden ins Land geworfenen Zwistigkeiten schlichtete er durch Umsicht und Mut; immer auf das Wohl des Vaterlandes bedacht, verkörperte er in sich das ganze Polen; er rettete die durch Viele zu Grunde gerichtete Republik durch seinen Verstand.

Als eifrigster Verteidiger des Glaubens entfernte er die Andersgläubigen aus dem Senat. In grosser Frömmigkeit richtete er sich viele ewige Denkmäler auf. Wie viele Gotteshäuser hat er in Jezno, Ostryna und auf dem Mons Pacis bei Kaunas errichtet! Hier schuf er ein Wunder für Erde und Himmel, indem er den eifrigsten Anhängern des Einsiedlertums in grosser Freigebigkeit eine Stätte bereitete. Hier stehen sie, die Verkünder seines Namens, die beseelten Monumente — sie werden ewig stehen und den Nachkommen den unsterblichen Ruhm seines Namens künden!

Die Wage der Gerechtigkeit schwankte in seinen Händen weder nach rechts noch nach links; die Schuldigen verurteilte er zum Tode, den Armen half er nicht mit Worten, sondern mit Taten. Auch im Unglück war er glücklich, und Fortuna hatte über ihn keinerlei Gewalt. Alle erhabenen Eigenschaften der Edlen und Grossen offenbarte er in sich in hohem Masse. -

Die Gefährtin seines Lebens war Klara Isabella Genoveva, Gräfin de Mailly Lascaris aus dem Geschlechte der Bourbonen. Die Lilie der Bourbonen vereinigte sich mit der Lilie der Paze.

Er entschlief am 10. Januar im 63. Jahre seines Lebens.

Diese silberne Tafel liess der Neffe Kasimir Michael Paz, Ritter des Malteser Ordens, Sekretär des Grossfürstentums Litauen, Starost von Posen und Stwołowo, dem Onkel zum Zeichen seiner Dankbarkeit prägen.

2. Epitaphie.

D. O. M.

Sie ist dahingegangen!

Ihr strahlendes Licht ist erloschen!

Durch unzählige Verdienste ihrer Vorfahren berühmte Frau Klara Isabella Eugenie Genoveva, Gräfin de Mailly Lascaris, Tochter des Grafen Antonius, aus dem uralten Hause der Markgrafen da Urffe (aus dessen Geblüt die Könige von Frankreich entsprossen sind) sowie aus dem Geschlechte der Herzöge von Saxen und Savoyen; in gerader Linie ent-

stammte sie den Kaisern von Byzanz; mit der polnischen Königin Ludovika Gonzaga war sie blutverwandt und in Liebe verbunden. Gemahlin des Hochwohlgeborenen und Erlauchtesten Herrn Christophor Sigismund Paz, Grosskanzlers des Grossfürstentums Litauen, welcher durch seine Verdienste und seine Liebe zum Vaterlande berühmt war und der — als wolle er ihr die Stätte bereiten — ihr um 14 Monate früher in den Himmel voraufgegangen ist.

Eine eines solchen Mannes würdige Gattin!

Den Glanz der ererbten Tugenden vermehrte sie durch das Licht der eigenen. Wahrhaftig die lichteste und erlauchsteste!

Zwei königliche Kronen zierten ihr Geschlecht, und nun errang sie sich die dritte in ihrem Tode am 11. März 1685 im 53. Jahre ihres Lebens.

Sie war eine Frau mit mehr als mutiger Seele; lange hat sie mit ihrer Krankheit gerungen und dennoch besiegte sie der Tod.

Ihr hat der hochwohlgeborene Herr Kasimir Michael Paz, Ritter des Malteser Ordens, Sekretär des Grossfürstentums Litauen, Starost von Posen und Stwołowo, des obenerwähnten Grosskanzlers Neffe, Waise, von beiden Gatten adoptiert, seine Sohnesliebe und herzliche Dankbarkeit auf dieser silbernen Tafel zum Ausdruck gebracht.

Desselben Jahres im Monat März.

Uebersetzung aus der russischen handschriftlichen Klosterchronik „Краткое извѣстіе объ основаніи Пожайскаго Монастыря" op. cit. (Zentralstaatsarchiv zu Kaunas).

B. 40

1685, 20. Juli (und 20. August).

Verzeichnis der Bestandteile von 2 Türumrahmungen.

4 Sockel zerteilt in	10	Stücke
Basen	4	„
Türpfosten	4	„
Giebel	2	„
Kapitelle	4	„
Architravstücke	6	„
. . . . . (unleserlich)	4	„
. . . . . (unleserlich)	11	„
Pilaster aus rotem Marmor sind 4 in	16	Stücken
Kleinerer Fries in	6	„
Grösserer Fries in	10	„
Zusammen	77	Stücke
aus schwarzem Marmor	45	Stücke
aus rotem Marmor	32	„
Zusammen	77	Stücke

Ein zweites gleiches Verzeichnis, datiert vom 20. August 1685, erwähnt ebenfalls 45 Stücke aus schwarzem Marmor und 32 Stücke aus rotem Marmor, zusammen 77 Stücke[1]).

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

[1]) Dieses Verzeichnis bezog sich offenbar auf die Umrahmungen des zweiten Türpaares der Klosterkirche von Pazaislis.

B. 41

1685, 17. August.

Connotatum die 17 Augusti Anno 1685.

Piae memoriae gnädige Frau Grosskanzlerin des Grossfürstentums Litauen vermachte für die Türpfosten per wexel eine Summe von 1.200 Gld.

Der Gnädigste Herr Kasimir Michael Paz, Malteser Ordensritter, schickte durch unseren Ordensvater Ambrosius für Marmor 1.500 Gld.

facit 2.700

Von diesem sequitur distributa:

an den Magister Jacek für zwei Türen	1.400	Gld.	
an die Karmeliter Ordensväter solutum debitum (wozu auch die Quittung vorhanden ist) . .	76	„	
Recepit Domus quod expendit Anno 1683 für den Marmor nach dem Register	73	„	23 Gr.
Holz für den Marmortransport 5 Tafeln jede je 54 Gld.	270	„	
18 Fuhrwerke für den Marmortransport jedem (Fuhrmann) je 5 Gulden	90	Gld.	
Kistenbretter für den Marmortransport	24	„	
Zimmerleuten für die Herstellung der Holzkisten . .	4	„	
Zwei Schock grosse Nägel	1	„	10 Gr.
für Zusammenschlagen der Flösse	7	„	
sechs Flössern je 12 Gld.	72	„	
an den Führer Gazda	30	„	
für das Boot	3	„	
Brückenzoll an der Brücke Kasimir des Grossen . .	3	„	
für den Eid des Führers in Grodź	3	„	
von .... (unleserlich) des Marmors	142	„	27 Gr.
Restbetrag	500	„	
Facit summa . . .	2.700	Gld.	

Von diesen 500 Gld. gab man nach einem besonderen Register für Erledigung von Rechtsfragen fast 90 Gld. aus. Den Karmeliter Ordensvätern von Sielce bezahlte man nach der Anweisung des „Dož" (?) Strzałkowski residuae Schuld für den alten Marmor.

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

B. 42

1686. 3. Januar. Datum des Briefes des Architekten Pietro Putini aus dem Kloster Montis Pacis an den Prior des Klosters Bielany bei Krakau Matthias, mit welchem letzterer den Steinmetzen der dortigen Marmorbrüche befehlen sollte, den Fussboden zu den Kapellen der Klosterkirche Montis Pacis aus weissem, schwarzem und rotem Marmor nach dem gegebenen Entwurf anzufertigen.

Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce... op. cit. Referat von I. Pagaczewski.

B. 43.

1686 . . . . . Vertrag zwischen dem Prior des Klosters Bielany bei Krakau und Michael Pomman, Magister der Marmorbrüche der Ordensväter von Siedlec, über die Lieferung von Balustradenbrüstungen und Fussbodenplatten für die Klosterkirche von Pažaislis.

Es wird ein fester und unabänderlicher Vertrag zwischen dem Herrn Michael Pomman, Magister der Bergwerke der Ordensväter von Siedlec einerseits und dem ehrwürdigen Prior der Kamaldulenser Ordensväter Montis Argentini anderseits abgeschlossen bezüglich der 16 Stücke Balustradenbrüstungen für die Kirche Montis Pacis, nach dem Befehl des Erlauchten, Gnädigen Herrn Ordensritter (Kasimir Paz). Laut diesem Vertrag versprach der Prior dem obengenannten Meister Herrn Michael Pomman von jeder Elle der geschliffenen Balustradenbrüstung curren. moneta je 18 poln. Gulden und für jeden besetzten Baluster curren. moneta je 20 Gulden. Mit demselben Herrn Michael Pomman wurde vereinbart, für ein Schock der Fussbodenplatten, die aus schwarzem, weissem sowie auch aus rotem Marmor laut Entwurf anzufertigen waren, ihm curren. moneta je 110 poln. Gulden zu bezahlen. Bei Beginn dieser Arbeit wurden Herrn Michael Pomman sofort 300 Gulden ausgezahlt. Herr Michael Pomann ist also verpflichtet, diese ganze Arbeit nach seinem Versprechen auf Pfingsten des nächsten Jahres zu liefern. Das aber bedingt sich der Prior aus, dass diese Arbeit aus schönem, weissem und rotem Marmor sei. Falls, was Gott verhüten wolle! Herr Michael von irgendeiner Krankheit befallen werden sollte, was eine weitere Verzögerung der Arbeit nach sich ziehen könnte, soll er einen Gesellen anstellen, der diese Arbeit verwaltete, damit er sie nach dem gegebenen Entwurf zu der Frist, die in diesem Vertrag angegeben ist, liefern könne. Weil wir aber auch dem Tode unterworfen sind, Gott bewahre, Herrn Michael davor! in solchem Falle also soll seine Gemahlin einen Gehilfen haben, der sich dieser Arbeit annehme und sie gemäss allen Punkten, die in diesem Vertrag erhalten sind, zu Ende führe und abliefere. Falls sich in casu contraventionis nicht völlige Befriedigung gemäss allen Punkten dieses Vertrages erwiese, so erkennen sich die Ordensväter jedes Recht zu solcher Feststellung selber zu, was wir auch zum besseren Glauben mit Zufügung des Klostersiegels mit eigener Hand unterschreiben.

(Es folgen Unterschriften.)

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

1686. 18. November.

Zahlungen des Priors des Klosters Bielany bei Krakau an den Steinmetz Michael Pomman für Marmorarbeiten.

Anno 1686 Die 18 November an Herrn Michael zum ersten Mal gezahlt	300 Gld.
zum zweiten Mal	150 Gld.
zum dritten Mal	350 Gld.

1687. 10. Januar bis 22. März.

1687. (10. Januarii) an Herrn Michael gezahlt	200 Gld.
31. Januarii	300 Gld.
27. Februarii	200 Gld.
22. Martii	100 Gld.
Zusammen	1600 Gld.

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

B. 44.

1688. 11. November.

Der Architekt Pietro Putini richtet aus dem Kloster Pažaislis an den Prior des Klosters Bielany einen Brief mit zwei Entwürfen für die beabsichtigten Grabdenkmäler des verstorbenen Christophor Paz und seiner Gemahlin. Die Grabmäler sollten nach Wunsch ihres Erben Kasimir Paz in der Gruft der Klosterkirche von Pažaislis aufgestellt werden. Kasimir Paz wünsche nicht, dass die Denkmalfiguren in Lwów (Lemberg) ausgeführt werden, aus Sparsamkeitsgründen wünsche er ferner, dass sie in Stein gehauen und mit Alabaster verkleidet würden.

Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce... op. cit. Referat von J. Pagaczewski.

B. 45.

1689. 29. März.

Datum des Briefes von Kasimir Paz, Malteser Ordensritter, den er aus Warschau an den Generalvikar Matthias im Kloster Bielany gerichtet hat. In diesem Brief gestattet er die Grabdenkmalfiguren aus schwarzem und rotem Marmor und nicht in Alabaster auszuführen; zugleich bittet er um die Absendung der Marmorladung nach Danzig und weiter nach Königsberg, damit diese zum Tag des hl. Johannes des Täufers im Kloster Pažaislis anlangen könnte.

Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce... op. cit. Referat von J. Pagaczewski.

B. 46.

1689. 19. April bis 27. November.

Zahlungen des Priors des Klosters Bielany bei Krakau an den Steinmetzmeister Michael Pomman.

19 April an Herrn Michael Pomman gezahlt	400 Gld.
22 Mai	300 Gld.
9 Junii	200 Gld.

25 Junii	200 Gld.
2 Augusti	200 Gld.
8 Octobris	200 Gld.
5 November	100 Gld.
6 November	200 Gld.

Die 27 Novembris an Herrn Pomman durch den Steinmetz Simon gezahlt . . . . . 100 Gld.

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

B. 47.

1689. 14. Mai. Im Kloster Bielany bei Krakau wird ein Vertrag mit dem Stenmetzmeister Michael Pomman abgeschlossen, nach welchem sich derselbe verpflichtet, an Stelle der auf dem Lager von Dembnik verbrannten Brüstungsbalustraden für die Klosterkirche Montis Pacis die neuen aus Marmor zu liefern, damit sie zu den weissen, schwarzen und roten Fussbodenfliesen passen.

Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce... op. cit. Referat von J. Pagaczewski.

B. 48.

1689. 2. Juli.

Rechnungsnotiz.

Der Malteser Ordensritter Kasimir Paz sandte in den Jahren 1686—89 dem Kloster Bielany für die Kosten der Marmorbeschaffung zusammen	4.965 Gld. 20 Gr.
Aus dieser Summe gab man bis 9. Juni 1689 aus	3.455 Gld.
Der ganze Kostenaufwand für den Marmor, einschliesslich des Transportes, beträgt	6.355 Gld.
Kasimir Paz soll also noch nachsenden	1.390 Gld.

Michael Pomman, der Steinmetzmeister, verlangt von jedem Grabmal mit Figur aus rotem Marmor 4.000 Gld., ungerechnet des Zehnten, der 500 Gld. betragen wird. Jacek Zielawski, ein anderer Steinmetzmeister, verlangt 3.000 Gld., einschliesslich des Zehnten. Ebendort in Dembnik bei Siedlec befindet sich noch ein dritter Steinmetz, namens Blechowski, welcher die schöne Türumrahmung zu der hl. Maria (Kirche, Kapelle?) anfertigte. Dieser würde die Ausführung der Grabdenkmäler für einen noch billigeren Preis übernehmen.

Ehemals im Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce... op cit. Referat von J. Pagaczewski.

B. 49.

1689. 5. Juli bis 27. November.

Connotatio zum Gelde zur Bezahlung des Marmors.
Die 5. July 1689.

Vater Matthias hinterliess paratis	1.029 Gld.
Seiner Gnaden Herr Ordensritter schickte per Wechsel	1.300 Gld.
Altes Holz wurde verkauft für	50 Gld.
Für das ganze alte Holz Dom solum	240 Gld.
Summa facit	2.619 Gld.

Sequitur distributa:

2 Augusti Herrn Michael ratione Arbeit gegeben . . .	200 Gld.
Demselben desselben Tages ratione verbrannten Marmors in parte 1-mario gezahlt	100 Gld.
8 8-bris an Herrn Magister Michael	200 Gld.
5 9-bris an Herrn Magister gesandt	100 Gld.
6 9-bris sofort am nächsten Tag hat Herr Michael entnommen	200 Gld,
27 9-bris an Herrn Michael durch den Steinmetz Simon, seinen Arbeiter, geschickt	100 Gld.

Zentralstaatsarchiv zu Kaunas.
Die Rechnung wurde offenbar vom Prior des Krakauer Klosters der Marmorladung nach dem Kloster Pažaislis beigefügt oder überhaupt geschickt.

B. 50.

1689, im Sommer. Der Prior des Klosters Montis Pacis, Johann Baptist, berichtet dem Prior des Klosters Bielany bei Krakau, dass Kasimir Paz einen Boten nach Riga gesandt habe, um einen Blechschmied sowie Blech zu holen, damit die Kirchenkuppel und das übrige Kirchendach des Klosters Montis Pacis noch in demselben Jahr gedeckt werden könnten.

Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce... op. cit. Referat von J. Pagaczewski.

B. 51.

1689, im Sommer. Der Prior des Klosters Montis Pacis, Johann Baptist, sendet einen Brief an den Prior des Klosters Bielany bei Krakau, Peter Cölestin, worin er ihn bittet, sämtlichen Marmor nach dem Kloster Montis Pacis im Herbst hinüberzuflössen, damit der Baumeister Pietro Putini den Fussboden der Klosterkirche Mons Pacis täfeln und die Brüstungsbalustraden aufstellen könnte, bevor er nach Italien abreise, da der Gnädigste Herr Kasimir Paz, Malteser Ordensritter, ihn schon im Winter dieses Jahres entlassen möchte.

Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce... op. cit. Referat von J. Pagaczewski.

B. 52.

1689. 29. September. Datum des Briefes des Priors des Klosters Montis Pacis, Matthias, an den Prior des Klosters Bielany bei Krakau, Peter Cölestin, worin die Bestellung auf weissen Marmor bei den Jesuiten erwähnt wird.

Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce... op. cit. Referat von J. Pagaczewski.

B. 53.

1689. 13. November. Der Steinmetz Michael Pomman berichtet dem Prior des Klosters Bielany bei Krakau, Peter Cölestin, dass die ganze Marmorarbeit bereits vollendet sei und bittet ihn, die noch übrig gebliebenen 1.355 Gld. 28 Gr. ihm ohne Verzug auszuzahlen, weil er in einem Monat nach Ungarn verreisen müsse.

Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce... op. cit. Referat von J. Pagaczewski.

B. 54.

1690. 10. Januar. Inschrift auf der Grabplatte für Christophor Paz (gest. 1684) und seine Gemahlin Klara Isabella Eugenie Genoveva, Gräfin de Mayli (Mailly) Lascaris (gest. 1685).

D. O. M.

In hoc Montis & Pacis aeternae thalamo rarissimum quiescit par conjugum.

Vir.

Christophorus Pac trium regum annis XXX M. D. L. cancellarius supremus, generis nobilitate praecipuis familiis par & affinis, natura, fortuna, virtute, vitae, patriae, Dei gloriae natus, quod dedit Deo hac ipsa augusta, quam fundavit, loquente basilica dedit optimum, quod dedit patriae, ingenio, prudentia, consilio, iustitia, zelo, legum religionis commodo, fidelitate animi, fortitudine, studio, pacis gloria magnis major Poloniae & M. D. L. oraculum dedit summum.

Consors.

Clara Isabella Eugenia de Mayli comitissa Condaei, Sabaudiae, Saxoniae, Aquitaniae, Mantuae, Burgundiae, principum coronae Borbonicae, orientis Cantacuzeni & Lascaris imperatorum serenissimus sanguis, omnium foeminarum forma, ingenio, comitate, fide coniugali, religione, quascumque virtute excelluerit compendium, ambo publicae & privatae pacis, quam praeferebant in nomine, illustrissima sidera terras & caelo emerita admiratus in utroque pacis decora sol regum Johannes III. Poloniae rex de suo sapientissimo influxu huic communi amborum thalamo istud affudit post humum epithalamium: auctores pacis, vos pax aeterna sequatur!

Hoc monumentum posuit utrique gratus successor Casimirus Pac aeques Melitensis, M. D. L. notarius, Posnaniensis, Stwolovicensis commendator. Anno MDCXC, mense januarii X.

J. B. Mittarelli, op. cit., Band VIII., S. 381.

B. 55.

1690. 1. März. Abrechnung des Klosters Bielany bei Krakau über die von ihm vermittelten Marmorlieferungen nach dem Kloster Pažaislis.

die 1-ma Martii. Residuum ratione der verbrannten Marmors hat Herr Michael (Pomman) 2 dario erhalten	170 Gld.	
und ratione verschiedener Verzierungen, Schneidewerkes, die in Kapellenschranken und auf weissem Fussboden gemacht sind, für alles zusammen hat Herr Michael erhalten	280 Gld.	
facit	450 Gld.	
Bei der Abnahme der Arbeit den Steinmetzgesellen bibales	1 Gld.	15 Gr.
Für den Marmortransport: 54 Fuhrwerke, jede Fuhre 5 Gld. 15 Gr.	297 Gld.	
Datus facit	1.648 Gld.	15 Gr.[1])
Vom Zehnten residuum	20 Gld.	
für Ankauf von guter Münze für Holz, pro 100 Stück. Taler, je 20 Groschen	66 Gld.	20 Gr.
für Reisen nach Żywiecz, dem Vorarbeiter, der sich um das Holz bemühte und es wählte . .	10 Gld.	
Holz unter den Marmor, 12 „Tafeln", je 50 Gld. .	600 Gld.	
Lagerholzstücke, ein Schock, je 40 Gr., bona moneta	80 Gld,	
zwei Schock gesägte Bretter	60 Gld.	
grosse Nägel für Holzkisten	7 „	
Holznägel (Zwecken) zum Zusammenschlagen der Flösse und Befestigen des Lagerholzes . .	10 „	
Für Zusammenschlagen der Flösse und Ladung .	20 Gld.	
Für Anfertigung der 8 Holzkisten für Marmor an die Tischler und den Wächter, der den Marmor überwachte, damit kein Schaden entstehe, cum aliis miniutiorib. expensis	14 Gld.	25 Gr.
den Vorarbeitern Anzahlung	3 „	
zweien Zöllnern bis nach Warschau	60 „	
dem dritten Führer für die Reise	20 „	
13 Flössern je 13 Gld. bis nach Warschau	169 „	
3 gewundene Seile für Flösse	18 „	
für ein Boot gezahlt	6 „	
Eid in Grodź	3 „	
Brückenzoll an der Kasimirbrücke	3 „	
Datus facit	1.170 Gld.	15 Gr.
Übertragen datu	1.648 „	15 Gr.
Distributa facit	2.819 Gld.	— Gr.

[1]) Gerechnet zusammen mit 900 Gulden, die dem Steinmetzmeister Michael Pomman im Jahre 1689 gegeben wurden (B. 49).

Supra perceptam expendit Domus de suo pecunio
200 Gulden für Marmor.

Zentralstaatsarchiv zu Kaunas.
Die Rechnung wurde offenbar vom Prior des Klosters Bielany bei Krakau der Marmorladung nach dem Kloster Pažaislis beigefügt oder überhaupt geschickt.

B. 56.

1690.

Marmorrechnung.

Verzeichnis der Marmorstücke pro Monte Pacis, die sich noch im Kloster Bielany befinden:

Zunächst Balustradenbrüstungen zu den 4 Kapellen		16 Stücke
der roten kupferbeschlagenen Baluster . . .		16 „
der schwarzen Fussbodenfliesen	6 Schock	
der roten Fussbodenfliesen	5 Schock	40 Stücke
der weissen Fussbodenfliesen	8 Schock	

Ein runder abgeschliffener Marmorblock für das Weihwasserbecken der Kirche Mons Pacis gehört noch extra dazu.
Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

B. 57.

1690. 10. Juni. Jakob Wellich in Danzig bescheinigt dem Kloster Bielany bei Krakau die Uebernahme von Marmorstücken zur Weitersendung an das Kloster Pažaislis.

Durch diese Bescheinigung wird Herrn Kasimir Kotarski, welcher mit seinen Gesellen den Marmor von den ehrwürdigen Ordensvätern des Klosters Bielany bei Krakau nach Danzig brachte, bestätigt, dass ich von ihm 56 grosse Stücke für die Wilnaer Nonnen item ad Monte Pacis 16 Baluster und auch 16 Balustradenbrüstungen in Empfang genommen habe. Die Fussbodenplatten zählte ich jedoch nicht, weil diese Leute eilig waren, ihre Rückreise anzutreten, deshalb konnte ich auch den Marmor, Beschädigungen vermeiden wollend, nicht so schnell in Empfang nehmen; wenn man ihn aber in Gegenwart irgendeines zuverlässigen Mannes, der diese Leute kennt, auf die Fuhren laden wird, so werde ich befehlen, sie zu zählen und den Bericht entweder an den Gnädigen Herrn Kasimir Paz oder an den Ehrwürdigsten . . . (unleserlich) nach Krakau senden, vorläufig aber gebe ich diese Bescheinigung dem Führer, Herrn Kasimir Kotarski, zur besseren Glaubwürdigkeit, was ich auch mit eigener Unterschrift bestätige. *Jakob Wellich.*

Archiv des Klosters Bielany bei Krakau.

B. 58.

1690 . . . . Abrechnung des Klosters Bielany über die Balustradenbrüstungen zu den Kapellen sowie über die Fussbodenplatten für die Kirche des Klosters Pažaislis.

Für 16 Brüstungen und 16 besetzte Baluster zu den 4 Kapellen nach dem Vertrag mit dem Steinmetz .	1.871	Gld.
der Zehnte für diese Brüstungen und Baluster	400	„
für 20 Schock Fussbodenfliesen, ein Schock je 110 Gld.	2.200	„
der Zehnte von Fussbodenplatten je 18 Gld. pro Schock	360	„
an Fuhrleute, die die Fussbodenplatten, Brüstungen und Baluster brachten	550	„
für 6 Schock gesägte Bretter	180	„
für 15 Schock grosse Nägel	10	„
An die Arbeiter für Anfertigung der Holzkisten . .	24	„
für Anfertigung der Flösse und Beladung	20	„
für Holz unter diesen Marmor	480	„
zweien Führern je 30 Gulden	60	„
12 Flössern, je 15 Gulden	180	„
für zwei Seile und Taue	15	„
für das Boot	5	„
Brückenzoll an der Kasimirbrücke	3	„
für den Eid in Grodź	4	„

Summa summarum der Ausgaben für die Anschaffung des Marmors und seinen Transport auf dem Wasserwege ad Monte Pacis beträgt . . . . . 6.362 Gld.

Im August des Jahres 1686 schickte der Herr Gönner (sc. Kasimir Paz) für die zukünftigen Ausgaben 357 geschlagene Taler und 7 Tynf[1]), die in Schillinge (Heller, Gulden) gewechselt wurden; zuerst wechselte man 180 geschlagene Taler

in je 7 Gulden, facit	1,260	Schillinge
item wechselte man 100 Taler, je 6 Gld. 20 Gr.	666	Schillinge 20 Gr.
item wechselte man 77 Taler, je 7 Gld., facit	539	Schillinge

Die Gesamtsumme 2.465 Schillinge 20 Gr.

Von diesem Geld solche expensa sequit:

Für 8 Tafeln Holz (unter Marmor) wurde gezahlt je 60 Gld.	480	Gld.
Ah mem. den Zehnten an die Karmeliter gezahlt	300	„
Ad mem. Brüstungen an Herrn Michael	1.000	„
Ad mem. Fussboden an denselben Herrn Michael .. .	600	„
Fuhrleuten für 36 Fuhrwagen für den Marmortransport	175	„

Summe der Ausgaben 2.555 Gld.

Aus der Klosterkasse (sc. von Bielany) hat man entliehen 89 Gld. 10 Gr.

Zentralstaatsarchiv zu Kaunas.
Die Rechnung wurde offenbar vom Prior des Klosters Bielany bei Krakau der Marmorladung nach dem Kloster Pažaislis beigefügt oder überhaupt geschickt.

[1]) Tynf: alt-polnische Silbermünze, gleich einem polnischen Gulden oder 30 Groschen.

B. 59.

1694. 8. Mai bis 10. Juli.

Baurechnung des Klosters Pažaislis.

Bauregister über Marmor und Eisenblech der Kirche von Pažaislis.

Für den Bau.

Percepta Anno ad m. 1694.

Nach der Assignation des Erlauchten Gnädigen Herrn Malteser Ordensritter, unseres Gründers und Wohltäters, erhielt ich von Seiner Gnaden Starost von Samogitien currenti moneta .	800	Guld.	
Verwendung dieses Geldes im Jahre 1694.			
8. May Bruder Leonard, in Veliuona[1]) eine Woche lang wartend, verausgabte	2	Guld.	
Zweien Zimmerleuten für die Herstellung des Gerüstes Taglohn je 15 Groschen	1	Guld.	
15. May den Mauerern Andreas und Thomas für eine Woche, wie gewöhnlich	12	Guld.	
an 4 Gesellen für 6 Tage je 10 Gr.	8	Guld.	
einem Zimmermann für 6 Tage je 15 Gr.	3	Guld.	
an den Fuhrmann, der den Blechschmid von Riga brachte	12	Guld.	
dem Blechschmied für den nächsten Wochenunterhalt laut dem Vertrag	7	Guld.	
für verschiedene Farben zur Bemalung des Eisenblechs für das Dach	21	Guld.	18 Gr.
für den Eisenstab zum Türriegel	6	Guld.	12 Gr.
zweien Mauerern für eine Woche	12	Guld.	
einem Zimmermann für fünf Tage je 10 Gr. . .	2	Guld.	15 Gr.
an 4 Gesellen für fünf Tage je 10 Gr.	6	Guld.	20 Gr.
an den Bauern, der mit seinem Fuhrwerk den ganzen Tag Sand führte			24 Gr.
dem Blechschmied für den Unterhalt während der nächsten Woche	7	Guld.	
an 2 Mauerer für eine Woche	12	Guld.	
dem Zimmermann für 6 Tage je 15 Gr.	3	Guld.	
zweien Gesellen je 12 Gr. für 6 Tage	4	Guld.	24 Gr.
an 4 Gesellen je 10 Gr. für 6 Tage	8	Guld.	
einem Schmied für die Schmiedearbeit	3	Guld.	15 Gr.
für den Eisenstab, Nägel und Querband	7	Guld.	24 Gr.
Summa mensis May	141	Guld.	2 Gr.
Junii. Dem Blechschmied für den Unterhalt während der nächsten Woche	7	Gld.	
den Mauerern Andreas und Thomas, wie gewöhnlich, für fünf Tage	10	Gld.	
einem Zimmermann für 4 Tage je 15 Gr. . . .	2	„	

[1]) Städtchen am Ufer der Memel (des Nemunas) unweit Kaunas.

einem Zimmermann für fünf Tage je 15 G. . . .	3	„	6 Gr.
an vier Gesellen für 4 Tage je 10 Gr.	5	„	10 „
dem Schmied Jakob	—	„	15 „
12. Junii. Dem Blechschmied für den Unterhalt während der nächsten Woche	7	Gld.	
zweien Mauerern für eine Woche	12	„	
einem Zimmermann für fünf Tage je 15 Gr. . .	2	„	15 Gr.
einem Schmied für fünf Tage je 15 Gr.	2	„	15 „
an 2 Gesellen für 5 Tage je 12 Gr.	4	„	— „
an 4 Gesellen für 5 Tage je 10 Gr.	6	„	20 „
einem anderen Zimmermann für drei Tage für die Herstellung des Gerüstes je 15 Gr.	1	„	15 „
18. Junii zweien Mauerern für 5 Tage	10	„	
einem Zimmermann für fünf Tage je 15 Gr. . .	2	„	15 Gr.
an 2 Gesellen für fünf Tage je 12 Gr.	4	„	
an vier Gesellen für 5 Tage je 10 Gr.	6	„	20 „
einem Schmied für 5 Tage je 15 Gr.	2	„	15 „
für verschiedene Farben zur Dachbemalung . . .	21	„	14 „
dem Blechschmied von jedem Schiffspfund je 5 geschlagene Taler; es gab dieser Schiffspfunde 7, facit geschlagene Taler 35, facit in Schillingen (Gulden)	227	Sch.	15 Gr.
Demselben für den Unterhalt laut Vertrag zwei geschlagene Taler, — facit in Schillingen . .	13	Sch.	
dem Fuhrmann, der obigen Klempner nach Riga zurückführte	30	Gld.	
26 Junii den Mauerern Andreas und Thomas für eine Woche	12	„	
einem Zimmermann für fünf Tage je 15 Gr. . .	2	„	15 Gr.
an 2 Gesellen für 5 Tage je 12 Gr.	4	„	
an 4 Gesellen für 5 Tage je 10 Gr.	6	„	20 Gr.
Summa Junii	407	Gld.	
1 Julii einem Zimmermann für 3 Tage je 15 Gr.	1	Gld.	15 Gr.
an 3 Gesellen für 3 Tage je 10 Gr. Taglohn . .	3	„	
einem Gesellen für 3 Tage je 12 Gr.	1	„	6 Gr.
an 2 Mauerer für 3 Tage und einen Feiertag . .	8	„	
für die rote Farbe zur Bemalung des Eisenblechs am Dach	12	Gld.	3 Gr.
10 Julii an 2 Mauerer für eine Woche	12	„	
einem Zimmermann für zwei Tage je 15 Gr. . .	1	„	
an sechs Gesellen für eine Woche je 12 Gr. . .	14	„	12 Gr.
Summa Julii	53	„	6 Gr.
Summa summarum	601	„	8 Gr.
Restat	198	Gld.	22 Gr.

B. 60.

1712. 15. Oktober. Inschrift auf der Marmortafel, die zum Andenken an die Einweihung der Klosterkirche von Pažaislis durch den Bischof von Wilna, Konstantin Kasimir Brzostowski, in die Kirchenmauer eingelassen wurde.

D. O. M.
ÆTERNITATI PACIANAE
QVA PRIMVM ERIGENTE
TERRA TERRAM RELIQVI
ANNO MDCLXXXIV
IMMORTALITATI BRZOSTOWSCIANÆ
QVA PROVEHENTE AC DEO DICANTE
CÆLO CAPVT INTVLI
ANNO MDCCXII DIE XV OCTOBRIS
STO MONVMENTVM ÆRE PERENNIVS
DEO PLENVM
NAM SVB CLEMENTE XI PONTIFICE MAXIMO
SVB CONSTANTINO PRÆSVLE
SVB AVGVSTO II POLONIARUM REGE
IN MONTE PACIS
MAIESTATE DOMINI
IMPLEOR TEMPLVM DOMINI
PRINCIPIS PACIS
AC QVOTANNIS DIVA THERESIA IN ÆTERNVM PRÆCINENE
ÆTERNITATI PROXIMA DEDICOR DOMINICA.

B. 61.

1726, resp. 1732.

Reisebericht des D'A. De La Motraye über den Besuch des Klosters Montis Pacis (Pažaislis) im Jahre 1726.

. . . nous traversames la Niemen environ à deux portées de Mousquet de là sur un Flot soutenu de 4 Monoxiles & couchâmes chez un Juif dans un Hameau à un demi Mile au delà vers le S. E. je me fis conduire le lendemain de grand Matin à un magnifique Monastere du Calmadole à peu près à une même Distance de ce Hameau au Sud & 7 ou 800 pas hors de nôtre Chemin; ce Monastere est de l'autre côté de la Niemen sur une Eminence presque toute couverte de Bois, de Sapins & d'autres Arbres; je repassai cette Riviere dans un Bâteau, cette Eminence s'appelle Montagne de la Paix du Nom du Chancellier Pac (a) qui l'a fondé & avoit sur cette Eminence un grand '& somptueux Palais dont il en a attaché à ce Monastere une partie & s'est reservé le Reste. On lit sur la premiere Porte une Defense en Latin aux Femmes de s'en approcher de plus près

(a) Pac ou Paiatche, signifie Paix en Lithuanien (sic!).

sous peine d'Excommunication, excepté en quelques jours de Fête, aux quels elles peuvent assister aux Processions; après avoir traversé une Cour verte & fermée de bons & beaux Murs, on trouve à la seconde Porte vis à vis la Clochette avec une Corde au Bout de laquelle pend une Croix de Fer qu'on tire. Le Frere Portier qui m'ouvrit ne parloit que le language du Païs, mais un Gentilhomme Polonois qui entra presques en même tems & parloit Latin, voyant que j'avois de la peine à me faire entendre, me servit d'Interprête; ce Frere me conduisit à un Pere qui me montra avec beaucoup de politesse tout ce qu'il y avoit à voir, ce Gentilhomme m'accompagna partout, étant venû comme moi pour voir le Monastère.

Après qu'on a passé cette seconde Porte, on se trouve dans une autre spatieuse Cour fermée du Nord à Ouest par deux grands Corps de Bâtiment qui ne sont separez que par un Mur coupé par cette Porte directement au milieu, ce sont apparemment les Parties, que le Chancellier Paz se reserva de son Palais pour lui & sa Famille, & loger les Amis qui la visitoient; ils consistent en Salles, Galleries ornées de bonnes Peintures & en Apartemens richement meublez, (à quelques 60 pas plus au Nord, à peu près sur une ligne paralelle), par deux autres moins étendus pour loger les Ecclesiastiques & les Moines étrangers, qui ne sont separez que par l'Eglise, le Portail de cette Eglise fait face à la Porte de la Cour ou plutôt à toutes les deux & à l'Avenue plantée de chaque côté par une double rangée d'Arbres bien allignez qui conduit à la première; le reste est fermé par les logemens pour des Domestiques des Ecuries, des Cuisines & des Murs; Ce Portail est surmonté de deux petites Tours assez semblables à celles du Perystile de S. Pierre de Rome ou de celui de S. Paul de Londres. Je n'ai guéres vu d'Eglises, de Communeautés mieux bâties dont les Materiaux & les Ornemens soient plus riches, excepté celles des Jesuites de Rome & d'autres villes. Les Statues de Sainst d'Argent massif plus grandes que de Naturel avec des Ornemens de pierreries qui en surpassent la valeur, les Balustrades de Marbres rares, les Colomnes de Lapis Lazuli, de Verde Antico, Gialo antico & c. ne se trouvent pas dans celle-si comme dans celles-là, mais elle est incrustée par tout jusqu'à la voute & pavée d'assez beaux Mambres de diverses Couleurs tirez pour la plus grande partie des environs de Cracovie. La Coupole ou Lanterne qui regne au dessus est magnifique. Le Ciel est peint en dedans par un des meilleurs Maîtres d'Italie & avec des Couleurs les plus vives & les plus propres. On y voit le Pere Eternel sous la Figure d'un bon Vieillard, ayant sur la poitrine le S. Esprit sous celle d'une Colombe & qui fait pointe superieure d'un Triangle, dont J. Christ Couronnant la Vierge, fait avec elle les 2 Pointes inferieures; ce Divin Triangle est au milieu d'une brillante Gloire dont les Rayons se répandent sur les Habitans Celestes, les Archanges, les Anges, les Cherubins & c. y paroîssent sous les Formes que la Sculpture & la Peinture ont coûtume de leur donner avec diverses Devises, en louanges, sortant de la Bouche de quelques-uns, entr'autres Gloria in Excelsis Deo, Regina Coeli & c. en lettres d'Or & d'Azur, les antres Bienheureux s'y voyent au dessous de J. C. & de la S. Vierge les uns en habillements de Papes, de Cardinaux, d'Evêques, d'autres de Moines Camaldoliens (e), d'autres en habits Royaux, les Peuples y sont re-

(e) Les Moines Camaldoliens sont vêtus de blanc à peu près comme les Bernardins.

présentez lous égaux & Nuds jusqu'à la Ceinture, des Nuées couvrent le Reste de leurs Corps; la Voute est hardie & n'est soutenuë d'aucuns Piliers, le Maître Autel est Auguste, les Colomnes qui l'ornent sont d'Ordre Corinthien, les Statuës des Saints qui l'accompagnent sont d'un beau Marbre blanc d'Italie, les Balustrades qui en forment les degrez ou plutôt tout le Sanctuaire sont de Marbres de differentes Couleurs & d'un admirable Travail; Les Chapelles sont rangées contre les Murs avec une belle Symetrie & leurs Autels ne sont pas moins richement ornez & accompagnez; les Barreaux qui les ferment sont de Cuivre, le Choëur, la Sacristie, enfin toutes choses répondent à la Magnificence de cette Eglise; elle a deux Portes au N. & S. E. une du côté de l'Evangile du Grand Autel pour passer dans le Choëur, (Nota que le Choëur des Monasteres est generalement separé par le Sanctuaire) l'autre du côté de l'Epitre qui conduit au Refectoire & aux Apartemens, que contient le Corps de Bâtimens de ce coté-là, près cette Porte est une Pierre de Marbre noir enclavée dans le Mur, sur laquelle est gravée en Lettres dorées l'inscription Latine de cidessous (g) qui marque en termes abbregez aussi affectez & même moins Clairs que ceux dont se servit le Curé de Radziwilisky pour me faire asseoir, qui marque, dis-je, en Termes fort obscures que la Famille de la Pac fonda & commença cette Eglise en 1684. NB selon d'autres Inscriptions peintes sur 2 Tableaux qu'on voit dans une salle de Palais, ce fut en 1677 (i) & que celle de Bersostowsy en continua la Fabrique l'acheva & la dédia en 1712 sous le Pontificat de Clement XI. & le Regne d'Auguste II. Dans cette partie du Batiment sont le Refectoire qui est assez grand & bien orné de Peintures & de Devises Sacrées, la Cuisine, l'Apartement pour le Visiteur ou general de l'Ordre qui est fort propre & ceux qui sont destinées à loger les Ecclesiastiques & dans l'autre partie au dessous de l'Eglise, qui n'est pas encore si avancée, sont ceux des Moines Etrangers avec l'Infirmerie & l'Apoticairerie, plusieurs de ces Apartemens étoient occupez par les Camaldoliens de ce lieu en attendent que leurs Cellules fûssent toutes bâties; il n'y en avoit encore que 6 qui l'etoient; le Pere qui noüs conduisoit nous dit, qu'on devoit en bâtir encore 18 autres & que la Depense tant pour porter le Monastere à la perfection où on s'étoit proposé de le porter que pour bâtir ces Cellules, iroit bien à 500,000 Florins, somme qu'ils devoient attendre, adjoûtoit il, des pieuses Contributions du Public ou de quelques Familles riches & aussi zelées que celle de la Pac. Les cellules achevées sont derriere ces Batiments dans la Fôret & separées les unes des autres commes celles des Chartreux, elles sont accompagnées chacune d'un petit Jardin avec divers Arbres fruitiers entre quelques Sauvages qu'on y a laissez, ce qui leur donne l'Air d'autant d'Hermitages; Au reste, elles sont fort propres & commodes. Les Religieux de ce Monastere ne parlent

---

(g) D. O. M. Aeternitati Pacianae qua primum erigent. Terram Terrae Reliqui An. MDCLXXXIV. Immortalitati Berzostowscianae qua proveh. adedicante coelo caput intuli An. MDCC.XII, D. XV. oct. Monumentum Sto Aere Perennius sub Clem.XI. Pont Max. sub Constantino Praesule M.D.L. impleor Templ. D. Principis Pacis.

(i): Ce sont des Portraits du Grand Chancelier de Lithuanie & de son Epouse, sur le premier desque s on lit Christophorus Pac M.D.L. supremus Cancell. in monte pacis Fundator 1677. Sur le 2 d. Clara Isabella de Mailli Lascaris Cance l. Fundatoris consors A 1677. Le Pere ne pût m'éclaircir cette Difficulté ou contradiction de ce Date.

guéres plus que les Moines de la Trape, dont j'ai fait mention dans mon ler. Vol. si ce n'est dans une grande nécessité & que de choses Saintes (on en choisit chaque semaine un ou deux pour entretenir alternativement les Etrangers comme faisoit ce Pere. La Forêt produit beaucoup du Bouleau, des Racines duquel quelques-uns d'eux faisoient divers petits Ouvrages; le Pere Conducteur nous fit présent à chacun d'une Cuilier qui en étoient faites & fort propres, nous nûmes en sortant dans un Tronc que nous vîmes dans le Parloir, chacun une piece d'Argent.

Voyages en Anglois et en François D'A. De La Motraye, en diverses provinces et places de la Prusse Ducale et Royale, de la Russie, de la Pologne & c. Haag 1732. op. cit. S. 312 ff.

B. 62.

1743. 20. April. Das Recht des ewigen Sündenablasses, das der Klosterkirche Montis Pacis vom Papst Benedikt XIV. verliehen wurde.

INDULGENTIA PERPETVA
QVALIBET VICE EREMITIS CA-
MALDULENSIBVS MONTIS CO-
RONÆ, A SVMMO PONTIFICE
BENEDICTO XIV CONCESSA CON-
FESSIS & SACRA COMUNIONE
REFECTIS; QVI HOC ALTARE
MAIVS VISITATIONIS BEATIS-
SIMÆ VISITAVERINT & DEVM
SECUNDU EIUS DE INTENTIONE
PRECATI FVERINT. Dat: 20 Aprili Ao D. 1743.

B. 63

1795, August.

Verzeichnis über das silberne Kirchengerät der Klosterkirche von Pažaislis.

Register über Kirchensilber.

Monstranz	1	Stück
massive silbervergoldete Kelche	11	„
teilweise vergoldete Kelche	3	„
Kussreliquienkästchen	2	„
Präsentierbrett von massivem Silber	1	„
grosses Silberkreuz	1	„
kleineres silberbesetztes (oder zweiteiliges) Kreuz	1	„
Prozessionskreuz	1	„
Patenen	17	„
Messbücher in Silbereinfassung	3	„
massive Messerschale (?)	1	„

Präsentierbretter aus Silber	3	„
2 grosse und 6 kleine Messkännchen	8	„
Blumenwasen	8	„
grosse Kerzen (Kerzenuntersätze (?))	2	„
grössere und kleinere Kerzenhalter	12	„
grosse Altarleuchter	6	„
grosse und kleine Votivgegenstände	17	„
Weihrauchgefäss	1	„
Schiffchen	1	„
Schüssel	1	„
eine Weihrauchschale mit einem Stössel	2	„

Niedergeschrieben durch den Sakristan protione (?) B. Paulus im Monat August des Jahres 1795.

Zentralstaatsarchiv zu Kaunas.

B. 64.

1819. 20. Mai. Auszug aus dem Inventarverzeichnis des Klosters Pažaislis.

Inventar von jedem Mobiliar, Kupfer, Zinn, Wäsche, von jedem Wirtschaftsgerät und Handwerkzeug sowie auch von gehörntem und ungehörntem Vieh, Pferden, Schweinen, Geflügel, zugleich verschiedenem Getreide, in Korn, wie in der Einsiedelei in Monte Pacis sowie auch in deren Pachthöfen zur Zeit der Superiorität Ejusdem Eremi von Mir, Vater Raymund Celliński, einzig und allein in dem Wunsche der Welt Kunde zu geben, mit Referenz auf die älteren Inventare und Visitationen der Diözese, im gegenwärtigen Jahr 1819 am fünfundzwanzigsten Tage des Monats Mai, in Anwesenheit der Zeugen mit meiner und weiterer Brüder der Kamaldulenser Kongregation Unterschrift in Fundo hergestellt.

Vorraum des Klosters von Pažaislis, in welchem sich befinden:

1.mo	Ein runder Tisch, rot bemalt, ohne Schublade	1	Stück
2.°	vier viereckige Tische einfacher Tischlerarbeit	4	„
3.°	zwei gewöhnliche Stühle	2	„
4.°	Bänke einfacher Tischlerarbeit neun Stück	9	„
5.°	vier Betten	4	„
6.°	zwei Eckschränkchen einfacher Tischlerarbeit... (unleserlich)	2	„
7.°	eine Matratze alias Strohsack	1	„
8.°	Häkselkissen, zwei Stück	2	„
9.°	zwei Bilder des Herrn Jesu auf der Wand gemalt	N	2
10.	ein Bild der Brüder Kamaldulenser, eingerahmt	N	1.
11.	ein Bild des sterbenden hl. Josef	N	1.
12.	ein Bild der Heiligsten Jungfrau Maria von Trakai	N	1.
13.	Bilder vom hl. Klemens und von dem Apostel Simon	N	2.
14.	Bilder von verschiedener Grösse, eingerahmt	vier	Stück

Stiftersaal, in welchem sich befinden:

1.	Büffetschrank, zweistöckig	ein	„
2.	Bild der Disputation des Herrn Jesu, verziert	ein	„
3.	„ der Himmelfahrt der Heiligsten Jungfrau Maria	ein	„
4.	„ der Darstellung des Herrn Jesu im Tempel —	ein	„
5.	„ der Heimsuchung der hl. Elisabeth von der H. J. Maria		
6.	„ des hl. Romuald, Patriarchen des Kamaldulenser Ordens	ein	„
7.	Bildnisse des Stifters und der Stifterin, Siücke	zwei	„
8.	Bildnis Johann Kasimirs, des Stifters des Klosters von Wigriai	ein	„
9.	Bildnis Wladislaws IV, des Stifters des Klosters von Warschau	ein	„
10.	„ des Bruders „ IV, „ „ „	ein	„
11.	„ des Wohltäters (des Klosters auf) der Insel Wigriai	ein	„
12.	„ des Johann Detenczyn, des Stifters des Klosters bei Sandomierz	ein	„
13.	„ des Johann Łenczyn, des Stifters des Klosters bei Grodno	ein	„
14.	„ des Johann Kadzidłowski, des Gründers der Einsiedelei der Fünf Martyrer	ein	„
15.	„ des Architekten des Klosters Montis Pacis prope Caunam	ein	„
16.	Plan des Klosters Marchionalis sub Titulo des hl. Josef, gestiftet in Bezirk von Sandomierz	ein	„
17.	Plan des Klosters von Wigriai Namens der unbefleckten Empfängnis der Heiligsten Jungfrau Maria	ein	„
18.	Plan der Einsiedelei Bielany bei Warschau, gestiftet im Namen der unbefleckten Empfängnis	ein	„
19.	Plan des Klosters Montis Pacis prope Caunam, im Bereich der Pfarre von Kaunas, Namens der Heimsuchung der H. J. Maria	ein	„
20.	Plan des Klosters Montis Argentini prope Cracoviam sub Titulo der Himmelfahrt der H. J. Maria	ein	„
21.	Plan des Klosters von Rytwiany in Bezirk von Sandomierz Namens der Verkündigung der H. J. Maria	ein	„
22.	Plan des Klosters der Fünf Märtyrer, Namens presentationis Beata Maria Virginis in Bezirk Kalisz	ein	„

Die obengenannten Bilder, Porträts und Pläne der Klöster sind (alle) eingerahmt und von prächtiger und wunderschöner Malerei, mit einem Worte, von seltener Herrlichkeit und Schönheit, Bilder, welche nicht nur hier und in weiteren Provinzen, sondern auch in ganz Europa selten zu sehen sind — solche sind in einer Anzahl von zweiundzwanzig Stück vorhanden — N 22.

Zentralstaatsarchiv zu Kaunas.

II.

Beschreibung und kunstgeschichtliche Würdigung.

„La distribution doit être le premier object de l'architecte".

(J. F. Blondel. „Architecture françoise").

Etwa zehn Kilometer ostwärts von der Stadt Kaunas, in einer mit viel Geschmack ausgesuchten, malerischen Gegend, deren Reiz durch die feierliche Einsamkeit noch gesteigert wird, liegt auf einem waldigen Hügelrücken, der steil zum rechten Ufer des Nemunas abfällt, die grosse Klosteranlage Pažaislis. Vor dunklen, immergrünen Waldungen hebt sich wirkungsvoll das einsame Kloster ab und beherrscht, die Baumwipfel überragend, mit der grossen Silhouette der hochgeschwungenen Kuppel und der beiden sie flankierenden Glockentürme weithin die Gegend.

Der Wanderer, der nicht die gewöhnliche, zum Kloster durch den Wald führende Fahrstrasse von Norden her benutzen will, sondern sich ihm von der Westseite nähert, geht den geraden, ehemals mit granitenen Randsteinen eingefassten, teilweise gepflasterten Weg, der von hohen, alten Espen flankiert ist. Inmitten des Waldes steigt er sanft an und führt in feierlich gerader Linie zum Kloster empor. So wird von vornherein die symmetrisch die ganze Klosteranlage durchschneidende Achse angedeutet und schon aus weiter Ferne auf dem ansteigenden Gelände die monumentale Wirkung der Bauwerke vorbereitet (Abb. 3).

Den imposanten Abschluss der langen Zufahrtsallee bildet ein triumphbogenartiges Tor, das aus der schmalen Front der Umfassungsmauer hoch emporragt und schon von weitem den Blick auf sich zieht. Zwei runde Türmchen, die mit geschweiften, flammenartigen Aufsätzen bekrönt sind, schliessen die nicht besonders hohe Frontmauer seitwärts in wirksam festigender Weise ab. Durch dieses Tor öffnet sich dem Wanderer eine prachtvolle Perspektive in das Innere des Klosters; er tritt in eine gerade, hohe und tiefschattige Lindenallee, die der Volkstradition zufolge vom Begründer des Klosters selbst gepflanzt wurde. Diese 83 m lange Allee, *sui generis via triumphalis,* war natürlich wie jene im Wald zu einem mehr dekorativen Zweck geschaffen, um nämlich der Einfahrt einen gediegenen, feierlichen Charakter zu verleihen. Die Allee wird seitwärts von parallelen hohen Mauerwänden begleitet und so von der Aussenwelt isoliert. Diese Wände greifen vor der langen, einstöckigen Front des quergelegten

Westflügels halbkreisförmig aus und bilden so einen runden Vorplatz, der den Blick auf die Flügelfassade weitet und in gewissem Sinne auf den grossen Haupthof vor der Klosterkirche vorbereitet. Zu beiden Seiten wird die Querachse des Rundplatzes durch ein gegiebeltes Portal betont. Die Flügelfront enthält in der Mitte eine künstlerisch entwickelte, zweistöckige Eingangshalle, und diese öffnet sich rückwärts nach dem grossen Haupthof des Klosters. Dieser Hof, ein Rechteck von 63×98 m, wird links und rechts von ebenfalls einstöckigen, symmetrisch angelegten und einst ganz gleichförmigen Seitenflügeln und anschliessenden Mauern begrenzt; an seiner Rückseite aber liegt das eigentliche Hauptgebäude des Klosters, ein quergestellter, in der Hauptsache zweistöckiger und rechteckiger Bau, in dessen Mittelachse die hoch emporragende Kirche eingegliedert ist, während zu ihren beiden Seiten zwei rechteckige Binnenhöfe liegen. Vor dem sechseckigen Kuppelbau der Kirche springt die zweitürmige Fassade kräftig vor. Durch die Tiefe der Eingangshalle und die noch tiefere Entwicklung des doppelten Chores wird im Zentralbau der Kirche die Längsachse zum Vorherrschen gebracht. Die neben der Kirchenfront stehende Westseite des Bauvierecks ist nichts anderes als ein gedeckter einstöckiger Hallengang, der sich in den zwei übrigen Flügelseiten fortsetzt und gegen den Binnenhof sich jedes Mal in einst offene jetzt zugemauerte Pfeilerarkaden auflöst. Mit bewunderungswürdigem Geschick erscheint der Kirchenkörper in die ihn flankierenden Flügelrechtecke, mit denen er durch besondere Zugänge unmittelbar verbunden ist, eingegliedert. Er wird der ihn umgebenden Baumasse organisch einverleibt. Neben der Kirche, parallel ihrer Längsrichtung, sind die Flankenbauten beiderseits mit den durchlaufenden Achsen von zwei Durchgangsportalen durchbrochen. Durch diese Zirkulationswege wird die Verbindung mit dem östlich der Kirche gelegenen ehemaligen Eremitorium und den daneben befindlichen Wirtschaftsgebäuden des Klosters hergestellt. Das einstige Eremitorium stellt ein Rechteck von 110×99 m Fläche dar, in dem seiner Zeit 12 oder 13 Mönchsklausen in drei parallelen Reihen standen. Es wird von einer Mauer umfasst, die in gerader Fortsetzung der Hofmauer an die Ostseite der Hauptflügel ansetzt. Die östliche, gegen das steile, bewaldete Ufer des Nemunas liegende Seite der Mauer ist in der Mitte von einem nach aussen gerichteten Vosprung durchbrochen, über dem sich ein dreistöckiger Turm erhebt, der einen prächtigen Ausblick gewährt. Durch seine Lage betont er den Schlusspunkt der weit draussen im Wald ansetzenden, den ganzen Bautenkomplex durchschneidenden Achse und stellt gewissermassen ein Gegenstück zum grossen Eingangstor des Klosters dar. Grosse, fast rechteckige Obst-und Gemüsegärten schliessen sich beiden Seiten der Klosteranlage an. Ihre Umzäunung besteht aus starken gemauerten Pfeilern mit dazwischen gespannten Bretterwänden. Der südliche Obstgarten ist ein fast regelmässiges Rechteck. Von seiner südwestlichen Ecke zieht sich bis zum Eingangstor des Klosters ein Bretterzaun, der wiederum einen Nutzgarten umschliesst. Das nördliche Areal tritt über die Frontlinie des Klosters nach Westen vor, um einen Teich zu umfassen. Ausser den Gemüse - und Obstgärten befinden sich hier ebenfalls Wirtschaftshöfe, um die sich Nutzgebäude wie Scheunen, Schuppen, Ställe gruppieren. An der Westseite der grossen Gartenvierecke dienen

zwei giebelbekrönte Portale als Eingänge[1]). Der Nordseite des Eremitoriums schliessen sich einige später entstandene Wirtschaftsgebäude an.

Die Anlage des Klosters ist also in ihren Hauptteilen völlig symmetrisch komponiert. Die Klosterkirche stellt den organisch der Baumasse eingefügten, wie auch architektonisch und geistig dominierenden und günstig hervorgehobenen Schwerpunkt der ganzen Anlage dar und steht in planmässiger Beziehung zu den ihr untergeordneten Neben- und Dienstgebäuden (Abb. 4, 6). Dieses Prinzip der durchgreifenden Systematisierung der Gruppenbauten, dieses überragende Vorherrschen eines Hauptbaues, dem sich der gesamte Bautenkomplex unterordnet, beginnt schon in der Baukunst der Renaissance und erreicht die volle Höhe und charakteristische Steigerung im Barock. Besondere Beachtung erfordert hier auch der eines grossen Barockmeisters würdige Gedanke, dass das komplizierte Gesamtwerk souverän und einheitlich im Gelände entwickelt und von einer durchgehenden Tiefenachse beherrscht wird; dazu die echt barocke Steigerung der Dynamik in den Baukörpern und Raumfolgen: von der grossartigen Zufahrtsallee zum runden Vorhof, dann im grossen Haupthof die mächtige Schwellung aller Kräfte, ihre Entladung in der Kirche mit der überwältigenden Kuppel und endlich der isolierte Ostturm als hochragendes Schlusszeichen der Hauptachse. Für einen grosszügigen Bauherrn hat hier ein Meister gewirkt, der ein grosses Ganzes übersichtlich und rationell zu gliedern, alle Teile in gesetzmässiger und schöner Symmetrie fest zusammenzuschweissen wusste, der die Vielheit des Einzelnen unter eine grosse Einheit zu bringen, das räumliche Erlebnis des Besuchers geistvoll vorzubereiten, zu steigern und zu gipfeln verstand. Als Architekt befand sich dieser Meister in besonders glücklichen Verhältnissen: ihm war die Möglichkeit geboten, eine Klosteranlage in einem Zug zu schaffen, im Gegensatz zu Architekten seiner Heimat (Italien), die doch meistens vor die Aufgabe gestellt wurden, eine bereits seit langem bestehende Klosteranlage umzugestalten oder aber ihr Neubauten anzugliedern; denn nur in seltenen Fällen wurden die Klosteranlagen, wie dies beim Kloster Pažaislis der Fall ist, nach einem einheitlichen, alles berücksichtigenden Plan gegründet und errichtet. In solchen Fällen behalten sie immer, wie unser Kloster, trotz späteren Anbauten und Umänderungen ihren einheitlichen Charakter.

Natürlich konnte ein so grossartiger Entwurf des Klosters Pažaislis nicht ohne irgendeine Anregung oder Anlehnung an Vorbilder entstehen. Ebenso natürlich ist es, dass der Architekt sich, wie auch sonst oft, dem Wunsche und dem Willen des Bauherrn und vor allem dem der Ordensmönche anpassen musste. Die Vorbilder für die Lösung des Baugedankens im ganzen — für das Kompositionsschema des Klosters sowie für das Prinzip der Innendekoration der Klosterkirche — finden wir im Lande selbst; die Vorwürfe für die Gestaltung der Kirche und ihrer dekorativen Einzelheiten sind dagegen in der Heimat des Architekten, im fernen Italien zu suchen. Dieses Vorbild, an welches sich der Architekt des Klosters Pažaislis in den Hauptzügen halten musste, war das erste Kloster

---

1) Das nördliche dient noch heute als Einfahrt in das Kloster, dagegen bleibt das Haupteingangstor gewöhnlich geschlossen.

des Kamaldulenser Ordens im Lande, das bereits des öftern erwähnte Kloster Bielany bei Krakau. Von seiner Baugeschichte wissen wir nur, dass mit der Errichtung des Klostereremitoriums im Jahre 1605 und der der Klosterkirche im Jahre 1609 begonnen wurde. Nachdem aber das nahezu vollendete Kirchengebäude im Jahre 1617 eingestürzt war, ist im Laufe der folgenden Jahre eine zweite Klosterkirche errichtet worden, dieses Mal nach den Plänen des Oberitalieners Andrea Spezza von Campione, der bekanntlich später in Prag tätig war, wo er auch im Jahre 1628 starb. Ob nun auch der Gesamtgrundriss des Klosters, dessen Bau doch viel früher begonnen wurde, von demselben Baukünstler stammte, ist zweifelhaft. Eher ist dieser Grundriss auf einen einheimischen Architekten zurückzuführen, der sich vermutlich zum Teil an das Vorbild des italienischen Mutterklosters, und zwar des Klosters Montis Coronae bei Perugia halten musste. Aus diesem Kloster sind nämlich 5 Mönche nach Krakau zur Gründung des Klosters Bielany gekommen.

Die allerdings nicht symmetrische Anlage dieses italienischen Klosters zeigt, wie aus einer Grundrissskizze, welche die Verfasserin in Italien anfertigen liess, zu ersehen ist, zwischen parallelen Mauern eine lange, schmale Einfahrtsallee, die vor der Klosterkirche in einen Vorhof mündet, ferner einen geschlossenen quadratischen Hof (chiostro) an der Südseite der Kirche (der übrigens an keinem italienischen Kloster fehlen darf) mit anschliessenden Klostergebäuden, dann ein Eremitorium im Walde, hinter der Kirche, mit den in parallelen Reihen angelegten Mönchsklausen; schliesslich fehlt auch diesem Kloster nicht ein Aussichtsbau (vielleicht ein Turm), Belvedere genannt, der wahrscheinlich am Rand des Hügels steht, auf dem das Kloster angelegt worden ist. Anderseits griff der Architekt des Klosters Bielany vielleicht auch auf das im Lande schon seit altersher übliche Anordnungsprinzip der ländlichen Gutshöfe zurück, deren Baulichkeiten gewöhnlich um einen rechteckigen Hof gruppiert sind. Jedenfalls schuf dieser uns unbekannt gebliebene Architekt in der Bauanlage des Klosters Bielany ein Vorbild, das auch für andere Kamaldulenser Kloster im Lande massgebend wurde (Abb. 5). Alle Elemente der Anordnung des Klosters Pažaislis sind im Kloster Bielany bei Krakau vorhanden. Auch hier gruppieren sich die Klostergebäude um einen rechteckigen Hof, an dessen Rückseite die Kirche liegt. Auch hier befindet sich gegenüber der Kirche an der Westseite des Hofes ein langer, einstöckiger Hügel mit der erhöhten zweistöckigen Durchgangshalle. Gegeben ist im Kloster Bielany auch schon die lange Einfahrtsallee zwischen parallelen Mauern, eröffnet durch ein Eingangstor. Diese Allee erweitert sich vor der Durchgangshalle zu einem breiten Vorplatz mit seitlichen Toren. Die Klosterkirche ist hier saalförmig, kuppellos, mit Kapellenreihen, die sich an das Langhaus von beiden Seiten anschliessen, angelegt; ihre Fassade wird durch zwei Türme flankiert, die hier zum ersten Mal im Lande erscheinen; ein dritter Glockenturm erhebt sich, wie auch im Kloster Pažaislis, südlich vom Altarhaus. Neben der Kirche liegen auch hier zwei rechteckige Innenhöfe, die von Wohngebäuden umschlossen und von zwei parallel zum Kirchenkörper laufenden Durchgangsachsen durchschnitten werden. Das Eremitorium, in dem die Mönchsklausen in parallelen Reihen stehen, ist auch hier hinter der Kirche angelegt. Der Süd- und Westseite des Klo-

sters schliessen sich Gärten an. Die gleichen Grundzüge der Bauanlage wiederholen sich in etwas vereinfachter Form auch an dem 1621 gegründeten Kamaldulenser Kloster Rytwiany (Wojewodschaft Sandomierz, Polen). Auch hier finden wir den rundlichen Vorplatz vor dem langen Westflügel mit einer Durchgangshalle sowie einen rechteckigen Hof vor der Kirche. Die Kirche ist von basilikaler, offenbar dreischiffiger Anlage und besitzt einen Turm an der Südseite über der Chorpartie. Die rechteckigen Höfe zu beiden Seiten der Kirche zeigen wieder die parallel zur Kirchenachse laufenden Durchgangsachsen, doch fügen sich hier die Wohngebäude nicht direkt der Kirche an. Identisch ist wiederum die Anlage des Eremitoriums sowie der Gärten zu beiden Seiten der rechteckigen Gesamtanlage. Vergleicht man nun aber das Kloster Pažaislis mit diesen etwas älteren polnischen Kamaldulenser Klöstern, so erscheinen deren Entwürfe noch starr und ungelenk. Der Architekt unseres Klosters bildete das Grundrissschema des Klosters Bielany bei Krakau weiter, brachte den Baugedanken zu reiferer, einheitlicherer und grossartigerer Durchbildung. Sämtliche Baulichkeiten des Klosters Pažaislis sind in der Hauptsache (abgesehen von den späteren Umbauten) vollkommen symmetrisch angeordnet, was bei dem Krakauer Kloster, soweit man aus einem alten Kupferstich urteilen kann, nur zum Teil durchgeführt worden ist (Abb. 5). Der geniale Griff aber, der dem Plan des Klosters Pažaislis die organische Einheit verlieh, ist die Gestaltung der Klosterkirche als Zentralbau, dessen Idee der Architekt in einer für die Barockkunst typischen Weise entwickelte. Hier folgte er wahrscheinlich seinem eigenen künstlerischen Willen.

Angesichts der symmetrischen Anlage des Klosters mit der Kirche als zentralem Hauptstück drängt sich die Frage nach der Vorgeschichte solcher Klosteranlagen auf. Dieses noch wenig behandelte Thema wäre einer besonderen Studie wert. Hier seien nur einige Andeutungen gegeben.

In den frühchristlichen und mittelalterlichen Klöstern pflegte man den Hof mit dem Kreuzgang und den wichtigen Wohnräumen neben die Kirche zu verlegen, gewöhnlich an die Südseite, seltener an die Nordseite. Die italienische Frührenaissance hat zunächst diese Tradition aus dem Mittelalter übernommen, zeigte indessen bald die Tendenz, den Hallenhof als Zentrum der Anlage zu betonen. Die Klosterkirche bleibt zunächst abseits stehen[1]). Die direkten Vorstufen unserer Klosteranlage finden sich dort, wo eine Kirche in das Zentrum einer symmetrischen Bauanlage tritt. Der erste Versuch dieser Art tritt uns vielleicht nicht in einem Kloster, sondern in einem Krankenhaus entgegen: A. Filaretes grossartiger Entwurf für das Ospedale Maggiore in Mailand (um 1457)[2]). In der italienischen Hochrenaissance scheint Bald. Peruzzi, allerdings nur in unausgeführten Entwürfen (vom Jahre 1532), als erster die Kirche zur Dominante einer symmetrischen Klosteranlage gemacht zu haben[3]). Die Klosterkirche liegt in der Mittelachse, vor ihr ein geschlossener Vorhof, hinter der Kirche ein Oratorium,

[1]) Diese Tendenz ist beispielsweise zu erkennen in der Restauration und dem Umbau Badia bei Fiesole (um 1451—1466) (Grundriss bei C. V. Stegmann und H. v. Geymüller. Die Architektur der Renaissance in Toskana. München 1885—1893, Band I), in der Anlage der Certosa di Pavia; in der Certosa bei Florenz wird auch schon die Kirche mehr in den Gesamtorganismus der Anlage einbezogen (Grundriss bei J. Durm. Die Baukunst der Renaissance in Italien, Leipzig 1914).

[2]) Grundriss bei I. Durm op. cit.

[3]) Grundrisse I. Durm op. cit. und bei R. Redtenbacher, Mitteilungen aus der Sammlung architektonischer Handzeichnungen in den Uffizien. I Teil. Bald. Peruzzi und seine Werke, Karlsruhe 1874.

neben diesem rechts und links die Säulenhöfe, um die sich alle Klosterräume gruppieren. Von Ant. da Sangallo d. J. seien die Entwürfe für S. Giacomo degli Incurabili in Rom mit zentral gestellter Kirche[1]), aus dem Jahre 1558 sodann ein Entwurf für ein Benediktiner Kloster zu Catania in Sizilien von P. Val. de Franchis genannt[2]): die Kirche steht in der Mittelachse der rechteckigen Klosteranlage, zu beiden Seiten derselben liegen symmetrisch angeordnete Trakte mit quadratischen Innenhöfen.

Eine grandiose Anlage solcher Art finden wir in Spanien im Klosterschloss Eskorial (1563 —1584), entworfen von Juan Battista da Toledo, der in Italien studiert, Bald. Peruzzi, J. Sansovino und Palladio gekannt und in Rom als Gehilfe Michelangelos gearbeitet hatte[3]). Die in der Längsachse liegende Kirche bildet auch hier den Brennpunkt des ganzen Bautenkomplexes, der ein mächtiges, strenggeschlossenes, durch Ecktürme betontes Rechteck umfasst. Vor der Kirche liegt ein rechteckiger Ehrenhof. Ihm schliessen sich beiderseits die Flügelkomplexe mit Innenhöfen an. Zwei rechtwinklige Säulenhöfe vervollständigen den Grundriss zum Rechteck, indem sie sich an die beiden Seiten der Kirche anlehnen. Hier wäre auch noch das ehemalige Kloster Madonna di Garegnano in Mailand (um 1600) zu erwähnen, dessen Plan dem Gal. Alessi zugeschrieben wird. Der Grundriss stellt die Klosterkirche in die Hauptachse der ganzen Anlage und verbindet sie mit verschiedenen Vor-und Seitenhöfen. Inzwischen wird das gleiche Problem in der Komposition italienischer Villen, Kranken-und Armenhäuser sowie wohl auch in der Anlage französischer Schlösser und Paläste behandelt und weitergeführt. Wichtig sind vor allem die Villenentwürfe des Andrea Palladio, wo sich die Architektur in vollster Konsequenz um den Kern des einen dominierenden Hauptbaukörpers lagert. Hinzuweisen ist auf den Grundriss der Villa Pisani in Bagnolo und insbesondere auf den Grundriss der Villa Marco Thiene in Quinto. Letzterer Entwurf stellt eine der besten und geistreichsten Palladianischen Baukompositionen dar[4]). Die ganze Bauanlage gruppiert sich um zwei rechteckige Höfe; die Vorderseite des ersten, kleineren Hofes enthält einen Portikus, zu beiden Seiten erstrecken sich die Fremdenwohnungen, und seine Rückseite wird vom Hauptgebäude eingenommen, dessen Mittelteil zugleich als Verbindungsraum zu dem dahinterliegenden grösseren Säulenhof dient; dieser ist von Wirtschafts-und Stallgebäuden umgeben.

Im 17. Jahrhundert setzt sich die symmetrische Klosteranlage mit der in der Hauptachse dominierenden Kirche nicht so rasch durch, wie man es aus dem allgemeinen Begehren des Barockstils nach zentralisierter Baukomposition erwarten sollte. F. Borromini verzichtet darauf im kleinen Kloster bei S. Carlo alle quattro Fontane in Rom (beg. 1634) wegen des beschränkten und unregelmässigen Bauplatzes. Bei S. Filippo Neri in Rom suchte er die Zentralstellung der Kirche nachträglich durchzusetzen (Entwurf von 1647, nicht ausgeführt)[5]).—Gibt es überhaupt in Italien aus dem 17. Jahrhundert eine einheitlich und symmetrisch durchgeführte Klosteranlage mit der Kirche als dominierendem Zentrum? — Unter den Plänen für italienische Spitäler und Armenhäuser des 17. Jahrhunderts sei auf den Vinc. Scamozzi zugeschriebenen Entwurf von 1612 für das S. Lazzaro dei Mendicanti, jetzt Spedale Civico in Venedig hingewiesen[6]), ferner auf den Albergo de'Poveri in Genua (beg. 1655 von Grigo und Corradi), wo die Kirche im Mittelpunkt steht und dazu vier gewaltige Höfe in strenger Symmetrie zeigt[7]). In diesem Zusammenhang darf auch eine französische Anlage nicht übersehen werden: das Benediktinerkloster Val de Grâce in Paris (Plan 1645 von Fr. Mansart), wo der Kreuzgang zwar seitwärts liegt, die Kirche selbst aber derart von Höfen umgeben ist, dass sie durch-

[1]) Grundriss bei R. Redtenbacher, Studien über verschiedene Meister der italienischen Renaissance. Antonio da Sangallo der J. Allgemeine Bauzeitung, 1883,

[2]) Grundriss bei I. Durm. op. cit. Die Anlage wurde nicht vollständig ausgeführt.

[3]) Grundriss bei O. Schubert. Geschichte des Barocks in Spanien. Esslingen 1908.

[4]) Siehe Le fabbriche e i disegni Andrea Palladio raccolti ed illustrati da Ott. Betr. Scamozzi. Tomo secondo. Vicenza MDCCLXXXVI.

[5]) Grundrisse bei E. Hempel, Francesko I orromini. Wien 1924.

[6]) Grundriss bei Fr. Zanotto. Le fabbriche e i monumenti cospicui di Venezia. Venezia MDCCCLVIII Vol. secondo.

[7]) Grundriss bei M. Gauthier. Les plus beaux édifices de la ville de Gênes et de ses environs Paris 1830.

aus das dominierende Zentrum, das in der Hauptachse liegt, darstellt[1]). Sind nun die Vorbereitungen zu zentraler Anordnung der Kirche im grossen Rechteck der Gesamtanlage der Klöster ziemlich spärlich, so überrascht es umso mehr, diesen Baugedanken in Polen selbst an zwei Kamaldulenser Klöstern schon am Anfang des 17. Jahrhunderts, vor der Entstehung des Klosters Pažaislis, verwirklicht zu sehen.

Nach Betrachtung des Gesamtplanes des Klosters Pažaislis wird die Anlage der einzelnen Klosterbauten näher zu beschreiben sein, an erster Stelle, als Schwerpunkt des gesamten Bautenkomplexes, die Kirche (Ab. 7, 8).

Die Fassade der Kirche (nach älteren Angaben bis 32 m Höhe) stellt ein selbständiges Schaustück dar, das unabhängig von den Seitenfassaden und dem Innenraum frei vor den Kirchenkörper gestellt ist (Ab. 16, 17, 20). Zur Wirkung der Fassade trägt die einfache Architektur der niedrigen Hofseiten im Sinne barocken Kontrastes nicht unwesentlich bei. Ganz besonders gilt das von den einstöckigen Hallentrakten, die sich dieser Fassade beiderseits anschliessen. Diese ganze Bauflucht ist nach dem Prinzip der barocken Rhytmisierung komponiert: eine gewaltig dominierende Mitte und seitlich zwei Eckrisaliten. Die Hallentrakte sind sogar noch niedriger gehalten als die übrigen Hofgebäude, um die Kirchenfassade dadurch gleichsam steiler aufschiessen zu lassen. Sie sind mit toskanischen Pilastern und rechteckigem Rahmenwerk gegliedert und enthalten zu beiden Seiten der Kirche je ein Rundbogenportal. Auf den Gegensatz zwischen dieser breit hingezogenen, horizontal abgeschlossenen Wand und dem hoch aufstrebenden, von der Kuppel beherrschten Kirchenkörper ist in der Tat die künstlerische Wirkung dieser Front eingestellt. Dieser Kontrast wird noch dadurch gesteigert, dass die Kirchenfassade stark aus der Mauerflucht vorspringt. Der Mittelteil der Fassade ist leicht konkav eingezogen, was ihre Fläche belebt und ihr gewisse Schatteneffekte verleiht, und wird durch zwei enggestellte Seitentürme abgeschlossen. Diese Einziehung der Fassade der Klosterkirche von Pažaislis ist, soviel ich sehe, die erste und zudem beachtenswert frühe Uebertragung dieses spätbarocken, vor allem dem Gedankenkreis und Empfinden Fr. Borrominis und G. Guarinis angehörigen Motives nach dem Norden[2]). Die eingezogene Kirchenfassade

[1]) Grundriss bei H. v. Geymüller. Die Baukunst der Renaissance in Frankreich; in Durms Handbuch der Architektur, Stuttgart I 1898, II 1901.

Ueber die Zeitgrenze des Entwurfes des Klosters Pažaislis gehe ich hier nicht hinaus. Sonst wäre für das spätere 17. Jh. zunächst noch hinzuweisen auf das Hotel des Invalides in Paris (1671—1675), Entwurf von Libéral Bruant, Kuppelbau in der Achse der Kirche nachträglich von J. H. Mansart angefügt. Die Kirche des Libéral Bruant steht in der mittleren Achse der grossen Gesamtanlage; in England aus der Spätzeit des 17. Jhs. das Hospital zu Greenwich (Entwurf von Webb, Vanbrough, Wren) 1667 als Palast begonnen, erst seit 1694 zum Hospital ausgebaut. — Erst im 18 Jh. erscheinen dann die glänzenden meistens nicht ausgeführten Entwürfe süddeutscher Barockklöster (Weingarten, Maria-Einsiedeln in der Schweiz), wo die dominierende Stellung der Kirche in der zentralen Hauptachse zu letzter Vollendung gelangt.

[2]) In Italien tritt dieses in der spätrömischen Baukunst vorgebildete Motiv bereits im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts auf, an den meistens turmlosen Kirchenfassaden jedoch später: leichte Einziehung des Obergeschosses an der Fassade S. Maria in Vallicella (Chiesa Nuova) 1605 nach Entwurf M. Lunghi des J. von F. Rughesi ausgeführt; als die älteste geschwungene Kirchenfassade Roms gilt diejenige des

findet eine verstärkende Gegenwirkung in der konvexen Kurve der Treppe[1]). Die künstlerische Wirkung der Fassade wird noch heute beeinträchtigt durch die ziemlich geschmacklose Farbentönung des schon seit Jahrzehnten nicht erneuerten und stellenweise abfallenden Putzes in Weiss und Grellrot. Dieser Anstrich betont die architektonische Gliederung der Fassade, wurde aber vor allem auch ausgeführt, um ihr Aussehen mehr dem der russisch - orthodoxen, oft grellfarbig bemalten Kirchen anzunähern. Die architektonische Gliederung der Fassade ist durch eine „grosse Ordnung" von Wandpilastern mit jonisierenden Kapitellen erreicht[2]). Durch die vereinheitlichende Kraft der „grossen" Ordnung wird die Gliederung der Fassade zusammengefasst. Die Pilaster, verstärkt durch etwas zurückgesetzte Halbpilaster, ruhen auf hohen, mit ziemlich weit ausladendem Abschlussgesims versehenen Sockeln, wodurch jedoch das Kirchenportal zu ihnen in ein ungünstiges Höhenverhältnis gebracht wird, denn die Tür erscheint nur wenig höher als die

Oratorio di S. Filippo Neri (1638—50) von Fr. Borromini, dann von demselben die ehemalige Kirche S. Ivo della Sapienza (jetzt Aula der Universität), die als wirkungsvoller Abschluss des langgestreckten Pfeilerhofes des G. della Porta gedacht ist; die Kirche St. Agnese in Piazza Navona (von G. und C. Rainaldi und F. Borromini 1652—1666) bringt das Motiv in herrlicher Ausbildung und stellt das bekannteste Beispiel solch eingezogener Kirchenfassaden in Italien dar. In Deutschland erscheinen die ersten konkav geschwungenen Kirchenfassaden später, erst gegen die Jahrhundertwende, so z. B. die Dreifaltigkeitskirche des J. B. Fischer von Erlach in Salzburg (1694—1702), die Dorotheenkirche in Wien (1705, 1782 zerstört) etc.

[1]) Ursprünglich war von den Treppenstufen der ganze aus der Baulucht vorspringende Teil der Kirchenfassade umfasst; man trug sie um 1840 ab und erneuerte sie bloss vor dem mittleren Teil der Fassade.

[2]) Schon L. B. Alberti hat die zusammenfassende Kraft der grossen Ordnung, ihre monumentale Wirkung erkannt und das Motiv (das übrigens schon im II. Jahrhundert n. Chr. in Syrien zu Baalbek vorgebildet war) zuerst an der Fassade von S. Andrea in Mantua (1470) angewendet. Dann folgt D. Bramante: Kuppelpfeiler von S. Pietro, Rom, Casa Santa in Loreto (1510), Raffael: Villa Madama bei Rom, A. da Sangallo der J.: Banco di S. Spirito, Rom (1524—34) u. s.w. Vor allem Michel Angelo, A. Palladio, später C. Maderna und L. Bernini bildeten dieses Motiv an den Fassaden ihrer Paläste und Kirchen in grossartiger, monumentaler Weise aus.

Die eigenartige Gestaltung der jonisierenden Pilasterkapitelle an unserer Kirchenfassade mag hier hervorgehoben sein. Ihre senkrechte Riefelung, die den Kapitellhals verziert und belebt, ist eine Form, die die Renaissance im Vergleich zum Barock bevorzugte. In Florenz greift dagegen in der Renaissance G. da Sangallo angeblich als erster auf dieses spätrömische Motiv zurück (Klosterhof von S. Maria Magdalena von Pazzi (1492—1505), Villa Poggio a Cajano (um 1480 beg.) u. s. w. Aber man muss hinzufügen, dass Kapitelle solcher Art bereits an den Säulen des zweiten dem Brunneleschi zugeschriebenen Klosterhofes von S. Croce in Florenz sowie an den Säulen der Badia zu Fiesole, in der Kirche S. Maria dei Servi zu Siena etc. vorkommen. Michelangelo bereicherte die jonischen Kapitelle seines Konservatorenpalastes auf dem Kapitol in Rom (beg. 1564) derart, dass er die Schnecken des Kapitells mit einer Fruchtguirlande verband. Diese Kapitellform wurde später, obwohl nicht besonders häufig, in Rom angewendet: die Madonna di Piano zu Capranica von Vignola, der halbkreisförmige Hof der Villa Aldobrandini bei Frascati (1598—1603) von G. della Porta, die Vorhalle von S. Pietro, Rom von C. Maderna seit 1606, S. Andrea del Quirinale um 1658, Scala Regia im Vatikan (1663—66) von Bernini etc. weisen diese Kapitellformen auf. Jedoch sind gewöhnlich wie bei Michelangelo Blatt- und Fruchtguirlanden verwendet worden; stattdessen findet sich an den Kapitellen unserer Fassade ein Stoffgehänge; eine analoge Form ist mir in Italien nicht begegnet. Ueberhaupt erscheinen an dieser Stelle Stoff - oder Fellgehänge nur selten, zuerst wohl bei B. Buontalenti in Florenz (Portal des Pal. Nonfinito um 1592).

Pilasterpostamente. Über den Pilastern liegt ein verkröpftes Gebälk, das sich über die ganze Fassade hinzieht. Es hat einen gebauchten Fries und ein stark ausladendes Hauptgesims[1]). Darunter ziehen sich von Kapitell zu Kapitell Fruchtschnüre, die einen zusammenhängenden Fries bilden. Hierdurch entsteht eine kräftigere Ornamentzone. Der Fries wird nur in der Fassadenmitte durch das in die Kapitellzone hineinschneidende Hauptfenster unterbrochen. Der barocke Hochdrang und die diesem Stil eigene Durchdringung zweier Motive kommt hier zum Ausdruck[2]). Dieses reich gebildete Fenster ist mit dem Hauptportal zu einem einzigen, die mittlere Achse der Fassade beherrschenden Motiv zusammengezogen. Die alte Eingangstür, die mit Eisenblech und Stangen beschlagen ist, hat einen geraden Sturz und wird von einem geohrten, mit kleinen Volutenanläufen geschmückten Rahmenprofil eingefasst und durch jonische Dreiviertelsäulen mit verkröpften Gebälkstücken und sie begleitenden Halbpilastern flankiert (Abb. 21). Letztere tragen Rundgiebelfragmente. Ueber dem geraden Türsturz ist auf einer Kartusche das Wahrzeichen und Symbol des Kamaldulenser Ordens gemalt, und zwar zwei weisse Tauben auf blauem Grunde, die aus einem Kelch trinken; darüber befindet sich ein gelber Stern. In die Lücke zwischen dem Portal und dem darüber befindlichen Hauptfenster ist eine Inschrifttafel zum Andenken an die Einweihung der Klosterkirche im Jahre 1674 eingemauert (ihr Text s. Beil. 23). Dieses Fenster, das der Kirchenvorhalle Licht spendet, wird von Pilasterbündeln der Kompositaordnung eingefasst und mit einem verkröpften, durchbrochenen Dreieckgiebel bekrönt, dessen Feld eine Muschel und reiches Rahmenprofil ausfüllen. Auf den abfallenden Seiten des Fenstergiebels sind zwei Kugeln aufgestellt. In den seitlichen Achsen der Fassade, die den Unterbau der Türme bilden, befindet sich unten ein schmaler Fensterschlitz, darüber ein in viereckiges Rahmenwerk gesetztes Rundbogenfenster, dessen unterer Teil eine Balustrade enthält. Uber dem Hauptgebälk der Fassade ruht eine Attika, welche die Bewegung der Fassade mitmacht. In der Mitte der Attika, flankiert durch zwei Fenster von ziemlich seltener spätbarocker Form, prangt ein grosser, reich geformter, ausgemalter, nach älteren Angaben marmorner Wappenschild. Er ist mit Rollwerk und Fruchtgewinden, Stoffgehängen und Muschel geschmückt und von einem beflügelten Engelsköpfchen und einer schwebenden, ehemals vergoldeten Eisenkrone bekrönt. Einst war darauf das Wappenzeichen des Bauherrn und Klosterstifters, eine doppelte, „bourbonische" Lilie, die sein Geschlecht vermutlich schon seit älteren Zeiten im Wappen führte, angebracht. Es wurde von den russischen Mönchen im 19. Jahrhundert durch eine typisch orthodoxe ovale Ikone, die ihren byzantinischen Charakter verrät, ersetzt. Sie stellt in rein frontaler Ansicht den mit

[1]) Dieses spätrömische im II. Jahrh. auf der sog. Neptunsbasilika (jetzt Börse) in Rom unter kleinasiatischem und syrischem Einflusse aufgekommene Motiv wurde dem mächtigen Eindruck zuliebe, der von seiner wie von innen herausquellenden Kraft und Bewegung ausging, von den Renaissancebaukünstlern wieder aufgegriffen: in der monumentalen Architektur erscheint es in der Villa Madama bei Rom (1515) von Raffael, später bei B. Peruzzi etc. Besonders gern wurde es von A. Palladio z. B. an den Fassaden seiner venezianischen Kirchen verwendet.

[2]) Schon an der dem G. Guidetti zugeschriebenen Fassade von St. Catarina dei Funari in Rom (1500—1564), deren Untergeschoss vermutlich von Vignola entworfen wurde, kommt dieses Motiv der Abgrenzung der Kapitellzone vor.

herkömmlicher Geste segnenden Christus in Halbfigur dar. In den seitlichen Achsen der Attika, auf denen der freistehende Teil der Türme steht, befinden sich Zifferblätter der Turmuhr, von denen das eine auf dem südlichen Turm echt, das zweite auf dem nördlichen der Symmetrie halber angebracht ist. Die Attika ist im mittleren, konkav eingezogenen Teil der Fassade mit einer Balustrade bekrönt, die seitwärts wieder in den Fenstern der Türme erscheint. Die Balustrade ist zwischen den Türmen an drei Stellen durch Postamente unterbrochen, auf denen ehemals Hausteinfiguren standen, die seitlichen als energischer Ausklang der vertikalen Gliederung der Fassade, die mittleren zugleich noch als zentraler Akzent. Die Statuen zierten die Attika wohl noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Auf dem mittleren Postament war die Heimsuchung Mariae, in deren Namen die Klosterkirche errichtet war, dargestellt; an den Seiten fassten die Begleitfiguren des Josef und Zacharias die Gruppe ein, wie man es noch auf der Abb. 19. sehen kann[1]).

Das ziemlich kräftige Hauptgesims an der Fassade und die Attika betonen stark die horizontale Linie; den dynamischen Ausgleich der aufsteigenden und lastenden Kräfte vermitteln aber die Türme. Die freistehenden Teile der Türme sind durch die Attika und durch die Führung der Balustrade auf das engste mit der Fassade verbunden; hierdurch wird ein harmonischer Ausgleich und ein feiner Übergang zwischen diesen Partien erzielt. Als organische Bestandteile der Fassade behandelt und in untrennbarer Abhängigkeit vom Hauptkörper ragen die Türme nur um ein Stockwerk, nach älteren Angaben etwa 10 6 m über der Fassade hinaus. Infolge ihrer engen Stellung und der leichten Einziehung der Fassade werden die beiden Türme noch mehr hervorgehoben und akzentuiert. Sie enthalten keine eigenen Eingänge, wodurch die konzentrierende Kraft des Haupteinganges der Fassade noch erhöht wird. Die beiden Turmgeschosse, von denen das nördliche auch gegenwärtig als Glokkenstube dient und das südliche das altertümliche eiserne Uhrwerk beherbergt, werden an den Ecken von toskanischen Pilasterbündeln eingefasst. Ihre aufstrebende Kraft klingt in den über den Giebelansätzen sich erhebenden, mit Kugeln versehenen Postamenten aus. Gleichzeitig wirken diese vermittelnd zu dem schlankeren ins Achteck übergeführten Oberbau der Türme. Das Turmgeschoss wird nach allen Seiten von verkröpften Giebeln bekrönt, deren niedrige Felder mit Kartuschen ausgefüllt sind. Auf derjenigen des nördlichen Turmes ist, wie schon erwähnt, die Jahreszahl 1681 eingemeisselt, offenbar das Datum der Vollendung der Türme. Die Form der Turmfenster entspricht der der seitlichen Fassadenfenster. Der achteckige leichtere Oberbau der Türme besteht aus einem Sockel mit vertieften Rahmenfeldern und einem Fenstergeschoss, dessen Ecken von gebrochenen Zwergpilastern gefasst werden, während die Seiten mit Schalllöchern durchbrochen sind, deren Form den Attikafenstern entlehnt ist. Die Masse der Türme vermin-

[1]) Einer Klosterbeschreibung von 1830 zufolge sollen diese von Nikolaus Wohlscheid gemeisselten Figuren sich durch Schönheit der Arbeit ausgezeichnet haben. — Als einzigen kümmerlichen Ueberrest fand ich im Kloster ein Bruchstück, das einen anmutigen, jungen weiblichen Kopf darstellt, offenbar zu der die hl. Maria darstellenden Figur gehörig.

dert und lockert sich, je höher diese emporsteigen, und klingt schliesslich in den zugespitzten, geschweiften Helmen aus. Das stark bewegte Obergeschoss der Türme bildet einen wirkungsvollen Gegensatz sowohl zu dem mehr geschlossenen Unterbau als auch ganz besonders zu der überragenden, ruhigen und schweren Grösse der Kuppel. Dieses zeigt sich am deutlichsten im Fernbild des Klosters (Abb. 7).

Und doch lässt uns diese Fassade, wenigstens in ihrer rein frontalen Ansicht, unbefriedigt; ihr Anblick erweckt gleichsam ein unbehagliches Gefühl. Das Problem eines harmonischen Zusammenwirkens der überragenden Kuppel mit zwei sie begleitenden Fassadentürmen scheint hier nicht ganz glücklich gelöst zu sein. Die Kuppel ist nicht frei zur Geltung gebracht; sie erscheint in der Frontalansicht zwischen den so eng aneinander gestellten Türmen wie eingeklemmt (Abb. 17). Man möchte entweder die Kuppel mehr in den Hintergrund rücken, also ein Langhaus vor den Kuppelraum einschieben, um die Türme allein sprechen zu lassen, oder die Türme viel niedriger gestalten, schliesslich sie weiter auseinanderrücken, um die Herrschaft der Kuppel klar hervorzuheben und diese somit vollkommen zur Geltung zu bringen. Freilich hätten die Türme in diesem Fall ihre nordische Gepresstheit und die dadurch bedingte Spannung eingebüsst. Die nordischen Türme leben von der Enge und Nähe ihres Beieinanderseins und bergen in sich jenen Hochdrang, der sie wie heimliche Gotik durchdringt. Es scheint, als hätte der Künstler bei der Ausstattung dieser Kirchenfassade mit zwei Türmen eine Konzession an die landesübliche Bauweise der Kirchenfassaden und zugleich an die Wünsche und Bedingungen des Klostergründers sowie der Klostermönche machen müssen. Entsprechend dem ernsten und monumentalen, im Geiste Palladios und Bald. Longhenas gehaltenen Kircheninnern, war vielleicht auch der ursprüngliche Fassadenentwurf der Klosterkirche in der Art der turmlosen venezianischen Kirchenfassaden des Palladio gedacht, die groszügiger, schlichter und plastischer gestaltet sind. Jedenfalls hätte eine derartige Fassade besser zum Kircheninnern gepasst als die in Wirklichkeit ausgeführte, die ziemlich flächig behandelt und mit etwas kleinlichem Detail ausgestattet ist. Sie trägt die unverkennbaren Merkmale des Barockstils: die Masse wird durch die Seitentürme, das konkav eingezogene Mittelstück sowie durch den durchbrochenen Balustradenabschluss nach oben hin aufgelockert, die grossen Mauerflächen sind vermieden, die Betonung der Mittelachse ist durchgeführt, die Gliederungen sind vermehrt, die Formen werden (durch die Vereinigung mehrerer gleichen Individuen) vervielfacht und verstärkt, die Giebel und sonstigen Abschlussstücke brechen und verkröpfen sich, das dekorative Element, das sich auch jetzt auf dem von der Renaissance entwickelten Formenschatz aufbaut, ist reicher geworden. Es entsteht ein Liniengewoge und eine Häufung der Formen im Rahmenwerk, das reicher durchgebildet, mannigfacher und komplizierter zusammengesetzt wird.

Die Gestaltung der Kirchenfassade des Klosters Pažaislis weicht von der des Klosters Bielany bei Krakau ab. Das einzige, was unsere Fassade mit der letzteren gemein hat, ist das Motiv der zu beiden Seiten der Fassade aufgeführten Türme. Wahrscheinlich wurde dem Architekten des Klosters Pažaislis von Anfang an vorgeschrieben, sich auch in dieser Beziehung an das Vorbild des Klosters Bielany bei Krakau zu

halten, dessen Kirchenfassade gerade die ersten barocken Türme in Polen aufweist. Nun suchte unser Architekt sich in diesem Fall an die italienischen Vorbilder zu halten und griff offenbar auf die zwei damals bestehenden zweitürmigen Kirchenfassaden in Rom, welche Stadt ihm vermutlich gut bekannt war, zurück. Ja, in der Fassade der Klosterkirche Pažaislis kreuzen sich gleichsam die frühbarocke römische Kirche St. Trinita de' Monti (Abb. 18) und die spätbarocke St. Agnese in Piazza Navona[1]); daher erscheinen auch in ihr, auf eine etwas seltsame Weise verschmolzen, früh und spätbarocke Motive. Das Motiv der eng aneinander gestellten Türme nähert die Kirchenfassade des Klosters Pažaislis dem Typus der Kirche St. Trinita de' Monti. Die konvexe Schwingung der Schauseite unserer Klosterkirche ist wohl St. Agnese entlehnt; allerdings ist bei der geringeren Breite der Fassade auch die Einziehung flacher und schmaler geworden. Die Ueberhöhung der Fassadenwand unserer Kirche durch eine Attika, deren Dockenbalustrade sich in den Turmfenstern wiederholt, ist übereinstimmend auch an den beiden römischen Kirchen zu konstatieren, ferner auch die besondere Art, in der die Zifferblätter in den Turmachsen angebracht sind. Die Gliederung der Fassade durch eine Pilasterordnung zeigen ebenfalls alle drei Kirchen, wenn man vom Mittelrisalit der St. Agnese absieht. Nur ist diese Gliederung hier wie auch an unserer Kirchenfassade in eine grosse, d. h. zwei Geschosse zusammenfassende umgewandelt; ebenso wie an unserer Fassade setzen sich auch an St. Agnese die die Fassade gliedernden Teile in den Lisenen der Attika fort und durchstossen die bekrönende Balustrade mit Postamenten, um in den — wenigstens beabsichtigten — Standbildern auszuklingen. Leider kam bei St. Agnese nur eine Figur (am Südturm) zur Ausführung. In dieser Hinsicht erwies sich der Architekt unserer Klosterkirche konsequenter: er hatte die Notwendigkeit der Massenauflösung in figürliche Plastik eingesehen und liess diese denn auch wirklich ausführen. Ebenso wie an St. Agnese brachte er in der Fassadenmitte einen Wappenschild des Bauherrn an. Hier und dort vermitteln die Blumengewinde zwischen den Kapitellen der Ordnungen (eigentlich ein früh barockes Motiv)[2]). Da unser Architekt sich an die zur Verfügung gestellten Mittel sowie an seine Aufgabe, eine Klosterkirche auf dem Lande zu errichten, hielt, musste er freilich viele Motive vereinfachen und auf die herrliche, wohlige Breite der St. Agnese wie auch auf die schwungvolle und reiche Gestaltung ihrer Türme verzichten. Diese wurden übrigens erst 1666 oder sogar später errichtet. Auf einem Plan der Stadt Rom von 1669 fehlen sie noch. Es ist somit begreiflich, dass der Architekt unserer Klosterkirche auf die Türme von St. Trinita de' Monti zurückgriff. Wahrscheinlich verliess er Rom, ohne die Türme von St. Agnese gesehen zu haben. Auch bildete er die Fassade

[1]) Abbildung bei H. Wölfflin. Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. München 1921.

[2]) Das Hineinragen der seitlichen Fenstergiebel in die Kapitellzone wurde auch hier allerdings nur auf das Mittelfenster angewendet. Michel Angelo ist wohl der erste, der dieses barocke Motiv der Durchdringung aufgebracht hat und zwar in noch stärkerer Ausbildung an der Umfassungsmauer von S. Pietro in Rom, die in gewisser Beziehung vorbildlich auf die Gestaltung der Fassade von St. Agnese gewirkt hat. An der Kirche von Pažaislis und an der von St. Agnese schneiden querovale Fenster in den Kuppelfuss ein; die flachbogigen Ueberdachungen der Tambourfenster der St. Agnese, die kein unteres Gesims besitzen, finden sich bei unserer Kirche an den Fenstern der Seitenkapellen.

unserer Klosterkirche schmaler und schlanker und im Sinne des nordischen Hochdranges aufstrebender. Er verzichtete auch auf das kräftiger gebildete Mittelrisalit von St. Agnese mit seinem zusammenfassenden Giebel. — Tatsächlich zeigen die Türme unserer Klosterkirche mit denen von St. Trinita de' Monti eine nahe Verwandtschaft; die Unterschiede sind unbeträchtlich. Freilich entsprechen die Türme unserer Kirche der späteren Barockperiode, weshalb sie auch reicher und komplizierter, mehr aufwärts strebend ausgefallen sind. Die dort das Turmgeschoss einfassenden Eckpilaster wurden hier zu Pilasterbündeln, die das Geschoss bekrönenden Dreieckgiebel erhielten Verkröpfungen und Brechungen. Die darauf gestellten Kugelaufsätze machen den Umriss der Türme zierlicher und beweglicher. Die Turmfensterbildung bleibt mit Ausnahme der eingefügten Schlusssteine genau dieselbe. Sogar der flache Rahmen, dieses eigentlich frühbarocke Motiv, wiederholt sich an beiden Kirchen. Der Oberbau der Türme erscheint hier schlanker, leichter, mehr durchbrochen und zeigt nicht die Schwere, die den Türmen von St. Trinita de' Monti wie überhaupt allen frühbarocken Bildungen eigen ist. Die Zwerggeschosse sind hier verdoppelt und höher, die Schalllöcher grösser und erscheinen an allen Seiten. An den Turmhelmen wiederholt sich die gleiche Entwicklung. Sie sind komplizierter in ihren Schweifungen, zierlicher und spitzer — mehr nordisch gestaltet. Den ziemlich plumpen, schwer lastenden Turmhauben von St. Trinita de' Monti fehlt die Lebhaftigkeit des Umrisses der Türme unseres Klosters.

Vergegenwärtigt man sich die durchaus organische Gliederung der Türme von Pažaislis und die feste Zusammenfügung ihrer Formen, vergleicht man ferner diese mit gleichzeitigen Turmbildungen des deutschen Barocks, so verrät sich ihre italienische Herkunft ohne weiteres, vorausgesetzt sogar den Fall, dass uns die Namen der betreffenden italienischen Baukünstler unbekannt geblieben wären. Welchem von den drei Architekten, die angeblich am Bau des Klosters teilgenommen haben, die Gestaltung der Fassade unserer Klosterkirche zuzuschreiben ist, kann leider nicht festgestellt werden, da uns jegliche Aufzeichnungen darüber fehlen. Der vermutlich aus Venedig stammende Lodovico Fredo ist wohl auszuschalten, denn ihm ist offenbar die Ausgestaltung des Inneren der Klosterkirche zuzuschreiben, welches nicht römischen sondern venezianischen Barockstil zeigt. Pietro Putini kommt ebenfalls nicht in Frage, da seine Tätigkeit am Klosterbau aller Wahrscheinlichkeit nach erst um 1686 beginnt. Vielleicht könnte als Erbauer der im Geiste des römischen Barocks gehaltenen Kirchenfassade jener angeblich aus Rom stammende Perti gelten? — Anklänge an die römische Bauweise verrät, wie wir sehen werden, nicht nur die Fassade, sondern auch das Kirchenäussere, z. B. die Kuppel.

Wenn auch die Klosterkirche von Pažaislis keine ganz befriedigende Lösung des künstlerischen Zusammenwirkens einer zweitürmigen Fassade und Kuppel darstellt und jedenfalls in dieser Hinsicht hinter S. Agnese an der Piazza Navona in Rom zurückbleibt, so verdient sie doch nach der entwicklungsgeschichtlichen Seite dieses Problems alle Beachtung.

Bei den italienischen Architekten — und um solche handelt es sich auch hier — spielte die zweitürmige Kirchenfassade als Problem überhaupt nicht diese Rolle

wie in der nordischen Kunst. Die seit dem frühen Mittelalter bestehende Tradition des isolierten Campanile enthob die italienischen Architekten bis in die Zeiten der Renaissance hinein einer näheren und häufigeren Beschäftigung mit der zweitürmigen Kirchenfront. Als aber das Problem in der Architektur der Renaissance auftrat, knüpfte sich daran schon bald die Aufgabe, die Türme mit einer Kuppel in künstlerische Beziehung zueinander zu bringen. Schon im 15. Jahrhundert taucht der Gedanke auf, die Kuppel mit vier Ecktürmen symmetrisch zu umgeben. So entwirft Av. Filarete im Jahre 1457 die allerdings nicht ausgeführte Kirche im Mittelpunkt des Ospedale Maggiore in Mailand, wahrscheinlich angeregt von der berühmten byzantischen Kirche Mailands, S. Lorenzo aus dem 6. Jahrhundert. Dasselbe Problem, jedoch nur durch kleine Türmchen angedeutet, liegt Mich. Michelozzos Portinarikapelle bei S. Eustorgio in Mailand (1462) zu Grunde, und ferner tritt es mehr entwickelt an der Kuppelkirche S. Maria di Canepanova in Pavia (beg. 1492 wahrscheinlich von G. A. Amadeo) auf. Leonardo da Vinci hat denselben Gedanken (wohl auch angeregt durch die obenerwähnte Kirche S. Lorenzo in Mailand) in verschiedenen Bauentwürfen festgehalten, und endlich hätte dieses Problem im Plan Bramantes für die Peterskirche in Rom zu höchster Durchbildung gelangen sollen; doch wurden in der Ausführung die Ecktürme durch Michelangelo ausgeschaltet. Inzwischen hatte sich aber in der Architektur der italienischen Renaissance auch schon die Komposition von Kirchenfronten durchgesetzt, wo, wie im Kloster Pažaislis, zwei Türme mit einer Kuppel zusammenwirken müssen. Den Anfang hatte Leo Battista Alberti gemacht, und zwar bei der unvollendet gebliebenen Kirche S. Sebastiano zu Mantua (1460), wo hinter der Vorhalle zwei Türme stehen sollten, von denen aber nur einer begonnen wurde[1]). Zwei Türme, nahe an die Kuppel eines Zentralbaues gerückt, erscheinen in der Kirche S. Maria Incoronata in Lodi (beg. 1488 von G. Battagio)[2]). An der Madonna di San Biagio in Montepulciano (beg. 1518) findet Ant. da Sangallo d. Ä. eine eigenartige Lösung des Problems, indem er die zwei Türme (nur einer ist ausgeführt) nach alter italienischer Tradition isoliert in die Winkel des kreuzförmigen Zentralbaues stellt. Organischer sind die Entwürfe von Giul. da Sangallo für die Fassade von S. Lorenzo in Florenz (1514). Die weitere Bearbeitung des Themas erfolgte aber vornehmlich in Rom, wo in den zahlreichen Planstudien für das Langhaus von St. Peter auch die Gestaltung einer zweitürmigen Front und ihre optische Beziehung zur Kuppel in Frage stand. Es handelt sich hierbei um Zeichnungen von Bald. Peruzzi. Bei dem (von A. Labacco hergestellten) Modell der St. Peterskirche des Ant. da Sangallo d. J. (1545) ist die Kirchenvorhalle mit zwei Türmen derart bestimmt durchgeführt, dass der Gedanke im 17. Jahrhundert von Carlo Maderna und Lorenzo Bernini im Prinzip, wenn auch nicht in der Einzelform, angenommen werden konnte. Ant da Sangallo d. J. beschäftigte sich aber auch sonst mit dieser Aufgabe. Bezeichnend sind hiefür seine Entwürfe für S. Giovanni de' Fiorentini in Rom. Auch Seb. Serlio widmet der Kuppelkirche mit zweitürmiger Fassade u. a. seine Aufmerksamkeit. Wirklich ausgeführt wurde aber in der Hochrenaissance von diesen Projekten seit S. Biagio in Montepulciano des A. da Sangallo d. Ä. nur sehr weniges. Das wichtigste Werk bleibt der Dom S. Emidio zu Ascoli (von Colla dell' Amatrice, beg. 1532, nach anderen Angaben 1543), wo aber doch auch nur wieder der eine Turm der Fassade zur Ausführung gelangte. Vignola bekundet an seiner wenig beachteten Kirche zu Mazzano Romano (zwischen Rom und Nepi) um 1550 — 1560 die Absicht, eine Giebelfassade mit zwei Türmen zu flankieren, wobei aber auch wiederum nur einer errichtet wurde. Ähnliches plante Vignola auch für S. Maria degli Angeli in Assisi. Auch seine letzte Ovalkirche S. Anna dei Palafrenieri in Rom weist zwei, wenn auch später vollendete Fassadentürme auf. Ihm folgten Giac. della Porta, und zwar bei der unvollendet gebliebenen Fassade von S.

[1]) Etwa hundert Jahre später tritt die Idee, eine gegiebelte Kirchenfassade mit zwei etwas zurückgeschobenen, wenn auch kleineren Türmchen zu beleben, bei A. Palladio auf; so an der kreisrunden Kirche zu Maser bei Treviso und an der des Nonnenklosters delle Zitelle in Venedig. Lor. Bernini erwies sich als unglücklicher Nachahmer dieses palladianischen Motives, als er das Pantheon in Rom um 1634 mit den zwei berühmten Fassadentürmchen — „Eselsohren" versah (1883 abgetragen).

[2]) Auch in architektonischen Entwürfen Leonadro da Vincis und Bald. Peruzzis kommen Langhauskirchen mit zweitürmigen Fassaden vor.

Annunziata in Genua, Martino Lunghi d. Ä bei der Vollendung von S. Atanasio dei Greci in Rom (um 1582)[1]), ebenso Dom. Fontana bei der Fassade von St. Trinita de Monti. In anderen Teilen Italiens zeigt die dem Gal. Alessi zugeschriebene Kirche S. Maria di Carignano in Genua (1558 — 1588) die Bildwirkung der von zwei Fassadentürmen flankierten Kuppel in recht vollkommener Weise. Das 16. Jahrhundert hat jedoch eine gewisse Starrheit bei der Lösung dieses Problems nie überwunden, wie es auch die beiden Elemente nie zu restlos einheitlicher Wirkung zu bringen wusste. Erst der Barock mit seiner bewegteren und flüssigeren Modellierung der Baukörper und mit dem stärker betonten Prinzip der Subordination konnte das erreichen. Die Kirche S. Alessandro in Mailand beg. 1602 von Lor. Binago (Fassadengiebel jünger) zeigt schon, trotz nahen Anschlusses an S. Maria di Carignano in Genua, diesen Weg: der viereckige Teil der Türme bleibt niedriger, ihre Bekrönung wird mehr gelockert, um die kompaktere Masse der Kuppel stärker dominieren zu lassen. Mit gleichen Absichten gingen dann in Rom C. Maderna und L. Bernini an die Gestaltung der Türme über den Flanken der Vorhalle von S. Peter. (Der eine von Bernini ausgeführte wurde bald darauf wieder niedergelegt)[2]). Die Erfüllung der Aufgabe bringt endlich Fr. Borromini an S. Agnese in Piazza Navona in Rom[3]). Es ist begreiflich, dass unser Architekt bei der Errichtung des Klosters Pažaislis vor allem diesem herrlichen Werke huldigt, nur dass er ein besonderes, zweifellos nordisches Element hineinbringt, wenn er statt der breit ausladenden Geste von S. Agnese die schmal gepressten, mehr in die Höhe weisenden Proportionen wählt. Er kündigt damit auch schon Tendenzen an, die im deutschen Spätbarock sich ganz erfüllen sollten.

Das Aeussere der Klosterkirche von Pažaislis ist, abgesehen von der formenreichen Schauseite, ganz einfach gehalten: die glatten, verputzten Mauerflächen sind weiss getüncht. Das Hauptgewicht ist, wie auch sonst gewöhnlich im Barock, auf das Innere der Kirche verlegt. Das Hauptgesims der Fassade zieht sich um das ganze Kirchengebäude, wodurch der Baukörper einheitlich zusammengefasst und die Fassade miteinbezogen wird (Abb. 23, 24).

Betreten wird das Innere der Kirche, so ergreift uns sofort die Atmosphäre des feierlichen Ernstes und der monumentalen Ruhe eines wahren Gotteshauses, obwohl die Kirche viel im Laufe der Zeit gelitten hat und der Gesamteindruck durch unglücklich restaurierte Freskomalereien des Zentralraumes sowie durch den modernen Altarschmuck beeinträchtigt wird (Abb. 32, 34, 35, 37, 38). Das Tektonische und Gerüsthafte der Form ist betont. Die Bauglieder sprechen in voller Kraft und Einfachheit. Die Formbehandlung des architektonischen Details ist für die Zeit der Entstehung merkwürdig zurückhaltend, einfach und rein. Nirgends treffen wir hier die Kompliziertheit oder die ausschweifende, wilde Ueberladenheit der Bauformen, die sonst den Barockschöpfungen jener Zeit eigentümlich ist. Die glücklichen Verhältnisse des Ganzen, die Vornehmheit der Ausstattung steigern das Erlebnis dieses Raumes zum künstlerischen Genuss. Nur italienische Baukünstler konnten mit ihrem Kunstsinn und Formgefühl, beseelt von der Erinnerung an die Kunstdenkmäler ihrer fernen Heimat, ein Bauwerk von solch hoher Schönheit

[1]) Auch sonst findet sich bei ihm ein Entwurf mit einer zweitürmigen Kirchenfassade. — Nah verwandt mit der Fassade von S. Atanasio dei Greci ist diejenige des Domes S. Gregorio Magno in Monte Porzio, unweit von Rom.

[2]) Auch von Girol. Rainaldi und von seinem Sohn Carlo Rainaldi haben sich die Entwürfe von 1645 für die zweitürmige Fassade von S. Peter in Rom erhalten.

[3]) Von Girol. und Carlo Rainaldi 1652 begonnen und bereits damals mit zwei Fassadentürmen geplant, wurde die Kirche 1653—1657 von F. Borromini, der ihrer Fassade die herrliche Schwingung gab, weitergeführt und erst 1666 oder sogar noch später vom Sechserausschuss und schliesslich von Giov. M. Baratta vollendet.

schaffen. Die wuchtigen, ungegliederten Pfeilermasen von schwarzem Marmor, die gegen innen in stumpfem Winkel gebrochen sind, bilden die Ecken des sechsseitigen Zentralraumes, dessen Durchmesser 14,8 m beträgt. Die Pfeilermassen sind mit Rundbogen verbunden und diese mit Mauerflächen überhöht. Diese hohen Zwickelflächen, die in der Renaissancezeit noch nicht üblich waren, erwecken den barocken Eindruck des Schweren, Ernsten, Massigen und betonen zugleich die sechseckige Form des Zentralraumes. In den stumpfen Winkeln der Pfeiler stehen auf hohen Postamenten sechs mächtige Dreiviertelsäulen aus rötlichem Marmor. Ihre korinthischen, einst angeblich bronzenen Kapitelle sollen früher vergoldet gewesen sein. Die Säulen betonen die Ecken als die Stellen der grössten Kraftentfaltung und verleihen ihnen eine erhöhte Plastizität. Sie sind freilich mehr nur ein künstlerisch-dekoratives Motiv, da ihnen kein grosser Anteil am Tragen der Kuppellast zukommt. Ueber den Kapitellen verkröpft sich das Gebälk in kraftvoller Weise. Der hohe, sechseckige Kuppeltambour, der nur stukkiert aber doch geschickt marmoriert ist, ist mit konsolenartigen Eckpfeilern besetzt und von grossen, rechteckigen Fenstern durchbrochen. Durch eine Attika vermittelt, schwingt sich über ihn, wie von innen herausgetrieben, die Kuppel, die sich durch edle Leichtigkeit und Schönheit der Linie auszeichnet, empor. Sie wird durch sechs, in ihrem Wölbungsfuss eingesetzte, querovale Fenster reichlich erhellt, und auch von oben strömt aus der Oeffnung der sechsseitigen Laterne Licht in sie ein. Wohltuend flutet durch die Kuppel das Licht in den ganzen Raum, ihn fast gleichmässig erhellend. Die emporschiessende Kraft der Säulenstämme stösst gleichsam durch die starken Verkröpfungen in die wiederum verkröpften Eckaufsätze des Tambours und weiter in die Zwergpilaster der Kuppelattika hindurch, um sich in der lichtdurchfluteten Kuppelschale mit ihrem raumsteigernden, die Himmelswelt darstellenden Fresko aufzulösen. Die im Innern stukkierte, abgerundete Kuppel erhält aussen eine sechseckige gemauerte Bedachung. An den Ecken des hohen Tambours springen sechs Voluten vor, die unten in kräftige Rollen ausladen, oben mit einem konsolenartigen Kopfstück endigen. (Abb. 7, 8, 20). Sie beleben die Kuppelsilhouette, verleihen der Kuppel selbst den Eindruck einer gewissen optischen Standhaftigkeit und vermitteln in eigenartiger Weise zwischen ihr und den Kapellendächern. Die rechteckig gehaltenen Fenster sind in den oberen Ecken gefalzt, habe geohrte Rahmen und kräftige Giebelbekrönungen. Das über den Eckvoluten doppelt verkröpfte Hauptgesims trägt eine Attika mit vorgekröpften Eckstücken, die das Auflager der in elliptischer Kurve hochgeführten, rippenlosen Kuppelbedachung bildet. Die breitovalen Fenster am Fuss der Kuppel sind mit geohrten Rahmen rechteckig umschlossen und wie die des Tambours mit kräftigen Dreieckgiebeln bekrönt. Die sechseckige Laterne erhebt sich auf einem reich profilierten und verkröpften Sockel. Sie wird zwischen den schlanken Eckpilastern von Rundbogenfenstern durchbrochen und trägt einen Helm mit heraldischem Fünfberge und einem Kreuz. Beides ist das Wappenzeichen des früher mehr als einmal erwähnten Kamaldulenser Klosters Montis Coronae unweit Perugia, des Mutterklosters dieser Ordensabzweigung. Auch über dem Eingangstor des Klosters und dem Giebel der Ostfassade der Kirche ist das gleiche Wappenzeichen angebracht.

Im Innern der Kirche öffnen sich zwischen den Pfeilern nach allen sechs Seiten die Nebenräume, die das überkuppelte Hexagon umlagern. Trotz verschiedener Gestalt und Grösse der in der Hauptachse liegenden Räume münden doch alle in der gleichen Form nach dem Hexagon, das so den Charakter des Zentralbaues nachdrücklich bewahrt. Die rechteckige Grundform der Nebenräume wird dadurch bedingt, dass die Pfeilermassen sich nach der Umfassungsmauer hinaus in dreieckiger Grundform erweitern und sog. Wandpfeiler bilden (Abb. 3). Die zwei seitlichen Pfeiler weisen zu ebener Erde eine Durchbrechung auf, die zwar eine Verbindung der Seitenkapellen ermöglicht, aber nicht zum raumbildenden Element entwickelt ist. Dieser versteckte Umgang führt aus den Seitenkapellen auch in die östlichen und westlichen Pfeiler hinein, wo er auf Wendeltreppen trifft, die im Innern dieser Pfeiler ausgespart sind. Die Seitenkapellen sind mit Tonnengewölben und aussen mit Pultdächern bedeckt. An ihrer Rückwand stehen Altäre oder nur Altarwände, über denen sich in Schildbogen je ein Stichbogenfenster öffnet. Gegen das Hexagon sind die vier Seitenkapellen durch Balustradenschranken abgeschlossen, die jetzt ihrer mit Kupfer verkleideten Balustrer beraubt sind[1]). Der Bodenbelag der Kapellen besteht noch jetzt aus alten Marmorplatten, der des übrigen Kirchenraumes aus Brettern, was schlecht zu der Mauertäfelung der Wände passt. In der Längsachse der Kirche schliesst sich an die Westseite des Hexagons die geräumige, langgestreckte Eingangshalle, die mit einem Segelgewölbe bedeckt ist. (Abb. 37, 38). Ihre Ecken sind mit gebrochenen Pilastern von schwarzem Marmor gefasst. An den Seitenwänden dieser Halle führen rechts und links reich und schön umrahmte Portale (mit jetzt ständig verschlossenen Türen) in quadratische, ehemals reich stukkierte Kammern, die als allseitige Verbindungsräume dienen: mit der Eingangshalle, mit dem Erdgeschoss der Türme, mit dem westlichen Hallengang des Hauptflügels, mit den Wendeltreppen im westlichen Pfeilerpaar und die rechte mit der unter dem Boden der Eingangshalle befindlichen Kirchengruft, wo der Klostergründer bestattet ist. Ueber diesen Verbindungskammern liegt hüben und drüben als oberes Geschoss ein Gebetsraum, ein „Coretto", der sich nach der Eingangshalle mit einer reich umrahmten Rundbogentür öffnet, vor der, auf zwei Konsolen abgefangen, ein Balkon vorspringt. Die Brüstungsbalustraden dieser Balkone sind leider fast gänzlich zerstört[2]). Unter den Balkonen dehnen sich grosse Freskobilder, in deren obere Rahmen Balkone einschneiden. Volle Beachtung verdient die elegante Durchbildung dieser Oeffnung der Coretti, wie überhaupt die wohlklingende Komposition der ganzen Seitenwand. — Aussen wird die Eingangshalle samt ihren Seitenräumen von einem Satteldach bedeckt, das den kurzen Zwischenraum zwischen der Turmfassade und dem Kuppeltambour einnimmt.

Nach Osten liegt der Eingangshalle der um ein Joch verdoppelte, rechteckig abgeschlossene Chorarm gegenüber. Zwei Stufen liegt er höher als der Boden des übrigen Kirchenraumes und wird von ihm

[1]) Siehe Seite 61 Anmerkung 1.
[2]) Siehe Seite 61.

durch eine, jetzt ihrer Baluster ebenfalls beraubte Brüstung getrennt (Abb. 34). Das erste Chorjoch hat leicht konkav geschwungene Seitenwände und trägt eine flache Pendantifkuppel. Es stellt das eigentliche Altarhaus dar. Der östlich anschliessende zweite Raum, ein Rechteck mit einem Kreuzgewölbe, ist der ehemalige Mönchschor. Er wird jetzt vom Altarhaus durch den hohen, um 1840 eingerichteten, mit rötlichem Marmor verkleideten Ikonostas, eine im orthodoxen Gottesdienst übliche Bilderwand, abgetrennt. Eine Marmorwand stand zwischen diesen Räumen auch ursprünglich zur Zeit der Kamaldulenser. Wie sie gestaltet war, wissen wir nicht, doch liegt die Vermutung nahe, dass sie, ebenso wie im Kloster Bielany bei Krakau, niedriger als die jetzige war und zwei Durchgänge besass, die die Verbindung zwischen den beiden Räumen herstellten. Der Trennungsbogen der beiden Räume ruht auf Wandpilastern von schwarzem Marmor. In den konkaven Seitenwänden des Altarhauses befinden sich Portale, die denen der Eingangshalle vollkommen gleich sind. Ueberhaupt entspricht die Ausgestaltung dieser Wände der der Eingangshalle. Von den Balkonen der Coretti des Altarhauses konnten die vornehmen Besucher des Klosters, vor allem der Klostergründer selbst, in unmittelbarer Nähe des Hochaltars und der Geistlichkeit dem Gottesdienste beiwohnen, ohne mit dem gemeinen Volke in Berührung zu kommen[1]). Die seitlichen Portale führen in zweigeschossige, zu beiden Seiten der Chorpartie liegende Baurechtecke; zunächst tritt man in ziemlich schmale, gewölbte, mit Stukkaturen und Freskomalereien geschmückte Gänge; von diesen ostwärts gelangt man jedesmal in zwei rechteckig angelegte Säle, die durch kleine, schmale Zwischenräume (ehemals Schatzräume) vom Chore getrennt werden. Beide Säle besitzen Spiegelgewölbe und sind wie im Kloster Bielany bei Krakau mit reichen, teilweise beschädigten Stukkaturen und Freskobildern geschmückt. Die Wände sind mit Eichenholz vertäfelt. Nördlich vom Chor, d. h. an der Evangeliumsseite lag der Kapitelsaal, „capitulum culparum", wo an gewissen Tagen die Mönche in Gegenswart ihres Priors und der ganzen Bruderschaft ihre Sünden gestehen mussten. Zur Zeit der russischen Mönche befand sich hier die Klosterbibliothek. Jetzt ist der Raum unbenutzt. An seinen Wänden entlang laufen Bänke. Einst befand sich hier ein holzgeschnitzter Altar des hl. Josef. Der Saal südlich vom Chor diente als Sakristei; seine Wände sind im unteren Teil mit geschnitzten Wandschränken für das Kirchengerät versehen, im oberen mit Tafelwerk verkleidet.

Im oberen Geschoss der Choranbauten liegen über den beiden Gängen stattliche Räume, Emporen oder „coretti", die sich nach dem Altar-

[1]) Die Anlage dieser Coretti ist offenbar der Klosterkirche zu Bielany bei Krakau entlehnt, wo dieses Motiv, das vermutlich von dem Architekten Andrea Spezza vielleicht auf Wunsch des Klostergründers verwandt worden, merkwürdig früh erscheint. In der italienischen Kirchenarchitektur wurde die Anlage solcher Coretti durch Vignola in der Jesuitenkirche in Perugia (1562 beg.) und in der Gesùkirche in Rom (1568 b.) vorbereitet; dort sind allerdings die Coretti untereinander durch Durchgänge verbunden. Einzelne abgeschlossene Coretti, ohne kontinuierliche Emporen, scheinen in Italien eine Eigentümlichkeit des barocken Zentralbaues zu sein; zuerst wohl bei der genannten Kirche St. Agnese in Piazza Navona in Rom, dann an S. Maria in Campitelli (1665) von C. Rainaldi. Dieses Motiv war damals in unserer Klosterkirche höchst modern.

haus, wie bereits erwähnt, mit den Balkonen öffnen. Den Aufstieg zu diesen Emporen vermitteln die zwei in den Pfeilern ausgesparten Wendeltreppen aus Eichenholz; ausserdem waren die Emporen vom Oberstock der anschliessenden Klosterflügel her zugänglich, die Zugänge sind aber von den russischen Mönchen vermutlich um 1840 vermauert worden. Oestlich von den Emporen gelangt man in zwei geräumige Säle; die Bestimmung des nördlichen war nicht zu ermitteln, der südliche diente einst den Kamaldulensern als Bibliothek. Jetzt sieht man an den Wänden nur die Spuren der langen, ringsherum laufenden Bücherbretter und verblasste lateinische Wandinschriften „*Sancta scriptura*" u. a. Ueber der südwestlichen Ecke dieses Obergeschosses erhebt sich ein über 7 m hohes, einstöckiges Türmchen; seine Formbehandlung schliesst sich derjenigen der Fassadentürme an, nur ist sie vereinfacht. Ehemals hingen hier Glocken, die Klosterbrüder zu gemeinsamer Andacht zu rufen.

Nach Osten sprang der Mönchschor ursprünglich über die seitlich anschliessende Bauflucht in das einstige E r e m i t o r i u m vor. Nach 1792 wurden jedoch die Winkel mit einem einfachen, zweigeschossigen Hallenbau, schweren, massiven Pfeilern und Rundbogen ausgefüllt (Abb. 28, 29). Die Ostfront der Kirche bildet seither eine breite, stattliche Fassade, die durch einen Giebel zusammengefasst wird. Dieser stellt die Front des Satteldaches, das den ganzen Raumkomplex des Chores und seiner seitlichen Annexe einheitlich überdeckt, vor. Die durch die grossen Bogenöffnungen wirksam belebte und intensiv durchbrochene Ostfassade entbehrt nicht einer gewissen Eigenartigkeit. Mit ihrem schlichten, breit hingelagerten Giebel bildet sie einen seltsamen Kontrast zu dem steil dahinter aufragenden, stattlichen Kuppelbau der Kirche[1]). Diese, auf den ersten Blick etwas nüchtern anmutende Fassade erscheint immerhin als eine ganz glückliche Lösung der Aufgabe, vor die sich der Wilnaer Architekt Pietro Rossi im Jahre 1792 nach dem Brand des Klosters gestellt sah. Man denkt unwillkürlich an den Frontgiebel einer klassizistischen Kirche in der Art der Wilnaer Kathedrale, die wenig früher (1777—1788) im Geiste der Zeit unter Mitwirkung desselben Architekten umgebaut worden war. Eine merkwürdige Aehnlichkeit zeigt unsere Fassade mit den zweigeschossigen Pfeilerarkaden der in den Jahren 1578—1630 erbauten Höfe der Wilnaer Universität. Vielleicht war P. Rossi auch zu dem Weiterbau dieser Universität (1872—1788) herangezogen worden und stand bei der Renovierung unserer Fassade unter dem Einfluss der eigenartigen Architektur dieser alten Universitätshöfe. Das Giebelfeld der Fassade, das jetzt nur von einem kleinen Fenster spätbarocker Form belebt ist, war früher mit einem plastisch dargestellten, vergoldeten Gottesauge mit ebensolchem Strahlenkranz geschmückt. Nur blasse Spuren weisen darauf hin. Dieses Ornament wurde von den russischen Mönchen vermutlich um 1840 entfernt. Ein schmiedeeisernes Kreuz, das noch der Stiftungszeit des Klosters entstammt, krönt wiederum auf fünfbergigem Untersatz den Giebel; die Kreuzenden laufen in ein Lilienornament

[1]) Dass die Ostfassade der Kirche nicht ursprünglich so geplant war, sondern erst nachträglich diese Form erhalten hat, sieht man auch daraus, dass die Fensterachsen der dahinterliegenden Säle mit den Achsen der Pfeilerbogen nicht zusammenstimmen und die waagerechten, die Fenster bekrönenden Gesimsstücke durch Querbogen, die im rechten Winkel anstossen, überschnitten sind.

aus, das dem Wappenzeichen des Klostergründers entspricht. Ein ähnliches altes Kreuz ragt auch auf dem Dachtürmchen.

Massgebend für die räumliche Wirkung, wie auch für die kunstgeschichtliche Bedeutung der Klosterkirche von Pažaislis sind vor allem folgende zwei Elemente, auf die hier noch etwas näher einzugehen ist: die intensive Durchdringung des Zentralbaues mit einer Längsachse und die seltene Form des Sechseckes, die der Gestaltung des Zentralraumes zu Grunde liegt. Die künstlerische Raumwirkung der Kirche beruht auf dem Gegenspiel zwischen dem Zentralbau und der ihn durchschneidenden Längsachse. Beide Elemente sind energisch betont, kommen jedoch nicht in gleicher Potenz zur Wirkung. Auf die Längsachse wird der Eintretende schon durch die umständlich durchgebildete Schauseite vorbereitet; auch die sechsseitige Grundform des Hauptraumes ist der Durchführung einer Längsachse günstig. Tatsächlich kommt dem Eintretenden zunächst diese Achse stark zum Bewusstsein: einmal in der langgestreckten Eingangshalle, dann jenseits im noch längeren Chor mit der effektvollen, reichen, hell beleuchteten Stukkatur des Mönchschors, der gleich das Auge des Beschauers auf sich lenkt (wozu natürlich seiner Zeit auch der ehemals schönere Hochaltar beitrug). Doch beim Betreten des Hexagons verliert die Chorpartie zu Gunsten des Zentralbaues. Da wird denn doch der ganze Kirchenraum von der überragender Grösse der alles zusammenfassenden Kuppel beherrscht, die den Blick dank der intensiven, vertikalen Gliederung der Ecken und der von oben einbrechenden Lichtfülle in die Höhe reisst. Dieses Vorherrschen der Vertikale im mittleren Teil der Raumgruppe ist ein wichtiges Gestaltungsprinzip des Barocks, der stets ein beherrschendes Zentrum zu bilden suchte, um diesem die übrigen Einzelteile der Raumgruppe unterzuordnen. Hier wird die untergeordnete Geltung der Nebenräume gegenüber der Zentralkuppel besonders stark dadurch betont, dass sie verhältnismässig niedrig sind; die vier Seitenkapellen wirken fast nur als Bruchteile des Hauptraumes.

Bei der Frage nach geschichtlichen Vorstufen und Analogien dieser Verbindung der Zentralanlage mit der Längsrichtung wäre weit auszuholen, sollten alle Formen der Beziehung zwischen diesen beiden Elementen in Betracht gezogen werden. Ich sehe hier von den Fällen ab, wo ein als Zentralbau aufgefasster Chor mit einem Langhaus verbunden wird, lasse auch diejenigen beiseite, wo die Längsrichtung durch eine Formveränderung des Zentralbaues selbst, d. h. zumeist durch ovale Streckung angedeutet wird. Nur auf solche Bauwerke sei hingewiesen, wo die Längsachse durch den Zentralbau gelegt wird, ohne dass er selbst in seinem zentrischen Kern eine wesentliche Formveränderung erleidet. Vielleicht wäre die erste Andeutung im Pantheon zu Rom zu erkennen (um 120 nach Chr.), wo die Achse der aussen aufgestellten Vorhalle auch nach innen wirkt, indem das Gebälk am Eingang und an der dem Eingang gegenüberliegenden Chornische unterbrochen wird. Reichlich fand sodann Anlass und Gelegenheit zur Lösung des Problems die syrische und frühbyzantische Baukunst, wo dem Zentralbau westlich der Narthex vorzulegen und östlich das Altarhaus einzugliedern war. Besonderer Anteilnahme erfreute sich dieses Problem wieder in der Spätrenaissance und im Barock, wo, abgesehen von liturgischen Anforderungen, schon allein das Spielen mit innerlich widerstreitenden Elementen künstlerischen Anreiz bot. Pellegr. Tibaldi entwickelt im Jahre 1577 — um nur einige der markantesten Beispiele zu nennen — den Chor seiner kreisrunden Kirche S. Sebastiano in Mailand zu einem besonderen, wenn auch noch dunkel gehaltenen Zentralraum. In der sechseckigen Kirche S. Maria del Quartiere zu Parma von G. B. Aleotti und G. B. Magnani (1602) wird der Apsis ein beleuchteter, höher gelegener Raum angefügt. Verdoppelung des Eingangs-und Chorjoches erscheint auch an der auf griechischem Kreuzgrundriss 1584 von P. Provedo errichteten Kirche Gesù Nuovo in Neapel; dasselbe

wiederholt sich an der im Grundriss ähnlichen Jesuitenkirche S. Ambrogio in Genua (1589) von G. B. Lantana; die Verlängerung des Chorarmes um anderthalb Joch erfolgt auch an dem im Prinzip analog komponierten Zentralbau des Duomo Nuovo in Brescia (1604), der edelsten Bauschöpfung des gleichen Meisters. Auch an der Kirche S. Alessandro in Zobedia in Mailand (beg. von L. Binago 1602), wird der Chor zu einem besonderen kreuzartigen Raum entwickelt. In S. Rocco in Turin (1604 von A. Castellamonte) schliesst sich ein quadratischer Chorarm dem Achtecke des Hauptraumes an. Ähnlich wie hier, folgt in der von F. M. Ricchini 1607 errichteten Kirche S. Giuseppe in Mailand dem grossen Kuppelraum ein kleinerer, kreuzgewölbter. Vor allem tritt uns in der Kirche Corpus Domini in Turin (1607 von A. Vitozzi) die Tendenz, den Zentralbau mit dem Längsbau zu verbinden, besonders klar zu Tage. In S. Carlo ai Catinari in Rom, einer Anlage nach griechischem Kreuz, (beg. 1612 von R. Rosati) wird das Eingangs-und Chorjoch verbreitert und somit die Längsachse betont. Auch an der kleinen Kirche des Ospedale Maggiore in Mailand, die anstatt der von A. Filarete geplanten grossartigen Kuppelkirche von F. Margone u. F. M. Ricchini 1625 erbaut wurde, schliesst sich an den Chor ein besonderer beleuchteter Raum.

Hat die Spätrenaissance und der Frühbarock in Italien schon recht viel getan, um das Problem der Durchdringung des Zentralbaus durch die Längsachse mannigfaltig zu lösen und lebendig zu erhalten, so scheint es doch, dass der Architekt der Klosterkirche von Pažaislis sich nicht an eines der zahlreichen Beispiele hielt, sondern die Anregungen nur allgemein in sich aufnahm und eine selbstständige, starke und kühne Lösung fand. Eher lassen sich in Bezug auf die Wahl des sechsseitigen Grundrisses sowie auch auf die formale Behandlung bestimmte Anlehnungen erkennen. Diese führen, um das schon hier anzudeuten, nach Venedig.

Die sechseckige Anlage der Klosterkirche von Pažaislis stellt einen höchst seltenen, nahezu vereinzelten Sonderfall in der Architektur dar, besonders, weil sie hier in grösserem Massstab und in Verbindung mit einem grösseren Bautenkomplex gebracht ist. Die Frage, was die Annahme dieser Bauform veranlasste, darf hier nicht ausser Acht gelassen werden.

Neben den vorherrschenden Grundrissformen des Zentralbaues (Kreis, Achteck, griechisches Kreuz, Oval) erscheint das Sechseck verhältnismässig nur selten, sogar in der Barockzeit, wo sonst vielartige Raumformen sehr beliebt waren. Eine erste Anwendung könnte man auf einem Relief der Kanzel in S. Maria Novella zu Florenz erkennen, 1443 ausgeführt von A. di Lazzaro Cavalcanti gen. Buggiano, dem Adoptivsohn des Brunneleschi, von dem der Entwurf stammt. Dort ist der Innenraum eines Hexagons, offenbar einer Taufkirche, perspektivisch dargestellt. Eine sechseckige kuppelbedeckte Kapelle ist auch auf einem Relief des Denkmals des Bischofs Cesare Naccio von Vincenzo Onofrio in San Petronio zu Bologna dargestellt. Um jene Zeit hebt auch L. B. Alberti diese Raumform neben dem Kreis hervor: „Dass sich die Natur auch am Sechseckigen erfreue, sehen wir gleichfalls. Denn die Bienen und Wespen und alle anderen Insekten (dieser Art) lernten nur sechseckige Zellen in ihren Stöcken bauen[1]). Er führt aus, wie das Sechseck aus dem Kreis abgeleitet werden könne: „denn die Hälfte des Durchmessers bildet die Seite des Sechseckes". Er erörtert auch den Fall, dass eine kreisförmige Kirche mit sechs Nischen oder Tribünen versehen werde: dann „wirst Du es so einteilen, dass die Zwischenpfeiler... die

[1]) Leon Battista Alberti. Zehn Bücher über die Baukunst, herausgegeb. von M Theuer. Wien, Leipzig 1912. VII. Band Kap. 4 S. 353.

Hälfte der Oeffnung betragen". In der Hochrenaissance beschäftigte sich der noch zu wenig gewürdigte Bald. Peruzzi in seinen Entwürfen mit der sechseckigen Bauform, und zwar nicht nur für isoliert stehende Zentralbauten, sondern vor allem auch für solche in Verbindung mit einer Klosteranlage. Ein Klosterentwurf von 1532 zeigt eine kreisrunde Kirche, die von sechs halbkreisförmigen Nischen umgeben wird. Auch sein Schüler Seb. Serlio zeichnet in seinem Werk „Von der Architektur fünf Bücher" einen Entwurf, in dem er sechs Altarräume, jeder wieder durch seitliche Nischen bereichert, um einen sechseckigen Raum gruppiert; auch bringt er den Grundriss eines auf der Kreisform entwickelten, antiken Tempels mit sechs halbrunden Nischen und einer geräumigen Eingangshalle. Bevor aber das Buch von Serlio zu allgemeiner Verbreitung gelangte, fand die Idee eines sechseckigen Sakralbaues ihre erste Verwirklichung in der schönen, reich mit Marmor geschmückten Capella Emiliana des ehemaligen Kamaldulenser Klosters auf der Laguneninsel San Michele di Murano bei Venedig, die 1528 — 1530 durch Gir. Bergamasco erbaut wurde. Ich komme auf diesen Bau nochmals zurück. Dann folgt die erwähnte Kirche S. Maria del Quartiere in Parma; sie ist gleich der Klosterkirche von Pažaislis mit je zwei untereinander verbundenen Seitenkapellen, einem zweiteiligen Chorraum und einer Vorhalle (?) versehen. Unsere Kirche scheint aber mit diesem Bau in keinem unmittelbaren Zusammenhang zu stehen. In der kreisrunden Kirche S. Trinita in Turin, 1610 von A. Vitozzi begonnen, sind in den Diagonalachsen abwechselnd zwei Kapellen und ebenso viele Nebentüren angeordnet; an der Ostseite schliesst sich dem Kuppelraum ein rechtwinkliger Chor an. Im Jahre 1628 wird in Florenz ein Kloster der Theresianerinnen gegründet, dessen Kirche, nach dem Entwurf des G. Coccapani ebenfalls sechseckige Form und vier rechteckige Kapellen in den Diagonalachsen erhielt, während der Chor halbrunde Seitenwände und eine niedrige Kuppel zeigt. Auch mit diesem Bau steht die Klosterkirche von Pažaislis wohl in keinem Zusammenhang. Die sechseckige Raumform erscheint weiter, wie kaum anders zu erwarten, bei Fr. Borromini. In dieser Form gestaltet er einen der Eckräume der Klosterkirche S. Carlo alle quattro Fontane in Rom (1640 — 1667); in der ehemaligen Universitätskirche S. Ivo della Sapienza (1642—1666) ist die Grundform zwar kreisrund, aber auf der Grundlage von zwei sich durchdringenden, gleichseitigen Dreiecken komponiert, die einen sechseckigen Stern ergeben. Die vier Sakristeiräume, die das Ganze zum Rechteck ergänzen, sind ebenfalls sechseckig. Anlagen, die aus einer späteren Zeit als der Entwurf zur Kirche von Pažaislis stammen, konnten natürlich unserem Architekten als Anregung nicht dienen[1]). Dagegen mögen hier noch zwei Beispiele ausserhalb Italiens genannt sein: die nicht mehr erhaltene, von H. Huber 1520 — 1540, allerdings nur zum Teil ausgeführte,

[1]) Vergl. die Kirche Santuario della Madonna della Consolata (seit 1679) von G. Guarini in Turin, wo einem querovalen Raum ein sechseckiger folgt, der durch fünf querovale Kapellen bereichert wird, die Kirche S. Giovanni Evangelista 1695—1697 in Orvieto von Giamb. Arrigoni in Form eines länglichen Sechseckes mit vier flachen Altarnischen in Diagonalachsen und einer Apside für das Altarhaus erbaut, den Chor der 1680—1684 von H. G. Kuen erbauten Beichtkirche am Kloster Maria-Einsiedeln in der Schweiz, später umgebaut, die S. Annenkapelle zu Mariastein in der Schweiz 1691—1693 sowie auch die kleine Kapelle in dem um 1671 und um 1744 barockisierten und umgebauten gotischen Benediktinerkloster Ettal in Oberbayern.

um einen Mittelpfeiler komponierte, sechsseitige Marienkirche in Regensburg und die Mariahilfkirche bei Innsbruck (um 1648, Architekt unbekannt), ein Kuppelbau, um den vier halbrunde Nischen und eine verlängerte Chorapsis gruppiert sind, während die Westseite des Zentralraumes sich in eine rechteckige Vorhalle auflöst. Soviel auch hier die Anordnung der Räume an die der Klosterkirche von Pažaislis erinnert, besteht doch zwischen den beiden Bauwerken wohl kaum ein Zusammenhang.

Was mag nun den Architekten des Klosters Pažaislis veranlasst haben, der Klosterkirche eine vom gewöhnlichen Typus der Barockkirchen so abweichende und wahrscheinlich in Polen, bestimmt aber in Litauen einzig dastehende Form zu geben? Offenbar werden Wunsch und Wille des Klosterstifters selbst, der, wie wir bestimmt wissen, eine Zeitlang in Italien verbrachte und manche italienische Städte besichtigte, massgebend gewesen sein. Christophor Paz soll ja auch in Venedig einige Mönche des benachbarten Kamaldulenser Klosters S. Michele di Murano kennen gelernt haben. Natürlich muss er dabei auch das Kloster von Murano besucht und die obenerwähnte, eigenartige, sechseckige, innen reich mit kostbaren, bunten Marmorintarsien und Ornamenten geschmückte Capella Emiliana gesehen haben. Nur mit zwei Seiten sich an die Klosterkirche lehnend, steht dieser kleine, jedoch stolze Bau ganz am Rande der Laguneninsel über dem blauen Meer. Er verdient den Namen eines Tempietto eher als den einer Kapelle, beträgt doch sein Durchmesser 7,5 m! Im Innern sind jeder der sechs Ecken zwei kannelierte Marmorsäulen kompositer Ordnung vorgestellt, auf denen sechs das Gurtgesims tangierende Tragebogen fussen. Eine halbrunde, doppelte Kuppel bekrönt den schönen Bau[1]). Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass dieses „Juwel der venezianischen Kunst" dem Gründer des Klosters Pažaislis selbst oder seinem Architekten die erste Idee zur Wiederholung der sechsseitigen Grundform, wenn auch in grösserem Massstab und zeitgemäss modifiziert, gab. Der letztere war doch nach Angaben E. Tyszkiewicz[2]) ein Kamaldulenser Mönch; vielleicht stammte er gerade aus diesem venezianischen Kamaldulenser Kloster und wurde möglicherweise vom damaligen Generalvikar der Kamaldulenser Klöster in Polen und Litauen, Silvana Bosello, (der ebenfalls aus demselben Kloster stammte) im Auftrage des Christophor Paz nach Litauen zum Bau des Klosters Pažaislis berufen. Immerhin bedurfte es eines sehr geschickten und sicheren Architekten, um diese seltene sechseckige, meistens nur auf kleinere Kirchen oder Kapellen angewendete Raumform hier in grösserem Masstab und in solcher Konsequenz durchzuführen. Als ein anderes der Klosterkirche von Pažaislis analoges Beispiel ist wohl nur die obenerwähnte Kirche S. Maria del Quartiere in Parma zu nennen, die ich leider nicht aus eigener Anschauung kenne. Es gab aber zu jener Zeit in Venedig auch ein anderes damals soeben errichtetes, prachtvolles Baudenkmal, und zwar die grandiose Kuppelkirche S. Maria della Salute, die zusammen mit den Kirchen S. Marco und S. Giorgo Maggiore zum Wahrzeichen der Kanalstadt geworden ist. In mancher Beziehung wurde dieser Bau zum Vorbild für die innere Ausgestaltung unserer Klosterkirche. S. Ma-

[1]) Grundriss bei Fr. Zanotto. Le fabbriche e i monumenti cospicui di Venezia op. cit. II. Band, auch bei I. Durm. Geschichte der Renaissance in Italien op. cit.
[2]) E. Tyszkiewicz. Teka Wileńska. Nr. 6, op. cit.

ria della Salute wurde von Bald. Longhena in den Jahren 1631—1656 errichtet und stellt in seinem Grundriss und der einfachen, grossen Architektur eine Weiterentwicklung der Palladianischen Baugedanken dar[1]). Ihr Grundriss ist klar und übersichtlich: acht Innenpfeiler mit vorgestellten Ecksäulen kompositer Ordnung und vorgekröpftem Gebälk tragen den Tambour, der aussen von 16 mächtigen Volutenschnecken verstärkt wird. Diese leiten nach der in Holz aufgeführten, aussen runden, innen achteckigen Kuppel, die mit einer Laterne bekrönt ist, hinüber. An das Oktogon des Kuppelraumes schliessen sich radial von allen Seiten kreuzgewölbte Rechteckräume, die mit ergänzenden Eckräumen einen Umgang bilden. An sechs Aussenseiten öffnet er sich gegen quertonnengewölbte, rechtwinklig nach aussen vortretende und giebelbekrönte Kapellen; an der siebenten Seite, in der Hauptachse der Kirche, befindet sich ein triumphbogenartiges Eingangsportal. Ihm gegenüber entfaltet sich der Chor zu einem zweiten Zentralbau. Dieser besteht aus einem quadratischen, kuppelbedeckten Altarhaus, das durch Seitenapsiden erweitert ist, und aus einem zweiten saalartigen, nur durch Säulen getrennten Raum, dem sich seitlich die rechteckigen Sakristeien anschliessen[2]). Der Grundriss dieser Kirche wurde vom Architekten der Klosterkirche Pažaislis im Sinne der späteren Barockperiode, die nach Verschmelzung und Vereinheitlichung der Räume strebte, umgestaltet und vereinfacht. Die achtseitige Grundform der venezianischen Kirche reduzierte Lodovico Fredo nach dem Vorbild der sechseckigen Capella Emiliana auf ein Sechseck; die mit Quertonnen überwölbten, rechtwinkligen Kapellen behielt er bei, liess jedoch den Umgang fort, um ihn durch Verbindungsgänge zwischen den einzelnen Kapellen zu ersetzen. Ferner brachte er die Längsrichtung der Kirche durch eine Eingangshalle und ein doppeljochiges Chor zu einer viel stärkeren Geltung, wozu auch die Wahl der sechsseitigen Grundform beitrug: denn bei einer achteckigen Raumform wird der Längsachse ein gewisses Gegengewicht in den Seiten geboten, die lotrecht zu ihr in der Querachse des Baues liegen. Beim Sechseck fehlt dieses. Durch die Anlage der Eingangshalle vor dem Kuppelraum unserer Klosterkirche, eines räumlich vorbereitenden Motivs, erreichte Lodovico Fredo eine allmähliche Steigerung der Raumwirkung, etwas, was gerade an S. Maria della Salute fehlt, wo man plötzlich, ohne jegliche Vorbereitung in den mächtigen Kuppelraum tritt. Auch fasste Lodovico Fredo den ganzen Bau mehr zusammen und liess den Hauptkuppelraum konkurrenzlos dominieren, indem er den Chor, der in der venezianischen Kirche einen zweiten Zentralbau bildet, hier vereinfachte und dem Hauptraum unterordnete. Er machte darum das Altarhaus verhältnismässig schmaler, sah von den Seitenapsiden der S. Maria della Salute ab, zog gleichsam in leiser Erinnerung daran die Wände des Altarhauses nur leicht ein und überdeckte es bloss mit einer flachen Kuppel, deren Kreis nur leicht angedeutet wird; er verlängerte ebenfalls den Raum hinter dem Altarhaus,

[1]) Grundriss bei Fr. Zanotto, op. cit.

[2]) Es existiert auch in Polen eine, wenn auch später als unsere Kirche entstandene, diesmal viel enger an das italienische Vorbild sich anschliessende Nachahmung der Kirche S. Maria della Salute. Es ist die achteckige Filippinerkirche in Gostyń (Provinz Posen) von Pompeo Ferrari 1673—1678, nach anderen Angaben erst in der I. Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut.

der auch in der venezianischen Kirche rechtwinklig abgeschlossen ist. Analog ist wiederum in beiden Kirchen die seitliche Lage der Sakristei und des Kapitelsaals. Auch das Motiv der seitlichen Abstrebung der Kuppel unserer Klosterkirche durch die sonst selten und an der venezianischen Kirche wohl zum ersten Mal in solcher Ausbildung auftretenden Volutenschnecken am Tambour entnahm Lodovico Fredo S. Maria della Salute; nur mutet bei unserem Kloster die Kuppel selbst garnicht venezianisch an. Dort blieb noch in Anlehnung an die byzantinischen Kuppeln von S. Marco auch während der Renaissance- und Barockzeit die halbrunde, schwere, mit keinen oder nur winzigen Fenstern belebte, rippenlose Kuppel mit ihrer charakteristischen kleinmusterigen Bedachung übrig. Im Gegensatz dazu stehen die schlank aufwährtsstrebenden, gerippten römischen Kuppeln, welche meistens wie hier durch gegiebelte Fenster von beträchtlicher Grösse erhellt und belebt werden.

Die Einzelformen im Innern unserer Klosterkirche zeigen ebenfalls unverkennbare Verwandschaft mit S. Maria della Salute (Abb. 33); doch ist hier entsprechend der Aufgabe des Baumeisters eine Klosterkirche auf dem Lande zu schaffen, alles vereinfacht und dadurch ernster, kräftiger und, man möchte sagen, kirchlicher geworden. Den wuchtigeren Kupperpfeilern fehlen die korinthischen Wandpilaster und die stark ausladenden Gebälke, wodurch ihre Masse ruhiger und geschlossener wirkt; die Tragebogen schwingen sich weniger leicht empor, als wären sie gedrückt von der Last ihrer Uebermauerung, die in S. Maria della Salute fehlt. Das Motiv der Ecksäulen auf hohen Postamenten ist beibehalten, wie auch die Umführung des über den Säulen verkröpften Gebälkes; doch fehlt ihm Zahnschnitt im Kranzgesims und die auf das Gebälk gesetzte, in S. Maria della Salute etwas kleinlich wirkende Balustrade. Spürt man im Innern von S. Maria della Salute die heitere, weltliebende Daseinsfreude des Venezianers, so wirkt die Klosterkirche von Pažaislis dagegen religiös und mönchisch streng. Noch in manchen Einzelheiten der Formbehandlung ist die Anlehnung an S. Maria della Salute zu erkennen: die Hervorhebung des architektonischen Gerüstes, wie Säulen, Tragebogen, Gesimse u. s. w. durch ein besonderes Material, in unserer Kirche durch Marmor, in der venezianischen durch Haustein; die Gestaltung der Gebälke, die Profilierung der Gesimse, die strenge, klassische, im Geist Palladios gehaltene Formensprache — der eigentliche Spätbarock mit seinen ausschweifenden, zügellosen Formen hat in Venedig nie Eingang gefunden — die Türumrahmungen, die Anordnung der ganz einfach eingerahmten Bilder an den Seitenwänden der Kapellen, die für die Renaissance charakteristische Form der Brüstungsbaluster mit doppeltem Knauf — im Barock bildete man vereinheitlichend gewöhnlich nur einen— und anderes mehr[1]). Man müsste sich auch die einst unsere Klosterkirche schmückenden, wenn auch aus Holz geschnitzten Altäre wohl in der Art derjenigen von S. Maria della Salute vorstellen: korinthische Einzel- oder Doppelsäulen von Segmentgiebel bekrönt, die den eigentlichen Altartisch und das Altarblatt flankieren.

[1]) Sogar die Zahl dieser Baluster, nämlich je sieben in jeder Brüstungshälfte der Kapellen und des Altarhauses war die gleiche, was vielleicht eher auf Zufall als auf Nachahmung zurückzuführen ist.

Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, dass Lodovico Fredo, bevor er nach Litauen berufen wurde, im Kreise des Bald. Longhena gerade an der Kirche S. Maria della Salute, die 1656 der Geistlichkeit übergeben und erst 1687 geweiht wurde, gearbeitet hat; jedoch führten meine diesszüglichen Forschungen im Archiv dieser Kirche sowie in anderen Archiven Venedigs zu keinen Resultaten.

Es sei nebenbei erwähnt, dass mit der von demselben Christophor Paz um 1670 erbauten, gegen 1770 stark restaurierten Saalkirche in Jezno unsere Klosterkirche, soviel man jetzt urteilen kann, in gar keinem Zusammenhang steht. Sie ist übrigens die einzige Kuppelkirche im heutigen Litauen, in dessen vereinfachter barocker Kirchenarchitektur das Problem der Kuppelwölbung sonst nie in Frage kam.

In der Verwendung der Materialien und der daraus sich ergebenden dekorativen und farbigen Wirkung herrscht in der Klosterkirche ein bestimmtes System, das in den Hauptzügen wohl nach dem Vorbild der Klosterkirche Bielany bei Krakau durchgeführt worden ist.

Als erstes dekoratives Element ist Marmor verwendet: aus schwarzem oder rotem Marmor, oder mit solchem wenigstens verkleidet, sind die Strukturteile, die Träger und Organe des Kraftausdrucks: Pfeiler, Säulen, Gebälke, Gurtbogen, Schildbogen, dann die Umrahmungen und Bekrönungen der Türen und Fenster, die jetzt fast ganz zerstörten Balkone der Coretti und die Balustraden des Altarhauses und der 4 Seitenkapellen. Mit Marmor vertäfelt sind sodann die Wände aller Nebenräume (Seitenkapellen, Eingangshalle, Altarhaus und teilweise Mönchschor) bis hinauf zum Hauptgesims. Das leitende Motiv der Vertäfelung ist schwarzes Rahmenwerk in schlanken, rechteckigen Mustern auf rötlichem, geadertem Grund; auch der Bodenbelag bestand ursprünglich aus weissen, schwarzen und rötlichen Marmorplatten.

Als zweites dekoratives Element sind Stukkaturen verwendet: sie schmücken die Schildwände und Gewölbe der Nebenräume in reicher Plastik und kontrastieren in ihrem kühlen Weiss prachtvoll von der ruhigen Vornehmheit der struktiven Teile und der glatten Täfelung der Wände.

Ein drittes dekoratives Element stellen die Freskomalereien dar: in den Nebenräumen sind sie entweder in kleineren Feldern in die Stukkaturen wie auch in die Marmorwände eingesetzt oder sie bedecken in selbstständigerer Entwicklung grössere Flächen, so vor allem das Riesenfresko der Kuppelschale.

Von allen Raumteilen der Klosterkirche erzielen die Eingangshalle und besonders der Chor die reichste dekorative Wirkung dank der reichen Ausstattung mit Marmor, Stukkaturen und Fresken. Die Stuckornamente füllen die Decken und die Schildwände dieser Räume vollständig aus und lassen nur die ovalen, rechteckigen oder herzförmigen Felder für die Fresken frei. Sie sind stark reliefiert, was eine energische Licht- und Schattenwirkung ergibt; die blaue Bemalung des Hintergrundes hebt ihre Formen günstig hervor. Das üppige ornamentale Detail ist ziemlich derb und schwerfällig, aber flott und sicher aus freier Hand modelliert. Es sind runde, weiche und stellenweise etwas wulstige Bildungen: symmetrisch angelegtes Kartuschenwerk mit mannigfaltig und lebhaft gerollten, oft durchlöcherten Volutenenden, Akanthuszweige, üppige,

manchmal frei herabhängende Fruchtkränze, Engelsköpfchen, Muscheln, Rosetten, phantastische Maskengebilde u. s. w., alles das also, woran sich Phantasie und Dekorationslust der Stuckbildner des 17. Jahrhunderts ergötzten. Diese Stukkaturen sind im Gegensatz zu den meist vergoldeten oder bemalten der römischen Schule jenen oberitalienischen (besonders der Gegend von Como), die sich weiss von blauem Grunde abheben, ähnlich. Die Stukkaturen unseres Klosters stehen weder mit denen des Kamaldulenser Klosters Bielany bei Krakau noch mit denen der Wilnaer Barockkirchen in näherem Zusammenhang. Aehnliche, allerdings bemalte Stukkaturen fand ich in einigen Barockkapellen in Mailand (z. B. der Kirchen S. Ambrogio, S. Maria delle Grazie, S. Giorgio, S. Marco) sowie der Umgebung (Saronno) und besonders in manchen Kirchen von Como (S. Agostino, S. Donnino, Sa. Cecilia, Sa. Annunziata, S. Guliano, S. Fedele) und der Umgegend (Kirchen in Laino, Cerano, Casasco, Madonna del Soccorso), ferner auch in anderen Städten Oberitaliens (Mantua, Genua, Reggio Emilia, Bergamo, Brescia). Mitunter treten in den Stukkaturen unserer Klosterkirche seltene ornamentale Motive auf, vor allem eine sonderbare Behandlung der Voluten, wo ein in der Länge nach laufender Schlitz wie mit Riemen zusammengenäht erscheint[1]). Sonderbar ist auch die Form von Voluten, die wie Tüten oder Füllhörner in spiralförmiger Windung ausgezogen werden. Auffallend früh für die Zeit um 1676 treten hier als Umrahmungsmotiv Palmenwedel auf[2]). Wenn solche Wedel oft quer mit einer Krone zusammengehalten sind, kann das als eine Anspielung auf das Wappenzeichen des Klostergründers, das eine Krone führt, erklärt werden. Im grossen und ganzen ist der Stil aller Stukkaturen sowohl im dichten und etwas unruhigen Drängen der Motive wie auch in der Behandlung der Einzelheiten von so einheitlicher Erscheinung, dass ihre Entstehung auf ein und dieselbe Zeit, nämlich um 1676 angesetzt werden muss. Sie darf dem Wirken des gleichen leitenden Meisters, wohl jenes Johannes Merli, offenbar eines Oberitalieners, der seine Signatur und das Datum auf der Decke des Altarhauses hinterlassen hat, zugeschrieben werden.

Die Freskomalereien der Klosterkirche sind, wie bereits erwähnt, Werke italienischer Künstler[3]). Mit der Ausführung dieser Fresken

[1]) Genähtes Rollwerk fand ich nur in der um 1577 nach dem Brande von Alessandro Vittoria erneuerten und vergoldeten Deckenstukkatur der Scala d'oro des Dogenpalastes in Venedig, dann, wenn auch bei weitem nicht so stark ausgebildet, in einer Barockkapelle von S. Marco zu Mailand.

[2]) Palmenwedel verwendet Bernini am Grabdenkmal der Gräfin Mathilde von Toskana in der Peterskirche in Rom um 1635, dann vor allem Fr. Borromini als dekoratives Motiv an einigen seiner römischen Bauten; so z. B. im Innern von S. Giovanni in Laterano, in S. Ivo alla Sapienza, am Collegio di Propaganda Fide u. s. w. Den Stukkateuren wird das Motiv erst um 1680 oder sogar später geläufig.

[3]) Kurz zuvor war in Krakau (1570—1650) der venezianische Maler Tommaso Dolabella (Dellabella) von Belluno tätig gewesen, der gleichsam das Wirken der am Kloster Paža slis beschäftigten italienischen Maler vorbereitet hat. Er war Hofmaler der polnischen Könige Sigismund III, Wladislaw IV und Johann Kasimir, ein Schüler Alienses und Enkelschüler Tintorettos (nach anderen Angaben Paolo Veroneses); bei der Ausschmückung des Dogenpalastes in Venedig war er Gehilfe des Ant. Vassilaschi. Dolabella betätigte sich auch sonst im Lande, hauptsächlich in Krakau, wo er schon seit J. 1613 nachweisbar ist; unter anderem schuf er die Bilder für das königliche Schloss in Warschau, schmückte das Schloss zu Kielce u. s. w. Er gehörte zu den fruchtbarsten Malern seiner Zeit und fand viele Schüler und Nachahmer.

wird wohl um 1676 oder später begonnen worden sein. Wann sie vollendet wurden ist nicht überliefert. Leider wird Beurteilung und Stilanalyse der Wandmalereien durch eine stümperhafte Restauration im 19. Jahrhundert sowie durch Kreuzung und Verschmelzung verschiedener Einflüsse wie auch durch gewisse Unterschiede der künstlerischen Qualität vielfach sehr erschwert. Eine stilistische Untersuchung lässt auf die Arbeit mehrerer Künstler, deren leitender Meister wahrscheinlich Delbene war, schliessen. Dieser hat vermutlich alle Fresken des Klosters mehr oder weniger nachgebessert, um ihnen einen mehr einheitlichen Charakter zu verleihen. Allen diesen Künstlern kann man grosses Geschick in der Darstellung der stark verkürzten, in Untersicht gesehenen Figuren nicht absprechen. Manche Freskobilder verraten ihre Abhängigkeit von Werken Tizians, Tintorettos, P. Veroneses, der Bassanischule; es finden sich sogar Anklänge an Raffael, Andrea del Sarto; andere wieder sind fast genaue fragmentarische Wiederholungen nach Stichen oder Kopien der Kuppelmalereien von Correggio im Dom zu Parma. Den Malern des Klosters waren offenbar auch flämische Meister, vor allem Ant. van Dyck bekannt.

Die stilkritische Sichtung ergibt sechs Gruppen. Die erste umfasst die Werke des Malers Delbene. Ein sicherer Ausgangspunkt zu der Bestimmung seiner Malereien in der Klosterkirche ist durch zwei bereits erwähnte Freskobilder in der hl. Kasimirskapelle an der Kathedrale zu Wilna um 1690 gegeben. Diese stellen dar: die wunderbare Erweckung eines Mädchens am Grabe des hl. Kasimir und die Oeffnung des Sarges dieses Heiligen 120 Jahre nach seinem Tode (Abb. 57). Auf Grund der stilistischen Verwandtschaft der Wilnaer Fresken mit denen des Klosters Pažaislis (ähnliche Kompositionsart, ähnliche Menschen- und Gesichtstypen, Architekturhintergründe), müssen Delbene zugeschrieben werden: die Wandfresken in der Eingangshalle der Klosterkirche und den vier Seitenkapellen, vermutlich auch das Fresko an der Ostwand des Mönchschors, ferner ein im Kloster noch erhaltenes Tafelbild „Christus unter den Schriftgelehrten" und wohl auch zwei von den russischen Mönchen übertünchte Fresken im Altarhaus und das dritte, ebenfalls übertünchte Bild über dem Eingangsportal der Kirche. Diese Malereien zeigen so unverkennbar den Einfluss der venezianischen Schule des 16. Jahrhunderts, dass man annehmen muss, der Maler Delbène sei in Venedig ausgebildet worden und habe Gehilfen besessen, die nach Stichen und sonstigen Vorlagen der venezianischen Meister arbeiteten.

Die Nachwirkung der grossen Venezianer des 16. Jahrhunderts ist keineswegs verwunderlich. In Venedig brachte die Malerei des 17. Jahrhunderts keine Künstler hervor, die ihren Vorläufern ebenbürtig gewesen wären; um so mehr galten diese als vorbildlich und wurden emsig studiert[1]). Unserem Maler, dessen Wirken in

[1]) Die grossen Venezianer des 16. Jahrhunderts werden nicht nur von italienischen Malern, wie z. B. von den Caraccis und ihrer Schule, von Pietro da Cortona, Luca Giordano, Dom. Feti, Bern. Strozzi und anderen studiert, sondern auch von ausländischern Malern, wie z. B. von Rubens, Ant. v. Dyck, Velasquez, Nic. Poussin etc. Die Barockmalerei des 17. Jahrhunderts schöpfte immer wieder Anregung aus dem künstlerischen Erbe der grossen venezianischen Maler des 16. Jahrhunderts.

das Ende des 17. Jahrhunderts fällt, entsprach offenbar Tintoretto am meisten, der barockste jener venezianischen Hauptmeister. Die Grösse und Lebendigkeit seiner Anschauung, die Wucht und Dramatik der Darstellung, die malerische Empfindung und mächtige Raumbeherrschung zogen den Epigonen an. Nächst Tintoretto war auch Paolo Veronese ihm vorbildlich; ihm vor allem verdankt Delbene die parallel geschichtete Komposition einiger seiner Bilder, die Vorliebe zu den architektonischen Szenerien, abgesehen von der Benutzung mancher Einzelheiten. Freilich hat Delbene die empfangenen Eindrücke seiner eigenen Persönlichkeit und seiner Zeit entsprechend umgestaltet. Die Betonung der Hauptrichtungen, d. h. der Vertikalen und der Horizontalen verschwindet bei ihm wie überhaupt bei den Malern des 17. Jahrhunderts. Delbene legt wie Tintoretto grossen Wert auf räumliche Tiefenkomposition, indem er seine Bilder gern mit einer diagonal in die Tiefe führenden Achse anlegt. Die räumliche Tiefenwirkung wird gleich wie bei Tintoretto durch grosse, fast übergross wirkende Figuren im dunklen Vordergrund sowie durch Rückenfiguren, die in den Bildraum hineinweisen und deren Massstab er nach dem Hintergrunde schnell sinken lässt, unterstützt. Doch versteht es Delbene, die Tiefenrichtung in seinen Wandbildern nicht allzuviel zu betonen, um die Flächenhaftigkeit eines Freskobildes, die sich aus seinem Zusammenhang mit der umgebenden Architektur ergibt, nicht zu beeinträchtigen. Der Lebendigkeit und Naturwahrheit zuliebe verzichtet Delbene in seinen Bildern auf einen streng symmetrischen Aufbau, bewahrt aber ein labiles Gleichgewicht in der Verteilung der Massen und der Farben sowie in den Licht- und Schattenflecken. Ein realistischer Zug ist dem Maler nicht fremd: manche der dargestellten Typen scheinen dem Leben selbst entnommen zu sein und bezeugen scharfe Beobachtungsgabe. Er ist nicht frei von Verstössen gegen die richtige Zeichnung, ja, sie ist oft nachlässig und man spürt, dass es dem Maler auf sie nicht besonders ankommt, doch bleibt sie immer expressiv. Etwas unruhig Stossendes, Unausgewogenes herrscht in der Linienführung; Haltung, Gebärde und Gewandung wirken oft gesucht und übertrieben. Delbene gibt seinen Figuren da und dort die breit ausladende Gebärde des Barocks, bildet sie manchmal schlank und kleinköpfig, wodurch sie etwas manieriert wirken, wie auch manche Figuren Tintorettos, besonders aus seiner Frühzeit. Die Hauptpersonen, das geistige Zentrum des Bildes, pflegt Delbene in seinen Bildern, gleich anderen Barockmalern, zugunsten zufälliger Nebenmotive oft nicht hervorzuheben. Biblische Geschehnisse und überhaupt Begebenheiten aus viel früheren Zeiten gibt der Maler meistens nach der geltenden Sitte in der Tracht der eigenen Zeit und ist in dieser Beziehung nicht besonders skrupulös: so erscheint beispielsweise auf dem Bilde der Hinrichtung des hl. Christophorus neben den Kriegsknechten in der Tracht der römischen Kaiserzeit auch ein Mann mit sog. barockem Mühlsteinkragen. Gegenüber Tintoretto sind die Freskomalereien Delbenes weniger auf Helldunkel und auf luminaristische Wirkungen eingestellt. So fehlen auch seinen Heiligenfiguren die für die Bilder Tintorettos so charakteristischen Lichtscheine um das Haupt, wie überhaupt Heiligenscheine, was übrigens einer in der späteren Barockmalerei zunehmenden Verweltlichung entsprach. Die Farbengebung seiner

Bilder ist im allgemeinen weich, licht, manchmal sehr schön und fein, immer einheitlich zuzammengestimmt. Durch die Zeit mit einem alles verbindenden Tone gedämpft, wirken die Fresken harmonisch mit der vorwiegend rötlichen Marmortäfelung des Kircheninneren zusammen. Delbene gebraucht mit Vorliebe warme Töne, d. h. rötliche, braune, gelbliche, wodurch seine Bilder auf den ersten Blick etwas süss und schwächlich erscheinen. Er ist mit seinem Eklektismus natürlich kein grosser Erfinder von neuen Motiven, weiss aber in die herkömmlichen Typen der Darstellung eine gewisse persönliche Note hineinzubringen. Im ganzen sind seine Freskomalereien barocker als die Architektur der Klosterkirche[1]). Mit der Kunst des Pietro Berettini da Cortona, dessen Schüler Delbene angeblich war, stehen diese Freskomalereien in keinem näheren Zusammenhang.

Eine zweite Gruppe von Freskobildern der Klosterkirche stammt offenbar von Michel Angelo Palloni. Er hat wohl die Fresken an der rechten Wand des Mönchschors gemalt, wo auf einem Bilde ein Monogramm MAP.P. zu sehen ist, das zweifellos das seinige ist. Ausserdem besitzt das Kloster von ihm ein voll signiertes Bild auf Leinwand, das den gekreuzigten Christus mit der hl. M. Magdalena darstellt. Auch Palloni hat Einflüsse der venezianischen Malerei aufgenommen; doch erkennt man in diesen Bildern auch einen florentinischen Einschlag. Sein Stil ist reichlicher mit Nachwirkungen der Hochrenaissance durchsetzt, also weniger barock als der Delbenes.

Eine dritte Gruppe von Freskobildern der Klosterkirche stellen die Malereien der linken Wand des Mönchschors dar, die grösseren künstlerischen Wert besitzen als die von Palloni und die wohl einem dritten, uns unbekannt gebliebenen italienischen Maler zugeschrieben werden müssen. Der Maler versteht seine Bilder gut zu komponieren und ihnen ein schönes Kolorit und Helldunkel zu verleihen. Der venezianische Einfluss ist auch bei ihm nicht zu verkennen.

Eine vierte Gruppe von Fresken treffen wir in der ehemaligen Sakristei: Bilder, die sich durch plastische Modellierung und lebendiges und starkes Kolorit ihrer den Bildraum stark ausfüllenden Figuren auszeichnen. Man spürt, dass es diesem Maler weniger auf die Gesamtfügung und Komposition als auf die Einzelheiten ankam.

Schliesslich bilden eine fünfte Gruppe die leider stark beschädigten Freskomalereien des Kapitelsaals, die sich von letzteren durch eine noch plastischere und stärkere Modellierung, Licht- und Schattenkontraste, einfachere und härtere, mehr synthetische Zeichnung unterscheiden. Venezianische Elemente herrschen in den beiden letzten Gruppen in so auschlaggebender Weise vor, dass man hier ebenfalls an Maler aus Venedig denken muss, und man kann kaum der Versuchung widerstehen, einen von ihnen vermutungsweise mit Ferdinando della Croce, von dem einst einige grosse Oelgemälde im Kloster waren, zu identifizieren.

[1]) Der nicht ganz zuverlässigen Angabe Seb. Ciampi's zufolge (Notizie di medici... op. cit. S. 119; Bibliographia critica... op. cit. S. 253) haben die Klostermönche die Freskobilder Delbenes durch unberufene Restaurierung verdorben. „Dipinse pure la Chiesa de P. P. Camaldolesi, ma volendo questi fare rinfrescare il colorito da un pittore nazionale paragonabile al nostro pittore da Bonelle hanno tutto guastato"...

Die sechste Gruppe der Freskomalereien der Kirche ist durch ihre auffallende Anlehnung an die Kuppelfresken des Correggio im Dom zu Parma charakterisiert. Es handelt sich um die Deckenbilder an den Gewölben des Altarhauses, der anschliessenden Gänge des Mönchschors, der Kuppel, der 4 Kirchenkapellen und der Durchgangshalle des Klosters. Sie sind sicher von untergeordneten Hilfskräften ausgeführt. Leider sind alle Freskomalereien mehr oder weniger durch grüne oder schwarze Flecken verdorben oder sonst wie beschädigt.

Die ersten Wandbilder, auf die beim Eintritt in die Klosterkirche der Blick trifft, sind an den Seitenwänden der Eingangshalle über den Portalen derart angebracht, dass die Balkone der Coretti in ihren oberen Rand einschneiden. Es sind die grössten uns erhaltenen Wandbilder, abgesehen von denen des Klosterrefektoriums, die so stark nachgedunkelt sind, dass sie fast nicht mehr in Betracht kommen. An der linken Wand ist der Durchgang durch das Rote Meer (Abb. 55), an der rechten das Gastmal des Belsazar dargestellt (Abb. 56). Wie die übrigen Wandbilder der Kirche weisen sie lebensgrosse Figuren auf. „Der Durchgang durch das Rote Meer" ist eines der schönsten und beachtenswertesten Freskobilder der Kirche. Obwohl die Behandlung des Themas in den Grundzügen von der herrkömmlichen Art der Darstellung, wie wir sie bei Cos. Roselli in Capella Sistina, bei Raffael in den Loggien des Vatikans in Rom, bei A. Bronzino und. G. Vasari im Palazzo Vecchio zu Florenz u. s. w. kennen, nicht abweicht, enbehrt sie doch nicht gewisser Originalität und Eigenart der Auffassung. Unter anderem behandelte auch Tizian den Gegenstand im Jahre 1549 in einer Zeichnung, die in Stich und in Holzschnitt wiedergegeben und verbreitet wurde. Dieser Komposition ist die unseres Bildes in den Hauptzügen ähnlich[1]). Auch auf unserem Bilde wird die Szene in die Breite entwickelt: links das Meer mit Pharaos versinkendem Heer, rechts ein felsiger Uferabhang mit Moses grandioser Gestalt, umgeben von stehenden oder auf dem Boden sitzenden Israeliten. Kompositionell interessant ist vor allem die kühne Gegenüberstellung von zwei ihrem Charakter nach ganz entgegengesetzten Szenen, nämlich der Tragik der chaotisch im Meer versinkenden, mit den Wellen ringenden Aegypter einerseits und der idyllischen Ruhe lächelnder Frauen mit ihren Kindern anderseits. Durch diesen seltsamen, unnatürlichen Kontrast wollte offenbar der Künstler das Glück der Gerettenen und die ganze Tragik der Umkommenden so stark wie möglich zum Ausdruck bringen. Nicht nur kompositionell sondern auch koloristisch ist die rechte Seite des Bildes ruhiger, weicher, ausgeglichener als die linke, auf der ein unruhiges Chaos rötlicher Farbenflecken herrscht. Schön und flott gefasst ist die Gruppe der Frauen hinter Moses. Günstig ist im Vordergrund durch das Linien- und Farbenchaos der linken Bildseite die grosse Silhouette Moses, wie er in wallender Gewandung Haupt und Arme in breit ausladender Gebärde erhebt. Die Figur ist übrigens eine fast genaue Wiedergabe des Moses von Tintoretto auf dem Bilde „Moses schlägt Wasser aus dem Felsen" in der Scuola di San Rocco in Venedig, hier nur im Gegensinn, d. h. umgekehrt. Auch andere Figuren ver-

[1]) Tintoretto dagegen vereinfachte das Thema in seinem Deckenbild in der Scuola di San Rocco in Venedig und beschränkte sich dort fast ganz auf die Darstellung der gewaltigen, mächtig bewegten Gestalt des Moses.

raten ihre Abhängigkeit von denen Tintorettos: so rechts im Hintergrunde ein Mann mit ausgestrecktem Arm, daneben eine stehende Frau und besonders die auf dem Boden sitzende Mutter mit ihrem Kinde im Schoss[1]). Der Vordergrund ist, wie auch sonst oft bei Delbene, dunkler gehalten, um offenbar den Eindruck räumlicher Tiefe zu steigern, weil das Helle im Hintergrunde durch den Kontrast etwas zurückgeschoben erscheint. Die realistische Behandlung der Köpfe der im Vordergrund des Bildes im Meer versinkenden Pferde mutet für ein Werk vom Ende des 17. Jahrhunderts etwas altertümlich an; der Maler lehnte sich vielleicht an ähnliche Motive der obengenannten Bilder Cos. Rosellis und Raffaels an. Das Kolorit des Bildes ist im allgemeinen warm und licht.

„Das Gastmahl des Belsazar" stellt in einer von den Versammelten überfüllten Halle den Augenblick dar, wo die wunderbare Feuerhand das „Meneh meneh tekel upharsin" auf die Wand schreibt, wodurch alle in höchstes Erstaunen versetzt werden. Die Bildfläche ist durch zwei Säulen im Vordergrund dreigeteilt. Um die parallel zur Bildebene gestellte Tafel sind im Hintergrund die zahlreichen Gäste in orientalischen Trachten und Turbanen gruppiert. Links am Bildrand und etwas in den Hintergrund gerückt sehen wir Belsazar auf erhöhtem Throne sitzen. Die kaum sichtbare Feuerhand erscheint rechts oben an der Hallenwand. Die ganze Szene ist durch die parallel zur Bildfläche stehende, architektonisch gegliederte Wand abgeschlossen. Das Bild ist künstlerisch weniger interessant als sein Gegenstück. Es ist schichtenweise in der Art der Bilder P. Veroneses komponiert[2]). Der Vordergrund ist zu Gunsten einiger vereinzelt hervortretender, durch Licht betonter Gestalten, übrigens fast ausnahmlos Rückenfiguren, gelockert. Durch schroffe Gegensätze von tiefen Schatten und kühn aufgesetzten, zerstreuten Lichtern wird der Blick auf diese lebhaft bewegten Gestalten gelenkt. Die im Hintergrund in eng gedrängter Schar sitzenden Gäste sind mehr summarisch behandelt, um die Vordergrundsfiguren stärker wirken zu lassen. In dieser kompakten Zusammenstellung der Köpfe wusste jedoch der Maler den Schein des Zufälligen und Natürlichen zu wahren. Die Farbengebung wird nach dem Hintergrunde zu immer lichter. Die Gewänderbehandlung, insbesondere das Hervorheben von Faltengräten durch starke Lichter weist wiederum unverkennbar auf venezianische Schulung, die Buntheit der farbigen Flecken im Vordergrund insonderheit auf P. Veroneses Einfluss. Auch in einzelnen Figuren erkennt man Anklänge an P. Veronese und Tintoretto, so z. B. in den mit Weinkrügen hantierenden Dienern rechts im

[1]) Dieses Motiv ist geradezu typisch für Tintoretto und tritt beispielsweise in den Bildern auf: „die wunderbare Speisung der Fünftausend" (New-York, Metropolitan-Museum und Venedig, Scuola di San Rocco, hier besonders ähnlich), „Moses schlägt Wasser aus dem Felsen" (Frankfurt, Städel. Institut und Venedig, Scuola di San Rocco), „die Darstellung im Tempel" (Venedig, Akademie und Scuola di San Rocco), „der Tempelgang Mariae", (Venedig, S. Maria del'Orto), „die Anbetung des goldenen Kalbes" (daselbst) u. s. w.

[2]) Der symmetrischen Teilung der Bildfläche durch zwei oder mehr Säulen begegnet man auch bei Tintoretto, z. B. „Christus heilt Kranke" (Venedig, Kirche S. Rocco), besonders aber bei Veronese, so in seiner „Verkündigung" (Florenz, Uffizien und Venedig, Akademie), in der „Hochzeit von Kana" (Mailand, Brera). Etwas Verwandtes findet sich auch im „Gastmahl Gregors d. Grossen" (Vicenza, S. Maria di Monte Berico) und im „Gastmahl beim Pharisäer Simon" (Paris, Louvre) etc.

Vordergrund, in zwei anderen, die mit ausgestreckten Armen Schüsseln reichen u. s. w. In der Gesamtanlage ist das Bild gleichnamigen Bildern des Matteo Preti (um 1656 Neapel)—hier nur im Gegensinn — und des Gius. Tortelli, Anhänger der venezianischen Schule (Brescia, Stadtgalerie) ähnlich. Vielleicht aber schwebte dem Maler unseres Bildes unmittelbar ein jetzt nicht mehr erhaltenes Fresko gleichen Inhalts von Tintoretto am Hause der Zimmerleute des Arsenals in Venedig vor.

Diesen Freskobildern reihte sich über der Innenseite des Hauptportals ein drittes von ähnlicher Form aber kleineren Dimensionen an. Es wurde von den russischen Mönchen im 19. Jahrhundert übertüncht, und die Bildfläche grell mit weiss-rötlichen Streifen bemalt, die die Marmorvertäfelung der umgebenden Wände nachahmen sollten. Angeblich stellte das Bild die Huldigung der Familie des Klostergründers vor dem hl. Bruno, dem in der Klosterkirche auch ein Altar geweiht war, dar[1]). Gemeint ist offenbar der hl. Bruno Bonifatius, Erzmärtyrer des Kamaldulenser Ordens, Schüler des hl. Romuald und später Erzbischof und Apostel der Preussen, Schwarz-Ungarn, der wilden Petschenegen und Russen[2]).

In der reichen Stukkatur der Schildbogen der Eingangshalle befinden sich ovale Kartuschen. Ihre Felder sind mit mannigfaltig bewegten Engelskindern bemalt, die flatternde Bänder mit Inschriften halten. Das Ganze ist offenbar von Malergehilfen ausgeführt und künstlerisch nicht von besonders hohem Wert.

Die prächtige Stuckdecke der Eingangshalle enthält als ovales Mittelbild die Heimsuchung Mariae, zu deren Ehren die Klosterkirche errichtet war (Abb. 39). Die vier herzförmigen Eckfelder stellen in symbolischer und prophetischer Beziehung zum Hauptbild die Himmelfahrt des Elias, den König David mit der Harfe, den Patriarchen Jakob mit Pilgerstab und die cumäische Sybille dar. Zu beiden Seiten des Mittelbildes erscheinen in breitovalen Kartuschen die Halbfiguren von Propheten mit Inschriftbändern: rechts Jesaias mit der Weissagung: (EC)CE VIRGO... PARIET FILIUM ET VOCABITUR NOMEN (EJUS EMMANUEL) (Jes. VII, 14), links wohl der Prophet Micha, wenn auf ihn unter Bezugnahme auf seine messianische Prophezeiung (et egressus ejus ab initio, a diebus aeternitatis, Mich. V, 2) aus den einzig noch leserlichen Buchstaben des Schriftbandes ...ERN... geschlossen werden darf. Von höherem Interesse ist einzig das leider etwas beschädigte Mittelbild. Auf den ersten Blick mahnt es an die Deckenbilder Paolo Vero-

[1]) Siehe Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce op. cit. Krakau 1900. Band VI. Referat von I. Pagaczewski; seine Meinung wird jedoch von Z. Patowski (Rocznik Towarzystwa Przyjaciół Nauk w Wilnie, 1911—1914, op. cit. S. 51) bezweifelt.

[2]) Der hl. Bruno Bonifatius (Prun von Querfurt) stammte aus sächsischem Adelsgeschlechte nud wurde nach seinem Eintritt in den geistigen Stand von Kaiser Otto III. als Hofkaplan berufen. Als der hl. Romuald 998 an den Hof des Kaisers kam, wurde der hl. Bruno sein Schüler nud trat in den Kamaldulenser Orden ein. Nach 10 Jahren erhielt er von Papst Johannes XVIII. die Erlaubnis, nach Russland zu gehen, um dort das Evangelium zu predigen. Zuerst begab er sich nach Preussen, später zu den Russen. Er wurde zusammen mit 18 Gefährten am 19. Juni 1008, nach anderen Angaben am 14. Februar 1009 in Preussen bei Brunsberg oder in Russland enthauptet (Vollständiges Heiligen. Lexikon von Dr. I. Stadler und F. Heim, op. cit. S. 505).

neses in der Kirche S. Sebastiano und im Dogenpalast zu Venedig: es ist wie diese illusionistisch in stark verkürzter Untersicht dargestellt, wodurch zugleich der raumerweiternde Eindruck der Tiefe und Höhe der Decke gesteigert werden sollte. Maria kommt über felsigen Boden von links und neigt sich hingebend vor Elisabeth, die auf der Treppe ihres Hauses steht und die Arme zu freudigem Empfang weit ausbreitet. Hinter Maria folgt Josef mit einem Sack unter dem Arm. Im Himmel tummeln sich stark und geschickt verkürzte Engelchen mit flatternden Inschriftbändern: über Elisabeth ihr Spruch „ET VNDE HOC MIHI VT (VENIAT) MATER DOMINI (MEI AD ME) Luc. I, 43), über Maria (MAGNIFICAT) ANIMA MEA D(OMINVM) (Luc. I, 46). Anklänge an die venezianische Schule schimmern auch in den Einzelheiten des Bildes durch. Die stark in Untersicht verkürzte Architektur scheint dem Bilde „Esther vor Ahasver geführt" in S. Sebastiano oder einem der Bilder Veroneses im Dogenpalast zu Venedig entnommen zu sein, wie auch das bei venezianischen Malern so beliebte Motiv der schwebenden, Inschriftbänder haltenden Engelchen. Die genrehafte, seltene Darstellung des sacktragenden Josef, die auch in einem Oelgemälde und einem Wandbilde der Kirche als sonderbare Eigenheit erscheint, war besonders dem Florentiner Andrea del Sarto geläufig; dieses Motiv verwendet del Sarto mehrmals in seinen Bildern, u. a. auf dem Fresko gleichen Inhalts im Chiostro dello Scalzo in Florenz. Wahrscheinlich waren Delbene oder seinen Mitarbeitern Bilder dieses Meisters bekannt.

In den Tonnengewölben der 4 Kapellen sind je drei kleinere, von reich stukkierten Rahmen oder Kartuschen umschlossene Freskobilder gemalt (Abb. 40, 41). Die teilweise zerstörten oder übertünchten, minderwertigen Malereien stammen von jenen Meistern, die hauptsächlich Vorlagen nach Correggio benutzten, wenn auch eine gewisse Abhängigkeit von der venezianischen Schule nicht zu verkennen ist. Die Seitenwände der Kapellen enthalten jedesmal ein hochrechteckiges Wandbild über den giebelbekrönten Türen. Die Wandbilder sind durch einen sie umgebenden, schwarzen Marmorrahmen wirkungsvoll hervorgehoben. Unter den Bildern befinden sich gemalte Kartuschen mit kaum mehr leserlichen lateinischen Inschriften, die offenbar ihren Inhalt angeben. Die Deckenmalereien stehen inhaltlich in Zusammenhang mit den Wandbildern der gleichen Kapellen und zeigen die Verherrlichung und Himmelfahrt der dort in Legendenszenen dargestellten Heiligen.

In der ersten Kapelle links, die dem hl. Christophorus, dem Namenspatron des Klosterstifters gewidmet war, stellte Delbene an der rechten Wand das Martyrium des Heiligen vor König Dagus (Decius) (Abb. 58), an der linken seine Hinrichtung dar (Abb. 59). Die beiden Darstellungen kommen sehr selten in der Kunstgeschichte vor. (Es sei an Mantegnas Fresken aus dem Leben dieses Heiligen in der Eremitanikirche zu Padua erinnert.). Die beiden Fresken sind glücklicherweise von der Zeit nicht nachgedunkelt. Das erste zeichnet sich durch seine echt barocke, eindringliche und lebendige Darstellung aus. Die Szene ist perspektivisch so angelegt, dass der Standpukt des Beschauers in der Höhe des unteren Bildrandes gedacht ist. Das Bild ist reich an Bewegungsmotiven; die Gebärden der dargestellten Schergen scheinen dem

Leben selbst abgelauscht zu sein, so z. B. die Geste des Schergen in der Mitte des Bildes, mit der er das brennende Oel auf den an das Brett gefesselten Heiligen giesst. Der Bildeindruck wird durch den wirksamen Gegensatz, den die den Bildrand festigende, gleichgültige Soldatenfigur mit der gequälten Gestalt des Märtyrers und den grausam-eifrigen Schergen bildet, gesteigert. Doch ist die Gestalt des Märtyrers selbst zu wenig hervorgehoben. Flott gezeichnete Engelchen bringen in raschem Flug vom Himmel Märtyrerpalmen und Kränze. Die warmen, gelblich-rötlichen Töne überwiegen durchaus. In Bezug auf die Komposition zeigt das Bild eine gewisse, wenn auch nur ganz allgemeine Erinnerung an Tizians „Martyrium des hl. Laurentius" (Venedig, Jesuitenkirche). Es sei auch an das unter dem venezianischen Einfluss gemalte Bild von N. Poussin „das Martyrium des hl. Erasmus" (Rom, Vatikan), mit dem unser Bild einige, vielleicht zufällige Aehnlichkeit zeigt, erinnert. Bei der Gestalt des Tyranns auf dem erhöhten Thronsessel in unserem Bilde denkt man unwillkürlich an die des Prätors auf dem berühmten Bilde Tintorettos „das Wunder des hl. Markus" (Venedig, Akademie). Charakteristisch venezianisch ist auch der architektonische Hintergrund mit phantastischen Gebäuden, Obelisken, Triumphbogen, Rundtempeln etc.

Das zweite Wandbild der Kapelle ist wohl in kompositioneller Hinsicht interessanter. Der Heilige kniet gegen den Beschauer gewendet und erwartet demütig mit verbundenen Augen den Todesstreich; doch ist auch hier die Gestalt des Heiligen als der Hauptfigur nicht in genügender Weise, wie man es erwarten sollte, hervorgehoben. Im Bilde spricht am stärksten die gedrungene Rückenfigur des gespreizt stehenden Henkers, der wuchtig den Schwertstreich führt. Einen seltsamen Kontrast zu dieser grauenhaften Szene bilden die gleichgültig herumstehenden Kriegsknechte, wodurch die Spannung des Augenblickes noch erhöht wird. Neben den Kriegsknechten in der Tracht der römischen Kaiserzeit erscheint seltsamerweise ein Mann in barockem Mühlsteinkragen. In der Luft flattern geschickt und sicher gezeichnete Engelchen mit Siegespalmen und Kränzen, denen man so oft, gleich der Vordergrundsfigur am Bildrande links, auf den Bildern der venezianischen Meister begegnet. Die rechts auf einem Postament stehende, verhüllte antike Göttin oder Vestalin weckt unwillkürlich die Erinnerung an die analoge Figur auf Tizians Bilde „Martyrium des hl. Laurentius" (Venedig, Jesuitenkirche). Durch sein Kolorit ist dieses Wandbild eines der schönsten im ganzen Bilderzyklus. Die rötlichen Figuren stechen in fein abgestimmtem Kontrast von dem in grünlichen Tönen gehaltenen Hintergrunde ab. Die Tiefenrichtung ist nicht zu viel betont, sondern allmählich in weichen Nuancen durchgeführt.

Statt des ehemaligen holzgeschnitzten Altars schmückt zur Zeit eine moderne Kopie nach dem Bilde „die Heimsuchung" von C. Albertinelli (um 1503, Florenz, Uffizien) die leere Altarwand der Kapelle[1]).

Die Wandbilder der zweiten Kapelle links, die einst dem hl. Romuald, Gründer des Kamaldulenser Ordens, geweiht war, stellen zwei Szenen aus dem Leben des Heiligen dar: das zur Rechten den hl. Romuald. wie er Kaiser Otto die Hinrichtung des Crescentius

[1]) Nachträgliche Anmerkung: Dieses Bild ziert jetzt den Hochaltar.

vorwirft (J. 998), (Abb. 60), das zur Linken das wunderbare Traumgesicht des hl. Romuald (Abb. 61).

Für das erste Bild ist die scharfe, kontrastreiche Gegenüberstellung von Licht und Schatten bezeichnend. Der Vordergrund ist dunkel, der Hintergrund, eine stark verkürzte Säulenarchitektur, zu Gunsten des ersteren hell gehalten. Scharf heben sich vom hellen Grunde die dunklen Silhouetten des erhöhten Baldachinthrones und der Figur des Kaisers ab. Rechts vor dem Kaiser steht die würdevolle Figur des hl. Romuald, zweifellos die beste in diesem Bilde. Sie ist von schlanken Verhältnissen, der Kopf wie auch bei dem Kaiser klein gebildet. Das Bild bezeugt, was den architektonischen Hintergrund, die Behandlung der Stoffe mit den hellen Faltengräten, die ganze Lichtführung, die Proportionen der Figuren anbelangt, wieder die Abhängigkeit von der venezianischen Schule[1]).

Das zweite Bild dürfte wohl in keinem Kamaldulenser Kloster fehlen. Im Vordergrunde links sehen wir den hl. Romuald traumversunken sitzen. Ein Engel legt ihm von hinten die rechte Hand auf die Schulter und weist mit der linken auf weiss gekleidete Mönche, die im Hintergrund eine Treppe zum Himmel emporsteigen. Hoch oben thront auf Wolken kaum noch sichtbar die hl. Dreifaltigkeit. Rechts sitzt unweit des hl. Romuald ein lesender Mönch, eine Figur, die durch ihre Grösse zwischen der grossen Gestalt des Heiligen und den kleinen Gestalten des Hintergrundes vermittelt. Baumkulissen rahmen die Szene ein. Seltsamerweise trägt bereits hier der hl. Romuald, der bekanntlich erst nach diesem Traume beschloss, sich und die Mönche des neu zu gründenden Ordens weiss zu kleiden, ein durch Antizipation weisses Gewand. Die gleiche Antizipation finden wir merkwürdigerweise auch auf anderen Bildern dieses Inhalts. Das Bild zeichnet sich durch seine besonders schöne, gelblich-grüne Farbengebung aus und gehört zu den schönsten unter den Fresken der Kirche. Es hebt sich vorteilhaft von der rötlichen Marmortäfelung der Wände ab. Sein Hintergrund wird auch hier weich gehalten. Die gelblich-weisse Figur des Heiligen wird in feinen Kontrast zur grünlichen Landschaft gebracht. Das Bild ist von ruhiger Erscheinung, der Wurf der Gewänder einfacher und schwerer als in anderen Bildern Delbenes, was schliesslich auch durch das Thema selbst bedingt war. Kompositionell scheint das Bild eine Kopie (im Gegensinne) eines Oelgemäldes gleichen Inhalts von Tommaso Dolabella zu sein, das den Altar der 1643 gestifteten S. Romualdskapelle im Kloster Bielany bei Krakau schmückt[2]).

Die Altarwand dieser Kapelle füllt ein von den russischen Mönchen um die Mitte des 19. Jahrhunderts hineingestellter Altar aus, dessen künstlerisch wertloses Bild die Himmelfahrt Christi zur Darstellung bringt. Es ist in handwerkmässiger Weise im Geiste des schablonenhaften Akademismus, der um jene Zeit in Russland herrschte, ausgeführt. Die schwe-

---

[1]) Vielleicht steht dieses Bild, wie auch sein Gegenstück in näherem Zusammenhang mit dem Bilde gleichen Inhalts von Tommaso Dolabella im Kloster Bielany bei Krakau, wo es gleichfalls die S. Romualdskapelle schmückt.

[2]) Leider zeigt das Bild die Spuren einer ungeschickten Restauration, unter der die Figur des Engels besonders gelitten hat. Sein Gesicht, seine linke Hand und seine Kleidung sind jetzt schwarz geworden und stechen vom Kolorit des ganzen Bildes ab.

Nachträgliche Anmerkung: Die beiden Wandbilder dieser Kapelle sind im Frühjahr 1928 durch Abwaschung renoviert worden.

bende Christusfigur ist eine Kopie im Gegensinne aus dem Bilde Raffaels „Verklärung Christi" (Rom, Vatikan)[1]).

Die erste Seitenkapelle rechts vom Haupteingang war offenbar dem hl. Bruno Bonifatius geweiht. Sie enthält Darstellungen aus seinem Leben: an der rechten Wand die Audienz beim Papst Johannes XVIII., der den Heiligen ermächtigt, in Russland das Evangelium zu predigen, an der linken die Predigt des Heiligen in einer Kirche[2]) (Abb. 62).

Das erste Bild erinnert in der Komposition an die eben besprochene Darstellung des hl. Romuald vor Kaiser Otto III. und beansprucht kein grösseres künstlerisches Interesse.

Auf dem zweiten Bild sieht man den hl. Bruno Bonifatius predigend vor einer vornehmen Gesellschaft, die wahrscheinlich Polen und Russen darstellt. Der verhältnismässig allzu klein gebildete Prediger steht rechts in einem Kirchenraum von palastähnlich reicher Renaissancearchitektur auf hoher Kanzel. Im Vordergrund sind auch hier einige gross gebildete, gleichsam zufällig gruppierte Figuren dargestellt, wodurch der Eindruck von Lebenswahrheit erweckt werden sollte[3]). Dagegen ist die Figur des Predigers, der doch das geistige Zentrum der Darstellung bildet, zu wenig hervorgehoben. Die Zuhörerschar ist im allgemeinen schön komponiert, lebendig in den Stellungen und in den Farben. Das Zentrum des Bildes ist glücklich durch zwei sitzende, höfisch geputzte Damen betont, die ganz von ferne an die rundlichen Blondinen Rubensscher Bilder erinnern. Beachtenswert ist auch die Wiedergabe einheimischer Typen: im Vordergrund links die Rückenfigur eines jungen Edelmannes, neben ihm in üblicher Adelstracht ein kurzgeschorener Mann mit langem, hängendem Schnurrbart. Hinter den Frauen taucht unerwartet ein östlicher Typus auf, ein weissbärtiger Greis mit bunt gestreiftem Turban.

An der Hinterwand der Kapelle, wo ehemals der Altar stand, hängt jetzt ein Tafelbild, das Christus unter den Schriftgelehrten darstellt (Abb. 64). Im Gegensatz zu Z. Batowski[4]) halte ich dieses Bild

---

[1]) Nachträgliche Anmerkung: Dieses Bild ist zur Zeit entfernt. Im Jahre 1928 wurde hier ein einfacher Holzaltar errichtet und das aus Russland zurückgesandte wundertätige Bild der Kamaldulenser Gottesmutter aufgestellt. (Abb. 36, 66, 67). Das Bild selbst wurde in Kaunas leider unsachkundig restauriert, d. h. fast gänzlich übermalt. In Halbfigur stellt es die hl. Maria mit dem Christuskinde dar. Mit geneigtem Kopf trägt sie das Kind auf ihrem linken Arm. Ein sorgfältig und fein gemalter Blumenkranz, wie wir ihn bisweilen auf den Bildern von Daniel Seghers d. Ä. und Rubens finden, windet sich um die beiden Gestalten. Obwohl die Komposition der Figuren selbst auf das Anordnungsschema der altertümlichen, byzantinisierenden italienischen Madonnen zurückgeht, scheint das Bild dem flämischen Maler Daniel Seghers (1590—1661) in Antwerpen, Jesuit (Laienbruder), am nächsten zu stehen. Besuchte er doch Italien, war oft für fürstliche Personen tätig und seinerzeit als Blumenmaler berühmt. Die von einem Blumenkranz umgebenen Madonnen dieses Malers kann man in den Galerien zu Berlin, Dresden, Wien, Braunschweig sehen.

[2]) Vielleicht stehen diese Bilder in Zusammenhang mit den Bildern aus dem Leben dieses Heiligen von Tommaso Dolabella in einer Kapelle des Klosters Bielany bei Krakau.

[3]) Die im Vordergrund sitzende schön komponierte Rückenfigur rechts hob sich wahrscheinlich früher mehr vom Hintergrunde ab.

[4]) Rocznik Towarzystwa Przyjaciół Nauk w Wilnie, 1911—1914, op. cit. Aufsatz von Z. Batowski, S. 47.

gleichfalls für ein Werk Delbenes. Der jugendliche Christus sitzt erhöht unter einem Baldachin im Mittelgrunde; im Vordergrunde und rechts sind die Gelehrten mit ihren Büchern und Schriften gruppiert, links vorn kommen Maria und Josef hinzu. Hinter der ganzen Szene rundet sich ein Hallenbau, gleichsam ein Widerhall der im Kreis komponierten Figuren. Dieses Motiv scheint dem glechnamigen Bilde Paolo Veroneses in Madrid, mit dem unser Bild auch sonst einige Verwandschaft besitzt, entnommen zu sein. Aehnlich bringt es auch Tintoretto auf dem Bilde „die Darstellung im Tempel" (Venedig, Akademie). Die auf unserem Bilde an und für sich wenig betonte Christusfigur wird günstig durch die hinter ihr vertikal ansteigenden Architekturlinien hervorgehoben. Die Typen der gelehrten Juden entbehren nicht realistischer Züge und einer gewissen Eigenart in der Auffassung; besonders expressiv ist z. B. die Figur eines sitzenden, lesenden Juden mit aufgerichtetem Kopf und einer Brille tief auf der Nase, sowie eines anderen daneben stehenden. Schön und edel in der Haltung, vortrefflich gezeichnet ist die sitzende Rückenfigur des Gelehrten links im Vordergrund; man denkt unwillkürlich an die ähnlichen Gestalten der Raffaelischen Fresken (vergl. z. B. „Disputa") im Vatikan zu Rom. Merkwürdigerweise ist, wie man logischerweise erwarten sollte, die von links herantretende, erstaunte Maria nicht dem Jesusknaben, den sie im Tempel aufgefunden hat, sondern dem Beschauer zugewandt. Vielleicht hat sie der Maler so dargestellt, um ihr Gesicht dem Beschauer zeigen zu können. Josef am linken Bildrand trägt eigentümlicherweise wiederum einen Sack unter dem Arm. Dieses genrehafte Motiv kommt bei sonstigen Darstellungen dieses Themas selten vor. Dem Bilde als Oelgemälde ist zum Unterschied von den Fresken desselben Malers eine grössere Plastizität der Behandlung eigen. Sein Kolorit ist leider von der Zeit nachgedunkelt, was die allgemeine Farbenharmonie beeinträchtigt hat: die roten Farbenflecken stechen etwas zu stark vom Grunde ab, was früher vermutlich nicht der Fall war[1]).

In der zweiten Kapelle rechts, die der hl. Magdalena de Pazzi, Karmeliterin, jener angeblichen Verwandten des Klosterstifters, geweiht war, sieht man an der linken Wand die Grablegung Christi, der in mystisch sinnbildlicher Gemeinschaft die hl. M. Magdalena de Pazzi beiwohnt. Das Bild an der rechten Wand stellt das Wunder der Heiligen nach ihrem Tode dar (Abb. 63). Auf dem ersten Bilde wird der formenschöne, noch nicht erstarrte Leichnam Christi in der Abenddämmerung bei Fackelschein ins Grab gelegt. Helfend untergreift dabei die Heilige den linken Arm Christi. Hinter der geschlossenen Figurengruppe hebt sich kulissenartig eine braungraue Felsmasse empor; links wird ein tiefer Hintergrund frei, eine ärmliche Landschaft mit dem Golgathaberg. Stimmung und Auffassung des Bildes scheinen die Erinnerung an die bekannten „Grablegungen" des A. Van Dycks wachzurufen[2]). Die Darstellung

---

[1]) Einer Klosterbeschreibung von 1830 zufolge soll dieses Bild so vollkommen gemalt sein, dass sein Maler für jede Arbeitsstunde einen Dukaten erhalten habe. Jeder kunstverständige Besucher des Klosters könne nich genug die Volkommenheit dieses Kunstwerkes bewundern.

[2]) „Die Grablegung" und „die Beweinung Christi" in Berlin. (München, Antwerpen, Wien, etc. Durch Kopien und Nachahmungen fanden sie Verbreitung.

der Szene im Scheine des künstlichen Lichts erinnert an die venezianische Schule, wo man religiöse Szenen in dieser Weise oft darzustellen pflegte. Schon Tizian stellt manche Szenen der Leidensgeschichte Christi im Scheine von künstlichem Licht dar. Bei Tintoretto steigert sich das Interesse an dieser Art der Beleuchtung noch bedeutend; geradezu typisch wird dieses Lichtproblem in der Schule der Bassano-Künstlerfamilie, insbesondere bei Jacopo Bassano[1]). Bilder dieser Art hat Delbene wahrscheinlich gekannt.

Auf dem zweiten Bild ist die Szene des Wunders der Heiligen in einen grossartigen, barocken Kirchenraum verlegt, dessen Säulenarchitektur in wirkungsvoller Perspektive die ganze Bildbreite schräg durchläuft. Die Komposition dieses Bildes ist typischer für seine Zeit, barocker als die der anderen. Die aufgebahrte barfüssige Heilige wendet ihr Haupt weg, weil sie den Blick eines zu ihren Füssen stehenden Jünglings Fabricius, der ein leichtsinniges Leben führte, nicht ertragen kann. Der dieser Szene beiwohnende Jesuit P. Claudius Siripandus bekehrt den verwunderten Jüngling zu einem besseren Leben[2]). Die Gestalt der Heiligen ist bildeinwärts geschickt verkürzt, eine Diagonale bildend, die durch Architekturperspektive unterstützt wird. Dekorativ-ornamental wirken ganz im Vordergrund vor der Totenbahre symmetrisch aufgestellte hohe Leuchter, deren vertikale Linien gleichsam von Säulenarchitektur des Hintergrundes aufgenommen werden. Der Ausdruck ist verhalten, die Gebärden der Figuren sind gesucht. Die fast übergross wirkende Randfigur eines vornehm gekleideten Jünglings, rechts ganz vorn, verstärkt noch den räumlichen Eindruck der Szene. Der Hintergrund ist auch hier hell gehalten und nicht besonders betont. Das gedämpfte, durch die Zeit verblichene Kolorit wirkt edel und harmonisch.

Seine Aufgabe, einen Kirchenraum mit dekorativer Wandmalerei *al*

---

[1]) Bei Tizian: die spätere Fassung der „Dornenkrönung" (München, Pinakothek), „die Beweinung Christi" (Venedig, Akademie); bei Tintoretto: „die Grablegung Christi" (Venedig, ehemals in S. Francesko della Vigna, jetzt verschollen), welche durch Stiche verbreitet war, „die Darstellung im Tempel" (Venedig Akademie, S. Maria del Carmine und Scuola di San Rocco), „das Abendmahl" Venedig, S. Simeone Grande und S. Giorgio Maggiore) u. s. w.; von Jac. Bassano beispielsweise: „die Grablegung Christi" (Wien, Hofmuseum, Paris, Louvre und Padua, S. Maria in Vanzo), zahlreiche Kopien davon auch in München (Pinakothek), manche andere Bilder wie die Verkündigung an die Hirten, die Geburt Christi, die Anbetung der Hirten, die Anbetung der Könige, die Verhaftung, die Verspottung, die Kreuzabnahme Christi u. s. w. sind als Nachtstücke behandelt. Auch durch Kupferstiche fanden solche Bilder der Bassani weite Verbreitung, sollen doch nicht weniger als zwanzig Stecher auf diesem Gebiet tätig gewesen sein.

[2]) Acta Sanctorum Maii collecta digesta illustrata A. Henschenio et D. Paperbrochio e Societate Jesu Tomus VI, Antwerpiae AMDCLXXXVIII. Commentarius Praevius de vitis Sanctae, scriptis à V. Puccino & V. Cepario, S. 303: „Finitis postero die XXVI Maji, ad corpus in ecclesia expositum, officiis semotoque ut melius fieri potuerat populo, portis jam clausis, remanserunt nihilominus aliqui, interque et P. Claudius Siripandus Societatis Jesu, ac juvenis quidam vitae admodum lubricae & dissolutae, qui vidit sub to vultum Sanctae à se averti in latus alterum. Quem obstupefactum & mutato colore conturbati animi signum edeutem, aspiciens Pater; eumdem accessit & Vide, inquit, Adolescens, ne fors tam Sancta non sustinuerit conspici oculis tuis, qui vitam adeo scandalosam ducis. Cui ille, jam compunctus & contritus, Ita est, inquit, Pater: sed ego finem licentiae faciam, uti ipse videbis"....

fresco zu schmücken, hat Delbene gut gelöst. Seine Fresken passen gut in den sie umgebenden Raum und stören nicht seine monumentale Ruhe. Sie weisen Eigenschaften auf, die durch ihre räumliche Gebundenheit und ihren Zusammenhang mit der Architektur bedingt werden. Sie sind gut in der Fläche verteilt, haben gutes Format und sind nicht allzu nahe aneinander gerückt, wodurch ihre dekorative Wirkung beeinträchtigt würde. Ausserdem sind sie günstig durch den schwarzen Marmorrahmen hervorgehoben. Die Behandlung des Themas ist ziemlich klar, synthetisiert, nicht allzu kleinlich und nicht allzu ausführlich, denn allzu grosse Ausführlichkeit verdunkelt den Bildsinn, erschwert die Bildauffassung, schadet der dekorativen Wirkung eines Freskobildes, das doch gewöhnlich von weitem und meistens nur kurze Zeit betrachtet wird. Aus demselben Grunde sind die Fresken nicht allzu realistisch behandelt; allzu grosser Realismus, allzu starke Modellierung und Plastizität der Darstellung lenken nämlich unnötigerweise die Aufmerksamkeit des Beschauers vom Hauptthema ab. Die Tiefenrichtung ist in den Fresken nicht allzu viel unterstrichen, denn sonst wäre der Eindruck der Geschlossenheit und des flächenhaften Rahmencharakters der sie umgebenden Wand zerstört. Die architektonischen Hintergründe der Fresken sind gleichfalls der dekorativen Wirkung zuliebe unauffällig behandelt. Das Landschaftliche ist als ein nicht besonders für die dekorative Wandmalerei geeignetes Motiv auf das Notwendigste beschränkt. Allzu lebendige, intensive und bunte Farbengebung ist vermieden; die Farbe ist fein abgetönt, um eine einfache und einheitliche Wirkung zu erzielen. Delbene war augenscheinlich einer der besten Freskomaler des 17. Jahrhunderts in Polen und Litauen. Seine Freskobilder, die er im Kloster Pažaislis geschaffen, sind sicherlich die schönsten in ganz Litauen, das von Polen besetzte Wilnaer Gebiet mitgerechnet.

Der orthodoxe Wandaltar der zuletzt beschriebenen Kapelle ist das Gegenstück zum Atlar der gegenüber liegenden S. Romualdskapelle. Er hat als Altarblatt ein künstlerisch wertloses, in handwerkmässiger Weise ausgeführtes Oelbild, das wohl vom gleichen russischen Maler stammt, wie das ihm ebenbürtige Gegenstück der S. Romualdskapelle. Es stellt eine unvollständige und entsprechend modifizierte Kopie der oberen Hälfte von Raffaels Bild „Verklärung Christi" (Rom, Vatikan) dar[1]). Der Altar selbst trägt unter dem Altarblatt die Inschrift: „Architektura i skulptura Kazimierza Jelskiego 1840 r." (Architektur und Skulptur von Kasimir Jelski J. 1840).

Im Kuppelraum ist alle Stukkatur vermieden; hier dominiert die Malerei. Oben in der Kuppelschale ist die Krönung Mariae dargestellt (Abb. 65). Dieses Thema wurde gleich Mariae Himmelfahrt gern für die Bemalung von Kuppeln gewählt, da es den malerischen Tendenzen des Barocks vortrefflich entsprach und Gelegenheit bot, himmlische Wolkenregionen darzustellen. Die einzige uns erhaltene flüchtige Beschreibung des Klosters D' A. De La Motrayes (siehe Beil. 61), der das Kloster

[1]) Nachträgliche Anmerkung: dieses Bild ist jetzt entfernt. An seiner Stelle befindet sich das Bild des hl. Kasimir, des Königssohns und des Landespatrons. Es ist primitiv und in handwerkmässiger Weise offenbar von einem Lokalmeister am Anfang des 19. Jahrhunderts gemalt worden und scheint dazu aufgefrischt und erneuert zu sein.

1726 besuchte, lässt darauf schliessen, dass die Komposition des Kuppelfreskos im grossen und ganzen seit jener Zeit erhalten geblieben ist. Doch sind die Malereien um 1840 nicht zu ihrem Vorteil stark überarbeitet worden. Es wurde insbesondere, wenn man aus der abweichenden Beschreibung De La Motrayes einen Schluss ziehen darf, die Hauptgruppe der Krönung Mariae umgestaltet. Leider ist das Fresko an manchen Stellen durch schwarze Flecken beschädigt, die bei der unsachkundigen Umarbeitung entstanden sind. Die Komposition ist in vier sich nach oben immer verkleinernden Kreisen von Seligen und Engeln angeordnet. Durch diese kreisförmige Anordnung der Figuren und ihre amphitheatralische Abstufung nach der Tiefe und Höhe schraubt sich gleichsam der Kuppelraum nach immer lichteren Höhen empor. Der unterste, grösste Kreis stellt eine Versammlung von Heiligen dar, die im ganzen nicht weniger als etwa 60 Personen umfasst. In dieser *Gloria omnium sanctorum* sehen wir Kirchenväter, Ordensbrüder, Bischöfe und Märtyrer, heilige Jungfrauen, die heiligen drei Könige, Johannes den Täufer, den hl. Josef, die hl. Veronika mit dem Schweisstuch, Maria Magdalena als Büsserin mit dem Salbgefäss, den hl. Sebastian und den hl. Martin mit dem Bettler, den hl. Georg und den hl. Christophorus mit dem Christuskind, den hl. Franziskus von Assisi, den hl. Kasimir, den Schutzpatron des Landes, etc. Daneben sind auf flatternden Bändern Inschriften zu Ehren der hl. Maria verzeichnet: *Regina angelorum, Regina sanctorum, Regina martyrum, Regina apostolorum, Regina patriarcharum u. s. w.* Dieses Gedränge durch eine künstlerische Komposition zu bewältigen, war dem Künstler kaum möglich. Immerhin hat er die Monotonie des einfachen Aneinanderreihens zu vermeiden gesucht. Die ursprünglich weissen Kutten der Kamaldulenser wurden bei der Restauration von 1839 schwarz gestrichen, die Attribute der Heiligen wie Kreuze, Tiaren, Mitren, entsprechenderweise umgemalt. In der zweiten Zone erscheint als Hauptgruppe die Krönung Mariae. Schwebende Engel tragen die Wolken, auf denen Christus und Gottvater thronen, während zwischen ihnen Maria mit demütig über der Brust gekreuzten Armen steht. Ein Kranz von Engeln schliesst sich dieser Gruppe in Kreisform an. Die dritte Zone besteht aus einem Ring von zahllosen Engelchen, die zum Teil nackt dargestellt waren; heute ist dieser Engelkreis vielleicht infolge der Restauration ganz blass und fast unkenntlich geworden. Deutlich ist dagegen wieder die letzte Zone, wo Engelsköpfchen und Wolken die sechseckige Oeffnung der Laterne umgeben. Die Komposition des Kuppelfreskos ist vermutlich von den berühmten und vielnachgeahmten Erstlingswerken dieser Art, den Kuppelmalereien des Correggio in der Kirche S. Giovanni Evangelista und im Dom zu Parma inspiriert. Die Figur des krönenden Christus scheint, soweit die Uebermalung noch ein Urteil zulässt, eine Kopie im Gegensinne des Christus in der Apside von S. Giovanni Evangelista zu sein. Auch manche Motive des Engelkreises sind wohl diesen Fresken entnommen. Die Flächen zwischen den Tambourfenstern der Kuppel füllt das stets gleiche, 12 Mal sich wiederholende, eigenartige Motiv von phantastischen, grau in grau gemalten Genien, sog. „Sirenen", aus, die das Gebälk mit ihren Händen stützen[1]). Auch diese Malereien beanspruchen kein grösseres

[1]) Der Ueberlieferung nach sollen einst diese Gestalten mit Silber beschlagen worden sein, was allerdings recht zweifelhaft erscheint.

künstlerisches Interesse und sind auf die Rechnung von untergeordneten Malern zu setzen.

In den sechs Zwickelmauern über den Bogenarchivolten sind in handwerksmässiger Weise je zwei übermässig grosse, fehlerhaft gezeichnete Apostelfiguren auf einem Grunde, der mit Wolken und Engelsköpfchen belebt ist, gemalt (Abb. 32, 35). Obwohl ihre Farbengebung, in der die gelblichen und rötlichen Töne vorherrschen, im allgemeinen dem Kirchenraum angepasst ist, beeinträchtigen sie doch seinen monumentalen Eindruck. Sie stammen kaum von italienischen Künstlern; sollte dies doch der Fall sein, so wurden sie im 19. Jahrhundert grob und unsachgemäss von einem lokalen Meister aufgefrischt, wobei auch hier wie im Kuppelfresko und in den Deckenmalereien des Mönchschors schwarze Flecken entstanden sind[1]). Man entbehrte am liebsten diese Malereien, um allein die architektonischen Formen des Raumes in ihrer Klarheit und Wucht sprechen zu lassen.

Das Altarhaus war, ebenso wie die Eingangshalle, mit zwei grossen, jetzt übertünchten Freskobildern, die die Felder zwischen den Seitenportalen und den darüber vorspringenden Balkonen der Coretti ausfüllten, geschmückt. Sie waren wahrscheinlich ebenfalls von Delbene gemalt. In den vier reichen Stukkaturen der darüberliegenden Schildbögen zu beiden Seiten der Balkone sind fliegende Engelchen mit Inschriftbändern, die den Inhalt dieser Bilder angeben, gemalt. An der linken Wand liest man: „REX BOLESLAVS VISITAT AC MVNERAT DISCIPVLOS S. ROMVALDI", an der rechten: „S. ROMVALDVS DVCIT CLUNIACVM CASIMIRVM POLONIAE PRINCIPEM". Von den Bildern selbst existieren Bleistiftkopien von der Hand eines unbekannten einheimischen Künstlers, die jetzt im Besitz der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft in Wilna (Towarzystwo Przyjaciół Nauk w Wilnie)

[1]) Nach einer zweifelhaften Angabe verschiedener Autoren soll einst der Kuppelraum gleich den Decken der übrigen Kirchenräume mit Stukkaturen geschmückt gewesen sein. Die Kuppelwölbung kommt dafür sicher nicht in Betracht, wie schon die Beschreibung von De La Motraye beweist. Denkbar wäre diese Annahme nur für die Tambourwände, wo die grau in grau gemalten, das Gebälk stützenden Genien (sog. Sirenen) tatsächlich so aussehen, dass man sich dieselben Figuren in Stuck vorstellen könnte. Da die Angabe über die Existenz von Stukkaturen bis gegen Ende des 19. Jhds. wiederholt wird, müsste man, wenn sie überhaupt richtig ist, annehmen, dass diese Stuckfiguren erst um 1900 heruntergeschlagen und durch gemalte ersetzt worden sind, was sehr zu bezweifeln ist. Möglicherweise sind die Stuckfiguren der Tambourwände, wenn sie überhaupt existiert haben, bei der Restauration der Klosterkirche ihm Jahre 1839 entfernt worden; trotzdem wurde die obige Angabe in der Literatur irrtümlich auch später wiederholt. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um eine irrtümliche oder ungenaue Aufzeichnung in der Beschreibung des Klosters durch die obengenannten Schriftsteller, auf die sich auch die anderen stützten. Diese Angabe führen an: M. Baliński i T. Lipiński. Starożytna Polska. Tom III. Wielkie Księztwo Litewskie... op. cit. S. 241; F. M. Sobieszczański. Wiadomości historyczne o sztukach pięknych w dawnej Polsce... op. cit. Band II. S. 6.; Słownik Geograficzny Królestwa Polskiego... op. cit. Band IX. S 5; Памятная книжка Ковенской губерніи на 1890 годъ op. cit. Aufsatz von P. M. Silin S 267; Пожайскій Успенскій Монастырь въ Ковенской губерніи. Handschrift von P. M. Dobrowolsky, op. cit. (Zentralstaatsarchiv zu Kaunas); — Св. М. Пашкевичъ. Первоклассный Пожайскій Успенскій Монастырь, op. cit. S. 60 etc.

sind[1]). Ob sie die Originale treu wiedergeben, ist schwer zu beurteilen. Auch ein anderer einheimischer Maler, Winc. Smokowski (1797 — 1876), Schüler der Wilnaer Kunstschule, interessierte sich für die Freskomalereien des Klosters und zeichnete manche von ihnen ab, freilich sehr ungenau. Eine dieser Federzeichnungen, die eines der erwähnten Wandbilder wiedergibt, befindet sich mit anderen Zeichnungen vom Kloster in der Sammlung derselben Gesellschaft; zwei bewahrt samt anderen Skizzen die Bibliothek der Grafen Braniccy in Sucha bei Krakau[2]). Von den polnischen Schriftstellern erwähnt die genannten Freskobilder nur J. U. Niemcewicz[3]), der jedoch den Inhalt eines Bildes nicht anzugeben wusste, da ihn hierin die Mitteilungen des durch das Kloster führenden Mönches im Stich liessen.

Die Stuckdecke des Altarhauses wirkt durch enggedrängte und kleinfigurige Stuckornamente, die ihre Fläche ganz ausfüllen, fast überladen (Abb. 42). In den Pendentifs sind, wie oft an dieser Stelle, in vier Stuckreliefs die vier Envagelisten auf bläulichem Grunde dargestellt. Diese Reliefs zeichnen sich nicht weiter aus, weder durch besonderen Schwung der Komposition noch der Zeichnung; die Figuren sind mit Ausnahme der des Apostels Markus flächenhaft in Profil gesetzt, was an den Stil der Frührenaissance gemahnt[4]). Das Relief des Ev. Matthäus (rechts) weist die Signatur des italienischen Stukkators Johannes Merli mit der Jahreszahl 1676 auf, ihm gegenüber das Relief mit dem Ev. Johannes die des Restaurators Kasimir Jelski vom Jahre 1839. Oben in der Mitte der flachen Pendentifkuppel schwebt die Taube des hl. Geistes, umgeben von einem Kreis mannigfaltig bewegter Engelchen, die naiv und anmutig allerlei Symbole wie Kelche, Szepter, Buch, Totenschädel, Füllhorn, Keule, Krug halten. Im unteren Teil der Kuppeldecke sind in reichen Stuckrahmen, wo das vielfach wiederholte Wappenzeichen des Klostergründers wiederum als Motiv dient, vier ovale Bilder angeordnet, dazwischen vier weitere, kleinere Felder, die von Palmzweigen und Kronen umrahmt sind. Erstere enthalten die Darstellungen der vier grossen lateinischen Kirchenväter: Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregors des Grossen, letztere die Brustbilder der griechischen Kirchenväter: Athanasius, Basilius, Gregors von Nazianz, Chrysostomus. Die um 1839 aufgefrischten Darstellungen der Kirchenväter sind zweifellos von den Freskomalereien des Correggio im Dom zu Parma angeregt. Es handelt sich um die Fresken der Gewölbezwickel der Domkuppel, wo vier auf Wolkenballen sitzende Heilige gemalt sind, ein jeder umgeben von anmutigen Engelgestalten. Die Gruppe des hl. Hilarius mit vier Engeln des Freskos zu Parma ist hier im Gegensinn wiederholt, was wahrscheinlich auf die Benutzung eines Stiches nach diesem Fresko als Vorbild deutet. Aus dem hl. Hilarius wurde hier durch kleine Aenderungen der greise Papst Gregor der Grosse. Sein päpstliches Kreuz wurde bei der Restau-

---

[1]) Rocznik Towarzystwa Przyjaciół Nauk w Wilnie, 1911—1914. op. cit. Aufsatz von Z. Batowski, S. 49—50.

[2] Ibid. S. 49.

[3]) I. U. Niemcewicz. Podróże historyczne po ziemiach polskich... op. cit. S. 365.

[4]) Die Stuckreliefs der vier Evangelisten gibt es schon in Brunneleschis alter Sakristei bei S. Lorenzo in Florenz (beg. 1421), in seiner Capella Pazzi (daselbst, 1433) ferner in der Kuppel der Kirche S. Maria delle Carceri in Prato von Giul. da Sangallo etc.

ration um 1839 in ein russisch-orthodoxes verwandelt. Auch das barocke Motiv der Ueberschneidung des Rahmens durch gemalte Wolken und Engelfüsse kommt hier ausnahmweise vor. Während sich sonst alle übrigen Freskomalereien unseres Klosters im Gegensatz zu dem zügellosen, römischen Barock streng in ihren Rahmen einfügen, wollte der Maler hier offenbar das Original von Correggio vollständig und genau wiederholen. In den übrigen, stellenweise übertünchten Feldern werden die Correggesken Motive, wie z. B. die in den Wolken schwebenden Engel, die den Heiligen ihre Bücher und andere Attribute hinhalten, in freier Umgestaltung verwendet. Die kleineren Brustbilder der griechischen Kirchenväter wurden wahrscheinlich bei der Restauration stärker angegriffen und erinnern heute an die stereotypen orthodoxen Ikonen (Heiligenbilder).

Der einstige Ikonostas (Abb. 34), eine Marmorwand, an der jetzt mit geringer unumgänglicher Veränderung der heutige Hochaltar eingerichtet ist, besitzt minderwertige Ikonen. Das Altarblatt stellt in ovalem Rahmen die Madonna mit dem Christuskinde dar. Es ist eine wertlose aus der Zeit der russischen Mönche stammende Kopie des wundertätigen Bildes, der sog. „Kamaldulenser Muttergottes", das dem Klostergründer, wie mehrfach erwähnt, vom Papst Alexander VII. im Jahre 1661 angeblich geschenkt wurde[1]).

Der Blick in den reich mit Stukkaturen und Malereien geschmückten Mönchschor wird jetzt leider durch diese allzuhohe Scheidewand gehemmt. Die Wandmalereien werden dadurch teilweise verdeckt. Dieser Raum hat überhaupt viel von seinem ursprünglichen vornehmen Charakter verloren, denn seine Wände wurden in der II. Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich ihrer geschnitzten Eichentäfelung beraubt. Diese war gleich den Holzschnitzereien der Klosterkirche von Bielany stellenweise vergoldet. Um die echte Marmortäfelung des übrigen Kirchenraumes vorzutäuschen und die kahlen Chorwände dadurch ihm anzupassen, wurden sie marmorartig angestrichen. Der Raum wirkt jetzt zu leer, und die Freskobilder, die den oberen Teil der Seitenwände und die Schildbögen schmücken, scheinen unverhältnismässig hoch angebracht. Heute dient der Raum als Sakristei. Ueber dem geschnitzten Chorgestühl mit seinen 20 Sitzplätzen schmückten 2 Reihen auf Holz gemalter Heiligenbilder die Täfelung. Diese Art Raumausschmückung kam mehr in der nordischen als in der italienischen Dekorationskunst vor[2]). U. a. waren auch die Innenräume des Artushofes in Danzig mit teilweise vergoldetem Tafelwerk und darüber mit Bildern geschmückt, welche Zusammenstellung sonst hauptsächlich nur an geschnitzten Decken

[1]) Nachträgliche Anmerkung: Zur Zeit schmückt den Hochaltar, wie oben erwähnt, eine moderne Kopie des Heimsuchungsbildes von M. Albertinelli, das früher im Altar der einstigen S. Romualdskapelle sich befand. Zwei lebensgrosse Figuren des Erlösers und des hl. Josef, die jetzt zu beiden Seiten des Hochaltars auf den alten Marmorpostamenten stehen, sind Fabrikware und besitzen keinen künstlerischen Wert. Am liebsten vermisste man sie.

[2]) Ein analoges Beispiel aus der Hochrenaissance in Italien fand ich in Oratorium di San Bernardino in Siena: unten Holzvertäfelung mit Wandbänken, darüber Bilderreihen.

üblich war[1]). Bekanntlich übte Danziger Kunst und Kunstgewerbe einen Einfluss auf die dekorative Kunst des Landes aus.

Die Freskomalereien des Mönchschors tragen im allgemeinen mehr den Charakter der Hochrenaissance. Sie stellen die Szenen aus dem Leben der hl. Maria dar. Die stilkritische Vergleichung, die allerdings durch eine ungeschickte spätere Renovation im Jahre 1877 sehr erschwert wird, scheint zu ergeben, dass sie, wie gesagt, von zwei verschiedenen italienischen Malern, die unter der Oberleitung Delbenes malten, ausgeführt worden sind. Die Bilder der linken Wand stellen im Schildbogen zwischen den flankierenden Stuckreliefen die Geburt (Abb. 44), darunter den Tempelgang (Abb. 68), die Vermählung (Abb. 69) und die Verkündigung Mariae dar (Abb. 70).

Das erste Bild ist gut komponiert, weist ein schönes Kolorit auf und entbehrt nicht einer gewissen Gemütlichkeit und Intimität der Auffassung. In der Komposition melden sich Anklänge an das Fresko gleichen Inhalts von Andrea del Sarto (Florenz Sa. Annunziata). Die Szenerie ist hier jedoch vereinfacht, die Zahl der Figuren vermindert, das ganze Bild trägt in noch höherem Masse den Charakter einer intimen Genreszene. Das Mädchen, das rechts mit graziöser Bewegung Wasser in eine Schale giesst, ist trefflich gezeichnet; es mutet ganz florentinisch an. Die sitzende alte Frau, die das neugeborene Kind auf ihrem Schoss hält, trägt das Kopftuch so, wie wir es auf florentinischen und römischen Bildern der Hochrenaissance zu sehen gewöhnt sind. Sie scheint leider, wie auch das neben ihr stehende Kind, durch eine ungeschickte Restaurierung besonders gelitten zu haben. Die genrehaften Angaben, wie die Katze auf dem Stuhl und das Hündchen im Vordergrund, das den Knaben anbellt, erinnern wieder an die Malerei der venezianischen Maler. Die genrehafte Auffassung der religiösen Szenen, die Vorliebe zur Darstellung von verschiedenen Haustieren, besonders auf den Bildern religiösen Inhalts, war in Venedig schon seit V. Carpaccio üblich.

Auf dem Bilde „Tempelgang Mariae" steigt die jugendliche Maria, die in ihrem rosigen Kleid das farbige Zentrum der Darstellung bildet, die Treppe des Tempels hinauf, wo sie der Oberpriester mit ausgebreiteten Armen erwartet. Die schöne Komposition des Bildes enthält einige Anklänge an das gleichnamige Bild von Carpaccio (Mailand, Brera) sowie an das offenbar von diesem inspirierte, bekannte Bild Tizians (Venedig, Akademie). Doch wurde hier das Ganze entsprechenderweise umgestaltet und ins Barocke übersetzt. Viele Motive sind vereinfacht; die Betonung der Tiefenrichtung kommt durch die schräge diagonale Lage der Treppe zum Ausdruck; auch die Figuren zeigen eine verhältnismässig grössere Lebhaftigkeit und Beweglichkeit, was allerdings auf Kosten der der Renaissance eigenen Würde erreicht wurde. Ganz barock, im Sinne Tintorettos, wirken die fast allzu grossen Figuren unmittelbar im Vordergrund, die wohl den Eindruck hervorrufen sollen, als handle es sich um einen Ausschnitt aus der Wirklichkeit. Dem Bilde fehlt die Einheitlichkeit: merkwürdigerweise nehmen die dargestellten Personen, ausgenommen die

[1]) Es sei an Decken im Dogenpalast zu Venedig vom Ende des 16. Jahrhunderts, an deutsche Werke aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, den „Goldenen Saal" im Rathaus zu Augsburg und die Decken im sog. Artushof in Danzig erinnert.

Mutter Anna und den Hohenpriester, keinen Anteil an dem Hauptvorgang, so z. B. der Wanderer mit dem Sack unter dem Arm rechts im Vordergrund, der seines Weges dahinzieht, ferner der Bettler daneben, der von Anna Almosen heischt, und schliesslich ein Jüngling hinter ihr, der Maria, der Hauptfigur, den Rücken zudreht und keiner der anderen Personen Beachtung schenkt, sondern geradewegs dem Beschauer des Bildes sein volles Antlitz zuwendet. Jener auf dem Boden vor der Treppe sitzende, fast nackte Bettler ist durch gute Zeichnung, plastische Modellierung, ausdrucksvolle und schöne Silhouette sowie interessante Beleuchtung die beste Figur des Bildes. Man spürt, dass es dem Künstler dabei auf die Figur als Ganzes in ihrer Klarheit und ihrem Ausdruck sowie auf den Farbenflecken, den der Körper bildet, ankam. Die Freude an solchen genrehaften Beigaben war, wie eben erwähnt, geradezu typisch für die venezianische Schule[1]), wenn auch solche Motive in der Florentiner Schule des 16. Jahrhunderts nicht fehlen (Andrea del Sarto u. a.).

Das folgende Fresko, „die Vermählung Mariae", hat durch die Restauration im 19. Jahrhundert am meisten gelitten. Die Komposition ist wenig für ihre Zeit charakteristisch. Sie ist äusserst einfach, auf das Notwendigste beschränkt. Auf jegliche Andeutung einer Szenerie wird verzichtet. Die Figuren nehmen die vordere Raumschicht ein. Solche mehr flächenhaft im Vordergrund entwickelte Kompositionen charakterisieren die Malerei des frühen Cinquecento. Die Figuren weisen, wie auf den Bildern des frühen Tintoretto, El Greco gesteigerte Proportionen und kleine Köpfe auf. Allerdings könnte man das auch zum Teil auf Konto der stümperhaften Restauration setzen.

Die Komposition des dritten Bildes, „Mariae Verkündigung", weicht nur insofern von der üblichen Art der Darstellung ab, als hier der Engel von rechts heranschwebt (wie beispielsweise auch bei Tizians „Mariae Verkündingung" im Dom zu Treviso oder bei Tintorettos gleichnamigem Bilde in Brescia, Casa Lechi). Ueberhaupt nähert sich die Auffassung unseres Bildes Tintorettos einfacherer, sozusagen demokratischerer Art, im Gegensatz etwa zu Veronese, der diese Szene in reicherer Aufmachung, feierlicher und repräsentativer darzustellen liebte; denn abgesehen von den gerafften, wallenden Vorhängen wirkt hier das häusliche Beiwerk so bescheiden, wie etwa in Tintorettos „Verkündigung" in der

---

[1]) Sie beginnt in Venedig seit Carpaccio und Gentile Bellini. Tizian bringt solche Figuren beispielsweise in seinem St. Johannes Elemosynarius, Altargemälde in der Kirche gleichen Namens in Venedig, auch in Ecce homo (Wien, Hofmuseum); mit Vorliebe stellte sie Tintoretto dar, s. auf den Bildern: die Auferweckung des Lazarus (Leipzig, Stadtmuseum und Lübeck), Christus Kranke heilend, der hl. Rochus im Hospital (Venedig, Kirche S. Rocco), die wunderbare Vermehrung der Brote und der Fische (Speisung der Fünftausend) (New-York, Metropolitan Museum), das Abendmahl (Scuola di San Rocco, Venedig), die Kreuzigung (Schleissheim) etc. Auch bei P. Veronese kommen sie, obwohl seine mehr repräsentative Schilderung des venezianischen Lebens selten die Gelegenheit dazu bot, gelegentlich vor, so auf den Bildern „Esther zum Ahasver geführt" (Venedig, S. Sebastiano), Martyrium des hl. Markus und Marcellinus (S. Trovaso, daselbst), in den Fresken der Villa Maser (jetzt Giacomelli) bei Treviso u. s. w. Auch bei Jac. Bassano, J. Palma d. J. finden wir sie zuweilen. Das Kolorit dieses Bildes hat leider stellenweise durch die Zeit oder eher noch durch eine unsachkundige Restauration gelitten. Den grell grünen Ton und ebensolche Flecken an manchen Figuren gab es früher nicht. Vielleicht hat der Restaurator Farben mit Arsenik gebraucht.

Scuola di San Rocco zu Venedig oder in seiner obenerwähnten „Verkündigung" in Brescia, mit der unser Bild überhaupt gewisse gemeinsame Kompositionszüge aufweist. Die Szene ist entsprechend der hohen Lage des Bildes in leichter Untersicht dargestellt.

Auf der rechten Seitenwand des Mönchschors sind die Anbetung der Hirten (Abb. 71), die Anbetung der Könige (Abb. 72), die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten (Abb. 73) und darüber im Schildbogen zwischen den flankierenden Stuckreliefen Mariae Tod (Abb. 45) dargestellt. Die Bilder zeichnen sich nicht durch besondere Originalität und Eigenartigkeit der Auffassung aus.

Das erste Bild erfordert durch seine Lichtbehandlung gewisses Interesse. Das Christuskind nimmt auf diesem Nachtstück den Mittelpunkt ein und bildet sein Lichtzentrum. Die Komposition geht zweifellos auf die durch zahlreiche Kopien und Stiche verbreiteten Bilder gleichen Inhalts der Bassanischule zurück. Besonders oft war dieses Thema in ähnlicher Weise durch Jacopo Bassano behandelt[1]). Auf dem Fresko steht unten links das Monogramm MP.P , das offenbar als *Michel Angelo Palloni pinxit* zu deuten ist.

Auf dem Bilde „die Anbetung der Könige" sitzt Maria, das Christuskind auf dem Schoss, auf einem in leichter Untersicht gesehenen Treppenpodest. Hinter ihr steht Josef in etwas manieriert-deklamatorischer Stellung, links die Gruppe der anbetenden Könige, von denen der erste kniet und, wie auch sonst immer, als Greis dargestellt ist. Kraftvoll wirkt die vor freie Luft gestellte, den Bildrand festigende Figur des stehenden Königs, der auf das Jesuskind hinweist und den Kopf zu den Dienern zurückwendet. Die Komposition lehnt sich offenbar an die zahlreichen Darstellungen dieses Themas bei Paolo Veronese an[2]). Das für das Thema charakteristische malerische Beiwerk, ein Säulenstumpf und die Ruinen einer Holzhütte, fehlt hier ebensowenig wie auf jenen. Das Bild ist verhältnismässig gut erhalten.

Auf dem dritten Bilde sitzt links Maria unter dem Baum mit dem Christuskind auf dem Schoss, hinter ihr Josef in einem Buche lesend. Rechts tritt an die hl. Familie ein Engeljüngling mit einem Blumenstrauss heran; freudig streckt ihm das Kind seine Arme entgegen. Hinter dem Engel sieht man einen weissen weidenden Esel[3]). Das Bild zeigt unverkennbare Anklänge an das gleichnamige Bild Ant. von Dycks (Leningrad, Eremitage). Die Grundrisse der Komposition sind bei beiden Bildern die gleichen, nur ist auf unserem die Szenerie vereinfacht und statt des Engelreigens bei van Dyck nur ein Engel dargestellt. Das Bild ist ebenfalls ziemlich gut erhalten.

Das Freskobild im Schildbogen („Mariae Tod") zeichnet sich durch eine ganz unbarock anmutende Ruhe der Auffassung aus. Als die

[1]) So manche „Anbetung der Hirten" des Jac. Bassano und seiner Söhne in der Akademie, in S. Giorgio Maggiore, in Redentore zu Venedig, in Rom (Gal. Corsini), in Bassano, Vicenza, Verona, Brescia, Mailand (Brera), Wien, Dresden, in Hampton-Court (Frühwerk) etc.

[2]) So in Vicenza (S. Corona), Venedig (Dogenpalast), München (Pinakothek), Wien (Hofmuseum), zwei in Dresden (Stadtgalerie) etc.

[3]) Das Motiv des blumendarbringenden Engels kommt sonst in der italienischen Malerei bei Darstellungen dieser Art sehr selten wor. Es findet sich z. B. bei Fed. Barocci (Rom, Galerie S. Luca).

schönsten Gestalten dürfen die an den beiden Bildseiten stehenden Apostel angesprochen werden. Ihnen eignet jene lässige Würde, die ein edles Gut der Hochrenaissance war. Die monumental wirkende, hoheitsvolle Figur des Greises rechts erinnert geradezu an die Darstellungen Gottvaters in Michelangelos Deckenbildern der Sixtinischen Kapelle („Erschaffung des Weibes") oder doch wenigstens an die von ihm beeinflussten in Raffaels Loggien im Vatikan zu Rom.

Michel Angelo Pallonis letztes voll signiertes Bild schmückt noch heute die marmorierte Rückwand des ehemaligen Ikonostases. Es ist ein etwas nachgedunkeltes Oelgemälde von ansehnlicher Grösse, das den gekreuzigten Christus mit der hl. M. Magdalena darstellt (Abb. 74). Christus hat das Haupt zum schwarz düsteren Himmel gewandt; tief gebeugt umfasst unten die knieende Magdalena den Kreuzesstamm. Ueber dem Ganzen flattert ein Schriftband, dessen Text nicht zu entziffern ist. Rechts neben Christus hält ein schwebendes Engelchen ein zweites Schriftband mit den Worten: PATER IGNOSCE ILLIS QVIA NESCIVNT QVID F(ACIVNT). Kaum noch zu lesen steht rechts unten auf dem Bilde:

MICHAEL ARCHANGELVS PALLONI
FLORENTINVS INVENIT
ET PINGEBAT

Die oberen Gliedmassen der Beine des Gekreuzigten sind proportional zu kurz; überhaupt ist diese Figur schlechter gemalt als die der hl. M. Magdalena. Ihr rotes mit Lichtgräten durchsetztes Kleid belebt das ganze dunkeltönige Bild. Dem in Florenz geschulten Palloni war offenbar die Art der venezianischen Lichtführung bekannt. Seine Berührung mit der venezianischen Kunst, die in unseren obenbeschriebenen Freskobildern ebenfalls erkennbar ist, ist übrigens auch dadurch bezeugt, dass dieser Künstler die Kirche S. Lorenzo in Turin mit Freskobildern nach Stichen von Jacopo Palma d. J. ausgeschmückt hat[1]).

Auf der Ostwand des Mönchschors ist in ungünstiger Beleuchtung zwischen den beiden unteren Fenstern ein Fresko von quadratischer Form gemalt, das seinem mehr barocken Charakter nach sich wiederum der Art Delbenes nähert. Es stellt die Gruppe der Apostel über dem leeren Sarkophag Mariae dar, wie sie in lebhafter Erregung. höchlichst erstaunt zum Himmel emporschauen. Gedanklich steht das Bild mit dem Deckenfresko, das Mariae Himmelfahrt zur Darstellung bringt, in Verbindung. Die Anklänge an Tintoretto sind auch hier nicht zu verkennen, so in den Figuren der Apostel mit ihren überlangen, ausgestreckten Armen oder in dem schönen blaugrauen Himmel.

Die drei Schildbogen des Raumes zieren besonders reiche, gut in die Fläche hineinkomponierte Stuckreliefs von kräftiger Schattenwirkung. Die Mitte des östlichen Schildbogens nimmt ein stichbogiges Fenster mit geohrtem Marmorrahmen ein, die Mitten der seitlichen füllen zwei bereits besprochene Freskobilder in reich stukkierten Rahmen aus. Die Stuckreliefs stellen heilige Eremiten mit ihren Attributen dar. Unter jedem

[1]) Fr. Partoli. Notizia delle pitture, sculture ed architetture... op. cit. Band I. S. 30. Die Angabe wiederholt das Allgemeine Künstlerlexikon... op. cit. Zürich b. Orell Füssli. 1810. Band I. S. 486.

sind Inschriftbänder mit dem entsprechenden Namen angebracht Ueber dem Freskobild an der linken Wand halten zwei Stuckengel eine reich geformte Kartusche mit dem Wappenzeichen des Klostergründers und einer Krone darüber (Abb. 44). Das gleiche Wappenzeichen schmückte auch den Schildbogen der rechten Wand; doch wurde es 1839 abgeschlagen und durch ein Monogramm des Zaren Nikolaus I mit einer für die russischen Zaren charakteristischen Krone ersetzt (Abb. 45). Die Stuckreliefs dieser Wand stellen links den hl. Makarius von Aegypten mit der Inschrift: SANCTVS MACARIVS EGYPTIVS dar, rechts den hl. Antonius, als Eremiten mit Teufel und Schweinsfratze, die seine Versuchungen versinnbildlichen. Das Relief trägt die Inschrift: SANCTVS ANTONIUS ABBAS. Die Stuckreliefs der linken Wand zeigen Abraham und Simeon. Auf den dazugehörigen Inschriftbändern heisst es: SANCTVS ABRAHAM EREMITA und SANCTVS SIMEON STYLITA. An der Ostwand ist links der hl. Paulus mit dem Raben, rechts der hl. Onuphrius, dem ein Engel Brot bringt, dargestellt. Am Baum neben diesem Heiligen hängt ein Täfelchen mit dem Datum A - NO D - NI 1676 Mai 24. Die Inschriften lauten: S. PAVLVS PRIMVS EREMITA und SANCTVS ONVPHRIVS EREMITA. Die gleichmässige Ausfüllung der Fläche ist auf jedem Relief durch Verzweigungen der Bäume erreicht. Ueberhaupt zeugen die Reliefs von gewandter Ausführung und nicht geringem dekorativem Sinn und Geschick ihrer Schöpfer.

Die Stuckdecke des Mönchschors ist die schönste und best erhaltene im ganzen Kloster (Abb. 43). Die Diagonalen des rechteckigen Kreuzgewölbes werden mit stukkierten Rippen betont, die aber nicht bis zum Scheitel führen, sondern auf die Ecken eines rechteckigen, breiten, reich geformten Stuckrahmens treffen. Innerhalb dieses Viereckes ist in einem besonderen ovalen Rahmen ein Bildfeld eingelegt. Die Berührungsstellen der beiden Rahmen sind mit Rosetten besetzt, die Eckzwickel mit reizenden, geflügelten Engelsköpfchen ausgefüllt. Die Mitten der vier Gewölbekappen nimmt jedesmal ein kräftig umrahmtes Bildfeld ein. Die dreieckigen Räume zwischen ihnen und den Gewölbegräten sind mit stark verzerrtem, keck gerolltem Volutenwerk und dieses wiederum je mit einem kleinen, ovalen Fresko ausgefüllt. Frei herabhängende Bänder verbinden, die Gewölbegräte überschneidend, die Kartuschen. Die ganze Decke wirkt stark aufgewühlt und äusserst plastisch. Der Hintergrund der weissen Stukkatur ist auch hier blau getönt, wodurch das plastische Ornament noch kräftiger absticht; doch sind von dieser glatten Grundfläche nur ganz kleine Ausschnitte zu sehen. Die wuchernde Dekorationslust des 17. Jahrhunderts überzieht alles mit üppig sprudelndem Ornament.

Wie im Altarhaus und in der Kuppel herrscht auch in den Bildern dieser Decke durchaus die Anlehnung an Correggios Kuppelfresken in Parma vor. Leider haben die Bilder durch die Restauration von 1839 gelitten; der erneute Farbenauftrag ist stellenweise ganz schwarz geworden, auch sehen manche Engelskörper zu rosig aus. Das Mittelbild stellt Mariae Himmelfahrt dar. Maria in stark verkürzter Untersicht dargestellt, schwebt mit weit geöffneten Armen, unterstützt von Engeln, zum Himmel empor. Sie ist mit unbedeutenden Veränderungen, die nur die Engel betreffen, dem Kuppelfresko Correggios im Dom zu Parma entnommen. Das Kolorit des Bildes ist licht und warm. In dem an die

Kopfseite dieses Bildes anschliessenden Fresko schwebt in goldiger Lichtfülle, von Engelchen umringt, Christus. Auch diese Gestalt ist eine Nachahmung der recht anfechtbaren, wenig erhabenen Figur desselben Freskos Correggios, die merkwürdigerweise bald als Christus, bald (wohl irrtümlich) als Erzengel Gabriel gedeutet wird[1]). Die drei übrigen Begleitbilder der Himmelfahrt stellen ein Engelskonzert mit Harfe, Bass, Geige und Orgel dar. Um die Musizierenden tummeln sich in den Wolken zahlreiche Engelchen, andere füllen, oft in starken Verkürzungen gegeben, die kleineren Bildfelder dazwischen aus.

In die Ostwand des Mönchschors ist eine prächtige, über 4 m hohe und über 2,5 m breite Nische aus schwarzem Marmor eingebaut (Abb. 52). Geschmückt ist sie mit Einlegearbeit aus rötlichem Marmor. Sie befand sich früher in einem kleinen Nebenraum der Sakristei und wurde um 1840 bei der Restauration der Klosterkirche durch die russischen Mönche an diese unpassende Stelle verlegt. Ihre architektonischen Formen sind von edler Zeichnung und besitzen mehr den Charakter des nördlichen Barocks. Abgesehen von der reichen Umrahmung mit barockem, gerolltem Volutenwerk, ist diese Wandnische eine getreue Nachbildung der der Klosterkirche von Bielany bei Krakau. Einst besass unsere Marmornische wie jene von Bielany über dem Waschbecken einen Wasserbehälter von muschelartiger Form, dessen Spuren noch sichtbar sind und der offenbar bei ihrer Uebertragung entfernt wurde. Die Gebälkverkröpfungen über den seitlichen Pyramiden schmückten wahrscheinlich einst die Kugeln[2]).

Die Gänge, die sich zu beiden Seiten an das Altarhaus anschliessen, sind ebenfalls mit Stukkaturen und Fresken geschmückt. Leider weisen die Deckendekorationen manche Beschädigung auf. Die Gräte der Zwillingskreuzgewölbe, deren Mitten rundliche, von reichem Volutenwerk umgebene Bildfelder ausfüllen, sind als stukkierte Rippen behandelt. In den Gewölbezwickeln erscheinen wieder Palmzweigbündel, die in stilisierte Wappenlilien endigen und von einer Krone zusammengehalten werden. Die Decken- und Schildbogenfresken stellen Wirken und Wunder der Kamaldulenser sowie ihre Verherrlichung nach dem Tode dar. Anklänge an Correggio sind auch hier unverkennbar. Unter dem linken Gang befindet sich eine Gruft, wo einst die Klostermönche bestattet wurden. Nur auf einem Brett ruhend, den Kopf auf einem Holzkissen, wurden die Toten wie in den Katakomben in Nischen, die in 2 Reihen übereinander in die Wände führen, gebettet und diese dann vermauert. Manche der Totenstätten sind erbrochen, und verstreutes Gebein ist zu sehen. An der linken Wand kann man noch kaum die Worte unterscheiden: Anno D. 1760. DEPOSITA SVNT HIC OSSA Vnblium (*venerabilium*) P-rum & F-rum M(*onach*)o(*rum*) Eremit(*aru*)m Camldl (*camaldulensium*) M.(*ontis*) C.(*oronae*) quorum Animae requiescant in Pace. A-n.

[1]) Dieselbe Figur, etwas modifiziert und diesmal einen geflügelten Engel darstellend, erscheint auch auf dem beschädigten Deckenfresko der ehemaligen S. M. Magdalenakapelle.

[2]) Einer Klosterbeschreibung von 1830 nach soll die Kunstfertigkeit und das hervorragende Können des Meisters, der diese Nische gemeisselt hat, stets grosse Bewunderung bei den Klosterbesuchern erweckt haben. — Eine ähnliche barocke Wandnische aus schwarzem Marmor sah ich in Italien nur im Vestibul des durch seine prächtigen Stuckdecken bekannten Pal. Albrizzi zu Venedig.

(*Amen*). Den Eingang in die Gruft verdeckte ursprünglich eine Inschriftplatte aus dunklem Marmor, auf der einer russischen Klosterchronik zufolge stand: „Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach". Offenbar handelt es sich um die Uebersetzung der Inschrift einer Marmortafel, deren Bruchstücke ich im Kloster fand. Auf einem las ich gemeisselt: DICIT SPIRITVS... REQVIESCANT... SVIS... ENIM... ILL. was ich ergänze zu „DICIT SPIRITVS, VT REQVIESCANT A LABORIBVS SVIS: OPERA ENIM ILLORVM SEQVVNTVR ILLOS (Apocalyps. B. Johannis Apostoli 14, 13). Das entspricht der obigen Angabe der russischen Klosterchronik.

Die ehemalige, rechts vom Chor befindliche Sakristei gehört durch den Reichtum ihrer dekorativen Ausstattung gleich der Kirche zu den beachtenswertesten Räumen des Klosters. Die Wände sind mit geschnitztem Eichenholz vertäfelt, die Decke, ein Spiegelgewölbe mit hoher Kehle, prangt in üppigster Stukkatur auf blau getöntem Grunde und enthält Freskobilder, die Szenen aus dem Leben Christi zur Darstellung bringen. Der Raum wird durch das naturbraune Täfelwerk wie mit einer Klammer zusammengehalten. Die Wandtäfelung birgt in ihrem unteren Teil geschnitzte Wandschränke mit Schubladen, die noch heute stellenweise ihre ursprünglichen lateinischen Inschriften tragen. An der Seitenwand führt eine Tür in den kleinen Nebenraum, die ehemalige Schatzkammer; zwei gleiche Türen der rechten Wand sind vernagelt. Die Wandtäfelung zeigt im grossen und ganzen den Stil der Spätrenaissance mit ihrer gleichmässigen Pilastergliederung, Muschelfüllungen in den Rundbogen, Engelsköpfchen als Schlusssteinen, Triglyphengesims u. s. w. (Abb. 32). Die Füllungen der Hauptfelder zwischen den Pilastern stellen auch hier, wie an manchen anderen Stellen im Kloster, das stilisierte Wappenzeichen des Klostergründers dar. Die Rahmenfüllungen und Türbekrönungen zeigen eine Ornamentik, die an den deutschen Knorpelstil, der damals durch die Danziger Drechsler- und Tischlerkunst auch in Litauen und Polen verbreitet war, erinnert. Auch die Türflügel des schwarzmarmornen, übergiebelten Eingangsportals der Sakristei weisen geschnitzte Voluten- und Knorpelornamente von ähnlicher Art auf (Abb. 53). In der Mitte der Ostwand steht ein ebenfalls geschnitzter, mit vergoldeten Ornamenten geschmückter Altar, dessen Altarblatt ein altes, minderwertiges Heiligenbild zeigt. Leider ist alles im Laufe der Zeit nicht unversehrt geblieben. Das ganze Täfelwerk wurde wahrscheinlich gleich dem der anderen Kirchenräume von einheimischen Handwerkern unter der Leitung der italienischen Meister geschaffen.

Die Stuckdekorationen dieses Raumes sind in Linienschwung zügelloser und in der Formenmodellierung derber als an den Decken der Kirche (Abb. 47, 48, 49). Der Deckenspiegel wird von einem schweren Lorbeerkranz eingefasst; innerhalb dieses Rahmens liegt ein zweiter, der aus einem von Bändern umwundenen Ast mit Eichblättern gebildet wird. In vielfach gebrochener Linie schliesst dieser Rahmen ein Fresko ein. Die vier Seiten der hohen Kehle nimmt je eine grosse Kartusche von mannigfaltiger und komplizierter Form ein, deren Mitte ein ungefähr ovales Fresko ausfüllt. Zwei allegorische Figuren im Volutenwerk der Kartusche flankieren jedes von diesen Fresken. Die Ecken der Kehle sind mit kleineren

Kartuschen besetzt; in jeder sitzt ein Engelchen auf einer Fruchtguirlande[1]). Ueber jeder Kartusche ist auch hier das gekrönte Wappenzeichen des Klostergründers auf rotem Grunde und mit Palmenwedeln angebracht. Das Figürliche ist sauber durchgeführt und mit grossem Geschick in die Ornamente hineinkomponiert.

Die Freskomalereien sind mit Ausnahme des Deckenbildes, das das Abendmahl darstellt (Abb. 50), gut erhalten und zeichnen sich durch farbenfrisches und kräftiges Kolorit aus. Die Felder der hohen Kehle zeigen folgende Bilder: östlich, d. h. über der Fensterwand Christus und die Jünger zu Emmaus (Abb. 51), westlich, d. h. über der Eingangstür den hl. Franziskus von Assisi mit der Erscheinung des Engels, welch letztere Darstellung inhaltlich zu diesem Bilderzyklus nicht passt (Abb. 47), südlich das Gastmahl beim Pharisäer Simon (Abb. 49) und nördlich die Fusswaschung (Abb. 48).

„Das Abendmahl" ist gleich den übrigen Deckenbildern der Kirche in starker Untersicht geschickt dargestellt, eine selten vorkommende Behandlung dieses Themas. Typisch barock sind die schräge Stellung des Tisches und die vorderen Rückgestalten, wodurch auf stärkere Tiefenwirkung gearbeitet wird. Einzelheiten, wie z. B. der Diener, der mit einer Hand eine Säule umfasst, mit der anderen nach dem Teller greift[2]), oder die blanken Tellerreihen im Hintergrund weisen wieder auf Einflüsse der venezianischen Schule[3]).

Die Auffassung des Bildes „Christus und die Jünger zu Emmaus" nähert sich mehr der Art der Renaissance und zeigt gewisse Anklänge an die Darstellungen dieses Themas bei Tizian und Veronese, wo Christus noch in der Mitte an einer parallel zur Bildebene gestellten Tafel sitzt, im Gegensatz zu den mehr diagonal komponierten Bildern Tintorettos. Im Vordergrund fällt in die Augen der unter den Tisch kriechende Hund, der übrigens bei keinem Gastmahlsbild der Venezianer fehlen darf[4]). Das ist geradezu typisch für die Barockmalerei, die

[1]) Die auf Blumengewinden sitzenden Putti oder Engelchen erscheinen in der Stuckdekoration nicht besonders oft. In der dekorativen Plastik findet man dieses Motiv bereits um 1464 in den Terrakottadekorationen der Kreuzgänge der Certosa di Pavia, im Pal. Schifanoia, Ferrara (dort in Vermischung mit der Malerei, von Dom. Paris 1468); im halbrunden Hof der Palladianischen Villa Barbaro jetzt Giacomelli zu Maser bei Treviso von Ales. Vittoria, im Dogenpalast zu Venedig (Sala delle Quattro Porte von Palladio, Stukkaturen von Bombarda — dort die Engel halbliegend auf den Fruchtgewinden), in Pal. Vecchio in Florenz (Salone dei Cinquecento von G. Vasari 1540), an der Fassade des Pal. Imperiali in Genua, in den Dekorationen der Capella Sistina bei S. Maria Maggiore in Rom 1589 von Domenico Fontana u. s. w.

[2]) Vergl. z. B. Tintorettos „das Wunder des hl. Markus", (Venedig, Akademie), Veroneses „Hochzeit von Kana" (Paris, Louvre), „Gastmahl beim Pharisäer Simon" (Turin, Galerie).

[3]) Das Motiv ist für die Darstellungen der Gastmähler bei Veronese charakteristisch: vergl. Veroneses Hochzeit von Kana, Gastmahl beim Pharisäer Simon (beide in Paris, Louvre) etc., man begegnet ihm auch gelegentlich bei Tintoretto, so auf dem Bilde Christus bei Maria und Martha (München, Pinakothek), das Abendmahl (Scuola di San Rocco, Venedig).

[4]) Diese genrehafte Auffassung der religiösen Szenen erscheint schon bei V. Carpaccio, G. Mansardi und anderen, dann bei Tizian (vergl. z. B. das Abendmahl in Urbino, in Escorial und dessen Kopie in Mailand, Brera, die Jünger von Emmaus in Paris, Louvre u. s. w.); auf den Bildern Tintorettos und Veroneses wird der Hund eine

besonders in ihrer Frühzeit dem Nebensächlichen oft eine ungehörig wichtige Stellung zu Ungunsten des geistigen Bildzentrums einzuräumen pflegte. Das bei Veronese beliebte Motiv der Tellerreihen kommt hier noch stärker zur Geltung.

Die Darstellung des hl. Franziskus von Assisi mit dem Engel steht den übrigen Bildern künstlerisch wohl nach. Der hl. Franziskus kniet unter einem Baum, mit ausgebreiteten Armen, in verzückter Stellung, einen vom Himmel herabschwebenden Engel empfangend. Aus der vielfach geflickten Kutte des Heiligen spricht die realistische Auffassung des Künstlers. Das Bild ist nicht besonders barock gehalten. Es scheint übrigens restauriert zu sein.

Das Fresko „Christus beim Pharisäer Simon" scheint von P. Veroneses Darstellungen des gleichen Themas beeinflusst zu sein. Die Anordnung zeigt wenigstens in der Hauptgruppe mit Christus und M. Magdalena einige Anklänge an sein gleichnamiges Bild in Mailand (Brera). Christus sitzt auch hier vor dem Tische links an den Bildrand gerückt; zu seinen Füssen kniet tief geneigt und doch anmutig die salbende M. Magdalena; am rechten Bildrand sitzt vor dem Tisch der Pharisäer, hinter dem Tisch die Reihe der Gäste, die wieder an das erwähnte Bild Veroneses anklingt. Auch manche Einzelheiten, wie Sessel, Tellerreihen scheinen den Bildern Veroneses entlehnt zu sein. Die Gewänder sind wie mehrfach bei den anderen Bildern des Klosters verschiedenfarbig abgetönt[1]), das Kolorit auf günstige Farbengegensätze eingestellt. Das Bild ist übrigens beachtenswert durch die Einführung einer Männerfigur, die in zeitgenössischer Landestracht dargestellt ist. Dem Künstler kam es offenbar nicht darauf an, biblische Begebenheiten wahrheitsgetreu darzustellen.

Auf dem Fresko der „Fusswaschung" kniet in der Mitte Christus und wäscht die Füsse einem der Apostel; zwei andere leuchten mit Fackeln zu dieser Handlung. Wie auf den Bildern des Abendmahls und des Gastmahls beim Pharisäer Simon, ist auch hier Christus durch keinen Heiligenschein gekennzeichnet, was der in dieser Zeit zunehmenden Verweltlichung der religiösen Malerei entsprach. Die Figuren sind merkwürdigerweise wie auf jenen Bildern so auch hier gleichsam auf einer durchgehenden Treppenstufe aufgestellt, die fast wie eine Bühnenrampe wirkt. Das Bild ist dadurch beachtenswert, dass es, was sonst höchst selten vorkommt, als Nachtstück mit Fackellicht behandelt ist. Dieses sonderbare Motiv ist offenbar der Einwirkung Tintorettos und der Bassanischule zuzuschreiben. Licht und Schatten sind entsprechend der künstlichen Beleuchtung stark kontrastiert. Wenig barock wirkt rechts die Figur des leuchtenden Apostels mit seinen ungebrochenen, fast senkrecht fallenden

---

fast unerlässliche Zugabe, so, um nur die bedeutendsten Beispiele zu nennen, in Abendmahlsdarstellungen Tintorettos in S. Simeone Grande, in S. Giorgio Maggiore und in der Scuola di San Rocco in Venedig, sowie auf manchen anderen Bildern; bei Veronese: „die Jünger von Emmaus" (Paris, Louvre), „die Hochzeit zu Kana" (Paris, Dresden und Madrid), „das Gastmahl bei Lewi" (Venedig, Akademie), „das Gastmahl beim Pharisäer Simon" (Venedig, Mailand und Paris) u. s. w.

[1]) Das letzte Motiv war besonders bei den Malern der venezianischen und ihr benachbarten Malerschulen, so bei Bart. Veneto, Cima da Conegliano, Moretto, P. Veronese beliebt.

Mantelfalten. Auch dieses Bild ist gleich den anderen in leichter Untersicht gesehen. Es scheint ebenfalls restauriert zu sein.

Der ehemalige, links vom Chor befindliche Kapitelsaal hat durch Zeit und Menschenhand mehr gelitten als sein Gegenstück, die ebenbesprochene Sakristei. Die teilweise beschädigte Eichenholzvertäfelung der Wände, an denen Sitzbänke entlang laufen, ist hier schlichter und deshalb vielleicht auch schöner; die Flächengliederung ist wie in der Wandvertäfelung der Sakristei durch gleichmässig verteilte Hermenpilaster erreicht; die Felder sind frei von Knorpelornament. Die arg zerstörten Stukkaturen des Spiegelgewölbes entsprechen in der Anordnung ziemlich denen der Sakristei, bringen aber manche neue Einzelheiten: Fruchtkörbe tragende Hermen, die Freskobilder flankierende, stehende Engel u. a. m. Die Malereien bringen Szenen aus der Leidensgeschichte Christi zur Darstellung: das zentrale Deckenbild „Christus am Oelberg", vier an der hohen Gewölbekehle, das „Eccehomo", den kreuztragenden Christus und die hl. Veronika mit dem Schweisstuch, „die Geisselung" (Abb. 75), „die Dornenkrönung" (Abb. 76). Die ersten drei Bilder sind mit teils übertünchtem, teils abgefallenem Freskogrunde kaum mehr zu erkennen; die beiden letzten sind verhältnismässig gut erhalten. Sie zeichnen sich durch Lebendigkeit der Darstellung, Plastizität der Modellierung, starkes Kolorit aus und zeigen kräftig gebaute, stark den Bildraum ausfüllende Figuren, die auch hier auf einstufigen Podesten angeordnet sind. Die Komposition dieser Bilder weicht nicht von der herkömmlichen Art ab und ist zudem auf beiden ähnlich.

Auf der „Geisselung" steht der halbentblösste Christus vor einer Säule mit rückwärts gefesselten Armen, umgeben von vier lebhaft bewegten Schergen, denen das Bild seine packende Wirkung verdankt. Tiefer im Raum stehen römische Kriegsleute, fern im Hintergrund, hinter einer Balustrade einige Zuschauer, welch letzteres Motiv wiederum für die venezianische Schule, besonders für P. Veronese, auch für Tintoretto charakteristisch ist[1]).

„Die Dornenkrönung" ist in leichter Untersicht gesehen. Die schönste Figur ist die ausdrucksvolle, plastisch empfundene und reich modellierte Gestalt des sitzenden Christus, der eine gewisse, vielleicht aber zufällige Aehnlichkeit mit Christus auf Tizians „Dornenkrönung" (Paris, Louvre) zeigt. Um die Wirkung zu verstärken, hat ihn der Künstler ganz blutbefleckt gemalt, eine Darstellung, die uns für jene Zeit altertümlich anmutet.

Nach dieser eingehenden Betrachtung der Kirche und der mit ihr unmittelbar zusammenhängenden Nebenräume bleibt noch die Beschreibung derjenigen Teile des Klosters übrig, die durch ihre Anlage oder durch die Behandlung von Einzelheiten ein kunstgeschichtliches Interesse beanspruchen.

Mit der Kirche eng verbunden und deshalb hier an erster Stelle zu betrachten sind die dreiarmigen Hauptflügel, einst *monasterium* genannt,

---

[1]) Es erscheint z. B. schon bei Mantegna, Ant. da Messina, Carpaccio, G. Mansardi, Tizian, bei Veronese vor allem auf seinen berühmten Gastmählern.

mit rechteckigen Innenhöfen, die sich an die beiden Seiten der Kirche anschliessen. Die Flügel sind zweigeschossig mit Ausnahme des niedrigeren westlichen, die Kirchenfassade von beiden Seiten flankierenden Armes. Gegen die Innenhöfe lösen sie sich in stattliche, hohe, mit rippenlosen Zwillingsgewölben gedeckte Hallengänge, die einst offene, jetzt zugemauerte Säulenarkaden besassen, auf. Der westliche Arm besteht nur aus einem Hallengang. Die Zumauerung der Hallengänge stammt aus den Jahren 1840—1842. Damals formten die russischen Mönche die Säulen zu Pfeilern um und vermauerten die Arkaden bis auf Glasfenster. Die Pfeilervorlagen sind aussen als jonische Pilaster behandelt und unter dem Dachgesims mit einem verkröpften Gebälk bekrönt (Abb. 23, 24, 25, 26). Diese Umformung ist nicht ungeschickt ausgeführt, wenn auch die Wandprofilierung hier etwas kleinlicher als an den übrigen Klostergebäuden ausgefallen ist. Die kahlen Flächen der den Innenhöfen zugekehrten Kirchenmauern sind dreiseitig und werden durch halbrunde Nischen, die einst vielleicht Steinfiguren bargen, belebt. Die Ecken des Hexagons der Kirche sind also abgeschrägt, sodass ihr äusserer Grundriss die Form eines Oktogons erhält. Die frühere Bretterverkleidung des unteren Teiles der Mauern wurde während der Renovierung durch die Russen entfernt. An der südlichen Mauer mahnt auch heute noch eine alte Sonnenuhr mit der Inschrift „SIS MEMOR OCCCASVS SOLE CADENTE TVI" an die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens (Abb. 23). Springbrunnen, wie sie gewöhnlich Kreuzganghöfe der italienischen Klöster beleben, fehlen hier, nur Rasen und Blumenbeete zieren die Höfe. Der nördliche und der südliche Arm der Hauptflügel dehnen sich um weniges über die Flucht des westlichen Hallenganges, zwei Risalite bildend, die gut abschliessend für ihn wirken. Dieser Flügel, eine niedrige Flankierung der hochaufragenden Kirchenfassade, entbehrt als solcher nicht einer gewissen künstlerischen Wirkung. Seine Aussenwände sind durch toskanische Pilaster gegliedert und die Felder zwischen diesen mit kantig eingeschnittenen Rahmen geschmückt. Im vierten Feld von der Kirche aus gerechnet befindet sich je ein Rundbogenportal. Die Pilaster, welche das Portal einfassen, haben eine Art Kannelierung aus vertieftem Rahmenwerk und sind mit bossierten Hausteinquadern durchsetzt; dasselbe wiederholt sich am Rundbogen. Gleiche Portale sind auch an der rückwärtigen Flügelfront zu beiden Seiten der Ostfassade der Kirche[1]) (Abb. 22). Im Flügel nördlich von der Kirche befanden sich das Klosterrefektorium mit der Küche und Wäscherei sowie Zellen für die Geistlichen und Räumlichkeiten, die für den zeitweiligen Aufenthalt des Generalvikars des Ordens bestimmt waren. Südlich von der Kirche lagen Räume für die Beherbergung fremder Mönche, ein anderes Refektorium für Klostergäste, Zellen für Novizen, Krankenstuben und eine Apotheke. Sämtliche Räume waren einfach aneinander gereiht, doch immerhin durch Differenzierung von Form und Grösse zu verschiedener Geltung gebracht.

Das Klosterrefektorium, zu dem Unberufenen der Eintritt verboten ist, stellt einen grösseren, rechteckigen Saal dar, der einst reich mit Wandtäfelwerk, Stukkaturen und grossen Freskobildern geschmückt war. Ausser der im 19. Jahrhundert von den russischen Mönchen ent-

[1]) Diese Portale wurden, wie bereits erwähnt, 1926 entweder teilweise zugemauert oder verglast und erhielten Türen.

fernten Wandvertäfelung aus Eichenholz mit Sitzbänken befand sich hier noch eine Kanzel zum Lesen der hl. Schrift während der Mahlzeiten und ein Ofen aus bunt bemalten Kacheln, wahrscheinlich Danziger Arbeit. Bekanntlich bildete die dort von den Holländern eingeführte Herstellung solcher Kacheln im 17. Jahrhundert einen blühenden Zweig des Danziger Kunstgewerbes. Vielleicht aber waren diese Kacheln Erzeugnis der heimischen Kunst, da in Polen von eingewanderten Italienern eingerichtete Werkstätten zur Herstellung solcher Kacheln damals bereits existierten.

Die teilweise beschädigten Stukkaturen des Spiegelgewölbes, dessen Fläche hauptsächlich grosse Freskobilder einnehmen, sind von ähnlicher Art wie die der Kirche und ihrer Räume. Wie im einstigen Kapitelsaal stehen auch hier in den Ecken auf hohen Konsolen Hermentorsos, die Fruchtkörbe auf den Köpfen tragen. Ihre Behandlung ist, soweit wir heute urteilen können, für die Barockzeit nicht charakteristisch; überhaupt bleibt ihre künstlerische Qualität hinter der der übrigen Stuckfiguren, z. B. der einstigen Sakristei, zurück, wie auch das Volutenwerk hier merklich plumper erscheint. Während die gewöhnlich übertrieben stark und athletisch gebildeten Barockhermen (beispielsweise an den Portalen) durch die angestrengte Gespanntheit der Glieder und ihre gequälte Gesichtsmimik auffallen, haben diese hier schmächtige, engbrüstige Leiber und verraten nicht eine Spur von Kraft weder in ihrer Haltung, noch in ihrer gleichgültigen Maskengesichtern.

Die noch erhaltenen Freskobilder des Refektoriums sind infolge der ständigen Benutzung des Raumes so stark nachgedunkelt, dass sie jede künstlerische Wirkung verloren haben. Das Deckenfresko, das gleich den zwei übrigen Freskobildern an den Längswänden einige Meter mass, ist im 19. Jahrhundert von den russischen Mönchen völlig übertüncht worden. Es stellte Christus in der Wüste dar[1]). Das grosse Fresko über der Eingangstür schildert „die Hochzeit zu Kana". Die Grundzüge der Komposition gehen auf die Bilder P. Veroneses „das Gastmahl des Levi" (Venedig, Akademie) und „das Gastmahl des hl. Gregor des Grossen" (Vicenza, S. Maria di Monte Berico) zurück. Die Szene ist wie dort in die Breite entwickelt, die Tafel parallel zur Bildfläche gestellt; seitlich steigen zwei Treppen nach der Mitte auf, die auch die genannten Gemälde Veroneses charakterisieren. Unser Bild zeigt wieder die Dreiteilung durch zwei Säulen, wie wir es bei den Fresken des Klosters schon zweimal beobachteten. Die linke Säule ist gewunden. Zum Unterschied zur Darstellung Veroneses, wo Christus noch renaissancemässig die Mitte des Bildes einnimmt, rückt hier der Maler Christus an die Seite, eine für jene Zeit ungemein charakteristische Aenderung. Auch manche andere Motive dürften aus Bildern Veroneses stammen, so der sich über die Treppenbalustrade beugende, durch den Inquisitionsprozess berühmte Jüngling mit dem blutbefleckten Taschentuch in der Hand, Jünglinge, die mit weit ausladenden Armen Schüsseln reichen, Kinder, die mit einem gegen den Beschauer springenden Hund spielen etc. Im Hintergrunde führen reiche, architektonische Kulissen, phantastische Gebäude darstellend, in die Tiefe, Gebäude, wie sie bei Tizian, Tintoretto, ja sogar früher, besonders aber bei

[1]) Дѣло о упраздненномъ Пожайскомъ Монастырѣ etc Wiadomość statystyczna o Eremie Pożayskim... op. cit.

Veronese beliebt waren. Das Gegenstück dieses Freskos an der Fensterseite stellt in selbstständiger Komposition „die wunderbare Vermehrung der Brote und Fische" („die Speisung der Fünftausend") dar. Ein fast in der Mitte des Bildes befindlicher Baum dient zur Andeutung der Landschaft. Links sitzt Christus, gut sich vom freien Himmel abhebend, inmitten von Leuten in orientalischer Tracht, wie wir sie oft bei venezianischen Malern finden. Neben der knieenden Gestalt, die gerade Körbe mit Brot und Fischen vor Christus hinstellt, steht eine dickbauchige Figur im Turban, die eine merkwürdige, vielleicht aber nur zufällige Aehnlichkeit mit einer Gestalt in Rembrandts „Kreuzabnahme" und deren Stichen zeigt. Unter diesen beiden Bildern ist am Stuckrahmen je eine Kartusche mit dem Wappenzeichen des Klosterstifters angebracht. Das kleinere ovale Freskobild an der seitlichen Wand rechts vom Eingang stellt offenbar nach der unklaren Aussage der Klosterbeschreibung von 1830[1]) die wunderbare Ernährung in der Wüste des hl. Benedikt, des Patriarchen des Kamaldulenser Ordens dar. Ein vornehm gekleideter Mann und augenscheinlich eine Frau bieten an einem Tisch (?) sitzend dem ebenfalls sitzenden in weiss gekleideten Heiligen Lebensmittel an. Sein Gegenstück an der linken Wand zeigt vermutlich fünf Kamaldulenser Mönche, die unter König Boleslaw Chrobry gemartert wurden. Einige einfach gekleidete Männer barfuss, nur mit Sandalen, bieten knieend den Mönchen mit Lebensmitteln gefüllte Körbe dar.

Mit Stukkaturen und Freskobildern waren ausser dem Refektorium auch andere Klosterräume geschmückt. In einem Treppenflur unweit der einstigen Sakristei sieht man noch heute die reichen, jetzt von Treppenläufen überschnittenen Stuckrahmen der offenbar von den russischen Mönchen übertünchten Fresken, in einem anderem Raum das beschädigte Wandbild, das den Tod des hl. Josef, dessen Gestalt geschickt verkürzt ist, darstellt. Von den zahlreichen Oelbildern, die das Kloster früher besass, sieht man jetzt nur im rechten Hallengang des Klosters die leider beschädigten Bildnisse des Klostergründers und seiner Gemahlin. Es scheinen etwas modifizierte und nicht besonders gute Kopien derjenigen Stifterbildnisse zu sein, die zur Zeit in der staatlichen Čiurlioniesgalerie zu Kaunas aufbewahrt werden. Beide tragen Inschriften mit der Jahreszahl. Auf dem Porträt des Gründers liest man: CHRISTOPHORVS PAC SVPREMVS M. D. L. CANCELLARIVS EREMITARVM CAMALDVLENSIVM PRIMVS IN LITVANIA AD CAVNAM IN MONTE PACIS FVNDATOR. ANNO 1677. Auf dem Bildnis der Gründerin lesen wir: CLARA ISABELLA DE MAILLI LASCARIS PACIA CANCELLARIA FVNDATORIS CONSORS. ANNO 1677.

Nach Osten, an die Kirche sich anschliessend, liegt das einstige, mauerumfriedete Eremitorium, zu dem Unberufenen der Eintritt verwehrt war. Ein alter Radbrunnen befindet sich vor ihm; die kleine Windfahne auf seinem Dach trägt die Jahreszahl 1790. Das Eremitorium zeigte das gewöhnliche, schon vom Mutterkloster Camaldoli bei Arezzo festgehaltene Schema der Eremitorien der Ordensklöster. Einst lag es im Waldfrieden, heute dehnt sich dort ein Obstgarten. Nur 3 von der 12 oder 13 Mönchs-

[1]) Дѣло о упраздненномъ Пожайскомъ Монастырѣ etc Wiadomość statystyczna o Eremie Pożayskim... op. cit.

häuschen überdauerten die Zeit. Die erste Häuschenreihe war mit einer Mauer verbunden, durch die Eingangstore in das Innere führten; von einem sind noch heute Maueransätze sichtbar. Die recht einfachen Klausen mit vergitterten Fenstern waren je vier nebeneinander in drei Reihen angeordnet; zu jeder gehörte ein Blumen- Obst- und Gemüsegärtchen, wiederum mauerumgrenzt. Gepflasterte Wege umgaben die Klausen; ein solcher führte auch zu dem Aussichtsturm am Ende des Eremitoriums. Manche Häuschen besassen Sonnenuhren. Ein Gang teilte jedes in zwei gleiche Hälften; jede enthielt zwei mit Inschriften versehene Stübchen. Diese waren aller Wahrscheinlichkeit nach folgendermassen angeordnet: das erste rechts vom Eingang, *Inferno* überschrieben, wurde als Holz - Gerät- und Handarbeitskammer genutzt und besass wohl einen Ofen; das zweite, *Paradiso* genannt, diente als Betkapelle und enthielt einen Altar. Zur Linken des Ganges lag das Studien- und Wohnzimmer, *Giudizio* überschrieben; ein Fenster führte auf den Korridor, auf welches die Laienbrüder dem Anachoreten die Mahlzeiten hinstellten. Hinter dieser Stube folgte eine vierte mit der Inschrift *Morte*, die Schlafstätte. Strohsack oder geflochtene Matte in einer Wandnische dienten zum Schlafen.

Die Innenseite der Umfassungsmauer des Eremitoriums ist gleich der vorderen Klostermauer mit flachen stichbogigen Nischen belebt, die einst Freskomalereien enthielten. Diese wurden im 19. Jahrhundert übertüncht; stellenweise sind noch heute ihre Spuren erkenntlich, z. B. bei der Kreuzigung Christi, bei der büssenden Magdalena.

Der über 11 m hohe Turm an der Ostseite des Eremitoriums war vermutlich schon im ursprünglichen Plan des Klosters vorgesehen (Abb. 30). Sein Platz am ragenden Ufer des Nemunas ist gut gewählt. Fern schweift der Blick von ihm ins weite Land. Den einstigen Bewohnern des Klosters diente dieser Turm als Stätte der Einsamkeit und der Erholung. Die Ueberlieferung erzählt, dass ein Mönch den Turm desto höher besteigen konnte, je strenger und verdienstvoller sein Leben war. Der Turm weicht mit seinen drei Geschossen von der Formensprache der übrigen Klosterbauten etwas ab und gehört bereits ins 18. Jahrhundert. Der Grundriss ist ein Rechteck mit abgeschrägten Ecken. In den zwei oberen Geschossen tritt die Abrundung der Ecken an Stelle der Abschrägung[1]). Jedes Stockwerk ist von grossen, ehemals verglasten Rundbogenfenstern durchbrochen. Die Bogenöffnungen des Erdgeschosses sind jetzt teilweise vermauert. Toskanische Pilaster gliedern alle drei Geschosse: Pilasterpaare an den breiten Seiten des Turmes, einfache Pilaster an den Schmalseiten. Sie tragen ein vielfaches, etwas kleinlich profiliertes Gesims. Ueber den Fenstern des Mittelgeschosses wird das Kranzgesims zur Belebung der Linien und Flächen segmentförmig emporgehoben. Dasselbe Motiv wiederholt sich, nur schwächer und nur an der dem Eremitorium zugewandten Seite ausgebildet, auch am Obergeschoss. Dieses Aufbiegen von Gesimsen ist besonders charakteristisch für die deutsche Barockarchitektur des 18. Jahrhunderts; in Italien begegnet man ihm selten[2]). Der

[1]) Dieses spätbarocke Motiv erscheint wohl zuerst am Pal. Doria Pamphili in Rom von G. Valvassori um 1690. Später wird es wegen seiner überleitenden, die Formen verschmelzenden Wirkung sehr beliebt.

[2]) Es tritt aber schon bei Mart Lunghi d. A. 1579 am Turm des Senatorenpalastes auf dem Kapitol in Rom auf, dort als Ueberdachung des Ziffernblattes der Turmuhr motiviert.

Turmhelm weicht ebenfalls von der italienischen Formengebung ab und findet Analogien im deutschen Spätbarock. Sein in drei Absätzen in leisen Kurven aufsteigendes und zu einer kleinen Pyramide sich zuspitzendes Dach ist von fremdartiger, fast orientalisch anmutender Form. Nach einer wenig zuverlässigen Angabe von Paszkiewicz[1]) — wahrscheinlich stützt er sich seinerseits auf ältere wohl irrtümliche Quellen — soll dieser Turm einst Balkone aus rohem Marmor und mit verschiedenem Zierat besessen haben. So weit man aus der Formbehandlung des Turmes schliessen kann, waren bei der Vollendung des Klosters ausser italienischen möglicherweise auch heimische oder sogar deutsche Baukünstler tätig.

Rings um den grossen rechteckigen Hof vor der Klosterkirche und mitten durch ihn führt ein Weg, der in der Hauptachse gepflastert war. Die zwei dadurch gebildeten viereckigen Plätze sind mit Bäumen und Sträuchen bepflanzt und heckenumgrenzt. (Abb. 17). Den mittleren Weg flankieren Zypressenbäumchen, deren Grün einst von den Mönchen gern dem Volke als heilsames Mittel verschenkt wurde. Im Zentrum dieser Gartenanlagen stehen von alten hohen Linden halbverdeckt zwei Rundbrunnen, die von einem aus vier geschwungenen, eisernen Henkeln gebildeten Aufsatz bekrönt werden[2]). Unweit des einen stand einst ein Stein mit einer Sonnenuhr. Alte hohe Linden beschatten die Flügel und an ihnen entlang angelegte Blumenbeete. Obwohl diese ganze Anlage nicht wenig zum malerischen Reiz des Hofes beiträgt, stört sie doch den Blick auf die Kirchenfassade und schadet zugleich der architektonischen Gesamtwirkung der Hoffronten. Vor der Kirchenfassade befinden sich einige Gräber mancher hier bestatteten Personen der russischen Aristokratie, unter ihnen auch das Grab des bereits erwähnten Komponisten der russischen Kaiserhymne „Boże Zaria chrani" Alexius Lwoff.

Die einstöckigen Hofflügel wahren enschiedene Zurückhaltung. Ihr Aeusseres ist einfach und schlicht, sie wollen kaum mehr sein als blosse Nutzbauten (Abb. 14). Tür- und Fensterumrahmungen bilden hier die einzigen architektonischen Akzente. Die teilweise vergitterten Fenster, die von Ohrrahmen umschlossen und mit waagrechten Gesimsen bekrönt sind, beleben die mit einem Dachgesims abgeschlossenen Putzflächen. Die vortredenden Fensterbrüstungen enthalten jedesmal ein vertieftes, leeres Feld. Die Gebäudeecken sind durch Quaderung verstärkt. Von den zwei Seitenflügeln diente der nördliche den Kamaldulensern als Ochsenmühle; von der Russenzeit an wird er bis auf den heutigen Tag als Schulraum benutzt. Der ihm architektonisch ursprünglich gleiche südliche Flügel, seinerzeit eine Schmiede, wurde von den russischen Mönchen im 19. Jahrhundert in eine heizbare Winterkirche umgewandelt: an den Querseiten erhielt er kleine Anbauten, auf dem Dachrücken eine flache Zwiebelkuppel und ausserdem für die Glocke am westlichen Haupteingang einen geschwungenen Bogenaufsatz[3]). (Abb. 8).

---

[1]) Свящ. М. Пашкевичъ. Пожайскій Успенскій первокласный монастырь· op. cit. S. 40

[2] Der Ueberlieferung nach soll das Wasser dieser Brunnen, das noch zur Zeit der russischen Mönche sich vorfand, als heilsam gegolten haben und wurde von ihnen Wallfahrern gegen Krankheit verkauft.

[3]) Nachträgliche Anmerkung: Diese Kuppel wurde 1926, wie bereits erwähnt, abgetragen.

Der breit gelagerte Westflügel (96 m Frontlänge) wird an den Enden durch stark vorspringende Querbauten abgeschlossen (Abb. 14). Er bekommt seinen stärksten, die ganze Flucht beherrschenden Akzent in der Mittelpartie, einem würfelformigen, zweistöckigen, dreiachsigen Bau, der im Erdgeschoss die Durchgangshalle enthält (Abb. 15, 13). Der Aufbau war zur Zeit der Kamaldulenser von einer Holzkuppel bedacht, wodurch ein noch stärkerer Akzent auf die Mitte der breiten Front gelegt wurde. Die Kuppel wirkte auf den Eintretenden gleichsam als Vorbereitung auf die grosse Kirchenkuppel; zugleich brachte sie mehr Leben in den Hof. Beide Geschosse des Mittelbaues sind durch toskanische Pilaster mit verkröpftem Gebälk gegliedert. Zurücktredende Halbpilaster bereichern diese noch und verbinden sie mit der Wandfläche. Das Erdgeschoss enthält in der Mitte rundbogige Durchgangsportale; in den seitlichen Achsen öffnen sich viereckige Fenster. Das obere Geschoss hat in der Mitte entsprechend dem Portal ein rundbogiges, seitwärts aber je ein rechteckiges Fenster.

Das Innere der Halle besteht aus zwei rechteckigen Räumen, überdeckt von rippenlosen Kreuzgewölben. Einst waren sie (besonders der gegen den grossen Hof) ebenso wie im Kloster Bielany bei Krakau mit Stukkaturen und Deckenfresken geschmückt; jetzt sind diese Dekorationen stark beschädigt bzw. übertüncht. Die Stukkaturen, die jetzt nur im Flur gegen den Haupthof erhalten sind, nehmen überall Rücksicht auf architektonische Linien; die Gewölbegräte sind als stukkierte Rippen behandelt, in denen als zierliches Detail Kettenzug und Astragal erscheint. In einem kreisrunden, von gewundenen Bändern und einer Perlenschnur gebildeten Stuckrahmen, der den Schlusstein andeutet, sind auch hier Emblem und Wappenzeichen des Kamaldulenser Ordens dargestellt: zwei aus einem Kelch trinkende Tauben mit einem Stern darüber.

Die Gewölbekappen enthalten herzförmige und ovale Freskenfelder, umschlossen von üppig gerolltem Volutenwerk, das mit Köpfchen, Muscheln, Fruchtkörben durchsetzt ist. Die Malereien stellen auch hier die Verherrlichung der Kamaldulenser, ihr strenges, asketisches Leben und ihre Wunder dar: Engel bringen den Darbenden himmlische Früchte, von ihnen umgeben heben sich Mönche in den Himmel empor und schweben dort zwischen Heiligen und Engeln, die ihnen Ruhmeskränze reichen u. s. w. Diesen Bildern, mit denen auch teilweise die Schildwände des Raumes geschmückt sind, kann man eine Kunstfertigkeit in der Darstellung der in starker Untersicht gesehenen Mönchsgestalten nicht absprechen. Die kleinen, von Stuckrahmen umgebenen Putti und Engelchen verraten auch hier ihre Abhängigkeit von Correggios Kunst. Auch in dem zweiten gegen den runden Vorhof liegenden Raum sind noch Spuren der Freskogemälde in den grossen, stichbogigen Wandnischen der Querwände zu sehen; eines stellt auch hier das in allen Kamaldulenser Klöstern übliche Bild des wunderbaren Traumgesichtes des hl. Romuald, Gründer des Ordens, das andere die Darbringung der himmlischen Früchte den Mönchen durch die Engel dar.

In der südlichen Flügelhälfte befand sich der sog. Paz- oder Stiftersaal (19,2 × 6,4 m), einst reich mit Tafel- und Freskobildern sowie Möbeln ausgestattet. Beim Umbau dieses Saales wurde durch die russischen Mönche ein Fresko übertüncht; auf dem zweiten

stark beschädigten Wandbild kann man noch heute die Heilige Familie, das Jesuskind zwischen den stehenden Gestalten Marias und Josefs erkennen. In der nördlichen Flügelhälfte befanden sich ebenfalls reich ausgestattete Räume, die für den Stifter und sein Gefolge, wohl auch zur Beherbergung vornehmer Gäste und anderer Klosterbesucher bestimmt waren.

Vor der Westseite dieses Flügels liegt ein runder Vorhof; beiderseitig ist er von Mauern umschlossen. Die Mitten seiner halbrunden Mauerwände sind durch rundbogige, übergiebelte, von gequaderten Lisenen eingefasste Portale betont, die die seitlichen Zugänge zum Platz bilden. Umfassungsmauern, die sich parallel, die schattige Lindenallee begleitend, bis zum Eingangstor hinziehen, sind auch hier zur Belebung der kahlen Putzflächen in stichbogige Nischen aufgelöst und aussen durch breite Strebemauern verstärkt (Abb. 13, 12). Sie tragen noch aus vergangenen Zeiten die alte Ziegelbedachung. Der Ueberlieferung nach waren einst in den Wandnischen die Stationen des Kreuzweges Christi al *fresco* dargestellt.

Das hohe Eingangstor, dessen Wirkung durch das vorbereitende Motiv der langen, ansteigenden Zufahrtsallee und durch die seitlich anschliessenden verhältnismässig niedrigen Mauern gesteigert wird, stellt eine Art Triumphbogen dar (Abb. 9,11). Es geht zurück auf einen allgemeinen Typus der Barocktore, wie er etwa in der römischen Villenarchitektur und bei den Stadttoranlagen der 16. und 17. Jahrhunderte auftrat. Auf die Ausgestaltung solcher Barocktore übten die nicht zu unterschätzenden Portalentwürfe des Seb. Serlio offenbar grossen Einfluss aus . Das Motiv durchbänderter Säulen- und Pilasterordnungen kommt in diesen Portalentwürfen ebenso wie bei unserem Tor ausserordentlich oft vor. Seine mittlere Achse ist übergiebelt und enthält ein gequadertes, rundbogiges Portal. Dieses wird von zwei wohlgestalteten, dorisch - toskanischen Halbsäulen mit verkröpftem Gebälk, die dreimal durchbändert sind, eingefasst und hervorgehoben. Zwei gleich den Halbsäulen gebänderte Eckpilaster festigen die seitlichen Achsen des Portals, die unten durch vergitterte Rechtecköffnungen, oben durch halbrunde Nischen gegliedert sind. In der Mitte prangt über dem Gebälk vor dem verkröpften Giebel der Wappenschild des Klostergründers mit einer Krone darüber. Einst war der Schild mit einer Inschrift, die sich wohl auf die Gründung dieses weltentlegenen Klosters bezog, versehen. Man unterscheidet noch kaum die Worte: DESERT... INVM EXVITABIT... SOLITVDO ET FLORE.... LILLIVM ET MINONS GERMINABIT... EXVITABIT... Ehemals hing am Tor eine Tafel, die den Frauen den Eintritt in das Kloster unter Androhung der Exkommunikation untersagte[1]). Leider fehlen jetzt dem Tore die um 1676 von Nikolaus Wohlscheid gemeisselten Steinfiguren der Heiligen, die einst die Wandnischen füllten und oben das bekrönende, hier wiederum auf einen Fünfberg gestellte Kreuz von beiden Seiten flankierten (Abb. 10). Die einzige, leider dilettantische, in den Proportionen verfehlte Skizze dieses Tores, auf der diese Steinfiguren noch zu sehen sind, finden wir bei K. Tyszkiewicz[2]) (Abb. 10). Das Riegelband der Halbsäulen und Eckpilaster, das in der Kämpferhöhe

[1]) D. A. De la Motraye. Voyages en Francois... op. cit. (Beil. 61).
[2]) K. Tyszkiewicz. Wilija i jej brzegi. op. cit. S. 279.

des Portals liegt, durchquert die seitlichen Felder und findet seine Fortsetzung im Deckgesimse der anschliessenden Mauern, wodurch alles harmonisch gebunden erscheint. Die Hinterwand des Tores ist glatt.

Zum Schluss möchte ich hier nochmals kurz die Eingeschaften des Klosters Pažaislis hervorheben, welche es in kunsthistorischer Hinsicht besonders interessant erscheinen lassen:

1) Die durchaus symmetrische, in der Kunstgeschichte selten vorkommende Gesamtanlage des Klosters,

2) die ebenfalls seltene, sechseckige Anlage der Klosterkirche mit ebensolcher Kuppel, besonders deshalb beachtenswert, weil sie hier in grösserem Massstab, dazu in Verbindung mit einem grösseren Bautenkomplex erscheint,

3) die eingezogene Fassade der Klosterkirche als erstes, hier merkwürdig früh erscheinendes Beispiel dieses barocken italienischen Architekturmotivs in der nordischen Kirchenarchitektur,

4) die Klosterkirche ist die einzige Kuppelkirche im jetzigen Litauen,

5) der Reichtum der Innenausstattung der Klosterkirche: Marmorverkleidung der Wände, prächtige Stukkaturen und Freskomalereien an Wänden und Decken. Die Fresken dürfen als die schönsten in ganz Litauen, einschliesslich des von Polen besetzten Wilnagebiets, angesprochen werden.

Verzeichnis der Abbildungen.

Abb. 1. Christophor Paz (Pac) (1621—1684), Grosskanzler des Grossfürstentums Litauen, Gründer des ehemaligen Kamaldulenser Klosters Pažaislis bei Kaunas. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 2. Klara Isabella Genoveva Eugenie, Gräfin de Mailly Lascaris, Gemahlin des Christophor Paz. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 3. Grundriss des Klosters Pažaislis bei Kaunas (von 1926). A. Presas, Kaunas.

„ 4. Gesamtansicht des ehemaligen Kamaldulenser Klosters Pažaislis vom Flugzeug aus. Phot. der litauischen Aviatik, Kaunas.

„ 5. Gesamtansicht des Kamaldulenser Klosters Bielany bei Krakau (nach S. Tomkowicz. Bielany).

„ 6. Gesamtansicht des Klosters Pažaislis vom Flugzeug aus. Phot. der litauischen Aviatik, Kaunas.

„ 7. Nordansicht des Klosters. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 8. Gesamtansicht von Südwest (von 1922). Phot. A. Ingelevičius, Kaunas.

„ 9. Eingangstor des Klosters. Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

„ 10. Eingangstor des Klosters im 19. Jahrhundert (nach K. Tyszkiewicz. Wilija i jej brzegi).

„ 11. Das Eingangstor von innen mit dem Blick in die Waldallee. Phot. A. Presas, Kaunas.

„ 12. Paz-Allee mit dem Blick auf das Eingangstor. Phot Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

„ 13. Paz-Allee mit dem Blick auf die Durchgangshalle des Westflügels. Phot. A. Ingelevičius, Kaunas.

„ 14. Westflügel vom grossen Hof aus. Phot. der Verfasserin.

„ 15. Blick auf die Durchgangshalle des Westflügels vom grossen Hof aus (von 1926) Phot. A. Presas, Kaunas.

„ 16 Fassadenansicht der Klosterkirche (von 1920).

„ 17. Fassadenansicht der Klosterkirche. Phot. Dr. Kalvaitytė, Kaunas.

„ 18. Rom. S. Trinita de' Monti. Phot. Anderson, Rom.

„ 19. Fassadenansicht der Klosterkirche (nach K. Tyszkiewicz. Wilija i jej brzegi).

„ 20. Kirchenfassade. Seitenansicht. Phot. J. Strazdas, Kaunas.

„ 21. Hauptportal der Klosterkirche. Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

„ 22. Eingangsportal des Hauptflügels neben den Kirche. Phot. A. Presas, Kaunas.

„ 23. Blick auf die Kirchentürme von dem Innenhof aus (mit Sonnenuhr). Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

„ 24. Blick auf die Kirche von dem Innenhof aus. Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

„ 25. Teilansicht des Innenhofes. Phot. A. Presas, Kaunas.

„ 26. Blick auf die zugemauerten Arkaden im Innenhof. Phot. A. Presas, Kaunas.

„ 27. Gang im Hauptflügel neben dem Altarhaus. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 28. Ostfassade der Klosterkirche (mit den 2 übriggebliebenen Eremitenklausen) (von 1922). Phot. A Ingelevičius, Kaunas.

„ 29. Ostfassade der Klosterkirche (Seitenansicht) Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

30. Turm in ehemaligem Eremitorium. Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

31. Blick in das Innere des Klosters durch das südliche Nebentor. Phot. Dr. A. Scholz, Kaunas.

Abb. 32. Innenansicht der Klosterkirche (vom Haupteingang aus). Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

„ 33. Venedig. S. Maria della Salute. (Bald. Longhena). Inneres. Phot. T. Filippi, Venedig.

„ 34. Innenansicht der Klosterkirche. Blick ins Altarhaus. Phot. K. Vosylius, Kaunas.

„ 35. Innenansicht der Klosterkirche. Blick auf die Seitenkapellen. Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

„ 36. Altar der ehemaligen St. Romualdskapelle mit wundertätigem Bilde der „Kamaldulenser Mutter Gottes" (von 1929). Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

„ 37. Innenansicht der Klosterkirche. Blick in die Eingangshalle (von 1922). Phot. A. Ingelevičius, Kaunas.

„ 38. Innenansicht. Blick in die Eingangshalle (von 1922). Phot. A. Ingelevičius, Kaunas.

„ 39. Decke der Eingangshalle. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 40. Decke der ehemaligen St. Romualdskapelle. Phot. der Verfasserin.

„ 41. Decke der ehemaligen St. M. Magdalenakapelle. Phot. der Verfasserin.

„ 42. Decke des Altarhauses. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 43. Decke des ehemaligen Mönchschors. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 44. Schildbogen in ehemaligem Mönchschor (mit dem Wappenzeichen des Klostergründers). Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

„ 45. Schildbogen in ehemaligem Mönchschor (mit dem Monogramm des Zaren Nikolaus I.). Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 46. Decke im Gang neben dem Altarhaus. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 47. Decke der ehemaligen Sakristei. Teilansicht. Der hl. Franziskus von Assisi mit dem Engel. Fresko. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 48. Decke der ehemaligen Sakristei. Teilansicht. Fusswaschung. Fresko. Phot. A. Ingelevičius, Kaunas.

„ 49. Decke der ehemaligen Sakristei. Teilansicht. Gastmahl beim Pharisäer Simon. Fresko. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 50. Christus und die Jünger zu Emmaus. Fresko der ehemaligen Sakristei. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 51. Das Abendmahl. Deckenfresko der ehemaligen Sakristei. Phot. der Verfasserin.

„ 52. Marmornische im Mönchschor (früher in der ehemaligen Sakristei). Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

„ 53. Eingangstür der ehemaligen Sakristei. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 54. Wandvertäfelung der ehemaligen Sakristei. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 55. Delbene. Durchgang durch das Rote Meer. Wandfresko der Eingangshalle. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 56. Delbene. Gastmahl des Belsazar. Wandfresko der Eingangshalle. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 57. Delbene. Öffnung des Grabes des hl. Kasimir. Wandfresko der St. Kasimirskapelle der Wilnaer Kathedrale. Phot. J. Bulhak, Wilna.

„ 58. Delbene. Martyrium des hl. Christophorus. Wandfresko der ehemaligen St. Christophoruskapelle. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 59. Delbene. Hinrichtung des hl. Christophorus. Wandfresko der ehemaligen St. Christophoruskapelle. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 60. Delbene. Der hl. Romuald vor dem Kaiser Otto III. Wandfresko der ehemaligen St. Romualdskapelle. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 61. Traum des hl. Romuald. (Delbene nach Tommaso Dolabella?) Wandfresko der ehemaligen St. Romualdskapelle. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 62. Delbene. Predigt des hl. Bruno Bonifatius. Wandfresko der ehemaligen St. Bruno Bonifatiuskapelle. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 63. Delbene. Wunder der hl. M. Magdalena de Pazzi nach ihrem Tode. Wandfresko der ehemaligen St. M. Magdalenakapelle. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 64. Delbene(?). Christus unter den Schriftgelehrten. Ölgemälde der ehemaligen St. M. Magdalenakapelle. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

Abb. 65. Krönung Mariae. Kuppelfresko. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 66. „Kamaldulenser Mutter Gottes" (bei Beginn der Restauration im Jahre 1928). Flämisches (?) Werk der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 67. „Kamaldulenser Mutter Gottes" (nach der Renovation). Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

„ 68. Mariae Tempelgang. Wandfresko in ehemaligem Mönchschor. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 69. Mariae Vermählung. Wandfresko in ehemaligem Mönchschor. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 70. Mariae Verkündigung. Wandfresko in ehemaligem Mönchschor. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 71. Mich. Ang. Palloni (?). Anbetung der Hirten. Wandfresko in ehemaligem Mönchschor. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 72. Mich. Ang. Palloni (?). Anbetung der Könige. Wandfresko in ehemaligem Mönchschor. Phot. J Jasvoinas, Kaunas.

„ 73. Mich. Ang. Palloni (?). Ruhe auf der Flucht nach Ägypten. Wandfresko in ehemaligem Mönchschor. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 74. Mich. Ang Palloni. Kreuzigung Christi mit der hl. M. Magdalena. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 75. Geisselung Christi. Fresko des ehemaligen Kapitelsaals. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 76. Dornenkrönung Christi. Fresko des ehemaligen Kapitelsaals. Phot. J. Jasvoinas, Kaunas.

„ 77. Silbernes Kreuz und zwei silberne Altarleuchter. Danziger Arbeit des 17. Jahrhunderts. (Überreste des ehemaligen Kirchenschatzes des Klosters). Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

„ 78. Glocke des hl. Romuald. Phot. Tallat-Kelpšienė, Kaunas.

Abb. 1. Christophor Paz (Pac) (1621 — 1684), Grosskanzler des Grossfürstentums Litauen, Gründer des ehemaligen Kamaldulenser Klosters Pažaislis bei Kaunas.

Abb. 2. Klara Isabella Genoveva Eugenia, Gräfin de Mailly Lascaris (gest. 1685), Gemahlin des Christophor Paz.

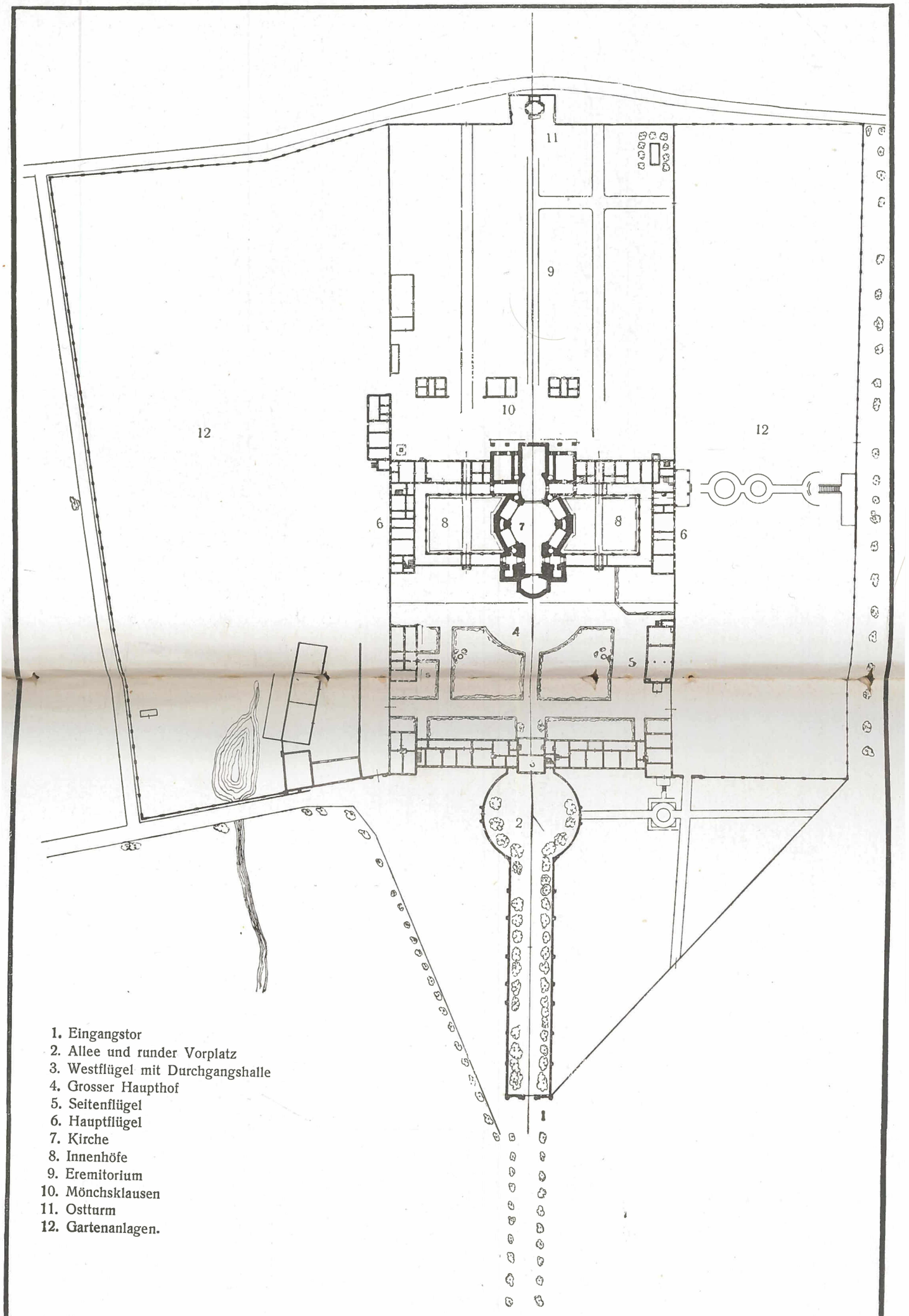


Abb. 3. Grundriss des ehemaligen Kamaldulenzer Klosters Pažaislis bei Kaunas (von 1926.)

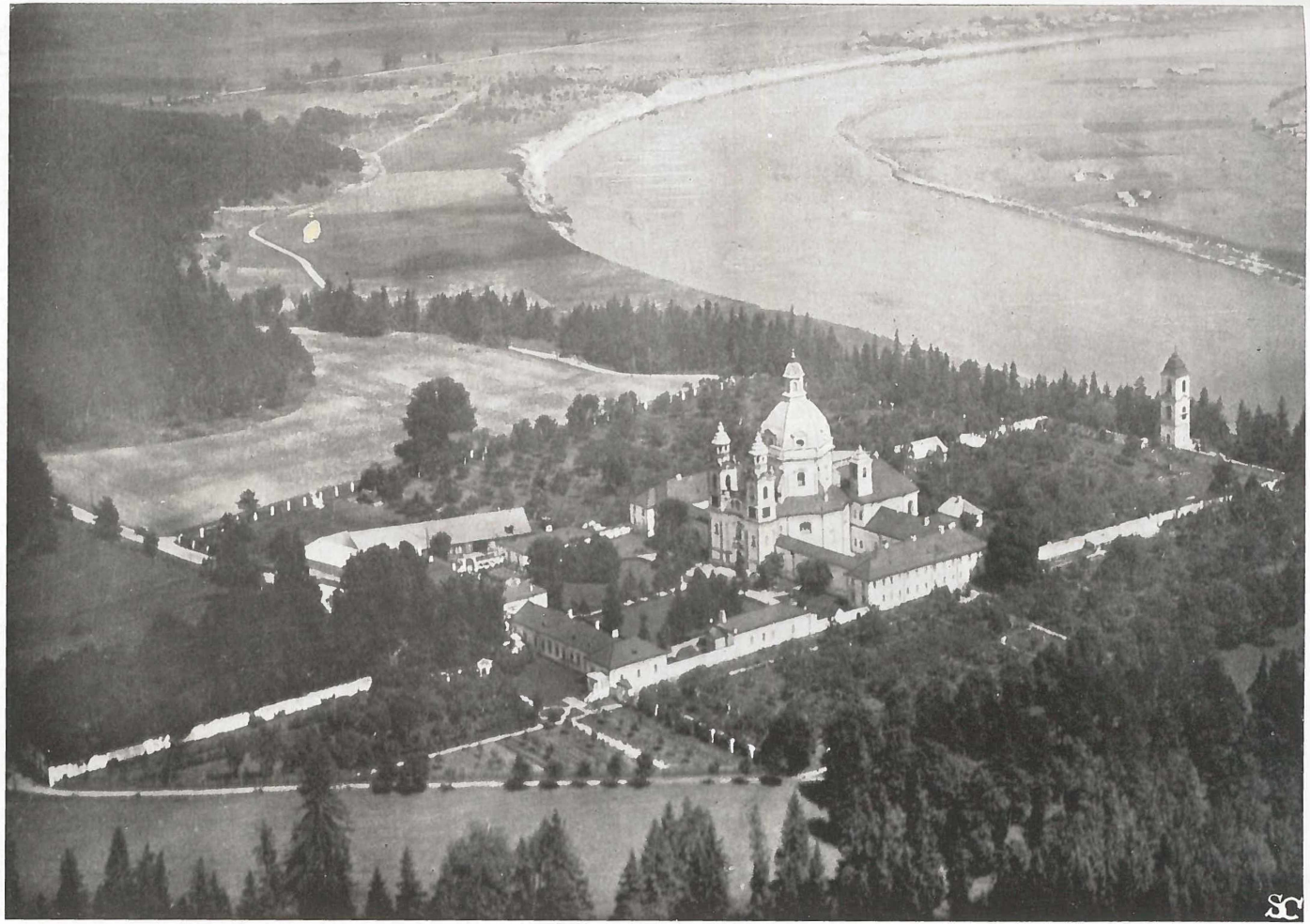


Abb. 4. Gesamtansicht des Klosters vom Flugzeug aus.

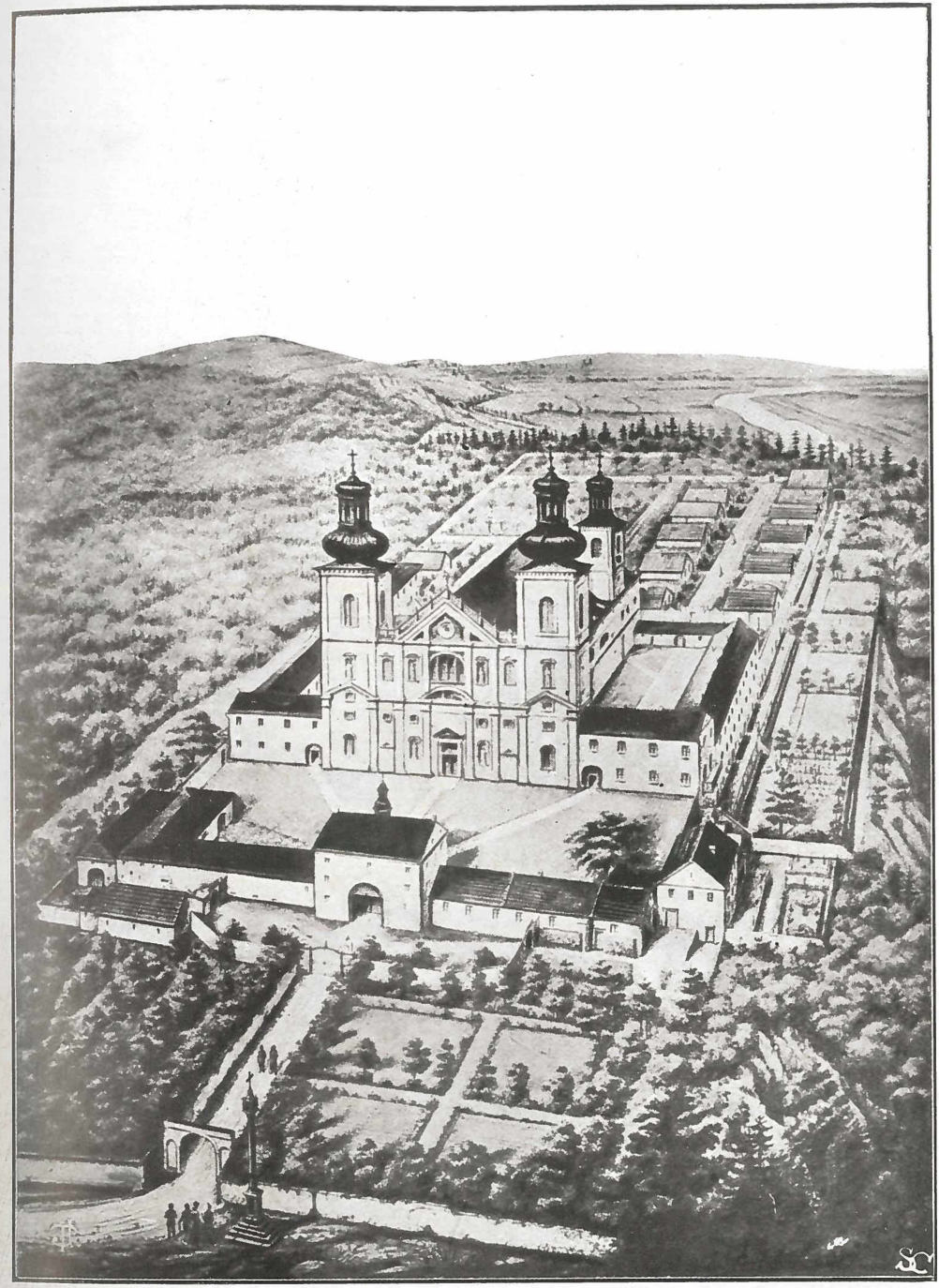


Abb. 5. Gesamtansicht des Kamaldulenser Klosters Bielany bei Krakau (nach S. Tomkowicz. Bielany).

Abb. 6. Gesamtansicht des Klosters Pažaislis vom Flugzeug aus.

Abb. 7. Nordansicht des Klosters.

Abb. 8. Gesamtansicht von Südwest (von 1922).

Abb. 9 Eingangstor des Klosters.

Abb. 10. Eingangstor des Klosters im 19. Jahrhundert (nach K. Tyszkiewicz. Wilija i jej brzegi).

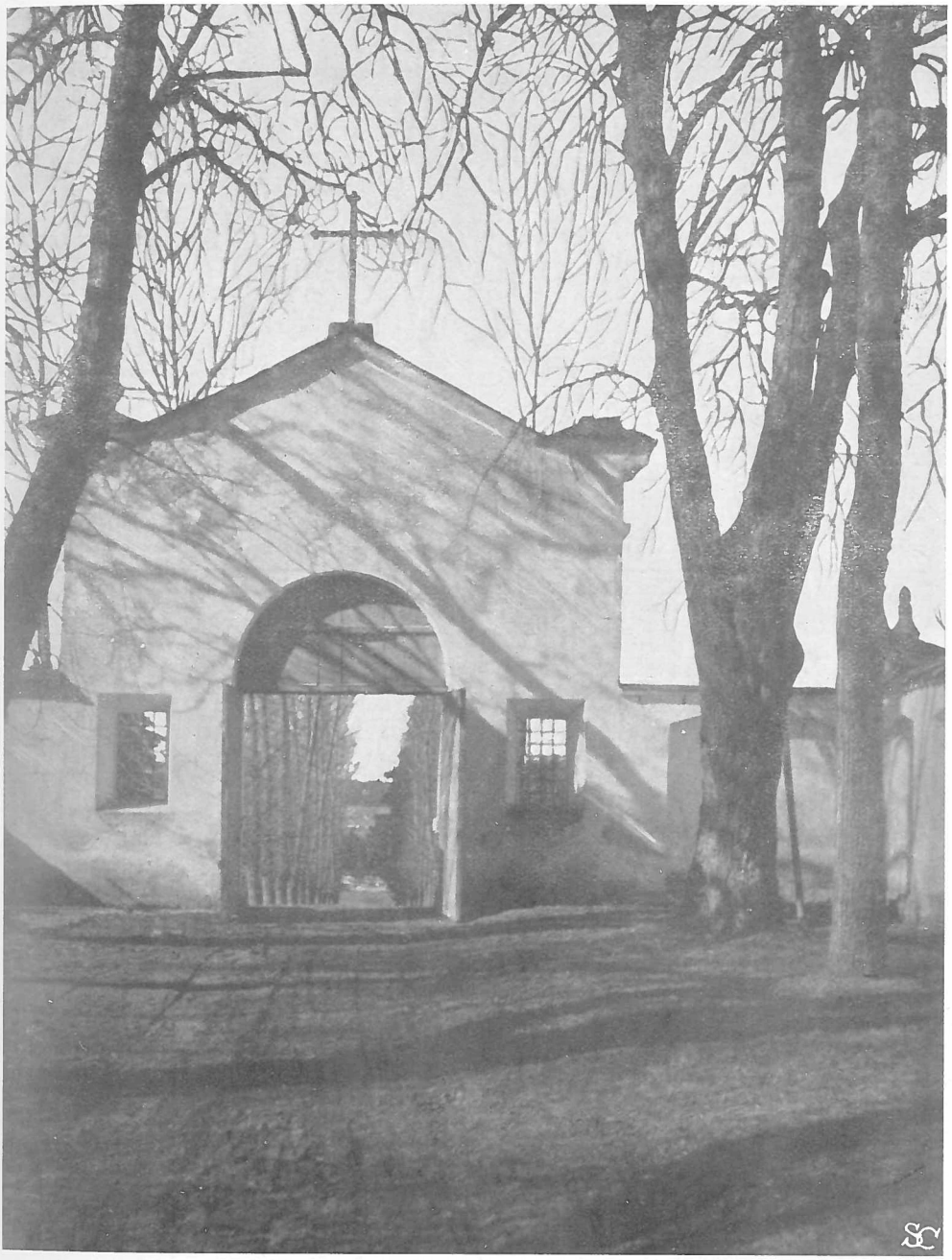


Abb. 11. Das Eingangstor von innen mit dem Blick in die Waldallee.

Abb. 12. Paz - Allee mit dem Blick auf das Eingangstor.

Abb. 13. Paz-Allee mit dem Blick auf die Durchgangshalle des Westflügels.

Abb. 14. Westflügel vom grossen Hof aus.

Abb. 15. Blick auf die Durchgangshalle des Westflügels vom grossen Hof aus (von 1926).

Abb. 16. Fassadenansicht der Klosterkirche (von 1920).

Abb. 17. Fassadenansicht der Klosterkirche.

Abb. 18. Rom. S. Trinita dei monti.

Abb. 19. Fassadenansicht der Klosterkirche im 19. Jahrhundert (nach K. Tyszkievicz. Wilija i jei brzegi).

Abb. 20. Kirchenfassade Seitenansicht.

Abb. 21. Hauptportal der Klosterkirche.

Abb. 22, Eingangsportal des Hauptflügels neben der Kirche.

Abb. 23. Blick auf die Kirchentürme von dem südlichen Innenhof aus (mit Sonnenuhr).

Abb. 24. Blick auf die Kirche von dem nördlichen Innenhof aus.

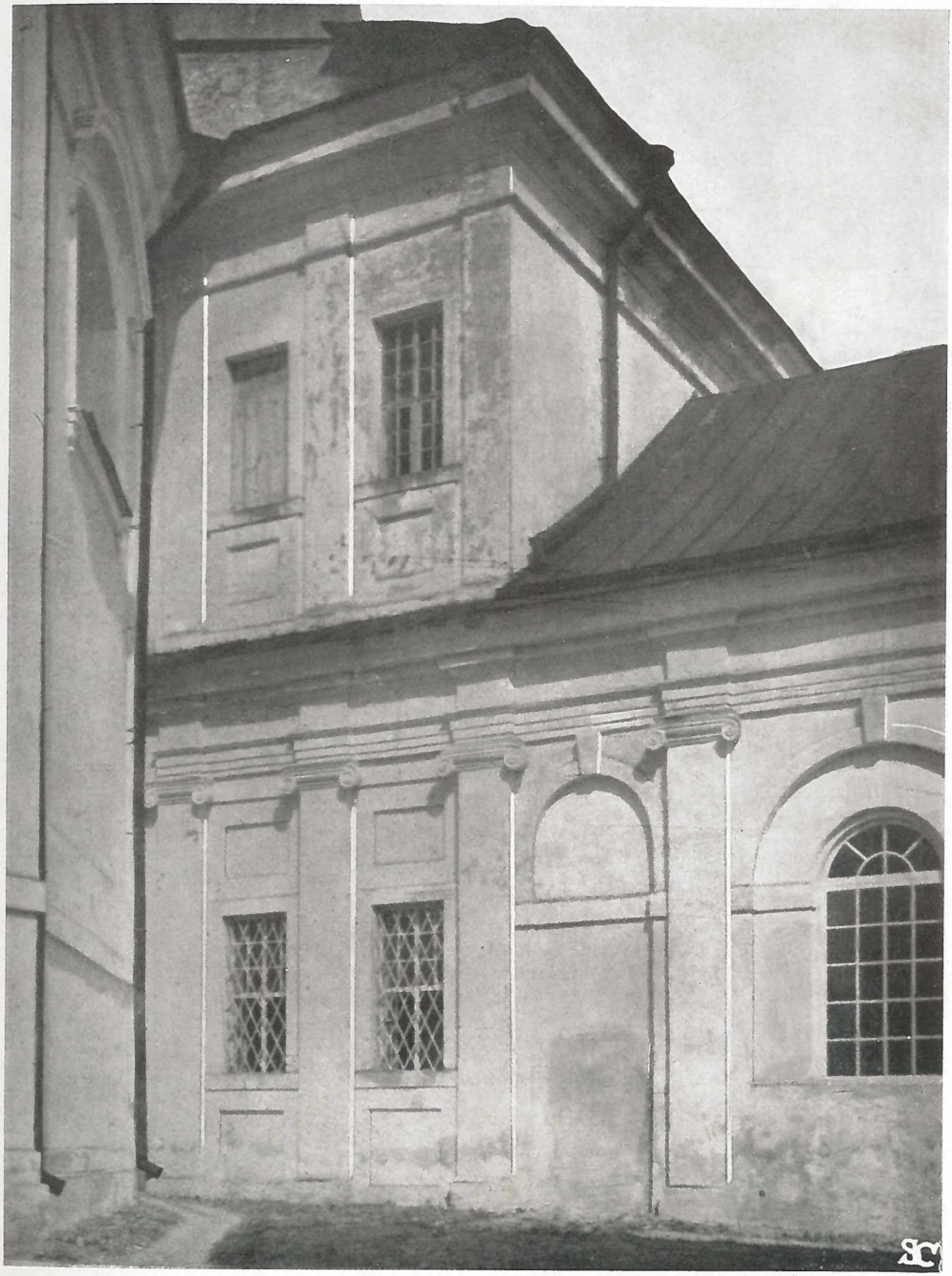


Abb. 25. Teilansicht des südlichen Innenhofes.

Abb. 26. Blick auf die zugemauerten Arkaden im südlichen Innenhof.

Abb. 27. Gang im Hauptflügel neben dem Altarhaus.

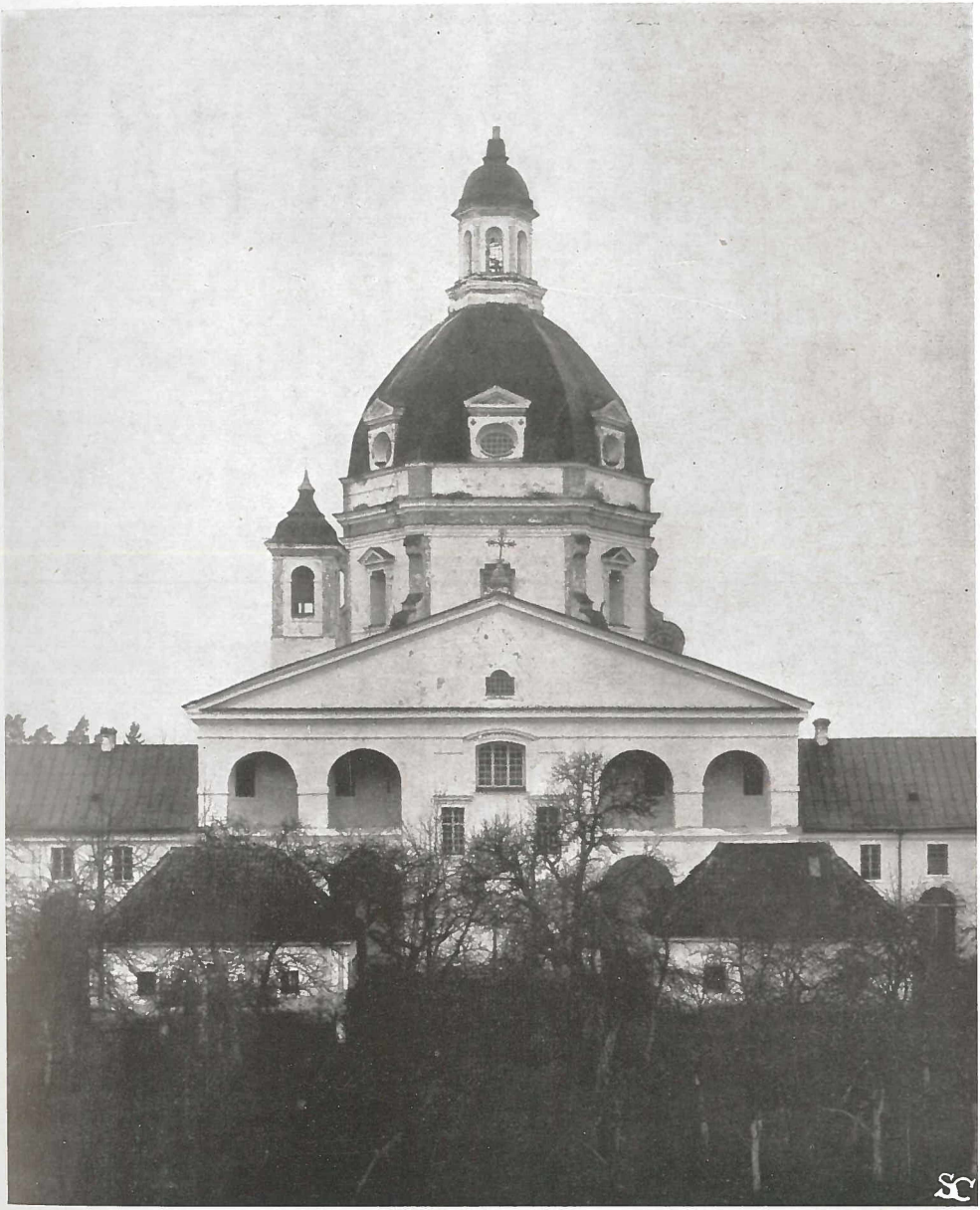


Abb. 28. **Ostfassade der Klosterkirche (mit den zwei ehemaligen Eremitenklausen) (von 1922).**

Abb. 29. Ostfassade der Klosterkirche (Seitenansicht).

Abb. 30. Turm in ehemaligem Eremitorium.

Abb. 31. Blick in das Innere des Klosters durch das südliche Nebentor.

Abb. 32. Innenansicht der Klosterkirche (vom Haupteingang aus).

Abb. 33. Venedig. Inneres von S. Maria della Salute (Bald. Longena).

Abb. 34. Innenansicht der Klosterkirche. Blick ins Altarhaus.

Abb. 35. Innenansicht der Klosterkirche Blick auf die Seitenkapellen.

Abb. 36. Altar der ehemaligen St. Romualdskapelle mit wundertätigem Bilde der „Kamaldulenser Mutter Gottes“ (von 1929).

Abb. 37. Innenansicht der Klosterkirche. Blick in die Eingangshalle (von 1922).

Abb. 38. Innenansicht der Klosterkirche. Blick in die Eingangshalle (von 1922).

Abb. 39. Decke der Eingangshalle.

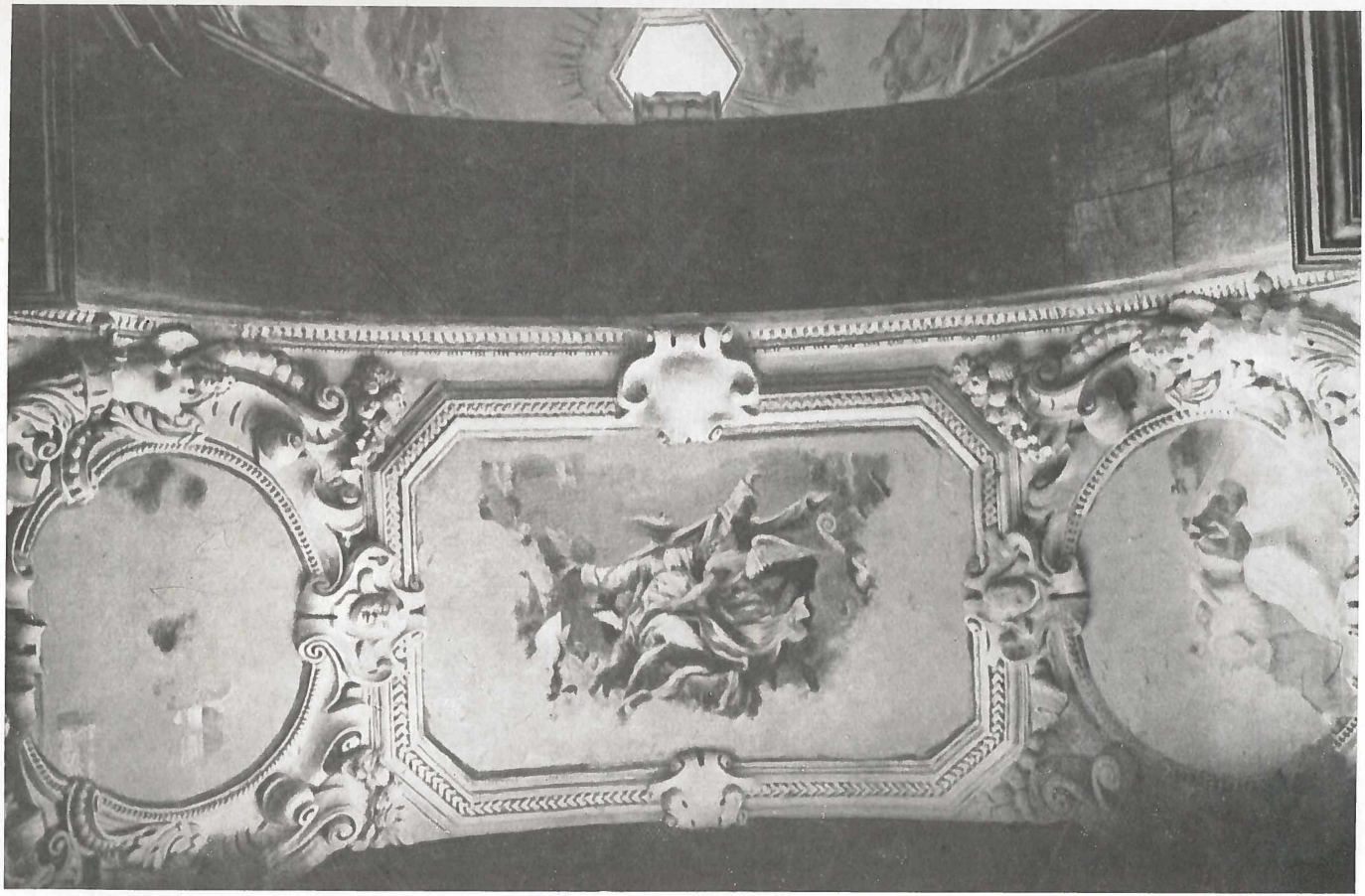


Abb. 40. Decke der ehemaligen St. Romualdskapelle.

Abb. 41. Decke der ehemaligen St. M. Magdalenakapelle.

Abb. 42. Decke des Altarhauses.

Abb. 43. Decke des ehemaligen Mönchschors.

Abb. 44. Schildbogen in ehemaligem Mönchschor (mit dem Wappenzeichen des Klostergründers).

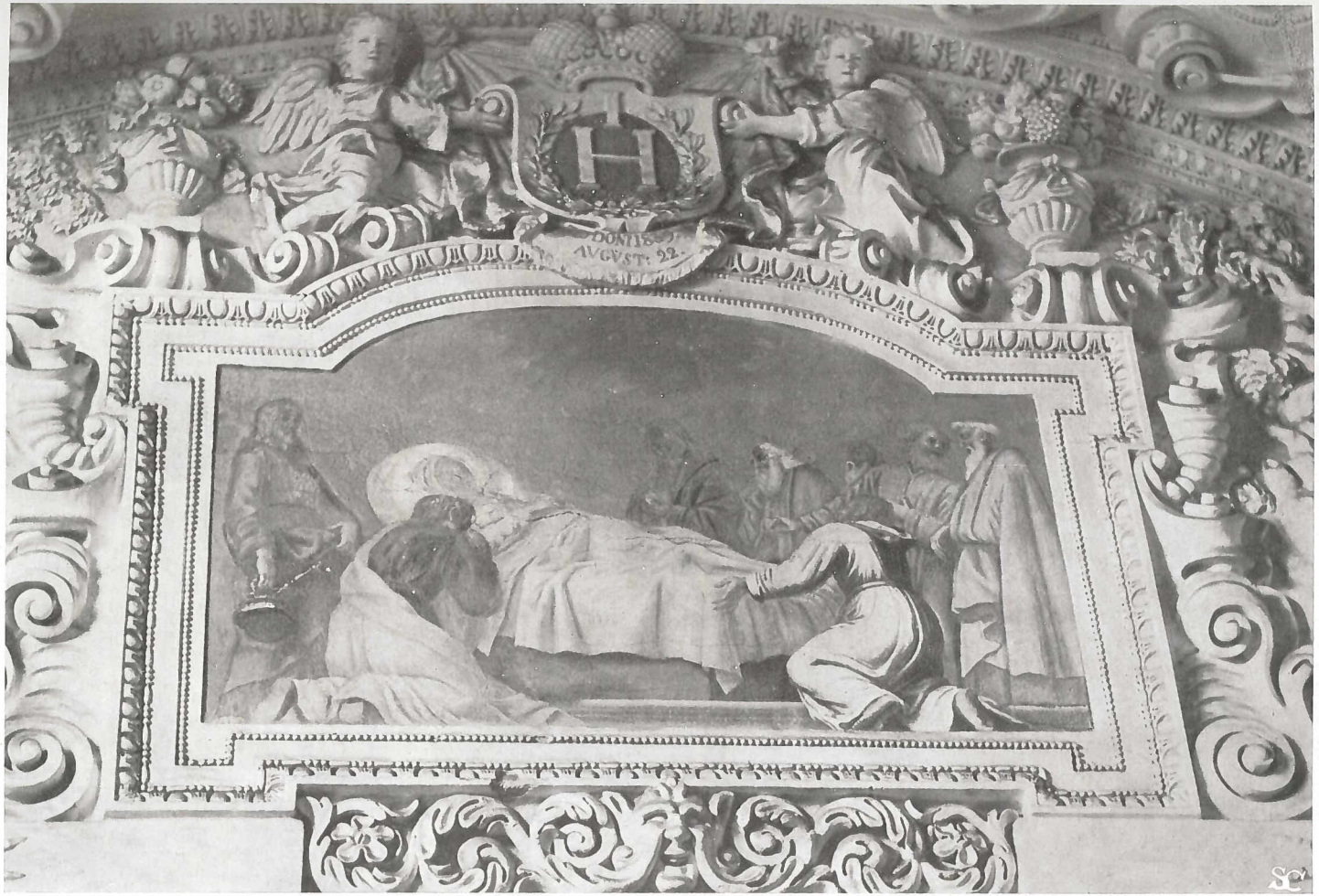


Abb. 45. Schildbogen in ehemaligem Mönchschor (mit dem Monogramm des Zaren Nikolaus I.).

Abb. 46. Decke im Gang neben dem Altarhaus.

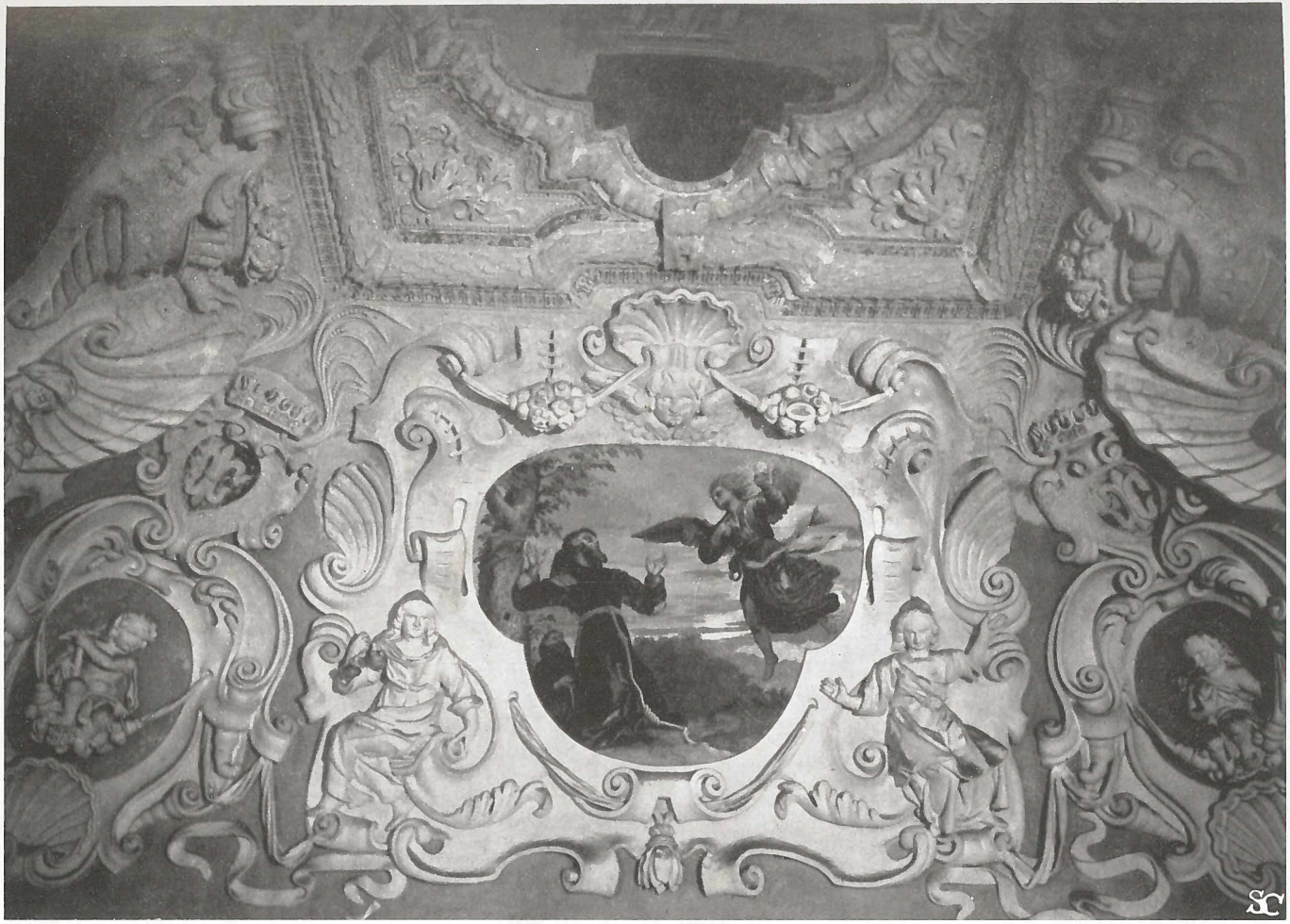


Abb. 47. Decke der ehemaligen Sakristei. Teilansicht. Der hl. Franziskus von Assisi mit dem Engel. Fresko.

Abb. 48. Decke der ehemaligen Sakristei. Teilansicht. Fusswaschung. Fresko.

Abb. 49. Decke der ehemaligen Sakristei. Teilansicht. Gastmahl beim Pharisäer Simon. Fresko.

Abb. 50. Christus und die Jünger zu Emmaus. Fresko der ehemaligen Sakristei.

Abb. 51. Decke der ehemaligen Sakristei. Abendmahl. Fresko.

Abb. 52. Marmornische im Mönchschor (früher in der ehemaligen Sakristei).

Abb. 53. Eingangstür der ehemaligen Sakristei.

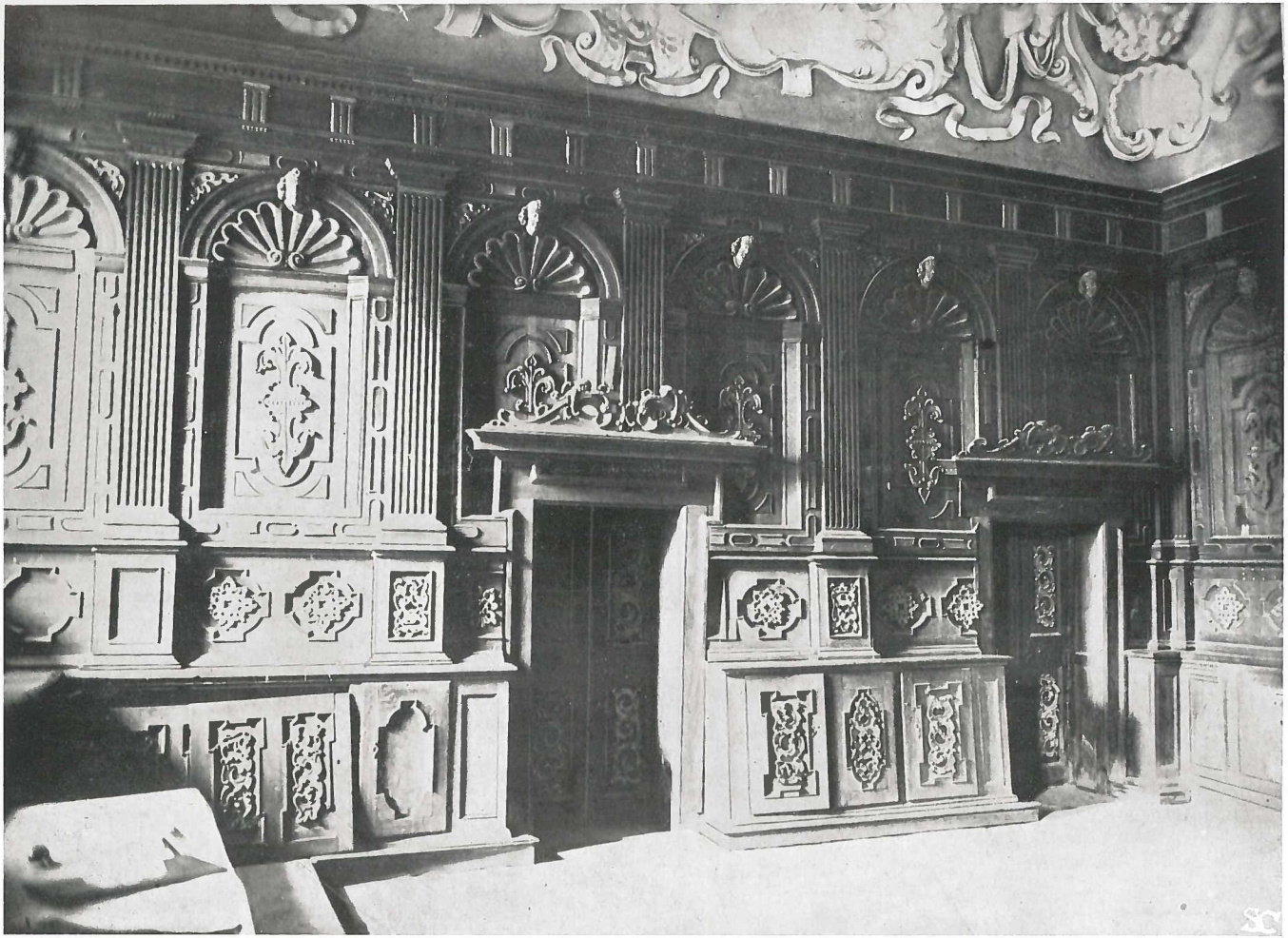


Abb. 54. Wandvertäfelung der ehemaligen Sakristei.

Abb. 55. Delbene. Durchgang durch das Rote Meer. Wandfresko der Eingangshalle.

Abb. 56. Delbene. Gastmahl des Belsazar. Wandfresko der Eingangshalle.

Abb. 57. Delbene. Öffnung des Grabes des hl. Kasimir. Wandfresko der St. Kasimirskapelle der Wilnaer Kathedrale.

Abb. 58. Delbene. Martyrium des hl. Christophorus. Wandfresko der ehemaligen St. Christophoruskapelle.

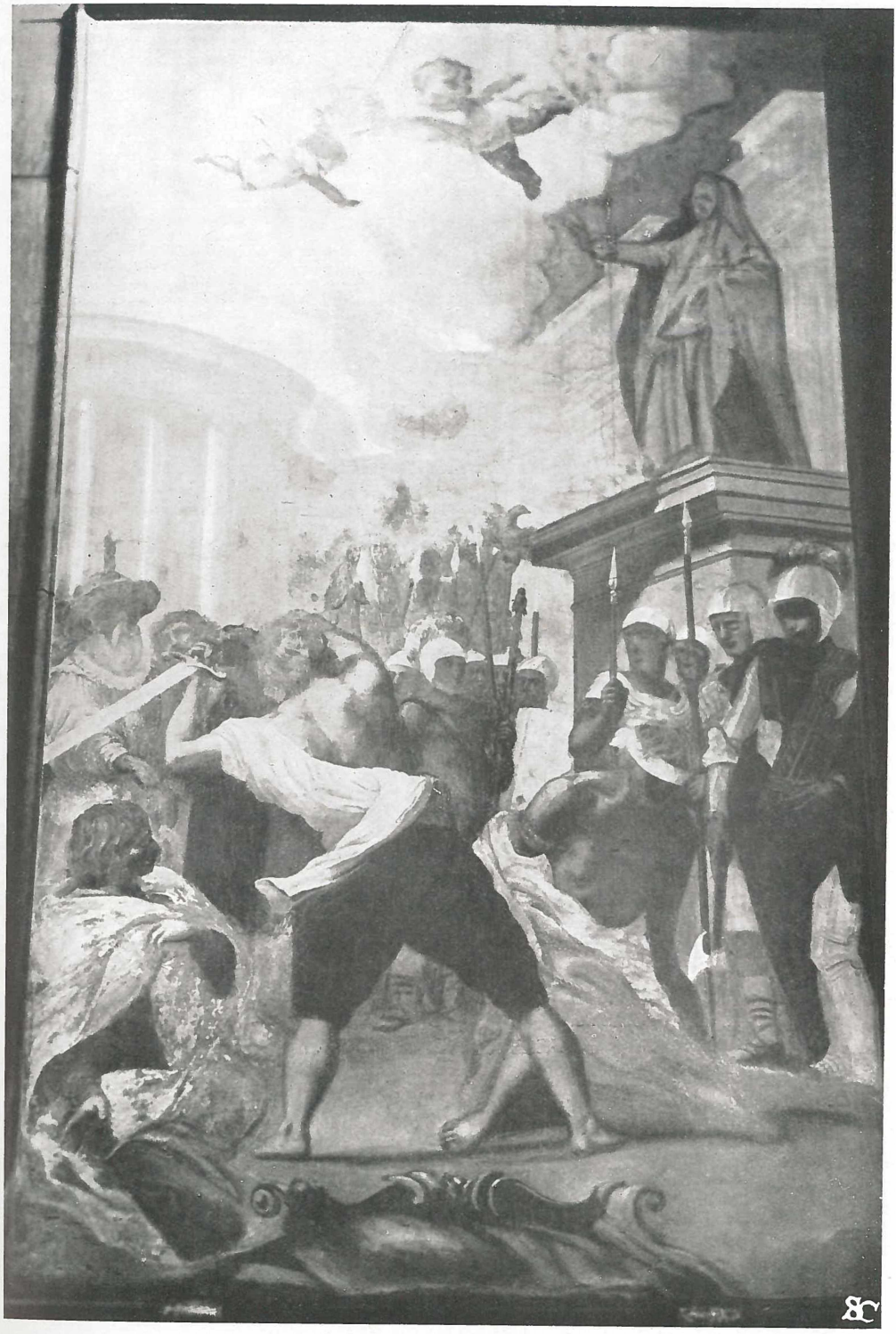


Abb. 59. Delbene. Hinrichtung des hl. Christophorus. Wandfresko der ehemaligen St. Christophoruskapelle.

Abb. 60. Delbene. Der hl. Romuald vor dem Kaiser Otto III. Wandfresko der ehemaligen St. Romualdskapelle.

Abb. 61. Traum des hl. Romuald. (Delbene nach Tommaso della Bella?). Wandfresko der ehemaligen St. Romualdskapelle.

Abb. 62. Delbene. Predigt des hl. Bruno Bonifatius. Wandfresko der ehemaligen St. Bruno Bonifatiuskapelle.

Abb. 63. Delbene. Wunder der hl. M. Magdalena de Pazzi nach ihrem Tode. Wandfresko der ehemaligen St. M. Magdalenakapelle.

Abb. 64. Delbene (?). Christus unter den Schriftgelehrten. Ölgemälde der ehemaligen St. M. Magdalenakapelle.

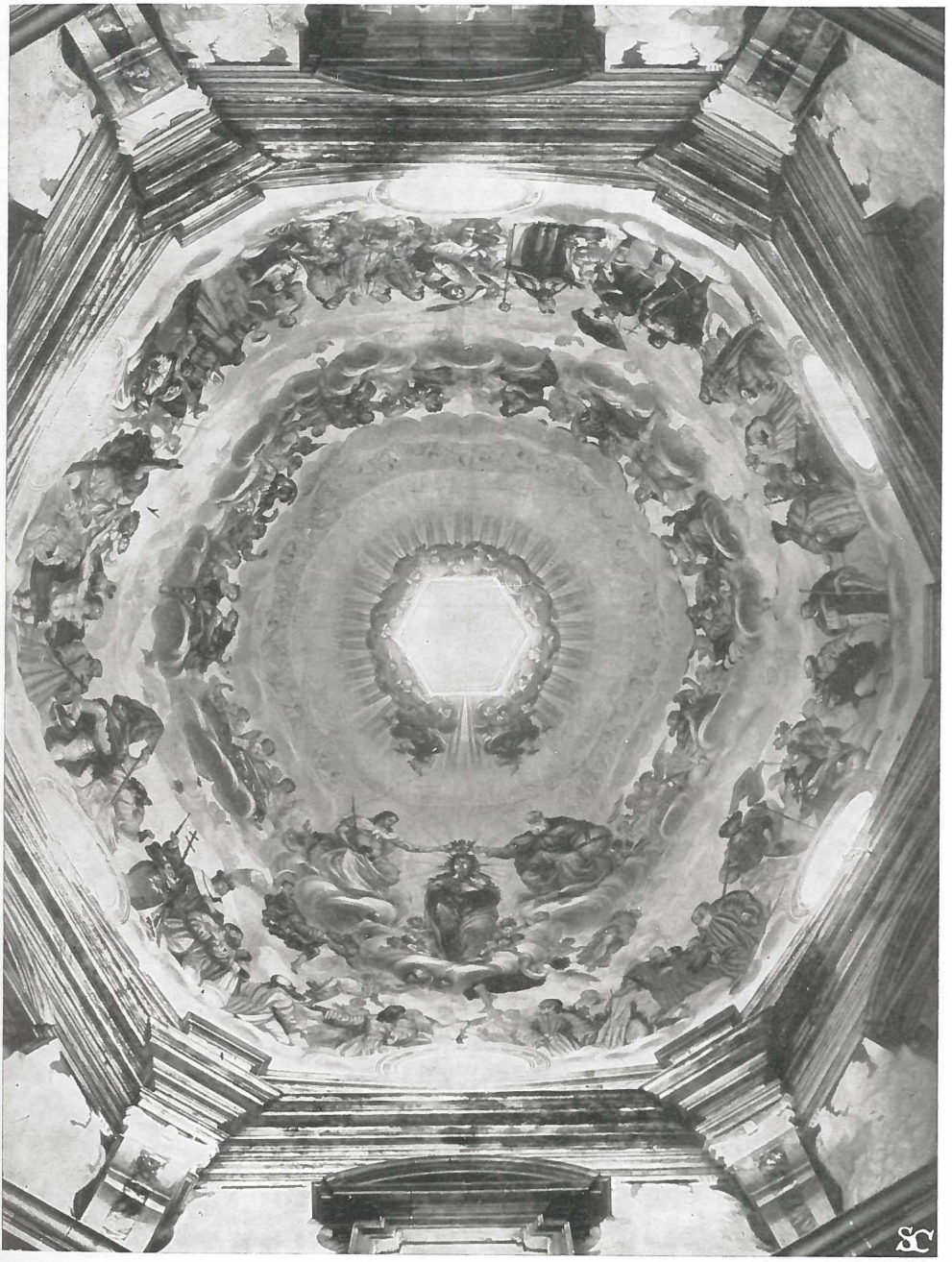


Abb. 65. Krönung Mariae. Kuppelfresko.

Abb. 66. „Kamaldulenser Mutter Gottes“ (bei Beginn der Renovation im Jahre 1928). Flämisches (?) Werk der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Abb. 67. „Kamaldulenser Mutter Gottes“ (nach der Renovation).

Abb. 68. Tempelgang Mariae. Wandfresko in ehemaligem Mönchschor.

Abb. 69. Vermählung Mariae. Wandfresko in ehemaligem Mönchschor.

Abb. 70. Verkündigung Mariae. Wandfresko in ehemaligem Mönchschor.

Abb. 71. Michel Angelo Palloni (?). Anbetung der Hirten. Wandfresko in ehemaligem Mönchschor.

Abb. 72. Michel Angelo Palloni (?). Anbetung der drei Könige. Wandfresko in ehemaligem Mönchschor.

Abb. 73. Michel Angelo Palloni (?). Ruhe auf der Flucht nach Ägipten. Wandfresko in ehemaligem Mönchschor.

Abb. 74. Michel Angelo Palloni. Kreuzigung Christi mit der hl. M. Magdalena.

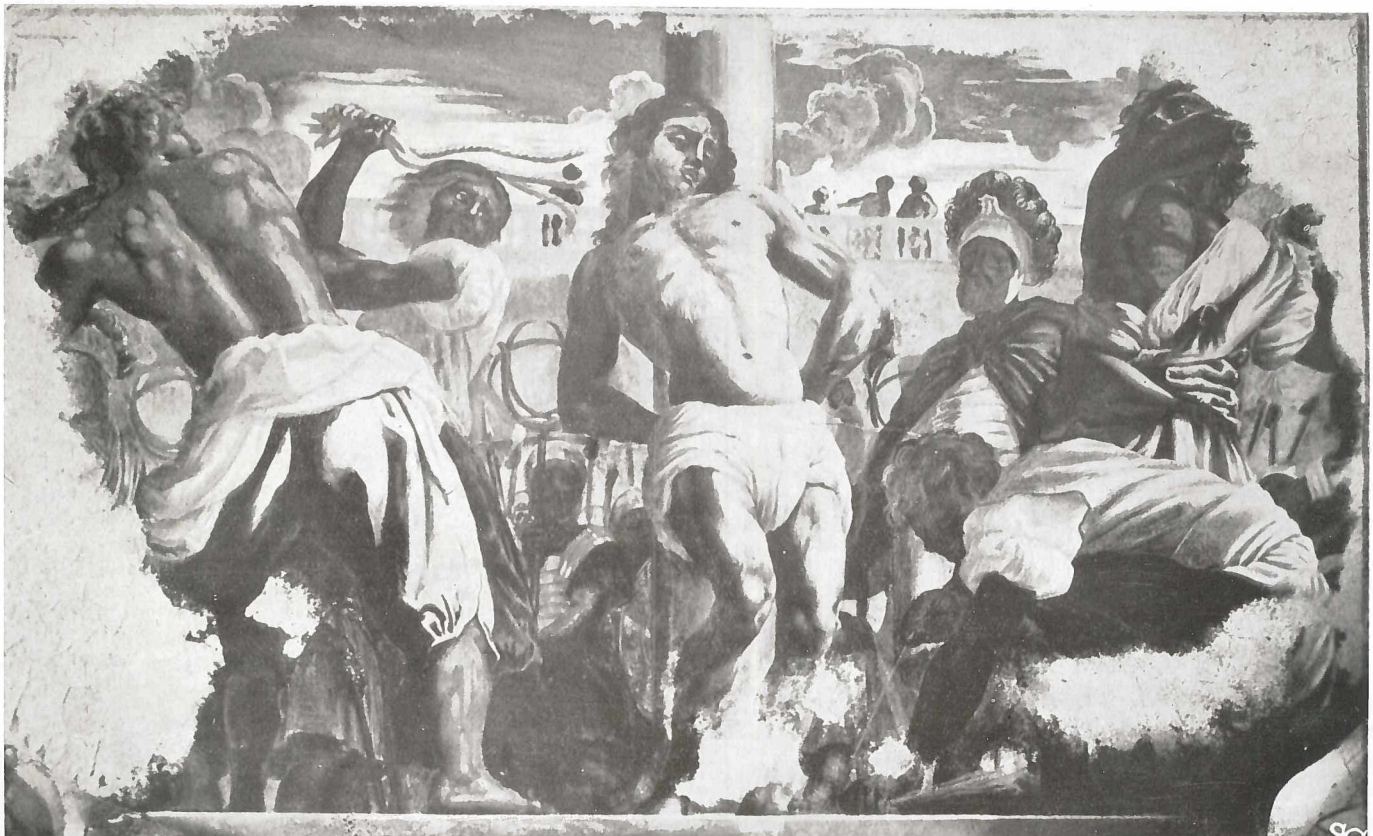


Abb. 75. Geisselung Christi. Fresko in ehemaligem Kapitelsaal.

Abb. 76. Dornenkrönung Christi. Fresko in ehemaligem Kapitelsaal.

Abb. 77. Silbernes Kreuz und zwei silberne Altarleuchter. Danziger Arbeit des 17. Jahrhunderts. (Überreste des ehemaligen Kirchenschatzes des Klosters).

Abb. 78. Glocke des hl. Romuald.

Die žemaitischen Mundarten

Teil I

Geschichte des žemaitischen Sprachgebiets

von

Dr. A. Salys, Kaunas.

Vorbemerkungen.

Wer den heutigen žemaitischen Dialekt und seine Mundarten nicht nur beschreiben, sondern auch historisch verstehen will, muss sich zuvor über die Siedlungsgeschichte und die alten völkischen Verhältnisse Žemaitens klar werden.

Da die Geschichte und die historische Geographie Litauens bisher nur in groben Umrissen vorliegt, ergab sich für uns die Notwendigkeit, die erforderlichen Vorarbeiten selbst zu leisten.

Dabei durften wir uns nicht auf das heutige žemaitische Sprachgebiet beschränken, sondern mussten das ganze Westlitauen, westlich des Nevėžis, also das historische Žemaiten behandeln.

I. Der Name „Žemaiten".

Der Name „Żemaiten", li. *Žemaičiai*, taucht erst Anfang des XIII. Jahrhunderts in den russischen Quellen auf.

Die Wolhynische Chronik nennt unter dem Jahr 1215 „Жемотьскыи князя Ерьдивилъ, Выкынтъ", PSRL I 735. Latkowski, Mendog 13 ff, korrigiert das Datum in 1219.

Nach Boguphalus (Bischof von Posen 1255—1265) führt Konrad, Fürst von Masowien, noch vor 1228 „Scoweas (= Schalauer), Pruthenos, Lithuanos, Szanmitas (= Żemaiten) precio conventos ad devastandum terras Sandomirienses", SRP I 757.

Auch die Wolhynische Chronik loc. cit. 860 unterscheidet die Żemaiten von den Litauern: „(1263) Тренята нача княжити во всеи землѣ Литовскои и в Жемоити". Vgl. noch loc. cit. II 896: „Ходиша Литва вся и Жемоить вся на Нѣмцѣ к Ризи 1286 г."

Dieser Scheidung der Chronisten ist jedoch nur formale Bedeutung beizumessen. Die Landschaftsnamen erscheinen bei ihnen zugleich auch als Volksnamen.

Heinrich der Lette kennt in seinem „Chronicon Livoniae" (reicht bis 1227) den Namen „Żemaiten" überhaupt noch nicht.

Die Livländische Reimchronik (abgefasst um 1290) spricht schon neben den Litauern auch von Sameiten, erklärt sie aber ausdrücklich für Litauer:

„Die Lettowen al zû hant,
die Sameiten sint genant", V. 5445 f.

Vgl. noch loc. cit. VV. 4466 f, 9965 f, 11097 f. Falsch Heinrich[1]), Beiträge 12.

Peter von Dusburg nennt in seinem 1326 vollendeten „Chronicon terre Prussie" neben dem Landschaftsnamen Samethia zweimal „Lethowini de Samethia" und einmal nur „Samethi", Dusb. 159, 181, 187.

Die von Nikolaus Jeroschin 1331—1341 angefertigte deutsche Übersetzung dieser Chronik hat aber dafür schon einfach „Samaiten", Jer. 586, 601.

In der „Canonici Sambiensis Epitome Gestorum Prussie" (verfasst um 1338) lesen wir: „magister Lyvonie... terram Littowie, que Sameiten vocatur, intravit", Samb. 285.

Noch bei Hermann von Wartberge, Chronicon Livoniae, verfasst um 1378, begegnen wir dem Ausdruck „contra Letwinos in Sameythen", H. v. Wartberge 75. Vgl. noch loc. cit. 67, 114.

---

[1]) Um Verwechslungen zu vermeiden, wird G. Mortensen im folgenden stets bei ihrem Mädchennamen genannt.

Auch in den älteren Urkunden kommt dieser Sprachgebrauch gelegentlich vor, so z. B. in einem Briefe des livländischen Landmeisters von 1290: „contra hostes Lettowinos, videlicet de Sameyten", BU¹ I 670.

Mit Recht schrieb also Vytautas 1420 an den römischen Kaiser: „Samagitte... se Lythwanos ab antiquis temporibus... appelant". Begründung: „unum ydeoma et uni homines", CEW 467.

Die geographische und nicht nationale Bedeutung des Namens „Żemaiten" erkennen wir deutlich aus dem Friedensvertrag des Grossfürsten Gediminas mit dem livländischen Orden vom 2. Oktober 1322. In der Gegenurkunde des Ordens heisst es: „Istae vero sunt terrae, cum quibus et pro quibus pacem inire decrevimus supradictam: primo enim ex parte regis praedicti (d. h. Gediminas') Lethoviae, Eustoythen, Samaythen, BU¹ II 154.

Die Erklärung dieser auf landschaftlichen Unterschieden beruhenden Namen der beiden Teile Litauens hat Vytautas selbst (1420) gegeben: „terra Samaytarum est terra inferior ad terram Lythwanie, ideo Szomoyth vocatur (= ru. Жомоить, li. *Žemaičiai* : *žemas* ‚niedrig' + Suffix *-aitis*), quod in lythwanico terra inferior interpretatur. Samoyte vero Lythwaniam appelant Auxstote (= *Aukštaičiai* : *aukštas* ‚hoch' + *-aitis*), quod est terra superior respectu terre Samaytarum", CEW 467.

Der Grossfürst hat hier lediglich die damalige opinio communis wiedergegeben. In einem Brief des Ordensmarschalls von 1408 lesen wir: „di niderland (= Zemaiten) quomen und ir geisel herczog Wytowt anboten uns (d. h. dem Orden) czusetczen", loc. cit. 164. H. v. Wartberge 88 berichtet unter dem Jahre 1367, dass Henning Schindekop „ordinis marscalcus castra metatus est in superioribus partibus Letwinorum (= Aukštaičiai ‚Oberlitauen').

Bis zum Ausgang des XIV. Jahrhunderts ist die in deutschen und lateinischen Quellen gebräuchlichste Namenform *Samaiten* bzw. *Sameiten* (geschrieben auch: Samayten, Samaythen, Samoythen, Sameithen, Sameyten, Sameythen, Sameytin, Sameithin, Zamaythen, Samayte, Samaythe, Samoyte, Samayti, Samaythi...).

Nach der Analogie der heutigen deutschen Wiedergabe der litauischen Namen würde man etwa **Schamaiten* bzw. **Schameiten* erwarten. Vgl. heute ostpr. *Žameite* (geschrieben : Schameite) ‚Litauer aus Grosslitauen'. Das anlautende *s* ist wohl auf Rechnung der preussischen und lettischen Vermittlung des Namens zu setzen, denn dem Deutschen jener Zeit war der Laut *š* nicht fremd.

Man braucht hier nur die Wegeberichte zu vergleichen, wo alle litauischen ON prussifiziert erscheinen. Vgl. Asarune : li. *Ežerūnė*, Birsen-velde : li. *Biržių laukas*, Geysow : li. *Gaižuva*, Asswe : li. *Ašva* usw. (vgl. Kapitel IV, 3). Zuweilen wird in der Umbildung der litauischen ON sehr weit gegangen. Vgl. Grawman-appe (: pr. *appe* ‚Fluss') : li. *Graumena*, Twerte-kaymen (: pr. *caymis* ‚Dorf') : li. *Tverai* (vgl. loc. cit.).

Das *a* in *Samaiten* beruht wohl auf der offenen Aussprache des li. *e*. *ei* für *ai* ist wohl rein orthographisch zu erklären.

Die russischen Namenformen Жемоить, Жомоить können nur auf li. *žemaitis* ‚Zemaite' zurückgeführt werden. *Žemaičiai* ‚Zemaiten' hätte *Жемоити, *Жомоити ergeben. Vgl. Кърсь, PSRL I 2 : le. *kursis* ‚Kure' und zur Analogie Русь ‚Russland'.

Zum erstenmal 1409 (CEW 976 f) und später wiederholt kommen in den lateinischen Quellen die Formen *Semogite, Samagyte, Samagitte, Samogittae, Samogite* als Volks- und *Samagicia, Samagitia, Samagittia, Samogithia, Samogitia* als Landesname auf. Durchgesetzt haben sich im Lateinischen: *Samogita* und *Samogitia*.

Entstanden ist diese Namenform rein orthographisch aus der vorigen, denn im Mittelalter wurde *g* bisweilen auch für *j* gebraucht. Vgl. CE XV, I 40: „terra Samaijtarum" (a. d. J. 1413). Nicht selten findet man in ein und derselben Urkunde beide Schreibungen nebeneinander vor, so z. B.: *Samagittarum* neben *Samaytharum, Samoyte* neben *Samagitte*, CEW 1036, 467.

Eine Parallele dazu haben wir in *Jetwes* : *Getwes* ‚Sudauen', Būga LKŽ II, LXXXVIII, wo der richtige Anlautskonsonant *j* durch die russischen Namenformen angegeben wird.

Die Bezeichnung *žemaitis* ‚Niederländer' und *Žemaičiai* ‚Niederland' passen für das heutige žemaitische Sprachgebiet garnicht, denn es liegt im Verhältnis zu den Nachbargebieten Nevėžis-Niederung, Memeltal und Memelland bedeutend höher, besonders in seinem Kerngebiet um Telšiai, Varniai und Kražiai. Es ist undenkbar, dass das jetzige Žemaiten Veranlassung zu dem Namen Niederland gegeben haben kann.

Worin mag die Ursache dieses Widerspruchs liegen? Welches Gebiet führt zu Beginn der geschichtlichen Zeit den Namen Žemaiten?

Die 4 Landschaften Ceclis, Pilsaten, Megowe und Duwsaren (s. Kap. II), ungefähr das heutige *dọuna*-Gebiet des Žemaitischen, gehörten Mitte des XIII. Jahrhunderts zu Kurland und waren von Kuren bewohnt.

1328 kommt man den Minija-Fluss aufwärts „usque in terram Lithoviae ad, locum ubi et unde primo effluit ipsa Menia de lacu Hasenplute (= Pluotinis-See bei Žarėnai) dicto", BU[1] II 228.

Karschauens Zugehörigkeit zu Žemaiten kann nicht erwiesen werden, obwohl die Bevölkerung der Landschaft um 1300 litauisch gewesen ist (vgl. Kapitel IV, 1). Allenfalls ist Karschauen nur als Grenzmark von Žemaiten zu bezeichnen.

Dagegen wird das Gebiet von Papilė 1339 und die Landschaft Šiauliai 1348 schon zu Žemaiten gerechnet (vgl. Kap. IV, 2 u. 3: Pupillen).

Also im XIII. und XIV. Jahrhundert liegt Žemaiten zwischen folgenden äussersten Grenzen: die Mūšaquelle und der Oberlauf der Venta im Norden, das Stauseegebiet von Žarėnai im NW und die untere Mituva im SW, die Memel im S und der Nevėžis im O.

Mit anderen Worten, nur in den westlichen und südwestlichen Teilen des ursprünglichen Žemaiten ist Höhenland zu finden. Dieses kann also nicht den Namen „Niederland" gegeben haben, wohl aber die östlich gelegene mittellitauische Tiefebene. Es ist aber nicht nötig, deswegen das Bergland von Uržemaiten auszuschliessen, weil wir doch höchstwahrscheinlich damit rechnen müssen, dass der Name „Niederland" von den Aukštaičiai gegeben wurde und ihre westlichen Nachbaren waren wirklich auf weite Strecken hin Niederländer.

Um den Namen „Niederland" zu erhalten, brauchen die Žemaiten nicht beiderseits des Nevėžis gesessen zu haben. Diese Hypothese von Būga, LKŽ I, LIII (vgl. die Karte in Streitberg-Festgabe) mag zwar für die

litauische Vorzeit richtig sein, aber schon kurz vor 1300 gehört das Ostufer des Nevėžis zu „Austechia, terra regis Lethowie", Dusb. 159.

Die litauische Expansion führte später zur Übertragung des Namens Žemaiten auch auf viele ursprünglich nicht žemaitische und sogar nicht litauische Gebiete. Heutzutage, wo unter Žemaiten allgemein nur das žemaitische Sprachgebiet mit der Hochebene als Kernland verstanden wird, hat der Begriff Žemaičiai=Niederland seine geographische Berechtigung verloren.

Einige Reminiszenzen an das historische Žemaiten des XVI. Jahrhunderts, haben sich jedoch noch im heutigen Sprachgebrauch erhalten.

Die Mittellitauer von Radviliškis, Gruzdžiai und Kruopiai nennen sich (so war es wenigstens bis zum Weltkriege) Žemaiten und ihre Sprache žemaitisch.

Auch die Dzūken um Krosna, Kreis Marijampolė, bezeichnen die nördlich sitzenden Kapsai und Zanavykai einfach als Žemaiten. Und wir wissen ja, dass der Nordwesten von der heutigen Užnemunė tatsächlich ehemals zu Žemaiten gehörte. Vgl. unten Kap. VI: Südgrenze.

Das ist also der Überrest der alten politischen Bedeutung des Namens, welche mit dem entgültigen Untergange des polnisch-litauischen Staates (1795) allmählich in Vergessenheit geraten ist.

Es leuchtet auch ohne weiteres ein, warum der Anonymus von 1605 behaupten konnte, Daukša habe den Katechismus von Ledezma ins Žemaitische übersetzt (*ésus ánas perguldis ii Žemáytiszkay*), Gerullis Skaitymai 188. Daukšas Sprache ist ja nicht žemaitisch, sondern mittellitauisch.

II. Das kurische Žemaiten.

1. Allgemeines.

Um die Mitte des XIII. Jahrhunderts begegnen uns die urkundlich zu Kurland gehörenden Landschaften (lat. *terra*, mhd. *land*) Ceclis, Pilsaten, Duwsaren, Megowe zumeist noch in Verbindung mit der „terra inter Schrunden et Semigalliam".

Zum erstenmal sind diese Landschaftsnamen in zwei Urkunden aus dem Jahre 1252 belegt, BU[1] I 295—300. In der Einigungsurkunde des Hochmeisters mit dem Bischof von Kurland über den Bau der Burg und der Stadt Memel vom 29. Juli 1252 lautet diese Stelle: „Venerabilis frater H. (=Heinrich), ordinis fratrum minorum Curoniensis episcopus, ad aedificationem castri in loco, ubi fluvii scilicet Memela et Danga confluunt, nobis (d. h. dem livländischen Orden) in subsidium dedit censum de quingentis uncis... ad V. annos... et quicquid profitui poterit nobis iusto modo provenire de terris iam incultis, videlicet Ceclis, Negouwe, Pilsaten, et Dovzare", BU[1] I 295.

In der deutschen Übersetzung der Gegenurkunde des Bischofs Heinrich vom 12. August 1252 hat der Schluss dieser Stelle folgenden Wortlaut: „von den landen, die noch ungebuwet sin, als Cecklis und Megowe, Pilsaten und Dovzare", loc. cit. 298.

Also der Bischof überlässt dem Orden den Niessbrauch auch der vier genannten Landschaften auf 5 Jahre.

Weiter heisst es in der ersten Urkunde: „Transactis vero quinque annis antedictis, de omnibus praedictis terris tertia pars cedet eidem domino episcopo, et aliae duae partes nobis cedent, sicut in litteris apostolicis est distinctum", loc. cit. 296.

Diesen erwähnten 4 Landschaften werden andere Länder als nicht unterworfen gegenübergestellt. Der Passus lautet: „Praeterea quicquid profitui nobis (d. h. dem Orden) potest provenire iusto modo de Lammethin et aliis terris n o n d u m s u b i u g a t i s, ad episcopatum Curoniae spectantibus, ad praedictos V. annos in nostram cedet utilitatem", loc. cit. Die deutsche Übersetzung hat: „die noch nicht betwungen sin", loc. cit. 298.

Hieraus sehen wir, dass die Landschaften Ceclis, Megowe, Pilsaten und Duwsaren von den Kontrahenten i. J. 1252 als unterworfen angesehen werden.

Die Teilung der Gebiete, wobei $^2/_3$ an den Orden und $^1/_3$ an den Bischof fallen sollen, steht in Aussicht. Und tatsächlich ist sie im nächsten Jahre (1253) schon vollzogen. Darüber sind uns drei Urkunden erhalten.

Am 4.[1]) April 1253 urkundet der Bischof von Kurland: „Noverit universitas vestra, quod nos terras i n c u l t a s n o n d u m d i v i s a s in Curonia dividendas cum dilectis in Christo, magistro et fratribus domus Theutonicorum, videlicet Ceclis, Dovzare, Megowe, Pilsaten, et terram, quae est inter Scrunden et Semigalliam, in tres partes divisimus", loc. cit. 327. Weiter verspricht der Bischof bis zum Michaelisfeste einen jener drei Teile für sich zu wählen, loc. cit. 328.

Die in dieser Urkunde festgelegte Teilung wird am 20. Juli 1253 vom Bischof wiederholt und endgültig bestätigt, mit der näheren Bestimmung, dass er seinen Anteil gewählt habe, loc. cit. 334 ff. Vgl. die Gegenurkunde des Statthalters des Hochmeisters, loc. cit. Regesten 287, S. 73.

Die erste Schenkungsurkunde Mindaugas' stammt bekanntlich auch aus jener Zeit. Sie hat das Datum: „anno Domini MCCLIII, mense Iulio", loc cit. 334.

So sehen wir die Besitzverhältnisse des Ordens in Kurland und Žemaiten um die Mitte des Jahres 1253, am Vorabende schwerer Kämpfe, durch Verträge geregelt. Jetzt galt es nur noch festen Fuss im Lande zu fassen, wozu es allerdings nicht gekommen ist.

2. Ceclis.

Ceclis ist die grösste von den 5 genannten kurischen Landschaften. Die urkundlich überlieferten ON, die alle mit wenig Ausnahmen zu identifizieren sind, erlauben uns die Ausdehnung von Ceclis ziemlich genau zu bestimmen.

Nach den oben erwähnten Teilungsurkunden gehören zu dieser Landschaft folgende Örtlichkeiten[2]):

1. A l i s e i d e n[3]) = *Alsėdžiai*, Flecken, 14 km nw. von Telšiai. — 1421 wird der See Olsedy von Vytautas dem ersten žemaitischen Bischof Mathäus I.

---

[1]) Bunge, BU[1] I 328 hat das Datum: 5. April. Nach Engelmann, Mitth. IX 429, Note 227, ist dies ein Druckfehler.

[2]) Fast alle ON weisen in den Urkunden Varianten auf. Hier sind diejenigen Namenformen gewählt, die den heutigen ON am nächsten stehen.

[3]) Der grösste Teil der ON dieser und anderer Landschaften ist schon von Bielenstein und Büga identifiziert worden. Vgl. für Ceclis Grenzen 235 — 244 und LKŽ II, CXXIII f.

verschrieben, ŽV I 59. Spr: Ольсяды, Gut und Städtchen im Kreise Telšiai. Die Kirche ist in Alsėdžiai 1467 gegründet, ŽV I 274. Der an der Westseite des Städtchens befindliche Berg ist wohl der durch den Bau des Bischofsschlosses verstümmelte alte Burgberg.

2. Amelinge = ? — Bielenstein, Grenzen 244, hat Amelinge in *Amaliai*, Dorf, 11 km nw. von Šiauliai vermutet. Allerdings stimmt das Suffix nicht, was aber Parallelen hat. Vgl. unten Birsine, Nedinge, Sare usw.

3. Appule = *Apuolė*, Dorf und Gut im Amtsbezirk Skuodas. — Bei Rimbert, Vita Anscarii cap. 30, in der Beschreibung des schwedischen Einfalls von 853 lesen wir: „ad aliam urbem ipsorum (d. h. der Kuren) quae Apulia dicebatur... properabant". Spr.: Ополе, Dorf im Kreise Grūstė. Der Burgberg liegt 0,5 km nördlich vom Dorfe Apuolė am linken Ufer der Luoba.

4. Apusse = Опусяны, Dorf im Kreise Viešvėnai, Spr. — Das heutige Dorf Prelgava, 4 km sw. von Šatės, bei Spr. Пріолгово, gehörte zum Gut Опусяны.

5. Bebrungis = *Babrungėnai*, Dorf im Amtsbezirk Plateliai, unweit vom Babrungas. — Im Jahre 1586 zählt das Schulzenamt Babrungėnai (войтовство Бобрункгянское, або Кепуранское) 6 Dörfer: Жвирблайте, Бобрункгяны, Урники, Резкги, Альки або Планщи (mit н für к = Plokščiai), Кепураны, WA XIV 308 ff. — Sembritzki, Memel 5, bringt diesen Namen mit der Bebrūnė, dem linken Zufluss der Dange bei Kretingalė, in Zusammenhang. I. J. 1785 gab es noch ein Bebrunisches Schulzenamt, loc. cit. 6. Spr. führt ein „Бобрунское войтовство" an, das zum Gute Kartena, im Kreise Gandinga gehörte. Die heutigen Dörfer Petrikaičiai und Raguviškiai (Рогово) am Oberlaufe der Bebrūnė gehörten zu diesem Schulzenamt, Spr. 229, 274. Wäre Sembritzki's Vermutung richtig, so müsste man, nach Ausweis des Namens Bebrūnė, *Bebrungis* als *Bebrunjis* bzw. *Bebrunis* lesen, aber in den betreffenden Urkunden steht *g* kein einziges Mal für *j*: Gandingen ist *Gandinga*, Zegere — *Gegrėnai* usw. Also aus diesem Grunde lässt sich das urkundliche Bebrungis nur mit den heutigen Namen *Babrungas* und *Babrungėnai* verbinden.

6. Birsine = *Biržinėnai*, Gut im Amtsbezirk Luokė an der Virvyčia. — Spr.: Бирженяны und Биржиняны, Gut an der Virvyčia im Kreise Biržinėnai. Für die Ausdehnung des Kreises vgl. Jakubowski, Karte.

7. Doben = *Duobėnai*, Gut, Vorwerk und Dorf im Amtsbezirk Raudėnai, 10 km nö. von Luokė. — Die beiden Güter Duobėnai im Amtsbezirk Vaiguva sind hier wohl nicht gemeint, sie liegen zu weit nach Süden.

8. Duzene = *Dusai*, Dorf, 2 km n. von Papilė. — Die Namenform *Dusai* verhält sich zu Duzene, wie *Papilė* : *Papilėnai, im XVI. Jahrhundert Попиляны, Spr., und heute *papilėniškis* ‚Bewohner von Papilė und Umgegend'.

9. Eycayswe, Eykaswe, Ekaswe, Sikaswe = ? — Offenbar ein verdorbener Name.

10. Embare = *Imbarė*, Dorf im Amtsbezirk Salantai, 2 km ö. vom Fluss Salantas. — 1585 umfasst das Schulzenamt Imbarė 6 Dörfer: Имборы, Борзди, Клавзкгалы, Настраны, Колупяны, Войнютаите, WA XIV 305 f. Der Burgberg liegt 1,5 km westlich vom Dorfe am Salantas.

11. Gandingen = *Gandinga*, Dorf am Babrungas sw. von Plungė. — Spr.: Гондынга, Gut am Babrungas im Kreise Gandinga. Der Kreis erstreckte sich vom Mittellauf des Babrungas gegen Westen und erreichte

die Grenze des Memelgebiets nördlich von Jakūbavas. Die heutige Stadt Plungė und das Kirchdorf Kartena gehören ins Gebiet des ehemaligen Kreises. Vgl. Jakubowski, Karte. Der Burgberg liegt unmittelbar bei Gandinga, am rechten Ufer des Babrungas.

12. Garde = *Kalvarija*, Städtchen im Kreise Telšiai an der Varduva. — Bis zur Mitte des XVII. Jahrhunderts hiess der Ort **Gardai* > Горды, Gut im Kreise Grūstė, Spr. Um das Jahr 1639 errichtete hier Georg Tyszkiewicz, Bischof von Žemaiten die „Via crucis", ŽV I 156, deren polnischer Name *kalwarja* ‚Leidensstationen Christi' allmählich den alten Namen des Ortes verdrängte. Heute heisst ein Gut, 3 km nö. von Kalvarija, *Gardė*, 1 km vom Gute entfernt fliesst auch ein Bach *Gardė*, 1523: „Gardesche Beke", RLU 182, an dem das Dorf *Pagardė* liegt. 1593 war schon eine Kirche in Kalvarija vorhanden, Spr. 82.

13. Garisda = *Gargždai*, Städtchen mit Gut an der Minija im Kreise Kretinga.—1563 gab es einen Kreis Gargždai (Włosc Gorzdowska), WA XXV 429, 432. Der Kreis erstreckte sich, nach den ON bei Spr. zu urteilen, in einem schmalen Streifen an der memelländischen Grenze entlang zwischen Jokūbavas und Veivirženai. Der gegenüber Gargždai am linken Ufer der Minija liegende Berg ist wohl der alte Burgberg.

14. Grese = *Griežė*, Dorf und Gut im Amtsbezirk Židikai am Zusammenfluss der Venta und der Varduva. — In der Reimchronik ist eine Heidenburg Gresen erwähnt, welche 1264 vom Ordensheer verbrannt wurde, V. 7226 ff. Spr.: Грижи oder Грижловки, Gut mit Städtchen an der Venta und Varduva. Ein Burgberg liegt oberhalb des Gutes Griežė.

15. Grunste = *Grūstė*[1]), Dorf an der Varduva, 6 km nw. von Seda. — I. J. 1426 wird bei der Grenzfestsetzung zwischen Livland und Litauen ein „feldt Grunsten" erwähnt, BU[1] VII 326. 1540: „Grumste veldt", RLU 199. Vgl. noch Kap. VII, 5.

16. Ilze[2]) = *Grigaičiai*, Dorf 6 km s. von Plateliai. — 1585 heisst das Dorf Илкги або Кгригайте, WA XIV 301. Den alten Namen trägt noch der 1,5 km n. vom Dorfe liegende See *Ilgis*.

17. Kalveseme, Kalnesemme = ? — ON mit *Kaln-*, und *Kalv-* gibt es viele, was die Identifizierung unmöglich macht.

18. Kartine = *Kartena*, Kirchdorf an der Minija, Kreis Kretinga. — Spr.: Кортяны, Gut an der Minija im Kreise Gandinga. Kartena bildete auch ein Schulzenamt, Spr. 145. Dicht am Kirchdorf liegen zwei Burgberge.

19. Letzime = *Lekemė*, Dorf 7 km s. von Plungė an der Minija. — Spr.: Лекемяны, Dorf im Kreise Gandinga.

20. Leypiaseme = *Lieplaukis*, Kirchdorf an der Strasse von Telšiai nach Plungė. — Spr.: Леплауки, Gut im Kreise Telšiai; Леполовки, Dorf des Gutes Alsėdžiai. Im zweiten Teil ist der Name umgebildet.

21. Lobe = *Luoba*, Dorf an der Strasse von Seda nach Ylakiai. — 1392: „feldt zu Lobe", BU[1] III 675. In der Grenzbeschreibung von 1523 wird „de Beke tho Lebee" genannt, RLU 182. Spr.: Лубы, Лубяны, Gut im Kreise Grūstė.

---

[1]) So heisst heute der Ort allgemein, nur um Seda wird scherzhaft noch *Grūnstę* gesprochen.

[2]) Über das Verhältnis der kurischen Laute zu den litauischen in diesem und in den folgenden ON vgl. Būga, LKŽ II, XCIII ff.

22. Maysedis = *Mosėdis*, Flecken an der Strasse von Skuodas nach Salantai. — In der Grenzbeschreibung von 1523 steht: „an den hilligen Busch Maysede", RLU 182. Die Kirche zu Mosėdis ist 1551 gegründet, ŽV I 300.

23. Nateye = *Notėnai*, Kirchdorf, 10 km nö. von Salantai. — Spr.: Натены, Dorf im Kreise Gintališkė. Ein Bach Namens *Notė* fliesst durch das Kirchdorf.

24. Nedinge = *Medingėnai*, Kirchdorf und Gut an der Minija, 9 km sw. von Žarėnai. — Spr.: Медыгяны, Gut und Dorf im Kreise Medingėnai. Für die Ausdehnung des Kreises vgl. Jakubowski, Karte.

25. Newarie = *Nevarėnai*, Flecken, 14 km n. von Telšiai. — Spr.: Неворяны, Dorf und Gut im Kreise Telšiai.

26. Pilene = ? — Vielleicht *Papilė*, das im XVI. Jahrhundert Попиляны heisst. Diese Form setzt ein *Пиляны voraus. Пиляны bei Spr., sowie die heutigen Pilioniai und Piliūnai liegen zu weit nach Süden.

27. Pytwe (Pyitwe) = Питвейнай, Dorf im Kreise Gandinga zum Gute Явойшишки gehörig, Spr. — Dieses Gut lag, nach Spr. 348, am Bach Керкшнава (heute: Čerkšnė) neben dem Dorfe Kapsūdžiai. Das heutige Vorwerk Jovaišiškė liegt sö. von Plungė 1,5 km von der Čerkšnė entfernt. Bedenkt man die grosse Ausdehnung der damaligen Güter, so ist wohl anzunehmen, dass dieses Питвеинай am Bache Pietvė, n. vom heutigen Jovaišiškė gelegen hat.

28. Pregetwe = ?

29. Pomenie = Помине, Dorf des Gutes Kartena im Kreise Gandinga, Spr. — 1566 umfasst das „woytowstwo Pomieńskie" des Kreises Kretinga folgende Dörfer: Szeszaicie (= Šašaičiai), Rubulie (= Rubuliai), Żedekaicie (= Žadeikiai, heute ein Gut), Osteyki (= Asteikiai), WA XIV 134 — 145. Alle diese Dörfer liegen heute an der Minija, in der Mehrzahl sw. von Kartena. Hier ist wohl auch das alte Pomenie an der Minija zu suchen. Die Dörfer *Paminėjis* und *Paminėjai* sö. von Plungė, an der Minija, wagen wir nicht für alt anzusprechen, denn aus dem XVI. Jahrhundert sind sie uns unbekannt. Ausserdem werden *paminėjis* und *paminėjai* auch allgemein für die Bezeichnung der Gegend an der Minija gebraucht. Mit Bestimmtheit können wir nur soviel sagen, dass Pomenie an der Minija gelegen haben muss.

30. Pretzitwe = ?

31. Remtene = Ремтевнисъ, Dorf im Schulzenamt Stirbaičiai, Kreis Plateliai, Spr. — 1585 gehören zu diesem Schulzenamt die Dörfer: Илкги альбо Кгригайте, Римайте, Стирбайте, WA XIV 301 f. 2,5 km s. vom heutigen Grigaičiai liegt ein See *Remtė*. Remtene ist offenbar davon abgeleitet und muss in der Nähe des Sees gelegen haben.

32. Retowe = *Rietavas*, Ort im Kreise Telšiai. — Anfang des XV. Jahrhunderts: „land czu Rittawen", SRP II 709. Spr.: Ретово, Stadt und Gut im Kreise Rietavas. Für die Ausdehnung des Kreises vgl. Jakubowski, Karte.

33. Sare = *Žarėnai*, Flecken im Kreise Telšiai. — 1367 verheert der Komtur von Goldingen mit den Kuren „regionem Sare... quosdam captivos educendo", Herm. v. Wartberge 89. Spr.: Жораны, Gut und Flecken an der Жора, heute *Žarna*, im Kreise Žarėnai. Der Kreis erstreckte sich in einem 4 — 7 km breiten Streifen von der Seegruppe sö. von Žarėnai in

nw. Richtung bis n. von Kantaučiai. Die Kreisgrenze bei Jakubowski, Karte, ist ungenau.

34. Sansugale=*Žąsūgalas*, Dorf im Amtsbezirk Varniai, 8 km sw. von Luokė. — An der Westseite des Dorfes liegt ein 209 m hoher Burgberg.

35. Scoden (Schoden) = *Skuodas*, Stadt im Kreise Kretinga an der Bartuva. — Mitte 1259 schlagen die Żemaiten den Orden „ûf des veldes ort, daz dâ Schoten ist genant", RCh. V. 4830 f. Der Zusammenstoss hat wohl nach den Ausgrabungen beim Dorf Luknės, 6 km sw. von Skuodas, stattgefunden. 1291: „terra Scoden", BU[1] I 677. Spr.: Скуды, Gut im Kreise Skuodas und Stadt im Kreise Gintališkė; Шкуды, Stadt im Kreise Gintališkė. Jedenfalls ist ein und derselbe Ort gemeint. Im XVI. Jahrhundert ist Skuodas der nördlichste Punkt des Kreises Gintališkė und liegt in einem Winkel, der von der kurländischen und der grūstėschen Grenze gebildet wird. Deshalb ist es verständlich, dass der Ort bald zu dem einen, bald zum anderen Kreis gerechnet wird, oder sogar einen selbständigen Kreis bildet. Ähnlich wird das Vorwerk Дубуписъ, welches zwischen der Bartuva, Skuodas und dem Dorf Kulai lag, einmal auch zum Kreise Grūstė gerechnet, Spr. 105.

36. Spermes, Sperimes, Spernes = ?

37. Vesete = Вишетяны, Gut im Kreise Telšiai unweit der Venta zu beiden Seiten der Вешета, Spr. — Der Ort heisst, Spr. 97, auch Вишатины - Довборайти oder Вишетяны въ Довборахъ, Spr. 46, was dem heutigen Daubarai, Dorf mit Gut am selben Flüsschen, li. *Viešetė*, entspricht. Falsch Bielenstein, Grenzen 237.

38. Wieswe = *Viešvėnai*, Kirchdorf mit Gut, 7 km sö. von Telšiai. — Spr.: Вешвяны, Gut im Kreise Viešvėnai. Der Kreis erstreckte sich von Biržinėnai in nw. Richtung bis zur lettischen Grenze östlich von Skuodas. Vgl. Jakubowski, Karte.

39. Witwizen (Witwiten, Wicwiten) = Witwiten... bi Elkener landt, 1503, BU[2] II 429. 1508: Wickwiter landt, BU[2] III 316. — 1,5 km nw. vom Gute Āzviki, im Kreise Hasenpoth (le. Āzpute) an der litauischen Grenze, fliesst ein Bach *Vītvīte*, der im XVI. Jahrhundert Wyckweicke, Wickwite heisst, BU[2] II 418; III 316.

40. Zegere (Segere) = *Gegrėnai*, Kirchdorf und Gut im Kreise Telšiai nö. vom Plateliai-See.

41. Zekulmseme (Seculmseme) = ?

42. Zelecoten = *Zillkoten* oder *Silkoten*, Dorf im Kirchspiel Saugen, Kreis Heydekrug, 1905 mit Sakuten vereinigt, Sembritzki, Memel 224.

43. Zelende = *Gelindėnai*, Dorf an der Strasse von Plungė nach Telšiai.

44. Zesele (Cecele) = *Gesalai*, Dorf an der Strasse von Skuodas nach Ylakiai.

Im Norden und Nordwesten grenzte also Ceclis an die Landschaften Duwsaren (s. d.) und Bandowe (vgl. Bielenstein, Grenzen 200 ff).

Die Grenzstrecke zwischen Skuodas und Griežė fällt in jener Zeit offenbar mit der alten Gouvernementsgrenze Kurland — Kowno zusammen. Das heutige Dorf Ipiltis an der lettischen Grenze, zwischen Lenkimai und Laukžemis, gehörte aber zu Duwsaren. Die Grenze mag also hier mehr nach Osten verlaufen sein.

Die Gegend von Āzviki, heute lettisch, rechnete man noch zu Ceclis. Ob das Dreieck zwischen der Vadakstis und der Venta auch zu dieser Landschaft gehört hat, lässt sich nicht entscheiden. Es ist auch möglich, dass dieses Gebiet der „terra inter Scrunden et Semigalliam" angehörte.

Leider lassen sich aber von den überlieferten ON dieser namenlosen Landschaft nur wenige mit den heutigen identifizieren. Aus diesem Grunde ist die Ausdehnung der „terra" nicht einmal annähernd zu bestimmen.

Zu bemerken ist noch, dass das Gebiet zwischen der Vadakstis und der Venta, welches auch heute sehr sumpfig und waldreich ist, im XIII. Jahrhundert nur äussert dünn bevölkert gewesen sein kann.

Sicherlich gehörte das Westufer der Venta zu Ceclis. Vom Oberlauf dieses Flusses verläuft die Grenze in südwestlicher Richtung gegen das Kurische Haff bis zur Südgrenze von Pilsaten.

Im Westen grenzte Ceclis an Pilsaten, Megowe und den südlichen Teil von Duwsaren.

Gargždai, Silkoten und Kartena gehörten zu Ceclis, Kretinga dagegen schon zu Megowe.

Der Name von Ceclis ist ausgesprochen kurisch, wofür das anlautende *c* zeugt. Die Etymologie ist dunkel. Litauisch wäre **Keklys* anzusetzen, das aber auch keine etymologische Anknüpfung bietet.

3. Pilsaten.

Zu der Landschaft Pilsaten gehören nach den Teilungsurkunden folgende Örtlichkeiten[1]):

1. Ackete (Akitte, Akutte) = *Ekečiai*, deutsch Ekitten, Gut, 9 km nö. von Memel, an der Dange. — 1285 sind die „castellaturae" : Ackete, Mutina, Poys, Creten, Duwirstene, Palangen und Kalaten zu Memel eingepfarrt, BU[1] I 417. In den Landverleihungen des XVI. und XVII. Jahrhunderts gehört zum „Dorf Eckitten" auch Plutzen-Claus, heute Oberhof, Sembritzki, Memel 6. 1785 umfasst das Schulzenamt Eckitten die Dörfer: Gündeln, Appel-Hans, Megalln, Purmallen, loc. cit. Der Burgberg liegt an der nö. Seite des Gutes am Bache Eketis.

2. Drivene = *Dreverna*, deutsch Drawöhnen, Dorf am Kurischen Haff, 6,5 km sw. von Prökuls.

3. Galmene, mons et castrum, BU[1] I 673 f = ? — Der Ort muss südlich von Szarde gelegen haben, Bezzenberger, Bem. 488.

4. Calaten = *Kalotė*, deutsch Collaten, Gut und Dorf, 8,5 km n. von Memel. — Vgl. auch oben unter Ackete. 1612 : kölmisch Collaten, Sembritzki loc. cit. 47.

5. Lassiten = *Laziten*, heute Tarwieden, 2,5 km nö. von Kretingalė. Vgl. Bezzenberger loc. cit. 490. — Bielenstein, Grenzen 253, hält Lassiten für Leisten, dicht bei Szarde, aber mit Unrecht, Bezzenberger loc. cit. 483.

6. Mutene = ? — Bielenstein loc. cit. 252 hat es mit Mantennen, 14,5 km n. von Memel, identifiziert. Aber diese Annahme ist, wie Bezzenberger loc. cit. 482 bewiesen hat, unmöglich. Mutene muss in der Nähe des heutigen Tauerlauken, 5 km n. von Memel, am rechten Ufer der Dange gelegen haben. Darauf weist folgende Stelle aus der Bestimmung der me-

[1]) Vgl. dazu auch Bielenstein, Grenzen 252—55, und Būga, LKZ II, CXXIII.

meler Stadtgrenze von 1253 hin: „ascendunt sub scopulum (so ist die richtige Lesart nach Bezzenberger loc. cit. 483) collium (= Teufelsstein südlich von Tauerlauken) prope Dangam usque ad pirum et irriguum piro contiguum, et ibidem transeunt Dangam usque ad siccam arborem prope Mutinam et ab eadem sicca arbore per arbores signatas usque ad parvulum stagnum (= Teiche bei Charlottenhof), BU¹ I 317. Vgl. Bezzenberger loc. cit. 483. Der Burgberg bei Kl. Tauerlauken steht, nach Sembritzki loc. cit. 4, jetzt unter Acker.

7. Negelite = ? — Lag in der Kastellatur Poys, muss also n. von Memel gelegen haben. Vgl. unten Poys.

8. Pelliten = *Pilltynas*, alte Schanze bei Sudmanten-Trusch ö. von Memel, jetzt schon unter Acker.

9. Poys, castellatura, castrum = ? — Vgl. auch oben unter Ackete. Dass der Name mit Pöszen nicht zu identifizieren ist, hat Bezzenberger loc. cit. 484 nachgewiesen. Nach ihm ist Poys n. von Memel zu suchen, loc. cit. 488.

10. Sarde = *Žardė*, deutsch Szarde, Dorf 7,5 km sö. von Memel. — 1566: Dorf (d. h. Gebiet) Sarden, Sembritzki loc. cit. 90.

11. Suntelite (Suttelite) = ? — Lag im Gebiet der Burg Poys, Bezzenberger loc. cit.

12. Twartikini (Twertikene) terra = ? Wie aus der Verleihung des Burggebiets Cretyn von 1253 hervorgeht, ist Twertikine ein Personenname, BU¹ I 319. Die „terra" gehörte auch zu Poys, Bezzenberger loc. cit.

Von den durch die Landschaft Pilsaten fliessenden Flüssen sind in den Urkunden genannt:

1. Danga = *Danija*, deutsch Dange, die in ihrem Oberlauf *Akmena* heisst. — Die Schreibungen: *Danga, Dangha, Dangen, Danghen* können nur auf das kurische **Danga* : le. *danga*, MEW 437, zurückgeführt werden. *Danga* als **Danja* zu lesen haben wir kein Recht, denn die *Minija* wird in den gleichen Urkunden: *Minia, Minie* und nie **Minga* geschrieben. *Danga* ist wohl später, nach *Minija*, zu *Danija* umgestaltet, was jetzt auch in der Form *Danė* vorkommt. Vgl. *Minė*, Fischerdorf an der Mingemündung.

2. Minia = *Minija*, deutsch Minge, nach Dange.

3. Sarde, rivus de, = *Smeltalė*, mündet südlich von Schmelz ins Haff.

4. Cretene = *Krateinė*, ein Bach, der aus Schweppeln kommt und in die Smeltalė mündet. Dass darunter die Bahne bei Kretingalė zu verstehen wäre, ist unwahrscheinlich, Bezzenberger loc. cit. 490.

Das „lignum sanctum Ouse Warpe", BU¹ I 673, muss, wie aus der Urkunde zu schliessen ist, südlich von Szarde gelegen haben.

Die Landschaft Pilsaten grenzte im Norden an Megowe. Die Grenze ist scheinbar zwischen Vir(k)štininkai und Kretingalė verlaufen. Im Osten und Südosten berührte Pilsaten Ceclis und wahrscheinlich auch die litauische Landschaft Karschauen. Die nördliche Hälfte dieser Ostgrenze fällt offenbar mit der heutigen Grenze zwischen dem Memelgebiet und Grosslitauen zusammen. Aber weiter nach Süden verläuft sie innerhalb des Memelgebietes, denn Silkoten gehört noch zu Ceclis.

Im Süden erstreckte sich Pilsaten bis zur Mündung der Minija. In der Teilungsurkunde, BU¹ I 328, heisst es von Pilsaten ausdrücklich: „usque ad locum, ubi Minia[1]) et Memela confluunt". Dass

[1]) So ist die richtige Lesart nach Bezzenberger loc cit. 477.

Pilsaten im Süden direkt an Schalauen stiess, ist nirgends mit Bestimmtheit gesagt, aber trotzdem unzweifelhaft. In der päpstlichen Bestätigung der Teilung Kurlands von 1260 lesen wir: „Exhibita siquidem nobis vestra petitio continebat, quod, cum fratres vestri ordinis ad partes Prusciae ac Livoniae accedentes terram Curoniae seu Curlandiae... eripuissent de manibus paganorum", BU¹ I 446. In einer anderen Bestätigung desselben Papstes vom 25. Januar 1260, BU¹ I 443, bleibt die Bitte des Ordens unerwähnt und von Kurland heisst es: „terram Curoniae seu Curlandiae, conterminam ipsi Livoniae ac Prusciae..."

Auf die geographischen Kenntnisse der damaligen päpstlichen Kurie wäre nicht viel Wert zu legen, aber in diesem Falle beruhen die Angaben auf der Information des Ordens und deshalb sind sie glaubhaft. Um das Jahr 1260 waren die oben erwähnten Gegenden dem Orden schon genug bekannt. Man braucht nur an die Teilung von Kurland und den Bau der Burgen Memel und Karschauen zu denken. Aber wenn Kurland an Preussen grenzte, so kann hier nur das preussische Schalauen gemeint sein.

Allerdings heisst es noch in einer Urkunde des päpstlichen Legaten Wilhelm, Kardinalbischofs von Sabina, aus dem J. 1245 : „certum sit nobis et omni homini, terrarum illarum habenti notitiam, quod Curonia seu Curlandia inter regiones Pruciae totaliter computatur", BU¹ I 238. Darauf ist aber kein Gewicht zu legen, denn Wilhelm hat bei seinen Legationsreisen Kurland nicht besucht und in Livland ist er seit d. J. 1238 nicht mehr gewesen, SRP II 116 ff.

Der Name der Landschaft ist wohl aus dem kurischen *Pilssāta zu erklären, was seinerseits aus le. *pils* ‚Burg' und *sāta* ‚Zaun, Hof' zusammengesetzt ist. Vgl. li. *pilsota* ‚Stadt (in Kurland)'.

4. Megowe.

Zu Megowe gehören urkundlich folgende Örtlichkeiten[1]):

1. Aggemine = vielleicht *Akmenalės*, Dorf 8 km ö. von Darbėnai an der Akmena. — Wenn auch das alte Aggemine mit dem heutigen Akmenalės nicht identisch wäre, so muss es doch an der Akmena oberhalb Kretinga gelegen haben. Spr.: Окмяна, Fluss im Forst von Plateliai.
2. Dupie = *Dupulčiai*(?), Dorf 4 km ö. von Kretinga. — Spr.: Допульше, Dorf (36 Wohnhäuser) im Kreise Kretinga.
3. Dwiristene = *Vir(k)štininkai*, Dorf und Gut 4,5 km sö. von Palanga. — Vgl. auch oben S. 183 unter Ackete. 1566: Wyrksztynniki, Dorf im Kreise Palanga, WA XIV 112 f. Zum anlautenden *D* vgl. „Dwisticz alias Wysiten", CEW 495, 552, = Vištytis-See, südlich von Virbalis an der deutsch-litauischen Grenze.
4. Govrene = *G'auris*, Gesinde 4,5 km südlich von Rutzau in Kurland.
5. Kaukis (Caukas) = ?
6. Lasdine = *Lazdininkai*, Dorf 4 km sw. von Darbėnai.
7. Maytenite, Maycinele = ?
8. Matwa, Matuwa = ?
9. Neberge, Nebarge = ?

[1]) Vgl. dazu auch Bielenstein, Grenzen 246—248, und Būga, LKŽ II CXXIV.

10. Palangen, caslellatura, BU[1] I 417 = *Palanga*, Städtchen an der Ostsee im Kreise Kretinga. — Am 27. Juni 1425 schreibt der Ordensmeister von Livland an den Hochmeister: „euwir gnaden thun wir wissen(t)leich, das wir seyn geweszen uff dem burgwall zcu Palangen und haben den gar eigentleich besehen also, das der gar feste ist und man mochte daruff gar eyn fest hawsz buwen", BU[1] VII 219 f. Unter diesem Jahr findet sich auch bei Długosz, Hist. Pol. lib. XI 489 „districtum Polangen, supra sinum maris Sagithici (!) situm" erwähnt. Aus dem J. 1529 ist uns zum erstenmal der Kreis Palanga bekannt, LOb 205. Die heutigen Flecken Palanga und Darbėnai liegen im Gebiete des alten Kreises. 1595 ist in Palanga schon eine Kirche vorhanden, Spr. 250. Der oben erwähnte Burgwall ist der heutige *Birutė*-Berg an der Südseite der Stadt.

I. J. 1253, BU[1] I 319, wird „die helfte von der borchsukunge (= Burggebiet) Cretyn, also, dat die Borg to Cretyn in ir deil vile" an 4 Ordensuntertanen verliehen. Vgl. auch oben S. 183 unter Ackete. 1263 ist die Burg Kretėnen durch die Ordensritter von Memel zweimal bestürmt und endlich eingenommen und verbrannt worden, RCh. V. 6977—7058.

Der alten Lage der Burg entspricht das heutige Städtchen Kretinga an der memelländischen Grenze. Bielenstein, Grenzen 247, und Bezzenberger, Bem. 491, haben sich, wenn auch mit Vorbehalt für Kretingalė (Preussisch Krottingen) im Memelgebiet entschieden. Aber dem widerspricht die Entfernung der Burg von Memel, welche in der RCh. V. 6978 auf „uber gûter mîlen drie" bemessen wird. Die Entfernung von der Mündung der Dange ins Haff bis Kretinga beträgt heute 21,5 km Luftlinie und bis Kretingalė nur knapp 15 km. Die „guten drei Meilen" passen also nur zu Kretinga. Ausserdem ist *Kretingalė* ein Deminutivum von *Kretinga*, was auch auf spätere Gründung hinweist. Aber dass auch Kretingalė im Gebiet der alten Burg liegt, ist sehr wahrscheinlich. Nach der oben erwähnten Verleihungsurkunde scheint das Burggebiet Kretinga nicht ganz klein gewesen zu sein.

Nach den Bestandbüchern von 1566 und 1572 erstreckte sich der Kreis Kretinga zwischen Palanga und Kartena, WA XIV 101 ff, 161 ff. Vgl. noch Kap. VII, 5.

Mit Bielenstein, Grenzen 247, ist Kretinga wohl zu Megowe zu rechnen. Bezzenbergers Gegengründe, Bem. 491, sind nicht stichhaltig. Am Schluss der Urkunde von 1291, BU[1] I 672 ff, wird nur alles aufgezählt, was zwischen dem Bischof und seinem Kapitel ungeteilt bleibt. Dabei ist augenscheinlich keine Rücksicht auf die Landschaftszugehörigkeit genommen, denn das hier genannte Lamenan (s. weiter unten) hat nie zu Pilsaten gehört. Also ist diese Urkunde zur Feststellung der Landschaftszugehörigkeit von Creten für uns wertlos. Die Lage der Burg spricht eher für Megowe als für Pilsaten.

Die tatsächliche Ausdehnung der Landschaft Megowe ist recht schwer zu bestimmen, weil nur die Hälfte der urkundlich überlieferten Namen identifizierbar ist. Aber glücklicherweise liegt Megowe inmitten von Landschaften, deren Grenzen ziemlich bekannt sind.

Im Norden grenzte Megowe an Duwsaren. — Papensee und das heutige litauische Dorf Ipiltis (vgl. weiter unten) liegen schon im alten Duwsaren, dagegen gehört G'auris, n. von Rutzau gelegen, noch zu Megowe.

Im Osten ist wohl der ganze Lauf der Akmena zu Megowe zu rechnen. Im Süden gegen Pilsaten muss die Grenze südlich von Palanga, Virkštininkai, Kretinga und nördlich von Collaten, Eckitten verlaufen sein.

Der Name selbst wird in den Urkunden : *Megouwe* (vgl. Bezzenberger, Bem. 478, Anm. 18), *Megowe*, *Megowen* geschrieben und weist das zur Ableitung der Landschaftsnamen im Litauischen häufig gebrauchte Suffix-*uva* auf. Zur Qualität des Wurzelvokals vgl. *Mėgalis* PN um Memel. Dass Megowe mit *Mėgaliai*, n. von Memel (1896 vereinigt mit Purmallen, Sembritzki, Memel 201) nichts zu tun hat, ist von Bezzenberger loc. cit. 481 f erwiesen.

5. Duwsaren.

Von der Landschaft Duwsaren gehört wohl nur ein kleiner Grenzstreifen an der Šventoji zum heutigen ethnographischen Žemaiten.

Das jetzige Dorf und Vorwerk Senoji Ąpiltis am linken Ufer der Šventoji n. von Darbėnai entspricht dem alten Empilten. Die Reimchronik berichtet, V. 7059-65, dass die Kuren 1263 nach der Einnahme von Kretinga aus Ampille nach Litauen entflohen seien. Herm. v. Wartberge 43 nennt die Burg richtiger Ampilten und erzählt, abweichend von der Reimchronik, von ihrer Zerstörung und der Wegführung der Burginsassen.

Am 9. Mai 1290 tritt der Bischof von Kurland dem Orden die Mühle zu Memel gegen „octo uncos terrae, sitos in castellatura Ampilten, cum omni iure et iurisdictione" ab, BU[1] I 663.

In Kurland umfasste diese Landschaft nach Bielenstein, Grenzen 231, den südlichen Teil des Kirchspiels Grobin und das ganze Kirchspiel Gramsden, es gehört also nicht zu dem von uns behandelten Gebiet.

Zur Etymologie des Namens vgl. Bielenstein, Grenzen 229. Unwahrscheinlich Būga, LKŽ II, XCIII.

6. Lamotina.

Über dies Ländchen wissen wir so gut wie nichts. Es ist nicht einmal sicher zu bestimmen, wo es wirklich gelegen hat.

Zum erstenmal finden wir es in dem „Liber censuum Daniae (abgefasst zwischen 1249 — 1269) erwähnt. Nördlich des Flusses Lipz (= Pregel) werden 5 „terrae" in folgender Reihenfolge genannt: Zambia, Scalewo, Lammato, Curlandia, Semigallia, SRP I 737.

Daraus könnte man schliessen, dass Lammato zwischen Schalauen und Kurland, also an der Westgrenze Žemaitens gelegen habe. Diese Annahme wird auch durch eine Stelle bei Dusb. 159 unterstützt: „infra sex annos (1294 — 1300)... coëgit (d. h. Ludwig von Libenzelle, Komtur von Ragnit) omnes Lethowinos, qui supra litus Memele habitabant, a fluvio Nare (= Neris) usque ad terram Lamotinam, ut pacem cum Cristianis haberent sub hiis pactis, ut certum censum annis singulis darent".

Nach der Einigungsurkunde über den Bau der Burg Memel von 1252 gehörte Lammethin oder Lammentin zu keiner der obigen 4 Landschaften und doch lag sie innerhalb der Grenzen des Bistums Kurland. Vgl. oben S. 178.

Bielenstein, Grenzen 248, hat, auf dieselbe Urkunde gestützt, irrigerweise die Zugehörigkeit der Landschaft zu jenen Gebieten behauptet und sie mit dem Dorfe Lampsaten, Kirchspiel Kretingalė, identifiziert.

Was die Ausdehnung anbetrifft, so können wir Bielenstein loc. cit. beistimmen, dass es nur ein kleineres Gebiet gewesen ist. Als Beweis dafür ist anzuführen, dass bei der Teilung der Stiftsländer i. J. 1291 nur kleinere Gebiete ungeteilt geblieben sind, unter welchen auch Samentie (al. Lamenan) genannt ist, BU¹ I 672 ff. Dafür spricht auch das seltene Vorkommen des Namens. Seit 1291 verschwindet er überhaupt.

Bergholz soll, nach Bielenstein loc. cit., in Lammato einen verdrehten Namen von Žemaiten gesehen haben, so dass *L* für *S* stehe. Aber diese Annahme ist unmöglich. Bei Dusb. 159 finden wir Lamotina und Samethia scharf voneinander geschieden.

Auch das Gebiet Lamyschki, welches 1411 zwischen der Jūra und dem Kurischen Haff sich erstreckt haben soll, CEW 220, ist schwerlich mit unserer Landschaft in Zusammenhang zu bringen, denn Lamotina muss man wohl zu dem PN *Lammet* setzen, Bezzenberger, Nehrung 259. Freilich könnte Lamyschki von der Namenform *Lam-* abgeleitet sein, wozu *Lammet* eine erweiterte Nebenform wäre.

Über die Einwohner dieser Landschaft ist uns nichts bekannt. Dusb. loc. cit. aber rechnet Lamotina nicht zum litauischen Wohnraum.

7. Besiedlung.

Die Frage der Besiedlung der vier südkurländischen Landschaften ist zwar vielfach behandelt worden, aber die Meinungen gehen sehr auseinander.

Bei der Teilung zwischen dem Bischof und dem Orden im Jahre 1253 wird Ceclis, Megowe, Duwsaren, Pilsaten und die uns hier nicht angehende „terra inter Scrunden et Semigalliam" den nordkurländischen „terrae inhabitatae" als „terrae incultae" gegenübergestellt. Vgl. oben S. 178 und BU¹ I 321.

Die Urkunden heben diesen Unterschied von Nord- und Südkurland ausdrücklich hervor. Also müssen die Verhältnisse im Norden tatsächlich andere als im Süden gewesen sein

Diese Gegenüberstellung von bewohnt und unbebaut ist umso bemerkenswerter, als die Teilung zur gleichen Zeit (4. April 1253) erfolgte. Darauf gestützt hat Zurlakowski, AM XLIII. 183 f, behauptet, dass die vier Landschaften bereits um die Mitte des XIII. Jahrhunderts Wildnis gewesen seien. Ihm schliesst sich auch Heinrich an. Beiträge 59 sagt sie: „Der Einklang der historischen Zeugnisse zeigt, dass die südkurländischen Landschaften... schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts im Zustande der Wildnis waren" und weiter S. 57: „Es lassen sich Bewohner im nördlichen Kurland feststellen, ihre Erwähnung für das Gebiet südlich der Bartau aber fehlt, auch wo sie zu erwarten stünde".

Kurz, das Gebiet soll um jene Zeit eine menschenleere Wildnis gewesen sein.

Dass das nicht der Fall ist, werden wir im folgenden sehen.

Kallmeyers und Engelmanns Versuche, Sitzungs-Berichte 1890 S. 120 ff, „terrae incultae" oder vielmehr „terrae iam incultae" als „schon bebaut" zu erklären, ist mit Zurlakowski, AM XLIII 183 f, und Heinrich loc. cit. 55 f abzulehnen.

Aber zugleich müssen wir bemerken, dass jene Gebiete in der Urkunde nur unbebaut (incultae), aber nicht unbewohnt genannt werden. Dass „unbebaut" noch nicht unbedingt mit „unbewohnt" gleichzusetzen ist, wird ja jeder einsehen.

Also spricht der Anfang der Teilungsurkunde weder für noch gegen die Bewohntheit des Landes: er hebt nur dessen Unbebautheit ausdrücklich hervor. Kallmeyers und Engelmanns Ansicht loc. cit., dass die Urkunde selbst für die Bewohntheit spräche, bleibt bestehen.

Die hier in Frage kommende Stelle lautet: „Si vero in distinctionibus terminorum inter terras et terras, castellaturas et castellaturas, orta fuerit dissentio, per seniores et discretiores terrarum earundem, ubi sitae fuerint, terminentur, et si praedicti seniores de praedictis terris dubitaverint vel concordare non potuerint, terram, de qua lis est, fratres dividant in tres partes... Infeodati vero in terra Ceclis, in cuius partem ceciderint, sub illius dominio remanebunt", BU[1] I 328 f. In der deutschen Gegenurkunde werden die „seniores et discretiores terrarum earundem" die „elsten und beschedenste derselver lande" genannt, loc. cit. 335 f.

Dass unter den „infeodati in terra Ceclis" wohl nicht die Ortsansässigen, sondern die ausserhalb des Landes wohnenden Deutschen zu verstehen sind, darin hat Heinrich vollständig recht, Beiträge 57, aber die Verfasserin geht noch viel weiter. Sie erklärt seltsamerweise die „seniores" und „infeodati" für identisch und glaubt damit alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt zu haben, loc. cit. Das ist falsch.

Senior (mhd. *eldeste, elster*; le. *vecais, vecākais*) ist eine besondere rechtliche Institution der alten kurländisch-livländischen Eingeborenen und hat mit dem Lehnsmann des von den Deutschen mitgebrachten Lehnsystems nichts zu tun. Die Urkunden unterscheiden verschiedene Kategorien der Ältesten, unter denen die Dorfältesten die niedrigste Stellung einnahmen. Dann kamen die Pagast-Ältesten usw. Diese Einrichtung war den Letten, Kuren und Liven gemeinsam. Weiter bedeuten bei den Chronisten die „seniores" auch einfach Anführer, Häuptlinge der Eingeborenen, A. Šyābe, Latvju kulturas vēsture, I 175 ff.

Auch bei den Litauern werden Älteste erwähnt. Heinrich der Lette berichtet von den erschlagenen „principes et seniores" der Litauer, loc. cit. 177. Weiter werden in einem Vertrag zwischen dem Orden und den Žemaiten mit Vytautas vom Jahre 1390 die „eldisten us dem lande czu Sameithin" genannt, welche zur Erledigung verschiedener Streitfragen herangezogen werden sollen, CEW 24.

Also sind die „seniores terrarum" und wohl auch die „discretiores" der Urkunde ortsansässige Eingeborene der betreffenden Gegenden.

Hat das Land einmal schon Älteste, so kann es nicht mehr menschenleer sein. Wir haben also in der Teilungsurkunde selbst einen unzweideutigen Beweis für die Bewohntheit des Landes.

Weiter kommt für die Klärung dieser Frage noch eine Urkunde von 1258 in Betracht. Am 27. Juli 1258 erheben Heinrich, Bischof von Kurland,

und Ordensmeister Burchard von Hornhausen die Kirche des heiligen Nikolaus in Memel zu einer Mutterkirche und bestimmen, dass „Ad hanc quoque ecclesiam harum castellaturarum homines, cuiuscunque idiomatis fuerint, pertinebunt: de Mutina duarum partium, de Poys, de Ackete, de Creten, de Duwirstene, de Palangen et de Kalaten", BU¹ I 417.

Heinrich bemerkt dazu: „die Verfügung,... dass zu dieser Kirche die Einwohner der umliegenden Bezirke gehören sollen, welcher Sprache (d. h. Nationalität) sie auch sein werden, (nicht ‚sind', wie es sonst wohl heissen würde) muss nicht unbedingt, kann aber sehr wohl für die damalige Unbewohntheit der Gegend sprechen", Beiträge 58.

Eine missverstandene Verbalform verleitete die Verfasserin zum falschen Schluss.

Die Einpfarrung wird sinnlos, wenn man das eingepfarrte Gebiet — wie es Heinrich getan hat — für menschenleer erklärt.

Wir können auf Grund der oben angeführten Stelle nur das Gegenteil von dem, was Heinrich ausführt, behaupten, nämlich, dass die nach Memel eingepfarrten Burggebiete zur Zeit der Einpfarrung bewohnt gewesen sind.

Also hier haben wir einen unmittelbaren Beweis für die Bewohntheit der Landschaften Pilsaten und Megowe um 1253 und damit den zweiten Beweis für die südkurländischen Landschaften überhaupt.

Die beiden Urkunden über die Einigung des Ordens mit dem Bischof von Kurland wegen des Baues der Burg und der Stadt Memel, BU¹ I 295 ff, sind für unsere Frage nicht ohne Bedeutung. Die oben S. 177 f angeführten Stellen dieser Urkunden sprechen, wenn auch indirekt, doch unzweideutig für die Bewohntheit der genannten Gebiete. Sonst wäre die Überlassung des Landes an den Orden zum Niessbrauch unverständlich. Wozu die Einschränkung auf 5 Jahre, wenn das Land Wildnis ist?

Ausserdem ist hieraus noch zu ersehen, dass die vier Landschaften den noch nicht unteworfenen „terris" als unterworfen entgegengestellt sind. Und nur das Land, das bewohnt ist und den Feinden Gegenwehr leistet, muss unterworfen werden, aber keineswegs die Wildnis, die als niemandes Land nur besetzt zu werden braucht.

Wäre das Land tatsächlich ganz siedlungslos gewesen, so hätte die zwischen dem Bischof von Kurland und seinem Kapitel 1291, BU¹ I 672 ff, getroffene Abmachung über das bischöfliche Dritteil keinen Sinn. Nach der Urkunde zu schliessen, ist aber diese Teilung bis ins kleinste durchgeführt worden. Wo man nur unabsehbare Wälder und Sümpfe allein hat, ist eine solche Genauigkeit nicht nötig. Diese Art der Teilung ist nur verständlich, wenn man eine, wenn auch geringe, Besiedlung annimmt. Im selben Jahre vergleichen sich der Landmeister und der Bischof auch über einige strittige Lehen, darunter über „Lyva vero per rivum, qui dicitur Barthowe, ad Lethoviam ascendendo, et terram, quae nuncupata est Scoden (= Skuodas)... usque rivulum, qui dicitur Hilge A (= Šventoji)", BU¹ I 676 f.

Dadurch wird die Bewohntheit auch der Gegend von Skuodas und des Oberlaufes der Bartuva wahrscheinlich gemacht.

Aus dem Bericht der RCh. über die Vorbereitungen des Ordens für die Schlacht bei Skuodas (1259) sei folgende Stelle angeführt:

„sie[1]) santen boten drâte
mit einem snellen râte
zûr Mimele und tâten kunt
brûdern und dûtschen zû der stunt,
daz sie rische quêmen
und Kûren zû in nêmen.

des was vrô der jungen schar,
die dâ zûr Mimele wâren.
die dûtschen nicht verbâren,
sie enwolden reisen mite.
die Kûren ouch nâch ir site
wâren der reise vrô". V. 4735 ff.

Mit anderen Worten, von Goldingen (le. Kuldīga) aus wird gefordert, auch die Kuren von Memel in den Feldzug mitzunehmen. Hier muss es sich um eine beträchtliche Schar gehandelt haben, weil sie durch die Boten ausdrücklich angefordert werden musste.

Über die Einnahme der kurischen Burg Kretinga (1263) lesen wir in der Reimchronik:

„die brûdere jageten in[2]) nâch
zû Kretênen in die veste.
die ernsthaften geste
ir wirte slugen sie alle tôt.
wîb und kinder liden nôt", V. 7044 ff.

H. v. Wartberge, welcher sich auf eine auch der Reimchronik zugrunde liegende, aber verloren gegangene Quelle stützt[3]), berichtet darüber folgendes: „Magister vero cum suis destruxit in Curonia duo castra, scilicet Kertenen (= Kretinga) et Ampilten (= Ipiltis), castris et hominibus utriusque sexus et omnibus ibidem inventis crematis usque ad solum", Herm. v. Wartberge 42 f.

Die kurische Burgbesatzung hatte also auch Frauen und Kinder bei sich, was dafür spricht, dass sie bodenständig war.

Diese Notizen aus den Chroniken sind Heinrich unbekannt geblieben.

Die Beweiskraft der urkundlich überlieferten ON sucht Heinrich mit folgenden Worten abzutun: „Die zahlreichen Ortsnamen des 13. Jahrh. im Gebiet südlich der Bartau, die heute als Benennungen von Siedelungen erscheinen, sind kein Gegenbeweis, wie die Parallele des Vorhandensein von Namen nach den Wegeberichten auch in anderen Gegenden der Wildnis zeigt. Die Wiese Drivene (pratum Drivene) in der Landschaft Pilsaten, das heutige Dorf Drawöhnen ist ein unzweifelhaftes Beispiel, dass es sich nur um benannte aber zu jener Zeit nicht bewohnte Lokalitäten handeln kann", Beiträge 58.

Die Parallele der südžemaitischen Wildnis ist hier nicht angebracht. Das heutige Südžemaiten war, wie wir unten sehen werden, erst infolge des deutsch-litauischen Krieges entvölkert. Die alten ON haben sich auch weiter gehalten, weil die Wildnis ja nicht absolut menschenleer wurde und

---

[1]) Die Ordensritter von Goldingen.
[2]) D. h. den Kuren.
[3]) Wachsmuth, Über die Quellen u. Verfasser der älteren Reimchronik. Mitau, 1878

bei den geflüchteten Bewohnern noch die Tradition auch in den nächsten Generationen wach blieb. Vgl. Kap. IV, 1 (Schluss); V, 4; VII, 1.

Entsprechend ist die Überlieferung der ON der südkurländischen Landschaften ohne eine vorauszusetzende frühere oder gegenwärtige Besiedlung überhaupt nicht denkbar. Wie könnten diese auf weite Gebiete zerstreuten zahlreichen ON anders erklärt werden?

Natürlich wird keiner behaupten, dass „pratum Drivene" von Kuren bewohnt war. Schliesst man aber die Besiedlung der ganzen Gegend vollständig aus, wer kann dann die Wiese überhaupt beim Namen kennen, denn nach der Auffassung von Heinrich muss sie in allen Richtungen mindestens 50 km vom Siedlungsland entfernt gelegen haben.

Das Gleiche gilt auch für die übrigen urkundlichen ON. Die Behauptung Heinrichs loc. cit., dass es sich hier um infolge einer noch vor der Ordenszeit geschehenen Entvölkerung verlassene Orte handele, hängt völlig in der Luft. Eine solche Entvölkerung ist nicht nachweisbar. Vgl. noch Kap. V, 2 (Schluss).

Die „terrae iam incultae" interpretiert Heinrich loc. cit. 59 als „schon unbebaute, d. h. nicht mehr bebaute Landschaften" und sieht darin eine Bestätigung ihrer obigen Behauptung. Diese Interpretation wird jedoch durch die deutsche Übersetzung jener Urkunde widerlegt, wo dieser Passus: „von den landen, die noch ungebuwet sin" lautet, BU[1] I 298.

Aus der Tatsache, dass Ordensberichte über Kriegsreisen nach den südkurländischen Landschaften fehlen, schliesst Mortensen, Litauen 70, dass das Gebiet deshalb unbesiedelt gewesen sein müsse. Der Schluss ist sehr gewagt. Das Beispiel der tributpflichtigen Landschaft Šiauliai (vgl. weiter unten Kap. IV, 2) zeigt uns, wie auch besiedeltes fremdes Gebiet nicht unbedingt immer mit Krieg überzogen werden muss.

Von der litauischen Oberhoheit über jene Landschaften ist bis 1422 nirgends die Rede; darüber verfügen noch 1392 die Livländer (vgl. Kap. VI, A 6) und hatten daher keinen Grund die Gegenden zu bekriegen.

Selbstverständlich kann man hier nicht von einer dichten Bevölkerungsschicht sprechen. Sie muss ziemlich dünn gewesen sein. Das Land erscheint sozusagen auf einmal als unterworfen[1]). Bei einer kompakten Besiedlung wäre ein längerer Eroberungskrieg unvermeidlich gewesen. Eine Parallele hierfür haben wir in Karschauen und Südžemaiten. Vgl. Kap. IV, 1; V, 2.

Nach der Schlacht bei Durben (1260) fielen bekanntlich die Kuren vom Orden ab. Bei dem Niederwerfen des Aufstandes musste der Orden auch die beiden Burgen Kretinga und Ipiltis von Neuem erobern. Vgl. S. 187 f. Wir müssen also annehmen, dass der Westen der südkurländischen Landschaften dichter besiedelt war.

Auf den Charakter der Besiedlung weist der Ausdruck der Urkunde: „terrae incultae" = „noch ungebuwet" hin. D. h. Ackerbau muss in jenen Gegenden wenig getrieben worden sein.

In der Urkunde von 1291 heisst es: „dominus episcopus faciet in suis duabus duabus partibus agros et canonici in sua tertia parte, quatenus possint", BU[1] I 674.

---

[1]) Die Unterwerfung soll nach Zajączkowski, Studya 89 f, Ende 1252 stattgefunden haben.

Die spärliche Bevölkerung lebte wohl hauptsächlich von Jagd, Fischerei und Bienenzucht. Darauf weisen uns die Parallelen aus der südžemaitischen Wildnis und der Užnemunė hin. Vgl. Kap. V, 3.

Mit der Übergabe Memels i. J. 1328 wurde auch der grössere Teil der südkurländischen Landschaften an Preussen abgetreten. Vgl. Kap. VI, A 3.

Seit dieser Zeit bekommen wir über jene Gebiete nichts mehr zu hören. Es ist wohl mit einer gewissen Verwilderung der Gegend zu rechnen.

In der Abtretungsurkunde von 1392, (vgl. Kap. VI, A 6) wird das Land folgendermassen geschildert: „dieselbin lande wüste und ungebuwet lange cziet gelegen haben, und keinen fromen ader wenig, beide dem orden und auch der kirchen, inbrachten. Ouch so ist leider manch Christenmensch jemmerlich dirmordt und gefangen uf dem strande, das wir von beiden sieten der land nicht beschirmen mochten, durch der czwitracht und schelung willen, das die land so lange ungeschichtet und ungetheilet gelegen haben... do wir (d. h. Bischof von Kurland)... sonderlich gemerket, das die land derselben unsirer kirchen an dem meisten theile wüste und an gruelichen wiltnissen und nemlich am ansprunge der heidenschaft gelegen sien und mit in grenitzen, und wir ouch und unser kirche zu schwach und zu arm darzu sien, das wir die land beweldigen und sie von der heidenschaft schutzen und beschirmen mochten, haben wir... obereingetragen...", BU[1] III 674 f.

Hier wird die Verwilderung der Landschaft deutlich hervorgehoben, aber zugleich auch das Überdauern einer, wenn auch geringen Bevölkerung bestätigt.

Oben haben wir gesehen, dass die alten kurischen Örtlichkeiten im XVI. Jahrhundert meistens als Kreisorte und Schulzenämter erscheinen. Dies ist nur dadurch zu erklären, dass diese Wohnplätze ihre Bevölkerung teilweise während der ganzen Kriegszeit erhalten haben und daher für die spätere litauische Kolonisation die ersten Hauptstützpunkte boten.

Endzelin, FUF XII 63, nimmt an, die Kuren seien in Kurland erst im XVI. Jahrhundert vollständig zu Letten geworden.

In Žemaiten sind die Kuren zuletzt 1455 bei Palanga zusammen mit den Žemaiten erwähnt, BU[1] XI 652.

Im XVI. Jahrhundert ist von ihnen überhaupt nicht mehr die Rede. Wir müssen daher annehmen, dass die geringen kurischen Bevölkerungsreste noch im Laufe des XV. Jahrhunderts von den eingewanderten Litauern vollständig aufgesogen sind.

Anders liegen die Dinge im Memelgebiet. Die frühe und zahlreiche kurische Einwanderung (Kap. VIII, B 2) wirkte wohl auf die alte bodenständige Kurenbevölkerung erhaltend.

Allerdings wissen wir nicht, wann im Laufe der Zeit die Bezeichnung *Kure* die Bedeutung *Lette* annahm. Nur soviel ist klar, es sind keine Litauer und, so weit sichere sprachliche Zeugnisse vorliegen, unzweifelhaft Letten.

8. Nationalität der Kuren.

Nach Watson (Darstellung der alten Eintheilung von Kurland wie die Deutschen solche vorfanden, in Jahresverhandlungen der kurl. Ges. für Lit. u. Kunst II 281 ff), der die Kuren mit den Letten identifizierte, vertraten die späteren Forscher Wiedemann, (J. A. Sjögren, Livische Grammatik XIV ff)

Bielenstein, Grenzen 175 f, und Trusmann (О происхождении Корси in Живая Старина III 64 — 90) die Ansicht, dass die Kuren Liven waren. Diese Auffassung war bis zum Jahre 1911/12 vorherrschend.

Endzelin hat als erster nachgewiesen, dass die Kuren „weder Litauer noch Letten gewesen" sind, „sondern ein baltischer Stamm, der einen Übergangsdialekt zwischen dem Lettischen und Litauischen gesprochen hat und nachher sich den Letten und Litauern assimiliert hat", FUF XII 60 (1912) Zuerst hat Endzelin darüber im „Dzimtenes Vēstnesis" von 1911 Nr. 43 gehandelt. Vgl. auch IF XXXIII 96 ff.

Bielenstein hat mit Rücksicht auf die jetzigen etnographischen Verhältnisse die Bevölkerung von Ceclis und des grössten Teiles von Megowe und Pilsaten für litauisch erklärt, Grenzen 256. Die Unhaltbarkeit dieser Anschauung hat Endzelin, FUF XII 61 f, dargetan. Später ist es von Būga vornehmlich durch sprachliche Untersuchung der heutigen Ortsnamen bestätigt worden, LKŽ II, CXXIII ff. Er hat sogar das heutige Südžemaiten bis an die Memel für kurisch erklärt, loc. cit. CXXVI. Auf die Unwahrscheinlichkeit dieser Annahme kommen wir weiter unten zu sprechen. Zajączkowski, Studya (erschienen 1925) 13 ff, schliesst sich ohne die Arbeiten von Endzelin und Būga überhaupt zu kennen dem Standpunkt Bielensteins an.

An Beweisen für die kurische Bevölkerung der Landschaften Ceclis, Megowe, Duwsaren und Pilsaten ist folgendes anzuführen:

In der oben S. 191 zitierten Stelle der Reimchronik werden die Eingeborenen, welche die Ordensritter von Memel in die Schlacht bei Skuodas mitnehmen sollen, Kuren genannt.

Die oben genannten Burgen Kretinga und Įpiltis, die 1263 vom Orden zerstört wurden, befanden sich, wie aus der gesamten Erzählung der Ereignisse zu schliessen ist (RCh. V. 6951 — 7063), in den Händen der Kuren. Darauf haben schon Bonnel (Russisch-Livländische Chronographie. Petersburg, 1862 S. 75) und Sjögren (Die Wohnsitze und die Verhältnisse der Jatwägen. Petersburg, 1858 S. 91 f.) mit Recht hingewiesen.

Diese Ansicht wird auch dadurch unterstützt, dass die Besatzung der Burg Įpiltis unter dem Druck des Ordens nach Litauen, also in die Fremde, floh, RCh. V. 7059-63. Hier haben wir die erste und die einzige Nachricht über eine Auswanderung von Kuren nach Litauen.

Totoraitis, Litauer 137, hat diese Burgen nur aus dem Grund für žemaitisch erklärt, weil Kretinga und Įpiltis jetzt innerhalb der Grenzen des žemaitischen Sprachgebietes liegen.

Im Bericht der Reimchronik über die Schlacht bei Skuodas (1259) heisst es von den Žemaiten:

„Dar nâch sie kârten drâte
mit einem gemeinen râte
mit dem roube in ir lant". V. 4877 ff.

Also nach der Auffassung des Chronisten ist die Gegend von Skuodas kein žemaitisches Land.

Das südöstlich von diesem Orte liegende Apuolė wird schon 853 als eine Stadt der Kuren erwähnt, Rimbert, Vita Anscarii, cap. 30.

Um 1409 schreibt der Komtur von Memel an den Hochmeister: „Dorum sprechen die andern Kuvern mit einander zur Memil, das mir ir keiner me briffe obir den strandt wellen tragen", BU[1] IV 662.

Das ist wieder ein Beweis dafür, dass die Memeler Gegend von Kuren besiedelt war.

Auch bei der Teilung des bischöflichen Dritteils der vier Landschaften und Bihavelancs zwischen dem Bischof und seinem Kapitel, Memel 1291, werden Kuren, „quibus terrarum constabat distinctio" erwähnt, BU[1] I 672. Es ist kaum zu bezweifeln, dass diese Kuren zu der Bevölkerung jener Landschaften gehörten.

Für die kurische Bevölkerung des südlichen Teiles von Ceclis können wir aus den Geschichtsquellen keine unmittelbaren Beweise beibringen, nur die ON geben uns einige Fingerzeige.

Wie oben S. 194 erwähnt, hat Būga die ON und das heutige Žemaitisch in Bezug auf ihre kurischen Bestandteile behandelt und die möglichen Schlüsse daraus gezogen.

Stellt man Ilze: Илкги, Zesele: *Gesalai*, Zelende: *Gelindėnai*, Zegere: *Gegrėnai*, Letzime: *Lekemė*, Zeculmseme: ?, Pretzitwe: ? zusammen, so erkennt man auf den ersten Blick, dass die eine Namenform zwar baltisch, aber nicht litauisch, d. h. also kurisch ist und die andere durchaus litauisches Gepräge zeigt. Vgl. Būga LKŽ II, CXXIII. Der notwendige Schluss daraus ist, dass das Gebiet um 1250 von einer kurisch sprechenden Bevölkerung bewohnt war. Über die übrigen kurischen Bestandteile, hauptsächlich des heutigen Nordžemaitischen, vgl. Būga loc. cit.

Hier müssen wir auch die nach den Kuren benannten ON auf ihren Wert für die Bestimmung des Sprach- und Siedlungsgebietes der Kuren im XIII. Jahrhundert prüfen.

Aus dem XVI. Jahrhundert sind uns in Žemaiten bekannt:

1. Куршаны 1575, Gut und Städtchen, Spr. = *Kuršėnai* im Kreise Šiauliai.
2. Курше 1590, Dorf im Kreise Užventis, Spr. = *Kuršai*, Vorwerk und Dorf nw. von Užventis.
3. Куршайте 1588, Dorf im Kreise Kražiai, Spr. = ?
4. Курши 1592, Dorf des Gutes Tytuvėnai im Kreise Viduklė, Spr. = *Kuršiai*, Dorf bei Tytuvėnai.
5. Куршо пелькеи 1583, Grundstück des Gutes Tytuvėnai, Spr. = ?

Im Memelgebiet finden wir im Kreise Memel die Dörfer: *Kuršiai* ‚Gr. Kurschen' und *Kuršeliai* ‚Kl. Kurschen'. Früher existierten hier noch: Kurschen-Andres, Kurschlauken, Kebelka-Kurschleiken, welche Ende des XIX. Jahrhunderts an andere Dörfer angegliedert sind, Sembritzki, Memel 194f.

Im Kreise Heydekrug gab es früher Matzkuhren und Steppenkuhren, Sembritzki, Heydekrug 343, 352.

Solche ON sagen aber nur so viel, dass inmitten einer anders sprechenden Bevölkerung Kolonisten aus Kurland sassen.

Bei der Frage nach dem Alter müssen die žemaitischen ON streng von den memelländischen geschieden werden.

Über das Alter der žemaitischen ON lässt sich nichts Bestimmtes sagen. Aber ganz jung dürften jene Dörfer nicht sein, denn z. B. Kuršiai, bei Tytuvėnai, zählt i. J. 1581 14 landbesitzende Bauernfamilien, WA

XIV 252. Ein ziemlich hohes Alter dürfte auch das heutige Städtchen Kuršėnai haben. Schon 1581 heisst der Ort „мѣсто Куршаны", Stadt Kuršėnai, und hat, nach dem Ausweis des Bestandbuchs, eine für jene Zeit verhältnismässig grosse Einwohnerzahl, loc. cit. 239ff. 1582 wird bereits eine Kirche in Kuršėnai erwähnt, Spr. 158. Das Städtchen mag um 1580 ungefähr schon 150—200 Jahre alt gewesen sein.

Ganz anders liegen die Dinge im Memelgebiet. Keiner der obigen ON ist alt. Die Orte selbst sind um die Mitte des XVI. Jahrhunderts und später als Einzelhöfe gegründet, welche noch die vollen Namen ihrer Gründer tragen.

Das heutige Kuršiai hiess früher Kurschen Mikutsch oder Mikutsch Kurschen, Kuršeliai — Kurschen Hinche oder Kursche Hincke Tholeicke oder Inken Kurschen, Sembritzki, Memel 195. In Matzkuhren wohnt 1540 ein Matz Kure, Sembritzki, Heydekrug 343. Die übrigen angeführten Dorf- bzw. Hofnamen werden überhaupt nur nach ihren Gründern genannt.

Also müssen wir bei der Frage nach der Südgrenze des Kurischen alle diese ON wegen ihrer späten Entstehung (im Memelgebiet) oder aus Mangel an Überlieferung (in Žemaiten) unberücksichtigt lassen.

Nur Kuršėnai allein ist bis zum gewissen Grade beweiskräftig und besagt, dass die Gegend zur Zeit der Gründung litauisch gewesen sein muss.

Schliesslich ist auch die Tatsache als Beweis für die Richtigkeit der urkundlich und sprachlich bestimmten Südgrenze des kurischen Sprach- und Siedlungsgebietes anzuführen, dass das Gebiet Šiauliai (vgl. Kap. IV,2) und die Gegend von Papilė (vgl. Kap. IV, 3: Pupillen), welche sicherlich an Kurland grenzten, in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts von Litauern bewohnt waren.

Būga bezeichnet in der seiner kleinen Schrift „Aisčių praeitis vietų vardų šviesoje" beigefügten Karte ganz Žemaiten bis zur Dubysa um 1200 als kurisch. In LKŽ II, CXXVI äussert er sich darüber nur ganz kurz: das ganze heutige žemaitische Gebiet bis zur Memel und der Dubysa sei wegen der ON für kurisch zu erklären.

Diese Ansicht Būgas ist unbegründet. In der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts ist das heutige Südžemaiten litauisch. Dafür haben wir unzweideutige geschichtliche Beweise.

Zu Beginn der deutsch-litauischen Kämpfe i. J. 1283 wohnen jenseits der Memel, nach Dusb. 146, die Litauer. Im selben Jahre wird die Burg Bisena, welche zwischen Skirsnemunė und Veliuona zu suchen ist (vgl. Kap. IV, 3: Bisenam), erobert. Der Chronist erzählt darüber: „transierunt glaciem Memele, et intrantes terram Lethowie castrum dictum Bisenam... impugnaverunt", loc. cit. 147.

Auch bei den weiteren Kämpfen um die Burgen an der Memel werden nur Litauer und kein einziges Mal Kuren erwähnt. Vgl. Dusb. 152ff und Jer. 515ff.

Der Ragniter Komtur Ludwig von Libenzelle bezwingt innerhalb von 6 Jahren (1294—1300) „omnes Lethowinos, qui supra litus Memele habitabant, a fluvio Nare (=Neris) usque ad terram Lamotinam", Dusb. 159.

Falls die in der Wolhynischen Chronik PSRL, I 818, genannte Stadt des žemaitischen Fürsten Vykintas' Твиреметь bzw. Твременть mit dem heutigen Städtchen Tverai identisch ist (vgl. Kap. IV, 3: Medenickam),

so hätten wir einen Beweis dafür, dass die Umgegend von Tverai um 1250 litauisch war.

Die Landschaft Karschauen, welche unmittelbar an das preussische Schalauen grenzte, war auch, wie unten Kap. IV, 1 dargetan ist, vor ihrer Entvölkerung von Litauern bewohnt.

Wäre Būgas oben erwähnte Ansicht richtig, so hätten wir starke Bevölkerungsverschiebungen in Südžemaiten in einer Zeit von ca. 80 Jahren anzunehmen, was höchst unwahrscheinlich ist.

Es ist noch zu erwähnen, dass in einer bei der Übergabe der Burg Memel an Preussen i. J. 1328 stattgefundenen Grenzbestimmung zwischen Livland und Preussen das südlich der Minijaquelle gelegene Gebiet ausdrücklich als zu Litauen gehörig bezeichnet wird, BU[1] II 227f.

Dusburgs Behauptung, Dusb. 51, dass die Memel Preussen auch von Kurland trenne, darf uns nicht irreführen. Nach der damaligen Auffassung galt die Stelle, wo heute das Haff mit dem Meer in Verbindung steht, als die Mündung der Memel. Vgl. BU[1] I 295: „ubi fluvii scilicet Memela et Danga confluunt" und RCh. V. 3640f: „dâ die Mimele und die Dange in einander sliezen / und zû samne vliezen".

Wie oben erwähnt, stützt auch hier Būga seine Behauptung auf die ON, die kurischen Ursprungs sein sollen.

Für kurisch erklärt Būga alle ON Žemaitens, welche Entsprechungen in dem heute lettischen Teil von Altkurland haben und auf dem ursprünglich litauischen und lettischen Boden nicht belegt sind. Auch Altkurland und Selen gemeinsame ON seien ebenfalls kurisch, LKŽ II, CXXVI.

Auf diese Weise hatte er eine ganze Reihe der heutigen ON Žemaitens für kurisch erklärt.

Wir können allerdings nicht einsehen, warum dies der Fall sein muss. Bei den ON des ehemaligen kurischen Wohngebiets handelt es sich doch um baltische Namen. Sind jene ON auf dem urlitauischen und urlettischen Gebiet nicht zu belegen, so ist es noch kein Beweis dafür, dass sie oder die ihnen zu Grunde liegenden Appellativa seit jeher im Litauischen und Lettischen wirklich gefehlt haben müssen.

Würde man Būgas Methode aufs Altpreussische anwenden, wo wir wegen des geringen Vokabelschatzes das altpreussische Namenmaterial recht oft durch litauische bzw. lettische Aquivalente schlagend erklären können, so müssten wir eine Menge ON und PN für litauischen bzw. lettischen Ursprungs halten, bloss weil uns die entsprechende preussische Vokabel nicht überliefert ist.

Als kurisch hat Būga loc. cit. CXXVIf in Südžemaiten angesprochen: *Alanga*, Аргойти, *Gaurė*, *Kisė*, *Klabai*, *Milžuvėnai*, *Stirbaičiai*, *Tėveliai* (Kirchspiel Heydekrug), *Wentis*, Опусина, *Wangen*, *Wenewange*.

Gaurė, *Klabai* und *Kisė* haben Entsprechungen auch ausserhalb Kurlands. Vgl. *Gaurėnai* im Kreise Vilkmergė, *Klabiniai* bei Alunta, Kreis Utena, und *Kisiniškiai* bei Alvitas, Kreis Vilkaviškis, LAV 503, 413, 458.

Аргойти, *Stirbaičiai* (: *Stirbys* PN), *Milžuvėnai*, *Wentis*, *Wange* und *Wenewange* brauchen wegen 1e. *Ardze*, *Stirbji*, *Venta* : *Vente*, *Vanga* und *Vandzene* durchaus nicht speziell kurisch und unlitauisch zu sein. Sie sind einfach baltisch. Vgl. pr. ON *Argelninken*, *Styrbaynen*, Gerullis ON, li. *milž-inas* ‚Riese', *vent-eris* ‚Fischreuse', pr. *wangus* ‚Damerau'. Vgl. dazu auch Gerullis loc. cit.

Tėveliai ist erst 1676 von Mitzko Tehwell als Hof gegründet, Sembritzki, Heydekrug 354.

Ob Опусина, heute *Apusynas*, etymologisch mit li. *apušynas* ‚Espenwald' wirklich zu verknüpfen ist, wissen wir nicht. Übrigens würde man kurisch **Apsynas* erwarten. Vgl. le. *apse*, pr. *apse* ‚Espe'.

Alanga hat eine lettische Entsprechung in *aluogs* ‚Quell, Wassergruft und ist also auch gemeinbaltisch.

Also steht Būgas Hypothese von der kurischen Bevölkerung Südžemaitens im Widerspruch mit den geschichtlichen Tatsachen und entbehrt auch einer hinreichenden sprachlichen Begründung.

III. Das semgallische Žemaiten.

Die Nordostecke vom historischen Žemaiten des XVI. Jahrhunderts gehörte im XIII. Jahrhundert zum Wohnraum der baltischen Semgallen.

Die zweite „pars" der semgallischen Landschaft Upemolle erstreckte sich zu beiden Seiten der Mūša und berührte die litauischen Landschaften Upytė und Šiauliai. Vgl. Kap. IV, 2.

Zu Upemolle gehörte vielleicht auch die Semgallerburg Sidobren (= *Sidabra*-Berg, am Zusammenfluss des Vilkiaušis und der Sidabra), also die Umgegend des heutigen Joniškis. Vgl. Bielenstein, Grenzen 145.

Wie weit die andere Landschaft Sagare nach Süden reichte, ist aus den Urkunden nicht zu entnehmen. Sicher gehörte dazu die Gegend vom heutigen Žagarė und wohl der *Raktuvė*-Berg, die Burg Racketen der Reimchronik. Vgl. loc. cit. 110f.

Die beiden Burgen sind vor Mai 1190 vom Orden endgültig zerstört:

„Racken unde Doblên
Sydobren mochte nicht bestên.
. . . . . .
die wurden in der zît verbrant". RCh. V. 11631 ff.

Wegen des Datums vgl. SRP II 51 Anm. 5.

Zu Dubene gehörte, nach Bielenstein loc. cit. 113, aus dem heutigen Žemaiten offenbar das Flussgebiet der *Egluona* (linker Zufluss der Vadakstis südlich von Klykoliai).

Vom Überdauern der semgallischen Bevölkerungsreste in jenen Gebieten ist uns nichts Positives bekannt.

Wie aus den im Grenzdukt von 1426 (vgl. Kap. VI, B: Die Nordgrenze) enthaltenen ON hervorgeht, ist die Gegend zu dieser Zeit bereits litauisch: so z. B. die Dorfnamen Buckedabbekay (< li. **Bukio Dabikai*: Бук-айти, Бука-лавке, Spr., und *Dabik-inė*, Dorf 7 km sw. von Akmenė an der Venta), Narssatay (< li. **Narsatai*, vgl. *Nars-ūniškiai*, LAV 526) und das „kapmyll (zu lesen: kapinyll: li. *kapinės*, Friedhof' + Suffix *-ėl-*), up Dutsch genometh ein kerckhoff" sind unzweifelhaft litauisch.

Ebenfalls litauisch ist auch der Name der Luekene = li. *Luokinė*, Nebenfluss der Platuona.

Dagegen erkennt man in dem urkundlichen Wyltze oder Wilsze ohne weiteres le. *Vilce*, li. *Vilkija*, den rechten Zufluss der Švėtė.

Wir müssen also annehmen, dass die nördliche Volksgrenze der Litauer um 1400 hier ungefähr mit der heutigen lettisch-litauischen Sprachgrenze zusammenfiel.

Die frühe Besiedlung dieses semgallischen Gebietes durch die Litauer wird sofort klar, wenn man an die weit nach Norden vorgeschobene ursprünglich litauische Landschaft Šiauliai denkt.

IV. Das litauische Žemaiten.

1. Karschauen.

Über diese Landschaft sind wir besser unterrichtet. — In der Schenkungsurkunde des litauischen Königs Mindaugas' von 1253 finden wir unter anderen dem Orden geschenkten Landschaften auch Karsowe zum erstenmal erwähnt, BU[1] I 334 [1]). Sechs Jahre darauf (1259) legt der Orden schon eine Burg im Lande an, nämlich auf dem Berge des heiligen Georg in der Nähe des jetzigen Jurbarkas, Dusb. 96. Vgl. auch Kap. IV, 3: Georgii castrum.

Die neue Feste war von Livland und Preussen aus bemannt und sollte als Stütze bei der Eroberung der von Mindaugas geschenkten, aber nicht unterworfenen Länder dienen. Vgl. Dusb. 96. Aber infolge der für die Deutschen unglücklichen Schlacht bei Durben (13. Juli 1260) musste die Besatzung zurückgezogen werden, RCh. 5813 ff.

Die unterbrochene Eroberung wird vermutlich nach der Unterwerfung der preussischen Nadrauer, Schalauer und Sudauer i. J. 1283 wieder in Angriff genommen sein, weil es bereits 1289 zur Teilung der Landschaften „Schalwen, Karsowe, Twerkiten, ac aliarum provinciarum" kommt, BU[1] I 655 f. Doch kann die Besitznahme keine andauernde und feste gewesen sein, weil es zwischen 1303—1315 wieder zu schweren Kämpfen kommen konnte, Dusb. 169, 173 f.

Im Winter 1303 wird von Ragnit aus ein Beutezug nach Karschauen unternommen, aber die Leitsleute verirren sich auf dem Wege und die

---

[1]) Die Echtheit dieser Urkunde wurde freilich bezweifelt. Karge, Die Litauerfrage in Altpreussen in geschichtlicher Beleuchtung, S. 83 Anm. 36, meint, die Urkunde sei eine Fälschung aus dem XIV. Jahrhundert. Als Gründe werden dafür angeführt: das späte Auftauchen der Urkunde, ihr gesamter Inhalt, sowie die Verschenkung der Landschaften an den livländischen Orden. Vgl. auch loc. cit. 12.

Aber man wird stutzig, wenn man folgendes über die Verhandlungen zwischen dem Orden und Mindaugas (1250) in der RCh. liest: „er (= Meister) sprach zû Myndowen /dem kunige von Littowen:/ „wurdest dû ein cristen man, /groze êre ich dir dane gan: /sô wil ich dir irwerben/ die crône, ich entsterben". /Der kunic was der rede vrô, /dem meister gelobte er dô/ sînes landes genûc", V. 3491-99. Über die Krönung des Königs heisst es weiter: „der kunic was der rede vrô, /dem meister gab er mit brîven dô/ rîchlîch in sîne hant /rîche und gûte lant/ im sîme kunicrîche sân", V. 3563-67.

Wir glauben, aus diesen Worten geht die Tatsache der Schenkung und damit auch die Echtheit der Urkunde hervor. Auch Latkowski, Mendog 128 ff, hat nur die späteren fünf Schenkungsurkunden Mindaugas' für Fälschungen des Ordens erklärt. Kętrzyński 17 Anm. 2229 behauptet, alle Urkunden seien noch zu Mindaugas Lebzeiten gefälscht, was für unsere Zwecke schliesslich gleichgültig ist. Vgl. zuletzt noch Zajączkowski, Studya 68 ff.

Übrigens konnte Mindaugas das Land nur an den livländischen Orden verschenken, weil er mit ihm allein in Berührung getreten war. Von den Kreuzrittern in Preussen war damals in Litauen noch nicht die Rede.

„infideles" fliehen „ad tuta loca". Nachdem der Landmeister Konrad Sack das Gebiet gebrandschatzt hat, übernachtet er im Lande und kehrt über das zugefrorene Kurische Haff heim, Dusb. 169.

Aus der Tatsache, dass der Rückzug über das Haff geht, können wir schliessen, dass das Land Karschauen vom Memelstrom aus weiter nach Norden bis an die Südgrenze von Ceclis reichte.

Als i. J. 1307 die Karschauer gegen die Burg Memel gezogen waren, liess der Komtur von Ragnit ihr Land durch seine Leute verwüsten, wobei 70 Gefangene gemacht wurden, loc. cit. 173.

Eine deutliche Sprache spricht eine Urkunde von 1328, in der der livländische Orden die Burg Memel Preussen überlässt. Hier lesen wir wörtlich: „quod tota terra Karsovitarum, cum castro et territorio Memelensi... ad terram Prussiae de cetero integraliter in perpetuum pertinebit", BU[1] II 228. Als Grund für die Abtretung wird angeführt: „quod iidem fratres de Livonia propter nimiam elongationem castri et territorii Memle pluresque defectus alios... bona illa et possessiones amplius fovere... non possent", loc. cit. 227.

Daraus können wir ersehen, dass Karschauen unmittelbar an das Gebiet der Burg Memel und das preussische Schalauen stiess. Als nördliche Grenze weiter landeinwärts ist die Südgrenze von Ceclis anzunehmen.

Über die mutmassliche Ostgrenze finden wir einige Winke in den Wegeberichten. Nach Weg. 666 f, 672 liegt ein Karschowin, Carsschowin 1,5 Meilen südlich von Laukuva und 2 Meilen westlich von der Jūra. Loc. cit. 678 wird noch ein Karsov erwähnt, aber die andere Handschrift der Wegeberichte hat an dieser Stelle Krasow und damit ist wohl das heutige Kražiai gemeint. In CEW 23 tritt auch einmal die Form Crazow für Kražiai auf. Bei Kražiai werden zweimal in den Wegeberichten Burgwälle genannt, Weg. 675, 679. Deswegen weist das loc. cit. bei Karsov genannte „hüs" auch darauf hin, dass unter Karsov hier allein Kražiai zu verstehen ist.

Über den weiteren Verlauf der Grenze nach Süden gibt uns die bei Dusb. 174 genannte Burg der Karschauer Biverwate (Jer. 571 hat eine richtigere Form: Bibberwaten), die in der Nähe des Flüsschens Bebirva südlich von Raseiniai zu suchen ist, einen Anhalt.

Als Südgrenze müssen wir den Memelstrom annehmen. Dusburg sagt deutlich: „Memela eciam est fluens aqua.... ipsam Russiam, Lethowiam et Curoniam dividens eciam a Prussia", Dusb. 51.

Ohne Grund hat Toeppen in seinem Atlas einen Teil Sudauens, südlich von Jurbarkas bis an die Šešupė, Karschauen zugerechnet.

Die Grenze zwischen Schalauen und Karschauen fällt vermutlich ungefähr mit der jetzigen Grenze zwischen Grosslitauen und dem Memelgebiet zusammen. Vgl. noch Kap. VIII, A 1a.

Die Bewohner des Landes heissen bei Dusb. 173 f Carsowite und bei Jer. 570 f Karsowîten, Karsouwin. Der Nationalität nach waren sie Litauer. Zu einer solchen Annahme berechtigen uns folgende Gründe. Nach der endgültigen Unterwerfung der Preussen beginnt der Orden den Krieg mit den Litauern. Dies Volk „fuit vicinior terre Prussie, ultra flumen Memele in terra Lethowie habitans", Dusb. 146. Damit ist klar gesagt, dass Karschauen nur eine Landschaft Litauens war und von Litauern bewohnt gewesen sein muss. Darauf weist auch die oben S. 187 aus Dusburg angeführte Stelle hin. Unter den Litauern „qui supra litus

Memele habitant, a fluvio Nare (= Neris) usque ad terram Lamotinam", Dusb. 159, sind natürlich auch Karschauer einbegriffen.

Ausserdem wird die Burg Putenicka, die, wie der Zusammenhang in der Erzählung bei Dusb. 173 f (cap. 297—302) lehrt, ins karschauische Gebiet gehörte, von einem litauischen Machthaber (potens) Namens Spudo[1]) an den Orden verraten, loc. cit. 174.

Die Worte Mortensens, Wanderung 185, „Die Karsovier westlich der unteren Dubissa sind ein sehr problematisches Volk. Vermutlich waren sie keine Litauer", entbehren jeder Begründung.

Das Land hat 3 Burgen von denen 2, Scroneyte und Biverwate (Jer.: Bibberwaten) ausdrücklich als karschauisch bezeichnet sind, Dusb. 174. Biverwate ist, wie oben gesagt, in der Nähe des Flüsschens Bebirva, vielleicht beim heutigen Dorfe *Bebirvai*, an der Strasse von Raseiniai nach Skirsnemunė, bei Spr. Бебирвы, ein Gut im Amtsbezirk Raseiniai, zu suchen. Über Scroneyte konnte nichts ermittelt werden.

Auf die Lage der dritten Burg von Karschauen, Putenicka, deutet Dusburg mit folgenden Worten hin: „navigio ascendit (d. h. der Komtur von Ragnit) fluvium Juram, et procedens ultra ad castrum Putenickam... intravit suburbium", Dusb. 173 f. Das weist doch wohl auf eine nicht zu grosse Entfernung von der Jūra hin. Es scheint, dass diese Burg mit Pütenveld, Putelauken der Wegeberichte zusammenhängt, welches wohl sicher, wie aus den Entfernungsangaben zu schliessen ist, dem heutigen Dorfe *Putvės* an der Akmena, die bei Pagramantis in die Jūra mündet, entspricht. Vgl. Weg. 673-5.

Dass das Land vor der Ankunft der Deutschen ziemlich bewohnt war, davon zeugen die Ausdrücke: „incendium magnum in edificiis, incendium et rapina" der „Reisen", die Gefangenen sowie auch die erwähnten Burgen mit ihren Vorburgen, Gebäuden und rechten Häusern, das schnelle Wiederaufrichten der verbrannten Vorburgen und sogar Züge der Karschauer nach Memel, Dusb. 169, 173; Jer. 570 f.

Über den Ausgang des karschauischen Krieges berichtet Dusburg folgendes: „Eodem anno (um 1315) in autumno Carsowite videntes, quod amplius fratribus resistere non possent, relictis duobus suis castris, scilicet Scroneyte et Biverwate, recesserunt, que duo castra fratres postea combusserunt, et sic hec tria[2]) castra usque in presentem diem remanent desolata", Dusb. 174.

Hier haben wir die erste Nachricht über die Räumung des westlichen Litauens. Der Litauer muss der Übermacht weichen, gibt den Grenzstreifen auf und zieht sich nach Osten zurück. So wird eine Art neutrale Zone geschaffen, aus der allmählich die sogenannte Wildnis erwächst, die beinahe auf ein volles Jahrhundert Preussen und Litauen von einander trennt.

Die Entvölkerung ist aber nicht so rasch vor sich gegangen, wie man es gewöhnlich annimmt. Die Litauer verlassen das alte Siedlungsgebiet unter dem fremden Druck nur ganz allmählich. Das ersieht man daraus, wie die zerstörten Burgen mehrfach neu aufgebaut werden. Die verbrannte

---

[1]) Spudas PN im Kirchspiel Linkuva; Spr.: Спудишки, Grundstück im Kreise Karklėnai.

[2]) Hier ist also auch die Burg Putenicka mitgezählt.

Vorburg von Putenicka steht im Herbst desselben Jahres wieder fertig da, Dusb. 174. Die um 1315 bis auf den Grund zerstörte Burg selbst ist 1328, sogar mit Vorburg, neu aufgebaut und wird von den Deutschen belagert, loc. cit.

Also fällt der Abschluss der Kämpfe um Karschauen, im Gegensatz zu Dusburg, erst in die Zeit nach 1328. Aus diesem Jahre stammt auch die oben S. 200 genannte Urkunde, in welcher Karschauen an Preussen abgetreten wird. Seit dieser Zeit verschwindet der Name Karschauen für einige Jahrzehnte aus den Quellen; auch ein Hinweis darauf, dass das Land zur Wildnis wurde. Ob das eroberte Gebiet auch tatsächlich im Besitz des Ordens blieb, ist zu bezweifeln.

Erst in den Jahren 1384-5 taucht der Name wieder auf, aber schon auf ein kleines Gebiet von Žemaiten südlich von Laukuva beschränkt (vgl. oben S. 200).

Bei den Litauern bleibt die alte Tradition erhalten. Im XVI. Jahrhundert heisst ein Kreis in Westžemaiten Karšuva. Die Grenze dieses Kreises verläuft, wie aus dem Vermessungsprotokoll, WA XXV 8—93, und den bei Spr. enthaltenen ON zu schliessen ist, von Šikšniai an der memelländischen Grenze über Pryšmančiai nach Pagramantis an der Jūra und weiter hart an Batakiai und Skaudvilė vorbei bis Pašilė; von Pašilė in einem Bogen über den Medvėgalis-Berg, die Dörfer Bertašiškiai, Tūbinai, östlich von Šilalė, bis Ditkiemis an der Jūra, um in einer Geraden die memelländische Grenze westlich von Sartininkai wieder zu erreichen. Vgl. auch Kap. VII, 5. Sprogis nennt : Коршово, Gut im Kreise Karšuva; Капшово, Коршово, Кершово, zwei Güter in den Kreisen Viduklė und Kražiai.

Heute lebt der alte Name der Landschaft in der Bezeichnung des Dorfes Karšuva bei Skaudvilė fort[1]).

Der Name weist das Suffix *-uva* auf, mit dem im Litauischen auch Landschaftsnamen gebildet werden. Spr. kennt ein Коршн, Dorf im Kreise Karšuva, unweit von Kaltinėnai < li. **Karšai* oder **Karšiai*. Zur Ableitung vgl. li. *Lietuva* ‚Litauen' : le. *leitis* ‚Litauer'.

2. Landschaft Šiauliai.

Bei der Teilung der semgallischen Landschaft Opemele zwischen dem Erzbischof Albert von Riga und dem Orden wird im Jahre 1254 zum erstenmal „terra Saulen" erwähnt[2]). Ein Teil der Landschaft Opemele erstreckt sich in südlicher Richtung „ascendendo aquam Semegallera (= Mūša) ex utraque parte usque ad terminos terrarum Opiten et Saulen", BU[1] I, 347. Kurz, „terra Saulen" ist südlich der Mūša zu suchen. Die Umgebung der heutigen Stadt Šiauliai ist, wie schon der Name verrät, die alte „terra Saulen".

Über die Ausdehnung dieser Landschaft erfahren wir hier nichts. Aus der Zusammenstellung „Opiten et Saulen" müssen wir jedoch schliessen,

[1]) Voigt IV 181 Anm. 4 und nach ihm M. Toeppen 39 haben den Namen von Karschauen irrigerweise gleich Kražiai gesetzt. Aus diesem Grunde hat der letztere auch die karschauische Grenze (s. Atlas, Karte I) zu weit nach Norden verschoben.

[2]) Nach der Untersuchung von Zajączkowski, Studya 51 ff., kann aber auch Soule der RCh., wo die Livländer 1236 eine Niederlage erlitten, allein Šiauliai sein.

dass die Landschaft Šiauliai im Osten an die Landschaft Opiten (= Upytė, sw. von Panevėžys) stiess.

Fast auf ein volles Jahrhundert verschwindet Šiauliai aus der Geschichte. Erst 1348 taucht der Name wieder auf. Bei der Rückkehr von einer Reise nach Žemaiten zog der livländische Landmeister Goswin von Herike durch „dat landt Saulen". Dabei erschlugen die „Sauler" diejenigen Ritter, welche auf dem Marsche hinterm Gros zurückgeblieben waren. Im selben Jahre unternimmt der Meister einen Rachezug und verheert das Land. Folgende „Häuser" — Burgen — werden der Reihe nach zerstört: Kulene, Businne, Dobisen und Ceila, Renner 96 f.

Keiner dieser Burgnamen ist mit Sicherheit zu identifizieren. Dobisen ist wahrscheinlich an der oberen Dubysa zu suchen. Der Chronist berichtet, dass „dat war dat vasteste slott in Littouwen disses ordes". Nachdem die Besatzung erschlagen war, wurden auch „alle huise in den grundt vorbrandt", loc. cit.

1358 wird die Burg zum zweitenmal vom Orden zerstört. Herm. v. Wartberge berichtet darüber: „Goswinus coacto exercitu castrum Dobitzen in Saulia... destruxit pulchre edificatum, perieruntque ibi circa C capita virorum ferocum. Et duo fratres... de menibus ad mortem sunt proiecti", SRP II 78.

Der heutige Burgberg von Bubiai, südwestlich vom Orte, an der Dubysa, scheint die alte Feste Dobisen zu sein[1]). Die von Krzywicki vorgenommenen Ausgrabungen haben zwei übereinanderliegende Siedlungsschichten konstatiert, Żmudź 83. Und das passt gerade zu der zweimaligen Zerstörung der Burg. Ausserdem ist noch zu bemerken, dass der Burgberg bei Bubiai der grösste in der ganzen Umgegend ist, loc. cit. 39.

Kulen und Businne müssen auch nicht weit von Dobisen gelegen haben, denn diese drei Burgen sind alle an einem Tage eingenommen, Renner loc. cit. Am nächsten Tage wird die von den Saulern verlassene Burg Ceila verbrannt, loc. cit.

Die Gegend westlich von Bubiai ist besonders reich an Burgbergen. Auf einem verhältnismässig kleinen Umkreis von ca. 9 × 10 km notierte Krzywicki 6 Burgberge, loc. cit. 58. Aber welche dieser Burgberge den alten Festen Kulen, Businne und Ceila entsprechen, wissen wir nicht.

Bei der oben erwähnten Reise macht der Landmeister mit den Kuren auf dem „beke Swente" halt, und erst hier beschliesst er „vor de vestingen im lande leggen". — Unter dem „beke Swente" ist hier etweder *Šventupis*, linker Zufluss der Dabikinė, westlich von Kruopiai, bei Spr. Швентупъ, Bach im Kreise Did. Dirvonėnai oder *Šventupis*, Bach bei Raizgiai zwischen Šiauliai und Bubiai, gemeint.

Lautlich könnte Swente ebenso gut litauisch wie kurisch sein. Aus der Erzählung des Chronisten ist nicht zu entnehmen, dass Swente zu der Landschaft Šiauliai gehörte.

In einer Notiz aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts lesen wir über diese Landschaft folgendes: „die Dobize (= Dubysa)... kommet vs Samaythen vnd entspringet im lande czu Schawen (= Šiauliai), das czwischen Leifland vnd Samaythen leit", SRP II 709.

---

[1]) Anders, aber unwahrscheinlich, Zajączkowski loc. cit. 53.

Die Kirche zu Šiauliai, 1445 vom Hauptmann von Žemaiten Kęsgaila gegründet, gehört zu den ältesten von ganz Žemaiten, ŽV I 68 f und 318. Diese für Nordžemaiten frühe Kirchengründung spricht für eine verhältnismässig dichte Bevölkerung der Gegend.

Eine Entvölkerung der Landschaft und die Schaffung einer Wildnis ist aus den vorhandenen Quellen nicht zu konstatieren. Wäre die Landschaft um 1400 noch im Zustande einer Wildnis gewesen, so würde die Neubesiedlung in 45 Jahren noch nicht so weit vorgeschritten sein, dass es zu einer Kirchengründung kommen konnte.

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts bestand Šiauliai aus ausgedehnten Kronländereien. Als königlicher Statthalter sass hier i. J. 1508 ein M. Michnowicz, Boniecki 180. Um 1520 schenkte König Sigismund I. den Kreis Šiauliai „зъ бояры, зъ мѣщаны и со всими людми Шовленьскими“ dem Bischof Johannes von Wilna, LOb, Beilage XXXVII f. Bei Spr. heisst das heutige Siauliai Великія Шавли oder Шовли, Stadt und Gut im Kreise Šiauliai.

Die Ausbreitung des ehemaligen Kreises siehe auf der Karte von Jakubowski.

Die Einwohner der Landschaft Šiauliai heissen „Sauler“, Renner 97. Ihrer Nationalität nach waren sie Žemaiten, denn am Anfange der Erzählung über die oben erwähnte Ordensreise wird ausdrücklich gesagt, diese habe Meister Goswin nach Žemaiten gemacht, loc. cit. 96. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass auf der Burg Dobisen „twe Littowers, so dar to gaste gebeden weren“ erschlagen wurden, loc. cit. 97. Also die Insassen der Burg waren keine Litauer im engeren Sinne dieses Wortes.

Wenngleich die Sauler dem Orden zinspflichtig waren, unterhielten sie doch geheime Verbindungen mit dem litauischen König. Über ihre Untreue sagt der Chronist: „De sulven weren frunde averst nicht im grunde“, loc. cit. Als der Meister von seiner Reise nach Riga zurückgekehrt war, liess er 14 Sauler zu sich kommen und „hilt ohnen disse dath (= Überfall) vor, och dat se tinsz thor Mittouw vorseten und nicht gebracht, tom druddden, dat se dem koninge van Littouwen geraden hedden, dat he Liflandt avertagen, der orsake halven wolde he (= Meister) se vor fiende holden“, loc. cit.

Hieraus ersehen wir deutlich, wie weit die Macht des livländischen Ordens über die Grenzen von Semgallen und Kurland nach Süden reichte.

Bei der Tributpflichtigkeit der Landschaft ist es ohne weiteres verständlich, warum sie von den Ordensreisen nur selten betroffen wurde.

3. Kernžemaiten.

Als Kernžemaiten bezeichnen wir das südöstliche historische Žemaiten welches im Westen durch die Wildnis begrenzt wurde (vgl. Kap. V, 3) und im Norden und Nordwesten ursprünglich an kurische und semgallische Gebiete stiess. Bis ins XIV. Jahrhundert trägt nur es allein den Namen „Niederland“. Vgl. S. 176.

Seit Beginn der geschichtlichen Zeit ist Kernžemaiten von Litauern besiedelt gewesen. Von einer Überlagerung fremder Völker durch die Litauer und von sonstigen Bevölkerungsverschiebungen ist uns hier nichts bekannt.

Über die mutmassliche Siedlungsverteilung in Kernžemaiten, die Übervölkerung und deren Bedeutung für die Neubesiedlung der Wildnis ist unten Kap. V, 3 und VII, 10 zu vergleichen.

Im folgenden wird ein aus den Quellen zusammengestelltes Verzeichnis sämtlicher Siedlungsplätze und auch der übrigen ON bis einschliesslich 1400 mit vollständigen Belegen vorgelegt.

Die Flur- Fluss- und Wäldernamen der südžemaitischen Wildnis, sowie auch die Ortsbezeichnungen der innerhalb der Siedlungsgrenze von 1400 liegenden kurischen und semgallischen Gebiete sind in das Verzeichnis mit aufgenommen.

Aus der Zeit nach 1400 werden nur solche Belege ausgesucht, welche die weitere Entwicklungsgeschichte der Orte beleuchten können.

Die zu ein und derselben Landschaft gehörenden Siedlungsplätze und auch die „terrae", welche unter einem Machthaber standen, werden zusammen an einer Stelle behandelt. Sonst ist die Anordnung alphabetisch.

An die Identifizierungen der ON werden zuweilen einige aus den Belegen sich ergebende oder sonst wichtige rein historische und siedlungsgeschichtliche Bemerkungen angehängt.

Andigenkuthi (ein PN!), sextum sowalk, terre vastate sunt scilicet Ramynne, Babyne, Gaydine, Karianowe, Labunowe, Pedins, Kapplius, Narmayne 1372, H. v. Wartberge 102.

Aus den von diesem Machthaber beherrschten Gebieten liegen westlich des Nevėžis:

1. Babyne. Бабяны, Feld und Gut an der Dotnuvėlė im Kreise Veliuona, Spr. = *Babėnai*, Vorort von Kėdainiai.

2. Gaydine. Długosz († 1480), Hist. Pol. lib. I 19 nennt „oppidum Kieidany". Кейданы, Gut mit Stadt, Spr. = *Kėdainiai* am Nevėžis. — Für den Wechsel von *g* und *k* vgl. Kalanten : Galanten (s. d.) = Kulautuva.

3. Karianowe. Кораново, Gut am Nevėžis im Kreise Veliuona, Spr. = *Karūnava*, Gut und Dorf 5 km sö. von Josvainiai.

4. Ramynne. Ромины, Feld und Gut im Kreise Veliuona, Spr. = *Rominiai*, 6 km nw. von Kėdainiai.

Ayse, cleyn vlys 1384, Weg. 667 = *Aisė*, rechter Zufluss des Veiviržas sw. von Veiviržėnai.

Anta 1393, Weg. 674; Hant, flis, loc. cit. 676; czu Caltenenen an eyme vlise, das heist di Antä 1394, loc. cit. 679; Ante, flis 1395, loc. cit. Анча, Онча und seltener Анта, Антя, Онта, Онтя, Spr. = *Ančia*, entspringt w. von Kražiai und mündet s. von Batakiai in die Šešuvis.

Arisken ca. 1385, Weg. 670; Ariskin, velt 1385, loc. cit. 671; Vgl. loc. cit. 673, 674 f, 677; bis czu Arisken vf die Asarune das vlys 1394, loc. cit. 676; bis uff den Worischken 1427, CEW 772. = Oryskiany, Oryszkiany, Dorf mit 17 Gehöften 1562 zu dem „Woytowstwo Romańskie" gehörig, im Kreise Karšuva, WA XXV 86. — Heute nicht mehr vorhanden. Wie aus dem Vermessungsprotokoll, loc. cit. 88 f, zu ersehen ist, grenzte das Dorf an die heutigen Ortschaften Sartininkai, Putokšliai, Pryšmantai, Vėlaičiai, Šikšniai im Amtsbezirk Sartininkai-Žygaičiai, Kreis Tauragė. Nach den Weg. XIII und XXII lag das Feld Arisken an der Ežerūnė, welche südlich von Tauragė in die Jūra mündet.

Arogel s. Eregalle.

Asarune, vlys 1393, Weg. 673; Asarune 1394, loc. cit. 676. = *Ežerūnė*, rechter Zufluss der Jūra. — Der Unterlauf der Ežerūnė scheint ursprünglich dem schalauischen Gebiet angehört zu haben, CEW 134, 180.

Asswe, vlis ca. 1385 Weg. 671; Asswee 1385, loc. cit. 672. Ошвя, Ошва, Ажвія, Ойшва, Fluss unweit Jaunodava, Kreis Karšuva, Spr. = *Ašva*, rechter Zufluss der Akmena nördlich von Kaltinėnai.

Asswyiote, czum heilgin walde, ca. 1386, Weg. 668; czum heilgin walde, der heist Asswyiote 1386, loc. cit. 669; Assweote, Assweothe 1387, loc. cit. 665; Assweoten 1393, loc. cit. 673 = ? — A. Mierzyński, Źródła 90 ff, hat nachgewiesen, dass der heilige Wald an der Ašva (s. v.) südlich vom Gut Jaunodava, westlich von Kaltinėnai und nördlich von Kvesčiai zu suchen ist.

Augken, campum 1345, Wig. 507; velt Awkon ca. 1386, Weg. 668; 1386, loc. cit. 669; veld Auken 1393, loc. cit. 678; das veld... czu Aukeyn 1395, loc. cit.; vf deme velde Aukon 1385, loc. cit. 687 = ? — Nach Hirsch, Weg. 668 Anm. 7, und Mierzyński, loc. cit. 99 ff, ist das Feld in der Nähe von Batakiai an der Ančia zu suchen. Falsch Voigt IV 19 und Buszyński, Dubissa 35, 37.—S. auch Oukaym.

Azarene, terra 1379, Wig. 592 = Ожераны, Gut im Kreise Veliuona und Flur bei Борьткуны, heute Bartkūnai 7 km nw. von Krekenava, Spr. — Der Ort muss im XVI. Jahrhundert sö. von Bartkūnai gelegen haben. Auf der Karte 1 : 100.000, Blatt O 19, liegen 2,5 km von Bartkūnai entfernt zwei kleine Seen und n. davon ein Vorwerk Paežerė. Hirschs Vermutung, Wig. 592 Anm. 1234, dass Azarene mit Žarėnai identisch sei, entbehrt jeder Grundlage, weil die nebengenannte „terra Medeniken" nicht mit der alten žemaitischen Landschaft Medininkai gleichzusetzen ist. Vgl. unten Medenike.

Azę, regio 1371 H. v. Wartberge 99. Ожойти, Feld auf der Vadakta, Kreis Veliuona, Spr. = *Ažaičiai*, Dorf im Amtsbezirk Baisogala, Kreis Kėdainiai.

Babyne s. Andigenkuthi.

Baltininkai, ein Gebiet, aus welchem 1421 60 Scharwerksbauern dem bischöflichen Kapitel zu Varniai durch Vytautas verschrieben wurden, ŽV I 59 = *Baltininkai*, Dorf 7 km sw. von Luokė.

Bareykin, felt 1387, Weg. 664; von Bareykinfelde 1387, loc. cit.; bis czu Bareykinfelde, loc. cit. 665; Bareykenfelt, loc. cit. Борейкяны, Gut am Bache Graumena, Kreis Pajūris, Spr. = *Bareikos*, Dorf und Vorwerk ca. 5 km nö. von Švėkšna, Kreis Tauragė.

Beyerburg s. f.

Beyern, edificavit castrum in quadam insula ex opposito Welov, vocavit, 1337, Samb. 281; aedificaverunt castrum... prope Willun, quod ob memoriam ducis Beyrsburg fuit appellatum, Ä. Chr. v. Oliva 717; castrum Beyerborg vulgariter dictum exustum et continuo ad 1 miliare inferius aliud erectum, quod eodem vocabulo, Beyersburg sc. est vocatum, Wig. 501; in castrum Beyeren 1379—81, loc. cit. 606 = ? — Wo die erste Beyerburg 1337 errichtet wurde, ist schwer zu bestimmen. Nach Samb. würde man die Memelinsel gegenüber Veliuona als Erbauungsort annehmen müssen. Dagegen weist die Erzählung bei Wig. 493 — denn mit „duas domos", nach Schützens Bericht, können nur Marienburg und Beyerburg gemeint sein — auf die Insel an der Dubysamündung hin. Das letztere scheint wahrscheinlicher zu sein. So auch Weber, Preussen 550. Hirschs Be-

hauptung, Wig. 493 Anm. 284, dass die Burg am Südufer der Memel erbaut worden sei, ist aus der Luft gegriffen.

Später, ohne genaue Jahresangabe, berichtet Wig. (s. o.) über die Verlegung dieser Burg. Dasselbe Unternehmen wird auch ATh 73 unter dem Jahre 1343 mitgeteilt, wobei aber die neue Burg Jurgenborg heisst. Aus den weiteren Berichten desselben Chronisten geht jedoch hervor, dass hier ein und dieselbe Burg gemeint ist, loc. cit. 130 f, 149. Die Beyerburg ist also 1343 samt ihrem Namen, welcher sich aber nicht einbürgern konnte, žnach der Stelle des früheren „castrum in monte sancti Georgii" (s. d.) verlegt worden. In der Entfernungsangabe ist Wig. wohl ein Fehler untergelaufen.

Betegalle, terra 1253, BU[1] I 334; Betegallen 1254, loc. cit. 345; Betigal 1384, Weg. 681; Etigel, loc. cit. 685 f; districtos... Betigolensem 1492, LOč 372; Бетигола, Бетыгола, Städtchen und Gut, bald zum Kreise Ariogala, bald zu Josvainiai oder Raseiniai gerechnet, Spr. = *Betygala*, Städtchen am linken Ufer der Dubysa, Kreis Raseiniai.

Betygala muss Ausgang des XIV. Jahrhunderts ein bedeutender Ort gewesen sein, weil schon i. J. 1417[1]) hier eine Kirche vom Grossfürsten Vytautas gegründet ist, ŽV I 274. Es ist auch wahrscheinlich, dass der Kreis Betygala bereits zu Vytautas' Zeiten existierte, denn von den 12 žemaitischen Kreisen sind bei Długosz, Hist. Pol. lib. XI 344, nur 9 überliefert. Auch Spr. nennt einmal den Kreis Betygala.

Berze s. unter Datinen.

Bickow, Bickwein s. Bitkow.

Birsenvelde 1395, Weg. 674. 1562: Berzułaukie, Dorf mit 7 Gehöften im Schulzenamt Poakmeynskie (sc. woytowstwo), Kreis Karšuva, WA XXV 59 f. Биржиловки, Gut an der Akmena im Kreise Karšuva, Spr. = *Biržių laukas*, Dorf 4 km sö. von Šilalė.

Bisenam, castrum,... in cinerem redegerunt 1283, Dusb. 147; dum (sc. die Litauer) de custodia castri Bisene deberent recedere 1307, loc. cit. 174; Bisene... castrum obsederunt 1313, loc. cit. 179; impugnavit castrum Bisenam... ambo ipsius suburbia ignis incendio devastavit 1313, loc. cit. 180; ad custodiam castri Bisene debebant recedere 1316, loc. cit. 182: iverunt versus castrum Bisenam... funditus combusserunt, et sic remansit hoc castrum desolatum usque in presentem diem 1316, loc. cit. 183 = ? — Die Lage der Burg Bisena kann nur ungefähr bestimmt werden. Nach Dusburgs Angaben (vgl. cap. 222, 316, 300, 328) muss die Burg an der Memel, in der Nähe einer Insel zwischen Skirsnemunė und Calsheim, welches am Walde Wint zu suchen ist, Wig. 540 Anm. 654, gelegen haben. Vgl. auch Zajączkowski, Studya 37 f.

Zur Zeit der ersten Zerstörung der Burg war deren Umgegend besiedelt, denn während der eine Teil des Heeres mit der Burg zu tun hatte, heerte die übrige Streitmacht mit Erfolg im Burggebiet, Dusb. 147.

Bitkow (zu lesen: Bickow), (Bukow), vlys 1393, Weg. 672; Bicwein, fiys, loc. cit. 667; Bickow, loc. cit. 673; Bickla 1395, loc. cit. 674. = *Bikava*, rechter Zufluss der Jūra s. von Pajūris. — Am linken Ufer der

---

[1]) So muss die Jahresangabe bei Valančius korrigiert werden. Vgl. Polska i Litwa S. 102

Bikava liegen zwei Dörfer: Aužbikavis und Bikavėnai. Spr.: Биковтяны, Dorf im Kreise Pajūris.

Dangenfeld 1395, Weg. 675 = ? — Zur Bestimmung der ungefähren Lage von Dangenfeld ist für uns der Schluss des Weg. V von Wichtigkeit, weil die Richtung der Reise in beiden Wegeberichten die gleiche ist. Nur steht im Weg. V die Jūra an Stelle von Dangenfeld im Weg. XVI. Die Entfernung von Bikava ist die gleiche — 2 Meilen. Nach den Entfernungsangaben des Weg. V dürfte die Jūra bei dieser Reise etwas oberhalb der Mündung der Lokysta überschritten worden sein. Hier mag, nach der Angabe der beiden Wegeberichte, 3 Meilen vom (besiedelten) Lande entfernt, das alte Feld gelegen haben.

Datinen. — I. J. 1372 dringt der livländische Landmarschall „cum potencia" in Litauen ein und verheert in 9 Streifzügen (sowalk) das Land zu beiden Seiten des Nevėžis. Jeder Landschaft galt ein Streifzug. Der fünfte „sowalk fuit Datinen; terre vastate scilicet Berze, Ramoe, Slappiberze, Megene, Datyske, Zazati, Vergo", H. v. Wartberge 101 f. — Datinen hat Strehlke, loc. cit. Anm. 21, mit Dotnuva identifiziert, was wegen der häufig verdorbenen Wiedergabe der litauischen ON sehr wahrscheinlich ist. Heute tragen diesen Namen ein Gut und zwei Dörfer, sämtlich am Flüsschen Dotnuva im Kreise Kėdainiai. Spr.: Датново, Städtchen, Gut und Feld an der Dotnuva im Kreise Veliuona.

Die obigen „terrae" von Datine sind:

1. Berze, loc. cit.; Bersden, terra 1379, Wig. 597; vastant Persin et steterunt ibidem 3 diebus et noctibus... 160 captivabant preter occisos 1379, loc. cit. 601; Perstewise [1]) 1372, Herm. v. Wartberge 101. Бержи, Gut, Dorf und Feld im Kreise Veliuona, Spr. = *Beržai*, Dorf und Gut 4 km n. von Dotnuva. — Das Gebiet ist vermutlich nicht ganz klein gewesen, weil zu dessen Verwüstung 3 Tage und Nächte gebraucht wurden.

2. Datyske, loc. cit. = *Dotiškiai*, Dorf 2,5 km nö. von Sidabravas im Amtsbezirk Naujamiestis, Kreis Panevėžys. — Der bei Spr. verzeichnete Heuschlag Дотишке bei Betygala liegt zu weit nach Osten und kann hier nicht gemeint sein.

3. Megene, loc. cit.; Мигяны, Krondorf im Kreise Veliuona, Spr. = *Miegėnai*, Dorf und Gut 9,5 km nw. von Surviliškis, Kreis Kėdainiai.

4. Ramoe, loc. cit.; Ромяны, Gut und Feld am Nevėžis und der Kruosta, Kreis Veliuona, Spr. = *Raměnai*, Gut und Dorf 3,5 km nö. von Dotnuva. — Die Identifizierung ist nur in dem Fall richtig, wenn Ramoe eine korrumpierte Form darstellt.

5. Slappiberze, loc. cit.; Slappeberze, regio 1371, loc. cit. 99 = *Šlapaberžis*, Kirchdorf und Gut 7 km nö. von Dotnuva.

6. Zazati loc. cit. = ?

7. Vergo loc. cit. = ?

Ausserdem dürfte wohl zu dieser Landschaft auch die einmal mit Slappeberze zusammen genannte „regio" **Calleberze**, loc. cit., gehören. = *Kalnaberžė*, Dorf und Gut am rechten Ufer des Nevėžis 13 km n. von Kėdainiai.

---

[1]) Perstewise ist wohl in Perste + wise ‚Wiese' zu zerlegen.

Datinen erstreckte sich also westlich vom Nevėžis, von Dotnuva im Süden einschliesslich bis zur Bahnlinie Panevėžys—Radviliškis.

Datyske s. unter Datinen.

Dobyes, Fluss 1382, BU[1] III 395; an das wasser Dobyze 1383, ÄHCh 604; als die Dobiza vellet in die Memel 1387, BU[1] III 490, Dobyse 1395, Weg. 687; Dobeise, Thobeise, loc. cit. 680; Thoveise, loc. cit. 681; Thobesze, loc. cit. 688; bis czur Thobis 1409, CEW 186; die Dobize... kommet vs Samaythen und entspringet im lande czu Schawen, Weg. 709; Дубиса, Fluss, Spr. = *Dubysa*, rechter Zufluss der Memel.

Dobisin werder 1382, BU[1] III 394; Dobysen werder, loc. cit. 396; in insula prope fluvium dictum Dobyse 1385, CEW 6; circa fluvium Dobyse, in insula 1385, loc. cit. 7; in insula iuxta fluvium Dobysse 1385. loc. cit. 8; tag... of der Dobize czu halden 1395, loc. cit. 39; quam der marschalk mit Wytolde,.. zcu samene in das werder Tobysen, loszunge zcu halden 1393, ÄHCh 625. Vgl. ATh 188; uf die Dobys 1396, BU[1] IV 130; off die Tobis 1402, CEW 87; die geisel ouch die gefangen uff die Tobis laszen entwerten 1402, loc. cit. 88; uf das werder bi der Tobys 1403, BU[1] IV 445; Tobische werder 1416, CEW 338. = wohl die Insel in der Memel 1,5 km w. von der Dubysamündung. Nach der Karte 1: 100.000 ist die Insel 1 km lang.

Dubysaburg. uff der Thobis am fritage noch Egidii 1405, CEW 118; umb den holf czur Thobys 1406, loc. cit. 135. Gegeben uf der Thobys 1406, loc. cit. 129; Item wart in desim somir gebuwet eyn hus uf der Thobesze 1307, Pos. 286. Vgl. loc. cit. 291; Gegeben uf der Thobys 1408 CEW 159; in unserm hofe Thabis 1407, loc. cit. 144; im hole uf der Thobys 1409, loc. cit. 171; uff der Thobys 1409, loc. cit. 175; uf der Thabis 1409, loc. cit. 178; Thobis am montage nach trinitatis 1409, loc. cit. 179; uff der Thobys 1409, loc. cit. 184; uff der Thobis 1409, loc. cit. 188; Tobiese 1409, loc. cit. 190; uff der Thobys an der mittewoche vor Laurencii czur collacie 1409, loc. cit. 191; von der huser czur Tobiese und czu Fredeburg 1409, loc. cit 189; It. dornoch so vellet ein fliez in die Memel, das heysset Irmenow diesseit der Dobize als das huws gelegen hat. It. vndir dem huuze vellet die Dobize in die Memmel, Weg. 709 (Anf. d. XV. Jahrh.) = ? Nach der am 22. Mai 1404 in Raciąż erfolgten Abtretung Žemaitens an den Orden, BU[1] IV 457ff, wird das Land erst durch zwei von Vytautas unterstützte Reisen, Januar, Pos. 276 f, und Anfang August 1405 unterworfen [1]), CEW 113, 116 f, und unter die Verwaltung eines Vogtes gestellt. Seit dem 4. September hat dieser seinen Sitz an der Dubysa (s. o.). Nach einem Jahre (29. August 1406) besichtigt der Komtur von Ragnit „eine borgstat czu eime huse, in dem orte, als die Thobese und die Mymel czu hufe kommen", CEW 131. Baumaterial sei „binnen einir halben milen umb den hoff (d. h. des Vogtes) czur Thobys" dazu genügend vorhanden. Im Mai 1407 befindet sich die neue Burg im Bau, loc. cit. 148. Anfang Juli 1409 ist sie von den aufständischen Žemaiten stark bedroht. Am 7. August d. J. berichtet der Vogt von Žemaiten an den Ragniter Komtur, dass Vytautas „struther czum

[1]) Diese Unterwerfung war aber keine vollständige, denn noch Ende Dezember weigern sich die Žemaiten, die versprochenen Geiseln zu geben, CEW 123. Auch nach der Stellung von Geiseln muss das Land sich nicht beruhigt haben, weil im September 1406 noch eine Reise geplant wird, welche „unsern finden den Samayten" gelten soll, CEW 133.

huse czu uns" ausgerichtet habe, loc. cit. 191. Die Burg wurde, wohl kurz danach, vom Orden selbst verbrannt. Pos. 303 berichtet darüber unter dem Jahre 1409 ausführlich:" das hus uf der Thobisin vorbrante der voith von Samaythen mit synen luten und czogin von dannen, wend sy alle uff dem huse so krang worin, ab sy belegen wordin, sy hetten is nicht kunt gewerin".

Aus dem oben Angeführten geht unzweifelhaft hervor, dass die Ordensfeste an der Mündung der Dubysa in die Memel errichtet war. Dazu stimmt auch die Angabe einer Streitschrift, wonach Dubysaburg „in ascensu fluvii Memla super aream... castri Velune" erbaut gewesen sei, Pos. 286 Anm. 4.

Eginthen, regio 1370, H. v. Wartberge 95; quartum sowalk versus partes Sameyten vocatur Eginten; terre in eo vastate sunt Lauden, Knien, Burve, Linkowe, Sasen 1372, loc. cit. 101. — Wie aus H.v. Wartberge 80 hervorgeht, ist Eginten ursprünglich kein ON sondern ein PN eines litauischen Fürsten. Jene Stelle heisst: „Anno 1360 ...Arnoldus de Vitinghof (Landmeister von Livland 1359—1364) ...fecit expeditionem ad curiam cuiusdam satrape nomine Eginthen... Quam curiam ac regionem circumiacentem expugnavit". I. J. 1377 wird auch ein Egynte, Machthaber von Opyten genannt, loc. cit. 113.

Daraus ist wohl zu folgern, dass Eginte die oben genannten Gebiete beherrschte. Sind die beiden genannten gleichnamigen Fürsten ein und dieselbe Person, so bedeutet das, dass Egintes Herrschaft sich auch auf die oberlitauischen Landschaften erstreckt hat.

Die von Eginte beherrschten „terrae" sind:

1. Burve, loc. cit.; надъ самою рѣкою Невяжою, на горѣ Гошнагора, прозываемой урочыщом в поли Бурвенском... 1588, Opis VIII 28 = *Burveliai*, Dorf 3 km nö. von Surviliškis am Nevėžis. — 2 km von Burveliai entfernt liegt noch ein Dorf Naujieji Burveliai. Ursprünglich müsste Burveliai **Burviai* geheissen haben. Darauf weisen die angeführten Burve und в поли Бурвенском. Woher Strehlke, H. v. Wartberge 101 Anm. 20, Burwi hat, konnte nicht festgestellt werden.

2. Knien, loc. cit.; Cnien, regio 1371, loc. cit. 99 = ? — Knien steht wohl für Kinen oder Kuien. Činkiai loc. cit. Anm. 4, südlich von Kėdainiai hat damit nichts zu tun.

3. Lauden loc. cit.; отъ границы бояръ Лавденскихъ 1554, Sbor. VIII 64 = Лявды, Лявда, Gut und Feld im Kreise Veliuona, Spr. — Einmal führt Spr. Лявды sogar als Städtchen an. Dies beruht jedoch auf einem Lesefehler, weil Opis I 70 an dieser Stelle Ляли hat. Die Ausdehnung von Lauden im XVI. Jahrhundert vgl. auf der Karte von Jakubowski. Durch den sw. Teil des Gebietes fliesst noch heute ein Fluss Liaudė, welcher der alten Landschaft den Namen gegeben hat. Aus dem XVI. Jahrhundert sind auch zahlreiche litauische Bojaren, die Лявда oder slavisiert Лявданскій heissen, bekannt, Opis I, II, IV, V.

Das Gut selbst mag wohl nicht weit vom heutigen Kirchdorf Pociūnėliai, zwischen Grinkiškis und Krekenava, gelegen haben, denn die häufig bei Spr., unter Лявды und Крокиново genannte великая дорога ist zweifellos die heutige Landstrasse, welche Pociūnėliai mit Krekenava verbindet. Ausserdem finden wir bei Spr. erwähnt, dass das Gut Лявды an der

Nikelpa und Garduva, beide um Pociūnėliai, liege. Nach Opis II 64 befindet sich das Gut im Felde Пошоки, heute Pašakiai 2,5 km nw. von Pociūnėliai. Ebenda heisst es S. 48: „господ. двора ихъ Лявдинскаго и Понекелпскаго". Das letztere ist Ponikelpiai, Gut und Dorf 1,5 bzw. 2 km n. von Pociūnėliai.

Die „terra" Lauden muss viel kleiner als das Gut und Feld Лявды im XVI. Jahrhundert gewesen sein, weil der grösste Teil dieses Gebietes im XIV. Jahrhundert den anderen Landschaften angehört zu haben scheint. Am wahrscheinlichsten ist es, dass Lauden am Unterlauf der Liaudė, näher den anderen Gebieten von Eginte, gelegen hat. — Heutzutage lebt der alte Landschaftsname *Liaudė* in der Bezeichnung der Bojarendörfer an der Liaudė, besonders um Pociūnėliai, fort. Vgl. SG V 104.

4. Linkowe, loc. cit.; Linkowe, regio 1371, loc. cit. 99; Линковецъ, Gut im Kreise Upytė, WA XXVI 278, 416 = *Linkuvėlė*, Dorf und Vorwerk an der Linkuva, 7 km nö. von Surviliškis. — 1587 umfasste das Gut Линковецъ mehrere Dörfer, von denen noch heute Užuvalkiai, Užartėlė und Narušiai existieren, loc. cit. 278.

Unter dem Jahre 1379 nennt H. v. Wartberge 115 Linkowe zum drittenmal im engen Zusammenhang mit Upytė. Einen gewissen Zweifel ruft der erste Satz des Berichtes über die gemachte Reise hervor, in dem wir lesen: „ivit contra Letwinos presertim in Opythen". Dieses „presertim" zwingt uns zur Annahme, dass nicht alle der verwüsteten „terrae" zu Opythen gehörten. Also ist die Zugehörigkeit Linkowes zu Upytė durchaus nicht sicher.

5. Sasen, loc. cit. = *Sasy*, Amtsbezirk zwischen Surviliškis und Krekenava an der Mündung der Liauda, Baliński PS III 466. — Der Burgberg liegt bei Bakainiai, Krzywicki, Żmudź 29 f.

Eregalle, terra 1253, BU[1] I 334; Ergalle, terra 1257, Kętrzyński 13; Erogel, territorium 1294, Dusb. 158; Lethowinus de Erogel 1306, loc. cit. 173; Erogela, territorium 1322, loc. cit. 186; Arogel, provincia 1322, Samb. 287; fit reysa... in terram Eroglen, in qua noctem steterunt bellantes cum Samaytis 1366, Wig. 557; Eragelen, regio 1367, H. v. Wartberge 89; 1370, loc. cit. 97; 1371, loc. cit. 98; Eroglen, terra, Wig. 513; 1352, loc. cit. 516; 1355, loc. cit 521; 1364, loc. cit. 541; 1365, loc. cit. 549; 1367, loc. cit. 559; 1370, loc. cit. 569; 1372, loc. cit. 571; Eroglenses 1375, loc. cit. 579, Eroglen 1378, loc. cit. 588; Erogeln 1395, Weg. 676, loc. cit. 680; Орягола, Ойрягола, Stadt und Gut im Kreise Ariogala, Spr. = *Ariogala*; Städtchen am linken Ufer der Dubysa.

Die Landschaft Ariogala wird im XIV. Jahrhundert äusserst häufig vom Ordensheer heimgesucht. Im ganzen sind 16 Kriegsreisen notiert. Deswegen dürfte sie ein verhältnismässig grosses Gebiet umfasst haben, wenn auch keine Ortschaften als zu Ariogala gehörig überliefert sind.

Zu Vytautas' Zeiten gab es schon einen Kreis dieses Namens. (vgl. Kap. VI, 2). Für dessen Ausbreitung im XVI. Jahrhundert vgl. Jakubowski, Karte.

Die Kirche zu Ariogala ist 1417 gegründet. Vgl. Polska i Litwa S. 102 und ŽV I 280.

Die ursprüngliche litauische Namensform *Eriogala*, Būga, LT II 32 und LK I 24, ergab später *Ariogala*, welche aus dem Jahre 1418 als Aragall zum erstenmal überliefert ist, CEW 411.

Esenen, czu, dem vlize, 1385, Weg. 672; Ежня, Ижня, Fluss im Kreise Karšuva, Spr. = *Ižnė*, Flüsschen sw. von Kaltinėnai. — Die Identität kann

wegen des an dem Flüsschen erwähnten Feldes Questin nicht bezweifelt werden.

Etigel s. Betegalle.

Friedeburg. der homeister lys eyn hus buwin in das land 1400, Pos. 237; czogin (d. h. die Žemaiten) ...vor die czwe huser (d. h. Friedeburg und noch eine andere mit Namen nicht bekannte Burg) czu Samaythin... und vorbrantin beyde 1401, loc. cit. 241; wordin gebuwet in desim zomir... eyn hus czu Samaythin Vredeborg 1408, loc. cit. 291; ir weldet senden XXX man und vier czimerlewthe, di do sulden arbeithen czur mole czu Fredeburg 1409, CEW 175; di ich (d. h. der Ragniter Komtur) usgesant hat kein Fredeberg 1409, loc. cit. 183. Vgl. loc. cit. 185; Ouch zo hat her (d. h. Vytautas) gesant, in die land um Fredenburg 1409, loc. cit. 184; sie (d. h. die Žemaiten) die wege czwischin Rangnith und Fridburg vorhegit habin 1409, loc. cit. 185; Gegeben zu Vredeburg am vritage czobunde nach Viti (= 21. Juni). Burgkrfe (sic) czu Vredinburg 1409, loc. cit. 186; Fredeburg... belogin dy Samaytin und gewonnen is, wend dy lute doruffe nicht spyse hattin 1409, Pos. 303 = ? — Die erste Friedeburg wurde 1400 gebaut und schon im nächsten Jahr nach dem 13. März von den abgefallenen Žemaiten eingeäschert. Der zweiten Friedeburg, welche wohl auf der Stelle der früheren 1408 errichtet wurde, war kein besseres Schicksal beschieden. Nach dem Ausbruch des žemaitischen Aufstandes i. J. 1409 sollte die Besatzung der Burg unter dem Schutz der vom Ordensmarschall geführten Hilfstruppen im August zurückgezogen werden, CEW 189 f. Die Expedition ist aber augenscheinlich nicht zustande gekommen, denn Friedeburg fiel in die Hände der Žemaiten.

Die Lage der Burg ist nicht festzustellen. Aus dem oben Angeführten ist nur soviel klar, dass sie innerhalb des Siedlungsgebietes an einem Fluss gelegen haben muss. Vgl. auch CEW 190: „sollen sich sammeln czur Tobiese... und vort an czu Fredeburg die huser czu entsetzen".

Gaydine s. Andigenkuthi.

Galanten s. u. Pastovie.

Galva, terras, et Subna intraverunt 1357, Wig. 523; regiones vastavit... Gallen 1367, H. v. Wartberge 89; Galve... aliasque vicinas... vastarunt 1370, loc. cit. 98; Von Lesten ij mile weges in das lant czü Galve 1384, Weg. 681; von Pernaren j mile bis czu Subenow vnd czu Galle in die czwe land 1394, loc. cit. 679; czü Galle, loc. cit. 686; Гольны, Gut, Dorf und Feld an der Šešuvis im Kreise Josvainiai, Spr. = *Galnė* (Galna), Umgegend der Dörfer Ambraziūnai, Jurgaičiai, Sutkūnai, Mastautai, Maconiai, Pališkiai, Pališkėliai und Purvaičiai sw. von Krakės[1]). — Galva bei Wig. 523 ist sicher in Galna zu korrigieren. Aus dem Faksimile dieser Chronik, SRP II 439, vgl. dazu den loc. cit. 454 f abgedruckten Text, ist deutlich zu ersehen, dass die Handschrift für *v* im Inlaut stets ein *u* hat, welches aber in den meisten Fällen von *n* garnicht zu unterscheiden ist. Ähnlich ist es wohl auch mit Galve bei H. v. Wartberge und in den Wegeberichten. Falsch Heinrich, Beiträge 64.

Das heute nicht mehr existierende Gut Гольны muss im XVI. Jahrhundert am Ostufer der Šušvė einige km südlich von Krakės gelegen haben, denn auf dem Wege von Гольны nach Ariogala fuhr man über das

[1]) Diese Mitteilung verdanke ich Herrn Pfarrer Klevinskis aus Pajeslys.

Flüsschen Есла, heute Jesla, ein bei Pajeslys in die Šušvė mündender Bach, Spr. Nach der Ortstradition lag es auf dem Berge zwischen Maconiai und Mastautai.

Das alte Schulzenamt Гольны erstreckte sich, wie aus den bei Spr. enthaltenen ON hervorgeht, annähernd 14 km südlich vom Gute Pašušvys (w. von Krakės) zu beiden Seiten der Šušvė.

Gedeghinnen, in Sameythen, ad curiam, que nunc Bussike dicitur 1348, H. v. Wartberge 75; Гедекяны, Гедейканы 1611—1614, Dorf und Gut im Kreise Upytė, Opis VIII 302, 448, 485 = *Gedeikoniai*, Dorf und Vorwerk 5,5 km ö. von Žeimelis. — Unter Bussike ist hier nicht die heutige Stadt Bauske, sondern wohl ein Gebiet dieses Namens gemeint, denn die Burg Bauske wird erst 1443 zum erstenmal als im Bau befindlich, erwähnt, BU[1] IX 665. Bussike war wohl Nachfolger des Gedeikis in *Gedeikinė.

Es erscheint etwas merkwürdig, dass diese „curia" nach ungefähr 30 Jahren, zur Zeit der Abfassung der Chronik (um 1378), schon einen anderen Namen trägt. Dieser Namenwechsel wird erst dann klar, wenn wir Gedeghinnen für einen PN nehmen, welcher nur später zum ON geworden ist. Diese Erscheinung ist im Litauischen nicht selten zu beobachten.

Gedemini castrum. ex opposito castri Jedemine 1305, Dusb. 170; debebat... subintrare castrum Gedemini 1317, loc. cit. 183; intraverunt... suburbium castri Gedemini 1324, loc. cit. 190; Jedemini 1330, loc. cit. 217 = ? — Lag in der žemaitischen Landschaft Pograuda und kann deshalb nicht Wilna sein, Dusb. 170.

Geidegallen, landt 1348, Renner 95 = *Gerdžiogala* und Gerdžiogalikė, Gut und Vorwerk, 6,5 km nö. von Vaiguva. — Dass neben Geidegallen genannte Knetouwe (s. d.) und der ganze Verlauf dieser Kriegsreise nach Žemaiten spricht unseres Erachtens sicher dafür, dass hier Geidegallen für Gerdegallen steht. Spr.: Гердягола, Gut und Feld, bald zum Kreise Beržėnai, bald zu Kražiai gerechnet.

Georgii, castrum in terra Carsovie in monte sancti, 1259, Dusb. 96, vgl. RCh V. 5513, 5814; intravit terram Lituanorum, edificando ibi castrum Jurgenburg 1343, ATh 73; Jurgenborg 1379—81, Wig. 606; descendit Kynstut cum bombardis ante Jurgenborg 1382, loc. cit. 613; Wytaut... castrum Jurgenborg... concremavit 1384, ATh 133. Vgl. Wig. 627; Wytaut venisset contra Jurgenborg 1394, loc. cit. 653; descendens Mimilam infra Jurgenburg 1394, loc. cit. 661; reedificarunt castrum Jurgenborg... nominarunt illud castrum Bavarie 1387, ATh 149; Beyeren, domum 1392, Wig. 648; di von Samayten mogen czien ken Jurgenburg 1390, CEW 24; hatte her (d. h. Vytautas) ynne... ouch Jorgenborg 1391, Pos. 176; czu ym lys czin ken Jorginburg 1392, loc. cit. 178; und lis (d. h. Vytautas) Jorginburg stenn ungebrant 1392, loc. cit. 180; Witowt legirte vor Jorginborg das hus, und gewan is obirhoubt 1403, loc. cit. 266; bei Jurgenborg, als Jurgenborg vore gelegen hath 1406, CEW 135 f; Jurgenburg, Juremburg 1416, loc. cit. 357; Swantha... intrat... Niemen inferius Juremburg 1422, loc. cit. 551; wir (d. h. Vytautas)... werden czu Jurvmburg sin 1426, loc. cit. 723; in unserm hoffe czu Jurenburg 1427, loc. cit. 771; Jurenburg 1429, loc. cit. 820; Jurgenburg 1430, loc. cit. 892; uff die granicz ken Jwrenburg 1430, loc. cit. 921; до Юрборъку... утекаютъ 1551, RIB XXX 203; Юрборгъ und Юрборкъ, Stadt an der Memel in Žemaiten, Spr. = *Jurbarkas*, Stadt an der Memel im Kreise Raseiniai.

Das 1259 angelegte „castrum in monte sancti Georgii" hatte zu Beginn von 1260 einem Angriff der Žemaiten standgehalten, RCh V. 5511—40. Nach der Niederlage der Deutschen bei Durben musste jedoch die Burg aufgegeben werden. Die Besatzung wurde nach Memel zurückgezogen, loc. cit. 5813—5848. Erst 1343 wird die Beierburg (s. d.) hierher verlegt. Die neue Burg sollte auch weiterhin Beierburg heissen, und doch drang Jurgenburg > li. *Jurbarkas* allein durch. 1384 ist Jurbarkas von Vytautas verbrannt worden. Nach drei Jahren (1387) erbaut der Orden die Burg wieder. Beim zweiten Abfall Vytautas' bleibt sie in der Hand des Ordens. Nach einer misslungenen Belagerung i. J. 1394 bringt jedoch Vytautas die Burg 1403 zu Fall. Seit dieser Zeit ist Jurbarkas nie mehr aufgebaut worden. Über die Lage der Burg sind wir aus dem Bericht des Komturs von Ragnit an den Hochmeister (1406) gut unterrichtet, CEW 135 f. Sie lag an der Mündung der Mituva in die Memel, wie auch das heutige Jurbarkas. Aus demselben Bericht ersieht man auch, dass damals hier schon ein gleichnamiger Ort existiert hat, denn es heisst loc. cit.: „Item so hath her besehen die mitte (= Mituva) bei Jurgenborg". Dieser Umstand erklärt denn auch die frühe Kirchengründung zu Jurbarkas durch den žemaitischen Bischof Dzierzgowicz (1423—1453), ŽV I 65. Zu berichtigen ist Mortensen, Litauen 157. Kurz nach 1517 ist die Kirche vom König Sigismund I. dotiert und vom Bischof Radvilas zur Parochialkirche erhoben ŽV I 78 f.

Um die Mitte des XVI. Jahrhunderts ist Jurbarkas der bedeutendste Zollplatz für den gesamten Warenverkehr zwischen Litauen und Preussen, BA I 212.

Für die Grenzen des bereits 1562 bestehenden Kreises, WA XXV 84 ff, ist die Karte von Jakubowski zu vergleichen.

Germedie, campus 1345, Wig. 507 = ? — Hirschs Vermutung, wonach das Feld Germedie am Walde Wint (s. d.) zu suchen sei, entbehrt jeder Grundlage. Nur der Beiname Feld deutet darauf hin, dass Germedie in der Wildnis lag.

Gesovie (Jer: Geisouwe, Geisow), territoria, et Pastovie hostiliter est ingressus 1292, Dusb. 154 f; processit contra territorium Gesovie 1294, loc. cit. 158; partes terrarum... Gesow... devastavit, Wig. 513; intrat terram Gesow... devastans 1352, loc. cit. 516; transiit in terras... Gesowensem 1364 loc cit. 543; intrant terram Gaysow 1365, loc. cit. 552; regiones vastavit... Gesowe 1367, H. v. Wartberge 89; regiones vastando... Gesowe 1370, loc. cit 97; Gesow.. aliasque vicinas... vastarunt 1371, loc. cit. 98; Goysow... molestant paganos et occidunt 1370, Wig. 569; in Geysow 1372, loc. cit. 571; Gesowenses sunt devastate 1375, loc. cit. 579; von Merginborg obir die Thobeise vnd durch das lant czü Geysow, Weg. 680; qwomen vf die Tuoveise vnd trofen das lant czü Geysow, loc. cit. 681; boiaris et toti comunitati... Ghosuiensis... districtus 1492, LOč 373. Кройжовские села 1559, RP 44; Гойжова, Gut, Feld und Forst im Kreise Veliuona, Spr. = *Gaižuva*, Gut 4 km nw. von Vilkija. — Im XVI. Jahrhundert unterschied man Великая Гойжова (= Gaižuva) und Малая Гойжова (= Gaižuvėlė, am Nevėžis bei Panevėžiukas). Die waldreichen Ländereien des Gutes erstreckten sich von der Memel und der Dubysa zwischen Vilkija und Čekiškė gegen den Nevėžis bei Babtai und Panevėžiukas, Spr.

Im XIV. Jahrhundert muss das Gebiet noch bedeutend kleiner gewesen sein, denn ö. von Gaižuva in der Richtung auf den Nevėžis zu lag ein 3 Meilen langer Grauden - Wald, Weg. 680. Vgl. Heinrich, Beiträge 64.

Gewillen, veld 1395, Weg. 678; Гевили oder Гивили, Gut, Vorwerk, Feld und Schulzenamt im Kreise Viduklė, Spr. = *Givyliai*, Dorf 5,5 km ö. von Skaudvilė.

Girstawtin s. Crase.

Gnethen s. Medenickam.

Golanten, Gollandiam s. Pastovie.

Grawmanape, flys 1384, Weg. 667; Гровменя, Flüsschen bei dem Gute Борейкяны im Kreise Pajūris, Spr. = *Graumena*, Bach, welcher 4 km n. von Švėkšna in die Šalpė fällt.

Greiseen 1395, Weg. 675; Gresen 1395, loc. cit. 674 = *Greižėnai*, Dorf 3 km sw. von Lauksargen im Memelgebiet.

Gresaude, pernoctans... juxta flumen, 1372, Wig. 571; Пробовда, Flüsschen im Kreise Raseiniai, Spr. = *Prabauda*, rechter Zufluss der Šaltuona s. von Raseiniai. — Der Name des Flusses ist entweder bei Wig. korrumpiert oder vom Herausgeber falsch gelesen. Prabaudas durchkreuzt gerade die Strecke Viduklė—Ariogala, auf welcher der Hochmeister Winrichvon Kniprode gegen Gaižuva an der Memel vordrang.

Hasenplute, ubi et unde primo effluit ipsa Menia de lacu, 1328, BU[1] II 228; usque ad lacum dictum Pludden 1370, H. v. Wartberge 96. = *Pluotinis* - See, 4,5 km ö. von Žarėnai am Dorfe Pluotiniai. — Die Minija kommt nicht gerade aus dem Pluotinis -, sondern aus dem Didovas - See, welcher durch einen kaum 0,5 km breiten Sumpf vom ersteren getrennt ist. Zur Erklärung des Namens (āz-pluole ‚soda užu Pluoto ežero') vgl. Būga LKŽ II, CXXVI.

Jedemine s. Gedemini castrum.

Jensetilte s. Kaltenarum.

Ylgasil, heyde ½ mile breit 1393, Weg. 674 = ? — Wie aus den angegebenen Entfernungen zu schliessen ist, muss Ylgasil wohl bei Gaurė im Kreise Tauragė gelegen haben.

Isslena, flys Weg. 688; Ишлина, Flüsschen im Kreise Raseiniai, Spr. = *Šlyna*, rechter Zufluss der Šaltuona sw. von Raseiniai. — Die alte Namenform **Išlyna* liegt in dem ON *Pa-išlynys* (neben *Pa-šlynys*) vor. Vgl. *išlynas* : *šlynas* ‚eine Art Lehm'.

Jonawdo, czu dem lande, do lyt eyn heilig wald vnd eyn vlys 1395, Weg. 675; Яновдово , Gut und Feld im Kreise Karšuva, Spr. = *Jaunodava*, Gut 5 km n. von Kaltinėnai.

Joswayde 1384, Weg. 681; in das lendchen Jassuden off der Sossaw 1405, CEW 117; Ясвойни, Gut mit Städtchen im Kreise Josvainiai, Spr. = *Josvainiai*, Städtchen am linken Ufer der Šušvė im Kreise Kėdainiai. — Der Kreis Josvainiai erstreckte sich im XVI. Jahrhundert zu beiden Seiten der Šušvė von ihrer Mündung in den Nevėžis bis Grinkiškis hinauf.

Junigede, territorium, rapina et incendio molestabant 1291, Dusb. 154; Lethowini edificaverunt in eodem territorio Junigede castrum, vocantes ipsum eodem nomine 1291, loc. cit. 154; equitavit versus castrum Junigedam 1292, loc. cit. 155; magister... venit ad castrum Junigedam... duo suburbia dicti castri, unum in monte, aliud in valle, redegit in favillam 1293, loc. cit. 157; magister... ambo castra Lethowinorum, scilicet Junigedam et Pistam fortirer impugnavit 1293, loc. cit. 158; processerunt usque circa castrum Junigedam 1295, loc. cit. 160; cum magno exercitu aggressus castra

Junigedam et Pistam, eorum suburbia igne funditus destruxit 1298, loc. cit. 164; venisset ad impugnandum castrum Junigedam 1313, loc. cit. 179; navigio venit.... ad castrum Junigedam, et intrantes suburbium ejus... destruxerunt 1315 (12. October), loc. cit. 182; cremabant cujusdam castri antemurale Jungeten (8. September) 1315, Samb. 286; accesserunt ad castrum Junigedam... ejus suburbium subverterunt 1319, Dusb. 184 = *Wilhun* (s. d.) —

Über die Zerstörung der Vorburg von Junigeda i. J. 1315 berichtet übereinstimmend auch Samb. 286, nur mit dem Unterschied, dass er anstatt Junigeda Wilhun hat. Aus dem Bericht des Chronisten geht unzweideutig hervor, dass Junigeda mit Wilhun identisch ist. Die Bemerkung „invenerunt reedificatum suburbium, quod p r i u s cremabant", loc. cit., kann nur auf die hier allein überlieferte Verbrennung des „antemurale Jungeten" vom 8. September d. J. bezogen werden. Für die Identität der beiden Burgen spricht auch der Umstand, dass der Name Junigeda seit 1319 vollständig verschwindet, wenn auch die Zerstörung der Burg nirgends erwähnt wird und dass Veliuona, ausser bei Samb., zum erstenmal i. J. 1336 als Welyn begegnet, Wig. 490. Falsch Weber, Preussen 550.

Warum die Burg bei den Chronisten den Namen gewechselt hat, ist nicht bekannt. Es ist wohl anzunehmen, dass sie, seit ihrer Erbauung i. J. 1291, bei den Litauern Veliuona hiess und nur von den Deutschen nach dem „territorium Junigede" genannt wurde. Erst später, als der Orden Žemaiten besser kennen lernte, fand der richtige Name der Burg auch bei den Deutschen Eingang.

Junigeda, angesetzt nach den obliquen Kasus, ist ursprünglich kein ON, sondern ein PN. Vgl. oben Eginthen. Die litauische Form wäre **Junigėda*. Vgl. Juntowt, Būga AV 36, und Jun-giris, Dorf im Amtsbezirk Užventis.

Jura, fluvius 1307, Dusb. 174; Jure, Weg. 665 f; Jure 1384—94, loc. cit. 667, 670—72, 674, 676 f; Jüre 1393, loc. cit. 672; Jure 1406, CEW 134 f; Jura, fluvius 1420, loc. cit. 494; Юра, Fluss, durchfliesst die Kreise Kražiai, Rietavas und Pajūris, Spr. = *Jūra*, rechter Zufluss der Memel.

Jurenburg, Juremburg, Jurgenborg etc. s. Georgii castrum.

Kalanten, Kalanken s. Pastovie.

Calleberze s. Datinen.

Calsen, Calsina s. f.

Calsheim (Jer: Kalsem), campus 1307, Dusb. 174; Calsen, campus 1317, loc. cit. 184; Calsina, villa 1412, Wig. 540 Anm. 654 =? — Lag nach Dusb. 184 am Westrand des Waldes Wint (s. d.). Vgl. auch Wig. loc. cit.

Kaltenarum, terra 1375, Wig. 582; Kalctene (wohl: Kaletene) 1370, loc. cit. 569; Kaltanenen, terra 1377, loc cit. 585; 1389, loc. cit. 639; Kaltenynen, Weg. 666; Caltenenen, lant 1386, loc. cit. 669, vgl. loc. cit. 668; czu Caltenenen im lande 1393, loc. cit. 673; land Caltenenen 1393, loc. cit. 674; Kalteneen, loc. cit. 676; czu Caltenenen 1394, loc. cit. 679; in dem lande czu Caltheneen 1390, CEW 23; Кольтеняны, Gut mit Städtchen im Kreise Karšuva, Spr.= *Kaltinėnai*, Stadt im Kreise Tauragė.

Wie aus den Berichten über die Ordensreisen zu ersehen ist, war Kaltinėnai im XIV. Jahrhundert keine kleine Landschaft. Über den Zug des Jahres 1375 lesen wir bei Wig. loc. cit.: „terram... rapina, igne, occisione perturbant virorum, mulierum et puerorum, quorum numerus existimari non potest, quos cum rapina immensa deduxerant". 1377 werden 2 Tage

zur Verwüstung der Landschaft gebraucht. Das Jahr 1389 bringt dem Lande Kaltinėnai den letzten Ordenszug: „intratque in avisatam terram..., ubi ultra 400 occiderat atque captivaverat aliis evadentibus", Wig. 693.

Das Nachtlager **Jensetilte** v. J. 1386, Weg. 668 f, lag, wie aus dem Zusammenhang des Berichtes hervorgeht, in der Landschaft Kaltinėnai. Jensetilte hat Mierzyński, Źródła 93, als *Ančia + tiltas* ‚Brücke' (d. h. Ančia-Brücke) richtig erklärt.

Die alte Brücke muss ungefähr in der Nähe des Dorfes Antininkai, an der Ančia, gelegen haben. Mierzyński, loc. cit., sucht Jensetilte nö. von Kaltinėnai.

Karianowe s. Andigenkuthi.

Kymel, castrum 1295, Dusb. 162 = ? — Nach Jer. 544 lag diese Burg an der Memel.

Kirsmemela edificatur 1313 [1]), Samb. 280; Edificata... nova domus contra Litwinos... Christi Memela 1313, loc. cit. 285; edificavit castrum Cristmemelam in litore Memele supra Raganitam ultra sex leucas 1313, Dusb. 178; Vithenus... obsedit Cristmemelam 1315, loc. cit. 181; Lethowini... volebant castrum Cristmemelam expugnare 1324, loc. cit. 190; Fuit crematum castrum Kirsmemela 1328, Samb. 287. Wig. 478 hat hier ebenfalls Kirsmomel, nur bei Dusb. 214: Cristmemela. Kirsmemel 1383, BU[1] III 399; magister... venit ad insulam Kersememel 1383, ATh 125; Kirsmymmel; der houf ist abgebrant (31. Mai) 1409, CEW 178; an dem hofe czu Kyrsmymel 1409, loc. cit. 184; Kirsmemel 1416, loc. cit. 357; Kirschmemmel 1430, loc. cit. 892; Samaythin... czogin czu Kirsmymmel und vorbrantin dem voythe synen hoff 1409, Pos. 300; Kyrsmemil 1431, BU[1] VIII 274; Kirsmemel 1431, loc. cit. 297; Kyrmemel 1432, loc. cit. 350; Kirmymmel, Kirsmemel, Kyrssmymmel, Kirsmemel 1444, BU[1] X 10, 18, 32, 36, 68—70, 73; Kirsmemell, Kyrsememell, Kirsememel, Kirsmemel 1445, loc. cit. 108 f, 114; Kersmemel 1449, loc. cit. 402; Skersnemen 1449, loc. cit. 427 f; въ Керштомонехъ, въ Скерстомонехъ, у Скеръштомонехъ, въ Скерштомони, RIB XXVII 192, 210, 257, 281 (aus der Regierungszeit Kasimirs 1440—1492). Im XVI. Jahrhundert gewöhnlich: Скерстомонъ, Скирстомонь..., Krongut, RIB XXX. Register S. 19 Nur zweimal: съ Керстомони 1557 und съ Керстомонъ 1563, loc. cit. 563, 668; двору Скирстымонского 1553, WA XXIV 142; отъ Скирстомоня мѣста и двору 1554, RP 59; въ Скирстымоняхъ 1564, WA XXIV 276; Скирстомоны, Gut und Stadt in Žemaiten, Spr. = *Skirsnemunė*, Städtchen mit Gut an der Memel im Kreise Raseiniai. —

Die oben angegebene Entfernung von Ragnit passt im grossen und ganzen zu Skirsnemunė, denn 6 Ordensmeilen (1 Meile = 8280 m) entsprechen heute 67 km Luftlinie. Die Entfernung von der Dubysa war nach ATh 125, „II vel III miliaria" was einer Luftlinie von 30 km entspricht. Diese Lage wird auch durch die erwähnte Insel, welche heute gegenüber Skirsnemunė in der Memel liegt, bestätigt.

Wie aus dem obigen zu ersehen ist, heisst die Burg nur bei Dusburg *Cristmemela* und einmal bei Samb. *Christi Memela*, sonst immer *Kirsmemela* etc. Die erstere Namenform ist sicherlich volksetymologisch aus der zweiten im Christenmunde entstanden. In seinem ersten Teil

[1]) An dieser Stelle hat Samb. fälschlich das Datum 1312.

ist der Name preussisch (richtiger sudauisch) : pr. *kirsa* ‚über' + li. *Nemunas* ‚Memelstrom' und bedeutet also „Über-Memel". Der Ort muss schon vor der Gründung der Burg existiert haben.

Der heutige Name (1449 : Skirsnemen) ist irgendwie zur Zeit der Neubesiedlung des Gebietes (nach 1400) volksetymologisch aus **Kirsnemunė* entstanden. Vgl. li. *Ragainė* : pr. **Rangite*, li. *Tilžė* : pr. *Tilsite*. Die *s*-lose Form hat sich sogar bis in das XVI. Jahrhundert in Керстомонъ usw. erhalten. -томон-, -тымон- des XV. und XVI. Jahrhunderts neben dem heutigen *-nemun-* bleibt unklar.

Nach ihrer ersten Errichtung i. J. 1313 wird die Burg 1328 vom Orden aufgegeben. Jer. 612 f gibt auch die Ursache an. Die Ordensbrüder von Preussen übernahmen nämlich die Burg Memel von den livländischen Schwertbrüdern, aber auf Betreiben der Stadt Riga verbot der Papst den Krieg gegen die Litauer für 3 Jahre. Infolge des Ausbleibens

„des ruobis und ouch andir nutz,
dâvon sî hatten undirschutz
der libnar von den heiden
ûf den burgen beiden"

wurden die Unterhaltungskosten der beiden Burgen (Memel und Skirsnemunė) in dieser Friedenszeit zu gross und der Orden entschloss sich deswegen Skirsnemunė fallen zu lassen. — Der zu Skirsnemunė im Mai 1409 durch Litauer verbrannte Hof des Ordensvogtes muss hier nach 1405 gebaut sein, denn erst in dieser Zeit wurde der Orden Herr über Žemaiten (s. unter Dubysaburg).

Zur Zeit der Errichtung der Burg (1313), war die Gegend von Skirsnemunė besiedelt. Die Litauer staunten besonders über die zum Bau der Feste auf der Memel gebildete Schiffbrücke, Dusb. 178. Auch nach 1400 war das alte Burggebiet, obwohl es jetzt innerhalb der Wildnis lag, nicht siedlungsleer, denn die aufständischen Žemaiten haben neben dem Ordenshof zu Skirsnemunė auch „vunf dorfer uf der Mymmel uf gehabin", CEW 178.

Es wird zweimal, WA XXV 47 und Spr. 292, auch ein Kreis Skirsnemunė erwähnt, aber in den Heeresverzeichnissen der Jahre 1528 und 1567 ist er nicht aufgeführt, RIB XXXIII 200 — 232, 1256 — 1354.

Knetouwe, landt 1348, Renner 96; Knetow 1385, Weg. 672; us dem lande czu Knetow 1390, CEW 23; Boiaris et toti Communitati districtus Kniethowensis 1492, LOč 373; y Кнетове, RIB XXVII 80; y Кнетонской волости, loc. cit. 77 (aus der Regierungszeit Kasimirs 1440 — 1492); Книтова, Fluss, fliesst durch die Kreise Užventis, Beržėnai und Kražiai, Spr. = *Knytuva*, rechter Zufluss der Venta ö. von Užventis und Vaiguva. — Die alte Landschaft Knetouwe erstreckte sich wohl nur am Ober- und Mittellaufe der Knytuva, denn der Unterlauf ist noch jetzt sehr sumpfig und waldreich. Er weist nur wenige Siedlungen auf.

Colayne, castrum, acriter impugnavit 1290, Dusb. 152; castrum Colaynam... invenientes ipsum vacuum combusserunt 1291, loc. cit. 154 = ? — Nach Dusburg, cap. 243, lag die Burg an der Memel unterhalb Veliuona. Colayne wird erst nach der Zerstörung von Bisena vom Orden angegriffen und dürfte wohl deswegen oberhalb dieser Burg gelegen haben. Kalnėnai w. von Jurbarkas ist im Gegensatz zu Voigt IV 43 Anm. 3, Narbutt, Dzieje

VII 77 f, und Zajączkowski, Studya 36 f, sprachlich mit Colayne unverknüpfbar.

Konigspurg, Do (d. h. in... lendchen Jassuden off der Sossaw) hat uns herczog Wytawt ein haws geba(u)wet... das heiszet, 1405, CEW 117, vgl. ATh und Pos. 278; des huses Konyngisberg 1405, CEW 119; uf dem huse Koningsburg 1406, loc. cit. 123; sendet (uf das nu)we hus ken Konigsburg 1406, loc. cit. 133 = ? — Nach der obigen Angabe muss die Burg Königsburg in der Nähe von Josvainiai gelegen haben. Die Bitte des Ordensmarschalls an Vytautas, er möge die Pferde der Besatzung der Burg in seinem Lande (d. h. jenseits des Nevėžis) unterbringen, weist auf deren Nachbarschaft mit Oberlitauen hin, CEW 133.

Im September 1405 wird die Burg von den Žemaiten unter grossen Verlusten vergebens belagert, Pos. 278. In einem Briefe vom 22. Oktober d. J. erwähnt der Vogt von Žemaiten die Königsburg als seinen Sitz, CEW 120. Was für ein Schicksal ihr während des Aufstandes i. J. 1409 zuteil wurde, ist unbekannt.

Kosleykin; czu Kosleikindorffe... do Kosleike wonet 1386, Weg. 669; Cosleykin ca. 1386, loc. cit. = *Kušleikiai*, Dorf 8 km n. von Kelmė im Kreise Raseiniai. — Weder das 10,5 km s. von Kražiai liegende Dorf Kušleikiai, noch das Gut Kušleikiai im Amtsbezirk Krekenava können das alte Kosleykin sein. Das erstere ist nur 6 km von Milžavėnai und 3 km vom Vorwerk Raudgiriai (= Rogyare) entfernt, was im Widerspruch mit den Entfernungsangaben der Wegeberichte (VI und VII, Weg. 668 ff) steht, und das zweite liegt wieder zu weit nach dem Osten. Die angegebenen Entfernungen von Kosleykin bis Rogyare, 3 bzw. 3,5 Ordensmeilen, passen nur für obiges Kušleikiai, welches von Raudgiriai in der Luftlinie 27 km entfernt ist.

Krakės, Gebiet, 1421 dem Bistum von Žemaiten durch Vytautas gestiftet, ŽV I 59; Кроки, bischöfliches Gut und Städtchen, Spr. = *Krakės*, Flecken im Kreise Kėdainiai. — Die Kirche zu Krakės ist 1529 gegründet, ŽV I 292.

Crase, terra 1253, BU[1] I 334; 1257 Kętrzyński 13; Krasien, terra 1377, H. v. Wartberge 113; czu Crasyen, do Girstawt wonet 1385, Weg. 672; Crasien, do Girstawt wonet ca. 1385, loc. cit. 671; Crazow, land 1390, CEW 23; in das Land czu Crasyen 1393, Weg. 674; von Kraszian 1406, CEW 127. — Das in den Wegeberichten VI und VII (Weg. 668 ff) erwähnte **Girstawtin** oder Girstawtendorf ist offenbar mit Crasyen identisch, weil Crasyen der Wohnsitz von Girstawt war. — districtus... Chrosuensem 1492, LOč 372; Кружи, Gut mit Stadt im Kreise Kražiai, Spr. = *Kražiai*, Stadt an der Kražantė im Kreise Raseiniai. —

Kražiai war eine der bedeutendsten altžemaitischen Landschaften. Beim Abschluss des Friedensbündnisses von 1390 sind 6 Vertreter dieser Landschaft in Königsberg anwesend, CEW 23. 1406 ist Kražiai der Sitz des deutschen Ordenskämmerers, loc. cit. 129. Im selben Jahr werden auch die Geiseln von Kražiai erwähnt, welche der Orden zur Sicherung der Unterwerfung des Landes genommen hatte, loc. cit. 127 f.

Zu Vytautas' Zeit bildete Kražiai einen Kreis, Długosz, Hist. Pol. lib. XI 344. Für dessen Ausdehnung im XVI. Jahrhundert vgl. die Karte von Jakubowski. Die Kirche zu Kražiai ist 1417 gegründet, Polska i Litwa 102 und ŽV I 292.

Nach der Christianisierung Žemaitens wurde Kražiai Sitz des Hauptmanns, CEW 411, 715.

Cretkynowa, do der Kymu(n)t ziczczet 1409, CEW 175; y Кракинове 1548, WA XXIV 115; Кракиново, Gut mit Städtchen im Kreise Veliuona, Spr. = *Krekenava*, Städtchen am Nevėžis, Kreis Panevėžys. - Auf Bitten des ersten žemaitischen Bischofs Matthäus I. (1417—1421) errichtete Vytautas in Krekenava eine Kirche, ŽV I 55.

Crymol, 1394, Weg. 681 f. = *Kriemala*, Dorf 4 km s. von Vilkija an der Memel.

Krumpste Kalwe, mons 1389, Wig. 637 = ? — Bei Pos. 157 ist eine Reise nach Kaltinėnai unter demselben Jahre verzeichnet. Sie ist wohl mit der bei Wig. identisch, denn beide Chronisten lassen den Komtur von Ragnit und den Pfleger von Insterburg daran teilnehmen. Also wäre der Berg bei Kaltinėnai zu suchen.

Questin, velt, 1385, Weg. 672; Questen ca. 1385, loc. cit. 671; Questin das land 1395, loc. cit. 675; Квести, Feld, Gut und Bezirk an der Ižnė im Kreise Karšuva, Spr. = *Kvesčiai*, Dorf 5 km w. von Kaltinėnai.

Kulene, terra 1253, BU[1] I 334; 1257, Kętrzyński 13 = Кулейни, Feld des Gutes Piekaičiai, Kreis Pajūris; Feld im Kreise Šauduva. Кулены, Feld im Kreise Karšuva, Spr. — Trotz der Zugehörigkeit zu drei verschiedenen Kreisen haben wir hier mit ein und demselben Feld zu tun, denn südlich von Laukuva stiessen alle diese drei Kreise im XVI. Jahrhundert aneinander. Die Umgegend des heutigen Gutes Piekaičiai und der Dörfer Piekaičiai, Piekaitėliai, sämtlich 5 — 7 km sö. von Laukuva, ist die alte „terra" Kulene.

Am Südostufer des Sees Dievytis liegt ein gleichnamiger Burgberg. Eine alte *kūlgrinda*, ein mit Steinen gepflasterter Weg durch das sumpfige Gelände, zieht sich in ö. Richtung durch die Sümpfe und durchschneidet das Flüsschen Ižnė in seinem Oberlauf, Krzywicki, Żmudź 19. Falsch Sjögren, Jatwägen 70 Anm. 226; Latkowski, Mendog 55 ff; nach ihm auch Totoraitis, Litauer 89 Anm. I und Kętrzyński 16. Kulen liegt in Kurland und Kuliai in der Landschaft Ceclis, welche der Orden beide schon vor Mindaugas' Schenkung beherrschte. Mit Dusburgs Colayne lässt sich Kulene lautlich nicht verbinden.

Cutibe, velt czu, 1385, Weg. 671 f; Cutybe, velt, ca. 1385, loc. cit. 670; 1385, loc. cit. 672; Kutenfelde 1393, loc. cit. 673; Kudynveld, Kutenvelde 1395, loc. cit. 673 f; Kutenfeld 1394, loc. cit. 676 f; Кутимы, Feld und Bezirk im Kreise Pajūris, Spr. = *Kutimai*, Dorf 4 km sw. von Šilalė.

Kuwalke das flys 1394, Weg. 680; vellet eyn fliez in die Memel czu Mergenberg, daz heysset Qwalke, Weg. 709 = ? — Einer der Bäche zwischen Veliuona und der Armena.

Labelawkin 1385, Weg. 672 = ? — Hirschs Identifizierung mit der Lakawse (s. d.) ist falsch. Labelawkin < li. **Labalaukiai* ist kein verdorbener Name. Vgl. *Labgiriai*, Gut im Amtsbezirk Šimkaičiai, Kreis Raseiniai. Es muss zwischen Kutimai und Laukuva gelegen haben, denn Weg., loc. cit., heisst es: „von Questin bis czu Labelawkin j mile, do kumpt man vf den alden weg wedir vs". Der „alte Weg" ist die Strecke Arisken—Jure—Kutenfeld—Lakawse—Parsepil, Weg. VIII, IX, XIII, XXII, XXIII. Die angegebenen Entfernungen, eine Meile von Kvesčiai und 3 Meilen von der Jūra, passen auch dazu.

Lakawse, czu, dem flise 1385, Weg. 672; Lakawsse 1387, loc. cit 665; obir das nachtleger Lakawsche, loc. cit. 666; das legir wirt werden czu Lakawsen 1393, loc. cit. 673 = Ловковша, Flüsschen im Feld und Bezirk Путрулавки, Kreis Šauduva, Spr. — Путрулавки lag nach Opis V 193 im Gute Келпшойти, heute Kelpšaičiai 1,5 km nw. von Laukuva. Der südlich davon in die Lokysta fallende Bach ist wohl unsere Lakawse. Falsch Hirsch, Weg. 665 Anm. 5 und nach ihm Heinrich, Beiträge 62.

Lakuste s. Medinickam.

Lamisken, veld 1393, Weg. 672; Lamyschki, das Gebiet zwischen der Jūra und dem Kurischen Haff 1411, CEW 220 = ? Vgl. noch S. 188.

Lesten von deme lande, 1384, Weg. 681; czü deme lande czü Leste, loc. cit. 680; Лещи, Gut im Kreise Ariogala, Spr. = *Leščiai*, Kirchdorf mit Vorwerk 9 km sö. von Ariogala.

Lukowe, terra 1253, BU[1] I 334; Lokowe 1254, loc. cit. 345; Loukowe 1257, Kętrzyński 13; Ловково und Лавково, Gut in den Kreisen Pajūris, Šauduva und Karšuva, Spr. = *Laukuva*, Städtchen im Kreise Tauragė.

Im XIV. Jahrhundert gehörte Laukuva wohl zu der Landschaft Medininkai, weil das „land Lakuste" (s. d.) an der Lokysta auch hierher gerechnet wird. Dass Laukuva im XVI. Jahrhundert bald zu dem einen bald zu dem anderen jener drei Kreise gezählt wurde, hängt mit der Lage des Gutes zusammen, welches sich mit seinen Ländereien auf Teile von allen dreien erstreckte.

Die Gegend ist reich an Burgbergen. Ausser dem oben unter Kulene erwähnten Dievytis und dem Burgberge von Parsepil (s. d.) am Paršas-See finden wir noch einen weiteren sw. von Laukuva bei Treigiai. In den Sümpfen Paros bei Alkupiai, weiter sw. von Treigiai, sind steingepflasterte Wege entdeckt, im Volke *švedkelis* ‚Schwedenweg' genannt, Krzywicki Żmudź 67 ff.

Luknyk, villam... cum predio, molendino, familia illibera et omnibus villanis (1417), Opisan. V 4; до Лукникъ 1509, WA XXIV 16; Лукники, Gut mit Städtchen im Kreise M. Dirvonėnai, Spr. = *Luokė*, Städtchen im Kreise Telšiai. — Die oben in Klammern angeführte Jahreszahl konnte nur erschlossen werden. Auf die Bitte des Pfarrers von Luokė i. J. 1493 bestätigt der König Alexander von neuem die von seinen „predecessores" der Kirche gestifteten Örtlichkeiten: Luknyk, Paschkovyeny, Pyechelyeny, Towrogeny und Popili, weil die „previlegia donacionis" verlorengegangen sind. Die Dotierung der ersten žemaitischen Kirchen durch Vytautas hat aber im Jahre 1417 stattgefunden, CE XV II 93, CEW 394.

Zu Vytautas' Zeit bildete Luokė einen Kreis und erhielt 1417 die erste Kirche, Str. 543 (mit falscher Jahresangabe). Stryjkowskis Nachricht beruht offenbar auf alter Überlieferung und nicht, wie Fijalek, Polska i Litwa 102 Anm. 2, meint, auf Erfindung: „Lukniki, jako miasteczko biskupie, od siebie (d. h. Stryjkowski) już dodał". Die Richtigkeit der Nachricht wird durch die Tatsache, dass der 1453 vom König Kasimir zum Bischof von Žemaiten erhobene Martinus unter seinem Vorgänger Nikolaus I. (1423—1453) Pfarrer von Luokė war, unterstützt, ŽV I 69. Unsere gedruckten Quellen nennen durchaus nicht alle von Vytautas angelegten Kirchen. Solche sind z. B. die von Betygala und Kelmė, loc. cit. 43, 55.

Lūkstas, See, 1421 nebst 10 anwohnenden Scharwerksbauern dem žemaitischen Bischof durch Vytautas verschrieben, ŽV I 59; Лукста, See

im Kreise Pavandenis, Spr. = *Lūkstas*-See sw. von Varniai. — 1547 wird Lūkstas vom Bischof Wenzeslaus gegen die zweite Hälfte des Biržulis-Sees an H. Chodkiewicz, Hauptmann von Žemaiten, abgetreten, Opisan. V 7.

Marienburg, magister Theodoricus (= Hochmeister Dietrich von Altenburg 1335—1341) edificavit,... in insula Romayn inter Welyn et Beisten, quo constructo erexit quoddam fortalicium; et tunc temporis flumen Memela poterant pertransiri, quia parvum; ibique pagani cum magno exercitu steterunt contra copiam fratrum et vi pepulerunt magistrum de loco, et sic domus mansit destructa et non completa 1336, Wig. 490; struxit contra montem in Velun castrum dictum Marienborch 1368, H. v. Wartberge 92; ad locum stacionis prope Mergenburg ca. 1379/81, Wig. 606; magister cum preceptoribus commiserunt Wytaut castrum Margenborg 1383, ATh 128, vgl. Wig. 626 (mit falscher Jahresangabe); veniunt in Mergenberg, ubi cognoverunt Wytaudum 1384, Wig. 623; Wytaud... in Mergenberg est reversus... et domum comburens transiit in Lithwaniam 1384, loc. cit. 628. Vgl. die ausführliche Schilderung des Verrates ATh und Pos. 131 ff. von Mergenburg iiij mile bis czü Lesten 1384, Weg. 681; von Merginborg V. mile in das lant czü Prinaüden ca. 1384, loc. cit.; von Mergenburg vf die Kuwalke das flys 1394, loc. cit. 680; von Merginborg obir die Thobeise vnd durch das lant czü Geysow, loc. cit.; von Mergenberg iiij mile czu Erogelen, loc. cit. 685; vellet eyn fliez in die Memel czu Mergenberg, daz heysset die Qwalke, loc. cit. 709 = ?

Der Ende Mai 1336 in Angriff genommene Bau von Marienburg musste wegen der litauischen Überfälle bald aufgegeben werden. Nach Samb. 281 erhielt das hier errichtete „propugnaculum" (Wig. : fortalicium) noch einen besonderen Namen Jurgenburc. Als Erbauungsort nennen beide Quellen eine Memelinsel, nach Wig. Romayn (s. d.). Unter dem Jahre 1337 berichtet Schütz 494, dass der Hochmeister „lies das haus verfertigen vnd... besetzen". Vgl. Wig. 493. 30 Jahre lang hören wir über diese Burg nichts mehr. Erst 1368, H. v. Wartberge loc. cit., oder, nach Wig. 558 und ATh 87, 1367 wird Marienburg wieder, aber an einer anderen Stelle — contra montem in Velun — gebaut. Es ist also eine Zerstörung oder eine Verlegung der früheren Feste anzunehmen. Die Erbauungsstelle der neuen Burg wird Weg. loc. cit. noch näher bestimmt, sie lag an dem Bache Qwalke, zwischen Veliuona und der Armena. Narbutts Behauptungen, Dzieje V 168, ist hier kein Glauben zu schenken.

1383, im Herbst, erhält Vytautas Marienburg vom Orden zugewiesen, „ut ambas terras (d. h. Zemaiten und Oberlitauen) vastaret", Wig. 626. Acht Monate darauf (9. Juli 1384) ist die Burg von ihm selbst verbrannt worden. Später wird Marienburg noch vielfach in den Weg. (zum erstenmal 14. August 1384) erwähnt. Gemeint aber ist auf wohl nur die alte Burgstätte, denn in einem Jahr konnte die Burg nicht wieder aufgebaut werden. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass sich Vytautas in dem zu Grodno am 23. April 1398 unterzeichneten Friedensentwurf verpflichtet, dem Orden zwei oder drei Burgen (in Žemaiten) erbauen zu helfen, CEW 52. Pos. 220 sagt darüber unzweideutig: „her mit synen luten weder helfen welde dem orden dry ander huser buwin an der stad, die her vorbrant hette".

Malowe, vastavit 1370, H. v. Wartberge 96; Маловяны, Gut im Kreise Pätumšiai, Spr. = *Moluvėnai*, Dorf 6 km sö. von Luokė. — Malavėnai bei

Šiauliai und Laukuva, welche ausserdem aus dem XVI. Jahrhundert nicht überliefert sind, können hier nicht gemeint sein. Malowe wurde zusammen mit Warnen, Pludden und Versevene, welche in sw. Richtung nicht weit vom heutigen Moluvėnai liegen, auf einer Reise verwüstet.

Maudiln vf der Jure 1395, Weg. 674; czu Maudille dem velde 1395, loc. cit. 675 = Мавделяны, Мовдыляны, Моделейни, Gut, Dorf (an der Jūra) und Feld im Kreise Pajūris, Opis IV 282, Spr. — Wie nach der Richtung der Reise zu urteilen ist, muss das Feld sö. von Žvingiai an der Jūra gelegen haben.

Mazeiken Windeikenque, ad terram infidelium Sameithorum ad curias, 1332, H. v. Wartberge 66. — Wie aus Hoenekes jüngerer Reimchronik, welche auch H. v. Wartberge zur Quelle hatte (Renner XIII), hervorgeht, sind Mazeiken und Windeiken keine ON, sondern PN. In dieser Chronik heisst es: „Hir na toch de meister mit einem heer in Sameitenlandt... vorbrante he koning Maseken landt... Van dar toch he in ein ander landt, so Windegen to herde; hir quemen de Prussen to ome" 1335, Renner 79. Auf die verschiedene Zeitangabe der beiden Chroniken ist kein Wert zu legen, denn erstens ist H. v. Wartberge in seinen Angaben nicht immer zuverlässig und zweitens scheint Hoeneke ohne bestimmte Jahresangaben erzählt zu haben. Darauf deuten die Ausdrücke „Hir na, Dar na, Up ein ander tidt" in Renners Wiedererzählung hin, Renner 79. Übrigens weist auch „ad curias" bei H. v. Wartberge darauf hin, dass wir hier mit PN zu tun haben. Vgl. H. v. Wartberge 99: „ad curiam Algeminnen in terra Arvisten, ubi Algeminne, magnus satrapa, suam habitacionem elegit". Mortensen, Litauen 75 ff, hat Mazeiken, ohne Hoeneke zu kennen, falsch mit der heutigen Kreisstadt Mažeikiai identifiziert. Windeiken soll nach ihm auch in dessen Nähe gelegen haben. Tatsächlich müssen die „curiae" der „koninge" Mazeike und Windeike im südlichen Kernžemaiten gesucht werden, denn nur hier konnte das Heer der Livländer mit dem der preussischen Ordensritter zusammentreffen. Die letzteren sind mit ihren Reisen nach Žemaiten nur bis zur Linie Varniai — Kražiai — Raseiniai nordwärts vorgedrungen.

Mederaba, castrum 1291, Dusb. 154 = ? — Weil es nach missglückter Belagerung von Junigeda angegriffen und zerstört wird, muss es nicht sehr weit davon gelegen haben. Vgl. Zajączkowski, Studya 41.

Medenickam, veniret (der Ordensmarschall) circa territorium,... potenter intraverunt, et quicquid in eo infra tres leucas constitutum fuit, vastaverunt incendio et rapina, et occisis et captis septingentis hominibus cum preda maxima redierunt 1314, Dusb. 180; venit ad territorium Medenickam... depopulavit, occisis et captis ducendis hominibus 1316, loc. cit. 182; equitavit versus territorium Medenickam... et combustis duabus villis... recesserunt 1316, loc. cit. 183; marscalcus cum XL fratribus et equitibus de Sambia et de Memela venit ad territorium Medenickam 1320, loc. cit. 185; kwomen vor Medniki, das sie eroberten 1329, Bornb. 464 (Wig. 463 hat hier „castrum Medwaglen"); statuit reysam in terram Medenike... 5 diebus eam devastans 1355, Wig. 520 f; commendator de Goldingen... vastavit... Medeniken 1370, H. v. Wartberge 96; terram Samaytarum Medenyk ca. 1381, Wig. 608; Magister Lyvoniensis... transit in Samaitarum terram Medeniken... viros, mulieres et pueros in numero 700 eduxit, 1400 equos sellatos similiter 1381, loc. cit. 605; Kynstut... transiit in Samaytam convocans de Medeniken vulgariter et Samaitas 1382, loc. cit. 618 f; ken Medeniken 1387,

Weg. 688; Advocatus Sambiensis cum ...ceteris a Mymila transeunt in terram Medenik non avisatam 1389, Wig. 637 f; vf Wingenveld, von dannen ij mile truge dameraw in das land czu Medeniken 1393, Weg. 673; in dem lande czu Medinkin 1390, CEW 23; reysete der marschalk ken Samaythin in das land czu Medeniken... und lag IIII nacht in dem lande ...unde slugen vil lute und brochtin IXc mensche gefangen 1399, Pos. 226; in ...loco Miedniky 1417, Hist. Pol. lib. XI 389; in districtu Medeniczensi 1417, CEW 394; us dem gebite Medeniken 1418, loc. cit. 409, vgl. ibid 411; districtus eiusdem ...Meduensem 1492, LOč 372; у Мединицкой волости, RIB XXVII 5; У Жомойти... у Медницкой волости, у Медницохъ, loc. cit. 78 f (aus der Zeit Kasimirs 1440—1492); Witold fundował Biskupstwo Żmoyckoie, y kosteł swiatoho Petra postawił w Mednikoch szto teper Żomoyt' zowut Worniany, PSRL XVII 524; до Ворнъ 1554, WA XXIV 176; przy drodze, która idzie z Olsiad do Worn 1564, loc. cit. 272; до всее капитулы бискупъства Жомойтского костела Ворнянского 1563, RIB XXX 732; Ворни, Stadt und Gut im Kreise Pavandenė, Spr. = *Varniai*, Stadt zwischen den Seen Lūkstas und Biržulis, Kreis Telšiai. Falsch Strehlke, H. v. Wartberge 96 Anm. 10, Hirsch, Wig. 463 Anm. 54, und zuletzt Heinrich, Beiträge 49.

Wie aus dem oben Angeführten zu ersehen ist, wird der Name Medininkai seit Ende des XVI. Jahrhunderts durch Varniai vollständig verdrängt. In der Kirche hat er sich länger gehalten. In einer Verschreibung des Bischofs Kiszka von 1621 wird Medininkai neben Varniai gebraucht, ŽV I 133 ff. Der amtliche Bericht über die siebente Diözesial-Synode des Bistums Žemaiten von 1752 führt noch den Titel „Synodus Dioecesana Mednicensis seu Samogitiae, ŽV II 167.

Bis heute hat sich der alte Name nur zur Bezeichnung von *Naujieji Varniai* erhalten[1]). Hier liegt auch die ehemalige Kathedralkirche. Als Landschaftsname konnte sich Medininkai gegenüber dem Ortschaftsnamen Varniai (s. unten Warnen) nicht durchsetzen. In der Verschreibung des Grossfürsten Vytautas von 1421 wird das Gebiet Medininkai scharf von den „homines" Varniai geschieden, ŽV I 59.

Auf den oben angeführten Bericht der litauischen Annalen, wonach *Varniai* früher den Namen *Medininkai* gehabt haben soll, ist kein Wert zu legen, da sie weit von Žemaiten entstanden sind und deshalb können die Kenntnisse des Chronisten in diesem Fall nur auf offiziellen Akten beruhen. Ausserdem ist noch zu bemerken, dass *Varniai* im XVI. Jahrhundert nur Ворни, niemals *Worniany*, heisst. Dem Verfasser der Annalen hat wahrscheinlich Ворняны, RIB XX 565, das heutige Varnėnai, 55 km ö. von Wilna, vorgeschwebt.

Die Ausdehnung der Landschaft Medininkai ist im Vergleich zu den anderen Gebieten recht gross gewesen. Vgl. unten die hierher gehörigen Örtlichkeiten. Die unzähligen Kriegszüge des Ordens sprechen für eine ungewöhnlich dichte Bevölkerung der Landschaft. Bei der Belagerung der Burg Medvėgalis i. J. 1329 werden 6000 Žemaiten erwähnt. Vgl. unten: 3. Medewagam. Wegen seiner politischen Bedeutung wurde Medininkai auch Sitz des žemaitischen Bischofs. Vgl. CE XV, II 93. — Einen Kreis Medininkai gab es noch bis zum Ausgang des XV. Jahrhunderts.

---

[1]) Nach der Mitteilung des Herrn Pfarrers Juozapavičius von Varniai.

Nach den Quellen gehören zu der Landschaft (terra, territorium, land) folgende Örtlichkeiten:

1. Gnethen 1387, Weg. 664 f; von der Jure bis in das land czu Medeniken czu Gnetin... vnd ist nicht verre in das lant czu Gnetinhofe 1393, loc. cit. 672; von Kutenfelde bis ken Gnetinhofe ij mile gutis wegis vnd vordan j mile bis in das land czu Medeniken 1394, loc. cit. 677; czu Gnetin deme lande 1395, loc. cit. 675 = *Geniotas*, Dorf 2 km ö. von Kvėdarna. Ein Burgberg liegt dicht am Ort.

2. Lakuste, im lande, do lyt j. borgwal 1394, Weg. 677 = ? — Wie schon der Name selbst zeigt, muss es an der *Lokysta*, Nebenfluss der Akmena, gelegen haben. Der im Wegebericht erwähnte Burgberg ist wohl der bei Treigiai befindliche (Vgl. unter Lukowe). Die angegebene Entfernung von Geniotas trifft ungefähr zu.

3. Medewagam (Jer.: Medewagiln), ante castrum, 1316, Dusb. 182; obsedit castrum Medewage... et VI milia hominum sunt... baptizati 1329, loc. cit. 215, vgl. Samb. 283 und Wig. 463 f; Медвайгала, Berg im Gut und Kreis Pavandenė, Spr. = *Medvėgalis*, 234 m hoher Burgberg 8,5 km nw. von Kaltinėnai.

4. Parzepil, wenne man ins lant Medenikin sprenget, so hat man ij mile bis czu, 1385, Weg. 672; in das lant czu Medenikin... vort ij mile bis czu Parsepil ca. 1385, loc. cit. 670 f.; von Parssepil bis czue Quertekeyme $^1/_2$ mile 1387, loc. cit. 665; bis czu Parsepil, loc. cit. 667; bis czu Parsen, do das hus gelegin hat 1395, loc. cit. 675; czu Barsepille czü deme borgwalle ca. 1385/95, loc. cit. 677. = Burgberg am *Paršežeris*-See 5 km nö. von Laukuva, Žmudź 37 f. — Spr.: Паршово, Паршо, See im Kreise Pavandenė und Pajūris.

Parsepil = **Paršas* ‚Paršežeris-See' + *pilė* ‚Burg' = **Paršapilė* oder **Paršo pilė*.

5. Sisditen (Jer. : Sirditen), castrum..., impugnavit... cum non proficerent..., profecti sunt ad territorium ejus, Dusb. 180 = ?

6. Twertekaymen 1385, Weg. 672; Von Parsepil bis czu Twertekaymen ist ij mile ca. 1385, loc. cit. 671; von Quertekeyne bis vf daz flis Warneetyltes ij mile 1387, loc. cit. 665; Vort von Gnetin ij mile bis czu Twertiken das land 1395, loc. cit. 675; волости Тверское 1541, WA XXIV 99; Твери, Dorf, Gut und Städtchen an der Aitra im Kreise Tverai, Spr. = *Tverai*, Städtchen im Kreise Telšiai. — Im XVI. Jahrhundert erstreckte sich der Kreis in einem 6—10 km breiten Streifen in nw. Richtung von Tverai bis zur Minija.

Die „terra Twerkiten" von 1289, PU I² 289, und die von Mindaugas i. J. 1251[1]) belagerte Stadt des žemaitischen Fürsten Vykintas Твиреметь oder Твиременть, PSRL II 818, sind wohl mit dem Ort Twertekaymen der Wegeberichte identisch. So auch Zajączkowski, Studya 49.

Auf die lautliche Abweichung aller dieser Namenformen gehe ich nicht ein, weil ich keine einläuchtende Erklärung finde. In Twertekaymen haben die preussischen Leitsleute an den litauischen Namen des Ortes noch ein pr. *-kaymen* ‚Dorf' angehängt. Wie aber -меть oder -менть der russischen Quelle zu deuten ist, bleibt unklar.

---

[1]) Totoraitis, Litauer 80.

7. Warnen 1370, H. v. Wartberge 96; homines Varniai, 1421 von Vytautas dem Bischof von Żemaiten und seinem Kapitel verschrieben, ŽV I 59; Варне, Dorf 1507, Opisan. V 2 = *Seņieji Varniai*, ein Teil der Stadt Varniai. — Vgl. auch oben Medenickam.

8. Warnestilte, von Twertekaymen czu, 1385, Weg. 672; Von Twertekaymen czu Warnestilte ij mile ca. 1385, loc. cit. 671; vf daz flis Warneetyltes 1387, loc. cit. 665; bis czu Warlen der brucken 1395, loc. cit. 675 = *Varnelė*[1]), der durch Varniai fliessende Bach. Er vereinigt die Seen Biržulis und Lūkstas. — Warnestilte = *Varnės tiltas* ‚Brücke über die Varnė', wie es auch einmal im Wegebericht heisst.

Medenike, in terram, circa Perstewise, sicque illas terras omnes ascendit cum exercitu ultra Navsen (= Nevėžis) 1372, H. v. Wartberge 101; intrat terras Azarene (s. d.), Medeniken et alias sex terras 1379, Wig. 592; Медники, Dorf im Kreise Josvainiai, Spr. = *Medininkai*, Dorf und Vorwerk 8 km sö. von Krakės. — Medininkai im Amtsbezirk Šimkaičiai s. von Raseiniai, woran Strehlke, H. v. Wartberge 101 Anm. 1, dachte, liegt zu weit nach Westen. Ebenso unmöglich ist Hirschs Gleichsetzung dieser „terra" mit der Landschaft Medininkai, Wig. 592 Anm. 1235, denn Azarene hat mit Žarėnai gar nichts zu tun und unter den „alias sex terras" können nur die häufig vom Orden heimgesuchten zahlreichen „regiones" am Westufer des Nevėžis gemeint sein.

Medewagam s. u. Medenickam.

Megeten, Dorf im Gebiet Kaltinėnai 1419, CEW 439; kemerer czu Samayten... Kneppe czu Mygyeythen 1419, loc. cit. 441 = ?

Meylisskenfeld, van der Memel off, iij myle, Weg. 688 = ? — Nach der Entfernungsangabe des Wegeberichtes müsste es w. von der Dubysa, ungefähr gegenüber von Čekiškė, gelegen haben. Mileikiai s. von Čekiškė ist, im Gegensatz zu Hirsch, schon deswegen von Meylisskenfeld zu trennen, weil es ö. von der Dubysa liegt.

Metowen, ad flumen, 1357, Wig. 523; vnd troffen die Mittow vor dem lande 1395 Weg. 676; die Mittaw... vellet zcu Jurgenburg yn, loc. cit. 709; Митува, Fluss in den Kreisen Ariogala und Raseiniai, Spr. = *Mituva*, rechter Zufluss der Memel.

Milsowe, von Grasien ij mile in das lant czū; 1385, Weg. 687; czu Milso eyn burgwal 1386, loc. cit. 669; von Girstawtin bis czu Milso dem burgwale, das ist ij mile ca. 1386, loc. cit. 668; Мильжовяны, Gut und Feld im Kreise Viduklė, Spr. = *Milžavėnai*, Dorf mit Gut 6 km n. von Nemakščiai.

Mitow, das land,... feintlich verheereten 1364[2]), Wig. 543 (Schütz) = Митуво, Dorf des Gutes Понемоне im Kreise Veliuona 1597, WA XIV 605. — Die Lage von Митуво ist nicht mehr genau zu bestimmen. Nach dem Bestandbuch von 1597 erstreckten sich die Ländereien der Güter Panemunė und Pamituvys geschlossen von der Memel, zwischen Skirsnemunė und Raudonė, in n. Richtung über die Mituva bis zu deren Zufluss Alsa, loc. cit. Demnach wäre das alte „land Mitow" an der Mituva ungefähr in der Gegend des heutigen Kirchdorfes Pamituvys (Stakiai) zu suchen.

Mojwany, Gebiet, 1421 vom Grossfürsten Vytautas dem Bischof von Żemaiten verschrieben, ŽV I 59; Мойвіяны, Dorf 1507, Opisan. V 2. = Мой-

---

[1]) Nach Valančius ŽV I 182 : *Varnė*.

[2]) Vgl. Wig. 540 Anm. 656.

вяны, bischöfliches Dorf im Kreise Patumšiai; Spr. – Über die ungefähre Lage unseres Dorfes erfahren wir einiges aus Opis IV 172. Das Grundstück Тутлишки, welches nach Opis III 24 zum Gut Ямонтойти (= *Jomantai* 7 km sö. von Viešvėnai) gehörte, war durch die Dörfer Склевсте (= *Skliaus-čiai* 7 km sw. von Luokė), Мойвяны und Ринге (= *Ringaliai* 2 km n. von Skliausčiai) begrenzt.

Namaxste, czu, czum heilgin walde 1386, Weg. 670; von Rogyare czu Namaxste, do ist iij mile 1386, loc. cit. 669; bie dem walde Nemacste, do ist eyn grosir see 1394, loc. cit. 679; czum walde Nemagste genannt 1395, loc. cit. 677; въ Номокштахъ 1547, WA XXIV 107; podle drogi ktora idzie z Niemokszt do Kołtynian 1553, loc. cit. 145; Немокшты, Gut mit Städtchen und Feld im Kreise Viduklė, Spr. = *Nemakščiai*, Städtchen im Kreise Raseiniai. — Der Weg. loc. cit. erwähnte „grosir see", Немокшта-See bei Spr., liegt 1 km nw. vom Städtchen. Von dem ehemaligen heiligen Walde ist heute keine Spur zu finden.

Namile, Von der Jure ij mile vf das flis, ca. 1385/95, Weg. 677; Немила, Flüsschen im Kreise Pajūris, Spr. = *Nemyla*, linker Zufluss der Jūra bei Pajūris.

Nereathe, von Tilgauten j mile bis vf die, 1395, Weg. 675 = Нерята und Наротъ, Flüsschen im Kreise Šauduva, Spr. — Vielleicht der sw. von Laukuva in die Lokysta fallende Bach?

Oukaym. exiit cum eis versus castrum Otekaym 1285, Dusb. 148; de confinio castri Oukaym XXXVI viri egredientes ausi fuerunt contra fratres de Raganita sua latrocinia exercere 1290, loc. cit. 153; intrantes territorium castri Oukaym, devastarunt 1292, loc. cit. 155; intraverunt territorium castri Oukaym et combustis sex villis, captis et occisis hominibus, recesserunt 1300, loc. cit. 165; processit contra castrum Oukaym... castrum cum suburbio funditus cremaverunt 1302, loc. cit. 166 f; Gygayle... sal nemen sin erbe, das her etzwan hatte in sime lande Oukaim 1303 PU I² 488; sullen nemen ir erbe, das disse... Byeuke und sin brudir hattin in irm lande Oukaym 1303, loc. cit. 489; ivit versus castrum Oukaym, quod quidam castrensis dictus Swirtil... tradidit fratribus 1305, Dusb. 171; preurbium castri Oukaym... cremaverunt 1328, loc. cit. 215 = **Augken** (s. d.). — Zajączkowski, Studya 34, hält Oukaym für Zakajmy bei Batakiai, welches aber nur eine korumpierte Form von li. *Žakaimis* ist.

Sprachlich bereiten Oukaym : Auken (Augken) keine Schwierigkeiten. Das *O-* in Oukaym kann nach den Anlautsgesetzen des Litauischen nur auf ein *a-* zurückgeführt werden und *-ken*, *-kon*, *-keyn* (s. u. Augken) in Auken ist eine Verstümmelung des li. *-kaimis* ‚Dorf'. Vgl. Twerte-kaymen (s. d.) : Twerti-ken (auch Twerte-kain) in den Wegeberichten. Demnach muss die Burg **Aukaimis* (<*Auk-kaimis) geheissen haben. Zur Bildung vgl. *Auk-sodis* ‚Dorf bei Darbėnai' und *Auk-elis* ‚Litauer', Gerullis ON 12.

Kurz nach Beginn des deutsch-litauischen Krieges, als die erste žemaitische Burg Bisena (s. d.) 1283 schon zerstört war, unternimmt i. J. 1285 der getaufte Schalauer Girdilo einen Zug nach Oukaym, wobei er, wie es verabredet war, die ihm mitgegebenen 100 Mann an die Litauer verrät. Diese Tatsache weist mit Bestimmtheit darauf hin, dass die Burg in dem an Preussen grenzenden Teil von Žemaiten gelegen haben muss, was ja für die Gegend von Batakiai (s. Augken) auch stimmt.

Es ist noch zu erwähnen, dass die Verwüstung des Gebietes der Burg Oukaym i. J. 1292 durch das von Junigeda heimziehende (recedentes) Ordensheer geschieht. Aus der Bemerkung Dusburgs loc. cit., dass die Reiter des Gebietes (Oukaym) „iverunt ad clamorem, quem fratres circa castrum Junigedam excitaverant", ist durchaus nicht auf die Nachbarschaft der beiden Burgen zu schliessen. Jer. 532 fügt die Erklärung hinzu, dies sei „nâch der lande willekur" geschehen, also wohl „accenso igne per indicium fumi", wie es bei Junigeda 1317 auch der Fall war, Dusb. 184.

Nach der zweimaligen, durch Verrat herbeigeführten vollständigen Zerstörung in den Jahren 1302 und 1305 erscheint Oukaym 1328 wieder neu aufgebaut und die Ordensbrüder von Ragnit verbrennen „dormientibus castrensibus" deren Vorburg, ohne die Burg selbst zwingen zu können. Das weitere Schicksal dieser Feste ist unbekannt. Sie muss jedoch schon vor 1345 gefallen sein, denn unter diesem Jahre erzählt Wigand von einem misslungenen Zug nur nach dem „campum Augken" (s. d.). Vgl. Welunenfelt, Weg. 680, nach der Zerstörung von Veliuona i. J. 1367. Es ist also natürlich und durchaus verständlich, dass in den Wegeberichten nur noch vom „felt Auken" die Rede ist. Falsch Mierzyński, Źródła II 101.

Das Burggebiet von Oukaym war bewohnt. Dafür sprechen alle Reiseberichte. 1300 werden hier 6 Dörfer verbrannt, 1302 und 1305 auch Frauen und Kinder gefangen weggeführt und schliesslich 1328 „omnes... cum uxoribus, liberis, pecoribus et pecudibus aut inge aut gladio consumpti". Auch von den drei Flüchtlingen aus Oukaym, welche wegen „cristengelouben" zum Orden geflohen sein sollen und in Preussen Land verliehen erhalten, wird ausdrücklich gesagt, dass sie in ihrem Lande ein „erbe" (d. h. Landbesitz) hatten. Die Flucht selbst steht wahrscheinlich irgendwie mit dem Verrat Draykos in Verbindung, denn dieser geschah vermutlich Ende 1302[1]) und die beiden Verleihungsurkunden sind am 20. Februar 1303 ausgestellt, PU I² 488 f.

Die entgültige Entvölkerung der Gegend ist in die Zeit nach dem oben erwähnten Zug von 1345 zu setzen.

Oppe, von dannen (d. h. Saltüne) iij cleyne mile waldes, do ist eyn flys inne, 1393, Weg. 678; Упя, Flüsschen im Kreise Viduklė Spr. = *Upė*, Nebenfluss der Šešuvis im Kreise Raseiniai. — Die etwas westlicher von der Upė in die Šešuvis mündende Upyna kann hier, wie es Hirsch, Weg. 678 Anm. 6., will nicht gemeint sein, weil sie, vom Norden kommend, abseits des im Wegebericht gezeichneten Weges liegt. Ausserdem passt Oppe besser zu *Upė* als zu *Upyna*.

Oppythen, von Wredaw off das flies czü,... ij milen, Weg., 688; Упись, Bach am Felde Ужуне im Kreise Raseiniai, Spr. = *Upis*, Zufluss der oberen Mituva im Amtsbezirk Girkalnis, Kreis Raseiniai.

Otekaym s. Oukaym.

Parsepil s. u. Medenickam.

Paschkovyeny, homines cum terra dicta, (1417), Opisan. V 4 = *Paškuvėnai*, Dorf 6 km n. von Luokė. — Wegen der Jahreszahl s. Luknyk.

Passeel, von Crasyen czu, ins lant $2^1/_2$ mile 1385, Weg. 672; Von Passeel czü Questen $1^1/_2$ mile ca. 1385, loc. cit. 671; Woytowstwo Poszylskie 1562, WA XXV 37; Пошили, Gut und Feld im Kreise Karšuva, Spr. = *Pa-*

[1]) Dusb. 166 Anm. 1 und 2.

Šilė, Kirchdorf mit Gut 10 km w. von Kražiai. — Nach dem Vermessungsprotokoll von 1562 gehörten zum Schulzenamt Pašilė 7 Krondörfer, hauptsächlich s. und sw. vom Kirchdorf, WA XXV 37—59.

Pastovie, territoria Gesovie et, hostiliter est ingressus 1292, Dusb. 154 f; intraverunt territorium Pastovie 1294, loc. cit. 158; intravit territorium Pastovie 1316, loc. cit. 182; ex opposito castri Pastovie 1323, loc. cit. 189; Pastow... devastavit, Wig. 513; revertitur per Pastaw 1352, loc. cit. 516; in terras Pastovensem, Gesowensem 1364, loc. cit. 543; intrant... terram Pastowensem 1365, loc. cit. 549; regiones vastavit... Gesowe et Bastowe 1367, H. v. Wartberge 89; devastavit... Bastowe 1368, loc. cit. 92; Gesow et Bastowe... vastaverunt 1370, loc. cit. 98; stetit in Pasten quintam noctem vastans... Nomen castri Pasten vulgariter dictum est 1369, Wig. 564 f; vastant... in Pasten 1370, loc. cit. 569; convertit se in Pastow devastans terras 1372, loc. cit. 571; Gesowenses et Pastowenses... sunt devastate 1375, loc. cit. 579; in Pastow 1377, loc. cit. 584; in den Nedderlande was bi... Pastowe 1377, Detmar 106; exercitus vertens se in Pastewyn 1378, Wig. 588; intrans terram Pastow 1379, loc. cit. 590; in terra Pastow incolas... perturbant 1379, loc. cit. 591 f; veniunt in terram Pastowensem 1379, loc. cit. 601; transiit ultra 6 miliaria prope Pastow 1381, loc. cit. 600; Postouiensis districtus 1492, LOč 373; Dan w Pocztowie 1559, WA XXIV 208; Поштово, Gut und Feld an der Karklė im Kreise Vilkija, Spr. = *Pačtuva*, Gut an der Memel 6 km s. von Vilkija. Vgl. Zajączkowski, Studya 40 f.

Ausdrücklich als zu Pačtuva gehörig wird erwähnt: **Kalanten**, in villam, in terra Pastowen 1364, Wig. 543; transeunt in Gollandiam 1366, loc. cit. 556; intrant Galanten 1370, loc. cit. 569; in Golanten et convertit se in Pastow 1372, loc. cit. 571; streiffte er durch Kalanten 1375, Schütz 580, vgl. Kalanken, Wig. 582; prope Gallanten... invenientes naves redeunt in Prussiam 1378, loc. cit. 595; Коловтово oder Колотово, Gut und Feld an der Memel im Kreise Vilkija Spr. = *Kulautuva*[1]), Dorf und Gut an der Memel 3 km s. von Pačtuva. — Falsch Hirsch, SRP II 543 Anm. 692 und 569 Anm. 970.

Für eine verhältnismässig grosse Ausdehnung der Landschaft sprechen die häufigen Kriegsreisen, insbesondere die des Jahres 1316 mit den „captis quingentis hominibus et occisis", Dusb. loc. cit. Im Jahre 1379 zieht der Ordensmarschall Gottfried von Linden „una die vastando ad 4 miliaria" durch Pačtuva, Wig. 590.

Das Gebiet muss ausserordentlich dicht bevölkert gewesen sein. I. J. 1381, nach einer fast ein volles Jahrhundert andauernden Verwüstung, werden hier noch 5 Dörfer verbrannt, Wig. 600.

Die Burg von Pačtuva, 1323 zum erstenmal erwähnt, lag nach Wig. 564 f auf einer Insel in der Memel, wohl dem späteren Salyn (s. d.), heute eine 1,5 km lange Insel zwischen Vilkija und Zapyškis.

Pernare, post tempora belli facti prope Streben (1348) tempore magistri Dusmer (1345—1351)..., devastavit, Wig. 513; fecit marschalcus intrare terram Parvern 1364, loc. cit. 541; regiones vastavit... Pernarwen 1367, H. v. Wartberge 89; regiones vastando, scilicet... Pernarve 1370,

[1]) So heisst der Ort im Volksmund, wie mir Herr Lehrer Dalinkevičius aus Zapyškis mitgeteilt hat. In den Quellen ist also statt *n* ein *u* zu lesen.

oc. cit. 97; Pernarwe... vastarunt 1371, loc. cit. 98; in via recta contra... Pernaren 1378, Wig. 588; im lande czu Parnaren 1405, CEW 116; Pernarouiensis... districtus 1492, LOč 373; села Пернаровскіе 1558, RP 45; Пернарово, Gut und Feld im Kreise Vilkija, Spr. = *Pernarava*, Gut mit Kirchdorf 10,5 km ö. von Ariogala.

Pestwa s. Pistam.

Persin, Perstewise s. u. Datinen.

Pickegallen, transit in terram, 1381(?), Wig. 606 = ?

Pyechelyeny (mit *e* statt *s* = Pyschelyeny), homines in agro seu terra dicta, (1417), Opisan. V 4; Пошиляны, Gut im Kreise Beržėnai, Spr. = *Pašilėnai*, Vorwerk 6 km nw. von Šaukėnai. — Wegen der Jahreszahl vgl. Luknyk.

Pistam fortiter impugnavit... suburbia... concremavit 1293, Dusb. 158; profecti sunt ante castrum Pistam,... LXX homines captos deduxerunt 1294, loc. cit.; aggressus castra Junigedam et Pistam, eorum suburbia destruxit 1298, loc. cit. 164; venit ad castra Junigedam et Pistam, et utriusque suburbia... concremavit 1318, loc. cit. 184; voluit castra Junigedam et Pistam expugnare 1319, loc. cit.; obsederunt castrum Pistam 1322, loc. cit. 186, vgl. Samb. 287; volens edificare castrum in quadam insula Memele ex illa parte Pisten 1336, Samb. 280 f; insula Romayn inter Welyn et Beisten 1336, Wig. 490; juxta Pisten et Welow castra 1348(?), loc. cit. 514; A Pisten transeuntes in obsidionem Welun 1357, loc. cit. 523; pretereuntes silenter Welun, Bisten 1362, loc. cit. 531; Pistenses et Welinenses 1362, loc. cit. 538; de Welun convertit se versus Pisten castrum, quod penitus exussit 1363, loc. cit. 540; vellent cum exercitu ire in Pisten et Welun ...castra 1363, loc. cit. 546; Pistene et Velun, que funditus destruxit 1363, H. v. Wartberge 84; in loco, ubi Pisten et Welun pridem steterunt 1364, Wig. 543; ad partem vero orientalem dicti castri Weluna territorium dictum Pestwa cum sua possessione seu predio et monte, ubi alias castrum erat erectum 1415, SRP II 540 Anm. 654. = *Peštvėnai*, Dorf an der Dubysa 2 km n. von Seredžius. Vgl. noch Zajączkowski, Studya 39 f.

Pludden s. Hasenplute.

Pluten, commendator de Goldingen... intravit terram Letwinorum... vastavit, 1370, H. v. Wartberge 96; Плутины, Gut, Dorf und Feld im Kreise Žarėnai, Spr. = *Pluotiniai*, Dorf 5 km nö. von Žarėnai.

Podawgo, dorf 1395, Weg. 687; село... господарское Подовгово 1559, RP 45; Подовгово, Dorf im Kreise Vilkija, Spr. = *Padaugwa*, Dorf und Gut 5 bzw. 7 km ö. von Vilkija.

Pograudam, contra territorium Samethie dictum, 1294, Dusb. 159; intravit territorium Lethowie dictum Pograudam 1305, loc. cit. 170; intravit territorium Pograude 1311, loc. cit. 175; venisset circa territorium Pograudam... quasdam villas hujus territorii debebant invadere 1317, loc. cit. 183 = ? — Nach Dusb. 170 und 183 lag es nicht weit vom „castrum Gedemini" (s. d.), dessen Lage aber auch nicht einmal annähernd zu bestimmen ist. Die Verknüpfung Zajączkowskis, Studya 33 f, mit Pagramantis an der Akmena und Pagraumenis an der Graumena ist sprachlich unmöglich.

Etymologisch ist Pograuda in *pa-* ‚unten, an' + **graudas* ‚eine bestimmte Waldart'[1]) zu zerlegen. Zu **graudas* vgl. bei Spr. Пагравдуасе

[1]) SRP II 665 Anm. 14.

(loc. plur. masc.), Heuschlag im Felde Kampai (heute Dorf am Nevėžis 6 km s. von Josvainiai), Kreis Vilkija. Pograuda würde also ein „territorium" am *graudas*-Wald bedeuten. —

Die Wegeberichte kennen 5 graudas-Wälder: 1. zwischen dem Veiviržas und der Jūra, Weg. 665, 2. zwischen der Mirglona und der Bikava, loc. cit. 674, 3. zwischen der Vilkė und Arisken, loc. cit. 675, 4. unweit von Ariogala, loc. cit. 680 und 5. nö. von Gaižuva, loc. cit. 680 f, welcher 3 Meilen breit war—musste also bis zum Nevėžis reichen—und bei Wig. 552 „silva grandis" heisst.

Pomedien s. f.

Promedien, in terram, ...invadit 1370, Wig. 569; vorterbete... lant Pomedyen (die meisten Handschriften haben Promedien (5), 2—Vromedien und nur 2—Pomedyen) 1393, ÄHCh 625, vgl. Pos. 189 (Pomedien); sei do bei gewest... di von Promedien 1409, CEW 178; Промядево, Gut, Vorwerk und Feld im Kreise Raseiniai, Spr. = *Pramedžiuva*, Gut 5 km s. von Girkalnis, Kreis Raseiniai. —

Mit Promedien ist nach dem obigen unzweifelhaft auch die Lesart der Weg. Pomedien identisch. Die Angaben über die Lage des letzteren: „ins land Pomedien, vnd Erogeln (= Ariogala) lyt vf die rechte hant vnd Rossieyn (= Raseiniai) vf die linke hant" 1395, Weg. 676, passen gerade zu der von Pramedžiuva.

Hirsch, Weg. 676 Anm. 3, und nach ihm Heinrich, Beiträge 63, identifizierten Pomedien fälschlich mit Pamituvys sö. von Pramedžiuva.

Pupillen, in Sameiten in eine jegene genandt, 1339, Renner 79, vgl H. v. Wartberge 68; fecit magnam expeditionem contra Letwinos in terram Popillen 1359, H. v. Wartberge 80; predia... Popili cum familia illibera et omnibus villanis (1417)[1]), Opisan. V 4; Попиляны oder Попилы, Gut und Dorf im Kreise D. Dirvonėnai, Spr. = *Papilė*, Städtchen an der Venta im Kreise Šiauliai. — Das ostlitauische Papilys im Kreise Biržai-Pasvalys kann hier, wie es Strehlke, SRP II 80 Anm. 2 annimmt, nicht gemeint sein, weil Pupillen nach Hoeneke, Renner loc. cit., in Žemaiten lag.

Der žemaitische Bischof Martin II. (1485—1500) gründete in Papilė die erste Kirche, welche 1493 vom polnischen König Jan Olbracht dotiert wurde, ŽV I 73. Vgl. auch oben S. 181 Pilene.

Putelauken s. oben S. 201 unter Karschauen.

Pütinveld = Putelauken.

Puttern, van Meylisskenfeld bis in das land czu, ij myle, Weg. 688 = *Putriai*, Dorf 2,5 km s. von Ariogala.

Ramynne, s. Andigenkuthi.

Ramoe s. Datinen.

Rasseyene, terra 1253, BU[1] I 334; Rassione, terra 1253, loc. cit. 338; Rassegene 1254, loc. cit. 345; intraverunt territorium Russigenam 1322, Dusb. 186, vgl. Samb. 287; intrat terram... Rosgeyn 1352, Wig. 516; summo mane properant in terram vulgariter Rogeyne 1357, loc. cit. 523; tertia nocte in Rassyn 1370, loc. cit. 569; insultum fecit terre Rossiene 1370, H. v. Wartberge 98; Rosgeynenses... sunt devastate 1375, Wig. 579; in ein ander lant daz was Russenia genant 1377, Suchenwirt 166; Rossyeyn 1385, Weg. 677 f; us dem lande czu Rossieen 1390, CEW 23; quieverunt

[1]) Wegen der Jahreszahl vgl. Luknyk.

in Rosittem sub custodia inter inimicos 1393, Wig. 652, vgl. Pos. 189; pergunt in Lithwaniam veniuntque in terram Rossiten 1394, loc. cit. 653; Rossieyn 1395, Weg. 676; czu Rossigen, loc. cit. 686; van dem flisse (= Oppythen) in des land czu Rosseyn of das flys Bobirba ij myle, Weg. 688; Des ergobin sich etliche land, als Rossyeyn... 1405, Pos. 276; Ouch so hab wir die gisel von Rosseyn... geheischet 1406, CEW 127; in die oberlant czu Samaiten als Rossein... 1409, loc. cit. 170; Roszein 1409, loc. cit. 182; gebuwere czu Rosseijne 1418, loc. cit. 411; Rosienny 1419, loc. cit. 439; Rosiouiensis... districtus 1492, LOč 373; Росейни, Gut und Stadt im Kreise Raseiniai, Spr. = *Raseiniai*. —

Über die ursprüngliche Ausdehnung dieser Landschaft lässt sich nur soviel sagen, dass sie im Süden bis über den Bebirvas, Nebenfluss der Šaltuona, reichte, Weg. 688.

In politisch-wirtschaftlicher Beziehung spielt Raseiniai im alten Žemaiten eine der ersten Rollen. An dem Königsberger Vertrag von 1390 sind 3 Vertreter dieser Landschaft beteiligt, CEW 23. 1406 muss Raseiniai neben den anderen Landschaften dem Orden Geiseln stellen, CEW 127 f. Auch der gegen den Orden gerichtete Aufstand von 1409 greift hier zuerst um sich, loc. cit. 182. 1418 meutern die Bauern von Raseiniai gegen die „edelsten baioren und gutte luthe", denen sich auch jene von Medininkai und Knytuva anschliessen, loc. cit. 411. Nach Długosz, Hist. Pol. lib. XI 344, ist Raseiniai schon im Jahre 1413 ein Kreis (districtus) von Žemaiten. Vgl. auch Str. 543. Die ungefähre Ausdehnung des Kreises im XVI. Jahrhundert ist aus der Karte von Jakubowski zu ersehen. Aber die gezeichneten Grenzenbedürfen einer Korrektur. Im Norden von Šiluva erstreckte sich der Kreis etwas weiter an Tytuvėnai vorbei gegen Šiaulėnai. Im Osten schneidet die Kreisgrenze die Dubysa ca. 5 km w. von Betygala und weiter verläuft sie fast gerade auf die obere Mituva zu. Das Gebiet sö. von dieser Grenze gehörte zum Kreise Ariogala.

Die Kirche zu Raseiniai ist 1417 von Vytautas errichtet und dotiert, Polska i Litwa S. 102.

Rawde, von dannen (d. h. Asswyiote) uf das vlys, ij mile 1386, Weg. 669; Ровдя, Fluss im Kreise Karklėnai, Spr. = *Raudys*, Zufluss der Akmena w. von Kražiai.

Rense, pernoctabant... iuxta defendiculum vulgariter, 1364, Wig. 543 = ? — Nach Wig. loc. cit. lag es unweit von Veliuona und Peštvėnai.

Ringelauken, czu, dem velde vnd vort 2¼ mile bis czu Putelauken 1395, Weg. 675. = *Ringiai*, Dorf mit Gut an der Jūra 10 km n. von Tauragė. — Aus dem XVI. Jahrhundert ist Ringiai zufälligerweise nicht überliefert. Der Dorfname Ryngalie aus dem Jahre 1562, WA XXV 82 f, heute *Ringaliai* 11 km nö. von Ringiai, ist vom letzteren durch das Deminutivsuffix *-al-* abgeleitet und bedeutet ‚Klein Ringiai'.

Rodan, transeunt fortiter ad ripam fluminis, 1360, Wig. 526; relictis victualibus in flumine Roddan 1366, loc. cit. 557; a fluvio Rodan 1420, Dogiel IV 107; vellet die Rodan in die Memmel boben Kirsmymmel mee denn eyne meile weges, Weg. 709; Ровдана, Fluss im Kreise Veliuona, Spr. = *Raudonė*, der bei dem gleichnamigen Kirchdorf 9 km w. von Veliuona in die Memel mündende Bach.

Rogyare, Von Kosleykin keret man wedir vmme vnd kumpt czu, 3½ mile 1386, Weg. 669; von Rogyare czu Namaxste, das ist iij mile ca.

1386, loc. cit. = *Raudgiriai*, Vorwerk und Dorf 9 km sw. von Kražiai. — Hirsch, Weg. 669 Anm. 5, versucht Rogyare mit Šventragiai, zwischen Kražiai und Karklėnai, zu identifizieren, was jedoch lautlich unmöglich ist. Heinrich, Beiträge 61, setzt es allein aus Rücksicht auf die Entfernungsangaben des Wegeberichtes gleich Pogare, w. von Pakražantis. Das anlautende *p* statt *r* lässt sie dabei unerklärt.

Romayn, insula, inter Welyn et Beisten 1336, Wig. 490; werdir Sallyn... legende boben Romeywerdir 1398, CEW 52; in quidam insula dicta Sallyn sita in fluvio dicto Memla habente sub se insulam aliam dictam Romeywerder 1402, loc. cit. 82; die grenitczen anhuben an Romayenwerder gerichte uff die Suppe 1425(?), loc. cit. 711. = ? — Aus Wig. loc. cit. und Samb. 281, welcher die Insel ohne den Namen zu nennen, als „ex illa parte Pisten" liegend bezeichnet, geht hervor, dass Romayn mit der heutigen 1 km langen Memelinsel w. der Dubysamündung identisch ist. Weber, Preussen 547 ff, verlegt die Insel allein wegen der zufälligen Namenübereinstimmung und der falschen Lokalisierung von Sallyn (s. d.) nach der Mündung des Nevėžis in die Nähe vom heutigen Romainiai. Hierzu ist zu bemerken, dass Romainiai (Romene, Romayn, Romagyn, Romanye, Romeyen, Rümegine) nach dem Ausweis der Quellen eine „villa sacra" oder „terra", aber keine Insel ist, Dusb. 159, Wig. 584, 611.

Und die Insel „in opposito Nowesen" hat, wie auch Weber loc. cit. bemerkt, einen anderen Namen, nämlich Wyrgalle, Wig. 545. Hier hatte Kęstutis die vom Orden 1363 zerstörte Burg Neu-Kauen (Novum Cawen) errichtet, loc. cit.

Das bei Wig. 591 erwähnte Romaynen erklärt Hirsch, loc. cit. 490 Anm. 258, fälschlich für eine Insel zwischen der Neris und dem Nevėžis und folgert daraus, dass mehrere Memelinseln den Namen Romayn geführt hätten.

Sallyn, werdir, genandt legende boben Romeywerdir 1398 CEW 52; Sallyn... in der Memel 1398 loc. cit. 54; a... insula, Salyn, in directum procedendo usque ad fluvium dictum Suppam 1398, BU[1] IV 224; in quadam insula dicta Sallyn... habente sub se insulam... Romeywerder 1402, CEW 82 = ? -- Wegen der Lage oberhalb von Romeywerder (s. d.) mit der 1,5 km langen Memelinsel zwischen Vilkija und Zapyškis zu identifizieren. Falsch Weber, Preussen 107, 548 f.

Hier unterzeichnete Vytautas am 12. Oktober 1398 den Friedensvertrag mit dem Hochmeister Konrad von Jungingen, durch welchen er Žemaiten bis zum Nevėžis an den Orden abtrat, BU[1] IV 222 ff. Nach der Mitteilung des Herrn S. Dalinkevičius aus Zapyškis hat heute die Insel keinen besonderen Namen und wird von der umwohnenden Bevölkerung einfach *sala* ‚Insel' genannt. Etymologisch würde Sallyn < **Salynas* ‚unbedeutende Insel' oder ‚Inselgruppe' bedeuten.

Salto, bi, dem walde 1395, Weg. 676 = ? — Lag auf dem Wege von der Šaltuona nach Vaiguva, 3 Meilen von diesem Fluss entfernt.

Saltüne, czü deme flise, 1385, Weg. 677; von der Swintov bis vf die Saltüne vj mile wegis 1393, loc. cit. 678; bis czu der Saltone dem vlise 1395, loc. cit. 676; vf der Saltune 1395, loc. cit. 678; van deme flisse Szalltona, Weg. 688; за Шолтоною 1491, WA XXIV 1; Шольтона, Fluss, durchfliesst die Kreise Raseiniai und Viduklė, Spr. = *Šaltuona*, linker Zufluss der Šešuvis.

Salweythe, Nonum sowalk, fuit super Nevesen; terra in eo vastata vocatur Wadachte 1374, H. v. Wartberge 102.

Der PN Salweythe < **Salvaitis* ist ein Deminutivum von *Salva*, heute Gehöft 15 km ö. von Baisogala.

1. Wadachte, loc. cit.; Водокты, Feld und Gut an der Vadakta, Spr. = *Vadaktai*, drei Güter mit Kirchdorf am Nevėžis zwischen Naujamiestis und Krekenava und ein Gut 7 km w. davon an der Vadakta.

Santacka, vf die, do die Anta vnd die Sassow invallen 1393, Weg. 674; Santaken vlys 1394, loc. cit. 678; von dannen (d. h. Wayswille) bis an die Santacka... v. mile 1395, loc. cit. 677; Соньтоки, Gut an der Ančia, Spr. = *Santakos*, Dorf an der Mündung der Ančia in die Šešuvis 5 km s. von Batakiai. — Li. *santaka* ‚Zusammenfluss'.

Sawlawken, von Wewerzege zcu, iij mile 1388, Weg. 667; Савсловки und Совсловки, Gut an der Ašva im Kreise Pajūris, Spr. = *Sauslaukis*, Gut und Dorf 6 km sw. von Kvėdarna, Kreis Tauragė.

Saüten, von Milsowe ij mile bis czü, czü deme heiligenwalde 1385, Weg. 687; an eyme walde, der heist Sautum bi eynem vlise Sassaw 1395, loc. cit. 678 = ? — Nach den beiden Weg. XXVII und LI lag der Wald an der Šešuvis je 2 Meilen von Milsowe und Wayke (s. d.) entfernt, also ungefähr südlich vom Kirchdorf Žalpiai. Vgl. Mierzyński II 95.

Schawden, czu, in das lant, Weg. 666; Волость Шовъды 1528, WA XXIV 61; Шовды und Шовдово, Gut im Kreise Šauduva, Spr. = *Šauduva*, Dorf mit Gut 5 km s. von Laukuva. —

Im XVI. Jahrhundert umfasste der Kreis Šauduva das Gebiet zwischen Kvėdarna, Šilalė und Laukuva. Das letztere lag wahrscheinlich noch innerhalb des alten Kreisgebietes. Jakubowski gibt auf seiner Karte ganz andere Kreisgrenzen an. Nach ihm soll Šauduva auch an die Kreise Rietavas und Medingėnai gegrenzt haben, was jedoch nicht der Fall ist. Aus dem Bestandbuch des Kreises Rietavas von 1563 erfahren wir, dass die Dörfer Ręsčiai und Girėnai, sö. von Rietavas, an den Kreis Pajūris und nicht an Šauduva grenzten, WA XXIV 387, 398. Das im Grenzgebiet des Kreises zwischen den genannten Örtlichkeiten liegende Dorf Kikonys, loc. cit. 391 ff, wird nach Spr. häufig auch zum Kreise Pajūris gerechnet. Die diesen drei Ortschaften im SO benachbarten Dörfer Baubliai, Treigiai, Palokystis und Kalnyčiai gehören nach Sprogis gleichfalls zum Kreise Pajūris. Von einer gemeinsamen Grenze der Kreise Šauduva und Rietavas kann also keine Rede sein. Ein schmaler Gebietstreifen des Kreises Pajūris trennte sie voneinander. Die n. von Laukuva liegenden Dörfer Apvaišavas, Čepaičiai (Spr.: Щеповичи), Tautvilai, das oben erwähnte Baubliai, Reistrai (Spr: Рейсты), der See Paršežeris und der ihn mit dem Lūkstas-See verbindende Bach Sietuva (Spr. = Ситова) gehören sämtlich zum Kreise Pajūris; die letzteren drei werden auch zu Pavandenė gerechnet. Sie trennen den Kreis Šauduva vom Kreise Medingėnai. Die auf der Karte ö. von Šauduva verzeichnete Gebietsinsel des Kreises Pajūris wird in Wirklichkeit durch die oben genannten Dörfer mit dem übrigen Kreisgebiet verbunden. Im Süden ist die Kreisgrenze mehr nach Šilalė zu verschieben, weil der Ort nach Spr. ein paarmal auch zum Kreise Šauduva gerechnet wird.

Semegallen, von deme flise Ante v. mile in das lant czü, 1385, Weg. 679; Жимигола 1561, WA XXIV 234, 244; Жимигола, Gut und Feld im Kreise Vidukle, Spr. = *Žemygala*, Dorf und Gut 5 km w. von Nemakščiai. —

Das w. von Betygala liegende Žemygala, welches ebenso aus dem XVI. Jahrhundert überliefert ist, kann hier nicht gemeint sein. Mit den Worten „von Semegallen wil man czü Wedukkelen adir in das lant czü Wangen, do wellen sie (d. h. Leitsleute) hin furen", Weg. loc. cit., wird Žemygala als Ausgangspunkt für die Reise nach den beiden Landschaften Viduklė und Vankiai bezeichnet. Das obige Žemygala (an der Dubysa) passt hierzu überhaupt nicht.

Sessow, von Wayswille czu, eyn flys iij mile 1386, Weg. 669; von Sessow vf das velt Awkon und ist ij mile ca. 1386, loc. cit. 668; vf die Santacka, do die Anta vnt die Sassow invallen 1393, loc. cit. 674; bi eynem vlise Sassaw 1395, loc. cit. 678; do di Sessow und di Jure czu houfe komen 1406, CEW 135; Sasso 1411, loc. cit. 220; Шешува, Fluss, durchfliesst die Kreise Kražiai und Viduklė, Spr. = *Šešuvis*, linker Zufluss der Jūra.

Skrunden, von Warnestilte czu, das ist ij mile ca. 1385, Weg. 671; ку селомъ Скрондзяномъ 1561, WA XXIV 249; Скрундайны, Dorf im Kreise Pavandenė, Spr. = *Skrandėnai*, Dorf mit Gut 7 km s. von Varniai.

Sossaw, das lendchen Jassuden (= Josvainiai) of der, 1405, CEW 117; Шушва, Fluss, durchfliesst die Kreise Tendžiogala, Josvainiai, Raseiniai und Vilkija; Spr. = *Šušvė*, rechter Zufluss des Nevėžis.

Stabuncaln, Von, czu Kosleikindorffe ij mile 1386, Weg. 669; von Susükin bis czu Stabuncaln, das ist ij mile ca. 1386, loc. cit. 669; czu Stabekalne (Stabekalme) im lande 1395, loc. cit. 686; von dannen (d. h. Wenewange) czu Stabekalmen iij mile 1395, loc. cit. 677 = *Kelmė*. So Hirsch, Weg. 669 Anm. 2, und zweifelnd Mierzyński, Źródła II 105. — Diese Annahme wird durch die Marschrichtung und den Vergleich der Entfernungsangaben der Wegeberichte wahrscheinlich gemacht. So entsprechen z. B. der, nach Weg. VI, drei Meilen langen Strecke Viešvilė — Šešuvis 21 km Luftlinie, Kražiai — Milžuvėnai — 2 Meilen = 14,5 km und Kušleikiai — Raudgiriai — 3 bzw. 3,5 Meilen (Weg. VII) = 24 km. Weiter, Weg. XXIV, die 5 Meilen lange Strecke Viešvilė — Santakos gleicht 20 km Luftlinie und desgleichen Nemakščiai — Stabekalmen (über Wenewangen) — 5,5 Meilen = 24 km. Hieraus ersehen wir, wie die angegenbenen Entfernungen bei der Berüchsichtigung der relativen Meilengrösse (Weg. VI : 1 Meile = ca. 7 km und Weg. XXIV nur ca. 3 km Luftlinie) zur Lage von Kelmė ohne weiteres stimmen.

In Stabekalne des Weg. XX vermutet Mierzyński, loc. cit., eine andere Ortschaft und verlegt es s. von Viduklė. Diese Trennung ist jedoch abwegig, denn um Stabekalne von der Šaltuona aus zu erreichen, gebrauchte man einen zweitägigen Marsch, was wohl für Kelmė, aber keineswegs für Viduklė zutreffen kann.

1424 hat Kelmė schon eine Kirche, ŽV I 64. 1503 erteilt der König Alexander dem žemaitischen Bischof Martin III. (1500—1514) das Recht, einige Kirchen, darunter auch Kelmė, selbständig und ohne königliche Zustimmung mit Pfarrern zu besetzen, loc. cit. 76. 1528 besteht auch ein Kreis Kelmė, WA XXIV 66. — Der heutige Name des Ortes Kelmė muss wohl aus **Stabakelmė* umgebildet sein.

Nach Weg. 676 gehörte zu Stabekalne auch ein Weikenveld, welches von der „terra Waikina" (s. d.) zu trennen und wohl *Vaiguva*, Flekken 12 km n. von Kražiai, gleichzusetzen ist. — Um 1497 verschreibt

S. Kęsgaila ganz Vaiguvą der Kirche zu Kražiai, ŽV I 73. Spr.: Войгово, Gut und Feld an der Knytuva im Kreise Užventis.

Sterva, See, 1421 von Vytautas dem bischöflichen Kapitel zu Varniai gestiftet, ŽV I 59 = *Sterva* - See n. von Varniai.

Susuckin, von, ij mile bis czu Stabuncaln 1386, Weg. 669; von Milso czü Susükendorff, das ist ij mile ca. 1386, loc. cit. = ? — Nach Weg. VI u. VII lag das Dorf auf dem Wege von Milso nach Stabuncaln je 2 Meilen von beiden entfernt. Hirsch, Weg. loc. cit. Anm. 1, und nach ihm Heinrich, Beiträge (s. die Karte), haben Susuckin ohne Grund mit Saudininkai w. von Kelmė an der Dubysa identifiziert. Die Entfernung von 20 km Luftlinie zwischen Milžuvėnai und Kelmė ist für die in den Wegeberichten angegebenen 4 Meilen durchaus nicht klein und daher ein Abbiegen der Reiseroute nach Osten unwahrscheinlich.

Sweisna, flys 1384, Weg. 667; von der Swexten bis vf daz felt Bareykin iij mile 1387, loc. cit. 664 = *Švėkšnalė*, Bach bei Švėkšna. — Swexte stimmt lautlich mit der aus dem XVI. Jahrhundert überlieferten Namenform des heutigen Städtchens Švėkšna — Швекшты (neben Швекшны) überein, Spr. Es scheint also neben *Švėkšna* eine Nebenform **Švėkšta* existiert zu haben.

Swintove, von der, iiij mile bis czü deme flise Saltüne 1385, Weg. 677; von der Swintov 1393, loc. cit. 678; Swinton 1395, loc. cit. 676; An der Swintoppe scheidet man von der Memil 1395, loc. cit. 678; Swentoyn, das do gar ein lunisch flis ist 1406, CEW 136; ex opposito eiusdem fluminis Swantha alias Swantona 1420, loc. cit. 494; fluvium Swantha, ubi intrat Niemen 1422, loc. cit. 552; das dritte fleiz heysset Swentove, Weg. 709 = *Šventoji*, Grenzfluss w. von Jurbarkas.

Tenjagaln, yns lant, das ist vj mile (d. h. von Betygala) 1386, Weg. 686; und einer (d. h. gisel) von Thanyagel 1406, CEW 123; lant ...Thanyagel noch nicht gericht han 1406, loc. cit. 127; Волость Тондякгола 1528, WA XXIV 66; Stanislao Jacobi Skoph... Tenutario... Tondagelensi 1529, Dogiel IV 261; do włok wsi Tendziagotow 1559, WA XXIV 209; Тондягола, Gut im Kreise Tendžiogala, Spr. = *Tendžiogala*, Gut 11 km sw. von Grinkiškis, Kreis Kėdainiai. — Hirsch, Weg. 686 Anm. 10, durch die falsche Überschrift des Wegeberichtes „Vff Kawen vnd Tracken", welche in der Handschrift β fehlt, irregeführt, wollte Tenjagaln in Vandžiogala ö. vom Nevėžis wiederfinden. Ebenfalls falsch hat es Mortensen, Litauen 257, mit Šingaliai 2,5 km nö. von Josvainiai identifiziert, woraus der Verfasser auch verkehrte Schlüsse über die Besiedlung von Ostžemaiten zog.

Der Kreis Tendžiogala umfasste im XVI. Jahrhundert das Gebiet zwischen Žaiginys, Šiaulėnai, Radviliškis, Grinkiškis, Vosyliškis und dem Moor Ilgšilis. Die von Jakubowski gezeichnete Kreisgrenze bedarf einer bedeutenden Korrektur. Der mittlere Lauf der Šušvė s. von Grinkiškis gehörte, nach Ausweis der bei Spr. verzeichneten zahlreichen ON, noch zum Kreise Josvainiai. Das Gebiet nw. von Šiaulėnai ist hingegen zum Kreise Viduklė zu schlagen.

Tilgauten, von Maudillevelde ij mile bis czu, das veld 1395, Weg. 675 = ? — Lag auf dem Wege von Maudille (s. d.) zur Nereathe (s. d.).

Towrogeny, predia... cum familia illibera et omnibus villanis (1417), Opisan. V 4. = *Tauragėnai*, Dorf 6 km s. von Tryškiai. — Für die Jahreszahl vgl. Luknyk.

Tracken, regiones vastavit... 1367, H. v. Wartberge 89 = *Trakiniai*, Dorf 13 km sw. von Raseiniai. — So identifiziert Strehlke, loc. cit. Anm. 4, mit Rücksicht auf andere bei dieser Kriegsreise erwähnte Ortschaften.

Traplauken, vf eyme velde,...iij mile von der Santake 1394, Weg. 679; селомъ Тропеномъ 1561, WA XXIV 234; Трепы, Тропы, Тропяны, Gut und Feld, bald zum Kreise Vidukle, bald zu Kražiai gerechnet, Spr. = *Trapai*, Dorf und Vorwerk 2,5 km nw. von Skaudvilė.

Twertekaymen s. u. Medenickam.

Wadachte s. u. Salweythe.

Wayken, proccessit contra territorium dictum, 1294, Dusb. 159; intraverunt territorium Waykinam; rapina et incendio tam castrum quam alia edificia destruentes 1322, loc. cit. 186, vlg. Samb. 287; territorium, quod dicitur Wayken, incendio vastaverunt 1330, Dusb. 217; devastans divertit se in... Wayken 1355, Wig. 521; venit ad flumen vulgariter Metowen dictum et consequenter simul transeunt in terram Wayken 1357, loc. cit. 523; intrant terram Wayen 1370, loc. cit. 569, vgl. H. v. Wartberge 98; fecit insultum Letwinis in terram Wayken 1375, loc. cit. 108; von Saüten ij mile in das lant czü Wayke 1385, Weg. 688; Войквитя (< *Vaik-* + *vieta* ‚Ort'), Grundstück des Gutes Рейкли an der Alsa im Kreise Vidukle, Spr. = *Vejukai*, Dorf 3 km s. von Vidukle. — Diese Indentifizierung wird durch die Marschrichtungen bestätigt, so Dusb. 186: Waikina — Raseiniai — Ariogala und Wig. 569: Kaltinėnai — Wayken — Raseiniai — Ariogala — Gaižuva — Kulautuva. Auf der Reise von 1357 überschreitet das Ordensheer, aus Preussen kommend, die Mituva, zieht weiter nach Wayken, bleibt hier über Nacht und „in crastinum summo mane properant in terr am" Raseiniai. — Das heutige Vaikių laukai 5 km sw. von Laukuva, bei Spr. Войки oder Войкю ловкасъ, liegt zu weit von Raseiniai, um hier gemeint zu sein.

Waykowsoppe s. u. Vidukle.

Wange, Nomina autem terrarum... 1253, PU I² 35; Wangen et Carsouwe terras 1253, loc. cit. I¹ 206; Wanghe 1257, loc. cit. I² 35; von Semegallen will man... in das lant czü Wangen 1385, Weg. 679 = Вонгейте. Gut an der Ančia bei den Gütern Būtvilai, Kražiai und dem Dorfe Antininkai im Kreise Kražiai, Spr. — Die alte „terra Wange" ist also am Oberlauf der Ančia sw. von Kražiai zu suchen. Zurlakowski, AM XLIII 148 Anm. 1, hat als erster auf den Zusammenhang von Wange mit dem „lant czü Wangen" der Wegeberichte hingewiesen. Falsch Sjögren, Jatwägen 230 Anm. 218. Unwahrscheinlich ist auch die Annahme von Kętrzyński 16, wonach Wange = Vangai an der Memel, 6,5 km s. von Darsūniškis, sein soll. Der Ort ist weder aus den Wegeberichten, was wegen des oft als Reiseziel geltenden Darsūniškis zu erwarten wäre, noch aus dem XVI. Jahrhundert bekannt. Wegen des vollständigen Mangels an Zeugnissen für das Alter von Vangai ist die obige Identifizierung unzulässig.

Warlen s. u. Medenickam.

Warnen s. u. „

Warnestilte s. u. „

Weikenveld s. u. Stabuncaln.

Weisebow, wald, genant 1393, Weg. 672 = ? — Lag an der oberen Šyša.

Wenewange, Von dannen (d. h. Nemagste) czu dem borgwalle, 2½ mile 1395, Weg. 677; von dem flisse Waykowsoppe bis in das lendechen Wenewaygene ij myle, loc. cit. 688 = Винвонгяны, Gut im Kreise Viduklė, zwischen den Ländereien der Güter Viduklė und Lipkiškė liegend, oder Винмонгяны im Gute Viduklė, Spr. — Genauer ist die Lage von Wenewange nicht festzulegen. Die Besitzungen des Gutes Viduklė umfassten unter anderem die heutigen Dörfer: Paliepiai, Jukainiai, Giržadai (Spr.: Гиржидойте) und die nicht mehr vorhandenen Винмонгяны und Поонте (d. h. an der Ančia), Opis III 137. Die Wegrichtung weist auf den NW von Viduklė hin.

Versevene, in, pernoctando 1370, H. v. Wartberge 96; Виржовяны Dorf 1507, Opisan. V 2 = *Viržuvėnai* oder *Janapolis*, Kirchdorf 9 km n. von Varniai. — 1421 wird der Bezirk Viržuvėnai von Vytautas dem žemaitischen Bischof Matthäus I. verschrieben, ŽV I 59. Der Nebenname Janapolė wurde dem Ort vom Bischof Johannes Łopaciński (1762—1778), welcher seine Residenz hierher verlegte, beigelegt, loc. cit. 224 f.

Wewerse, von der Menye sint iij cleine mile vff die, 1384, Weg. 667; von Wewerzege czu Sawlawken iij mile 1388, loc. cit.; man mus bruken obir die Weywirs, loc. cit. 665; nad rzeką Wiewierzą 1563, WA XXV 415, 433 f, 437 = *Veiviržas*, rechter Zufluss der Minija.

Viduklė. Sie streifften durch... Duclen 1352, Schütz 519; intravi, terram Viduckelen eciam vastando 1371, H. v. Wartberge 98; intrat terram Weduclen... et vi oppressit paganos, pernoctans ibidem 1372, Wig. 571; in terra Wenducke in multiplici dampno steterunt 1377, loc. cit. 586; vgl. H. v. Wartberge 113 f; veniunt in Veduclen 1378, Wig. 595; von Semegallen wil man czü Wedukellen 1385, Weg. 679; us dem lande czu Widuckel 1390, CEW 23; land Weducklen 1399, Weg. 674; Von Saltüne iiij mile bis czu Wedükkelen 1385, loc. cit. 677; in das land czu Weduckelen 1393, loc. cit. 678; Von der Hant iiij mile in das lant czü Wedukkelen, loc. cit. 676; dirgobin sich etliche land... Wydockl 1405, Pos. 276; von Windockeln 1406, CEW 123; von Widockeln 1406, loc. cit. 128; us anderen gebitten als us von Ducla 1418, loc. cit. 411; У Видукляхъ, RIB XXVII 75, 117 (aus der Regierungszeit Kasimirs 1440—1492); волости Видуклевской 1522, WA XXIV 21; Видукле, Gut im Kreise Viduklė, Spr. = *Viduklė*t Städtchen 14 km w. von Raseiniai. —

Über die ursprüngliche Ausdehnung der Landschaft Viduklė erfahren wir aus den Quellen nichts. Nur Weg. 688 heisst es: „in das land czu Wyducla off eyn flis, das heist Waykowsoppe" = Вейкявсуписъ, Войкя, Flüsschen bei Blinstrubiškės in Kreise Viduklė, Spr. — 1560 wird ein zum Dorfe Šilaukis (Шуноловъки) gehöriger Heuschlag „сеножать зъ зарослю врочищомъ Вайкайупе" erwähnt, WA XXIV 227. — Ob der Name auch noch heute fortlebt, konnte nicht ermittelt werden. Falsch Heinrich, Beiträge 65.

Im XIV. und XV. Jahrhundert gehörte Viduklė zu den führenden Landschaften von Žemaiten. Vier Vertreter dieser Landschaft unterzeichnen den Königsberger Vertrag von 1390, CEW 23. Anfang 1405 zwingt der Orden, mit Vytautas' Hilfe, Viduklė nebst anderen Gebieten zur Unterwerfung. Das Land verpflichtete sich Geiseln zu stellen, welche jedoch erst im Januar 1406, sechs an der Zahl, durch den Vogt von Zemaiten nach Preussen

geschickt werden, loc. cit. 123. 1418 macht der žemaitische Hauptmann Kęsgaila mit den „gutten luthen" von Viduklė und Ariogala eine Strafexpedition gegen die aufständischen Bauern von Raseiniai, loc. cit. 411.

Zu Vytautas' Zeit bildete Vyduklė einen Kreis, Długosz, Hist. Pol. lib XI 344, und bei der Christianisierung des Landes erhielt es eine Kirche. Die bei Jakubowski angegebene Kreisgrenze des XVI. Jahrhunderts ist wie folgt zu berichtigen. Von Batakiai verläuft die Grenze fast gerade in nö. Richtung bis zu einem Punkte sö. von Kelmė, wobei Nemakščiai etwa 5 km sö. von dieser Grenze zu liegen kommt. Von hier läuft die Grenze mit einer kleinen — auch von Jakubowski bezeichneten — Ausbuchtung nach Süden, zu beiden Seiten der Dubysa auf das Moor Tyruliai bei Šiauliai zu, biegt nach Radviliškis ab und wendet sich wieder, ohne es zu berühren, nach SW, umgeht in einem Bogen (nach Süden) Šiaulėnai und erreicht in einer wiederum doppelbogigen Linie sö. von Lyduvėnai die Dubysa. In ihrem weiteren Verlauf stimmt die von uns ermittelte Süd- und Südostgrenze des Kreises mit der von Jakubowski überein.

Wilhun, processit antre castrum,... suburbium... cum multis casis cremabant, 1315 Samb. 286; inter Welyn et Beisten 1336, Wig. 490; in quadam insula ex opposito Welov 1337, Samb. 281, vgl. Wig. 493; obsedit castrum Velym 1339, loc. cit. 497; venissent trans fluvium Mimle ante castrum Wilawense 1343, SRP II 735; convertit se contra castrum Welun 1348, Wig. 514; venitque cum toto exercitu juxta... Welow 1348 (?), loc. cit.; A Pisten transeunter in obsedionem Welun 1357, loc. cit. 523; transiitque navigio in Welun... inpugnant castrum 1360, loc. cit. 524; proclamabat... exercitum... contra castrum Welun 1360, loc. cit. 525; pretereuntes silenter Welun 1362, loc. cit. 531; Welinenses 1362, loc. cit. 538; navigio venit in Welun... in quarta die vicit 1363, loc. cit. 540, vgl. loc. cit. 546, vgl. H. v. Wartberge 84; in loco, ubi Pisten et Welun pridem steterunt 1364, Wig. 543; Reversique invenerunt ablata victualia a Welunensibus 1366, loc. cit. 557; veniunt ante Welun; quod percipientes in castro bayores... soli... domum... concremabant 1367, loc. cit. 559, vgl. H. v. Wartberge 89; von dem flise (d. h. Kuwalke) vordan obir eynin ort Welunenfelt 1394, Weg. 680; daz man daz hous Welun abebreche 1413, CEW 256; Daz huws czu Welune... in des ordens grenczen ist gebuwet 1413, loc. cit. 259; ken Welune 1416, loc. cit. 338; ken der Welone qwemen 1416, loc. cit. 341; bi uns vor der Weluna 1416, loc. cit. 344; Vgl. loc. cit. ferner 356 ff, 361, 363; kegin Welunen obir off der Memil 1416, Pos. 364; off das werdir ken Welin 1416, CEW 371; czu Weluna uff dem tage 1417, loc. cit. 380; kehen Welona 1418, loc. cit. 413; of der lagerstad bi Wolona 1418, loc. cit. 420; Vgl. ausserdem loc. cit. 423, 425 ff, 430, 433; bei Weluna 1419, loc. cit. 442; zu Welun 1420, loc. cit. 471; Vgl. weiter loc. cit. 494, 496, 499, 502; fliez das heysset Galsune czwisschen dem Wenten vnd Welune, Weg. 709; do iczunt herczog Witolt Willune weder recht... hot gebuwet, loc. cit. 710; Datum in Weluna 1423, CEW 589; sub castro nostro Weluna 1423, loc. cit. 590; tzu Welunen 1424, loc. cit. 684; czu Welun 1425, loc. cit. 704; uff der Memel uf dis seit Willun 1430, loc. cit. 928, vgl. loc. cit. 940; у-въ Ойкгувѣ, за милю отъ Велены 1493, RIB XXVII 138; наместнику Веленьскому 1509, loc. cit. 632; Веліонское волости 1528, WA XXIV 70; Велена, Krongut mit Stadt im Kreise Veliuona, Spr.= *Veliuona* an der Memel w. der Dubysamündung. —

Die von den Litauern in dem „territorium" Junigeda 1291 errichtete Burg führt erst seit 1315 den heutigen Namen Veliuona (s. o. Junigedam). Sie wurde dank ihrer Lage als Einfallstor nach dem Inneren von Litauen, zu einem der am meisten umkämpften Punkte während des ganzen deutsch-litauischen Krieges. Erst i. J. 1348, nach 57 Jahren harten Kampfes und 10 Belagerungsreisen, wobei die Vorburgen 5 mal verbrannt wurden, gelingt es dem Orden die Heidenburg zum erstenmal zu bezwingen. 1357 erscheint die Feste wieder aufgebaut und wird 1357 und 1360 belagert, bis sie 1363 nach drei- oder sogar zehntägigem Belagerungskampf von neuem dem Boden gleichgemacht wurde. Aber schon i. J. 1366 nehmen die „Welunenses" dem Ordensheer den für die Rückreise aus Ariogala am Bach Raudonė zurückgelassenen Proviant (victualia) weg. Und als im nächsten Jahr (1367) der Hochmeister Winrich von Knieprode vor Veliuona erschien, geschah es, dass „in castro bayores et ceteri ceperunt timere" und verbrannten selbst die Burg „cum omni continentia", Wig. 559.

Mit diesem Jahr verschwindet Veliuona für ein halbes Jahrhundert vom Kriegsschauplatz und wird nur in den Wegeberichten als „Welunenfelt" erwähnt. Nach der Niederlage des Ordens bei Tannenberg (1410) wird die Burg Veliuona 1411 von neuem errichtet. Vytautas und Jogaila sollen beide bei diesem Bau persönlich anwesend gewesen sein. 1412 war die Burg mit 400 Mann unter einem Burghauptmann besetzt und an der Memelseite mit Palisaden und Pfählen befestigt, CEW 232. Noch im Mai 1413 schreibt der Hochmeister an den čechischen König, dass Vytautas noch immer „lit in der buwunge des huwzes Welun", loc. cit. 263. Der Orden führt dauernd darüber Klage und fordert das Niederreissen der Burg, loc. cit. 247, 251, 265 und passim.

Die frühere Bedeutung erlangte die neuerrichtete Burg aber nicht und ihr weiteres Schicksal ist uns vollständig unbekannt.

Wegen der günstigen Lage an der Memel wurden häufig in Veliuona oder in deren näheren Umgebung die sogenannten „Tage" (Verhandlungen) abgehalten, nämlich: 15.—17. Oktober 1416, 13. Oktober 1418, 8. September 1420, 9. Mai 1423, loc. cit. 365, 426, 494, 580.

Die Bevölkerung der Landschaft muss für jene Zeit durchaus nicht gering gewesen sein, denn die Gefangenenzahl während der zweimaligen Zerstörung der Burg (1348 und 1363) erreichte 2000. Dass wir hier mit der ortsansässigen Bevölkerung und nicht mit der Besatzung einer in der Wildnis angelegten Burg zu tun haben, beweisen folgende Tatsachen:

1. Unter den 1500 i. J. 1348 nach Samland weggeführten Gefangenen befanden sich nach Wig. 514 auch „mulieres et infantes".

2. Der nach der Einnahme von Veliuona i. J. 1363 in der Gefangenschaft ermordete Burghauptmann Gostautas (Wig.: Gastot) gehörte wahrscheinlich einer damals um Veliuona ansässigen Adelsfamilie an, welche wir später in Kulva, jenseits des Nevėžis, wiederfinden, Wig. 540 Anm. 654.

3. Über die 1294 nach Pista, ö. von Veliuona an der Dubysa, gemachte Reise berichtet Dusb. 158: „profecti sunt ante castrum Pistam, et et totum gregem pecorum receperunt; occisis multis infidelibus, LXX homines captos deduxerunt".

4. Über die im Herbst des Jahres 1318 verbrannten Vorburgen von Junigeda und Pista sagt unser Chronist: „que (d. h. suburbia) tunc frumento de novo introducto superabundabant", loc. cit. 184.

Es ist also ausser Zweifel, dass die Landschaft Junigeda, die Burggebiete von Veliuona und Pista, zu Anfang der deutsch-litauischen Kämpfe ein besiedeltes und unter Kultur stehendes Land war. Erst nach einem halben Jahrhundert Verwüstungskrieg wurde es mit dem Fall der Burg zur Wildnis, um kurz nach 1400 wieder neu besiedelt zu werden.

Die spätere territoriale Ausdehnung des Kreises Veliuona, welcher übrigens schon zu Vytautas' Zeit als „districtus Wyelunya", Długosz, Hist. Pol. lib. XI 344, bestanden hat, ist aus der Karte von Jakubowski zu ersehen.

Die erste Kirchengründung von Veliuona fällt in das Jahr 1417, Polska i Litwa 102. Diese Kirche ist aber augenscheinlich von den christenfeindlichen Aufständischen im Sommer 1418 verbrannt worden, denn im selben Jahre liess Vytautas „weder buwen eyne kirche zcu Welunen... und lys dy kirche dornoch wyen den bischoff von der Wille (= Wilna), als man den tag hilt noch senthe Michils tag (nach dem 29. September)", Pos. 376. Hiernach ist Mortensen, Litauen 62, nebst seiner Quelle zu berichtigen.

Wingenveld, von dannen ij mile truge dameraw in das land czu Medeniken 1393, Weg. 673; Винги, Dorf im Kreise Karšuva, Spr. = *Vingininkai*, Dorf 2 km sö. von Šilalė. — Wingen-, Винги < **Vingiai* : *vingis* ‚Wiese oder Acker an einer Flussbiegung'. Zur Ableitung vgl. *Karklė*, Karkelbeck n. von Memel : *karklininkai* ‚Einwohner von Karklė'.

Wint, transiverunt silvam, dictam, 1317, Dusb. 184; von Wentin dem walde, vnd troffen die Mittow vor dem lande 1395, Weg. 675 f; versus occidentem dicti castri Weluna ex una parte fluvii Nemen villa, que vocabatur Woygowa (= Vaiguviškiai 4,5 km sw. von Veliuona an der Memel) et ex alia parte fluvii Nemen silva dicta Ventus, que alias sancta in paganismo vacabatur 1415, Wig. 540 Anm. 654; nedwenig de Weluna wol eine halbe meil, do etwenne Samaytischer heiliger walt gewest ist, Wentis genant 1416, CEW 357; umb den Wenten... unser leger haben 1416, loc. cit. 360; umbelang Wentis dem walde 1416, loc. cit. 362; eyn fliez das heysset Galsune czwisschen dem Wenten vnd Welune, Weg. 709 = ? —

Nach den oben angeführten Quellen lag der heilige Wald eine halbe Meile w. von Veliuona an der Memel gegenüber dem heutigen Dorf Vaiguviškiai. Dies ist wenigstens die Ostgrenze des Waldes. Wie weit er sich nach Westen erstreckte, wissen wir nicht. Die Behauptung von Hirsch, Weg. 676 Anm. 1, und Weber, Preussen 546 f, wonach sich der Wald von Veliuona die Memel entlang bis zur Šventoji w. von Jurbarkas hingezogen haben soll, wird von den Quellen nicht bestätigt. Die oben angeführte Stelle aus den Wegeberichten, worauf Weber seine Behauptung stützt, beweist gerade das Gegenteil. Die angegebene Entfernung von 2 Meilen, zwischen der Mituva und Pomedie (= Pramedžiuva), passt überhaupt nicht zu der ca. 37 km langen Luftlinie Pramedžiuva — untere Mituva bei Jurbarkas und entspricht am ehesten der Senkrechten, welche vom oben genannten Orte nach der oberen Mituva führt und ca. 11 km lang ist. Also ist der Ausgangspunkt des Weg. XIX an der Ostseite des Waldes Wint und nicht bei Jurbarkas zu suchen. Vgl. auch Heinrich, Beiträge 63 und Karte. Ohne Grund bringt Hirsch, Wig. 652 Anm. 1991, in diesem Zusammenhang die „silva profunda et invia" an der Memel, welche bei der Reise nach Raseiniai (1393) vom Ordensheer passiert wird. Hier kann ein anderer Wald (westlich von Jurbarkas?) gemeint sein, weil das rechte Ufer des Stromes zu jener Zeit, und teilweise auch jetzt, stark bewaldet war, CEW 134 ff.

Virvyčia, Fluss 1421, ŽV I 59; Вирвита, Fluss, durchfliesst die Kreise Biržinėnai und M. Dirvonėnai. Spr. = *Virvyčia*, linker Zufluss der Venta.

Worischken s. Arisken.

Wredaw, von, off das flies czü Oppythen... ij mylen, Weg. 688; Верадово, Верядово und Вярудовичи, Dorf und Gut im Kreise Ariogala, Spr. = *Vereduva*, Vorwerk 7 km nö. von Ariogala an der Dubysa. — Kaum 1 km vom Vorwerk entfernt liegt noch ein Dorf Vereduvaitė.

Wunpelawkin, von Skrunden czu, ist ij mile ca. 1385, Weg. 671 = Вампулавкасъ, Вомпулавкасъ, Grundstück beim Dorfe Бѣляны und dem Bach Ронгя im Kreise Pajūris, Spr. — Бѣляны ist das heutige Bilioniai 5 km sö. von Laukuva.

V. Die Wildnis.

1. Allgemeines.

Der sogenannten Wildnis, der solitudo, dem desertum der lateinischen Chroniken, welche Ende des XIII. Jahrhunderts mit ihren fast ungangbaren Sümpfen und Wäldern die zwei feindlichen Lager, Litauen und Orden, trennte, wurde bis jetzt wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Ihr Vorhandensein war ja dem Historiker gut bekannt, aber über deren Bedeutung für die Siedlungsgeschichte und die völkischen sowie sprachlichen Verhältnisse von Preussisch-Litauen und dem westlichen Gross-Litauen waren wir im Unklaren. Wir hatten nicht einmal einen deutlichen Begriff von der tatsächlichen Ausdehnung dieser Wildnis.

Die Schuld für ihre Entstehung wurde einfach dem Orden in die Schuhe geschoben: er hätte die Wildnis absichtlich zur Sicherung des Landes vor litauischen Einfällen geschaffen. Auf die teilweise Unrichtigkeit dieser Auffassung wollen wir später noch eingehen.

In der letzten Zeit wurde die Ostgrenze der Wildnis um 1400 von Heinrich, Beiträge 44 ff, zutreffend, jedoch mit verfehlten Rückschlüssen für die frühere Zeit behandelt. Vgl. noch Mortensen, Litauen 59 ff, und Wanderung 177 ff.

Wie weit sich die Wildnis im Westen und Süden ausdehnte, bleibt noch, ungeachtet der hier und da in der Literatur verstreuten Bemerkungen, zusammenfassend zu untersuchen.

Wir wollen uns hier auf den zum historischen Žemaiten gehörenden Teil der Wildnis beschränken, denn nur dieser ist für uns in diesem Zusammenhang von Interesse.

2. Alter und Entstehung.

Die von ihr ermittelte Wildnisgrenze um 1400 versucht Heinrich, loc. cit. 51 ff, auch in Bezug auf ihr Alter näher zu bestimmen. Nach längeren Ausführungen fasst sie das Ergebnis folgendermassen zusammen: „Der Einklang der historischen Zeugnisse zeigt, dass die südkurländischen Landschaften und das im Süden anschliessende Gebiet zwischen dem Kurischen Haff, der Memel und der samogitischen Hochfläche schon Mitte des 13.

Jahrhunderts im Zustand der Wildnis war.", loc. cit. 59. Vgl. auch Mortensen, Wanderung 184 ff.

Wir können dieser Ansicht nicht folgen, denn die geschichtlichen Quellen besagen das Gegenteil.

Wie wir oben S. 188 ff schon sahen, waren die vier südkurländischen Landschaften (Ceclis, Duwsaren, Megowe und Pilsaten) Mitte des XIII. Jahrhunderts ja bewohnt. Gleiches ist auch für Karschauen (s. d.) festgestellt worden, nur mit dem Unterschied, dass hier eine ausdrückliche Erwähnung der Bevölkerung erst aus dem Jahre 1303 stammt, Dusb. 169.

Es bleibt nur noch übrig, auf den zwischen der Memel und der Dubysa eingeschlossenen Teil der žemaitischen Wildnis von 1400 näher einzugehen. Heinrich loc. cit. erklärt auch dieses Gebiet sei bereits Mitte des XIII. Jahrhunderts unbesiedelt gewesen.

Dagegen spricht folgendes:

1. Über das Gebiet der späteren Wildnis waren die žemaitischen Burgen, nämlich Oukaym, Bisena, Colayne, Junigeda und Pista (vgl. oben SS. 227 f, 207, 218, 215 f, 230) verstreut. Sie werden Ende des XIII. und Anfang des XIV. Jahrhunderts nach dem Beginn des deutsch-litauischen Krieges (1283) vom Orden mehrere Male belagert und zerstört. Die Burggebiete wurden dabei, wie die Chronisten ausdrücklich berichten, mit Feuer und Schwert verwüstet.

Der Einwand Heinrichs, loc. cit. 52 f, „es besteht die Möglichkeit, dass sie (d. h. die vier letzten der oben genannten Burgen) an der Memel im östlichen Samaiten, in der Nähe oder innerhalb der Siedlungsgrenze von 1400 lagen", ist nicht stichhaltig, denn aus der vorgenommenen Lokalisierung jener Burgen ersieht man, dass sie keineswegs innerhalb dieser Siedlungsgrenze, einige sogar ziemlich weit von ihr entfernt gelegen haben.

Der zweite Einwand, dass es sich hier um Wildhäuser handele, loc. cit. 53, ist ebenso unbegründet. Die Burggebiete jener 5 Burgen waren, wie an den betreffenden Stellen oben dargelegt ist, zur Zeit der ersten Ordensangriffe bewohnt. Selbst das Beispiel der loc. cit. zum Vergleich herangezogenen preussischen Wildhäuser ist nicht einwandfrei. Ragnit und die Schalauerburg sind ursprünglich keine Wildhäuser, sondern waren Ende des XIII. Jahrhunderts (Ragnit 1289 und die Schalauerburg 1293) im schalauischen Siedlungslande angelegt worden, Dusb. 151.

Besiedelt war auch die Memelgegend, wo der Orden 1313 Kirsmemel (s. d.) erbaute.

Wir müssen also Krumbholtzs Ausführungen, AM XXVI 198, immer noch Recht geben.

Ferner berichtet Dusburg, dass die Litauer von jenseits der Memel Preussen benachbart seien und dass der Ragniter Komtur Ludwig von Libenzelle 1294—1300 alle Litauer an der Memel von der Nare (=Neris) bis zur „terra Lamotina" unterworfen habe, Dusb. 51, 159.

Die von Heinrich loc. cit. 53 f angeführte Urkunde über die Grenzbestimmung des Bistums Kurland durch den päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena vom J. 1237, BU[1] I 196 ff, ist für die Festlegung der Westgrenze Žemaitens belanglos. Um jene Zeit kannte der Orden Litauen nur von Livland aus. Zu einer unmittelbaren Berührung war es jedoch auch hier nicht gekommen. Über die südkurländischen Landschaften ist aus den

Quellen dieser Zeit noch nichts bekannt. Und das ist ja verständlich, denn 1229/30 unterwarf sich Nordkurland zum erstenmal, BU[1] I 134 ff.

Der preussische Orden kannte Litauen damals überhaupt wohl nicht direkt. Die noch nicht unterworfenen preussischen Landschaften Samland, Nadrauen, Schalauen und Sudauen trennten ihn von diesem Lande.

Won wem sollte also dem italienischen Bischof eine genaue Auskunft über das zu teilende unbekannte Land gegeben werden? Mit Recht bemerkt Bielenstein, Grenzen 107, über diese Grenzziehung: „Natürlich sind die Angaben über noch ganz unchristianisierte und uneroberte Landstriche (nach Süden und Südosten) nur eine vage Theorie und ein Ideal".

Um die geographischen Kenntnisse des Legaten zu beleuchten, führe ich aus BU[1] I 238 folgenden Passus eines seiner Briefe von 1245 an: „certum sit nobis et omni homini, terrarum illarum habenti notitiam, quod Curonia seu Curlandia inter regiones Pruciae totaliter computatur" (!).

Wir kommen also zu dem Ergebnis, dass alle die Gebiete des heutigen Žemaiten, welche um 1400 im Zustande einer Wildnis waren, in der Zeit von der Mitte des XIII. bis Anfang des XIV. Jahrhunderts, — also bei ihrem Eintritt in die Geschichte, — eine ortsansässige und stellenweise nicht geringe Bevölkerung aufweisen.

Nun fragt es sich, warum und auf welche Weise ist das früher bewohnte Land zu einer siedlungslosen Wildnis geworden. Verdankt die Wildnis von 1400 ihr Dasein einem plötzlichen Ereignis oder ist sie das Ergebnis einer längeren Entwicklung?

Wir wollen zuerst die letztere Frage zu beantworten versuchen. Darauf wird auch die Antwort auf die vorausgehende leichter zu finden sein.

Betrachten wir aufmerksam die erste Zeit des deutsch-litauischen Krieges, so stehen wir vor der Tatsache, dass der um alle in Preussens Nähe gelegenen žemaitischen Burgen gleich nach 1283 entbrannte heftige Kampf nur ein paar Jahrzehnte dauerte, um mit der Zerstörung jener Burgen sein Ende zu nehmen. Ich stelle diese Burgen mit den Daten ihres ersten Auftretens und des endgültigen Verschwindens im folgenden zusammen:

Bisena	1283 — 1313,
Colayne	1290 — 1291,
Oukaym	1285 — zwischen 1328 und 1345,
Junigeda-Veliuona	1291 (Burg seit 1315) — 1367,
Pista	1293 — 1363,
Putenicka	1307 — 1328,
Scroneyte	— — 1307,
Bibberwaten	— — 1307. Vgl. SS. 207, 218, 227 f, 215 f, 230, 201.

Die Jahreszahlen des Eingehens dieser Burgen sind der terminus a quo für die Schaffung der Wildnis in der betreffenden Gegend.

Hieraus ersieht man weiter, dass sich im allgemeinen die entlegensten Burgen (Veliuona, Pista...) am längsten behauptet haben, was ja in der Natur der Sache liegt.

Im Jahre 1345 gilt der letzte, jedoch misslungene Zug Oukaym (campus Augken) und 1364 wird noch das Land Mitow (= an der Mituva) verheert. Vgl. SS. 227 f, 226.

Wie aus dem obigen zu schliessen, hatte in Mittel- und Südžemaiten die Wildnis etwa in den Jahren 1370—1375 die Grenze von 1400 schon erreicht.

Die Entvölkerung des südlichen Wildnisgebietes dauerte also nicht ganz ein Jahrhundert und ging in der Richtung von SW nach NO vor sich. Karschauen zum Beispiel wird schon 1307, wenn auch nicht vollständig, entvölkert. Dagegen konnte der Orden noch 1348 aus Veliuona nach der Einnahme der Burg 1500 „viros, mulieres et infantes" nach Samland bringen. Vgl. S. 240.

Über das Vordringen der Wildnis im kurischen Nordžemaiten sind wir nicht unterrichtet. Seit Ende des XIII. Jahrhunderts ist über jene vier Landschaften fast überhaupt nichts zu hören. Wie oben S. 193 dargelegt wurde, war das Land 1392 fast wüst und von den Einfällen der Litauer bedroht. Aber der Gesamtcharakter dieser Wildnis war wohl von der südžemaitischen verschieden. Diese noch „am ansprunge der heidenschaft gelegen", also nicht ganz menschenleer, und die letztere—eine Wildnis im wahren Sinne des Wortes. Über die Zeit dieser Verwilderung wissen wir nichts Genaues. Vermutlich ist sie erst nach der Übergabe von Memel an Preussen i. J. 1328 eingetreten.

Die Antwort auf die Frage nach dem Warum und Wie der Entstehung der Wildnis ergibt sich nun von selbst: sie ist eine natürliche Folge des deutsch-litauischen Krieges.

Vor dem Beginn dieses Krieges gab es, wie wir schon gesehen haben, keine Wildnis und nach dessen Ausgang infolge der Schlacht bei Tannenberg (1410) muss sie, wie wir später sehen werden, wieder der vom Osten vordringenden Besiedlung weichen.

Ob die Bevölkerungszahl jener zur Wildnis gewordenen Landschaften klein oder gross war, das ist für uns hier gleichgültig. Es genügt die eine einzige Tatsache, dass sie überhaupt vorhanden gewesen ist.

Dass der Orden die Wildnis weder „gewollt" noch sie aus strategischen Gründen planmässig geschaffen hat, darin ist Mortensen, Wanderung 190, ohne weiteres zuzustimmen. Aber der anderen von ihm loc. cit. 189 f verneinten These, „dass der Orden durch seine kriegerischen Massnahmen die Völkervernichtung bewirkt habe", müssen wir trotzdem Recht geben. Für Südžemaiten trifft es jedenfalls ohne weiteres zu.

Das gleiche ist auch über Nadrauen, Sudauen und zum grössten Teil auch Schalauen zu sagen. Es liegt kein Grund vor, die diesbezüglichen Nachrichten bei Dusb. 132, 135 und 146 anzuzweifeln. Sind die dusburgschen Angaben über die preussische Nationalität der Nadrauer, Sudauer und Schalauer durch die neuere Forschung bestätigt worden, weshalb sollten wir ihm hier keinen Glauben schenken, wie es Mortensen loc. cit. 189, ohne den Namen des Chronisten zu nennen, im allgemeinen getan hat? Hätte das östliche Altpreussen, wie Mortensen loc. cit. ausführt, wirklich eine geringfügige Bevölkerung gehabt, so ändert das ja nicht das geringste an der Tatsache, dass sie in den Kämpfen mit dem Orden untergegangen ist. Das hätte nur den Prozess beschleunigen können.

Natürlich erstreckte sich jene Ausrottung nicht bis auf den letzten Mann, was ja auch Dusburg mit seinen Worten nicht gemeint hat. Wenn Mortensen, loc. cit. 189, sagt, dass seine Ansichten hier mit denen von Heinrich übereinstimmen, so ist es wenigstens nach Beiträge 42 nicht der Fall. An dieser Stelle lesen wir: „Dusburgs Glaubwürdigkeit über die Ausrottung der Nadrauer und Sudauer kann bei dem Fehlen jeder Nachricht über ihren Fortbestand ebenfalls nicht angezweifelt werden".

Wenn es weiter bei Mortensen, loc. cit. 190, heisst, der Orden hätte gerade aus strategischen Gründen das Land schonen müssen, — damit möchte man seine Anteilnahme an der Wildnisschaffung ausschliessen, — so ist darauf zu entgegnen, dass der damalige Krieg nicht mit dem der unseren Zeit verglichen werden darf.

Die Kriegsscharen des Ordens waren ja keine moderne Armee, welche das feindliche Land planmässig besetzt, einen Stellungskrieg führt und dabei, natürlich im eigenen Interesse, nach Möglichkeit noch für die wirtschaftliche Produktivität des besetzten Gebietes sorgt. Der Zweck der Ordensreisen war ja doch, durch möglichst grosse Verheerung das Land zur Übergabe zu zwingen. Unterwarf es sich dagegen nicht, so machten es die neuen Reisen mit dem üblichen „incendio et rapina" und „occisis plurimis et captis" schliesslich zur Wildnis. Nur die Gebiete mit einer kompakten Bevölkerung, welche eine feste Organisation und dazu einen Rückhalt am übrigen Lande hatte, konnten diesen jährlichen Reisen widerstehen. Daran scheint es aber zu Anfang des Krieges den Zemaiten bisweilen gefehlt zu haben. Vgl. Dusb. 159 über die Zwietracht und die Kämpfe der žemaitischen Fürsten (nobiles per quos Samethia tunc regebatur) mit dem König von Oberlitauen.

Über die Ursachen und die Art der, wenn auch teilweisen Verwilderung der südkurländischen Landschaften sind wir im Dunkeln. Vgl. jedoch oben S. 192 f.

Es ist nochmals ausdrücklich hervorzuheben, dass die Wildnis als Kriegsfolge weder Selbstzweck noch ein Mittel zum Zweck für den Orden gewesen ist. Er hat sie nicht absichtlich angelegt, sondern durch seine Eroberungskriege, wenn man so sagen darf, ungewollt entstehen lassen.

Es bleibt nur noch übrig die von Heinrich, loc. cit. 59 f, aufgestellte Theorie der Wildnisentstehung zu erwähnen. Nach ihr „kennzeichnet sich die Zeitspanne auf der Schwelle von der Prähistorie zur geschichtlichen Zeit als eine gewaltige Wüstungsperiode auf den Grenzen von Letten, Litauern und Preussen". Weiter meint die Verfasserin: „Man wird sich damit begnügen müssen, die Tatsache der grossen Wüstung schon kurz vor der Ordenszeit festzustellen. Die Erklärung ihrer Ursachen dürfte kaum gelingen. Zweifellos haben kriegerische Ereignisse mitgespielt; ob aber äussere Gründe allein wirksam gewesen sind, muss dahingestellt bleiben".

Einer Widerlegung bedarf diese aus der Luft gegriffene Hypothese wohl nicht.

Ebenfalls ist die von Mortensen, loc. cit. 188, ausgesprochene Ansicht über den schon vor der Ordenszeit erfolgten Bevölkerungsrückgang der auf dem Gebiete der späteren Wildnis siedelnden Völker als unbewiesen abzulehnen.

An Lebenskraft hat es offenbar diesen Völkern nicht gefehlt, wenn sich ihre Reste sogar in der Fremde bis gegen Ende des XIV. Jahrhunderts erhalten konnten. Aus den Jahren 1384—5 sind Karschauer in der Gegend südlich von Laukuva bekannt, Weg. 666 f, 672. Die ausgewanderten Sudauer finden wir 1375 bei Samiliškės, westlich von Wilna an der Strėva, Wig. 579, und 1379 das „Grosedorf do di Sudowin sitczen" zwischen Perlamas und Grodno, also in der Nähe ihrer alten Heimat, Raczyński 55. Über die Schalauer vgl. Heinrich, loc. cit. 39 ff.

3. Ausdehnung.

Den Verlauf der Wildnisgrenze auf der Strecke Tverai — Dubysamündung beschreibt Heinrich auf Grund der Wegeberichte folgendermassen: „W. 2, W. 5, W. 8 und W. 18 legen übereinstimmend die Wildnisgrenze auf eine kurze Strecke südlich Lawkow (= Laukuva) fest, dann läuft sie nördlich an Trepy (W. 18[1]), südlich an Niemoksty (W. 28) und Widukle (W. 26) vorüber bis an die Dubissa, 1 Meile südlich Leczcze[2]). Dem Lauf der Dubissa folgend, geht die Grenze bis an die Memel hinunter", Beiträge 47 (vgl. dazu die Karte). Siehe auch Mortensen, Wanderung 180.

Dieser Grenzziehung ist ohne weiteres beizustimmen. Dagegen ist die Feststellung des weiteren Verlaufes der Wildnisgrenze, Beiträge 48 f, nach dem N und NO von Tverai missglückt.

Die Abtretungsurkunde des Bischofs von Kurland v. J. 1392, BU[1] III 673 ff, worauf sie sich hierbei stützt, ist viel zu allgemein gehalten und daher bei der Grenzbestimmung nicht zu verwerten. Wir müssen uns nach anderen Hilfsmitteln umsehen.

Hier stelle ich alle die nördlich bzw. nordwestlich und nordöstlich von Tverai und Varniai liegenden und uns aus der Zeit 1350—1450 bekannten žemaitischen Wohnplätze zusammen. Vgl. SS. 178 f, 206, 198, 221, 226 f, 222 f, 231, 228, 230, 236, 238. Jedem ON ist die dem Jahre 1400 am nächsten stehende Jahreszahl seiner Erwähnung beigefügt. Diese sind:

Alsėdžiai	1421	Papilė	1417	
Baltininkai	1421	Paškuvėnai	1417	
Buckedabbekay	1426	Pašilėnai	1417	
Luokė	1417	Pluotiniai	1370	
Mojwany	1421	Tauragėnai	1417	
Moluvėnai	1421	Wallesz	1426	Vgl. BU[1] VII 327.
Narssatay	1426	Viržuvėnai (Janapolis)	1370	

Hieraus ersehen wir, dass die von Heinrich loc. cit. angenommene Nordgrenze des žemaitischen Siedlungsgebietes um ein beträchtliches nach dem Norden zu verlegen ist.

Erklären wir die fünf nördlichsten jener uns bekannten Siedlungsplätze auch für die äussersten besiedelten Punkte im Norden Žemaitens, was nicht einmal wahrscheinlich ist, so wäre der weitere Verlauf der Wildnisgrenze etwa folgender: von Tverai in nördlicher Richtung ge-

[1]) Es muss heissen: W. 28.

[2]) Fehlerhaft für Leszcze.

gen Alsėdžiai, weiter mit einer Wendung nach NO bis zur Venta oberhalb von Papilė und der lettischen Grenze etwa östlich von Žagarė.

Mortensens Behauptung (Litauen 78) über eine Assimilierung der Bevölkerung der Papilėr Gegend durch die im Norden sitzende (lettische) Bevölkerung, entbehrt jeder Grundlage.

Papilė lag, nach den ausdrücklichen Zeugnissen der Chronisten, in Žemaiten und 1426 war sogar das Gebiet westlich von Joniškis schon lituanisiert. Vgl. oben S. 198 f.

Hier müssen wir ausserdem auch zu den Ausführungen Mortensens über eine Wildnis zwischen der Dubysa und dem Nevėžis Stellung nehmen. Wanderung 180 heisst es: „Die Nordgrenze (= der Wildnis)... umfasst im Bogen das Siedlungsgebiet von Schaulen, hat dann eine weite fast kreisförmige Einbuchtung nach Süden bis in die Gegend von Betygala, von dort nach Osten und westlich der Nevezis (= Nevėžis) nach Norden bis hart nordwestlich Ponewiez" (= Panevėžys).

Diese Behauptung wird ohne weiteres durch das Vorhandensein von frühen Siedlungsplätzen in diesem Gebiete widerlegt. An solchen sind uns bekannt: Tendžiogala (1406) und Krakės (1421). Vgl. SS. 236, 219.

Dazu tritt noch Šiluva mit der Kirchengründung v. J. 1457, ŽV I 70. Die Tatsache, dass der Weg von Betygala nach Tendžiogala, Weg. 686, durch eine Wildnis führt, beweist uns nur, dass diese Gegend keine kompakte Bevölkerung hatte.

Ob die hier gezeichnete Wildnisgrenze auch in ihrem nördlichen und nordöstlichen Verlauf das um 1400 besiedelte Gebiet ganz einschliesst, ist nicht sicher. Es ist z. B. durchaus möglich, dass die Umgegend von Rietavas noch zum Siedlungsgebiet gehörte, denn in einem Grenzbuch aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts ist neben dem „lande czu Schawen" (= Šiauliai), welches damals besiedelt war, auch die Rede wom „lande czu Rittawen", Weg. 709.

Kurz, der Wildnisgrenze von Tverai ab ist nur ein Wahrscheinlichkeitswert beizumessen.

Andrerseits sei jedoch hervorgehoben, dass auch das von dieser Grenze umschlossene Gebiet nicht für durchweg besiedelt anzusehen ist. Das Dreieck Papilė — Šiauliai — Joniškis z. B. muss um 1400, nach dem heutigen Landschaftsbilde zu urteilen, noch grosse Wüsteneien enthalten haben.

Wie aus der Verteilung der alten Siedlungsplätze zu schliessen ist, weist die dichteste Bevölkerung seit Anfang der geschichtlichen Zeit Hochžemaiten auf, besonders dessen südlicher Teil nebst einem Ausläufer nach SO gegen die untere Dubysa. Dieses ist schon von Mortensen, Litauen 247 ff, richtig erkannt worden. Weiter folgt das Memelufer etwa von Veliuona bis zur Nevėžismündung und der breite Streifen am rechten Ufer des Nevėžis, hauptsächlich nördlich von Josvainiai. An dritter Stelle steht das Gebiet von Šiauliai, woran sich das von Papilė anschliesst.

4. Landschaftsbild.

Noch einige Worte über den Landschaftscharakter und das Leben in der Wildnis. Das Landschaftsbild ist ziemlich eintönig: Wald, Feld, Damerau und Heide oder einfach Wildnis, deren Beschaffenheit näher durch „truge, rume, gute" charakterisiert wird. Überall trifft man kleine und grosse „fliese" sowie Brüche, welche, um auf die andere Seite zu gelangen, mit Reisig (risechte) überbrückt werden müssen, Weg. 674. Der Weg durch die Wildnis muss fast immer geräumt (rumen) werden. Der zu räumende Wald ist manchmal bis zu 3 Meilen breit, loc. cit. 676.

Nasser, sumpfiger Waldgrund und die auf solchem Boden sehr leicht entstehenden Windbrüche waren wohl keine Seltenheit. „Harter" (d. h. trockener) und stehender Wald wird von den Leitsleuten bisweilen ausdrücklich als solcher bezeichnet, loc. cit. 674 f.

Unmittelbar vor dem besiedelten Lande trifft man ausserdem Hagen, Schläge und Verhaue, welche allerdings stellenweise gebrochen oder „ald vnd gut czu rumen" sind, loc. cit. 678, 680. Nach einem Ordensbericht, SRP II 709 ff, soll sogar ganz Žemaiten um 1400 von Hagen umschlossen gewesen sein, was jedoch, nach den Wegeberichten nicht der Fall ist. In erster Linie haben wohl die Hagen zum Sperren der schon vorhandenen Wege gedient. So wollen z. B. die Žemaiten 1409 „den wech vorhawen vargraven uncz (d. h. den Ordensbrüdern von Ragnit) bis an di Asserune (= Ežerūnė), CEW 180. Noch 1495 haben die „Samayten auf dem strandt... wege vorboelwergtt unde vorhawenn" BU² I, 192.

Die Wildnis haben wir uns nicht als vollständig menschenleer zu denken. Hier treiben Jäger, Fischer und Bienenwärter, sowie Struter beider Parteien ihr Wesen, Weber, Preussen 109.

Als besonders unsicher gilt die Wildnis unmittelbar vor dem besiedelten Lande. Hier muss man „bie nachte ryeten" und die Rüstung anziehen, Weg. 666. Aber an manchen Stellen können die Leitsleute auch „bie sunnenschyn" durch die Wildnis ans Siedlungsland gelangen, loc. cit. 676. Und von Ragnit bis Putvės führt sogar ein „fredeweg", loc. cit. 673.

1411 berichtet der Ordensgesandte M. Küchmeister: Vytautas habe gesagt, die Žemaiten hätten, nach ihren Aussagen, in der Wildnis bis zur Sešuvis und jenseits der Jūra bis zur Ežerūnė gejagt, worauf dem König von ihm erwidert worden sei, jene „fredelute" zahlen dem Orden für die Jagderlaubnis Zinsabgaben und die Nacht müssen sie innerhalb ihrer eigenen Grenzen (d. h. in Žemaiten) verbringen, CEW 220. Solche „fredelute" sind auch sonst bekannt, so z. B. bei Fredinburg, loc. cit. 185.

Den Unterschied zwischen Siedlungsland und Wildnis charakterisiert der nüchterne Sprachausdruck der Wegeberichte sehr einfach: hier — „czu heeren gnug", das Land ist „fulle" und „besaczet", dort dagegen findet man nur „holczes und wassirs gnug", Nahrungsmittel (cost) und häufig auch Pferdefutter müssen für die Rückreise niedergelegt werden. Es kommt auch vor, dass diese Vorräte von den Litauern weggenommen werden, Wig. 557.

Interessant wird die Wildnis in einer Streitschrift Vytautas' an den römischen Kaiser v. J. 1420 geschildert. Hier lesen wir: „In qua (= Žemaiten) adiucastis nos pro ordine omnes meliores et maiores utilitates et proventus, ut sunt venationes omnium ferrarum, piscature, mellificia et alias

fructus sine quibus ipsa terra Samaytarum nequaquam stare potest nec vivere, omnem puta derseitum... ibi eorum nunc sunt omnes utilitates et proventus supradicte usque ad indagines", CEW 467.

Es fehlte in der Wildnis auch nicht an Beutnern. So schreibt der Hochmeister im gleichen Jahre an Vytautas: „unsir armen lewte bei der Memel in der wiltnisse irer habe berowbt usgeczogen und dorczu swerlich gehandilt und geslagen von den Samaythen", loc. cit. 497. Deswegen bittet der Hochmeister Vytautas: „Sunder wir beten libir herre, das irs also gerucht czu bestellen, da off der wiltnisse und in der weise di euwern nicht zcu nahe geen den unsern", loc. cit. 537.

Nicht besser waren auch die Verhältnisse auf der livländischen Seite der Wildnis. 1453 berichtet der Meister von Livland an den Hochmeister, dass „der Samayten unde Lettowen gebawer die greniczen an dessen landen by vonff addir sechsz meylen obertreten unde entfremden den usirnn er honig unde thun in vorvanch in ever wiltjacht", weswegen „schlachunge" geschehen, wie kürzlich dabei 6 Žemaiten erschlagen seien und dass „dergleichen weddirfeert ouch den unsirn", BU[1] XI 281.

VI. Die Grenzen Žemaitens.

1. Die äusseren Grenzen.

A. Vor 1400.

Das um 1300 nur auf den südöstlichen Teil des späteren Ausdehnungsgebietes beschränkte Žemaiten (vgl. S. 176), vermochte innerh albeines Jahrhunderts seine Grenzen um ein beträchtliches auszudehnen und seit 1422 umfasste es das ganze heutige Westlitauen westlich vom Nevėžis unter Ausschluss des Memelgebietes.

Bis zum Jahre 1410 hatte das spätere Gross-Žemaiten in der Zeit seines veränderlichen politischen Schicksals mehrere Teilungen erlebt. Die verschiedenen Gebietsabtretungen hatten neue Grenzziehungen zur Folge. Von Bestand waren diese Grenzen aber nicht. Sie hatten zum grössten Teil nur eine theoretische Bedeutung gehabt.

An solchen durch die Verträge gezogenen Grenzen haben wir folgende:

1. 1253 schenkte Mindaugas dem livländischen Orden die žemaitischen Landschaften: Ariogala, Betygala, Kulene, Kražiai, Laukuva, Wange (vgl. SS. 211, 207, 220, 219 f, 221, 237) und Karschauen; PU I[2] 33 f.

Zieht man hierbei in Betracht, dass die südkurländischen Landschaften dem livländischen Orden bereits unterworfen waren, so mag die von der Südgrenze Ceclis östlich an Kražiai, Betygala und Ariogala bis zur Memel zwischen der Dubysa und dem Nevėžis verlaufende Bogenlinie das Land des Ordens vom Reiche Mindaugas' oder richtiger ihre gegenseitigen Einflussgebiete getrennt haben.

2. 1289 bestätigt der Hochmeister Burchard von Schwenden eine offenbar früher stattgefundene Teilung „terrarum Schalwen, Karsowe, Twerkiten (= *Tverai*, vgl. oben S. 225), ac aliarum provinciarum"; BU[1] I 655 f.

3. 1328 ist Memel mit den umliegenden Landschaften von den livländischen Schwertbrüdern an Preussen abgetreten. Die künftige Grenze zwischen Preussen und Livland wird BU[1] II 228 bestimmt: Von der Mündung der Heiligena (= *Šventoji*) aufwärts bis zu deren Quelle und geradeaus zum Felde Emmere (s. unten), von hier gegen den Fluss Emmerleke (= Emmerbeke, wie BU[1] II, Regesten 77 korrigiert ist) abbiegend und weiter diesen abwärts bis zur Mündung in die Menia (= *Minija*), diese hinauf bis „in terram Lithoviae", wo die Minija aus dem See Hasenplute (= *Pluotinis*-See, vgl. S. 215) entspringt. Ausserdem soll auch Karschauen weiterhin zu Preussen gehören.

Unter Emmerbeke (Emmer+beke ‚Bach') kann hier nur der *Salantas*, linker Zufluss der Minija, gemeint sein. Emmer- ist wohl aus dem am Salantas liegenden *Imbarė* (1253: Embare) korrumpiert. Demnach würde Emmerbeke „Imbarė-Bach", also den Salantas-Fluss bedeuten. Der Name des Feldes ist natürlich hiervon ebenfalls nicht zu trennen. Vgl. auch Löwis of Menar, Karte und Erläuterungen 8 f.

4. 1382 schenkt Jogaila dem Orden „dy land und Jegenoth besaczt und unbesatczt czwisschen des Ordens landen, und der Dobyes gelegen", wobei die Grenze sein soll „anczuheben am Mittelstrome der Dobissen, als sie in die Mymmel vellet, uff czu gehen bis dar sy czum ersten entspringet", Raczyński 58.

5. 1384, nach seiner Flucht nach Preussen, tritt Vytautas ganz Žemaiten nebst einem 0,5—1 Meile breiten Landstreifen am rechten Memelufer von der Nevėžismündung bis Rumšiškės an den Orden ab.

Die Grenze gegen das Ordensland soll künftig sein: „als die Nawese in die Memel fellet in dem mittelstrome bis do sie entspringet vort von dannen bis ken Liflandt", CEW 3 f.

6. 1392 tritt der Bischof von Kurland sein Dritteil in den südkurländischen Landschaften an den Orden gegen das Schloss Neuhausen ab. Die Grenze verläuft die Heilige Aa (= *Šventoji*) aufwärts und weiter in einer Geraden auf das „feldt zu Lobe" (vgl. S. 180) zu, von hier auf allernächstem Wege gegen die Vinda (= *Venta*) und stromauf bis zu deren Quelle, sodass das Gebiet zwischen Litauen, Memelstrom, Kurischem Haff und dieser Grenze in Zukunft dem Orden gehören soll, BU[1] III 675.

7. 1398 wird im Friedensvertrag zu Sallyn die Ostgrenze des 1384 abgetretenen Gebietes im Süden etwas abgeändert und ausserdem ihr Verlauf nördlich vom Nevėžis noch nächer bestimmt. Die neue Grenze geht von der Insel Sallyn (vgl. oben S. 233) gerade auf den Nevėžis „under dem heiligen walde im grunde" zu und dem Strome folgend bis Wiswilten (= *Vaišvilčiai*, 2 Dörfer ö. von Naujamiestis 3,5 bzw. 6 km. vom Nevėžis entfernt; 1368: regio Wysevilte, H. v. Wartberge 92) und in gerader Richtung bis zum Steine Roda (= Родисъ, Stein im Felde Помуши an der Mūša, Opis VIII 228, 262, 330, heute *Raudonpamūšis*, Gut an der Mūša 7 km ö. von Linkuva. Auf der Übersichtskarte von Mitteleuropa 1:300.000, Blatt Riga, heisst das Gut noch Raden); von Roda geradeaus auf Smarden (= *Smardonė*, der 2,5 km w. von Pabiržis in die Tatula fallende Bach; 1416: zu dem fliesse Smarden... bis in das flies Tattale, BU[1] V 161), Apeiten-See (= See bei Biržai. Apeiten ist sicher aus der *Apaščia*, welche diesen See durchfliesst, korrumpiert), den Brengelischen Weg (wohl = Strasse Radviliškis—Papilys) und von diesem Wege bis zu

Nenemiten (= *Nemunėlis*), BU[1] IV 219. Vgl. loc. cit. 205, 224. — Falsch Löwis of Menar, Karte (vgl. jedoch Erläuterungen 10 Anm. 24) und Zajączkowski, Studya 26.

B. Nach 1400.

Die Niederlage des Ordens bei Tannenberg und die darauffolgenden Friedensverträge führten zur Schaffung des späteren Gross-Žemaitens.

Die Nordgrenze.

Die erste Fixierung der neuen žemaitischen Nordgrenze erfolgte durch den Friedensvertrag vom Melno-See 1422.

Über die livländische Grenze wurde bestimmt: „incipiendo a flumine dicto Heiligea (= *Šventoji*), ubi dictus fluvius intrat mare, eundem fluvium ascendendo sursum ad antiquos limites inter Samogitiam ab una.... et Livoniam ab altera partibus tenutos er servatos, non tamen ad illos limites, qui signati eo tempore, quando ordo terram Samogitarum tenuerat, sed ad illos qui antiquitus inter terras praedictas sunt servati", BU[1] V 881.

Auffällig ist die Allgemeinheit dieser Grenzbestimmung im Gegensatz zu den genauen Angaben über den Verlauf der Westgrenze, loc. cit. Weder über die „alten" noch über die vom Orden gezeichneten Grenzen ist sonst etwas bekannt.

Die Grenzregulierung selbst ist erst nach 4 Jahren (1426) durchgeführt, BU[1] VII 326 f. Danach verläuft die Grenze vom *Sidabra*-Berg bei Joniškis (vgl. S. 198) in gerader Richtung bis zur Mündung der Luekene (= *Luokinė*) in die Platton (= *Platuona*), weiter über Scheiszerlouke (= *Skaisgiris*, vgl. Grenzen 389) bis zur Wilsze (= *Vilkija*) und an zwei jetzt nicht mehr bekannten „schoden" (= Grenzscheidung) vorbei, um 0,5 bzw. 1 Meile oberhalb des Berges Rattow (= *Raktuvė*-Berg, vgl. S. 198) an der Schwete (= *Švėtė*) einen Friedhof (kapmyl, up Dutsch genometh kerchoff, vgl. S. 198) zu erreichen. Ihren weiteren Verlauf nimmt die Grenze über die Quelle der Terveten (= *Terveta*), den Kruthen-Berg an der Mündung der Dobbische beke (= *Dabikinė*) in die Venta, die Burgberge Pewene (= *Pievėnai*, Kirchdorf zwischen Telšiai und Viekšniai) und Ballene (= *Balėnai* 5 km nw. von Pievėnai), das Feld Grunsten (= *Grūstė*, vgl. S. 180), die Burgberge Poeke (= *Puokė* 9 km nw. von Seda) und Peszell (= *Pašilė* 6 km sö. von Ylakiai), erreicht zwei andere Burgberge an der *Erla* (= der zweigipflige Burgberg an deren Mündung in die Bartuva, s. von Puotkaliai bei Skuodas), „dar twe hillige busche stahn" und folgt dem Laufe der Hillige Aa (= *Šventoji*) bis ans Meer. Vgl. auch Bielenstein Grenzen 388 ff, Löwis of Menar, Karte, und Zajączkowski, Studya 20 f.

Ob die mit Kreuzen bezeichneten Bäume und Steine, welche im Grenzdukt als „ehrmals gewesen" genannt werden, zu jenen „alten" Grenzen gehören, ist fraglich.

Die neue Grenze scheint beide Parteien befriedigt zu haben, denn sowohl Vytautas als auch der Landmeister von Livland drücken in den gegenseitigen Briefen ihre Freude darüber aus, CEW 731 ff.

Im Friedensvertrag zu Brześć 1435 ist betreffs der žemaitisch-livländischen Grenze nur der diesbezügliche Passus aus dem Vertrag von 1422 wiederholt, wodurch die Schenkung von Palanga an den Orden (vgl. unten: Die Westgrenze) anulliert wurde.

Danach sollte aber wieder eine neue Grenzregulierung stattfinden. Die darüber in den Jahren 1445, 1447, 1458 zu Kurzum gepflogenen Verhandlungen führten jedoch zu keinem Ergebnis, BU[1] X 110 f, 248; XI 653; vgl. auch loc. cit. XII 89. Der litauische Vertreter, der Bischof von Wilna, soll erklärt haben, sie gedächten nicht „bey den grenitczen, die bey herczog Witoldes geczeiten gemachet syn" zu bleiben. Die Litauer gaben „andere nuwe und unkentliche grenitczen" an, loc. cit. 248.

Aus diesen Verhandlungen ersieht man, wie beide Seiten das „ad antiquos limites" der Friedensurkunde ganz verschieden auslegen.

Zu einer Einigung kam es am 7. Juli 1473, wobei aber nach der Aufschüttung einiger Grenzhügel (colliculum alias kopecz) bestimmt wurde, dass mit der weiteren Grenzbegehung am 6. Januar 1474 begonnen werden solle und dass „a monte Comodra (= Burgberg an der Mūša bei *Kamardai*, Amtsbezirk Saločiai, Döring SB 1882 S. 37 f) consequenter debent continuari granicies et limites in medio granicierum predictarum Woyschwilci (?) et Schedibori (?) et prosequi usque ad decursum fluminis, qui dicitur Sacer fluvius Aa (= *Šventoji*), ad usque, ubi idem fluvius intrat mare salsum", Opisan. III 41 f. Zur Ausführung kam es aber wieder nicht.

In die Bündnisverträge gegen Moskau vom J. 1501 wird, auf Drängen des Ordens, ein Passus über die „tempore opportuniori et pacatiori" zu regulierenden Grenzen aufgenommen, BU[2] II 31, 83; vgl. auch loc. cit. 646.

Auch weiterhin in den Jahren 1503—1509 ist der Orden ständig um eine Festsetzung der Grenze bei den Litauern bemüht, BU[2] II 408, 451, 517, 638; III 22 f, 32 f, 248 f, 299, 407 f, 512. Sie aber scheinen dazu gar nicht geneigt zu sein und wissen immer die Verhandlungen irgendwie zu verschieben, BU[2] II 433; III 320, 387, 511. Schon 1503 schreibt der livländische Landmeister an den Hochmeister, dass die Vorfahren des Königs (= Alexander) „bey 66 jaren lang ungeverlich" (also etwa seit dem Frieden zu Brześć 1435) die Berichtigung der Grenze hingezogen haben, BU[2] II 437. 1509 beklagt sich wieder derselbe, die Litauer hätten „ordens land... im groszem krige (= Krieg mit Moskau 1507/8) auch dornach abgedrungen... in meynung, die grenicz nach irem willen zu gehn", BU[2] III 512.

Die für Ende 1505 und Januar 1507 angesetzten Grenzberichtigungen konnten ebenfalls wegen der Hindernisse auf litauischer Seite nicht zur Ausführung kommen, BU[2] I 64; III 102.

Diese Verzögerungspolitik der Litauer ist ohne weiteres verständlich, wenn man bedenkt, dass gerade um jene Zeit die Besiedlung der Wildnis litauischerseits auch an der livländischen Grenze gute Fortschritte machte (vgl. Kap. VIII, 2). Mit dem Vordringen der Besiedlung verschob sich zwangsläufig auch die strittige politische Grenze oder, mit anderen Worten, der die beiden Länder trennende Grenzsaum wurde litauisch. Ein Ergebnis dieser Expansion ist die Grenze von 1529 (vgl. weiter unten), wel-

che an manchen Stellen ca. 25 km nördlich der von 1426 verläuft.

Dagegen scheint von Livland aus kein Vorstoss in die Wildnis stattgefunden zu haben. Der tatsächliche Besitz des Ordens und des Stiftes Kurland (vgl. die Karte von Löwis of Menar) reicht um 1500 nur bis zur Grenze von 1529. Keine der verhältnismässig zahlreichen Belehnungen aus dieser Zeit greift über diese Grenze. Nahe an ihr wird 1500 nur ein Johann Piel mit Nigranden und Grösen belehnt, BU³ I 698.

Die Grenzkommissare des Komturs von Goldingen begehen 1503 die strittige Grenze zwischen dem Ordensgebiet und dem Stift Kurland. BU² 418 heisst es über den Verlauf dieser Grenze: „Wes vurder olde schrifte inholden, vort tho gande an de Samaytischen grense".

Dies erinnert wieder an das alte „usque in terram Lithoviae" (vgl. S. 251) und später 1420 an die Worte des Bischofs von Kurland: „Sameyten bisher noch heidins gewesit were, und umb den willen so were sein sprengel van dem lande noch unvorteilet", BU¹ V 619.

Aus dem Prozess um die Ländereien Pressel (= *Pricel'a*, ein nicht mehr vorhandenes Gesinde in der Gemeinde Āzviķi, LVV II 8) und Dame (= *Mazdaṁa*, loc. cit.) geht hervor, dass diese unmittelbar an der žemaitischen Siedlungsgrenze lagen, weil die Žemaiten als Zeugen bei den Grenzstreitigkeiten auftreten, BU² III 316; vgl. auch loc. cit. 194.

Die 1523 vom Landknecht des Schlosses Neuhausen abgeschrittene „Scheidungh ... twischen Sameiten vndt Churlande" ist daher nur eine Wunschgrenze. Sie verläuft die Heilige Aa (= *Šventoji*) aufwärts bis zur Mündung eines Baches (= Bach bei Kernai 6,5 km nw. von Mosėdis) in die Erla, den Bach stromauf bis an den heiligen „Busch Maysede" (= *Mosėdis*, vgl. S. 181) und bis zur *Bartuva*, wo die Schwarthe Beke (= **Juodupis* ‚Schwarzbach'; wohl einer der kleinen in die Bartuva fallenden Bäche n. von Mosėdis) in diese mündet; von hier geradeaus über Satten Beke (= *Šata*, linker Zufluss der Luoba), den Berguwen-See (= See 2 km nw. von Barstyčiai) bis an die Beke tho Lebee (= *Luoba*, Zufluss der Bartuva) und weiter diese aufwärts bis zum Burgberg Birsen (= *Beržėnai* 4 km sw. von Seda); hier wird die Gardesche Beke (= *Gardė*, der s. von Seda in die Domija fallende Bach) überschritten und in einer Geraden über die Sasuen (zu lesen: Sasnen = *Šerkšnė*, linker Zufluss der Venta) erreicht man einen Burgberg an der Vnseten (zu lesen: Vuseten = *Viešetė*) und weiter die *Venta* an der Mündung der Ballenen (= wohl der zwischen Voveriai und Meinoriai s. von Mažeikiai in die Venta fliessende Bach, welcher bei *Balėnai* entspringt), RLU 182. Vgl. noch Zajączkowski, Studya 21 ff (zum Teil falsch). Wegen der Jahreszahl vgl. BU¹ VIII 326.

Die Grenze verlief meistens über „Busch unde Broeck" und war durch mit Kreuzen versehene Bäume markiert, loc. cit. Vergleicht man diese Grenze mit der von 1426, so verläuft sie im allgemeinen etwas südlicher als jene.

Endlich wurden 1529 auf Ersuchen des livländischen Landmeisters die „uralten Grenzen" zwischen Livland und Žemaiten nebst Oberlitauen berichtigt, Limites 219 ff. Die hierbei vereinbarte Grenze ist dieselbe, welche noch bis zum Weltkriege Kurland von dem ehemaligen Gouvernement Kowno trennte. Nur der schmale Küstenstrich bei Palanga wurde auf Bit-

ten des Grafen M. Tyszkiewicz durch die kaiserlich-russische Verordnung vom 13. März 1819 zu Kurland geschlagen, PS III 533, Anmerkung.

Mit dieser Regulierung scheint jedoch das Stift Kurland seine Ansprüche nicht aufgegeben zu haben. Am 7.—9. Dezember 1540 wurde folgende Grenze des Stiftes mit Žemaiten „besichtiget durch warhaftige Dutzschen vnd ock olde vndutschen". Sie verläuft von der Mündung der Dabbeke (= *Dabikinė)* in die Venta bis an das Kapensche veldt (= *Kapėnai* 7,5 km s. von Viekšniai an der Virvyčia) und den gleichnamigen Burgberg, überschreitet die Wirwitte (= *Virvyčia*, linker Zufluss der Venta) und geht auf einen anderen Burgberg galleisden (?) zu; von hier führt die Grenze durch die Dörfer peluenen (zu lesen: pewenen = *Pievėnai)* und pollenen (= *Balėnai*) bis an einen Hof bettueen (zu lesen: kettueen = *Ketūnai* 5 km ö. von Seda) bei dem Klenische Sehe (korrumpiert = *Plinkšės*-See) und weiter durch Sedden Merckede (= *Seda)*, den Bach Bradamiss (= *Bradumas;* fällt in die Varduva zwischen Seda und Grūstė) bis zum Bugberge poike (= *Puokė*, vgl. S. 252); vom Burgberge geradeaus bis poperten (= *Paparčiai* 7 km nw. von Kalvarija), Gelenden (= *Geldėnai* 3 km ö. vom vorigen Orte) und pesselseden (= *Pašilė*, vgl. S. 252 + *-sėd-* ‚sitzen, wohnen', vgl. *Med-sėdžiai* ‚Waldbewohner'), RLU 199. Wegen der Jahreszahl vgl. BU[1] VIII 326.

Die späteren Grenzberichtigungen von 1541, Limites 211 ff, und 1583, Grundriss VIII, haben diese „Churlandt grendze" nicht berücksichtigt und änderten nichts an der Grenze von 1529.

Es ist zu vermuten, dass an dem Hinausschieben der endgültigen Grenzregulierung in erster Linie die litauischen Magnaten und nicht der König selbst besonders interessiert waren. In einem Briefe vom 13. Januar 1540 an den litauischen Staatsrat rügt Sigismund I. den Hauptmann und den Bischof von Žemaiten wegen ihres säumigen Verhaltens bei der vorzunehmenden neuen Grenzberichtigung. Der König erachtet die Erledigung der Streitigkeiten für nötig und dringend, RIB XXX 60 ff.

Die Ostgrenze.

Die Ostgrenze Žemaitens bildete seit ältesten Zeiten der Nevėžis-Strom. Jenseits dieses Flusses liegt „Austechia (= *Aukštaičiai* ‚Oberland') terra regis Lethowie", Dusb. 159. Hier waren die „Ousteten" und die „Samaiten" Nachbarn, Jer. 539. Vgl. auch Wig. 661. In den Prozessakten wegen Veliuona von 1413 heisst es „inter ceteras distincciones limitum terre Lithwanie cum terra Samagitarum mediavit et mediat fluvius dictus Nyewesza (= *Nevėžis*), signanter et specifice medians et dividens dictam terram Lithwanie cum terra Samagitarum", Lites II 137. Weiter loc. cit. 139: „terra Samagitarum ... ex alia parte limitatur in confinio terrarum Lithwanie et clauditur per fluvium dictum Newesa, qui in ascensu suo dictas terras Samagitarum et Lithwaniam distinguit per longa spacia".

1492 erklärt der König Alexander in einem Privileg für Žemaiten: „Ministeriales, alias dzieczkie, vltra fluuium Nieswieza (= *Nevėžis)*, mittere non debemus", LOb 372 f.

Über die Ostgrenze nördlich vom Nevėžis haben wir genauere Nachrichten erst aus dem XVI. Jahrhundert. Sie wird durch die Westgrenze des

Kreises Upytė gebildet. Diese konnte an Hand des Bestandbuches aus der Zeit um 1554, Sborn. VIII 3 ff, ermittelt und mit Hilfe der in Opis VII und VIII enthaltenen ON noch näher bestimmt werden. Der Verlauf der Grenze ist danach folgender:

Beginnend am Nevėžis nördlich von Vadaktai bis hart südlich von Sidabravas und mit einem kleinen Bogen nach Norden bis zur Beržė nördlich von Pliuškės. Weiter der Beržė folgend bis Radviliškis und östlich an Stačiūnai und westlich an Lygumai vorbei bis zur Mūša, um von hier in einer Geraden die lettische Grenze an der Virčiuva (vgl. Limites 223), westlich von Kriukai, zu erreichen. Vgl. die Karte von Jakubowski. Obige Grenze dürfte, weil nicht durch eine künstliche Grenzführung, sondern durch die Geschichte selbst geschaffen, auch ein ansehnliches Alter haben. Und tatsächlich liegt nur die eine einzige „curia Gedeghinnen" (1348), nach H. v. Wartberge 75 zu Žemaiten gehörig, ausserhalb (östlich) unserer Grenze.

Die Südgrenze.

Im Süden ist die Memel seit Beginn der geschichtlichen Zeit bis in das XV. Jahrhundert sowohl die politische als auch die ethnographische Grenze Žemaitens gewesen. Vgl. Dusb. 51 und 146. Im Schiedsspruch des Kaisers Sigismund v. J. 1420 heisst das Land „ultra Memel", „Suderland, alias Jettoem", Dogiel IV 107. Vytautas nennt es 1422 ebenfalls „terra Sudorum", CEW 552. Vgl. auch den betreffenden Passus im Friedensvertrag vom Melno-See (1422), BU[1] V 880.

In späterer Zeit gehörte jedoch auch das Dreieck, gebildet durch die Memel, die ostpreussische Grenze und die Linie Zapyškis—Virbalis, zu Žemaiten. Vgl. die Karte von Jakubowski. Diese Ausdehnung nach Süden beruht wohl auf der seit Anfang des XV. Jahrhunderts einsetzenden Kolonisationsbewegung, denn von einer künstlichen Angliederung dieser Gebiete an Žemaiten ist in den Quellen nirgends die Rede. De rVorgang scheint sich allerdings nur im Grenzgebiet von Preussen ziemlich rasch abgespielt zu haben. Denn die Pfarrkirche von Virbalis untersteht schon 1502 dem žemaitischen Bischof, dessen Sprengel ja bekanntlich nur Žemaiten umfasste, ŽV I 76. Die östliche Hauptmasse des Gebietes, mit Ausnahme eines weiteren schmalen Streifens längs der Memel, war aber noch um 1558 siedlungsleer, RP 56 ff.

Die Westgrenze.

Im Westen gegen Preussen hatte Žemaiten ursprünglich keine feste Grenze. Sie wurde durch den breiten Wildnisstreifen gebildet. Erst im Friedensvertrag von 1422 wurde Žemaitens Westgrenze endgültig fixiert, wie sie auch heute noch zwischen dem Memelgebiet und Gross-Litauen besteht, BU[1] V 880 f.

Die Grenzregulierung selbst hat sich ziemlich lange hingezogen. Vytautas und der Orden konnten sich sehr schwer über die Masslänge der im Friedensvertrag enthaltenen 3 Meilen einig werden und deswegen wur-

den auch die Vermessungarbeiten einige Male unterbrochen, BU[1] VII 46; CEW 695, 698, 702 f, 707 ff. Zu einer endgültigen Einigung scheint es Mitte 1427 gekommen zu sein, CEW 772. Seit diesem Jahr werden hier keine grösseren Grenzstreitigkeiten mehr erwähnt.

Nur 1432 hatte der Grossfürst Švitrigaila während des Kampfes um den litauischen Thron Palanga nebst einem drei Meilen breiten Wildnisstreifen an den Orden abgetreten, BU[1] VIII 382. Der dadurch erreichten Verbindung zwischen Livland und Preussen wurde aber bald wieder ein Ende gemacht. Vgl. S. 253.

Um 1448 fand noch eine Grenzbegehung statt, welche aber ohne jegliche Differenzen verlief. Nur an einer strittigen Stelle führten die Vertreter des Ordens die Litauer auf die „rechte grenitcze widder und weyszte en aldo herczogen Witoldis czeichen und... ordens czeichen in alden eychen und anderen bömen", BU[1] XI 122.

2. Die inneren Grenzen.

Über die administrativen Grenzen im alten Žemaiten bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts wissen wir nichts.

Auch die Zahl der Kreise (in den Quellen: *land, gebitt, districtus)* wird je nach der Zeit verschieden angegeben. Im Vertrag von 1390 werden die „lande" Medininkai, Kaltinėnai, Knytuva, Kražiai, Viduklė, Raseiniai und Ariogala erwähnt, CEW 23 f. Długosz, Hist. Pol. lib. XI 344, nennt in seiner Beschreibung Žemaitens (unter dem Jahre 1413) dieselben Kreise, nur hat er anstatt Knytuva Veliuona. Dagegen heisst es weiter (unter 1417): „Wladislaus... fundat et dotat... duodecim Parochiales Ecclesias, in Samogithia, iuxta numerum districtuum, et in quolibet districtu, vnam eregit et collocat", loc. cit 389 f.

Der Freibrief des Königs Alexander vom Jahre 1492 nennt folgende Kreise: Medininkai, Kražiai, Betygala, Knytuva, Pernarava, Raseiniai, Gaižuva und Pačtuva, LOb 372 f. Diese Zahl ist allerdings nicht vollständig. Es fehlen hier Kaltinėnai, Viduklė, Ariogala und Veliuona, deren letztere drei auch im XVI. Jahrhundert wohlbekannt sind.

Die Fundationsurkunde der Kirche zu Luokė vom Jahre 1493 erwähnt noch 3 weitere Kreise: Dirvonėnai, Viešvėnai und Biržinėnai, Opisan. V 4.

Die Kreiseinteilung des XVI. Jahrhunderts hat Jakubowski auf seiner Karte dargestellt. Vgl. auch oben Kap. II und IV 3, wo unter den einzelnen ON, den späteren Kreisorten, die Angaben Jakubowskis vielfach berichtigt werden.

VII. Wiederbesiedelung der Wildnis.

1. Allgemeine Vorbemerkungen.

In der Schlacht bei Tannenberg fand der deutsch-litauische Krieg seinen Ausgang. Mit dem Jahr 1410, nach 125 Jahren des Ringens auf Tod und Leben, beginnt für ganz Litauen eine neue Periode, die Zeit des inneren Aufbaues und der äusseren Expansion.

Die neue Grenzziehung (vgl. S. 252 ff) brachte an Žemaiten grosse Strecken der Wildnis. Damit war die Möglichkeit für eine starke Erweiterung des žemaitischen Siedlungsraumes gegeben.

Nach den Ursachen dieser verhältnismässig schnellen Expansion haben wir nicht weit zu suchen. Die žemaitische Hochebene war seit alter Zeit, nach dem Ausweis der so häufigen Ordenszüge, dicht besiedelt. Nach dem Schluss der Kriege konnte sie aber die jetzt schneller anwachsende Bevölkerung nicht mehr fassen: man brauchte neue Siedlungsplätze.

Die fast siedlungsleere, aber durchaus nicht siedlungsfeindliche, Wildnis, ist sie doch schon früher besiedelt gewesen, war gerade dazu geeignet. Der Žemaite war mit ihr seither gut vertraut und hat sie auch als eigen betrachtet, denn hier hatte er seine Jagd, Fischerei und, um mit Vytautas' Worten zu sprechen, „omnes utilitates et proventus". Die Erinnerung an die Entsiedlung war wohl, weil nicht sehr weit in der Zeit zurückliegend, im Volke noch wach. Mancher alte ON hat sich auch nach der Verwilderung der Landschaft gehalten. Vgl. Kap. IV 3.

Es ist also durchaus verständlich, was Vytautas 1420 an den römischen Kaiser schreibt: „ubi (d. h. in der Wildnis) tamen prius castra et ville Samaytarum fuerant, prout ad huc colles et terre loca apparent manifeste", CEW 467.

Über die Entsiedlung der späteren Wildnis sind wir, wenigstens im Südwest-Žemaiten, wie wir oben sahen, ziemlich gut unterrichtet. Dagegen ist die Frage der Wiederbesiedlung dieser Gegenden wegen des vollständigen Fehlens an Quellen, etwa der um ein Jahrhundert späteren Bestandbücher und Vermessungsprotokolle, sehr schwierig. Hier müssen wir zum Teil zu Rückschlüssen aus dem XVI. auf das XV. Jahrhundert greifen und uns auf diese Weise häufig mit blossen Vermutungen begnügen.

2. Stand der Besiedlung um 1450.

Wir stellen im folgenden alle ersten Berichte über die auf dem früheren Wildnisgebiet nach 1400 auftretende Bevölkerung, die Siedlungsplätze usw. kurz zusammen:

1. 1409 werden bei Skirsnemunė fünf Dörfer an der Memel von den aufständischen Žemaiten „uf gehaben", CEW 178.

2. Im Herbst 1422 konfisziert der Vogt von Palanga ein infolge des Sturmes dort gestrandetes deutsches Schiff, loc. cit. 574.

3. 1425 teilt der Komtur von Memel dem Hochmeister unter anderem mit, dass die Žemaiten viel Heu bei Palanga fertiggemacht haben, loc. cit. 703.

4. 1545 werden drei Bauerndienste (службы) von Jurbarkas, mit welchen noch zu Vytautas' Zeit die Kirche zu Veliuona dotiert war, abgetragen, um Platz zum Bau der neuen Kirche zu schaffen, Opisan. V 29. Vgl. oben S. 81 f: Georgii castrum.

5. Um 1588 macht ein A. Балтромеевичъ dem Gericht Meldung über einen Diebstahl in seinem Hause, wobei auch die seinen Vorfahren von Vytautas und Sigismund August über das Gut Ритини (= *Ritinė* 4 km. sw. von Pikeliai) erteilten Freibriefe gestohlen seien, Opis II 29.

6. 1583 findet eine Untersuchung über die adlige Herkunft einiger Bojaren der Dörfer Żadeykaycie (= *Žadeikiai* 2,5 km w. von Kartena), Rudaicie (= *Rūdaičiai* 6 km nw. von Kretinga), Torwidy (1566 lag Торвиды n. von Kretinga und grenzte an die Dörfer *Ankštakiai* und *Tūbausiai*, WA XIV 129, 131) und Noszany, Klausgayli, (= *Nasrėnai, Klausgalvai* 8 bzw. 6 km sw. von Salantai), Imbory (= *Imbarė* 4 km s. von Salantai) statt.

Von den Bojaren der ersten drei Dörfer wird dem zur Untersuchung entsandten Unterhauptmann S. Czechowicz ein Brief Sigismund Augusts von 1545 an den žemaitischen Hauptmann H. Chodkiewicz (1545—1561) vorgelegt, worin dieser verfügt, dass jene Adligen von den Steuerleistungen zu befreien sind und nach Ablauf eines Jahres ihre Adelsrechte schriftlich zu beweisen haben. Weiter erklären dieselben Bojaren, dass ihren Vorfahren, welche in Wilna mit den Briefen von Vytautas, Рекуть[1]) (= J. Kęsgaila 1451—1485, Wolff 91) und anderen erschienen waren, dieselben von N. Wołowicz und S. Rayski, welcher sie früher als Feldmesser trotz ihres Adels schon zu Hufenbauern gemacht hatte, weggenommen worden seien [2]).

Ausserdem wird noch ein Brief Vytautas' an Kęsgaila (= M. Kęsgaila 1412—1450, Wolff, loc. cit.) und die Vögte von Medininkai vorgelegt, woraus hervorgehe, dass der Grossfürst ihren Ahnen Bauern verschrieben habe.

Die besonders alten Bojaren Grig Jazdayć und Marek Kaszutayć sagen unter Eid aus, dass sie mit den obigen Bojaren und deren Vorfahren schon seit dem Kriege um Smolensk und Starodub (= 1513) den Kriegsdienst zu Pferd gemeinsam getan haben.

Die Bojaren der Dörfer Nasrėnai, Klausgalvai und Imbarė bringen die Kopien der Briefe: 1. Vytautas' an Kęsgaila (vgl. oben) und die Vögte von Medininkai von 1422 (= Indikt 15), 2. Sigismunds (1432 — 1440) an Goilimon (= Galiminas, Hauptmann von Žemaiten 1432—1440, Wolff 91 Anm. 7) und 3. J. Kęsgailas (1451—1485) vor, welche Verschreibungen an ihre Ahnen enthalten sollen. Die Originale dieser Briefe seien ihnen ebenfalls durch Wołowicz und Rayski weggenommen worden [2]). In den Originalen stand eine Verschreibung S. Janowiczs (1486—1526, Wolff 91) von 1496

---

[1]) Dieser aus altem Adelsgeschlecht stammende Hauptmann führt in den Quellen gewöhnlich den Namen Янъ Кезгайловичъ. Nach WA XXIV 107 hatte er aber auch einen Beinamen Рекуть (= Rėkutis), welchen auch sein Sohn Stanislaus (gewöhnlich: Станиславъ Яновичъ) und Enkel (urkundlich: Станиславъ Станиславовичъ Яновичъ) gelegentlich führen, loc. cit. 182, 274.

[2]) Die Aussage kann wohl kaum auf Unwahrheit beruhen, weil sowohl Wołowicz als auch Rayski noch 1583 am Leben waren (Wolff 80, WA XXIV 436) und die Aussagenden daher mit dem Nachprüfen ihrer Behauptungen rechnen mussten. Dessen ungeachtet sagen sie mit besonderem Nachdruck aus, dass gerade „dzisieyszy pan Wilenski Ostaffi Wołowicz" der Schuldige sei.

oder 1511 (= Indikt 14) und ein Register J. Laskowskis [1]), worin dieser anerkennt, dass jene Bojaren, trotzdem sie adlig gewesen, jetzt auf Zinshufen sitzen, WA XXIV 401 ff.

7. Winter 1434 plündern die Žemaiten auf dem Strande bei P a l a n g a und führen Leute gefangen mit sich fort, BU[1] VIII 453.

8. Bei einer im Jahre 1522 (= Indikt 11) von S. Janowicz unternommenen gerichtlichen Untersuchung über die Zugehörigkeit des Gutes Дровсловки an der Šešuvis (= *Drąslaukis*, Gut 4,5 km sö. von Tauragė) wurde festgestellt, dass sich ein Vizgintas unter Kantautas (= Hauptmann von Žemaiten 1441 — 1444, Wolff 91) eine Rodung (прорубъ) erdient hatte und hier ein Gut anlegte. Die Entscheidung ist 1534 vom König Sigismund I. bestätigt, Opis IV 238 f.

9. Der žemaitische Bischof Nikolaus I. (1423 — 1453) gründete nach der Christianisierung des an Preussen anliegenden Teiles seines Bistums die erste Kirche zu Jurbarkas, ŽV I 65.

10. 1453 fliehen die Žemaiten wegen Kriegsgefahr von P a l a n g a und H e i l i g e n A a (= *Šventoji*, Dorf s. der Šventoji) mit „Hab und Gut". Es wird auch ein Ordenskrüger ans dem letzteren Orte erwähnt, BU[1] XI 275.

11. König Sigismund I. bestätigt S. Kęsgaila im Jahre 1511 die von Kasimir dem Wilnaer Wojewoden J. Kęsgaila (1459 — 1476, Wolff 72) gemachte Verschreibung über die Scharwerksbauern am P l a t e l i a i - See und in den Wäldern von G a r g ž d a i, Boniecki 121.

12. Der Hauptmann von Žemaiten Кезкгайловичъ (= J. Kęsgaila 1451 — 1485, Wolff 91) erteilte im Jahre 1462 oder 1477 (= Indikt 10) einem Edelmann Аръвудосъ (= Arvydas?) das Recht, ein Stück „wüsten Sumpfes an der G a u s a n t ė, Zufluss der oberen Mituva, in der Nähe des ihm gehörenden Dorfes zu roden, WA XXIV 268.

13. 1501 wird das Dorf K o t t i t e n (= *Katyčiai*, deutsch: Koadjuthen, Kirchdorf im Kreise Pogegen) vom žemaitischen Hauptmann beansprucht. Der Orden behauptet dagegen, es solle zu J. Kęsgailas Zeit (1451 — 1485) ihm gehört haben, BU[2] II 68.

14. Lizgainis, der Vorfahr der 1564 um Š a t ė s ansässigen Familie Mitkaičiai erhielt von J. Kęsgaila einen Scharwerksbauern, WA XXIV 157, 270.

15. L. Petrelaitis und seine Brüder, um Ž i d i k a i ansässig, weisen sich 1554 vor dem königlichen Feldmesser mit einem Briefe des Hauptmanns J. Kęsgaila als Bojaren aus, loc. cit. 146. — Das heutige Dorf Petreliai 6 km ö. von Židikai hat seinen Namen von diesem Geschlecht. Vgl. loc. cit. 341.

16. 1547 legen die Bojaren des Kreises P a l a n g a Ездайтисъ und Миникайтисъ dem Hauptmann von Žemaiten Urkunden vor, die von Я. Рекуть (= J. Kęsgaila, vgl. S. 259), seinem Sohne S. Janowicz (1486 – 1526, Wolff 91) sowie den ersten žemaitischen Hauptleuten ausgestellt waren und bestätigten, dass der König sie (d. h. ihre Vorfahren) mit Gütern im selben Kreise belehnt habe, WA XXIV 107. — Das Stammgut der Adelsfamilie Jazdaičiai ist offenbar das gleichnamige Яздойте an der Tenža im Kreise Palanga (Spr.) heute *Jazdai*, Vorwerk 8 km nw. von Kretinga.

---

[1]) Königlicher Revisor in Žemaiten, WA XXIV 261.

17. 1491 bestätigt König Alexander dem Bojaren M. Войштовтовичъ und seinen Brüdern den Besitz von Войчогиры jenseits der Šaltuona. Das Land war ihrem Vater gerichtlich zugesprochen, WA XXIV 1. — 1597 kauft ein Б. Войтовтовичъ-Возгирдъ einen Teil von Вочогиры, im Kreise Raseiniai, dem В. Руковичъ ab, Opis IV 180. — Вочогиры, mit dem in den Akten häufigen o < *oũ* (< li. *ai*), ist gleich dem obigen Войчогиры (< li. * *Vaičiogiris : Vaičius* PN + *giria* ‚Wald') = *Vadžgirys*, Kirchdorf im Kreise Raseiniai, welches seinerseits aus dem entstellten Вочогиры der Kanzleisprache hervorgegangen ist. Вочогиры wurde nach dem Ausfall des Bindevokals zu * Вочгиры, das li. * *Vatšgirys* und nach Assimilation von *tš* an das nachfolgende *g* *Vadžgirys* ergab. Die heutige Form dieses ON erscheint als Вожгиры (für * Воджгиры < Вочгиры) schon im XVI. Jahrhundert, Opis III 139.

18. 1503 bestätigt König Alexander auf die Bitte der Frau von S. Mantautas das dem Vater ihres Mannes von Kasimir (1440 — 1492) geschenkte Gut P a j ū r i s, Boniecki 187.

19. Der Vorfahre des 1568 um S e d a ansässigen S. Giniatowicz und seiner Neffen war nach dem bei der Untersuchnung eines Landbesitzstreites zusammengestellten Stammbaum ein Wizgint (= Vizgintas), von welchem jene im vierten bzw. fünften Gliede abstammten, WA XXIV 324 f. — Die Generation zu 30 Jahren gerechnet kommen wir für den Urahnen dieses Geschlechts etwa auf die Zeit 1450.

20. Die 1568 um *Ylakiai* und *Židikai* wohnende Adelsfamilie Dydeli (Petkus und Jurgis Miknaytis, Jakub Ginthkaytis) weist folgenden Stammbaum auf, WA XXIV 327 f: Vgl. die Tabelle S. 262.

Die drei oben angeführten Repräsentanten des Geschlechts finden wir im fünften Gliede des Stammbaumes, welcher deren im ganzen sechs zählt. Ruslys, der Vorfahre des Geschlechts, müsste also vor etwa 130 Jahren, d. h. noch in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts gelebt haben.

Besonders interessant ist hier die Tatsache, dass 16 Personennamen [1]) dieser Familie später als ON in Nordžemaiten zwischen Skuodas, Viekšniai und Seda auftreten. Sie verraten uns die adligen Gründer folgender Ortschaften: G i n t i l a i č i a i [2]), S u g a u d ž i a i, R u p ė k i a i, D e r k i n č i a i, B u č i a i oder B u č i š k ė, B e n i u š a i č i a i, Mažeikiai, Dargiai, Gricaičiai, P o c a i č i a i, P e t r a i č i a i, J o n a i č i a i, Gauryliškiai (jetzt gewöhnlich: Mažaičiai) oder G a u r y l i a i, V i t k a i č i a i, Čepiškė [3]) und der nicht mehr vorhandenen „boiary S t y r p e y k a y c i e (bei Ušpelkiai).

Zwei Drittel davon waren oder sind noch jetzt Güter und Vorwerke, also ehemaliger Adelsbesitz, was im Hinblick auf die Gründer auch zu erwarten war.

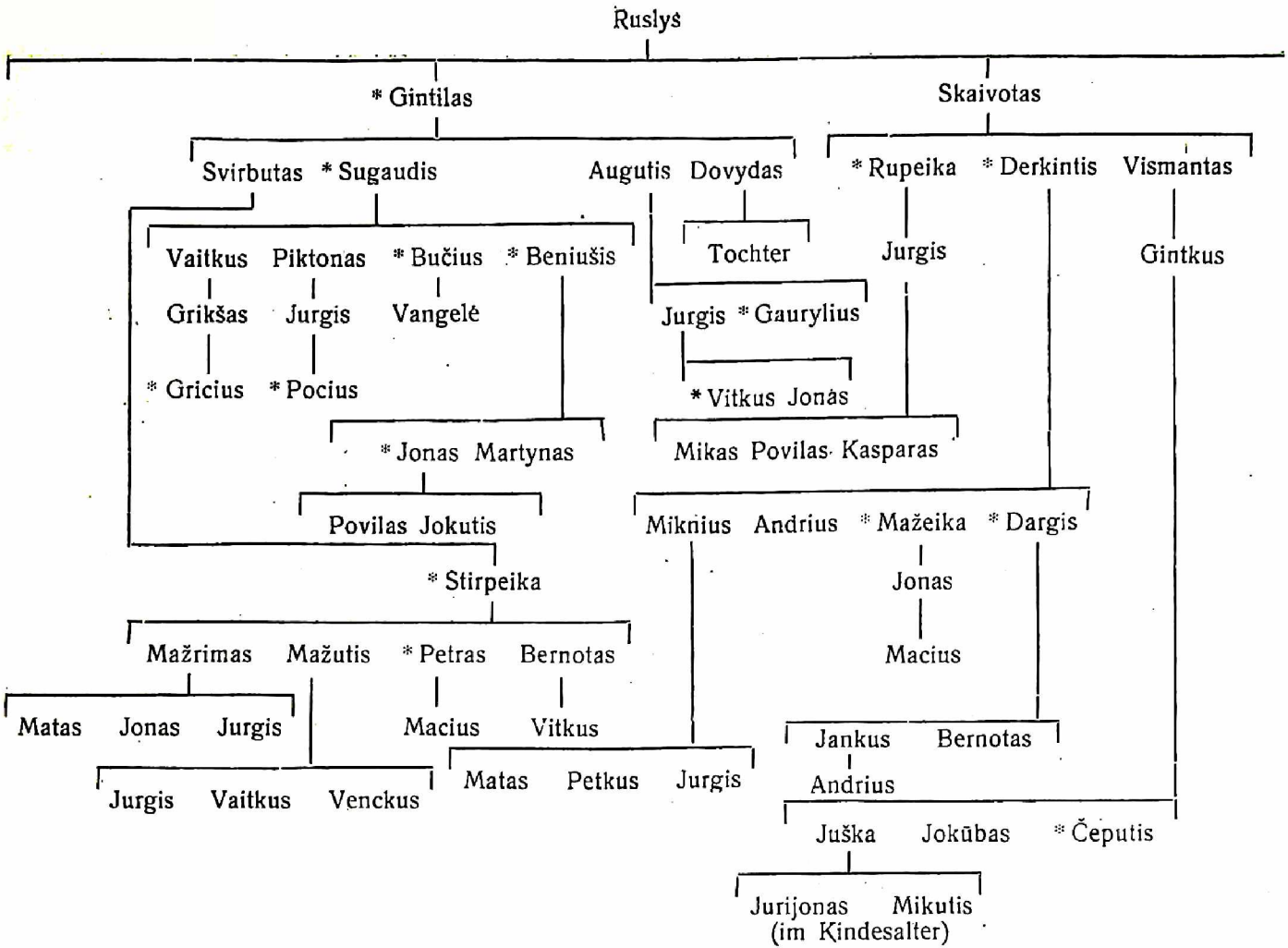
Im obigen Stammbaum haben wir ein schönes Bild der Siedlungsentwicklung vor uns, welche aus diesem, wenn auch nur auf engerem Gebiete, klar zu erkennen ist. Die neuangelegten Ortschaften verteilen sich danach auf die einzelnen Glieder des Geschlechts (II — VI) folgendermassen: 1, 3,

---

[1]) Im Stammbaum mit * bezeichnet. Bei *Jonas* ist diese Bezeichnung nur willkürlich, weil deren mehrere waren.

[2]) Die Güter und Vorwerke sowie die Dörfer, welche als Güter aus dem XVI. Jahrhundert bekannt sind (Spr: Гаврели, Гинтилайте, Пацайте, Петрайте, Янойти), werden gesperrt gedruckt.

[3]) Früher kein Vorwerk.


Ruslys
* Gintilas
Skaivotas
Svirbutas
* Sugaudis
Augutis
Dovydas
* Rupeika
* Derkintis
Vismantas
Vaitkus
Piktonas
* Bučius
* Beniušis
Tochter
Jurgis
Gintkus
Grikšas
Jurgis
Vangelė
Jurgis
* Gaurylius
* Gricius
* Pocius
* Vitkus
Jonas
* Jonas
Martynas
Mikas
Povilas
Kasparas
Povilas
Jokutis
Miknius
Andrius
* Mažeika
* Dargis
* Stirpeika
Jonas
Mažrimas
Mažutis
* Petras
Bernotas
Macius
Matas
Jonas
Jurgis
Macius
Vitkus
Jankus
Bernotas
Matas
Petkus
Jurgis
Andrius
Jurgis
Vaitkus
Venckus
Juška
Jokūbas
* Čeputis
Jurijonas
(im Kindesalter)
Mikutis

6, 4, 2. Also das vierte Glied mit seinen sechs Neugründungen steht an der Spitze. Die Zeit der Gründung dieser Ortschaften ist auf spätestens um 1500 zu setzen, denn Pocius Jurgaitis aus dem sechsten Glied ist schon im Adelsverzeichnis von 1534aufgeführt, WA XXIV 328.

Aus dem Angeführten ergibt sich, dass die žemaitische Wildnis bereits um 1450 auf ihrer ganzen Ausdehnung eine, wenn auch nicht sehr beträchtliche Bevölkerungsschicht aufweist.

Der Prozess der Neubesiedlung selbst ist uns im einzelnen nicht näher bekannt, jedenfalls muss er aber, wie aus einigen sehr frühen Siedlungen zu schliessen ist, kurz nach 1410 eingesetzt haben. Für die frühen Fortschritte der Besiedlung in der Wildnis spricht auch der Umstand, dass die Žemaiten seit 1420 den Strand bei Palanga ständig bedrohen, BU[1] V 638 f.

In den Jahren 1434 bis 1435 ist dieser sogenannte žemaitische Strand geradezu gesperrt, so „das nymandes ane schaden kan durchkomen", BU[1] VIII 492, 583. Auch später sind die Reisenden hier immer noch vor Überfällen nicht sicher und benötigen besonderer Geleitsbriefe, BU[1] IX 159, 162, 388; XI 404, 629; XII 2.

1455 bauen die Žemaiten zusammen mit den Kuren sogar „eyn bolwerg... uff dem strande", werden aber von den Livländern dabei überrumpelt und „liffen weg", BU[1] XI 386.

Hierbei darf nicht übersehen werden, dass die durch den Friedensvertrag von 1422 Žemaiten zugeteilte Strecke des Meeresstrandes auch aus militärisch-politischen Rücksichten so rasch wie möglich besetzt werden musste, um Livland von der Verbindung mit Preussen vollständig abzuschneiden. Dieser Umstand beschleunigte natürlich den Gang der Neubesiedlung in dem der Ostsee benachbarten Teil der Wildnis bedeutend.

Anfangs war die Bevölkerungsschicht der Wildnis verhältnismässig dünn. Grosse Strecken müssen noch ganz siedlungsleer gewesen sein. Es ist leicht zu verstehen, warum der livländische Landmeister 1420 an den Hochmeister schreibt, er wolle in Memel bestellen, dass die Briefe „durch die wiltnisse gefurt wurde herwort, und nicht langes dem strande", BU[1] V 639. Hier war man sicherer vor den Überfällen als auf dem bewachten Strande.

Ein ganzer Heerhaufen kommt 1434 aus Livland in die Wildnis und macht hier kehrt, weil „yn woren czithunge gekomen, das die Samayten legen vor der wiltenisse", BU[1] VIII 503.

Die Grenze Žemaitens gegen Preussen verläuft 1422 durch die Wildnis, BU[1] V 881.

In einem Briefe an den Papst von 1423 schreibt Vytautas: „Que (= Bistum von Žemaiten) quamvis terre amplitudine non tamen exculte est dotata", LC I 107.

1454 drohte ein Krieg auszubrechen und der Hauptmann von Žemaiten liess neben anderen Vorbereitungen auch je einen Weg nach Palanga und Memel räumen, BU[1] XI 312.

1422 werden von Ragnit aus die Struter ausgesandt, um über die Lage in Litauen Erkundigungen einzuziehen. Diese berichteten, dass sie „keinerlei czeitunge in der wiltnisse irfarn andirs, wen das die wege ge-

czeichent sien" und brachten noch zwei Läuflinge von Kaunas mit, CEW 1047.

Diese Bemerkungen mögen genügen, um die noch immer grosse Leere der Landschaft zu zeigen.

3. Fortschritt der Besiedlung bis Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Um 1500 waren in der Neubesiedlung noch weitere Fortschritte gemacht. An Beweisen dafür sind anzuführen:

1. Aus dem Jahre 1502 sind die ersten Statthalter von Jurbarkas, Skirsnemunė und Veliuona (1501, LOb 207) bekannt, Boniecki 102, 303, welche Verwalter (tenutarii) der Krongüter und Inhaber der administrativen Gewalt waren, LOb 64 ff.

2. Anfang des XVI. Jahrhunderts treten Amtleute (tiuuni) der Kreise Jurbarkas (1502), Rietavas (1515), Pajūris (1524) auf Boniecki VI f. Sie hatten die wirtschaftliche Aufsicht über die Krongüter und waren zugleich auch Steuerbeamte und Kreisrichter niederen Ranges und unterstanden den Statthaltern, LOb 420 ff.

3. Die ersten Kirchen im früheren Wildnisgebiet sind in den Jahren 1506 — 1509 gegründet: Batakiai (1509), Tauragė (1507), Seda (1508), Pajūralis (1509), Švėkšna (1509), Butkiškė (1506), ŽV I 276, 320; Czerski 34; Elenchus 61.

4. 1507 ist die erste Schule zu Tauragė eröffnet worden, ŽV II 7.

5. In einer königlichen Bestätigungsurkunde, welche i. J. 1511 dem žemaitischen Hauptmann S. Janowicz über die ihm und seinen Vorfahren in Žemaiten verliehenen Güter erteilt wurde, wird auch der Kreis Plateliai „со всимъ съ тымъ, какъ тая волость Плотельская и вси тыи сельца съ стародавна въ своихъ границахъ маютъ и какъ... держаны были" mitbestätigt, LOb 202.

6. Von den im Heeresverzeichnis des Jahres 1528 genannten wehrpflichtigen Bojaren sassen oder hatten Besitz:

I. aus dem Kreise Telšiai, RIB XXXIII 219: Мацковичъ, Opis I 17, 20, 31 — in Seda; Ганусовичъ, loc. cit. 7, 26 — in Rinavas; Балтромеевичъ, Opis II 29 — um Pikeliai; Довборойтисъ und Лесовичъ, loc. cit. 157 — um Tirkšliai; Гавриловичъ, loc. cit. 2 — in Pievėnai;

II. aus dem Kreise Gandinga, RIB XXXIII 218 f, um Plungė: Дашковичъ - in Gandinga, Opis I 28; Явойшойтисъ — in Jovaišiškė, loc. cit. 45; Петройтисъ — in Kaušėnai, loc. cit. 79 und Милошойтисъ — in Milašaičiai, Opis IV 156;

III. aus dem Kreise D. Dirvonėnai, RIB XXXIII 221: Миколаевичъ (stellt zwei Pferde) — in Ramučiai 4 km sö. von Klykoliai, Opis I 121;

IV. aus dem Kreise Pajūris, RIB XXXIII 216 ff: Петко Пелдовичъ — in Pajūris, Opis I 13; Петрашъ Станьковичъ — in Teneniai, loc. cit. 140; Янъ und Станиславъ Орвидовичи — in Šilalė, WA XXV 69.

7. Der Magnatenfamilie Kęsgaila gehörten schon vor 1529 ausser dem Erbschloss Plateliai noch folgende Güter ausserhalb der Siedlungsgrenze von 1400: Beržoras, Gintališkė, Gargždai, Akmenė und Batakiai. Das Gut Veiviržėnai ist zu dieser Zeit das Eigentum des J. N. Jurjewicz, LOb 203.

8. Mit dem Tode S. Kęsgailas (1526) geht das Recht der Ernennung der Amtleute für Gandinga, Telšiai, Palanga (= Полоная волость), wie auch für andere Kreise auf den König über, LOb 205.

9. In der Beschreibung der litauisch-livländischen Grenze von 1529 sind genaue Angaben enthalten, wo und auf welchen Strecken diese von den einzelnen žemaitischen Kreisen berührt wird, Limites 219 ff.

10. In einer königlichen Verordnung v. J. 1529 wird Rietavas schon eine Stadt (место) genannt, RIB XXX 67.

11. 1534 werden aus dem Norden des Kreises Telšiai die Aufseherämter (= Schulzenämter) von *Bučiai*, 6 km nw. von Židikai, und Vitkai (= *Vitkaičiai* 2 km. nw. von Pievėnai) erwähnt, WA XXIV 328, 332.

Wie wir also sehen, zeigt die frühere Wildnis schon kurz nach 1500 ein merklich verändertes Bild. Das Gebiet ist in Kreise mit festen Grenzen eingeteilt. Ein ganzer Beamtenapparat übt wirtschaftliche und administrative Gewalt aus. Eine stattliche Anzahl von grösseren Gütern und 6 Kirchen sind auf dem ganzen Gebiete verstreut. Einzelne Ortschaften haben sich bereits zu Städtchen entwickelt. Es werden Schulen eröffnet.

4. Zusammenhang zwischen Kirchengründung und Besiedlung.

Etwas ungewöhnlich erscheinen auf den ersten Blick jene 6 Kirchengründungen, welche sämtlich auf einen Zeitraum von 3 Jahren beschränkt sind.

Mortensen, Litauen 64, spricht hier schon allein auf Grund der drei ihm bekannten Gründungen v. J. 1509 (Švėkšna, Pajūralis, Batakiai) von „einer völlig neuen Epoche" in der Besiedlung der Wildnis.

Die Kirchengründungen stehen jedoch in keiner Verbindung mit dem ganzen Siedlungsgange und sind wohl auf andere Weise zu erklären. Von 1500—1514 sehen wir auf dem bischöflichen Stuhl von Medininkai den gelehrten und um die Hebung der Bildung der žemaitischen Geistlichkeit sehr verdienten Bischof Martin III., Elenchus 97, Czerski 76. Er erfreute sich einer besonderen Beliebtheit nicht bloss in seinem Bistum, sondern auch bei dem König. Daher wurde unter ihm die žemaitische Kirche von allen Seiten reichlich dotiert. In dieser Zeit sind dem Bischof mehrere Güter geschenkt und grosse Geldsummen und zahlreiche Altarstiftungen der Kirche vermacht worden, ŽV I 74 f. Es liegt demnach nahe, dass jene 6 Kirchen ihre Entstehung ausschliesslich der Zuneigung des Adels zum Bischof verdanken. Auch die im Jahre 1505 in Žemaiten wütende Pest mag hier mitgespielt haben. Sie hat den Adel zu frommen Stiftungen und Kirchengründungen bewogen, loc. cit. 18, 74 f.

Gerade fünf von diesen Kirchen sind durch žemaitische Magnaten gegründet worden, loc. cit. 74 f. Man darf also in den Gründungen keine neue Siedlungsepoch erblicken.

Es ist weiter noch hervorzuheben, dass die Kirchengründungen im ganzen überhaupt kein richtiges Bild des Siedlungsganges in unserem Falle ergeben können. An dieser Stelle mögen einige Bemerkungen hierüber eingeschaltet werden.

Aus dem Heeresverzeichnis des Landes Žemaiten v. J. 1528, RIB XXXIII 200 ff, ersieht man mit Leichtigkeit, dass die auf dem Gebiete der früheren Wildnis entstandenen Kreise im Gegensatz zu den von Südostžemaiten eine erstaunlich geringe Zahl von wehrpflichtigem Adel aufweisen. Die einzelnen „Wildniskreise" zählen an Adelsfamilien: Rietavas — 61, Gandinga — 6, Pajūris — 77, Dirvonėnai — 41, Telšiai — 71 [1]). Die Kreise Plateliai und Jurbarkas fehlen im obigen Verzeichnis vollständig, sie haben also überhaupt keinen Kleinadel. Die allerdings beträchtliche Anzahl des Adels in den Kreisen Pajūris, Telšiai und Dirvonėnai ist leicht dadurch zu erklären, dass diese „Wildniskreise" auch Teile des alten Siedlungsgebietes umfassten.

Also muss sich fast der ganze Grundbesitz mit der darauf sitzenden leibeigenen Bevölkerung in jenen Kreisen um 1500 in den Händen des hohen Adels und des Königs (Krongüter) befunden haben. Dies wird durch die stattliche Zahl der privaten Gross- und Krongüter bestätigt. Vgl. oben S. 264 und die Karte von Jakubowski.

Diese Besitzverhältnisse herrschten hier wohl schon seit dem entgültigen Anschluss von Žemaiten an Litauen i. J. 1410, denn vom Untergange des Kleinadels, also zugleich auch des freien kleinen Grundbesitzes, ist uns nichts bekannt. Im Gegenteil deuten alle Nachrichten über die frühesten Verschreibungen (vgl. oben S. 259 ff) darauf hin, dass der Landesherr über das neu zu besiedelnde Land allein verfügte und nach seinem Willen verschreiben konnte. Jene privaten Grossgüter sind durch die späteren Schenkungen der Herrscher hauptsächlich an hohe Beamte entstanden.

Also muss das gesamte unbesiedelte Wildnisgebiet und das von einer nichtadligen Bevölkerung bewohnte Land mit der Übernahme der Oberhoheit über Žemaiten durch Vytautas in den Besitz des Landesherrn gekommen sein. Vgl. LOb 304 ff.

Die Richtigkeit dieser Auffassung wird noch besonders durch den Umstand unterstützt, dass die grossen žemaitischen Wälder von Jurbarkas, Skirsnemunė, Veliuona und Vilkija, also das unbesiedelte Land, noch 1558 fast ausschliesslich im Besitz des Königs sind, RP 38 ff.

I. J. 1522 schreibt der König Sigismund an den Hauptmann von Žemaiten, er solle dem Adel den Eintritt in die Kronforste und die Nutzniessung der Flüsse und Seen nicht verbieten, LOb (Anhang) XXXV f.

Hieraus ersehen wir, dass die Möglichkeit einer Kirchengründung in den „Wildniskreisen" wegen Mangel an p r i v a t e m freiem Kleinbesitz allein vom hohen landbesitzenden Adel und dem König abhängig war. Der Bischof konnte also beim besten Willen wegen Fehlens eigener Mittel auch in den besiedelten Gebieten keine neuen Kirchen ohne fremde Hilfe anlegen. Und die Gunst des hohen Adels scheinen nicht alle žemaitischen Bischöfe genossen zu haben. Beispielsweise musste Bartholomäus I. (1459 — 1460) vor den erzürnten Žemaiten sogar aus seinem Bistum fliehen, ŽV I 70 f.

Eines der krassesten Beispiele für die geringe Sorge der königlichen Statthalter um die Christianisierung des Landes und die Gründung neuer

[1]) Die Zahl ist wegen Fehlens zweier Blätter im Verzeichnis nicht genau. Auch der Kreis Šiauliai hatte seinen Adel. Die Bojaren beschweren sich nämlich um 1529 beim König, dass er sie mit dem ganzen Kreise dem Wilnaer Bischof verschrieben habe, LOb (Anhang) XL.

Kirchen ist aus dem ehemaligen Kreise Šiauliai bekannt. Dieser ganze Kreis bestand ausschliesslich aus Krongütern und wurde von einem Statthalter verwaltet, Jakubowski (Bemerkungen zur Karte) 17; Boniecki 180, 268. Um 1522 ist der Kreis trotz des Widerstrebens des žemaitischen Hauptmanns S. Janowicz von König Sigismund dem Wilnaer Bischof geschenkt worden, LOb (Anhang) XXVII ff. Und nun entdeckte der Bischof bei der Visitation i. J. 1523, dass in dem an Kurland grenzenden Teil des Kreises die Bauernbevölkerung noch vollständig heidnisch war. Gleich danach gründete er die Kirche zu Joniškis [1]). Es ist weiter anzunehmen, dass auf Anregung desselben Bischofs auch die Kirchen in Lygumai von L. Wiekowicz i. J. 1526 [2]) und in Senoji Žagarė von Syrewicz — 1523 gebaut worden sind, ŽV I 296, 330.

Nebenbei ist zu bemerken, dass ein Syrewicz schon lange vor der Kirchengründung i. J. 1495 beim König einen Freibrief zur Abhaltung eines Marktes in Žagarė erwirkt hatte, RIB XXVII 613.

Des weiteren sind alle nach Vytautas erfolgten Kirchengründungen durch den Fortschritt der Christianisierung stark bedingt. Die Verbreitung der neuen Lehre ging aber äusserst langsam vor sich. Das oben über den Kreis Šiauliai Gesagte ist das beste Beispiel dafür.

Um 1493 lässt der Pfarrer von Šiauliai in der Gegend von Papilė viele Heiden taufen und gründet daselbst eine Kirche, ŽV I 73.

Nach der Nordwestecke von Žemaiten war die christliche Lehre bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts nur oberflächlich vorgedrungen, denn mit dem Umsichgreifen der Reformation kehrt die Bevölkerung dieser Gegend zum Heidentum zurück und bei Palanga und Salantai wird wieder heiliges Feuer angebrannt, ŽV I 100 f.

Es ist dies zu verstehen, weil die einzelnen Kirchen sehr häufig für äusserst weit ausgedehnte Landschaften bestimmt waren, z. B. wurde zu der 1551 in Mosėdis gegründeten Kirche das ganze nordwestžemaitische Gebiet zwischen der Jūra und der livländischen Grenze eingepfarrt, loc. cit. 84.

Aus der blossen Tatsache dieser Gründung können wir auch kaum auf eine dichtere Besiedlung der Umgegend von Mosėdis im Gegensatz zu der des übrigen Gebietes schliessen. Die Kirche ist eher nur deswegen in Mosėdis angelegt worden, weil hier noch 1523 ein heiliger Wald stand, RLU 182. Das Gotteshaus sollte wohl auf der heidnischen Heiligenstätte seinen Platz haben.

Die Kirchengründungen sind demnach kein sicheres Kriterium, um genau festzustellen, wie die Neubesiedlung der žemaitischen Wildnis vorsichgegangen ist. Sie sind vielfach erst geraume Zeit später nach der Besiedlung erfolgt, was seinerseits durch die bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts nicht abgeschlossene Christianisierung des Landes und die materielle Abhängigkeit des Bischofs beim Anlegen neuer Kirchen bedingt ist.

---

[1]) Nach Czerski 58 i. J. 1526. Das Gründungsjahr 1522 bei Valančius, ŽV I 284, ist offenbar irrig, weil es im Widerspruch mit der 1523 stattgefundenen Visitation steht.

[2]) Mortensen, Litauen 79, hat hier aus dem von Fehlern wimmelnden Elenchus das falsche Gründungsjahr 1436 und knüpft daran weitgehende Erörterungen.

Dazu beruht die von Mortensen, Litauen 64, entworfene Karte der Kirchengründungen Litauens auf einer höchst unzuverlässigen Quelle, den Elenchi. Diese haben an vielen Stellen das Jahr des Neubaues einer Kirche anstatt deren Gründungsdatums. So z. B. ist die Kirche zu Šiauliai 1445 gegründet worden und die von Virbalis bestand schon 1502, ŽV I 318, 76. Der Elenchus dagegen gibt hier die Gründungsjahre 1620 bzw. 1743 an!

Diese und andere Fehler hat Mortensen in seine Karte aufgenommen. Zuverlässiger bei der Angabe der Kirchengründungen ist Valančius, ŽV I, obwohl auch er an manchen Stellen augenscheinlich das Jahr des Neubaues für das der Gründung hält. Nach ihm sind die Kirchen von Nemakščiai 1636, Rietavas 1606, Lyduvėnai 1754 und Eržvilkas 1706 gegründet worden. ŽV I 302, 312, 296, 280. Alle diese Kirchen werden aber schon früher als bereits vorhanden erwähnt: die erste 1588, die zweite 1565, die dritte 1593 und die vierte 1584, Opis I 123, 144 (vgl. Spr. Лидовянскій костелъ); II 26; WA XXV 385. Und das sind keine Einzelfälle.

Bei dieser Unsicherheit der Gründungsdaten der žemaitischen Kirchen ist also in der Verwertung der Kirchengründungen für die Frage der Wildnisbesiedlung die grösste Vorsicht geboten. Man ist hier nie sicher, ob z. B. eine jener vier Kirchen nicht schon Anfang des XVI. oder sogar noch Ende des XV. Jahrhunderts gegründet wurde.

Mit diesen Bemerkungen wollen wir durchaus nicht sagen, dass die Kirchengründungen in den siedlungsgeschichtlichen Untersuchungen Žemaitens unbeachtet bleiben sollen. Gewiss, zur Ergänzung der auf anderem Wege gewonnenen Erkenntnis sind sie brauchbar und zuweilen unentbehrlich, aber der Versuch Mortensens, Litauen 249, 265, 279, allein aus diesen Gründungen bestimmte Zeitangaben für die Besiedlung einzelner Landschaften zu gewinnen, muss als verfehlt angesehen werden.

5. Siedlungsbild nach 1550.

Oben mussten wir uns bei der Frage nach dem Stand der Besiedlung der ehemaligen Wildnis um 1500 lediglich mit allgemeinen Bemerkungen begnügen. Aus den spärlichen Quellen war kein getreues Bild jener jungen Siedlungsgebiete zu gewinnen.

Wesentlich anders liegen die Dinge um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. Von der dank Sigismund August Ende der 60-ger Jahre durchgeführten Landesvermessung und den späteren Revisionen sind uns einige Bestandbücher der der Krone gehörenden Kreise überliefert. Sie enthalten vollständige Verzeichnisse sowohl der Hufenzahl des Acker-, Weiden-, Wiesen-, Wald-, und zuweilen sogar des Gartenlandes als auch der darauf sitzenden Bauernfamilien. Der private Besitz blieb natürlich dabei unberücksichtigt, was jedoch wegen seines fast völligen Fehlens in den sogenannten Wildniskreisen das aus den erwähnten Bestandbüchern gewonnene Gesamtbild der Landschaft kaum ändern kann.

* *
*

Nach dem Bestandbuch von 1566, abgedruckt WA XIV 101–152, zählt der königliche Kreis Kretinga im ganzen 871 [1]) Hufen, nämlich 423 Hufen Ackerland, 266 Hufen Wald, 105 Hufen Weide, 5 Hufen Gärten und 72 Hufen sonstiges Land.

Die Einwohnerschaft des Kreises ist auf 13 Dörfer mit insgesamt 369 [2]) Bauernwirtschaften verteilt. Die Zahl der Bauernfamilien muss ca. $^1/_5$ höher als die der Wirtschaften gewesen sein, weil auf mehreren Hufen zwei oder sogar drei Bauern sitzen. Die genaue Zahl der Familien ist jedoch nicht festzustellen, denn es ist häufig unmöglich zu unterscheiden, ob eine Hufe von einer oder von zwei Familien bearbeitet wurde. 21 von jenen 369 Wirtschaften sind neu gegründet und noch ohne Wirtschaftsgebäude.

Private Güter und Bojarendörfer sind keine vorhanden. Das in einem späteren Bestandbuch von 1572 genannte Krongut Kretinga muss natürlich schon 1566 bestanden haben, WA XIV 161.

Heute weist das ehemalige Kreisgebiet ausser jenen 13 Dörfern noch weitere 19 Ortschaften (ohne Stadt und Gut Kretinga) auf [3]). Die Gesamtzahl der Bevölkerung auf diesem Gebiet beträgt 9400 Köpfe, davon freilich 2700 in Stadt und Gut Kretinga. Das platte Land zählt also in den 33 Ortschaften 6700 Einwohner, wobei durchschnittlich auf jede Wirtschaft (die Güter ausgenommen) 8,4 Personen entfallen.

Den heutigen Durchschnitt von 8,4 Einwohnern pro Wirtschaft können wir ohne weiteres als annähernd richtig auch für jene 369 Bauernwirtschaften annehmen. Die Tatsache, dass mindestens $^1/_5$ der Wirtschaften je zwei Bauernfamilien beherbergte, sowie der damalige niedrigere Kulturzustand lassen sogar auf eine noch höhere Einwohnerzahl der Einzelwirtschaft schliessen. Danach ist also die Gesamtzahl der Bevölkerung des Kreises Kretinga i. J. 1566 nicht unter 3100 einzuschätzen.

Vergleichen wir diese Zahl mit der von 1923, so ergibt sich, dass der Zuwachs während einer Zeit von über 350 Jahren nur 200 % und auf dem platten Lande sogar kaum 120 % beträgt.

Nach dem Ausweis des schon genannten Bestandbuches von 1572, WA XIV 161 ff, war die Zahl der Wirtschaften nach einer vorhergegangenen Pest von 369 auf 308 im ganzen Kreise zusammengeschrumpft. Darunter sind aber 43 Wirtschaften, welche 1572 nach der Pest neu besetzt waren. Im ganzen sind also 104 Wirtschaften oder mit anderen Worten beinahe $^1/_3$ der ganzen Bevölkerung hingerafft worden.

Infolge einer neuen Seuche von 1710 und des schwedischen Krieges vorher hatte der Kreis Kretinga wieder viel von seiner Bevölkerung verloren. Die Krankheit muss hier sehr heftig gewütet haben, weil die im nächsten Winter nach Kretinga zurückgekehrten Bernhardinermönche wegen

---

[1]) Die Zahlen sind auf volle Hufen abgerundet.

[2]) Die Kätner sind nicht mitgerechnet.

[3]) Hier und weiter unten wurde die aus den Bestandbüchern oder auf Grund der bei Spr. und sonst in den WA enhaltenen Ortsnamen ermittelte Kreisfläche zuerst auf die Karte 1: 100.000 übertragen. Auf diese Weise konnten die heutigen Bevölkerungszahlen der alten Kreisgebiete berechnet werden. Dazu dienten die statistischen Angaben über die Bevölkerung Litauens nach der Zählung von 1923 in „Lietuvos Apgyventos Vietos", Kaunas 1925. Die Zahlen sind überall abgerundet.

des Ausbleibens des Zehnten von anderwärts mit Nahrungsmitteln versorgt werden mussten, ŽV II 94 f.

Hierin haben wir auch die Erklärung für die oben festgestellte erstaunlich geringe Bevölkerungszunahme zu suchen.

* * *

Durch die Schenkung der Magnatenfamilie Kęsgaila an den jungen König Sigismund August i. J. 1529 wurde der Kreis Plateliai wieder Besitz der Krone. Schon im Jahre 1554 weilt hier S. Raiski als königlicher Feldmesser, WA XXIV 157. Ein Bestandbuch ist aus d. J. 1585 überliefert, loc. cit. 297—312.

Danach besteht der Kronbesitz aus einer zerfallenen hölzernen Burg auf der Insel [1]) des Plateliai-Sees, der Stadt und dem Gut Plateliai sowie 18 Dörfern in den vier Schulzenämtern: Stirbaičiai, Reketė, Imbarė und Kepurėnai [2]) mit insgesamt 413 [3]) Wirtschaften. 98 von diesen werden als neu gegründet (oder nur neu besetzt?) aufgeführt.

Durch die Schenkung Sigismund Augusts an J. Laskowski waren jedoch bereits 1568 3 königliche Dörfer des Kreises, nämlich Карвяны, Бискупы und Шатейки [4]) in Privatbesitz übergegangen, Opisan. III 33. Nach Spr. sind 1586 die beiden ersten je 42 und das dritte 24 Hufen gross.

Mindestens $^2/_3$ dieser Hufen dürften, wie es in den übrigen Dörfern des Kreises der Fall war, besetzt gewesen sein.

Aus d. J. 1595 ist noch ein weiteres Dorf Ремтевнисъ, 18 Hufen gross, aus dem Schulzenamt Stirbaičiai bekannt, Spr.

Die Gesamtzahl der Wirtschaften in den 22 Dörfern ist also auf rund 500 einzuschätzen.

Beackerte Hufen zählte der Kreis 714. Der Waldbestand betrug 246 Hufen. Die Hufenzahl der Wiesen ist nicht angegeben.

Der Privatbesitz kann im Kreise nicht gross gewesen sein. Bekannt sind nur zwei Güter Бержоры (= *Beržoras*, bei Plateliai) und Гирконтишки (= *Girkantė* im Amtsbezirk Plungė), LOb 203, Spr. Das Bojarendorf Кгуделяи (= *Godeliai* im Amtsbezirk Plateliai) in Grösse von 17 Hufen wurde 1585 wegen Fehlens der Freibriefe samt den anderen Dörfern dem neuen Statthalter untergeordnet, WA XIV 302.

Dass die Zahl des Adels klein und sein Besitz gering war, ersehen wir auch daraus, dass im Heeresverzeichnis von 1567 aus dem Kreise Plateliai nur 6 wehrpflichtige Bojaren mit je einem Pferd angeführt werden, RIB XXXIII 1350 f.

Nach der Bestimmung des Grodnoer Seims von 1566/7 war aber der Adel verpflichtet, von je 10 Bauerndiensten (службы) ein Pferd für den Krieg zu stellen, RIB XXX 411. Der Besitz aller obigen Bojaren muss 1567 also etwa 60 Dienste betragen haben. Daher kann die Gesamtzahl der im Kreise vorhandenen Wirtschaften nicht unter 550 gewesen sein.

---

[1]) Auf der Burginsel sind noch heute Spuren von Bauten zu sehen.

[2]) Heute Dörfer in den Amtsbezirken Salantai, Plateliai und Plungė.

[3]) Diese Zahl ist nicht ganz genau. Die Anzahl der besetzten Hufen des Dorfes Римайте und und eines Teiles von Жвирблайте ist im Inventar nicht angegeben. Von mir wurden $^2/_3$ der Hufen als besetzt angenommen und mitgezählt.

[4]) Heute Šateikiai und Kadaičiai im Amtsbezirk Plateliai. Vgl. Spr. unter Койдойти. Карвяны grenzte an die obigen beiden Dörfer.

Heutzutage weist das alte Kreisgebiet ausser den alten noch 11 neue Ortschaften auf. Manche davon haben im Laufe der Zeit auch ihren Namen gewechselt. Das heutige Dorf *Žeimiai*, 5 km sö. von Salantai, heisst im Bestandbuch Жабитье und *Rekėtė*, 2 km sw. von Žeimiai, — Крайлайте, obwohl das Schulzenamt selbst den Namen „войтовство Рекецкое" führt. 1595 wird Крайлайте schon Rekiecie genannt, aber Жабитье heisst noch immer Zabicie, WA XIV 458 f.

Dieser Namenwechsel ist leicht zu begreifen, weil z. B. in Жабитье 1585 neben den vier Забитайтисъ auch zwei Жеймайтисъ ansässig sind, loc. cit. 302 f.

Die Einwohnerzahl des ehemaligen Kreisgebietes Plateliai betrug i. J. 1923 bei durchschnittlich 6,5 Personen pro Wirtschaft etwa 7000 Köpfe. Die Bevölkerung wäre also für d. J. 1585 nicht unter 3600 einzuschätzen.

Der Zuwachs innerhalb eines Zeitraumes von rund 340 Jahren beträgt danach nur knapp 95%.

* * *

Für den Kreis Rietavas ist ein Protokoll über die in den Jahren 1563—85 durchgeführte Revisionsvermessung des Kronbesitzes erhalten, WA XXV 381 - 442. Dieser Besitz umfasst folgende sechs Schulzenämter: Juodėnai (8 km s. von Tverai), Aitra (Nebenfluss der Jūra n. von Kvėdarna), Rietavas, Kapstatai (2 km ö. von Endriejavas), Lelėnai (8 km s. von Endriejavas) und Veiviržėnai mit 70 Ortschaften (einschliesslich der Stadt Rietavas mit 49 und Veiviržėnai mit 19 Wirtschaften), welche im Ganzen etwa 700 Wirtschaften zählen.

1923 wurde das frühere Kreisgebiet von rund 15000 Personen bewohnt. Davon sitzen 1720 in Rietavas und 934 in Veiviržėnai. Auf das platte Land entfallen durchschnittlich 6 Einwohner auf jede Wirtschaft.

Nimmt man an, dass die Einwohnerzahl eines Bauernhofes im XVI. Jahrhundert, wie schon gesagt, etwa der von heute gleich gewesen ist, so muss die Bevölkerung des Kronlandes von Rietavas um das Jahr 1563 auf ungefähr 4200 Köpfe beziffert werden. Rietavas dürfte in jener Zeit rund 300 und Veiviržėnai 100 Einwohner gehabt haben.

Also hat die Bevölkerung in 360 Jahren über 260% zugenommen. Rietavas selbst weist aber einen Zuwachs von beinahe 500% und Veiviržėnai sogar von 800% auf.

Der Prozentsatz von 260 erscheint hier zuerst im Vergleich mit dem der Kreise Plateliai und Kretinga merklich grösser. Tatsächlich ist er jedoch um ein bedeutendes kleiner, weil die adligen Besitzer bei der Landesvermessung unberücksichtigt geblieben sind. Ihre Zahl mag im Kreise aber keineswegs ganz gering gewesen sein, denn allein im obigen Protokoll werden bei der Beschreibung der Dorfgrenzen die Besitzungen von nicht weniger als 32 verschiedenen Bojaren genannt. Spr. führt in seinem Wörterbuch 14 Güter aus dem Kreise Rietavas an[1]). Einige von ihnen scheinen nicht ganz klein gewesen zu sein. So z. B. hat das auch im Vermessungsprotokoll mehrfach genannte Лейпойти (= *Leipaičiai*, Dorf und Gut 4 km nö. von Veiviržėnai) sogar ein Städtchen, RIB XXXIII 1332, vgl. auch

[1]) Будриковичи, Вавришкесъ, Гелегиры, Гуденяны, Киркшни, Лейпойти, Мальвины Мейнарты, Морки, Опшруи, Пазвельсисъ, Ромболтишки, Шляжи, Юдайне, Spr.

Opis I 16. Aus dem Gute Шляжи waren 1584 acht Personen vom leibeigenen Gesinde entlaufen, Opis I 114.

In das Heeresverzeichnis von 1567 sind aus dem Kreise 20 Bojaren mit 23 Pferden eingetragen, RIB XXXIII 1332 f. Daher müssen sie im Besitz von insgesamt 230 Bauerndiensten gewesen sein.

Rechnet man noch alle vorhin genannten 32 Kleinadelsfamilien mit, so ergibt sich, dass die Bevölkerung des Privatbesitzes im Kreise ca. 1600 Köpfe betrug.

Die absolute Einwohnerzahl des Kreises Rietavas zur Zeit der Revisionsvermessung betrug also etwa 5800 Personen. Damit wird für heute eine Bevölkerungszunahme von knapp 160 % festgestellt.

Ausser dem behandelten Vermessungsprotokoll besitzen wir noch ein anderes Bestandbuch von 1784, WA XXV 490—548.

Hieraus gewinnen wir ein klares, wenn auch bis zu einem gewissen Grade offiziell gefärbtes Bild des žemaitischen Kronlandes am Ausgange des XVIII. Jahrhunderts. Manches hat sich während der 220 Jahre wesentlich verändert. Für uns ist es von Interesse, die aus diesem Inventar zu erschliessende Bevölkerungszahl mit der von 1563 zu vergleichen.

1784 umfasst der Kronbesitz insgesamt 94 Ortschaften. (ohne das Krongut Rietavas) mit zusammen 747 Wirtschaften (Wohnhäusern). Rietavas zählt deren 62 und Veivirženai — 70.

Die Einwohnerzahl, rund 6 Personen pro Wirtschaft gerechnet, beträgt ca. 4500. Die beiden Städtchen weisen 370 bzw. 420 Einwohner auf. Auf dem platten Lande sitzen also nur 3700 Personen.

Diese Zahlen lehren uns folgendes. Die Bevölkerungszunahme in fast zweieinhalb Jahrhunderten beträgt im ganzen Kronlande nur ca. 300 Köpfe. Der Zuwachs beschränkt sich lediglich auf die beiden Städtchen, das Land weist sogar einen Bevölkerungsrückgang um 100 Einwohner auf.

Die Zahl der Wirtschaften auf dem Lande ist von 632 auf 615 gesunken.

Es ist noch zu bemerken, dass 1784 Rietavas 34 und Veivirženai 23 jüdische Wohnhäuser haben. In der Zeit der Kreisrevision von 1563 waren in diesen Orten aber überhaupt keine Juden vorhanden.

Der Zuwachs von 300 Einwohnern entspricht also etwa der Zahl der später zugewanderten Juden.

Wir müssen daher annehmen, dass die Zahl der ländlichen Bevölkerung des Kronlandes in den Jahren 1563 und 1784 gleich gross gewesen ist.

Die Erscheinung ist nur dadurch zu erklären, dass der natürliche Zuwachs durch die dem Jahre 1784 vorangegangenen Katastrophen vernichtet wurde.

Von der das žemaitische Land oft heimsuchenden Pest (vgl. Kap. VII, 6) muss also der Kreis Rietavas kaum jemals verschont geblieben sein. Besonders furchtbar scheint die Seuche von 1710 gewütet zu haben. Das in diesem Kreise befindliche Kirchenland von Salantai hatte i. J. 1715 nur noch drei Wirtschaften. 18 von 21 waren der Pest und dem schwedischen Krieg zum Opfer gefallen, Czerski 22.

* * *

Der Kronbesitz des Kreises Karšuva wurde 1562 vermessen, WA XXV 8—102.

In den sieben Schulzenämtern waren nach dem Vermessungsprotokoll 627 Bauernwirtschaften, darunter 50 neu gegründete, vorhanden.

Der Privatbesitz ist hier immer gross gewesen. Schon 1528 finden wir als Privatbesitzer 134 Kleinbojaren, welche von rund 864 Diensten 108 Pferde fürs Heer stellten, RIB XXXIII 215 f. 1567 ist die Zahl der Wehrpflichtigen etwas kleiner (112), aber trotzdem werden 120 Pferde registriert, loc. cit. 1334 ff. Der Adelsbesitz ist inzwischen also auf rund 1200 Bauerndienste angewachsen.

Die Magnaten, паны, scheinen im Kreise keinen Landbesitz gehabt zu haben. Wenigstens berichten die Quellen darüber nichts.

Die Gesamtzahl der Wirtschaften im Kreisgebiet einschliesslich des Adels ist also auf ungefähr 1800 zu beziffern.

Das Überwiegen des Privatbesitzes gegenüber dem der Krone ($^2/_3 : {}^1/_3$) ist durchaus verständlich, denn der Norden — die weitere Umgebung von Kaltinėnai — und zum Teil auch der Nordosten des Kreises gehörten zum altbesiedelten und daher bojarenreichen Kernžemaiten.

Aus dem genannten Vermessungsprotokoll ersehen wir tatsächlich, dass die Hauptmasse des Adels in diesem Kreisteile ansässig war, während am rechten Ufer der Jūra überhaupt keine Bojarendörfer vorhanden sind.

Über den allgemeinen Zustand der Bodenkultur des Kronlandes finden sich daselbst folgende charakteristischen Angaben. Der 1510 [1]) Hufen grosse Kronbesitz besteht aus 817 Hufen Acker, 404 Hufen Wald, 220 Hufen Weide und 69 Hufen sonstigen Landes, loc. cit. 13. Mit anderen Worten, das Ackerland umfasst hier 53% der Gesamtfläche und der Wald nur 26 %.

Es ist demnach anzunehmen, dass der Prozentsatz des privaten Siedlungslandes nicht kleiner gewesen ist, weil die grosse Masse der Wälder sowie sonstige Wüsteneien gewöhnlich Eigentum der Krone waren und der adlige Privatbesitz die ältesten Siedlungsgebiete inne hatte.

Ein Blick auf die Karte 1 : 100.000 genügt, um sich zu überzeugen, dass auch heutzutage kaum die Hälfte des alten Kreisgebietes Kulturland ist. Die Waldungen sind hauptsächlich im südwestlichen Teil des Kreises, der ursprünglichen Wildnis, vorherrschend. Wir nennen hier aus dem Vermessungsprotokoll nur die Wälder (obrąby): Rauszkie, Grauże, Szutki, und Gromoncie, welche schon allein zusammen 286 Hufen ausmachen, loc. cit. 76, 84 ff.

Der zur Zeit der Vermessung dicht besiedelte Unterlauf der Akmena machte einen noch heute erkennbaren ca. 15 km tiefen Einschnitt in das Waldgebiet, loc. cit. 59 ff.

Heutzutage zählt das frühere Kreisgebiet Karšuva rund 22000 Einwohner. Die Durchschnittszahl der Einzelwirtschaft ist 6,2 Köpfe.

Für das Jahr 1562 müssen wir also eine Bevölkerung von 11000 Einwohnern annehmen. Danach beträgt der Zuwachs in 361 Jahren 100%.

Die soeben erschlossene prozentuelle Bevölkerungszunahme bezieht sich aber lediglich auf den ganzen Kreis und nicht auf das uns allein interessierende Wildnisgebiet. Aber auch dort ist die Bevölkerungsbewegung zu berechnen. Im äussersten Grenzzipfel des Kreises, vom übrigen Siedlungs-

---

[1]) Die Zahlen sind auf volle Hufen abgerundet.

gebiet durch Wälder getrennt, lag die „woytowstwo Romańskie“ mit den Krondörfern Sartyniki (= *Sartininkai*, Kirchdorf 20 km w. von Tauragė an der memelländischen Grenze), Siksnie (= *Šikšniai* 4 km sö. vom ersteren Ort) und Oryskiany (vgl. S. 205), welche zusammen 34 Bauernhöfe zählten. Im Schulzenamt wurden 63 Hufen Siedlungsland [1]) und 14 Hufen 20 Morgen Wald und Weide vermessen, loc. cit. 86 ff.

Innerhalb dieses Gebietes liegen jetzt die Dörfer: Šikšniai, Pašikšniai, Užpelkiai, Laužininkai, Margiškiai und Sartininkai (Kirchdorf). Die Einwohnerzahl dieser sechs Ortschaften betrug (1923) 752 und im Jahre 1561, nach dem obigen Durchschnitt berechnet, 229 Köpfe. Die Bevölkerung hat also inzwischen um 230% zugenommen.

Diesen Zuwachs können wir, ohne dabei einen wesentlichen Fehler zu machen, auch auf das gesamte Wildnisgebiet des Kreises ausdehnen. Man braucht dazu nur die im Vermessungsprotokoll verzeichneten Dörfer auf die Zahl der Wirtschaften von damals und heute hin zu vergleichen.

* * *

Über den Stand der Besiedlung in Nordžemaiten in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts werden wir durch eine Schenkungsurkunde Sigismund Augusts unterrichtet.

1568 erhält der um sein Vaterland sehr verdiente J. Chodkiewicz die königlichen „tenuta seu bona“ Gruiscze (= *Grūstė*) vom Landesherrn als Geschenk.

Die Latifundien umfassten die „advocatia“ (= Schulzenämter) Grūstė, Pragulbai, Šatės, Klauseikiai, Vereta, Apuolė, Luobat Pavarduvis, Ritinė und Žemalė mit 64 Krondörfern (villae) nebs 7 „continguitates“ (obręb), Opisan. III 76 ff. Begrenzt wurden sie im Norden durch die heutige lettisch-litauische Staatsgrenze, im Osten durch die Venta und deren Nebenfluss Viešetė, im Süden und Westen von einer Linie, welche ungefähr vom Plinkšės-See über Barstyčiai und Šatės nach der Mündung der Šata in die Luoba verlief und die lettische Grenze nw. von Truikinai erreichte.

Neben den obigen Namen „tenuta“ und „bona“ führt Grūstė noch öfter die Bezeichnung „Kreis“, WA XXIV 164 f, 324 f. Vgl. auch Spr. unter Грусте. Administrativ gehörte jedoch Grūstė zum Kreise Telšiai, bildete also einen Kreis im Kreise, WA XXIV 111. Hierüber vgl. LOb 71 f.

Vor der Schenkung an Chodkiewicz hatte aber dieser sogenannte Kreis einen besonderen Amtmann als königlichen Statthalter. 1534 versah diesen Posten A. Wnuczek, der Unterhauptmann von Žemaiten, WA XXIV 164 f.

Das Kronland war jedoch in den oben angegebenen Grenzen nicht geschlossen, sondern stark mit Privatland durchsetzt. Bei Spr. sind über 40 Ortschaften aus dem Kreise Grūstė verzeichnet, welche sich mit den heutigen Dörf- und Güternamen identifizieren lassen und im Krondörferverzeichnis der Schenkungsurkunde nicht enthalten sind. Das alles ist natürlich als Privatbesitz zu erklären.

---

[1]) Die Hufen sind teilweise noch nicht bebaut und stark bewaldet.

Manche dieser Güter scheinen sogar ziemlich gross gewesen zu sein. Die Ländereien des Gutes Гавры (= *Rinavas*[2]) an der Strasse von Seda nach Židikai) reichten einerseits über die Kvistė, Zufluss der Varduva sö. von Židikai, und andererseits bis zum Plinkšės-See. Die heutigen Güter Ketūnai, 5 km ö. von Seda, und Šerkšnėnai, an der Šerkšnė, 9 km n. vom ersteren Gute, sowie das Dorf Užmarkija, am Plinkšės-See, gehörten dazu, Opis I 19; IV 283, 289, 291.

Zwei Dörfer und ein Vorwerk, sämtlich 4 km s. und sö. von Židikai im alten Gutsgebiet gelegen, führen noch jetzt den Namen Gaurės, LAV 153 f.

Das heute nicht mehr vorhandene Gut Seda gehörte um 1570 M. Wnuczek, dem Amtmann von Rietavas und wurde durch verschiedene Ankäufe bedeutend vergrössert, Opis I 17. Das schon ausserhalb der Grenze von Grūstė liegende Gebiet der Dörfer Degeniai und Sarakai, beide s. vom Plinkšės-See, zählte damals auch zu Seda, loc. cit. 122.

Seda hat sich bereits 1586 zum Städtchen entwickelt, besitzt seinen eigenen Amtmann, Schulzen, Zoll- und Stadtbeamten. An bestimmten Tagen werden hier Märkte abgehalten, Opis I 182; II 49, 99.

Der Kleinadel war in Grūstė vermutlich schon seit Anfang der Neubesiedlung dieses Gebietes vorhanden. Im Laufe der Zeit muss seine Zahl, wie aus den Stammtafeln und Dorfgründungen zu erschliessen ist, bedeutend angewachsen sein, WA XXIV 324, 327. Vgl. auch S. 261,

Die Namen ihrer adligen Gründer aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts führen ausserdem noch folgende Örtlichkeiten: 1. Mantvydžiai, 3 km nö. von Rinavas, 2. Dunauskiai (Orvydiškė), 3 km nw. von Seda, 3. Lėlaičiai, 6 km w. von Tirkšliai, 4. Viliotė und 5. Viliotiškiai, 1 bzw. 2 km von Židikai, 6. Bukančiai und 7. Kukiai, unweit von der Mündung der Kvistė in die Bartuva, 8. Bugeniai, 6 km von Žemalė, 9. Daubarai, 2,5 km n. von Tirkšliai, 10. Dapšiai, 7 km sö. von Pikeliai und 11. Lisaičiai, 3 km n. von Tirkšliai, WA XXIV 76, 111, 165, 325, 341; Opis I 95, 147; II 38 (vgl. Spr.: Допшойти); V 157.

Man findet hier auch noch oft mehrere Adlige aus demselben Geschlecht auf einer Stelle zusammen wohnend. Nicht selten gehört auch ein Teil des Landbesitzes ihnen allen gemeinsam. Z. B. ist die Nachkommenschaft des in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts belehnten Lizgainis (vgl. S. 260), das Adelsgeschlecht Mitkaičiai, noch 1569 als eine Sippe bei Šatės ansässig. Als daselbst wohnhaft [illegible] auch 4 Bojarenfamilien aus dem Geschlecht der Mantrimaičia[illegible] WA XXIV 335 f.

Wo heute das Dorf Petreliai liegt, sit[illegible]aren aus dem gleichnamigen Adelsgeschlecht, loc. cit. 341.[illegible].

Ein Teil des im Heeresverzeichnis von 15[illegible]lels aus dem Kreise Telšiai, RIB XXXIII 1301 ff, war ir[illegible]ūstė ansässig oder hatte hier wenigstens seinen Bes[illegible]czek, der Amtmann von Rietavas, Kriegspferd[illegible] Gute Seda, RIB XXXIII 1257.

Wie aus den in WA XXIV en[illegible]rf- bzw. Güternamen (vgl. S. 261) hervo[illegible]s 26

[2]) Auf der Karte 1 : 300.000 neben *Renowo* auch noch [illegible] in Klammern. Der neue Name stammt von Rönne, welcher hier 1780 die Kirche gründete, ŽV I 312.

Bojarenfamilien. Sie müssen also insgesamt ca. 260 Dienste (службы) besessen haben.

Nehmen wir an, dass jedes jener 64 Krondörfer durchschnittlich 20 Wirtschaften hatte, so würde der ganze Kron- und Privatbesitz nicht weniger als 1500 gezählt haben.

Die hier für das Einzeldorf angenommene Durchschnittszahl der Wirtschaften ist im Vergleich mit denen der Kreise Plateliai (23) und Kretinga (28) durchaus nicht hoch.

Heute wird das frühere Gebiet von Grüstė von ca. 40000 Menschen und zwar mit je etwa 7 Personen pro Wirtschaft bewohnt.

Für das Jahr 1568 erschliessen wir hieraus eine Bevölkerungszahl von 10500. Der Vergleich dieser beiden Zahlen zeigt uns, dass die Bevölkerung in der Zeit von 355 Jahren um rund 280% zugenommen hat.

Der prozentuelle Zuwachs ist hier allerdings wesentlich höher als in den anderen behandelten Kreisen.

Im Gebiet von Grüstė haben sich auch mehr als irgendwo anders in den Wildniskreisen Dörfer zu Städtchen und Kirchdörfern entwickelt. Es seien genannt: Pikeliai, Židikai, Rinavas, Žemalė, Barstyčiai, Šatės, Truikinai. Ylakiai aber, das grösste unter ihnen (1000 Einwohner), scheint das „oppidum Borayki (= **Bareikiai* oder **Bareikos*, vom PN *Bareikis* oder *Bareika*) noviter locatum" der obigen Schenkungsurkunde zu sein, Opisan. III 77 f. Das ist um so wahrscheinlicher, als noch heute um Ylakiai der PN *Ylakis* nicht selten ist. Zum Namenwechsel vgl. oben S. 271.

Ein Blick auf die Karte genügt, um sich zu überzeugen, wie gerade hier der Waldbestand viel geringer als sonst in der früheren Wildnis ist.

Die Erschliessung der Wildnis für die Besiedlung war in diesem Gebiet um die Mitte des XVI. Jahrhunderts bereits vollendet, weil die aus jener Zeit bekannten Wohnplätze auf seiner ganzen Peripherie zerstreut sind. Es galt also in der späteren Zeit nur noch die in der Besiedlung vorhandenen Lücken auszufüllen.

Die einzige waldreiche Gegend ö. und nö. von Seda ist auch heute, wie vor 350 Jahren, dünner besiedelt.

Diese stärkere Bevölkerungszunahme verdankt das Gebiet unzweifelhaft seiner besonderen Lage und Beschaffenheit. Es nimmt den nördlichsten Ausläufer der žemaitischen Hochebene ein und ist daher der ausgesprochen siedlungsfreundlichste Teil von ganz Nordžemaiten. Aus diesem Grunde ging die Kolonisation in der Richtung des žemaitischen Höhenrückens früh vor sich. Durch diesen Vorstoss wurde hier der vorhandene siedlungsfreie Raum eher als im übrigen sehr flachen Nordžemaiten ganz besetzt und die spätere Bevölkerungsvermehrung war deswegen auf die Erweiterung der Siedlungsfläche innerhalb des Gebietes selbst angewiesen.

Ausserdem ist es möglich, dass die Pest von 1710 hier nicht so stark wie im übrigen Žemaiten wütete und damit den natürlichen Bevölkerungszuwachs weniger störte. Hierfür spricht auch der Umstand, dass die Pest nach Kurland über die Düna von Norden, also nicht aus Litauen kam, Grundriss 248.

* * *

Im vorhergehenden haben wir uns an Hand der Quellen näher mit den Siedlungs- und Bevölkerungsverhältnissen einiger žemaitischen Wildniskreise um die Mitte des XVI. Jahrhunderts beschäftigt und zwar mit besonderer Berücksichtigung

1. des Verhältnisses der Einwohnerzahl von damals zu der von heute,
2. der Verteilung der Bevölkerung in Bezug auf den Siedlungsraum.

Das Ergebnis dieser Betrachtungen kann man in folgenden Sätzen zusammenfassen:

1. Die ehemalige Wildnis ist Mitte des XVI. Jahrhunderts bereits auf ihrem ganzen Umfang für die Besiedlung erschlossen.
2. Es gilt nur noch in der Siedlungsfläche vorhandene Lücken auszufüllen.
3. Die Besiedlung trägt keinen jungen Charakter mehr.
4. Die räumliche Verteilung der Siedlungen richtet sich vor allem nach der Siedlungsfreundlichkeit des Bodens und ist im übrigen gleichmässig.
5. Die Ackerlandhufen nehmen 47 — 53% der Gesamtfläche ein (nur aus 2 Kreisen bekannt).
6. Die Bevölkerungszahl schwankt zwischen 26—51% der heutigen Einwohnerschaft.

Das hier Gesagte gilt natürlich zunächst für die oben behandelten Gebiete. Der Zustand der übrigen Teile der ehemaligen žemaitischen Wildnis kann jedoch zu jener Zeit nicht viel anders gewesen sein.

Wenigstens ist uns nichts bekannt, was den normalen Siedlungsgang einzelner Wildnisteile besonders beeinflusst hätte.

In den natürlichen Gang der Besiedlung sind von Seiten des Staates, abgesehen von der aus politisch-militärischen Gründen erfolgten Grenzbesetzung, überhaupt keine Eingriffe gemacht worden.

Unten werden wir sehen, dass sich vom žemaitischen Kernlande aus der Siedlungsstrom ohne Ausnahme nach allen Richtungen ergossen hat.

Ausserdem liegen jene behandelten Wildniskreise nicht kompakt, sondern verteilen sich auf die ganze Wildnis.

Die nähere Untersuchung der Besiedlungsverhältnisse führte uns zur Erkenntnis, dass die Kolonisation der žemaitischen Wildnis Mitte des XVI. Jahrhunderts schon eine vollendete Tatsache ist. Alle Vorgänge der grossen Expansion spielten sich vor diesem Zeitpunkte ab. Hierzu wurden nicht ganze 150 Jahre gebraucht.

Bedenkt man aber, dass 1540 sogar das heutige Memelgebiet bereits von litauischen Kolonisten durchdrungen ist (vgl. Kap. VIII, B 3 b) und die litauische Expansion südlich der Memel bereits Insterburg erreicht hatte (vgl. Kap. VIII, B 3 e), so erscheint die obige Zeitspanne eher kurz als lang.

Seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts scheinen auf dem früheren Wildnisgebiet keine Bevölkerungsbewegungen oder Umschichtungen mehr stattgefunden zu haben. Wir müssen eine ungestörte, normale Fortentwicklung annehmen, die jetzt schon beinahe 400 Jahre andauert.

Die seitdem überall festgestellte, wenn auch verhältnismässig geringe, Bevölkerungszunahme stammt daher aus der internen Volksvermehrung und nicht aus dem Zuzug von auswärts.

6. Pest als Hemmnis der Bevölkerungszunahme.

Auf den erstaunlich geringen prozentuellen Zuwachs der Bevölkerung und dessen Ursachen wurde schon oben S. 269 f, 272 kurz hingewiesen.

Es war offenbar die Pest, welche meistens als Folge von Hungersnöten und seltener von Kriegen auftretend, die furchtbaren Bavölkerungskatastrophen im Lande hervorrief.

Im XV.—XVIII. Jahrhundert sind in Žemaiten nicht weniger als 11 Pestepidemien registriert. Nicht selten wütete die Seuche ohne aufzuhören mehrere Jahre hindurch.

Valančius, ŽV I 18 ff und 172 ff, nennt die Pestjahre 1424, 1440, 1473, 1505, 1588—1590, 1625—1629, 1653 und 1660—1661. Im Jahre 1603 herrschte die Pest in ganz Litauen, WA XXX, 254. In Žemaiten muss sie aber schon 1601 oder 1602 ausgebrochen sein. Im angrenzenden Amte Memel waren nach dem Bericht des Fischmeisters vom Mai 1602 die meisten Bewohner von der Seuche dahingerafft oder in die Wälder geflohen. Das Land musste unbesät bleiben, Sahm, Pest 19 f.

Zwischen 1566 und 1572 hatte die Pest im Kreise Kretinga merklichen Schaden angerichtet. Vgl. S. 269. Das Jahr der Epidemie ist nicht bestimmt festzustellen. In Preussen wütete sie von 1564 — 1570, loc. cit. 16.

Auch 1556 mag die Pest Žemaiten betroffen haben, als sie damals die preussischen Ämter Ragnit und Tilsit heimsuchte, loc. cit. Denn im Allgemeinen wurden Preussen und Žemaiten nicht selten zu gleicher Zeit von dieser Krankheit betroffen. Vgl. loc. cit. 16, 19 ff, 25, 30 f.

Nähere Nachrichten über alle diese Katastrophen fehlen uns vollständig. Es ist daher auch sehr wahrscheinlich, dass uns manche Pestjahre unbekannt geblieben sind.

Die furchtbarste und zugleich die letzte Seuche hat Žemaiten samt seinen Nachbarländern Anfang des XVIII. Jahrhunderts verheert.

Valančius, ŽV I 20, gibt an, dass die Pest von 1710 — 1712 ununterbrochen im Lande herrschte. Es scheint aber, dass sie, von Polen kommend, hier schon früher ausgebrochen war. Dies lassen die auf preussischer Seite getroffenen Vorsichtsmassregeln vermuten. Im Juli 1708 werden die nach Litauen führenden Wege bei Berszeningken an der Šešupė und bei Schirwindt wegen Pestgefahr gesperrt, Sahm, Pest 36. Die den Memeler und Tilsiter Kaufleuten noch im selben Monat gestatteten Handelsbeziehungen mit Litauen und Žemaiten mussten bald darauf verboten werden, loc. cit. 38.

Über den Verlauf der Epidemie und die Zahl der von ihr hinweggerafften Menschen fehlen uns genauere Angaben. Den Höhepunkt scheint die Sterblichkeit, gleich wie in Preussisch-Litauen, 1710 erreicht zu haben. In diesem Jahre starb die heutige Stadt Radviliškis vollständig aus, ŽV I 191. Die Gegend von Kražiai wurde gleichfalls stark entvölkert. Mehrere der dortigen Jesuitenpatres fielen der Pest zum Opfer, loc. cit. 194 ff. Vgl. noch SS. 269 f, 272.

7. Herd und Richtung der Expansion.

Woher und in welcher Richtung die Wildnis besiedelt wurde, ist schon oben S. 277 kurz angedeutet. Wir müssen hier etwas näher darauf eingehen.

Eine unmittelbare Beantwortung dieser Frage ist nicht möglich. Die Quellen schweigen vollständig darüber, von wo aus z. B. die verhältnismässig früh bezeugte Besiedlung der Gegenden von Palanga, Gargždai, Tauragė, Veliuona usw. erfolgt ist. Nur die Betrachtung des aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts ziemlich gut bekannten Landschaftsbildes erlaubt uns einige Rückschlüsse.

Schon beim ersten Blick auf die Karte von Jakubowski fällt besonders auf, dass die nordžemaitischen Kreise sich in Form von langen schmalen Streifen vom Kernlande aus gegen die livländische Grenze erstrecken. Jakubowski selbst erkannte richtig den Zusammenhang dieser Erscheinung mit dem Gang und der Richtung der Neubesiedlung von Nordžemaiten. In den Bemerkungen zu seiner Karte S. 16 lesen wir: „Środek kraju był naprzód zaludniony i tam potworzyły się gęste ośrodki administracyjne. Stamtąd szło osadnictwo w głąb puszcz granicznych. Osadnicy, wychodząc z jakiegoś ośrodka, nie zrywali z nim łączności administracyjnej; stąd powstały długie i wązkie powiaty, ciągnące się ku granicom kraju".

Dazu stimmt die Lage der Kreisorte, Viešvėnai, Telšiai, Biržinėnai, M. Dirvonėnai, D. Dirvonėnai und Beržėnai gut. Sie gehören sämtlich in das alte Siedlungsgebiet, welches die südlichen Zipfel aller dieser Kreise umfasst.

Ein treffliches Gegenstück zu den nordžemaitischen streifenartigen Kreisen finden wir im XVI. Jahrhundert in der sogenannten Užnemunė, dem ehemaligen Gouvernement Suwalki wieder. Es sind die Kreise Darsūniškis, Birštonas, Punia, Alytus, Merkinė und Perlamas, welche sich westwärts von den an der Memel liegenden Kreisorten mitten durch die ganze ehemalige Wildnis bis zur preussischen Grenze hinziehen und auf dem rechten Memelufer nur kleine Flächen des alten Siedlungslandes mit umfassen. Vgl. Karte von Jakubowski.

Die Kreise Birštonas, Punia, Alytus und Merkinė sind aber ungeachtet dessen, dass die Užnemunė noch um 1400 vollständig Wildnis war, schon 1387 als solche vorhanden, Przegląd histor. V 45. Gebildet wurden diese zweifelsohne durch jene altbesiedelten Kreiszipfel am Ostufer der Memel. Auf die zunächst sehr bescheidene Ausdehnung dieser Kreise weist auch der sprachliche Ausdruck der Urkunde hin, denn man nennt sie nur „Kreischen" (волостка) und nicht Kreise (волость), wie das z. B. bei Samališkės, Perloja usw. der Fall ist, loc. cit.

Hier haben wir ein für uns instruktives Beispiel, wie sich aus den auf dem Rand des Siedlungsraumes entstandenen kleinen administrativen Zentren mit dem Fortschreiten der Besiedlung allmählich grössere Kreise entwickeln.

Westžemaiten bietet teilweise ein ähnliches Bild. Die Kreisorte Plateliai, Gandinga, Rietavas, Pajūris liegen freilich nicht mehr innerhalb der alten Siedlungsgrenze, aber immerhin noch hart an ihr. Zu Beginn der Wildnisbesiedlung sind sie zuerst als Krongüter entstanden oder richtiger zu solchen geworden, denn es handelt sich z. B. bei Rietavas und Gandinga um sehr alte Wohnplätze (vgl. SS. 181, 179 f) und dass Plateliai seinen Ursprung in den noch vor 1480 am Plateliai-See sitzenden Schar-

werksbauern hat, wurde bereits oben S. 260 gesagt. I. J. 1511 gibt es schon den Kreis Plateliai mit den dazu gehörigen Dörfern. Vgl. S. 264.

Daher mussten die Gutszentren bei der späteren Entwicklung natürlicherweise zu den administrativen Zentren der neuenstandenen Kreise werden. Weil sich aber diese fast ausschliesslich aus Kronland zusammensetzten, so galt in der Praxis die Krongutsverwaltung zugleich als Kreisverwaltung.

Gelegentlich begegnen wir noch in den Akten dem bezeichnenden Ausdrucke „Kreis des königlichen Krongutes", z. B. „Regestr spisania włosci imienia iego krol. msci Kretinskiego", WA XIV 161. Diese kurze Formel illustriert deutlich das Herauswachsen des Kreises aus dem Krongut. Weiteres über den Kreis Kretinga s. oben S. 269 f.

Der grosse Kreis Plateliai bestand aus Schloss, Gut, Städtchen und Kreis Plateliai (zuweilen auch „tenuta" genannt, Spr.) im engeren Sinne (vgl. S. 270 f) sowie dem Krongut Gintališkė. Das letztere war an Ausdehnung bedeutend grösser als das erstere. Es umfasste das grosse Gebiet nördlich der Linie Gintališkė — Salantai — Grūšlaukis — Įpiltis einschliesslich der Orte selbst. Das Gutszentrum Gintališkė liegt im äussersten SO des Krongutes, nur 5 km von Plateliai entfernt. Nicht selten führt das Gut sogar den Namen eines Kreises, Opisan. III 33; WA XXIV 446. Vgl. Spr. Charakteristisch dafür ist der Passus einer Urkunde des litauischen Staatsrates (рада) von 1548: „Плотели з волостями (nicht: волостью!), к нимъ належачими", BA 3.

Die Kreise zeigen in Westžemaiten freilich keine so ausgeprägte Streifenform, was durch das weite Auseinanderliegen der Kreisorte wohl bedingt ist. Die exzentrische Lage der letzteren und der parallele Lauf der Kreisgrenzen (auch der zwischen Plateliai und Gintališkė) sind jedoch den im Norden ähnlich.

Im SW hat aber der Kreis Karšuva wieder einen schmalen Ausläufer gegen die ehemalige preussische Grenze. Vgl. die Karte von Jakubowski.

Auch hier können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit behaupten, dass Westžemaiten seine jetzige Besiedlung durch die Ausstrahlungen des Kernlandes nach den unmittelbar davor liegenden Wildnisteilen erhalten hat. Sonst wäre es ganz unverständlich, wie z. B. die so weit abgelegenen Orte Skuodas, Lenkimai, Grūšlaukis (vgl. Spr.) noch zum Gut Gintališkė gehören konnten.

Auch aus chronologischen Gesichtspunkten heraus müssen wir jene der žemaitischen Hochebene folgende Reihe der alten Orte als Vorposten der hier vordringenden Kolonisation ansehen. Die Ortschaften westlich von dieser Linie sind alle erst aus späterer Zeit überliefert und dazu ihrer Grösse nach unbedeutend.

Dass die ehemaligen kurischen Siedlungsplätze, wie z. B. Kartena, Skuodas, Mosėdis usw. ihre ursprüngliche Bevölkerung vollständig verloren hätten, soll damit nicht gesagt sein. Die Tatsache, dass die beiden ersten zwei Ortschaften im XVI. Jahrhundert als Güter auftreten und Skuodas sich bereits 1568 zur Stadt entwickelt hatte, spricht eher dagegen als dafür, Spr., Opisan. III 33.

In der südžemaitischen Wildnis ist der Gang der Neubesiedlung ein anderer gewesen. Das nördlich daran anschliessende Kernžemaiten scheint hier kei-

neswegs eine so ausschlaggebende Rolle gespielt zu haben wie im Norden und Westen.

Die ältesten Siedlungspunkte Jurbarkas, Skirsnemunė und Veliuona liegen sämtlich an der Memel. Die beiden ersten Orte bilden schon vor 1410 Siedlungsinseln inmitten der Wildnis (vgl. SS. 214, 218) und Veliuona, 1411 wieder neu ins Leben gerufen (vgl. S. 240), entwickelt sich schnell zu einem Kreis.

Hieraus ist mit Sicherheit zu schliessen, dass die Kolonisten in der südžemaitischen Wildnis zuerst auf dem Memelufer festen Fuss fassten. Vorgedrungen sind sie aller Warscheinlichkeit nach entlang der Memel aus dem dicht besiedelten Osten heraus. Es ist auch möglich, dass in den Friedensjahren 1406—9 der Orden selbst bei seinen „Häusern" Skirsnemunė, Dubysa und sogar Jurbarkas einige Bauern angesiedelt hatte. Beweisen lässt sich das aus Mangel an Quellen nicht. Uns ist nur bekannt, dass sich die Žemaiten beim Orden um Landverschreibungen bemüht haben, CEW 127 f, AM XXVII 61 Anm. 1.

An manchen Stellen, hauptsächlich in der Nähe des alten Siedlungsgebietes, überschritt die vordringende Kolonisation recht früh auch die Memel.

1415 lag südlich von Veliuona und jenseits der Memel eine „villa seu predium et possessio,... Peygowa cum ipsius territorio et districtu". Weiter „versus occidentem" von der Burg soll am selben Ufer ein anderes Dorf Woygowa gelegen haben, SRP II 540 Anm. 564.

Peygowa scheint aus *Vaiguva* korrumpiert zu sein und es handelt sich wohl um zwei gleichnamige Ortschaften. Noch 1558 gab es nämlich dort zwei Dörfer des Namens Войкгово: 1. ein Krondorf, jetzt *Vaiguviškiai* 4 km sw. von Veliuona, 2. ein Privatdorf des Fürsten S. Ogiński, welches „am Forste", d. h. nahe dem Memelufer lag, RP 56 ff.

Im Privileg für die Deutschen der Stadt Kaunas von 1408 ist ebenfalls die Rede vom Ackerland und den Heuschlägen „Chlopow Litewskich ktorzy okolo we wsiąch mięskaią nad Niemnem na tey ze stronie pod gorą y ku gorze idąc", nämlich in dem der Stadt verschriebenen drei Meilen breiten Wildnisstreifen, welcher sich von der Jėsia längs des Südufers der Memel bis zur preussischen Grenze erstreckte, TŽ V 431 ff.

Es ist also anzunehmen, dass zuerst von den Memelufern aus die Besiedlung in nördlicher und südlicher Richtung in die Wildnis hinein vorgedrungen ist. Die Expansion nach dem Norden, welche älter und intensiver als die nach Süden war, traf mit einem anderen von Hochžemaiten vordringenden Siedlungsstrom zusammen. Der Lauf der beiden Flüsse Mituva und Saltuona, welcher die Grenzen der Kreise Veliuona — Raseiniai und Jurbarkas — Viduklė bildet, ist wohl als Berührungslinie dieser entgegengesetzen Siedlungsströmungen aufzufassen.

Im allgemeinen ist zu bemerken, dass in Südžemaiten die Feuchtigkeit des Bodens der Besiedlung auf breiten Strecken grosse Schwierigkeiten in den Weg setzte.

Noch heutzutage finden wir nördlich von der Linie Skirsnemunė — Veliuona ausgedehnte Flächen nassen und siedlungslosen Buschwaldes. Die

Siedlungen sind hauptsächlich auf dem Memelufer und entlang der Talränder der Mituva konzentriert.

Weitere Wälder, ebenfalls zum grössten Teil stark sumpfig, erstrecken sich nordöstlich von der memelländischen Grenze zwischen Jurbarkas und Tauragė. Zusammen mit den daran sich anschliessenden Forsten Jura, Wischwill und Schmalleningken im heutigen Kreise Pogegen sind diese Waldungen ihrer kompakten Ausdehnung nach wohl die grössten in ganz Litauen.

Stellenweise scheint hier die Besiedlung erst sehr spät vorgedrungen zu sein. Im Bestandbuch des Kreises (starostwo) Skirsnemunė von 1788, WA XXXV 525 ff, werden unter anderen Zinsbauern auch „Gospodarze puszczani nad rzeką Mitwą y drugą rzeczką Antaardą mieszkaiący" aufgeführt.

Heutzutage ist hier kein Wald mehr vorhanden und aus jenen „Waldbauer"-Siedlungen sind grosse Dörfer herausgewachsen. Allein die Ortschaft Paantvardžiai, wovon ein Teil nach dem ehemaligen „puszczanin" Tomasz Będzisz jetzt Bendžiai heisst, zählt 98 Wohnhäuser, LAV 201 f. In Pažėrai an der Mituva ist seit 1788 die Zahl der Wohnhäuser von 3 auf 33 angewachsen, loc. cit. 202. Es ist also anzunehmen, dass das Gebiet nördlich von Jurbarkas — Skirsnemunė bis jenseits der Mituva erst im XIX. Jahrhundert unter starker Erweiterung der Siedlungsfläche dicht besiedelt wurde.

8. Besiedlung der Grenzzonen.

Die heutigen Städtchen Palanga, Gargždai, Veivirženai, Švėkšna und Tauragė begegnen uns schon zu Beginn des XVI. Jahrhunderts, manche sogar schon früher als besiedelte Punkte entlang der heutigen memelländischen Grenze (vgl. SS. 260, 264 f).

Das ganze Gebiet östlich davon bis an den ebenfalls schon besiedelten Westrand der žemaitischen Hochebene ist aber um diese Zeit vermutlich noch äusserst dünn bevölkert. Nur von Plateliai und Gintališkė aus scheint der Wildnissaum in der Richtung über Kartena nach Palanga und Kretinga nahezu durchbrochen gewesen zu sein (vgl. S. 259 f).

In der Gegend von Pajūris mag das Siedlungsland bei Teneniai (vgl. S. 264) und wohl auch bei Žvingiai und Vainutas ebenfalls schon einen ziemlich tiefen Einbruch in die Wildnis gebildet haben.

Die beiden letzten Orte waren Ende des XVI. Jahrhunderts aus Gütern bereits zu Städten geworden, Spr. 1585 wird in Žvingiai eine Kirche als schon vorhanden erwähnt, Opis I 181, Spr. Dieser Umstand lässt uns auf eine mehr intensive und frühzeitige Besiedlung der Gegend schliessen. Es ist dabei auch zu beachten, dass der Wildnissaum bei Pajūris bedeutend schmäler als sonst wo gewesen ist.

Die frühe Besiedlung des ganzen Grenzsaumes durch einen unmittelbaren Vorstoss allein vom Kernlande aus ist also kaum wahrscheinlich. Es ist vielmehr anzunehmen, dass die Grenze nach ihrer Festsetzung (nach 1422) litauischerseits aus politisch-militärischen Gründen mit Ansiedlern sozusagen künstlich besetzt wurde. Nur auf diese Weise war die Behauptung der neu erworbenen grossen Wildnisflächen möglich. Der Orden zeigte

immer noch das Bemühen, das verlorene Gebiet, wenn auch nur teilweise, wiederzuerlangen. Vgl. S. 257.

Für Palanga liegt das bewusste Heranziehen von Ansiedlern nach dem oben S. 263 Gesagten ausser Zweifel. Die von Vytautas hier gemachten Landverschreibungen (vgl. S. 259 f) zeigen ebenfalls eine dahin zielende Politik.

Wir führen hier ein auch für unsere Zwecke interessantes Zeugnis über die litauischen Grenzverhältnisse an.

1451 schreibt der Komtur von Ragnit an den Hochmeister wegen der kommenden neuen Grenzberichtigung mit Litauen. Werden daran aber, meint der Komtur, von litauischer Seite Ywaszke und Gedegolt, welchen „semeliche grenitczen anrurende und bevolen synt", teilnehmen, so wird man keinen Erfolg haben, weil sie beide „czenckhafftig" seien und „machen vel eynvell". Dass vor drei Jahren stattgehabte Begehen der Grenzen sei nur deshalb ohne Reibungen vorsichgegangen, weil der Landbesitz der königlichen Vertreter diese nicht berührt habe. Nur an der Jūra hätten damals die Litauer „eyn halb firtell wegis nidert des sees geschelmett und gezeichnet" und mussten „uff die rechte grenitcze" mit „herczogen Witoldis czeichen" verwiesen werden, BU[1] XI 122.

Die Beaufsichtigung der Grenze sowie das Verlegen der Grenzzeichen setzt natürlich eine gewisse Besiedlung der Grenzgebiete voraus. In einer menschenleeren Wildnis würde es ja keinem einfallen, die Grenze um einige 100 Meter zu seinen Gunsten zu verschieben. Sobald aber das daran grenzende Gebiet einen festen Besitzer hat und besiedelt ist, wird die Bedeutung etwa eines Sees für die Fischerei ohne weiteres klar.

Noch schärfer hebt sich vom waldbedeckten Innenland die besiedelte Grenzzone in dem zu Žemaiten gehörenden Teil des ehemaligen Sudauen ab (vgl. S. 256 f). Da diese nur bei Jurbarkas eine Verbindung mit dem übrigen Siedlungsland hatte, so kann die Besiedlung unmöglich vom Osten erfolgt sein. Die Vorsetzung von Grenzansiedlern ist also auch hier unumgänglich. Über die spätere Entwicklung der Besiedlung sind wir hier durch den „Regestr Jvrborski (= Jurbarkas) y Nowowolski" (= Virbalis) von 1561 gut unterrichtet. Vgl. Gerullis, Archiv XLI 121 ff.

Die Entstehung der drei Grenzkreise Palanga, Kretinga und Gargždai (vgl. SS. 186, 180) steht ebenfalls in enger Verbindung mit dem ganzen Siedlungsgang. Von den an der Grenze früh enstandenen Siedlungsinseln aus erfolgte gleichfalls ein Vorstoss in die Wildnis, welcher der vom Kernlande vordringenden Besiedlung entgegenwirkte und zur Bildung neuer wirtschaftlich-administrativer Einheiten führte.

Die am frühesten besiedelten Gebiete treten auch entsprechend früher als selbständige Kreise auf. Palanga z. B. fungiert als solcher schon vor 1529 (vgl. S. 186). Der Kreis Gargždai ist aus den noch vor 1480 in den Wäldern von Gargždai sitzenden Scharwerksbauern hervorgegangen (vgl. S. 260) und befindet sich bereits vor 1529 als Krongut im Besitz der Familie Kęsgaila (vgl. S. 264).

Im vorhergehenden versuchten wir die Frage nach dem Woher und der Richtung der Wildnisbesiedlung zu beantworten. Dabei sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass die Neubesiedlung beinahe aus-

schliesslich einer intensiven Ausstrahlung des volkreichen žemaitischen Kernlandes, im Norden und Westen stärker als im Süden, zu verdanken ist.

9. Fremde Volkselemente unter den Siedlern.

Von einem Zustrom einer nichtlitauischen Bevölkerung in die Wildnis haben wir nur eine einzige Nachricht.

In einer Antwort des Hochmeisters an den livländischen Landmeister von 1445 wird folgendes aus einem Bericht des Komturs zu Memel angeführt: „wen die Cawern komen (d. h. aus Kurland), so legen sie sich in die streuche und wellen nicht dorausz ane geleyte; wil man sie denne nicht geleyten, zo lowfen sie ken Samayten, aldo man itczunt vilnoch eyne gancze gegenoth besatczt hat", BU[1] X 85.

Die genaue Lage dieser mit Kuren besetzten „Gegend" ist uns freilich unbekannt, aber sie muss doch wohl im Nordwesten von Žemaiten vermutet werden, weil die Überläufer erst dann nach Žemaiten zogen, wenn sie in Memel nicht aufgenommen wurden. Gross kann jedoch die Zahl dieser Kuren nicht gewesen sein, wenigstens ist von ihnen heute keine Spur vorhanden. Vgl. auch S. 193.

Die wohl schon vor 1445 erteilte Zustimmung des Hochmeisters, wonach den aus Kurland kommenden Kuren in Preussen die Niederlassung gestattet werden sollte, musste die Zuwanderung nach Žemaiten bald fast vollständig unterbinden, BU[1] X 83. In der oben angeführten Antwort drückt der Hochmeister seinen Standpunkt klar aus, indem er sagt: „Weres denne alzo (d. h. wie der Memeler Komtur berichtet), zo weres yo besser, das sie (= Kuren) hie in den landen beym orden enthalten wurden den in Samaythen".

So erklärt es sich leicht, warum der bei den Žemaiten des nördlichen Memelgebietes jedem unbefangenen Beobachter so krass in die Augen fallende lettische Einschlag bei ihren Stammesgenossen jenseits der ehemaligen Grenze vollständig fehlt.

Von Klagen der Livländer bei den Litauern wegen Überläufer nach Litauen ist ebenfalls nirgends zu hören. Im Gegenteil, die Litauer fliehen nach Kurland, BU[1] IX 620, RIB XXX 283.

Die Behauptung Mortensens, Litauen 265, dass „wie überall in dem ehemals unbesiedelten N Litauens auch in unserer Landschaft (= Nordžemaiten) die Besiedlung nicht nur vom litauischen S gekommen ist, sondern auch vom baltisch beeinflussten Norden" halte ich daher für unbegründet.

10. Ursachen der Expansion.

Auf die Hauptursachen der žemaitischen Expansion, die Übervölkerung des alten Kernlandes, wurde schon oben S. 258 beiläufig hingewiesen. Hier möchten wir die Richtigkeit der dort ausgesprochenen Behauptung noch durch eine bevölkerungsstatistische Zusammenstellung dartun.

Die Tabelle S. 285 enthält die Zahlenangaben über den wehrpflichtigen Adel, dessen Besitz an Bauerndiensten nebst den dafür zum Kriegsdienst gestellten Pferden der 11 Kreise Kernžemaitens aus den Jahren 1528 und 1567. Diese Angaben beruhen auf den schon öfters zitierten Heeresverzeich-

KREIS	Jahr:	Anzahl der Adelsfamilien	Zahl der gestellten Pferde	Besitz an Bauerndiensten	Einwohnerzahl: 1923	Pro Wirtschaft	1528 bzw. 1567	Zuwachs in % 1923	Zuwachs in % 1528—1567	Zunahme des Adels von 1528—1567 Zahl	Zunahme des Adels von 1528—1567 %
Ariogala	1528 bzw. 1567	90 118	79 135	632 1250	13700	6,2	4500 8500	204 61	88	28	31
Josvainiai		59 67	54 67	432 660	9200	6,1	3000 4450	206 106	48	8	13
Karklėnai		75 —	56 —	448 —	4000	6,9	3600 —	11 —	—	—	—
Karklėnai und Pavandenė		— 119	— 130	— 1220	9000	6,5	— 8700	— 3	—	—	—
Medingėnai		34 52	24 52	192 450	3400	7,0	1600 3500	112 —3	118	18	53
Patumšiai		25 18	21 19	168 170	2500	6,0	1150 1150	117 117	—	— 7	—39
Šauduva		44 43	36 49	278 490	4800	6,7	2150 3550	123 35	65	—1	— 2
Tendžiogala		72 111	67 116	536 1010	9900	6,0	3650 6700	171 47	83	39	54
Užventis		15 9	13 12	104 120	4500	6,2	750 800	500 462	6	—6	—66
Žarėnai		27 41	24 42	192 360	3000	7,1	1550 2850	93 5	83	14	52

nissen in RIB XXXIII 200 ff, 1256 ff. Darauf folgt die heutige absolute Einwohnerzahl der ehemaligen Kreisgebiete nebst dem Durchschnitt pro Einzelwirtschaft. Danach werden die mutmasslichen Bevölkerungszahlen des gesamten Privatbesitzes der Kreise für 1528 und 1567 berechnet. Hierauf folgt der prozentuelle Zuwachs für die Zeit von 1528 bzw. 1567 — 1923 und von 1528 — 1567. Die beiden lezten Spalten veranschaulichen die Zunahme des Kleinadels von 1528 — 1567.

Die in dieser Tabelle erschlossenen Bevölkerungszahlen stehen natürlich etwas hinter der absoluten Einwohnerzahl der Kreise zurück, weil der Kronbesitz hier unberücksichtigt geblieben ist.

In den Kreisen Ariogala und Josvainiai ist er ziemlich bedeutend gewesen und würde die oben angegebenen Zuwachsprozente stark herunterdrücken. Vgl. Karte von Jakubowski. In den übrigen Kreisen war der Kronbesitz offenbar kleiner, aber vollständig fehlte er auch nicht. Die königlichen Feldmesser Р. Калиновский, И. А. Илговски, А. А. Илговски und Я. Лашковски hatten mehrere Jahre (1551—1563) in diesen Kreisen mit der Vermessung des Kronlandes zu tun, WA XXIV 128, 147, 163, 170, 173, 191, 202, 209, 253, 256, 266, 344.

Aus unserer Zusammenstellung geht hervor:

1. Dass bei weitem der grösste Teil des žemaitischen Kernlandes nach 1550 ungefähr gleich dicht wie heutzutage besiedelt gewesen sein muss.
2. Im Westgebiet des alten Siedlungslandes ist eine Bevölkerungsstauung festzustellen.

In den Kreisen Medingėnai, Žarėnai, Karklėnai - Pavandenė und vielleicht auch Šauduva mögen die Bevölkerungszahlen — natürlich den Kronbesitz mit eingerechnet — sogar um 10—15 % höher als heute gewesen sein.

Man darf also mit vollem Recht von einer wirklichen Übervölkerung des alten Kernžemaiten im XVI. Jahrhundert sprechen, besonders wenn man den primitiven Zustand der damaligen Bodenkultur und im allgemeinen die geringere Bebautheit des Landes berücksichtigt.

Das hier von der Übervölkerung Gesagte gilt nur für die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts, aber der notwendige Schluss daraus ist der, dass Kernžemaiten auch schon in früherer Zeit, natürlich in entsprechend geringerem Masse übervölkert gewesen sein muss.

Die Bevölkerungszahlen des Privatbesitzes von 1528 sind aber, wie wir gleich unten sehen werden, von denen der absoluten Wirklichkeit ziemlich weit entfernt. Eine Ausnahme bildet nur der Kreis Karklėnai.

Die von der Natur gegebenen Bedingungen machen sich bei der Siedlungsverteilung besonders geltend. Der fast zu $^2/_3$ sumpfige Kreis Užventis ist im Verhältnis zu heute nur wenig bevölkert.

Die oben festgestellte Bevölkerungsstauung ist wahrscheinlich durch den deutsch-litauischen Krieg bedingt und bis zum Ausgange des XVI. Jahrhunderts durch die Kolonisationsbewegungen noch nicht ausgeglichen.

Nicht nur dass der Krieg ein Vordringen der überschüssigen Bevölkerung nach Westen verhinderte, es mussten im Kernlande auch Flüchtlinge aus den von den Deutschen dauernd heimgesuchten Gegenden aufgenommen werden.

Vergleichen wir die erschlossenen Einwohnerzahlen untereinander, so ergeben sich für 1567 teilweise merkwürdig hohe Zuwachsprozente, welche keinesfalls auf der natürlichen Volksvermehrung innerhalb der dazwischenliegenden 39 Jahre beruhen können. Diese Vermehrung, jährlich 15 Köpfe pro Tausend gerechnet [1]), beträgt für jene Zeit nicht volle 60%.

Die Erscheinung ist wohl dadurch zu erklären, dass ein Teil des Kronbesitzes inzwischen in private Hände übergegangen war. Und in der Tat ist die Zahl der Adelsfamilien in manchen Kreisen um 50% und mehr angeschwollen. Nur die Kreise Užventis und Patumšiai zeigen unerklärlicherweise eine Abnahme des Adels.

Hieraus ist also zu schliessen, das die Bevölkerungszahlen des Privatbesitzes von 1567 viel näher der absoluten Einwohnerzahl der Kreise stehen, als die von 1528.

Von Bedeutung für die Neubesiedlung der Wildnis sind auch die sogenannten Flüchtlinge (збекги). Teils wegen zu harter Bedrückung seitens ihrer Herren, teils wegen eigener Vergehen suchten sie häufig auf den Krongütern, welche ja den grössten Teil des ehemaligen Wildnisgebietes ausmachten, Zuflucht.

Auf den beiden Wilnaer Seimtagungen von 1551 und 1554 führen die Hauptleute und der Adel des Landes Žemaiten beim König Beschwerde über die Beamten der Königin Bona, welche die nach Jurbarkas und Virbalis (Новая Воля) entfliehenden Bauern und Knechte weder herausgeben noch vor Gericht stellen wollen, RIB XXX 203, 256.

Auf einer späteren Tagung i. J. 1559 wird vom König auf die Bitte des Adels verfügt, dass von den Flüchtlingen in den königlichen Ämtern keine Grundsteuer erhoben werden soll, sondern sie sind den früheren Besitzern auszuliefern, loc. cit. 283. Dieses Verbot der Steuererhebung bedeutet soviel, als dass die Ansiedlung der Überläufer im Kronland in Zukunft nicht mehr gestattet wird. Bis dahin muss es aber derFall gewesen sein.

Die Flucht der Bauern auf die Krongüter setzte vermutlich nach 1529 ein, als ihre Lage hier infolge der vom König erlassenen Landesordnung im Gegensatz zu der auf Privatgütern besser wurde. Vgl. Kap. VIII, B 3 f.

Schliesslich ist noch zu bemerken, dass die žemaitische Expansion in die Wildnis auch deswegen an Stosskraft gewann, weil ein Vordringen nach dem Osten unmöglich war. Das östliche Ufer des Nevėžis war seit alter Zeit dicht besiedelt. Vgl. dazu die zahlreichen Züge des Ordens nach dieser Gegend bei Wigand und H. v. Wartberge, SRP II.

Man darf auch nicht vergessen, dass sich überhaupt der ganze Südosten des litauischen Wohnraumes seit ältester Zeit und besonders seit dem XIV. Jahrhundert unter einem ständigen Druck der in nördlicher und nordwestlicher Richtung vordringenden weissrussischen Volksmassen befand.

Auf die Bedeutung dieser Erscheinung für die Besiedlung der Wildnis in der Užnemunė und im nördlichen Ostlitauen wollen wir hier nicht ein-

[1]) Der heutige Zuwachs beträgt 13,1 pro 1000.

gehen. Beiläufig sei nur darauf hingewiesen, dass in der Nordostecke der ehemaligen Wojewodschaft Wilna, wo jener Druck fehlte oder wenigstens viel schwächer war, das Litauertum verhaltnismässig wenig von seinem ursprünglichen Volksboden an das weissrussische Element verloren hat. Über Gründe der weissrussischen Expansion nach Litauen vgl. die treffliche Bemerkung Jakubowskis, Karte S. 20.

VIII. Zur Besiedelung des Memelgebiets.

A. Die Zeit vor der Kolonisation.

Den Nordzipfel des Memelgebiets bildete im XIII. Jahrhundert die Landschaft Pilsaten. Über deren Urbevölkerung sowie die Volkszugehörigkeit ist oben unter den kurischen Landschaften Žemaitens das Nötige gesagt. Vgl. S. 188 ff.

1. Schalauen.

a. Ausdehnung.

Die südliche Hälfte des Memellandes gehörte zu jener Zeit zur Landschaft Schalauen.

Diese „pars" — „Octava Scalowia, in qua Scalowite" — des Landes Preussen lag zu beiden Seiten der unteren Memel und berührte im NO litauisches Gebiet, Dusb. 51, 133 f. Vgl. Voigt I 508 f und Toeppen 27.

Zur Zeit der Eroberung durch den Orden besass das Land 4 Burgen:

1. Raganita, castrum 1276, Dusb. 133; Ragnîtin, Rangnîte Jer. 488 f. edificavit castrum Landeshute, quod... nunc dicitur communiter Raganita a fluvio vicino 1289, Dusb. 151 = *Ragnit,* Stadt an der Memel. — Der Fluss, von dem Ragnit seinen Namen erhielt, soll nach Lucas David Rango geheissen haben, Voigt I 171. Die frühere deutsche Namenform Rangnit, so durchweg z. B. Weg. 672 f, 675 f, 685 passim, hat wohl ein sekundär eingefügtes *n* und geht auf pr. *Rangīte (Rango + Suffix -īte) oder *Ranganīte (Rangana + Suffix -īte) mit altem *n* zurück. Diese Form kommt Weg. 671 als Rangit neben Rangnit zweimal vor. Raganita, bei Dusb., ist vielleicht einfach aus *Rangīte korrumpiert, weil Jer. nur Ragnîtin, Rangnîte kennt. Vollständig unklar ist die Bildung von li. *Ragainė* ‚Ragnit'.

2. Ramige, castrum 1276, Dusb. 133 f. Vgl. Jer. 489 = ? — Die Burg lag jedenfalls an der anderen Seite der Memel gegenüber und nicht weit von Ragnit, denn Jer. loc. cit. sagt: „Alsus ouch brûdir Dîterich, /... an des selbin tagis vrist, (d. h. nach der Zerstörung von Ragnit)/ mit sîme here vûr zuhant dî Memelin uf andir sît". Ein am rechten Memelufer gegenüber Ragnit liegender Schlossberg wurde schon von Guise als die alte Ramige bezeichnet, Hollack 126.

3. Sarecka, castrum de illa parte Scalowie, que tangit terram Lethowie, 1276 Dusb. 134 = *Šereik-laukiai* ‚Schreitlauken'. — In der Steuerliste von 1540: Schreygklauc, Karge 76. *Sareibe* in der Verschreibung von 1344 („no bi dem huse Sareibe"), Beiträge 33, ist natürlich als Sareike zu lesen. Bei Dusb. steht demnach Sarecka für Sareika.

Mit dem Scharkaberg, Schlossberg an der Jūra bei Kalehnen (Hollack 166) kann daher die Burg nicht identifiziert werden. Scheraky bei Toeppen 27, dem sich zuletzt auch Hollack in seiner Broschüre „Haben die Polen und Litauer ein historisches Recht auf Altpreussen" (1919) anschliesst, hat damit auch nichts zu tun, weil das Dorf in Wirklichkeit *Šerikai* (: li. *šerti* ‚füttern' + Suffix *-ik-*) heisst und sprachlich mit Sarecka nicht verknüpfbar ist.

4. S a s s o w i a, castrum 1276 Dusb. 135 = ? — Heinrich, Beiträge 32, vermutet mit Recht, dass die Burg sowie das später den Schalauern verliehene Feld Sassow an der Šešuvis, dem linken Nebenfluss der Jūra, gelegen haben muss.

Sassupönen an der Inster, Toeppen 27, liegt zu weit südlich und konnte wegen der feindlichen Nadrauer auf der Inster per Schiff, wie Dusb. loc. cit. berichtet, nicht erreicht werden. Der einzige freie Wasserweg nach Schalauen war die Memel, weil die „Nadrowite commorantes longe a fluvio Memel non poterant prohibere", Dusb. 133. Ausserdem wird die Burg Sassowia als letzte auf dem in der Ragniter Gegend angesetzten Vorstoss nach Schalauen zerstört und muss deshalb gegen die litauische Grenze hin gelegen haben.

Es fällt auf, das alle 4 Burgen gerade auf einem varhältnismässig kleinen Raume zusammengedrängt sind. Aber die Karte von Hollack, auf welcher die vorgeschichtlichen Funde ebenfalls auf den Wilkischker Höhenzug und die nahe Umgebung von Ragnit und Tilsit beschränkt sind, belehrt uns, dass dieses kleine Gebiet das einzige Kernstück von ganz Schalauen gewesen ist.

Im Nordosten erstreckte sich unsere Landschaft allem Anschein nach bis an die Šešuvis und die Ežerūnė, die beiden Zuflüsse der Jūra. Diese Grenze wird auch dadurch besonders wahrscheinlich gemacht, dass die Žemaiten zu beiden Seiten der Jūra nur bis an diese Flüsse die Jagd in der Wildnis betrieben haben, CEW 220.

Auch sonst trauen sich die Žemaiten mit dem „vorheinen und vorgraben" der Wege nur bis an die Ežerūnė vor, loc. cit. 180.

Über die Hochwasserverhältnisse an der Mündung dieses Flusses wissen die Schalauer ebenfalls genau Bescheid, loc. cit. 134.

Im Osten liegt das heutige Jurbarkas schon im karschauischen Gebiet (vgl. S. 213 f), aber die Gegend von Wischwill gehörte vermutlich noch zu Schalauen, weil der heutige litauische Name des Ortes sowie des Flüsschens *Viešvilė* gegenüber der preussische Form W a y s w i l l e, Weg. 668 ff, viel später auftritt.

Im Nordwesten trennten wohl die Sümpfe der Russmündung Schalauen von Pilsaten. Vgl. dazu die Verteilung der vorgeschichtlichen Funde auf der Karte von Hollack.

An das Kurische Haff mag die Landschaft sozusagen nur theoretisch gereicht haben. Die grossen Moorflächen zwischen der Russ und dem Haff[1]) waren, von einzelnen höher gelegenen Punkten abgesehen, noch bis in das XVII. Jahrhundert unbesiedelt, Sembritzki, Heydekrug 60. Nur die Fischer trieben hier ihr Wesen und die Pferde des Ragniter Komturs hatten dort ihre Weideplätze, Wig. 549.

---

[1]) Aber vgl. für die vorgeschichtliche Zeit Prussia 28, 358 ff.

Südlich von der Memel scheint Schalauen auch nur das den Burgen Tilsit und Ragnit benachbarte Ufergebiet umfasst zu haben. Diese geringe Ausdehnung wird auch durch Dusburgs Worte: „venirent (d. h. das Ordensheer) in terram Scalowie, ipsam per incendium et rapinam pertransierunt a fine usque ad finem, in illa parte, que tangit terram Prussie" bestätigt, Dusb. 134. Eine mächtige, jedes vorgeschichtlichen Fundes entbehrende (Hollack) Waldwildnis, der sogenannte Grauden (vgl. S. 230 f) trennte die Wohnräume der Schalauer und der Nadrauer. Dusburg, loc. cit. 133, sagt ja ausdrücklich, dass die letzteren ihre Sitze weit von der Memel entfernt hatten.

Eine nähere Bestimmung der Grenzen Schalauens ist nicht mehr möglich. Die von Sembritzki, loc. cit. 3, angegebene Grenze: Russmündung—Woitkaten—Daubarren beruht nur auf einer schematischen Kombination im engen Anschluss an die Hollacksche Karte. Die Behauptung von Ganss 12 f, dass die Landschaft im Süden bis zur Gilge, Ossa und Inster reichte, entbehrt ebenfalls jedes urkundlichen Nachweises. Diese Grenze ist stillschweigend aus Toeppens Karte entnommen, wo sie vom Verfasser allein nach seinem Gutdünken bezeichnet wurde.

b. Besiedlung.

Nach der Eroberung Schalauens durch den Orden wanderten die „pociores" des Landes „cum omni domo et familia sua" nach Litauen aus und das gemeine Volk unterwarf sich den neuen Machthabern, Dusb. 135. Damit verliert die weitere Behauptung des Chronisten, loc. cit., dass „terra illa fuit sine habitatore multis annis" ihren eigentlichen Sinn.

Die Bevölkerung ist im Verhältnis zu dem kleinen Umfang der Landschaft nicht ganz gering gewesen.

Die schalauische Kriegsschar, die die Burg Labiau angegriffen und zerstört hatte, zählte angeblich 400 „viros preelectos", Dusb. 134, und die Zahl der 1365 von Kęstutis gefangen nach Litauen weggeführten Schalauer betrug, nach Wig. 549, 800 Menschen. Von diesen werden später 150 Mann zur Bewachung der Wildnisgegend gegenüber Ragnit von den Litauern verwandt. Wir haben keinen Grund, die Angaben des Chronisten zu bezweifeln, zumal 150 Krieger für eine Gesamtzahl von 800 Menschen recht viel ist.

Aus dem Namen der nach Annal. Pepl. und Samb. 271, 280 im Jahre 1293 gegründeten Schalauerburg kann man keine Folgerungen über die Gesamtstärke der erhaltenen Bevölkerungsreste ziehen, wie es Heinrich, Beiträge 40 f tut.

In den Jahren 1281—1383 haben im Tilsiter und Ragniter Gebiet 26 Landverschreibungen an ca. 32 Schalauer und 3 (wohl flüchtige) Litauer stattgefunden, Beiträge 30 ff. Am weitesten von den Burgen entfernt liegen die Felder Plekisken, heute Pleikischken u. von Plaschken, und Sasow, wohl an der unteren Šešuvis, loc. cit. 32 f.

Die sogenannten Schadenbücher verzeichnen aus den Hackelwerken der beiden obigen Burgen rund 154 Schalauerfamilien, was je 5 Köpfe auf eine Familie gerechnet eine Gesamtzahl von 770 Personen ergibt. Diese Schalauer hatten bei dem Einfall der Litauer im Frühjahr 1411 Schaden erlitten, loc. cit. 34 ff. Hieraus ist aber nicht zu schliessen, dass die Zahl der überlebenden Schalauer überhaupt nur so gross war. Es ist durchaus

wahrscheinlich, dass einzelne von den Burgen weit abgelegene Siedlungen von der feindlichen Kriegsschar während dieser kurzen blitzartigen Einfälle gar nicht berührt wurden.

Bis zum Jahre 1540 fehlen uns ja jegliche Steuerlisten, welche hier Auskunft über die Gesamtzahl und die Zusammensetzung der Bevölkerung des ehemaligen Schalauens geben könnten. Um 1540 war aber der ursprüngliche völkische Charakter der Landschaft durch die Germanisation der Schalauer und die litauische Einwanderung schon ziemlich verwischt worden. Die Litauer waren bereits in die kernschalauischen Hackelwerke eingedrungen, loc. cit. 37 f, Karge 78.

Die heutigen Ortschaften *Benicken* (früher: Beinicken, Karge 76) s. von Ragnit und *Weynothen*[1]) w. von Tilsit, haben sicherlich ihre Namen von den urkundlich uns bekannten Schalauern Beynike (ca. 1385) und Waynoth (1411), Weg. 691, Beiträge 35. Die diesbezüglichen Verschreibungen sind aber bis jetzt nicht bekannt geworden.

Grauden, bei Lengwethen, hängt offenbar auch mit Pauel Grawde von Ragnit, Beiträge loc. cit., oder einem anderen Schalauer dieses Namens zusammen.

Die Dorfnamen des ehemaligen Amtes Ragnit *Glanda-* und *Callen* sind keine Flurnamen, wie Karge 75 meint, sondern stammen, falls sie nicht litauisch sind[2]), von den ganz geläufigen preussischen PN Glande und Cale her, Trautmann PN 84, 48.

Das Fehlen urkundlicher Überlieferung lässt allerdings vermuten, dass die betreffenden schalauischen Siedlungen klein gewesen sind. Die Gesamtzahl der Schalauer mag daher zu Anfang des XV. Jahrhunderts kaum 1000 Menschen überschritten haben.

Erhalten haben sich die Schalauer noch bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts, um nachher allmählich vollständig im deutschen und litauischen Element aufzugehen. Vgl. Heinrich, loc. cit. 37 ff. Im Jahre 1551 sollen, nach der Behauptung der herzoglichen Kanzlei, die Einwohner von Splitter „mehren theils... frembde Leute und neusassen (d. h. litauische Einwanderer) und nicht von dem geschlechte der alten preuszen, wie sich woll nehmnen" sein, loc. cit. 81.

c. Nationalität der Schalauer.

Die Frage der Volkszugehörigkeit der Schalauer hat die Wissenschaft erst in der letzten Zeit endgültig beantwortet.

I. J. 1921 erklärte Heinrich, Beiträge 26 ff, die Schalauer von neuem auf Dusburgs Berichte zurückgreifend und auf andere oben erwähnte archivalische Materialien gestützt für Preussen. Dieser historischen Feststellung folgte 1921 eine sprachliche Untersuchung der schalauischen Orts- und Personennamen durch Trautmann, welche zum gleichen Ergebnis führte, Streitberg-Festgabe 355 ff.

---

[1]) Heinrich, Beiträge 32, verknüpft fälschlich das Feld Waynegine mit diesem ON.

[2]) Vgl. den Flussnanamen *Gilandà*: li. *gilus* ‚tief' + *lįsti* ‚kriechen'. Das Dorf *Gilandžiai* ‚Gilanden' liegt an diesem Fluss.

Unabhängig von Heinrich, ohne deren erst 1927 gedruckte Arbeit zu kennen, vertrat Būga[1] dieselbe Ansicht in seinen Vorlesungen während Hochschulkurse zu Kaunas, im Frühlingssemester 1921. Später legte er den Studenten eine eigenhändig gezeichnete Karte der Wohngebiete aller baltischen Völker vor. Veröffentlicht ist diese Karte (umgearbeitet) zuerst in „Aisčių praeitis", Kaunas 1924 und LKŽ II, LXIX nimmt Būga die preussische Nationalität der Schalauer schon als erwiesen an.

Diese neuerliche wissenschaftliche Feststellung ist allerdings für manchen Historiker, besonders die älteren, immer eine Selbstverständlichkeit gewesen.

Voigt in seiner „Geschichte Preussens", Bd. I 508 ff (erschienen Königsberg 1827) hielt die Schalauer sowie die Nadrauer und Sudauer ohne weiteres für preussisch.

Der mit grossem Scharfsinn arbeitende und mit den Quellen gut vertraute L. Weber konnte in seinem 1878 erschienen Werk „Preussen vor 500 Jahren" S. 115 nur zu dem Ergebnis kommen, „dass von einer littauischen Nationalität im Ordenslande nicht die Rede sein kann". Über Toeppen spricht er das harte Urteil aus: „So zerfällt in nichts, was Toeppen über die autochthone Bevölkerung des preussischen Litauens sagt", loc. cit.

Der Umstand, dass Weber, Preussen 126, die Nadrauer und Schalauer eine „szamaitische Sprache" sprechen lässt, „verdunkelt" seine vorherigen Behauptungen, wie Karge 7 meint, durchaus nicht. Der Verfasser war kein Sprachwissenschaftler und ausserdem nicht einmal als Laie des Litauischen mächtig. Es ist naturgemäss, dass ihm daher moderne Kenntnisse über die Verwandtschaftsverhältnisse des Preussischen mit dem Litauischen sowie dessen Dialekten fehlen mussten.

Warum hier Weber gerade zum Žemaitischen gegriffen hat, wird gleich klar, wenn wir die Ausführungen Bohlens bei Voigt I 713 ff beachten. Als einer der „engverbundenen Schwesterdialekte" des Altpreussischen wird von ihm „besonders das mehr verderbte, sogenannte Polnisch-Litthauische oder Schamaitische" hingestellt, loc. cit. 714.

Diese „besondere" Verwandtschaft begründete Bohlen ebenfalls wohl mit der „Verstümmelung und Abnutzung" sowie der „Mischung von altem und neuem Sprachgut" des Preussischen selbst, loc. cit. 712, 717.

Wie wenig die Historiker in diesen Dingen Bescheid wussten, mag noch ein weiteres Beispiel zeigen. Toeppen 33 zieht aus den Worten Kadłubeks: „Pollexiani Getharum seu Prussorum genus" den Schluss, dass die Jatwinger „zu dem preussisch-litauischen Volkstamme" gehört hätten. Zur Bestätigung dessen führt er an, dass noch heute im alten Jatwingerlande eine litauische Mundart, nämlich die „žemaitische", weit verbreitet sei, loc. cit.

Übrigens legt noch Vater, Sprache der alten Preussen, Braunschweig, 1821 S. XXXIII, den Schalauern und Nadrauern eine zwischen dem Preussischen und Litauischen stehende Übergangsmundart bei.

Vor ihm behauptete Hartknoch, Altes und neues Preussen S. 89, dass in den östlichen und südlichen Landschaften Preussens „diese (d. h. preussische) Sprache schon etwas mit der Litthauischen und Polnischen vermischt" gewesen sei.

---

[1] Karges Referat darüber ist schon nach Būgas Tode (1. XII. 1924) erschienen.

Das Gesagte beweist uns genügend, dass L. Weber in der Beurteilung der Sprache der Schalauer und Nadrauer seinen Vorgängern nur nachgesprochen hatte, wobei er allerdings deren mit einiger Vorsicht geäusserte Ansichten nach seiner Art schroffer ausdrückte. Die preussische Nationalität jener beiden Stämme war damit für ihn nicht im geringsten erschüttert.

Ferner hatte schon Horn in der Einleitung zu „Urkunden zur Geschichte des ehemaligen Hauptamts Insterburg", Insterburg 1895, urkundlich nachgewiesen, dass im altbesiedelten Gebiet westlich von Insterburg die „Unterthänigen Landbewohner" Preussen waren (S. IX), während in die Wildnis „der grössere Theil der Colonisten von Osten her aus Litauen nach Westen zuströmte", loc. cit. XII.

Die Lage der Dinge war von Horn richtig erkannt, wenn er loc. cit. weiter sagt: „Soweit unsere Urkunden schweigen, können wir mit Sicherheit annehmen, dass das ganze Hauptamt Insterburg, östlich von Deime, Pregel und Angerapp von littauischen Bauern, Scharwerkern und Losleuten, soweit überhaupt der Urwald damals gelichtet war, insbesondere an den Flüssen, voll besetzt worden ist, Leuten, welche hauptsächlich im Anfang des 16. Jahrhunderts aus Szameiten und Augsteten hier eingewandert sind".

Zu einer loc. cit. angekündigten ausführlichen Behandlung des „Vordringens der Littauer" ist der Verfasser seinerseits leider nicht mehr gekommen.

Gleiche Ansichten äusserte später (1904 f) auch H. Plehn in seiner Abhandlung „Zur Geschichte der Agrarverfassung von Ost- und Westpreussen", abgedruckt in „Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte", Bde XVII und XVIII, besonders XVII SS. 50, 55 f, 125.

Aber seltsamerweise haben hier gerade die beiden Fachhistoriker Toeppen und Lohmeyer wirklich versagt.

Toeppen 34 f hatte, jedoch wie er selbst sagt, nicht ohne Vorgänger, hauptsächlich durch die Zustände des XVI. Jahrhunderts verführt und auch im Glauben Dusburg widerlegt zu haben, die Litauer in jenen Landschaften als Ureinwohner bezeichnet. Lohmeyer, Geschichte 17 f, ist ihm offenbar ohne eigene Nachforschungen gefolgt.

Durch seine auf ON gestützten sprachlichen Ausführungen, AM (1882) XIX 651 ff, welche auf den ersten Blick sehr einfach und wirklich überzeugend erscheinen, verhalf Bezzenberger dieser Ansicht zur allgemeinen Verbreitung.

Aus dem Gesagten können wir jedoch ersehen, dass die Toeppen-Bezzenbergersche Theorie in den Forscherkreisen durchaus nicht alleinherrschend war. Sie fand aber in der breiteren Öffentlichkeit auch deswegen mehr Glauben als die andere, weil die Vertreter der letzteren sozusagen nur di minores in der Gelehrtenwelt waren.

Es ist also das Verdienst von Heinrich, dass sie sich von neuem auf die Seite von Weber-Horn-Plehn stellte und der alten Auffassung wieder Anerkennung verschaffte.

Wirklich neu war nur das Namenmaterial von Trautmann.

B. Kurische und litauische Einwanderung.

1. Vorbemerkungen.

Kehren wir jetzt zu der Kernfrage dieses Abschnittes zurück. Das Memelgebiet hat ja, wie wir oben gesehen haben, niemals in seiner Gesamtheit eine Wildnis wie etwa die von Südwestžemaiten gebildet. Der litauische und kurische Zuzug diente hier sozusagen nur zur Ergänzung der vorhandenen, wenn auch geringen Bevölkerung. Andererseits waren diese Zuwanderer zahlenmässig so überlegen, dass sie der Landschaft ein vollkommen neues, eigenes Gepräge zu geben vermochten.

Die Frage der Neubesiedlung des Memellandes wurde im weiteren Zusammenhang von Karge 67 ff behandelt.

Wir werden uns in den folgenden Ausführungen nur auf die wichtigsten Punkte dieser Frage und auf grundsätzliche Bemerkungen beschränken.

Zuerst müssen wir scharf zwischen kurischer bzw. lettischer und litauischer Einwanderung unterscheiden. Als Anziehungs- und Richtungspunkt der Kuren ist Memel zu bezeichnen. Für die Litauer war es die Komturei Ragnit, welche ihre Kolonisationstätigkeit auch weiter südlich vom Memelstrom ausübte.

2. Einwanderung der Kuren.

Der Beginn der kurischen Einwanderung aus Livland ist chronologisch nicht genau festzulegen. Sie muss jedoch spätestens Mitte des XIV. Jahrhunderts eingesetzt haben, weil um 1400 Kuren bereits in Samland erwähnt werden, Mortensen, Litauen 281 Anm. 1.

Als in vollem Fluss befindlich lernen wir diese Bewegung zuerst aus den Beschwerden der Livländer bei dem Hochmeister seit 1409 kennen.

Die urkundlichen Nachrichten hierüber (aus der Zeit 1409—1481) sind bei Diederichs, Magazin XVII, Heft I 49 ff, zusammengestellt. Vgl. auch Bezzenberger, Nehrung 269 f.

Die Livländer forderten die Herausgabe ihrer entlaufenen Zinsleute; dagegen genossen die „vrie luete, die nicht czinshaftich noch schuldich sin" volle Freizügigkeit, Diederichs, loc. cit. 49.

Der Auswanderungstrieb scheint bei den Kuren recht stark gewesen zu sein. Denn der Memeler Komtur berichtet an den Hochmeister (vor 1422): „ouch so sprechen die andern Kuvern von Kuverlande, ist daz sache, daz man si nicht czur Memil wil czihen lassen, so wellen sie doch eynen andern weg czihen, alz in daz landt ader under den bischoff oder wo sy mogen", loc. cit. 50.

Die Einwanderung ging nach den obigen Berichten über den Strand von Palanga vor sich.

Auch in ihrer neuen Heimat fühlten sich die Kuren als echte Fischer an das Haffufer sowie die Bernsteinküste des Samlandes gebunden. Vgl. Tetzner 124 ff und Karte. Wie weit diese Kolonisation auch in das innere Gebiet vorgedrungen ist, lässt sich urkundlich nicht feststellen. Es ist nur bekannt, dass Herzog Albrecht 1544 verordnete, für Russ solle ein des Litauischen und des Kurischen kundiger Pfarrer gesucht werden, Sembritzki, Heidekrug 13. Freilich liegt Russ auch nicht weit vom Haff entfernt.

Einige Schlüsse jedoch gestatten uns diejenigen ON, die sicher als kurisch (lettisch) anzusprechen sind. Die meisten gehen unzweifelhaft auf PN zurück, auch wenn wir statt des kurischen PN nur das zugrundeliegende lettische Etymon beibringen können. Übrigens setze ich hier „kurisch" ohne weiteres gleich „lettisch", weil das schlecht überlieferte Namenmaterial eine so schwierige Unterscheidung nicht ermöglicht.

1. Abelsaath, Sembritzki, Memel 6 : le. *ābele* ‚Apfelbaum' + le *sāta* ‚Zaun'.

2. Ašpurviai ‚Aschpurwen' : le. *purvs* ‚Sumpf', Bezzenberger, Sprache 134. — Im ersten Teil litauisch oder aus le. (mundartlich) *āz-* lituanisiert.

3. Aukštumalas-Moor : li. *aukštas* ‚hoch' + le. *mala* ‚Ufer, Rand'.

4. Bliematzen s. 32.

5. Brenzigalle, Sembritzki, Memel 66 : le. *Brencis* ‚Laurentius' + le. *gals* ‚Ende, Gesinde'.

6. Brukšva ‚Brukschwa-Wiesen' : le. *brukšas* ‚Lagerholz, Schutt'.

7. Darzeppeln, li. *Dercekliai* : le. *darva* ‚Teer' + le. *ceplis* ‚Ofen', Bielenstein, Grenzen 377.

8. a) Dautsien Thoms, Sembritzki, Memel 180; b) Dautzin Niclau : le. *Daucis* ‚David' + Suffix *-īn-*.

9. Dautzel Simon, loc. cit. 180 : le. *Daucis*, vgl. 8., + li. Suffix *-el-*.

10. Dautzkur, Sembritzki, Memel 180 : le. *Daucis*, vgl. 8., + *Kure*.

11. Gaiciai ‚Gaitzen'. Vgl. Bezzenberger loc. cit. 269.

12. Hermanlöhlen, li. *Ermalėnai* : Hermann Lell PN, Sembritzki, Heydekrug 336 : le. *liels* ‚gross'.

13. John Snoten, Sembritzki, Memel 190 : le. *znuots* ‚Schwiegersohn'.

14. Kasseragen, Sembritzki, Memel 178 : memeler li. *Kazragis* PN : le. *kaza* ‚Ziege' + le. *rags* ‚Horn', Bezzenberger, Nehrung 268.

15. Casper Purwe, Sembritzki, Memel 88 : le. *purvs* ‚Sumpf'.

16. Kecken Jakob, loc. cit. 192 : le. *kekis* ‚Mensch mit schiefen Zähnen'.

17. Kekgallen, loc. cit. : vgl. 16 + le. *gals* ‚Ende, Gesinde'.

18. Kiokiai ‚Kiaken' : le. *kākis* ‚Dohle'.

19. a) Kycken Matz ‚Matzkieken', b) Kycken Peter ‚Wilkieten' : le. *kīkis* ‚Wespenbussard, Froschhabicht'.

20. Kyckutt Barsden ‚Wewerischken' : le. *kīkis* ‚Wespenbussard, Froschhabicht' + li. Suffix *-ut-*.

21. a) Labrenciškė ‚Gedwill-Paul', b) Labrėnzischken, Sembritzki, Memel 196 : memeler li. *Labrencis* PN : le. *Labrencis*, Laurentius'.

22. Lapsgalle, loc. cit. 66 : le. *lapsa* ‚Fuchs' + le. *gals* ‚Ende, Gesinde'.

23. Laziten, loc. cit. 197 : memeler li. *Lacytis* PN: le. *lācis* ‚Bär'.

24. Leitukai ‚Clauswaiten' : le. *leitis* ‚Litauer', Bezzenberger, Nehrung 268.

25. Liauniejai ‚Launen' : le. *launs* ‚böse'.

26. Löllekragen ‚Loellen' : le. *liels* ‚gross' + le. *kraģis* ‚hölzerner Dreifuss'.

27. a) Lampsaten, b) Lamsaten ‚Eglischken'. Vgl. Bielenstein, Grenzen 279.

28. Lunkmalle, Wiese bei Minge, Sembritzki, Heydekrug 13 : le. *lunka* ‚Meeresbucht, niedrig gelegene Wiese' + le. *mala* ‚Ufer, Rand'.

29. Lyveriai ‚Liewern' : le. *līveris* ‚Herumtreiber'.

30. Martin Gayl, Sembritzki, Memel 184 : le. *gailis* ‚Hahn'.

31. Martin Regsta, loc. cit. 52 : le. *rieksts* ‚Haselnuss'.

32. Matzblieden oder Bliematzen : Matz + le. *Blīda* PN (li. *Blinda*, vgl. Blinden Wittko, Sembritzki, Memel 175).

33. Matz Löhlen, Sembritzki, Heydekrug 343 : le. *liels* ‚gross'.

34. Matz Modrick, Zinsgut, Sembritzki, Memel 97 : le. *muodrs* ‚munter' + Suffix *-ik-*.

35. Mel(n)a mižė ‚Holländische Mütze' : le. *melns* ‚schwarz' + le. *mežs* ‚Wald'.

36. Mellen Haben, auf, Sembritzki, Heydekrug 13 : le. (mundartlich) *mells* < *melns* ‚schwarz'.

37. Mel(n)raga ‚Mellneraggen' : le. *melns* ‚schwarz' + *rags* ‚Horn, Haken', Bezzenberger, Nehrung 268.

38. Muižė ‚Feilenhof' : le. *muiža* ‚Gut'.

39. Muiszeninken, Sembritzki, Memel 202: le. *muiža* ‚Gut', + li. Suffix *-ininк-*.

40. Nemeržata und Nemeržeta ‚Nimmersatt' : Nemyra PN, CEW 73. Vgl. Spr.: Нимеры, Gut in Žemaiten + le. *sāta* ‚Zaun, Hof'. — Unklar bleibt freilich das *ž* im zweiten Teil des Namens. Falsch Sembritzki, Memel 6, Anm.

41. Peter Latzen, Sembritzki, Heydekrug 348 : s. 23.

42. Philipp Dautsch ‚Sturmen' : s. 8.

43. Placknen, Forstrevier, Sembritzki, Memel 207 : le. *plakans* ‚flach, eben'.

44. Plūciai ‚Oberhof'. — Wegen *c* kurisch (lettisch).

45. Pluocis ‚Plazis-Teich' : le. *pluocis* ‚moorige, sich bewegende Stelle'.

46. Priecimai ‚Prätzmen' : le. *prieca* ‚Glück', Sembritzki, Memel 13.

47. Priekulė ‚Prökuls' : Lucas Prekoll PN, Sembritzki, Heydekrug 23. Vgl. Bielenstein, Grenzen 377.

48. Purmaliai ‚Purmallen' : le. *purvs* ‚Sumpf' + le. *mala* ‚Ufer, Rand', Bezzenberger, Nehrung 268.

49. Purwe- Wiesen, Sembritzki, Memel 209 : s. 48.

50. Putzen, loc. cit.: le. *pūce* ‚Eule'.

51. Rosteszill, Sembritzki, Memel 210 : le. *ruoste* ‚Gurt, Rand (am Kleide)' + le. *sils* ‚Forst, Heide'.

52. Slengiai ‚Schlengen- Andres' : le. *sleńģis* ‚Faulenzer'.

53. Stragnai ‚Stragna' : le. *stragnis* ‚ein Sumpf, wo man einsinkt', Bezzenberger, Sprache 134 Anm. 2.

54. Suwehnen, li. *Suvernai* : Szuwens PN, Sembritzki, Heydekrug 13 : le. *suvēns* ‚Ferkel', Bielenstein, loc. cit.

55. Svencelė ‚Schwenzeln', Bezzenberger, Nehrung 269. — Litauisch wäre **Švenkelė* zu erwarten.

56. Wetz Kepal Jacob ‚Grikschen' : le. *vecs* ‚alt' + li. *kepalas* ‚Brotlaib'.

57. Vėveriškiai ‚Wewerischken' : le. *vēveris* ‚Weber'.

58. Zeigiai ‚Szodeiken Jonell' : li. *Zeigis* PN. — Wegen *z* als kurisch anzusprechen.

59. Zeikel Dautzel ‚Czutellen' : s. 9.

60. Žagatai ‚Szagaten' : le. *žagata* ‚Elster'.

61. Žagatpurviai ‚Szagatpurwen' : le. *žagata* ‚Elster', + le. *purvs* ‚Sumpf'.

Bei manchen ON, wie z. B. Auriethen ‚Mankuslauken', Lyliškiai ‚Paaschken', Paugen, li. Lydimai, Paurai ‚Pauern', ist nicht sicher zu entscheiden, ob sie kurisch oder litauisch sind.

Als kurisch-lettisch dürfen nicht angesprochen werden:

1. Sakuthen, Bezzenberger, Nehrung 269, li. *Sakočiai* neben *Sakūčiai* < *Sakuočiai* : *Sakuotis* PN. — Die Bildung dieses im Litauischen ganz gewöhnlichen PN ist: li. *sakai* ‚Harz' + Suffix *-uot-*. Vgl. *Rumbuotis* : li. *rumba* ‚grosse Narbe'.

2. Schugsta-Stenzel, Bielenstein, Grenzen 279. — Es ist ein bekannter litauischer PN *Šiukšta* : li. *šiukštėti* ‚rasseln'. Vgl. dazu li. *Šiukščiai* ON.

3. Saurum, Sembritzki, Heydekrug 13, ist li. *siauruma* ‚enge Stelle' und hat mit le. *caurums* ‚Loch' nichts zu tun.

Was Karge 38 f abgesehen von den Zitaten aus Bezzenberger, Bielenstein und Sembritzki nach eigenem Urteil als kurische ON und PN anführt, ist zum grössten Teile nicht kurisch. Er versuchte seine Behauptungen auch gar nicht zu begründen. Wir kommen unten darauf noch zurück.

Ferner ist der Name der Kuren (li. *kuršys, kuršis;* le. *kursis*) in folgenden ON innerhalb der Grenzen des Memelgebietes enthalten:

1. Im Kreise Memel: *Kuršiai* ‚Gross Kurschen', *Kuršeliai* ‚Klein Kurschen', *Kuršlaukiai* ‚Kepal Klaus' und Kurschen-Andres.

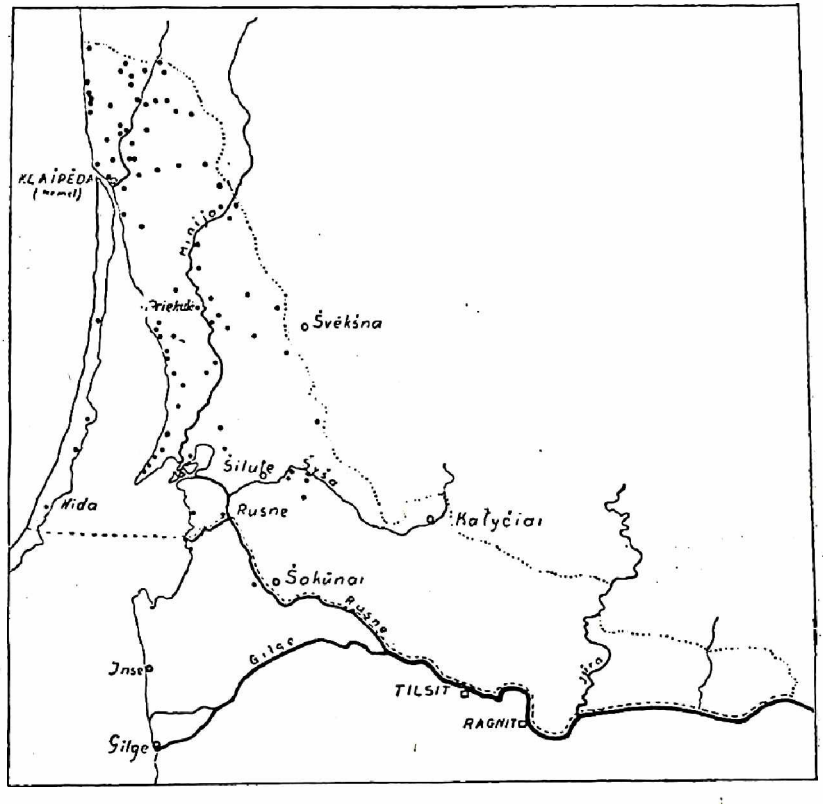
2. im Kreise Heydekrug: Matz Kuhren ‚Matziken', Steppenkuhren ‚Stankischen' und Kurschulauks, Sembritzki, Heydekrug 343, 352, 13.

Urkundlich sind die Kuren ausserdem in Russ, Waruss, Windenburg, Drawöhnen und Schmelz nachgewiesen, loc. cit. 13, 24

Ansässig waren sie bzw. sind sie bis heute in Bommelsvitte, Mellneraggen, Karkelbeck, Nimmersatt und auf der Kurischen Nehrung, Tetzner 127 ff.

Überträgt man die Ortsbezeichnungen kurischer Herkunft sowie die ehemaligen und jetzigen Siedlungsplätze der Kuren auf die Karte, so ergibt sich folgendes Bild. Vgl. die Karte S. 298.

Aus dieser Skizze ersehen wir, dass kurische ON südlich der Linie Russ — Koadjuhten vollständig fehlen. Bis südlich von Prökuls ist das Gebiet von ihnen ziemlich dicht und gleichmässig besät, doch darüber hine aus hat nur das Haffufer eine Kette kurischer Siedlungen aufzuweisen.



Werten wir diese Erscheinung für die Ausbreitung der kurischen Kolonisation aus, so ist dabei festzustellen, dass diese in ihrer grossen Masse über die Linie Russ — Švėkšna nicht vorgedrungen ist. Ferner ergibt sich, dass die Einwanderung besonders den nördlichsten Zipfel dieses Gebiets betroffen haben muss.

Die starke Besetzung des Strandes und des Haffufers war schon nach dem oben Gesagten vorauszusehen.

Es sei hier auch bemerkt, dass die Karte sozusagen die absolute, an keinen bestimmten Zeitpunkt gebundene Ausbreitung der kurischen Kolonisation im Memelgebiet darstellt. Auf das Alter und die Überlieferung einzelner ON wurde keine Rücksicht genommen. Im allgemeinen entstammt alles, was auf der Karte eingetragen ist, der Periode der sogenannten Neubesiedlung (nach 1400). Die Wohnplätze der alten Landschaft Pilsaten (vgl. S. 183 ff) sind eben aus diesem Grunde weggelassen.

Die heutige Nachstellung der Vornamen in den auf PN beruhenden ON hat mit der Ausbreitung der kurischen Siedlungen, wie es Bezzenberger, Nehrung 269, nach ihm Bielenstein, Grenzen 377, und zuletzt noch Karge 39 angenommen haben, nichts zu tun. In den älteren Quellen, so z. B. in der Steuerliste von 1540, beobachtet man diese Erscheinung nur selten, Sembritzki, Heydekrug 23. Allgemein gebräuchlich wurde die Nachstellung der Übersichtlichkeit wegen erst in den Ortschaftsregistern aus der Zeit der Domänenämter (um 1721), Sembritzki, Memel 170.

Die weitere Frage, aus ungefähr welcher Gegend des alten Livland unsere kurischen Einwanderer herstammen können, ist schon von Bezzenberger, Sprache 133 ff, auf Grund sprachlicher Untersuchungen beantwortet. Die frühere Heimat der sogenannten „preussischen Letten" ist danach unzweifelhaft Südwest-Kurland gewesen.

Dazu stimmt, dass auch die Klagen wegen der Überläufer vornehmlich aus dieser Gegend Altlivlands, aus Grobin und Goldingen, besonders laut wurden, Diederichs, loc. cit. 49 f.

Die Ursachen der Bevölkerungsflucht sind in den wirtschaftlichen Verhältnissen der hörigen Bauernmasse zu suchen, Diederichs, loc. cit. 49, bemerkt sehr richtig, dass die Überläufer „in dem gebiet von Memel günstigere lebensverhältnisse zu finden hofften und dort zum verdruss der kurländischen ordensgebietiger aufnahme erhielten". Die keineswegs beneidenswerte Lage der lettischen Bauern erkennen wir eben daraus, dass sie auch ins Gebiet des Bischofs, nach Žemaiten oder überhaupt „wo sy mogen" zogen bzw. dazu entschlossen waren. Vgl. oben SS. 284, 294.

Die Landesherrschaft griff sogar zu Repressalien, um ihre Zinsleute wieder in die Hand zu bekommen. Sie hielt mit Gewalt die Memeler Briefboten (Kuren) zurück und holte ihre Läuflinge „etzwas unbescheidentlich" wieder nach Kurland, Diederichs, loc. cit. 49 f.

Dass die erste kurisch-lettische Einwanderung nach dem nördlichen Memelgebiet älter als die litauische ist, braucht hier gar nicht weiter ausgeführt zu werden. Aus dem Vorhergehenden wissen wir ja, dass die litauische Expansion sich erst nach 1410 voll auswirkte, wobei die Durchbrechung des trennenden Wildnissaumes noch weitere Jahrzehnte später erfolgt ist.

Damit wird aber nicht bestritten, dass einzelne litauische Familien schon in jener frühen Zeit nach dem Ordenslande übersiedelten.

3. Litauische Kolonisation in Preussen.

a. Allgemeines.

Die erste Kunde von einer Auswanderung von Žemaiten nach Preussen im wahren Sinne dieses Wortes[1]) haben wir aus dem Jahre 1406. Der Voigt von Žemaiten berichtet im Juni d. J. an den Ordensmarschall: „die lewthe vor uns sint gewest, di czu euch ken Prewszen czien wellen, dar hab wir in dirloubet und wisset, dar wir offenbar in allen landen gesaith und dirloubet han einem iderman czu czien, wo her welle, ken

[1]) Dazu rechnen wir die politischen Flüchtlinge der früheren Zeit nicht. Vgl. darüber Karge 67 ff.

Prewszen adir ober di Nawese, sunder ane unser wissen nicht, und ane unser kemerer wissen. Dorczu hab wir in allen landen den kemerern offen brife gegeben, das si di lewthe mit den brifen losen geen... Dorumme lieber her marschalk, loset is euch am kleinen nicht schelen und thut in en wenig deste me hulfe, uf das ir me und vele mochtet czu euch geczogen, ir blebe dennoch gnuch im lande czu Zamaythen", CEW 127.

Diese Politik wurde vom Orden in der Zeit begonen, wo er Žemaiten, nach seinen eigenen Worten loc. cit. 1036 „per quatuor annos... pacifice et quiete" im Besitz hatte.

Wir wissen leider nicht, wieviele Žemaiten nach dem Ordenslande ausgewandert sind und wo sie dort ihre neuen Wohnstätten fanden. Der Grundsatz: „uf das ir me und vele mochtet... geczogen" wurde auch später vom Orden unter gänzlich veränderten politischen Verhältnissen zielbewusst durch ein volles Jahrhundert hindurch befolgt. Das werden uns die folgenden Ausführungen erkennen lassen.

Noch vor dem Abfall der Žemaiten und dem offenen Ausbruch der Feindseligkeiten werden von litauischer Seite die ersten Klagen wegen entlaufener Leute laut.

In einem Briefe Vytautas' an den Hochmeister vom 19. April 1409 lesen wir: „Auch wir danken euwir Erwirdikeit, das ir euwirn gebitigern allumbee wellit schreibin, wo man unsir luthe, die uns entlouſen sint, dirfure, das man sie ken der Licke (= Lyck)... zal schichen", CEW 169.

Zweimal wurden danach die Boten nach Lyck entsandt, um die Überläufer zu holen, aber alles war vergebens. Der Pfleger behauptete von der ganzen Sache überhaupt nichts zu wissen und erklärte, wenn ihm der Hochmeister oder sein Komtur „undirsagte, her welde nimandes von den... die do entlouſin, durchlassin ken Preussen, adir im were keines dovan bevolin", loc. cit. 173.

Es wurde hin und her verhandelt. Den vom Hochmeister zugesandten offenen Brief, welcher eine Erlaubnis zum selbständigen Suchen der Läuflinge in Preussen enthielt, schickte Vytautas erbittert zurück, loc. cit. 177. Obwohl die Boten des Grossfürsten sogar selbst jene Leute gesehen hatten, wurden sie ihnen nicht ausgeliefert. Voll Entrüstung schreibt im selben Jahre Vytautas darüber nochmals an den Hochmeister, wobei er einen weiteren, schon beinahe an das Komische grenzenden Vorfall aus Tilsit anführt. Die Stelle im Briefe lautet: „und was mochte unser man in euwirm lande mit euwirm briffe suchen adir finden, went man (that) vor im die selbigen eigen vorbergen, als ouch heuwir geschach czu Tylsath. Unser man einir qwam czwer mit unserm brif und sein eigen sach czu fenster of in, und man loukenete sein vor im und wort nicht usgegeben", loc. cit. 192.

Die Grenzkomturei Ragnit scheint also schon von Anfang an das Hauptziel der Überläufer gewesen zu sein.

Hierher waren gleich nach 1410 auch „Wytowt hofgesinde und diner" entlaufen, loc. cit. 1058.

Auf die Forderung Michael Küchmeisters den von Ragnit nach Litauen entflohenen Ordensbruder auszuliefern, antwortete der Grossfürst am 7. Januar 1416: „wir bitten uns nicht vordenken, went ir ist gar vil, di von uns in euwir land sint entlouffen von euwirn und der euwirn vorfaren geczeiten, der uns nimmer kein wirt gesandt wider", loc. cit. 336.

Wegen der zur Zeit des „Tages“ in Veliuona 1418 nach Ragnit entlaufenen drei Russen schrieb der Ordenmeister ganz offen an Vytautas: sie seien vom dortigen Komtur „ufgenommen und gesichert noch alder gewohnheit“, loc. cit. 438. Ausgeliefert wurden auch diese natürlich nicht. Vgl. den Schriftwechsel darüber, loc. cit. 441 f, 444 f.

In der Behandlung der nicht mehr seltenen litauischen Flüchtlinge hatte sich also ein besonderer Brauch ausgebildet.

Im Herbst 1422 war bei dem Komtur in Memel „ein redlichir beyor“ aus Žemaiten erschienen und bat ihn „geleite czu gebin czur Memel, wi das her weip und kint, und sust andir frunde mit im welde brengin“, loc. cit. 574. Dies wurde ihm auch gewährt; er sollte nur abwarten bis Vytautas den gegen die Livländer vorbereiteten Kriegszug antrat und dann mit den „sinen“ kommen, loc. cit.

Hier haben wir den ersten uns bekannten Fall, wo die Žemaiten in Memel um Aufnahme bitten.

Anfang 1426 ersucht der Hauptmann von Žemaiten, Kęsgaila, den Hochmeister wieder um Herausgabe von 5 seiner im vorigen Jahre entlaufenen Leute. Derjenige von ihnen, welchen er zurückbekommen hatte, sei „assumens sibi alium“ erneut entlaufen. Der Ordensmarschall wolle aber sie alle 6 nicht herausgeben, loc. cit. 715.

Eine litauische Gesandtschaft an den Hochmeister i. J. 1443 brachte vor, dass sich ihre Landsleute bei dem Grossfürsten wegen „entlouffen lewte unde gesinde“, welche „man en nicht widerkeren welde“ beschweren und „clagen sunderlich uber den kompthur von Rangnith“, BU[1] IX 620.

Seit dieser Zeit verstummen die Klagen überhaupt nicht mehr, sie werden immer lauter und häufiger. Eine kurze Zusammenstellung hat Karge 70 f gegeben. In der ganzen Sache spielt wieder der Hauskomtur von Ragnit eine besonders bedeutende Rolle. Memel tritt dabei viel weniger hervor, loc. cit.

Hier haben wir einen Beweis dafür, dass der litauische Einwanderungsstrom seinen gleich zu Anfang über Ragnit eingeschlagenen Weg auch in späterer Zeit immer noch beibehalten hat. Die Gegend von Memel, das natürliche Einfallstor für kurländische Auswanderer, wurde von den Litauern in der ersten Zeit offenbar nur selten benutzt.

Dass der Orden die Einwanderer zuletzt schon als Landplage empfunden hätte, wie es Karge 71 zu vermuten scheint, davon kann keine Rede sein. Es ist weder aus den sogenannten Werbungen und Verhandlungen noch aus dem diese Frage betreffenden Schriftwechsel ein einziger Fall bekannt, wo der Orden die Überläufer wirklich anstandslos ausgeliefert hätte. Die Herausgabe wurde ab und zu einmal auf starkes Drängen zugesagt, aber nicht erfüllt oder in die Länge gezogen. Man braucht hierzu nur die betreffenden Urkunden einzusehen und man erkennt gleich die wahre Einstellung der massgeblichen Ordensbeamten.

Wenn der Hochmeister in seiner Instruktion an die Ordensboten den Befehl gibt, vor dem Grossfürsten zu sagen, die Zuwanderung aus Litauen sei ihm „ganz entgegen“, Karge loc. cit., so handelt es sich hier nur um ein Verhandlungsmanöver. Die wahre Meinung tritt zum Vorschein, wo die Gesandten sagen sollen, die Litauer mögen das Entlaufen lieber selbst verhindern, loc. cit. Selbst Karge, loc. cit., muss zugeben, dass der Orden diesen Bevölkerungszuwachs „nicht immer im gleichen Masse ungern gese-

hen" habe. Die andauernden Klagen der Grossfürsten kann auch er nicht anders erklären.

Und wie gerade die Besiedlung der Wildnis mit allen nur denkbaren Mitteln später unter dem ersten Herzog betrieben wurde, werden wir weiter unten sehen.

Die Zuwanderer wurden vom Orden in der Wildnis angesiedelt. Die litauischen Kolonisten bekamen gewöhnlich ein Stück Wald oder Wüstenei zugewiesen und sollten dies roden und urbar machen.

b. Hauptamt Memel.

Aus dem Hauptamt Memel, welches die späteren Kreise Memel und Heydekrug umfasste, sind leider überhaupt keine Landverschreibungen an bäuerliche Kolonisten vorhanden. Deshalb bleibt uns der Vorgang bei der Ansiedlung der Litauer hier ziemlich dunkel.

Einiges ist aber auch aus den Verleihungen zu kölmischem und magdeburgischem Recht, zusammengestellt bei Karge 44 ff, zu entnehmen:

1. Bei der Verleihung des Kruges zu Schmelz i. J. 1503 werden die Äcker des Gerigs und Hans Gybbeis (Giebisch) als angrenzend erwähnt, loc. cit. 44. Beide sind Litauer: Gerigs = li. *Gerikas* PN um Gintališkė, Gybbeis = li. *Gibiešas*, noch heute bei Memel bekannter PN : li. *Giba* PN + Suffix *-ieš-* < wru. und po. *-esz.*

2. 1498 erhielt der Krüger von Russ Wiesen verschrieben, welche früher „des Sedeyken Tochter" gehört habe, loc. cit. Sedeike ist li. *Žadeikis.*

3. Es wurden ferner folgende Krüge an Litauer verliehen: 1511 — Stanko Pudnick (li. *Stankus*, < wru. Станко ‚Stanislaus', *Puodininkas*) Krug zu Stankaiten, loc. cit. 45; 1511 — G. Thalath (li. *Toliotis*) „krugh uff der Haide" (Heydekrug), loc. cit. 46; 1515 — Johann Metrick (li. *Metrikis)* Krug „uff der Schust", heute Norkaiten, loc. cit. 46; 1524 — Wottko (li. *Vaitkus* < wru. Войтко ‚Albert') Krug zu Wiszeiken, loc. cit. 47.

4. 1523 erhält Hans Gybbe = li. *Giba* (wohl mit dem obigen H. Gybbeis identisch) 3 Hufen Wiesen auf dem Bernsteinbruch, loc. cit. 47.

5. Noch vor 1524 besass Hans Stonniell (li. *Stonelis*, Deminutivum zu *Stonys* ‚Stanislaus') bei Memel Wiesen- und Gartenland, loc. cit.

6. 1533 grenzt an Bachmann ein Gut des Sudmunde, loc. cit. 48. Sudmunde ist li. *Sudmantas* und lebt noch heute in dem Dorfnamen. Sudmanten - Trusch, li. *Trūškai*, fort.

7. 1539 verschreibt Herzog Albrecht einem Michel Jakusch (li. *Jokužas* < wru. Якушъ ‚Jakob') das Zinsgut Tauerlauken, loc. cit. 49.

Für Karge 39, 51 waren dies alles Kuren, welche sogar „deutsche Kultur und Sprache angenommen" haben sollten.

Deutsche hatten Krüge in Russ (gegründet 1448), Schmelz (1503), Nimmersatt (1504) und Karweiten (1509, auf der Nehrung); Kuren in Schwenzeln (1509) und Prökuls (1511), Karge 44 ff.

Die Gründung dieser verhältnismässig zahlreichen Krüge setzt natürlich eine nicht mehr geringe Bevölkerung des Hauptamtes voraus.

Es ist ferner interessant, dass die Krugverleihungen an Litauer sämtlich in dem südlichen Teil des Amtes Memel stattgefunden haben, also in

dem Gebiet, welches in der unmittelbaren Nähe des Haupteinwanderungsweges lag.

Als bezeichnend für den Einfluss des Litauertums ist zu erwähnen, dass um 1524 das Heu schon nach „litauischen Fudern" abgeschätzt wurde, Sembritzki, Heydekrug 13.

Wir kommen hier zu dem Schluss, dass die Litauer im Hauptamte Memel bereits um 1500 urkundlich ansässig sind. Zahlenmässig waren sie vermutlich stärker im Süden als im Norden. Die Ansiedlung ist wahrscheinlich schon früher erfolgt, wenigstens teilweise, aber Belege dafür fehlen.

Ein vollständiges Bild der Besiedlung des Hauptamtes erhalten wir erst aus der Steuerliste von 1540, Sembritzki, Heydekrug 20 ff, Karge 73.

Die Landbevölkerung ist jetzt fast ausschliesslich litauisch. In dem auf den Kreis Heydekrug entfallenden Teil des Hauptamtes waren unter den 458 Zinserfamilien nur 38 Deutsche und diese beinahe sämtlich in den Fischerdörfern ansässig, Sembritzki loc. cit. 24.

Ein grosser Teil der Siedlungen scheint noch ziemlich jungen Ursprungs zu sein. Denn die Namen der Wirte jener Steuerliste erscheinen später als Ortschaftsnamen, loc. cit. 23. Um 1500 oder vielmehr kurz danach ist eine neue starke litauische Einwanderungswelle anzunehmen, Karge 73.

Der Zuzug blieb auch später nicht aus. Für das Jahr 1614 ist in dem sogenannten Wildniskreis, im S des Hauptamtes, ein Zuwachs der Zinserwirte von rund 180% zu konstatieren, Sembritzki, Heydekrug 25. Durch die natürliche Bevölkerungsvermehrung allein ist diese Erscheinung nicht zu erklären.

1680 beträgt aber jener Zuwachs gegenüber der Zahl von 1614 kaum 20%, loc. cit. 27.

Aus dem Vergleich dieser Zuwachsprozente — 180% in 74 Jahren gegenüber 20% in 66 Jahren — ersehen wir deutlich, dass der Zuwanderungsstrom im XVII. Jahrhundert bereits versiegt ist.

c. Hauptamt Ragnit.

Für das Hauptamt Ragnit, welches auch den sö. der Linie Lompönen—Lauksargen liegenden Teil des heutigen Memelgebiets umfasste, ist die Ansiedlung von litauischen Kolonisten zuerst aus der Zeit des Komturs Konrad Nothaft (1486—1490) urkundlich bezeugt. Seit 1500 soll die Einwanderung auch hier stark zugenommen haben und dauerte noch bis in die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts an, Karge 74 ff.

d. Hauptamt Tilsit.

Zu dem ehemaligen Hauptamt Tilsit gehörte im Memelgebiet die grössere Hälfte des heutigen Kreises Pogegen nw. von Lompönen—Lauksargen. Der Gang der Besiedlung muss auch hier ähnlich wie in den beiden anderen Ämtern gewesen sein.

Die Steuer- und Nachtgeldanlage von 1540 enthält jedoch noch viele Ortschaften, die eigentlich keine richtigen Namen haben. Als solche sind

zu betrachten, die aus Fluss- oder sonstigen ON mit Präpositionen wie zu, zum, zur, hinter, am bestehen, z. B. *Zur Heiden, Hinter Colmen, Am Giegen, zum Camom* etc., Karge 77 f.

Die Bezeichnungen dieser Art vermochten sich aber im Sprachgebrauch der litauischen Bevölkerung nicht durchzusetzen. Am Giegen ergab *Pagėgiai* ‚Pogegen': li. *pa-* ‚am' + li. *Gėgė* ‚Fluss Jäge' und zum Camom — *Pakamoniai* ‚Pakamonen': li. *pa-* + *Kamona* ‚Kamon' usw.

Jene künstlichen Gebilde konnten sich also nicht einmal im amtlichen Deutsch halten.

Auf den langsameren Fortschritt der Besiedlung in diesem Hauptamte weisen ausserdem die erst im XVII. Jahrhundert erfolgten Gründungen der Krüge, Horn, Verwaltung 213. Zur Erklärung ist zu bemerken, dass das Tilsitsche besonders grosse Flächen eines für damals nur schwer urbar zu machenden Bodens aufzuweisen hatte.

e. Hauptamt Insterburg.

Schliesslich noch einige Bemerkungen zum Hauptamte Insterburg Aus seiner Besiedlungsgeschichte lässt sich prinzipiell Wichtiges für die Frage der litauischen Expansion nach Preussen überhaupt herausschälen. Ausführlich ist darüber neulich von O. Barkowski (Die Besiedlung des Hauptamtes Insterburg), Prussia 28, 159 ff, gehandelt.

In den Jahren 1504/05 taucht im Amte das sogenannte Mardergeld als eine Art Zins auf. Einen Grundzins gab es hier überhaupt noch nicht, loc. cit. 174. Auch später, bei der neuen Regelung des Scharwerksdienstes und des Zinses (seit 1548), wird Mardergeld als besondere Leistung erwähnt, loc. cit. 195. Aus dem Jahre 1555 kennen wir dasselbe Mardergeld, in gleicher Höhe (1 Mark), auch aus dem Hauptamte Memel, Sembritzki, Heydekrug 88.

Karge 76 vermutet, diese Zinsabgabe, wie auch das Marzilien- und Ochsengeld, sei ursprünglich landfremd und erst mit der litauischen Einwanderung in Preussen aufgetaucht. Mit Recht!

Куничные пе́нязи ‚Mardergeld' war in Litauen eine besondere Zinsleistung der sogenannten куничники ‚Marderleute'. Sie gehörten zu der Klasse der halbfreien Zinsbauern (данники) und waren besonders in Žemaiten zahlenmässig stark vertreten, LOb 340 f. Hier waren sie meistenteils Kronbauern, RIB XXX 68 f.

Das Ochsengeld ist der Zins von der соха воловая, der von einem Ochsen gezogenen Zoche, und bisher nur aus Žemaiten bekannt. Nach der neuen Zinsordnung von 1527 wurde diese Abgabe allgemein für alle žemaitischen Kronbauern eingeführt, LOb 478.

Das Marzilliengeld, welches nach Barkowski, loc. cit. 190, die Bauern im Insterburgischen für die Erlaubnis Hausbier zu brauen zahlten, ist wohl aus dem ebenfalls in Žemaiten üblichen пенязи хмелевые, der Hopfenabgabe, hervorgegangen, LOb 369. Vgl. auch RIB XXX 69.

Aus dem Hauptamte Tilsit kennen wir ausserdem noch Garngeld oder Garnzins, Horn, Verwaltung 215 f. Es ist weiter nichts als das žemaitische пенязи неводничіе ‚Garngelder', eine Zinsleistung für das Fischrecht in den Flüssen und Seen, RIB XXX 69.

Da alle diese Steuern im übrigen Preussen fehlen, ergibt sich folgendes:

1. Bereits um 1500 müssen im Hauptamte Insterburg die ersten litauischen Einwanderer, wegen des 1504 erwähnten Mardergeldes, aufgetaucht sein.

2. Die litauischen Kolonisten stammten grösstenteils aus Žemaiten.

Die Neusassen wurden also vom Orden und später von der herzoglichen Regierung ungefähr bei den ihnen früher in Litauen üblichen Zinsleistungen belassen.

f. Ursachen der Einwanderung und Heimat der Kolonisten.

Warum drängten die Litauer nach Preussen? Die Antwort ist keineswegs schwer. Die wirtschaftlich-sozialen Verhältnisse Žemaitens Anfang des XVI. Jahrhunderts haben breite Schichten bestimmter Bevölkerungsklassen zur Auswanderung gezwungen.

In einem Brief vom 1. Oktober 1522 wirft der König Sigismund I. dem Hauptmann von Žemaiten vor, er unterdrücke das Land aufs schwerste, seine Beamten reisten in grosser Zahl mit Frau und Kindern in den Kreisen umher, richteten eigenmächtig, ohne Hinzuziehung der Amtsleute die königlichen Untertanen und legten ihnen grosse Strafen auf. Dieser und anderer Unterdrückungen wegen многіе люди нашы згинули, meinte der König, LOb, Beilagen S. XXXVI.

1527 schreibt der Monarch an die Amtleute von Žemaiten, aus den Berichten seiner Revisoren über die žemaitischen Kreise habe er erfahren, dass въ тыхъ волостехъ поданнымъ нашимъ великіи кривды и непомѣрныи тяжкости врядники тамошніи чинивали, для чого жъ многіи люди наши зъ отчизнъ своихъ прочь ся розышли и земель пустыхъ много ся стало, LOb 396.

Als die Ermahnungen des Königs ohne Erfolg blieben, erschien 1529 eine besondere Устава земли Жомойтское, RIB XXX 66 ff. Daraufhin wurden folgende Krongüter und Kreise der Obergewalt des Hauptmanns von Žemaiten entzogen: Vilkija, Veliuona, Josvainiai, Skirsnemunė, Ariogala, Karšuva, Pajūris, Šauduva, Rietavas, Gandinga, Tverai, Telšiai, Užventis, Viešvėnai, Biržinėnai, Dirvonėnai, Beržėnai und Jurbarkas samt allen Äckern und Bauern.

Der Scharwerksdienst wurde hier mit Ausnahme des Heumähens vollständig aufgehoben, die Steuerlast erleichtert, alle Zinsleistungen festgesetzt und auch die Rechte der Amtleute sowie die der anderen Beamten, um Gewalttätigkeiten vorzubeugen, genau bestimmt.

Die neue „Landesordnung" galt lediglich für das Kronbauerntum (господарскіе люди) und nicht für den Privatbesitz.

Zu dieser Reform hatte den König bewogen великое втисненье и обътяжъливость подданыхъ... отъ старостъ Жомойтъскихъ и отъ тивуновъ земъли Жомойтское, которую они обътяжъливость имъ чинили многими а тяжкими работами и непомеръными подачъки и въезды своими, чинячи

собе на нихъ поседи, для чо(го) жъ тая земъля Жомойтъская, подданые наши, велико собе стоскнули и многіе некоторые з местецъ своихъ прочъ ся розышъли и земъли многіе опустѣли, loc. cit.

Die Ursachen der žemaitischen Auswanderung liegen hier klar vor uns. Willkür der königlichen Statthalter (Haupt- und Amtleute) und als deren Folge die übermässige Bedrückung der Bauernbevökerung hatte sie zum Verlassen der alten Heimat getrieben.

Diese Misstände sind offenbar nicht neu gewesen. Die Worte aus dem Konzept einer Instruktion für die Ordensbotschaft vom 2. November 1492 „wolden wol, sie von Ihrer herschaft zo gehalden wurden (dass sie) nicht entlouffen dorfften", Karge 98 Anm. 281, deuten vielmehr auf das Gegenteil. In den 30-ger Jahren des XVI. Jahrhunderts muss aber die Misswirtschaft ihren Höhepunkt erreicht haben, worauf auch gleich radikale Abhilfe folgte.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich für uns:

1. Die litauischen Einwanderer waren grossenteils vorher in Žemaiten Kronbauern gewesen.

2. Da aber die Hauptmasse der Krongüter in der ehemaligen Wildnis lag, kamen von dort die meisten Kolonisten.

3. Die den ersten Steuerverzeichnissen der 4 preussischen Hauptämter (um 1540) vorhergegangene besonders starke Einwanderung ist auf die Zeit vor 1529 festzulegen.

Den privaten Besitz hat diese Auswanderung offenbar weniger betroffen. In den zahlreichen sogenannten „Bitten" des žemaitischen und litauischen Adels an Sigismund August während der Seimtagungen der Jahre 1538—1569 begegnet uns jedenfalls keine einzige Klage über das Entlaufen der Bauern nach Preussen, RIB XXX 11 und passim. Beschwerden jedoch über das Entweichen nach Livland und auf die Krongüter kommen vor. Vgl. SS. 284, 287.

Die weiten Ländereien der Krone in der Nordwestecke der heutigetl Užnemunė, welche damals zu Žemaiten gehörte und von dort besieden wurde, haben natürlich einen Teil ihrer vorwiegend auf dem schmalen Grenzstreifen konzentrierten Bevölkerung an Preussen abgegeben.

Selbstverständlich setzten sich die Kolonisten nicht aus Kronbauern allein zusammen, sondern darunter waren neben flüchtigen Einzelpersonen offenbar nicht wenige Kleinadlige, die von den grossen Herren (паны) in Zemaiten zu Zinsbauern herabgedrückt werden sollten. Vgl. oben SS. 259 f, 270; Karge 76 und Barkowski, Prussia 28, 235 f.

Auch eine sprachliche Eigentümlichkeit weist vielleicht auf Žemaiten hin. Soweit die Einwanderer ausser den Vornamen überhaupt schon Patronymika als Zunamen führen, sind diese fast ausschliesslich mit *-aitis* (in den Quellen auch: -eitis, -eit, -ait, -atis, -at) gebildet. Nur selten kommen die Formen auf *-ānas* (Quellen: -unas, -uhn, -un) vor.

Patronymika auf *-aitis* sind aber eine Besonderheit des Žemaitischen. Nur noch aus der Gegend von Dieveniškis im Wilnagebiet sind Namenformen wie: Kazoić, Žamoić, Pilipaitis usw. bekannt, MLLG IV 175.

Allgemeine Verbreitung hatten sie in Žemaiten seit Ende des XV. Jahrhunderts erlangt, um nach 200 jährigem Gebrauch wieder fast spurlos zu verschwinden.[1])

Die Bildungen auf *-ānas* sind dagegen ungefähr westlich der Linie Žagarė—Šiauliai—Grinkiškis—Girkalnis—Skirsnemunė zu jener Zeit und auch später so gut wie vollständig unbekannt. Südöstlich von dieser Linie bis zum Nevėžis finden wir beide Suffixe nebeneinander im Gebrauch. Die jenseits des Nevėžis und überhaupt östlich der angegebenen Linie ehemals sehr gebräuchlichen Patronymika auf *-onis* sucht man in Preussich-Litauen vergebens. Vgl. dazu die in WA XIV abgedruckten Bestandbücher.

Die geographische Verteilung dieser drei Suffixe stimmt also zu den historischen Ergebnissen.

Die Bezeichnungen *Žemaiten, žemaitisch* sind in den vorhergehenden Ausführungen in ihrer politischen und geographischen Bedeutung des XVI. Jahrhunderts und nicht im heutigen Sinne gebraucht.

Wenn man von der Nordhälfte des Memelgebietes absieht, die sprachlich als žemaitisch zu betrachten ist, muss das übrige Memelland südlich von Prökuls und überhaupt das ganze Preussische Litauen zum mittellitauischen Dialekt gezählt werden.

Deswegen stammt die Hauptmasse der litauischen Kolonisten wohl aus dem südöstlichen Žemaiten des XVI. Jahrhunderts, wo noch heutzutage mittellitauisch und nicht žemaitisch gesprochen wird.

Auch das stimmt zu den historischen Ergebnissen, denn im Südosten Žemaitens lagen viele grosse Krongüter. Vgl. die Karte von Jakubowski.

Die Auffassung Barkowskis, Prussia 28, 192 f, wonach die Litauer aus religiösen Gründen nach Preussen ausgewandert seien, ist unhaltbar.

Der Brief A. Culvensis' an die Königin von Polen, loc. cit., spricht nur von „multi Lithuani non vulgariter docti", welche wegen ihres Glaubens „elegerunt sedes in Germaniam". Es handelt sich hier also um ein Häuflein gebildeter Bojarensöhne und nicht um breitere Bevölkerungsschichten.

Die Glaubensstreitigkeiten waren in Litauen damals eine Sache der höheren Gesellschaftskreise, die Bauernschaft hat daran nicht teilgenommen. Ausserdem hatte die Reformation hier zuerst unter dem Adel Eingang gefunden und ihn bald fast vollständig ergriffen. Aus diesem Grunde ist schon theoretisch eine Glaubensverfolgung der Bauern, falls sich diese zur neuen Lehre bekannten, unmöglich.

Der kaum christianisierte žemaitische Bauer, dessen Grossvater vielleicht noch Heide war, hat sich von den Konfessionsunterschieden kein rechtes Bild machen können. Ohne jemals gebeichtet zu haben, noch das „Vaterunser" beten zu können, beteuert er stolz seine Kirchentreue mit den Worten „Luterani non sumus: carnis die Veneris non comedimus", Rostowski 164.

Und dass der eingewanderte Litauer sogar noch am Katholizismus festhielt und für die neue Lehre nicht viel übrig hatte, dafür haben wir einen direkten Beweis.

Um 1551 berichtet der evangelische Pfarrer Mažvydas an den Herzog Albrecht: bei seiner Ankunft in Ragnit habe er „multos perstifera doctrina

---

[1]) Eine Untersuchung fehlt, aber beim Lesen žemaitischer Kirchenbücher vom XVI. bis zum XVII. Jahrhundert fällt jedem die Tatsache in die Augen.

Papistarum... obstinatos" gefunden, welche „non solum verbum Dei uocale et sacramenta contemnunt, uerum etiam quo diligentius curantur eo magis in caecitatem et obdurationem ruunt, papisticasque abominationes sequntur". Seine Pfarrkinder, „quibus Papisticae ceremoniae placent", fahren zu den katholischen Heiligenfesten sogar weit nach Žemaiten in die Kirche und „abominandam ibidem Idolatriam complent". Auch ihre Kinder bringen sie nicht selten dorthin zur Taufe, TŽ IV 427 ff.

Von einer Auswanderung aus Žemaiten wegen Glaubensverfolgung kann also bei den Bauernmassen keine Rede sein.

g. Siedlungspolitik der ersten Herzöge.

Das Hauptverdienst an der Kolonisation der Grenzämter Preussens durch die Litauer gebührt Herzog Albrecht. Vgl. Barkowski, loc. cit. 176 f.

Dem starken Angebot an litauischen Kolonisten entsprach in Preussen eine ebenso grosse Nachfrage, denn deutsche Siedler waren in jener Zeit für die Wildnis nicht zu bekommen.

Die erste Bestallung J. Peyns zum Amtshauptmann von Insterburg vom 24. Juni 1526 macht diesem „ain vleissig uffsehen" zur Pflicht, „domit sollich unnser ampt nach seinem besten unnd hochsten vormogen vormert unnd nicht geringert werdt", IU 34. Dass hier unter „vormert" offenbar die Besiedlung gemeint ist, schliessen wir aus der Bestallungsurkunde für den Amtshauptmann Aulack von 1544. Die entsprechende Stelle lautet hier: „damit dasselbige (d. h. Amt), also vil immer moglichen mit beseczung der huben unnd aller annder nuczungen gepessert unnd nicht geringert werde", loc. cit. 49.

Also die Besetzung der Hufen, oder mit anderen Worten die Hinzuziehung der Ansiedler, war eine der ersten Pflichten des Amtshauptmanns.

Wie stark Herzog Albrecht daran interessiert war, ersehen wir am besten aus mehreren Verschreibungen für die litauischen Schulzen (1548—51), wo es ausdrücklich heisst, sie sollen unter Verlust der Freiheit für die Besetzung ihrer Dörfer sorgen, IU 53 ff. Die erste dieser Verschreibungen (vom 26. Oktober 1548) ist für der Schulzen Alex (= li. *Aleksa* < wru. Алёкса ‚Alexander') bei Stallupönen ausgestellt, wo er schon 1539 im Amte war, loc. cit. 53 f, Barkowski, loc. cit. 196.

Auch später, unter Albrechts Nachfolgern, wurde dieselbe Siedlungspolitik forgesetzt.

Es kamen im XVII. Jahrhundert Kaufschulzen auf, welche das von ihnen gekaufte Land mit Bauern besetzten, wobei sie von jeder neu zinsbar gemachten Hufe den „geordneten Thaler" erhielten, Horn, Verwaltung 205 und Anm.

Dieses rege Interesse für die Besiedlung ist leicht verständlich, schon allein aus wirtschaftlichen Gründen. Die bei der Neubesetzung der Dörfer erzielten Freigelder und nachher der Zins füllten die herzoglichen Kassen.

Bereits 1572, also kaum ein Menschenalter nach Beginn der intensiveren Kolonisation, übersteigen die Einnahmen des Hauptamtes Insterburg mit ihren 11.616 Mk bei weitem die der anderen Ämter und Tilsit steht mit seinen 5.964 Mk allein nur Lötzen (6 604 Mk) nach. Bedeutend sind die

Einkünfte auch aus den Hauptämtern Ragnit (3.562 Mk) und Memel (2.000 Mk), Horn, Verwaltung 258 f. Für Insterburg vgl. noch Barkowski, loc. cit. 238.

Wir sahen also, dass der Bauer aus Żemaiten sehr gerne nach Preussen zog, weil sein Los hier leichter wurde. Andrerseits nahm man den Ankömmling nicht weniger gerne auf, denn man brauchte ihn zur Urbarmachung der Wildnis.

Wenn Ganss 24 von „weitgehendstem Gastreht" spricht, so zieht er die Kolonisationstätigkeit der Herzöge auf das Niveau spiessbürgerlicher Gutmütigkeit herab.

Abkürzungen.

a) Quellen und Literatur.

ÄHCh = Die ältere Hochmeisterchronik, bearbeitet von M. Toeppen, in SRP Bd. III.
AM = Altpreussische Monatsschrift. Königsberg, 1864 ff.
Annal. Pepl. = Annales Peplinenses, herausg. von M. Toeppen, in SRP Bd. I.
Archiv = Archiv für slavische Philologie. Berlin, 1876 ff.
ATh = Franciscani Thorunensis Annales Prussici, herausg. von E. Strehlke, in SRP Bd. III.
AV = Būga, Apie lietuvių asmens vardus in „Lietuvių Tauta" Bd. II. Vilnius, 1911.
BA = Archivum Alboruthenicum Bd. I. Mensci, 1927.
Beiträge = G. Mortensen geb. Heinrich, Beiträge zu den Nationalitäten- und Siedlungsverhältnissen von Pr. Litauen. Berlin, 1927.
Bem. = Bezzenberger, Bemerkungen zu dem Werke von A. Bielenstein über die Geographie des Lettenlandes im Bulletin der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg v. J. 1894.
Bonnel, Russisch-livländische Chronographie. Petersburg, 1862.
Boniecki = A. Boniecki, Poczet Rodów w Wielkiem Księstwie Litewskim w XV i XVI wieku. Warschau, 1887.
Bornbach = Auszüge aus der Übersicht der preussischen Geschichte von Bornbach in SRP Bd. II.
BU[1] = F. G. von Bunge, Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch. Reval, 1853 ff.
BU[2] = Liv- Est- und Kurländisches Urkundenbuch. Begründet von F. G. von Bunge. Zweite Abteilung. Riga und Moskau, 1900 ff.
CE XV = Codex epistolaris XV. saeculi, herausg. von A. Levicki, Bd. I. Krakau, 1876.
CEW = Codex epistolaris Vitoldi, herausg. von A. Prochaska. Krakau, 1882.
Czerski = S. Czerski, Opis Żmudzkiei Dyecezyi. Wilna, 1830.
Dogiel = Dogiel, Codex diplomaticus Regni Poloniae et Magni Ducatus Lituaniae. Wilna.
Dubissa = J. B(uszyński), Dubissa, główna rzeka w dawném Księztwie Żmujdzkiém. Wilna, 1871.
Dusb. = Petri de Dusburg Chronicon terrae Prussiae, herausg. von M. Toeppen, in SRP Bd. I.
Dzieje = Narbutt, Dzieje narodu litewskiego. Wilna.

Elenchus = Elenchus omnium ecclesiarum et universi cleri Provinciae Ecclesiasticae Lituanae pro AD. 1928.

Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte. Bde XVII, XVIII.

FUF = Finnisch-ugrische Forschungen. Helsingfors und Leipzig, 1901 ff.

Ganss = J. Ganss, Die völkischen Verhältnisse des Memellandes. Berlin, 1925.

Gerullis ON = G. Gerullis, Die altpreussischen Ortsnamen. Berlin und Leipzig, 1922.

Geschichte = Lohmeyer, Geschichte von Ost- und Westpreussen, 3. Auflage. Gotha, 1908.

Grenzen = Bielenstein, Grenzen des lettischen Volksstammes. Petersburg, 1892.

Grundriss = L. Arbusow, Grundriss der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, 4. Auflage. Riga, 1918.

Hartknoch, Altes und neues Preussen.

Heinrici Chronicon Livoniae, herausg. von G. H. Pertz. Hannover, 1874.

Heydekrug = Sembritzki-Bittens, Geschichte des Kreises Heydekrug. Memel, 1920.

Hist. Pol. = Joannis Dlugosii sev Longini... Historiae Polonicae libri XII. Bd. I. Leipzig, 1711.

Hollack = E. Hollack, Vorgeschichtliche Übersichtskarte von Ostpreussen. Mit Erläuterungen. Glogau — Berlin, 1908.

Hollack, Haben die Polen und Litauer ein historisches Recht auf Altpreussen? Königsberg, 1919.

H. v. Wartberge = Hermani de Wartberge Chronicon Livoniae, herausg. von E. Strehlke, in SRP Bd. II.

IF = Indogermanische Forschungen. Strassburg, 1892 ff.

IU = Urkunden zur Geschichte des ehem. Hauptamts Insterburg, herausg. von A. und P. Horn. Insterburg, 1895.

Jakubowski, Mapa Wielkiego Księstwa Litewskiego w połowie XVI wieku, I. część północna. Mit Erläuterungen. Krakau, 1928.

Jatwägen = A. Sjögren, Die Wohnsitze und die Verhältnisse der Jatwägen. Petersburg, 1858.

Jer. = Di Kronike von Pruzinlant des Nicolaus von Jeroschin, herausg. von E. Strehlke, in SRP Bd. I.

Karge = Karge, Die Litauerfrage in Altpreussen in geschichtlicher Beleuchtung. Königsberg, 1925.

Kętrzyński = W. Kętrzyński, O dokumentach Mendoga króla litewskiego. Krakau, 1907.

KZ = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. 1852 ff.

LAV = Lietuvos apgyventos vietos. Kaunas, 1925.

LC = Liber cancellariae Stanislai Ciołek, herausg. von J. Caro. Wien, 1871 ff.

Limites. = Limites Magni Ducatus Lithuaniae. Wilna, 1758.

Litauen = H. Mortensen, Litauen. Hamburg, 1926.

Litauer = Totoraitis, Die Litauer unter dem König Mindowe, Freiburg, 1905.

Lites = Działyński, Lites ac res gestae inter Polonos ordinemque Cruciferorum. Posen.

LKŽ = Būga, Lietuvių kalbos žodynas. Heft 1 und 2. Kaunas, 1924.

LOč = Любавскій, Очеркъ исторіи Литовско-Русскаго государства. Moskau, 1910.

LOb = Любавскій, Областное дѣленіе и мѣстное управленіе Литовско-Русскаго государства. Moskau, 1892.

Löwis of Menar, Karte von Livland im Mittelalter. Mit Erläuterungen. Reval, 1895.

LT = Lietuvių Tauta. Vilnius, 1910 ff.

LVV = Latvijas vietu vārdi, herausg. von Endzelin. Riga, 1922.

Magazin = Magazin, herausgegeben von der Lettisch-Literärischen Gesellschaft. Mitau, 1828 ff.

Memel = Sembritzki, Geschichte des Kreises Memel. Memel, 1918.

Mendog = Latkowski, Mendog król litewski. Krakau, 1892.

MLLG = Mitteilungen der Litauischen Literarischen Gesellschaft. Heidelberg, 1883 ff.

Nehrung = Bezzenberger, Die kurische Nehrung. Stuttgart, 1889.

Opis = Опись документовъ Виленскаго Центральнаго Архива древнихъ актовыхъ книгъ. Wilna, 1901 ff.

Opisan. = Описаніе рукописнаго отдѣленія Виленской публичной библіотеки. Wilna, 1895 ff.

Pest = W. Sahm, Geschichte der Pest in Ostpreussen. Leipzig, 1905.

Polska i Litwa. Krakau, 1914.

Pos. = Johann's von Posilge Chronik des Landes Preussen, herausgegeben von E. Strehlke, in SRP Bd. III.

Preussen = L. Weber, Preussen vor 500 Jahren. Danzig, 1878.

Przegląd historyczny. Bd. V. Warschau, 1907.

PS = M. Baliński i T. Lipiński, Starożytna Polska. Bd. III. Warschau, 1846.

PSRL = Полное собраніе русскихъ лѣтописей.

PU = Preussisches Urkundenbuch, herausg. von Philippi und Seraphim. Bd. I, 1. und 2. Hälfte. Königsberg, 1882—1909.

RCh = Livländische Reimchronik, herausg. von E. Meyer. Paderborn, 1876.

Raczyński = Kodex dyplomatyczny Litwy, herausg. von E. Raczyński. Wrocław, 1845.

Renner = J. Renner, Livländische Historien, herausg. von R. Hausmann und K. Höhlbaum. Göttingen, 1876.

RIB = Русская Историческая Библіотека. Bde XX, XXVII, XXX, XXXIII (Litauische Metrik).

Rimbertus, Vita Anscarii. Hannover, 1884.

RLU = Russich-Livländische Urkunden, herausg. von K. E. Napiersky. Petersburg, 1868.

Rostowski = Lit. Soc. Jesu Hist. Libri Decem auctore Stanislao Rostowski, recognoscente Joanne Martinow, ejusdem Societatis Presbyteris. Paris, 1877.

RP = Ревизія Пущъ. Wilna, 1867.

Samb. = Canonici Sambiensis epitome gestorum Prussiae, herausg. von M. Toeppen, in SRP Bd. I.
SB = Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Mitau.
Sborn. = Археографическій сборникъ документовъ относящихся къ исторіи сѣверозападной Руси. Wilna, 1867 ff.
Schütz = Auszüge aus der Geschichte von C. Schütz in SRP Bd. II.
SG = Słownik Geograficzny królestwa Polskiego, herausg. von F. Sulimirski, B. Chlebowski und W. Walewski. Warschau, 1880 ff.
Skaitymai = J. Gerullis, Senieji lietuvių skaitymai. Kaunas, 1927.
Spr. = И. Спрогисъ, Географическій словарь древней Жомойтской земли. Wilna, 1888.
Sprache = Bezzenberger, Ueber die Sprache der preussischen Letten. Göttingen, 1888.
SRP = Scriptores Rerum Prussicarum. Leipzig, 1861 ff.
Studya = S. Zajączkowski, Studya nad dziejami Żmudzi wieku XIII. Krakau, 1925.
Str. = Stryjkowski, Kronika Polska, Litewska, Żmódzka... Königsberg, 1582.
Streitberg-Festgabe. Leipzig, 1924.
Suchenwirt = Auszüge aus der Werken von P. Suchenwirt in SRP Bd. II.
Švābe, Latvju kultūras vēsture. Riga, 1921 f.
Tetzner = F. Tetzner. Die Slawen in Deutschland. Braunschweig, 1902.
Toeppen = M. Toeppen, Historisch-comparative Geographie von Preussen. Gotha, 1858.
Trautmann PN = R. Trautmann, Die altpreussischen Personennamen. Göttingen, 1925.
TŽ = Tauta ir Žodis. Kaunas, 1923 ff.
Vater, Die Sprache der alten Preussen. Braunschweig, 1821.
Verwaltung = A. Horn, Die Verwaltung Ostpreussens. Königsberg, 1890.
Voigt = J. Voigt, Geschichte Preussens. Königsberg, 1827 ff.
WA = Акты издаваемые Виленскою Коммиссіею для разбора древнихъ актовъ. Wilna, 1865 ff.
Wanderung = H. Mortensen, Litauische Wanderung in „Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen". Philologich-Historische Klasse. 1927, Heft 3. Berlin, 1928.
Weg. = Die litauischen Wegeberichte, herausg. von T. Hirsch, in SRP Bd. II.
Wig. = Die Chronik Wigands von Marburg, herausg. von T. Hirsch, in SRP Bd. II.
Wolff = J. Wolff, Senatorowie i Dygnitarze Wielkiego Księstwa Litewskiego. Krakau, 1883.
ZA = L. Kolankowski, Zygmunt August. Lemberg, 1913.
Żmudź = Krzywicki, Żmudź Starożytna. Warschau, 1913.
Źródła = Mierzyński, Źródła do mytologii litewskiej. Część II. Warschau, 1896.
ŽV = M. Wołonczewskis, Žemajtiu Wiskupiste. Teil I und II. Vilnius, 1848.

b) Sonstiges.

d. J.	= dieses Jahres.	pr.	= altpreussisch.
l. J., i. J.	= im Jahre.	s.	= südlich.
le.	= lettisch.	s.	= siehe.
li.	= litauisch.	s. d.	= siehe dieses.
mhd.	= mittelhochdeutsch.	s. f.	= siehe folgendes.
n.	= nördlich.	sö.	= südöstlich.
nö.	= nordöstlich.	s. u.	= siehe unter, unten.
nw.	= nordwestlich.	s. v.	= siehe voriges.
ö.	= östlich.	sw.	= südwestlich.
ON	= Ortsname(n).	Vgl., vgl.	= vergleiche.
PN	= Personenname(n).	v. J.	= vom Jahre.
po.	= polnisch.	wru.	= weissrussisch.

J. M. Balčiūnas.

Liudviko Adomo Jucevičiaus asmuo ir reikšmė.

ŠALTINIAI IR LITERATŪRA:

1. *Litwa* pod względem starożytnych zabytków, obyczajów i zwyczajów skreślona przez Ludwika z Pokiewia. Wilno, 1846 r.

2. *Wspomnienia Żmudzi* przez Ludwika Adama Jucewicza. Wilno, 1842 r.

3. *Przysłowia ludu litewskiego* zebrał i objaśnił Ks. Ludwik Adam Jucewicz. 1840 r.

4. *Wyjątki z nowoczesnych poetow polskich* tłumaczone na język litewski z przydaniem kilku slów o języku i literaturze litewskiej. L. Jucewicz. Wilno, 1837 r.

5. Pisma Ludwika Adama Jucewicza. Wilno, 1834 r.

6. *Historya Litewska* dla dzieci przez L. A. J. Wilno, 1836 r.

7. *Kun. Liudvikas Adomas Jucevičius.* Aug. Janulaičio. Vilnius, 1910 m. 40 psl.

8. *Liudvikas Adomas Jucevičius.* Prano („Draugija" 1909 m. birželio m. 30 nr. 168—177 psl.).

9. *Liudvikas Adomas Jucevičius.* D. D. („Lietuvių Tauta" 1-ji knyga 1907 m. 84—88 psl.).

10. *Knygos,* bibliografijos ir kritikos žurnalas. Nr. 7, 1926 m.

11. *Lietuvybės elementai lenkų romantizme.* Dr. Pr. Augustaičio. ilnius, 1921 m., 56 psl.

12. *A. Barono gyvenimas ir raštai.* M. Biržiškos. 1924 m.

13. *Mūsų raštų istorija.* M. Biržiškos, II leidimas I dalis. 1925 m.

14. *„Gubos",* literatūros almanachas, 1927 m.

15. „Židinys" 10 nr. 1927 m.

1. BENDRI SAMPROTAVIMAI IR POŽVILGIAI.

Sunku rašyti moksliškai, labai sunku įsprausti į griežtą, nustatyto dydžio, narvelį tam tikro žmogaus įvairią turtingą sielą. Mokslas — sistema. Jis tuojau reikalauja klasifikacijos, apibendrinimų.

Na į kurį dabar skyrių ar klasę įterpti L. Jucevičių? Su kuo jis palyginti? Kaip čia dabar trumpai ir drūtai pasakyti, kad skaitytojas bematant susidomėtų ir galėtų pradėti, kaip yra įpratęs, tam tikra aiškia linkme galvoti ir vaizduotis?

Kas tasai L. Jucevičius? — etnografas, istorikas, literatas, folkloristas, etnologas? Taip ir ne. Viskas drauge, ir niekas skyrium. Keista ir charakteringa. Jam rūpi ir etnografija, ir etnologija, ir istorija, ir ypatinga mūsų krašto kultūra, ir teisė, ir tautosaka, ir gamta, ir visa žmonių siela, ir visi josios reiškiniai.

Mūsų visuomenė (girdėjusi apie L. Jucevičių) daugiausia vaizduojasi jį kaip etnografą — ir tiktai tiek. D. D. savo straipsnyje[1]) irgi taip pat apibūdina jį: „Vienų iš didžiausiųjų Lietuvos etnographų praėjusiame šimtmetyje reikia tačiau skaityt Liudviką-Adomą Jucevičių, žemaitį, nors jis, pagal gadynės dvasią, daugiausia rašė lenkiškai".

„Jis su atsidavimu rinko žmonių padavimus ir pasakas, aprašinėjo Lietuvą ir aiškino jos senovės paminklus"[2]).

Pranas iš kitos pusės mėgina paliesti: „L. Jucevičius, anot jo, *priešaušrinio* (mano pabraukta) mūsų tautos periodo panteone pridera įžymi vieta. Jis turėjo literato talentą, anksti pradėjo rašyti"[3]).

Plačiausiai ir, tur būt, geriausiai apibūdintas L. Jucevičius, kaip asmuo ir visuomenės žmogus, A. Janulaičio knygutėj. Svarbiausia, kad čia nerasim to vienašališkumo, kuris pastebimas D. D. ir Prano straipsniuose. A. Janulaitis kaip teisininkas ir istorikas nemėgsta nepagrįstų samprotavimų ir išvadų, jis visur operuoja faktais ir dokumentais.

Aš šitame savo veikale stengsiuos kuo daugiausia duoti medžiagos pasirinktai temai nušviesti ir vengsiu bet kokio formulavimo. Tačiau ir šitoksai mano nusistatymas nė kiek dar nepalengvina ir nenukreipia paties darbo. Čia tuojau kyla klausimas, kaip ir kokią medžiagą tiekti, ir kas svarbiausia rašytojui suprasti, ar jojo biografija, laikai ar patys kūriniai.

Žinoma, L. Jucevičius nebuvo toks didelis ir savaimingas talentas, kaip, pavyzdžiui, Šekspiras, kuriam suprasti labai nedaug tepadeda visos biografijos ir pati epocha. Tokie talentai patys savaime daro gyvenimą, daro savąją epochą. Čia jau net ir labai krupštus ir rimtas sociališkai istoriškas metodas bejėgiškai sustingsta. Bet, kiek tasai metodas pasuoja prieš genijus, tiek jisai atsigauna susidūręs su mažesniais talentais ir labai dažnai, plačiu buities ir istorijos keliu žengdamas, kalbamuosius rašytojus visiškai paverčia vienos kurios gadynės sąlygų ir aplinkybių padaru.

Tiesa, reikia sutikti, kad gyvenimas ir sociališka aplinkuma daro įtakos talentai, bet niekad šitie veiksniai talento dar nepadarė. Talentas — visada savaimingas, visada individuališkas. Kiekvieno veikalo esmė ne tiek apsisprendžia laiko ir vietos sąlygomis, kiek paties kūrėjo individuale psichika. „Rašytojas — ne taisyklė, o išimtis," sako rusų kritikas Aichenval-

[1]) „Lietuvių Tauta" 1907 m. 85 psl.
[2]) ten pat 86 psl.
[3]) „Draugija" 1909 m. 30 nr. 168 psl.

das. „Juk talentas ne tusčias garsas, talentas — tai jėga, kuri, kaip ir kiekviena kita, turi meno atžvilgiu savo dėsnių, savo griežtų reikalavimų."[1]).

Todėl kūrybinėms rašytojo emocijoms bei akstinams suprasti daug daugiau galės padėti patys veikalai, jų psichologiškai meniškas analizas, negu istorija ir sociališkas prisiartinimas. Šitoksai kelias ir mane daugiau vilioja. Nors L. Jucevičius, kaip jau anksčiau esu pasakęs, nebuvo didelis talentas, bet vis dėlto ir jojo kūrybos pradų negalėtumėm išaiškinti nei laiku, nei vieta. Man irgi rodos, kad ne laikai nušviečia rašytoją, bet rašytojas savo laikus.

2. JUCEVIČIAUS TALENTAS KAIP RAŠYTOJO.

Iš tikro, paviršutiniškai pažvelgus, L. Jucevičius savo raštuose mums daugiausia krinta į akį kaip etnografas. Bet, šiek tiek įsigilinę, tuojau pastebėsim, kad jis gana savotiškas ir ypatingas etnografas. Visa faktinė medžiaga, kokia ji būtų, praleista per labai jautraus žmogaus — poeto, muziko, dailininko — sielą. Visur jo asmens pėdsakai, visur vyrauja poetas lirikas. Savo raštuose jis aiškėja ne tiek kaip mokslininkas, bet daugiausia kaip kūrėjas, kompozitorius. Jojo rinkiniuose bei tyrinėjimuose nerasim nei tam tikros moksliškos sistemos, nei apibendrinimų, — rasim tiktai gražią kompoziciją, gyvus gyvenimo gabalus, kur įvairiausi faktai perdėm kaituliojasi su turtinga fantazija, gilios sielos jausmais ir doros pamokymais. Kiekvieną savo pasakojimą dailiškai puošia ir margina padavomis, dainelėmis.

Tuo atžvilgiu jis daugiausia literatas, savotiškas literatas, kuri laiko dvasia ir nauji ieškojimai, matyt, patraukė prie kitokių siužetų ir kitos rūšies bei pavidalo veikalų. Jis — mūsų, tikrai tautiškas rašytojas ir daug lietuviškesnis, negu Mickevičiai, Kraševskiai ir visi kiti, uoliai keliamieji į mūsų literatūros šventyklą.

L. Jucevičius, tiesa, nelabai anksti pradeda rašyti, jau 21 metų[2]). Bet ne tada ir ne vėliau gimė jojo talentas. L. Jucevičiaus talentas, kaip rašytojo gimė ir augo drauge su juo. Aš čia tyčia sustoju ties šituo dalyku, nes daugelis senųjų pažiūrų kritikų ypač mėgsta žymėti pirmųjų raštų autoriaus amžių, ir juo tai įvyksta anksčiau, juo toksai rašytojas esąs ypatingesnis ir, žinoma, su tikru neabejojamu talentu. Taigi L. Jucevičius ir šituo atžvilgiu visiškai patenkintų tuos, kurie talentingumui pagrįsti su nepaprastu atsidėjimu ieško rašytojo vaikystėj bei jaunystėj ypatingų simbolių ir pranašiškų žymių. Pats Jucevičius labai gražiai vaizduoja savo ankstybo pašaukimo džiaugsmą ir kančias:

„Jaunas, paauguolis dar būdamas, mėgdavau mūsų žmonių pasakojimus ir padavas, smalsiai jų klausydavaus. Ilgais žiemos vakarais, kai tėvai skaitydavo šventąsias arba paprastas knygas, o sesers vystydavo ir supdavo lėles, aš bėgdavau į šeimynos trobą ir atsidėjęs klausydavaus darbščiųjų verpėjų pasakų, padavų ir dainų. Dievas žino, kaip vis dėlto bran-

[1]) „Rusų rašytojų siluetai" I d.

[2]) Tikriau pasakius, tuomet išeina tik jo pirmoji knyga. Tai buvo 1834 m., o jis gimė 1813 m. gruodžio 3 d.

giai kainodavo šitas smalsumas. Tačiau ilgainiui vis dėlto *nesugniužo mano įgimtas patraukimas* pažinti šituos širdingus dalykus"[1]).

Ši ištrauka, nors ilga, bet labai reikšminga. Ji dar kartą parodo, kad tais keliais eidami, kaip jau pas mus įprasta visi rašytojai aiškinti ir kaip mūsų literatūros istorijos vadovėliai rašomi, vargu ar nesuklystumėm: L. Jucevičius nebuvo tik savo laikų padaras (tikra to žodžio prasme). Jojo laikai ir gyvenimo aplinkybės, kaip matysim, sunkios ir nepatogios buvo Jucevičiaus talentui bręsti. Maža buvo dar tų išviršinių priežasčių — romantizmo svaigulių ar etnografinių tyrinėjimų epidemijos, charakteringos tiems laikams — kad L. Jucevičius dėl savo raštų tiek vargo būtų vargęs. Reikėjo, be abejo, didelės išvidinės potencijos ir gilių nenumaldomų ir nepasotinamų kūrėjo emocijų. Juk tikras rašytojas, tai kankinys — kankinys baisaus troškulio, be perstogės kurstomo savotiško gaisro. Kai kam tasai troškulys teikia gyvenime gal laimės, gal turtų, gal garbės, o kitiems — vien tik kryžių ir sunkią nedalią. Prie antrųjų priklausė Strazdelis ir Jucevičius. Tačiau jie vis dėlto kūrė: skundėsi, rūgojo ir kūrė.

„Šit jau verčiau visiškai neberašyti[2]). Ak, kad gi tai galima būtų! Bet kur čia tau. Žmogus, net suklydęs, nemoka išmintingesnis būti; nes rašytojo profesija yra tai palinkimas, toks palinkimas, kuris daug piktesnis už visus kitus palinkimus, blogesnis, negu įprotis pypkę rūkyti, arba pasigerti. Nuo rašytojo palinkimo niekad negalima atsikratyti: gali tatai aiškiai ir įtikinamai išrodyti kad ir tasai mano darbas, kurį šiandie drebėdamas dedu į palankaus skaitytojo rankas"[3]).

Kartais stengiasi nusiraminti ir pateisinti savo literatūrinius „griekus". „Verčiau jau, mano nuomone, nusidėti blogai rašant, negu tinginiaujant, arba ką nors kita darant, kas nedera žmogui, kaip tai: lošimas kortomis, girtavimas"[4]).

Todėl ir etnografinė medžiaga ne tiek įdomi ir svarbi L. Jucevičiui, kaip mokslo dalykas bei objektas, kiek traukia ir žavi jį savo didingumu, poezišku grožiu, vaizduotės lakumu. Jam, net suaugusiam, pilna mūsų liaudies pasakose, padavose, dainose nuostabių įvykių ir amžių glūdumos gilių paslapčių. Daugelis dalykų, kuriuos aprašo, pasirodo jau vaikystėje buvo padarę gilių įspūdžių ir sužadinę jo jausmus, valią. Tie įspūdžiai lydi jį per visą gyvenimą ir visada tokie pat artimi, brangūs.

Be galo jį uždega padavą apie Garbenį, žemaičių karžygį ir dainininką, kurio piliakalnis netoli nuo jo gimtinės[5]). Šitas karžygys stebūklingu Kovo kardu, iš dangaus pasiųstų, tūkstančius vokiečių iškapoja, o po to savo balsu, panašiu į buliaus maurojimą, nugalėjimą garsina, dainą dainuoja.

„Apie tai pasakojant, — atsimena L. Jucevičius, — man širdis drebėdavo, jausmai užsidegdavo, ir mano vaikiškoj galvoj kildavo noras žygių

---

[1]) „Litwa" III—IV psl.

[2]) Baisiai nusimena L. J. suradęs pardavinėjant savo pirmąją nevykusią knygą („Pisma"). Visą jos laidą buvo surinkęs, išpirkęs ir sunaikinęs, bet, pasirodo, nesąžiningas jo leidėjas buvo išleidęs daugiau negu sukalbėta, ir tai, kas daugiau, ramiausiai sau platino. Čia irgi dar viena siaubinga mintis atena L. J., jog tai, kas parašyta, niekad nebesunaikinama.

[3]) Čia kalba apie savo knygą „Wspomnienia Żmudzi".

[4]) Wsp. Żm. 34 ps.

[5]) Šiaulių apskrities, Vaiguvos parapijos, Pokėvės dvaro.

ir garbės. Griebdavau tuomet nuo sienos surūdijusį savo tėvo kalaviją ir bematant užpuldavau bet kurią mano seserę arba senąjį tarną, norėdamas susiremti. Bet rykštė, pasirodžiusi mano motinos rankoj, visada užgniaždavo šešerių metų ricieriaus narsumą"[1]).

Karžygių darbai, griaudžios melodingos dainos užburia jo sielą, įkarština vaizduotę, ir jis trokšta žygių, trokšta ką nors savo tautai nuveikti, sukurti.

Nors pirmoji jo knyga vėlokai pasirodo, bet rašyti gana anksti pradeda, dar Kražių gimnazijoj tebesimokydamas (1823—1829). Pirmieji rašto bandymai tai vertimai. Jis čia nori savo skaitančią visuomenę supažindinti su garsiaisiais rusų poetais. Išverčia Puškino poemą — „Poltavą", Karamzino apysakėlę — „Marijos miškas", Žukauskio apysaką — „Vadim", Batiuškovo — „Suomių krašto vaizdas".

Tačiau gyvenimo sąlygos nuolat ji blaško nuo literato kelio: kad ir labai norėtų, bet negali tuo keliu tiesiog eiti. Todėl, baigęs gimnaziją, stoja į Vilniaus universiteto medicinos mokslų skyrių (1829—1831). Aiškiai matyt, kad jis šitų mokslų nemėgo ir palinkimo neturėjo. Tolydžio reiškiasi jo tikrasai pašaukimas, ir jis veržte veržiasi į savo sritį. Be galo mėgsta filosofiją, literatūrą, estetiką. Vagiškai klauso tų dalykų, daugiausia juos studijuoja, bėgioja į kitus fakultetus, o kai nubėga, kai į savo stichiją patenka, be galo džiūgauja, tarytum kalinys į laisvę ištrūkęs. „Lecz nie mniej jestem dumny, bom należał do liczby uczniów Leona Borowskiego"[2]). Kas gi tas Borovskis? — O pasirodo skaitė iškalbos ir poezijos teoriją ir aiškino visuotiną gramatiką. Labai gražiai, su ypatinga meile mini taip pat daugelį kitų profesorių, bet savo fakulteto — nė vieno. Plačiai kalba apie visą savo jaunystę, apie mokslą, o apie mediciną — nieko. Iš čia ir aišku, kad jis tą mokslą pasirinko tik aplinkybių verčiamas. Kodėl taip padarė? — sunku atsakyti. A. Janulaitis taip spėlioja. „Būdamas neturtingas, turėjo imtis tokio mokslo, kuris duoną duotų ir parengtų visuomenės naudai dirbti, nes nuskriaustųjų be galo daug buvo. Tapęs gydytoju, be abejo, tatai įvykdytų"[3]).

Bet tai neįvyko; sukilimas nutraukė mokslą, suardė universitetą ir sugadino gydytojo karjerą. 1834 m. L. Jucevičius jau stoja į Vilniaus kunigų seminariją, pabaigęs seminariją, baigia ir dvasininkų akademiją (Vilniuje 1838 m.) ir šventinamas kunigu. Dėl šito paskutinio pasirinkimo A. Janulaitis taip spėlioja: arba jis kunigystėj matęs vienintelę dirvą, kur galima dirbti žmonių naudai, arba sukilimas ir universiteto uždarymas palaužęs jojo dvasią ir spyręs kunigystėj ieškoti prieglaudos, arba asmeniniai gyvenimo įvykiai raginę jį išsižadėti pasaulinės laimės[4]).

Gyvenimo audrų mėtomas, visaip kreivuliuodamas, L. Jucevičius vis dėlto nepamiršta savo pamatinio dalyko. Rašo jis universitete, rašo seminarijoj ir akademijoj. Pirmieji jo darbai (jau minėta „Pisma", paskui „Wyjątki z nowoczesnych poetow polskich"), tai grynai literatūros dalykai. Kituose savo darbuose, nors ne literatūrinio pobūdžio, bet vis tiek jis

---

[1]) „Wsp. Žm." 10 psl.

[2]) Galiu ir aš pasididžiuoti, nes buvau Leono Borovskio mokinių skaičiuje („Wsp. Žm." 51 psl.).

[3]) „Kun. L. A. Jucevičius" 8—9 psl.

[4]) ten pat 12 psl.

vyrauja kaip rašytojas menininkas. Visur pilna, kaip žemčiūgais nubarstyta, tikros poezijos gabalėlių. Manau neįkyrėsiu, patiekęs jų keletą iš jo kelionės po Žemaičių kraštą.

„Štai Nevėžis! Gimtoji mano upė, skirianti Lietuvą nuo Žemaičių. Dar keletas valandėlių, o jau būsiu toje žemėje, kur žydinti mano jaunystė prabėgo.

Gražios, džiuginančios Nevėžio apylinkės: ne viena čia vieta gali varžytis dėl palmės pirmenybių su žavingais Šveicarijos vaizdais. Kaip iškilmingai, kaip poeziškai žvelgia anie kilnieji kalnai; kaip iškilmingai, kaip gražiai atsiveria prieš akis anie aukštyn lipantieji miškai, ievų žiedais nusidabruoti ir pavasario meilužio suokimais nugirdyti."[1]).

Šit apleidžia Milvydžius ir važiuoja Šatrijos link: „Buvo pavasario rytmetis, puikiausias rytmetis, kada žeme, numetusi savo ledų kiautą, puošiasi iškilmingu vilties rūbu. Vėjelis, gana dar šaltas, bet malonus, judino medžių šakeles, iš kurių vos tik pradėjo kaltis lapai; toli rykavo laukinės žąsys, grįžtančios iš puikių pietinių padangių, o giesmininkų karalius lakštingalas, nenorėdamas pasiduoti skardaus upelio srovei, stengėsi apgalėti savo tonais vandens užimą."[2])

Kai pasiekia jūrą, jo ekstazė tiesiog patvinsta:[3]) „O Baltijos jūra! Su kokiu jausmu, su kokiu pagavimu pirmąjį kartą žvelgiu į tave! Kokia tu didelė, kokia tu puiki man atrodai! Bet juk tavo vandenys nėra viso pasaulio vandenys; juk tu, palyginus su begalinio okeano dydžiu, tokia pat mažutė, kaip ir aš, palyginus su tavim. Visa tat gerai žinojau, bet niekas negalėjo mano burtų suardyti. Visas degąs ir su kažin kokia nesuprantama meilė sveikinu tave! O! kaip daug apie tave savo jaunystėj esu girdėjęs. Atsimenu savo vaikystės valandėles, kada auklės pasakos apie tave, apie tavo karalaitę, apie sirenas, apie gintaro rūmus, tavo gelmėse pastatytus, sukeldavo sieloj šiurpulingą džiaugsmą, o akyse tūkstančiai žavinčių paveikslų imdavo mirgėti"[4]).

Čia ne viskas, čia tik dalelytė tos kilniosios simfonijos, kurią Jucevičius paskyrė Jūrai. Tad šit kokia kalba ir kokiomis spalvomis piešia jis mums Lietuvos vaizdus. Tai buvo nepaprastas entuziastas, labai jautrus žmogus, didelis idealistas, karštas Lietuvos mylėtojas ir garbintojas. Toks žmogus, be abejo, tik tol laimingas, kol gyvena savo burtų ir pasakų pasaulyj, kol nesusiduria su tikruoju gyvenimu ir žmonių egoizmo arba materializmo reiškiniais. Savo visuomenei tokie žmonės dažniausiai būna svetimi: mažai kas juos supranta, įvertina ir užjaučia.

3. JO LAIKAI, NUOTAIKA IR LIKIMAS.

Sunkiai, vargingai slinko L. Jucevičiaus dienos. Nei turtų, nei garbės jis nematė: koks bedalis gimė, toks pavargęs ir mirė[5]). Tolydžio nykios bespalvės vienumos buvo guodžiamas ir lydimas. Jo laikais daugiau-

[1]) „Wsp. Žm." 34 psl.

[2]) ten pat 68 psl.

[3]) Niekas nėra dar taip gražiai aprašęs mums mūsų jūros, kaip L. Jucevičius.

[4]) „Wsp. Žm." 96 psl.

[5]) Svėdasuose kamendoriaudamas gaudavęs iš savo klebono per metus tik 60 rub. algos (A. Janulaitis. „L. A. Jucevičius" 16 psl.).

ą darė ir lėmė aukšta kilmė, garsūs protėvių vardai ir dideli turtai. inų aukštesnėj visuomenėj dalykų dar tuomet negalėjo atsverti nei o gabumai, nei dvasios gilybės. Juk gerai atsimenam, kas S. Dautiko, ir tik todėl, kad savo bajorystės negalėjo išrodyti.

D. irgi tatai pažymi: „L. Jucevičius rašė tuo biauriausiu tamsumo uomet sunkiausia dar baudžiava Lietuvoj viešpatavo ir kada apie phišką mūsų krašto tyrimą bei jo aprašymą beveik nieks, ypač iš jusių bajorų inteligentijos dar nesirūpino"[1]).

juk L. Jucevičius savo kilme buvo smulkusis bajorėlis, bežemis. Iš ens skursdamas, gerai matė, kaip didikai žiūri į smulkiuosius savo s. Jautė tat gimnazijos suole, universiteto auditorijose ir pagaliau oriaus būklėj. Kai visa tat atsimena, tik giliai atsidūsta, bet nieko a. „Tegul jau, atsiminus Kražius, nurieda dėkingumo ašara vinano mokytojams. Toks esu neturtingas, jog vien tik ašaros man ").

ėjo aukštuosius mokslus, savo žiniomis ir gabumais pralenkė daugecų, bet vis tiek su jais nesusilygino. Kunigu palikęs irgi nuo jų sė ir niekur nei laukiamas, nei pageidaujamas nebuvo[2]). Šit kaip tatai nusako: „Bet tas, kurs skubina su nuliūdusia širdimi, ne žvilgiu, nuostabaus likimo žaismo blaškomas, arba aplinkybių ver kurį šaltai turi sutikti, arba abejingu žodžiu prašnekinti, dar abeiu žvilgiu ir pačiu abejinguoju posakiu pasveikinti: „kaip Tamstos lė?", kurs taip linksmų dalykų, kad netaptų pojuoku, priverstas , nors akyse ašaros srūva, priverstas pasitaisyti plaukus, nors po lžiausių kančių mintys verda, — tas kuo greičiau turi stengtis išš tos prakeiktos vietos"[3]), kuri gali net ligi nusiminimo privaryti"[4]).

aunystės, mokslo draugai irgi jį apleido: vieni išsklydo, antrieji saūras pakeitė, o tretieji, turtus įsigiję, net nebenorėjo pažinti nuskuramendoriaus. Apie vieną tokių universiteto draugų šit kaip rašo: uomet puoselėjom savo viltis: jis laimingai vesti ir didžiulį dvarą — o aš, kad galėčiau apsirūpinti ramiu kąsneliu kasdieninės duod galėčiau būti naudingas savo bendrabroliams ir gerą atminimą au ainiuose. Visi jojo troškimai įsikūnijo: jis šiandie turtingas, ai valdininkas apskrityje, visų ponų galva! O aš — aš toks pat , besibastąs po svetimus kampus, neturiu net vietos savo nelaiminvai priglausti. O laimė? — na kas gi šiandie apie laimę beklau- Galingasai Dievas danguje, tebūnie šventoji Jo valia"[5]).

Jucevičiaus gyvenime pats žydėjimas dar, pati jaunystė, vos tik s pasiekė, bet sieloj jau senatvės akordai ir palėgimas. Tolydžio gai jaučia, kaip rudens darganos žiauriai veržiasi į jo pavasarį ir gražiųjų žiedų pumpurus. „Jaunam žmogui kiekvienas metų laiygiai malonus: jaunas žmogus, kurio veide pavasaris žydi, mažai

---

„Liet. Tauta" 88 psl.

„Wsp. Žm." 45 psl.

Nuolat jį kilojo į prasčiausias vietas: baigęs akademiją, siunčiamas į Švenl838), o 1840 m. jau į Svėdasus keliamas, dabar Rokiškio apskr.

Tokių įspūdžių jis gauna patirti, važiuodamas nuo Alsėdžių ligi Platelių.

„Wsp. Žm." 91 ps.

„Wsp. Žm." 50 psl.

domisi klasišku metu padalijimu į keturias dalis; tokiam žmogu viskas dar viltimi juokiasi, ir kiekvienas laikas naujų linksmybių teikia.

„Bet tam, kas jau praleido savo aukso valandas, kas saldžiai nežemiškomis mintimis jaunystę prasvajojo, kas savo svajonėse skaudžiai apsivylė ir priverstas buvo tas savo svajones į karstą užkasti, kam jau nebėra ne tik gyvenimo pavasario, bet ir šiltoji neįvykusių lūkesčių ir nuolatinių kančių vasara ima nykti, o! tam pavasaris ne džiaugsmu juokiasi, bet liūdesiu, lyg mirties calūnu dengia ir gniaužo sielą; tasai calūnas primena jam jaunas be naudos išeikvotas dienas ir visas brangias iliuzijas, amžinai žuvusias. Deja! Kodėl gi žmogus taip vėlai pažįsta tikrąjį savo dingusių dienų vertumą?...[1]).

Iš tikrųjų, L. Jucevičius, kaip rimčiausias jau senis, net dangstosi jaunatvės aforizmais:

„Kiekvienas daiktas jaunystėj yra idealas, prie kiekvieno daikto jauna širdis lengvai prilimpa."

„Reikia žmogumi nebūti, kad be gailesčio galėtum kalbėti apie praėjusią jaunystę."

„Brandos metas šaltas, kaip egoistas; senatvė — jaunystės parodija!"

Toks pasyvumas ir pesimistinė nuotaika nėra vyraujantieji L. Jucevičiaus dvasios požymiai, bet ir neatsitiktiniai. Be abejo, kaip jau anksčiau esu minėjęs, čia nėra jo įgimtos savybės, — čia daugiausia aplinkumos ir gyvenimo padaras. Labai gerai jaučia tatai ir L. Jucevičius, ir jam dėl to darosi tiesiog nepakenčiama ir klaiku. Jis trokšta ir prašo kovos, audrų, stengiasi nepasiduoti, jo dvasios gelmėse verda baisiausias protestas: tiek galios jaučia dar krūtinėj, tiek jėgų nesunaudotų.

Jucevičius, kaip demokratiškas ir visuomeniškas — naujausios rūšies — inteligentas, norėtų eiti į plačiąją miniją, norėtų savo raštais suteikti jai dvasios turtų — savo išmintį ir jausmus. Toji šiek tiek ryškesnė ir sąmoningesnė minia, tai būtų bajorų masė. Bet ji tebėra tamsi ir nieko rimto neskaito, — tik visa keikia, niekina ir dedasi puikiausiai viską žinanti. Pagaliau ta masė ir nesvarbi, nes ne ji daro gyvenimą. Yra tik kelios reikšmingosios galvos — didikai, visuomenės šulai, — jie viską veda ir tvarko. Šitie žmonės, be abejo, visų gerai žinomi, reikia tik jų ydas iškelti ir pavardes nurodyti. Bet jie galingi — jie šio pasaulio lėmėjai — bematant į dulkes sutrintų menkutį literatą, arba į tokį užkampį įgrūstų, kur jau nė dustelti nebeišdrįstų.

Todėl Jucevičius, nusiblaivęs ir sveiko proto paklausęs, kartais nusilenkia prieš šituos didikus, geresniuosius jų pavyzdžiu stato, išgiria, savo raštus paskirdamas, gerinasi[2]). Bet užtat, kai aplinkiniais keliais prie jųjų prisiartina — ar istorijos įvykius paėmęs, ar į alegoriją įpynęs — tada jau gerokai patąso ir skaudžiai išplaka[3]). Juk niekas tuomet nekaltas, jei kas nors gyvųjų labai panašus į pasakos ar į istorišką žmogų, o pačiam kaltinamajam prisipažinti — gėda ir nepatogu.

---

[1]) „Wsp. Żm." 68—69 psl.

[2]) Beveik kiekviena jo knyga kam nors skiriama, pav.: „Przysłowia ludu Litewskiego" *Juozapui Gorskiui*, Vilniaus gubernijos maršalkai ir Rusų caro rūmų šambelionui: „Wyjątki z nowoczesnych poetow Polskich" *Adolfui Przeciševskiui*, garbingam tėvynės dalykų žinovui ir mylėtojui.

[3]) Žiūrėk L. Jucevičiaus apysakaites: „Geriau pas Hurčiną būti bernu", „Apsitaisęs, kaip Prancūzas" — Przysłowia ludu Litewskiego 4—14 ir 45—46 psl.

Dabar, manau, geriau paaiškės L. Jucevičiaus raštų lirinės vietos arba nukrypimai, kurių gana daug randame. Grumtis su savo likimu, pasukti jį taip, kaip norėtų, Jucevičiui trūksta valios ir pasiryžimo. Bet visiškai pasiduoti irgi nenori — siela nerimsta ir skundžiasi. Žmonių nesuprastas, ieško užuojautos ir nusiraminimo gamtoje. Be galo jis mėgsta jūrą — tylią ar audringą — visada su juo siela ji sutaria ir visada jis mato ir jaučia joje tą pačią stichiją.

„Patinka klausytis tavo gaivalų kriokimo; tavo audros balsas linksmina mane, nes manyje pasislėpusios audros, tavosioms pritardamos, atsiliepia. O! daug yra manyje, jūra, tavo gaivalų, o tavyje — mano. Abiejų mudviejų likimas vienodas. Bet tu juo nepatenkinta, tu, lyg angelas prakeiktas, tolydžio pakeli savo maištingąją kaktą ir stengies ištrūkti iš savo praamžino kalėjimo, kad nauju tvanu grasytum pasauliui, o aš patenkintas, aš su nusižeminąimu atsiduodu Praamžinojo valiai"[1]).

„Bet kai vakaras ateina ir sidabrinis mėnulis pakyla ties tavim, tada, tą valandėlę, įspūdingiausia tu man. Per visą jūrą, kiek tiktai matyti, tvaska išblyškęs mėnulio spindulys, į smulkučius gabalėlius sutrupintas... Sakykit, ką norit, vadinkit mane, jei patinka, sentimentalistu, bet aš nenustosiu mylėjęs mėnulio. Jis visada mane žavėte žavi. Galiūne, sidabriniu skipetru pasipuošęs, nakties viešpatie, mėnuli, sveikinu tave! Visada malonus jausmas traukia mane į tas vietas, kur matau žvilgantį sidabrą, bet ne šitą metalą, kurį taip vertina ir be galo brangina žmonės, tačiau Tavo spindėjimą, mano vienumos klajonių drauguži. Užgauna mano akis saulės spinduliai, bet aš prieš ją, kaip elgeta galingojo pono akivaizdoje. Tiktai tada galingai jaučiu savo vertumą, kai mėnulis švelnią savo šviesą palieja, ir *niekas tuomet negali prirakinti manęs prie iškilmingojo žemės dievų vežimo* (mano pabraukta). O! nakties galiūne! Tu apgaubi poetų kaktas savo geradaringais spinduliais, kurie net į sielą prasiskverbia: papuošk ir mane savo vainiku, būk mano mecenatas, o aš pagiedosiu tau giesmę, vertą tavęs, vertą tavo globos!... Bet nenori... jau slepi savo veidą už debesų... *labanakt, mėnuli!*"[2]).

Ir čia veltui, ir gamta dažnai tik miražas. Tačiau nematyti, kad L. Jucevičiaus nusiminimas jau būtų visiškai be išeities: jis ir tuomet suranda paramos — arba šaukiasi į Dievą, arba savyje, savo begaliniame idealizme semia stiprybę ir satisfakciją. Nors sunku jam, bet vis tiek jis nekenčia šito skambančio metalo ir niekad nemainys savo idealų ant materialinių žemės gėrybių. Taip! *„niekas negali prirakinti manęs prie iškilmingojo žemės dievų vežimo."* Tai charakteringiausi žodžiai, tai gali būti vyriausias jo darbų ir viso gyvenimo motto!

4. JUCEVIČIAUS DOROVĖS IR RELIGIJOS JAUSMAS.

Didelis idealistas — daugiausia žmogus dorovingas ir tikintis. Taigi ir Jucevičiaus gyvenime Dievas ir dorovė labai svarbūs ir reikšmingi buvo dalykai. Jojo religingumas buvo gilus, skaistus, jau iš mažens įdiegtas. Pirmiausia tik jis matydavo, kaip jo maldingi tėvai melsdavosi ir

[1]) „Wsp. Žm." 98 psl.
[2]) „Wsp. Žm." 100—101 psl.

šventąsias knygas skaitydavo, o paskum jau mokomas buvo: „Šit liepa, kurios pavėsyje tiek kartų mokė mane tėvas, kaip reikia Dievui ir artimui tarnauti“[1]).

Šitas dorovės ir religijos jausmas labai daug įtakos daro jo kūrybai ir literatūros darbui. Kalbėdamas, pavyzdžiui, apie lakštingalą ir pridėdamas daug dainelių, pasakų, šit kaip pažymi: „Dar yra viena lietuviška dainelė, kurioje puikiausiai vaizduojamas lakštingalo giedojimas, bet dėl šlykščių joje vaizdų negali būti įdėta[2]).

Toliau vėl taip pat: „Yra gudų kalboje viena dainelė, gražiai vaizduojanti kregždės čiulbėjimą, bet dėl tos pačios priežasties, kaip ir lakštingalo dainos, negaliu čia įdėti. Šiek tiek nukentės dėl to skaitytojo smalsumas, bet užtat daug laimės dorovė“[3]).

Su didžiausiu rimtumu, karštu tikėjimu ir labai smulkiai papasakoja jis apie šv. Marijos stebuklą Šiluvoj, Josios paveikslo ir protestantų išgriautos bažnyčios atstatymą. Gana daug rimtos įdomios medžiagos suteikia iš kitų svarbesnių bažnyčių ir vienuolynų istorijos ir gyvenimo.

Bet užtat kiek jojo siela giliai religinga ir dora, tiek jisai negali pakęsti siauro religinio fanatiškumo, tiktai paviršutinio ir apeiginio tikybos supratimo ir išpažinimo. Tuo jis be galo biaurisi. Todėl šlykščiausias jam dėl to iškrypimo susidaręs tipas — davatka ir bendrai visokia davatkystė, kaipo išdava — nemokėjimo tinkamai elgtis su tikinčiojo siela.

„Žemaičių davatka“[4]) yra tai atskiras visai nepanašus į kitas moteris tipas. Ji sena, kaip pasaulis, ir šlykšti, kaip mirštamoji nuodėmė, plepa, kaip visos drauge surinktos papūgos, josios liežuvis tai malūno piklius. To padaro drabužiai nesutvarkyti, purvini, biauriai dvokia; akys nuleistos, tačiau ji viską mato — kas yra, ko nėra ir ko negali būti, jos balsas vidutinis tarp varlės griežimo pavasarį ir neteptų lietuvio vežimo ratų girgždėjimo. Davatka pažįsta visas senas pliuškes: iš jų sužino visos apylinkės naujienas, o surinkusi žinias, išnešioja nuo namų lig namų, vis naujai pagražindama, vis kitaip pridėdama: vienu žodžiu, yra tai gyvas keliaująs laikraštis... Varnių miestelis, pasirodo, jau nuo senų laikų buvo tų plepančių padarų sostinė, kadangi jų tauškimas net į priežodį pateko: plep, kaip Varnių davatka“[5]).

Kitas nesveikas tos apeiginės tikybos reiškinys tai elgetos. Be galo daug švenčių ir atlaidų esą šventojoj Žemaičių žemėj. Bet niekur tiek daug nesusirenką elgetų, kaip Kalvarijoj, Tytuvėnuose ir Šiluvoj. Vienus traukiąs ten maldingumas arba prekymečio reikalai, o kitus gausi išmalda. „Šventės dieną, rašo Jucevičius, po kelis šimtus elgetų ilga eile sėdasi prieš bažnyčią ir, giedodami arba prašydami stengiasi sukelti pasigailėjimą. Ten galima matyti įvairių įvairiausių apluošimo būdų, dažnai gudrybės ir apsimetimo priemonės; ten galima išgirsti tūkstančius pagyrimų, nuostabių epitetų ir dar nuostabesnių retorikos dalykų, apie kuriuos Aristotelis net sapne nesapnavo. Duok šitiems išdykėliams, jei išsigali, o jei ne, tad eik tyliai ir jokių pąstabų nedaryk, nes taip išdergs ir pur-

[1]) „Wsp. Żm.“ 11 psl.
[2]) „Litwa“ 65 psl.
[3]) „Litwa“ 71 psl.
[4]) Tokia davatka kaip tik susidorojo ten, kur buvo dvasininkų centras, būtent, Varniuose.
[5]) „Przysł. l. Lit.“ 41—42 psl.

vais apdrabstys, kaip nėra dar matęs pasaulis. Pasibaigus pamaldoms, elgetos išsiskirsto į visas puses ir tampa vaikų ir šunų baidyklėmis"[1]).

Smerkia jisai veidmainišką spekuliatyvinį maldingumą, bet taip pat nepakenčia bedievybės, ypač tos, kuri atnešta iš Prancūzų: „Mūsų laikas tiek išgirtas, tiek trimitais išgarsintas, išdeklamuotas, kaip religinis, kad jau mes šiandien stovim ant to išganingo kelio, nuo kurio, vieną kartą atsistojęs, rodosi, niekad niekas nenueina, vadinasi ant tikrojo tikėjimo kelio, bet kas gi yra tasai laikas, jei ne mados ir salioninio *Sekvanos krašto* pamaldumo mėgdžiojimas. Prancūzai visada griebiasi kraštutiniškumų. Atsikratę nuo 18 amžiaus bedievybės, staiga perėjo prie *pietizmo*. Vos atėjo žinia pas mus, tuojau visi pagavo melstis, kryžiumi gulėti, dažnai išpažinties eiti, bet tat anaiptol nė kiek nekliudo plėšti vargšus kaimiečius, be priežasčių tampytis po teismus, būti blogais piliečiais, apleisti savo kaip žmogaus pareigas ir prievoles, apgaulioti vyrus, svetimoteriauti, smaugti nekaltuosius, piktinti savo šeimyną ir gimines, kad tiktai galima būtų įgyti garbės; et! dėl tuščio niekniekio niekšiškai šliaužioti prieš didžiausius niekšus, — žodžiu, daryti visokių nesąmonių ir nepaisyti jokio teisėtumo"[2]).

Čia jau paliečia aukštojo luomo tą pačią davatkystę. Visur L. Jucevičius ieško turinio, prasmės, jis nesitenkina viena tik forma ir lengvai atskiria tuščius paviršiaus papuošalus ir dažnai labai žalingus prietarus. Tuo jis žymiai skiriasi nuo vidurinių amžių teologų.

Jis visiškai netiki į jokius burtus, raganas ir raganius. Į visus tuos persekiojimus ir žudynes, kurios vyko Lietuvoje tarp XVII amž. galo ir pirmosios XVIII amž. pusės žiūri, kaip į didžiausį žvėriškumą ir apakimą. Didžiai pasipiktinęs ir susirūpinęs ištraukia iš archyvų tuos klaikius Lietuvos raganų ir burtininkų dekretus, po kuriais pasiraše ne bet kokie tamsuoliai, tačiau garsiausi ir aukščiausi tų laikų vyrai[3]). Su širdgėla į juos rodo: „Ten ohydny dekret, nie zatarty dowod ciemnoty, zababonu i glupstwa, podpisali"[4]).

Ir šit L. Jucevičius, toks dorovingas, giliai mąstąs ir religingas žmogus, 30 savo amžiaus metais ir 5 metais po įšventimo, ne tik meta kunigystę, bet dar virsta pravoslavu. Čia toks jo gyvenimo įvykis, kuris ligi šiol tebėra keistas ir nesuprastas. Vieni tiesiog, žiūrėdami ir spręsdami iš savo dorybių aukštumo, drabsto jį purvais ir niekina visus jo darbus ir nuopelnus (tai bus daugiausia tie, kurie viską vertina ne ad rem, bet ad personam), kiti užjaučia ir visaip spėlioja[5]).

D. D. apie L. Jucevičiaus sielos dramą taip rašo: „Jo dvasioje nežinia kodėl pasirodė atmaina, jis perėjo į stačiatikius ir vedė. Tai buvo žmogus, kurs nešiojo savyje Dievo kibirkštį. Kaip nepaprastas žmogus, jis galėjo visapusiškai ir teisingai suprasti visą savo padėjimo melagingumą, bendradarbių darbo paklydimus ir nusprendė mest kunigystę"[6]).

---

[1]) „Przysł. l. Lit." 85—89 psl.

[2]) „Litwa" 171—2 psl.

[3]) „Wsp. Žm." 71—80 ir 180—211 psl.

[4]) ten pat 72 psl.

[5]) Bet ir jie, matyt, bijo tarti tiesos žodį priešingai nusistačiusiai visuomenei ir dangstosi arba inicialais arba pseudonimais.

[6]) „Liet. Tauta" 85 psl.

Antrasis jo biografas Pranas[1]) irgi gana neaiškiai spėlioja. Ypač jis stebisi, įsižiūrėjęs į vėlesnius L. Jucevičiaus raštus[2]), ir randa, jog taip tegalėjęs parašyti tiktai tikras katalikas. Todėl Pranas galų gale ima abejoti, ar išties L. Jucevičius virtęs pravoslavu, nes visai esąs nepanašus į perkrikštą[3]).

Prof. A. Janulaitis, remdamasis dokumentais ir gyvenimo faktais, daug aiškiau nušviečia šį dalyką. Kad L. Jucevičius atlikęs pravoslavų krikštą, rodą tai 1843 m. balandžio 14 d. ir gegužės 5 d. rusų šventikų raportai[4]). Janulaitis tik stebisi dėl Prano naivumo, kad jis „užginčijo tokį dalyką, už kurį plūsta (L. J.) jo biografijų rašytojai įvairiose lenkų enciklopėdijose[5]).

Šitas dviejų priešingų pusių ginčas ir pažiūrų skirtumas labai charakteringas ir svarbus. Iš to tiktai aiškėja, kad formališkai taip, L. Jucevičius tapo pravoslavas, bet savo sielos esmėje, savo įsitikinimuose ir pažiūrose pasiliko toks pat — karštas ir ištikimas senajai bažnyčiai ir visiškai šaltas ir abejingas naujajai.

Pravoslavų tikėjimas buvo jam tiktai būtina išeitis ir neišvengiama juridiškai teisėto gyvenimo forma. Jis paklydo, paklydo kaip kunigas poetas: kaip nepaprastai jautrus ir svajingas jaunikaitis savo klaikioj ir siaubingoj vienumoj surado draugę — mergaitę, surado ir pamilo. Kaip doras ir tiesus žmogus, jis turėjo įteisinti savo meilę ir josios vaisių — duoti vardą savo žmonai ir vaikui.

„Toks Jucevičiaus elgimasis su Malvyna — rašo A. Janulaitis — rodo, kaip tasai žmogus stengiasi pilnai atsakyti už savo darbus, kaip jisai vengė eiti pramintais suktybių takais[6]). Taip, L. Jucevičius griežtai atsisako nuo bet kokių kompromisų ir senų gerai išmėgintų tokiais atsitikimais receptų, būtent: tolimos užukampio parapijos arba senos altarijos. Visa tai jam siūlė Kupiškio klebonas kun. Ruseckis: pastarasis labai gailėjosi ir tikrai norėjo išgelbėti dorą ir neprityrusį kamendorių[7]). Bet Jucevičius, kaip žinome, šlykštėjosi padidinti skaičių „užžėlusių takų“ ir „paskutinių vietelių“ herojų[8]).

Taigi, tikybos pakeitimas buvo tik formalė ir konsekventiška išeitis. Be abejo, šitas įvykis ir formališkas persiskyrimas su senuoju gyvenimu ir pasauliu dar daugiau prislėgė jo dvasią ir pagilino sielos kančias, bet kūryboje ir darbuose įtakos nepadarė. L. Jucevičiaus ir darbas ir tikslas nė kiek nepakitėjo. Visų smogiamas ir niekinamas, jis vis tiek, kaip koks karžygys arba piligrimas, tvirtai eina toliau savo užsibrėžtu keliu ir duoda dar mums du dideliu ir brangiu veikal

---

[1]) „Draugija“ 1907 m.

[2]) „Piesni Litewskie“ ir „Litwa“.

[3]) Visą laiką, ligi šitos atmainos, L. Jucevičius pasirašinėjo tikru savo vardu, pavarde ir profesijos pavadinimu, bet vėliau tik — „Liudvik z Pokiewia“. Tai parodo, kad jis iš tikro gerbė kunigystę ir kunigo vardą.

[4]) A. Janulaitis. „Kn. L. A. Jucevičius“ 31 psl.

[5]) ten pat 32—35 psl.

[6]) ten pat 26 psl.

[7]) ten pat 26 psl.

[8]) A. Vienuolio apysakos, I tomas.

kas taip gražu, kada margos palapinės dengia visą pajūrį, ir tūkstančiai Lietuvos nimfų, nuo pat ryto atvykstančių maudytis, žaidžia su Baltijos bangomis. „Bet aš šį kartą — rašo jis — nė nepaźvelgiau į tą pusę. Birutė, mūsų senųjų kunigaikščių pramotė, daug daugiau mane traukė, negu viso pasaulio puikiausi vaizdai"[1]).

Malonus jam pilnas pasakų ir poezijos savasis kraštas, taip pat meilūs ir simpatingi jo žmonės. „Kur tik pasuksi Žemaičiuose, visur sutiksi gerus, širdingus žmones, kiekvienas jų prašysis parodyti tau kelią, kiekvienas pasidalys su tavimi tuo, ką jis turi, jokio atlyginimo nereikalaudamas, o jeigu norėsi kiek nors pamokėti — nesutiks. Ak! Sveikinu tave, gimtoji žeme, pienu ir medum plaukianti mano Palestina"[2]).

Žemaičius, žinoma, jis gražiausiai vaizduoja ir nesigaili jiems nei žodžių, nei varsų. Žemaičiai tai jojo pažibas ir didybė: „Pats esu žemaitis — atvirai prisipaźįsta — ir tuo didžiuojuos"[3]).

Toliau rašo: „Čia gyvena žmonės senoviškos doros, tylūs, kuklūs, maldingi, geradariai; žodžiu, tikrieji neišsigimę senųjų garbingų Žemaičių ainiai. Tai ypatingai man brangūs žmonės"[4]).

Žemaičių jaunimas irgi nepaprastas: „Žemaitis vaikinas vikrus, linksmas, petingas — arba jis džiaugiasi ir be jokios prievartos dirba lauke, arba visuomet su šypsančiu veidu ir skambančia dainele sveikina tiek blogą, tiek gerą savo dalią"[5]).

Labai vaizdinga moters charakteristika: „Žąsis yra tikras mūsų kaimietės paveikslas: menka pažiūrėti, pilka, su plačiomis kojomis, visada raudomis ir visada purvinomis, bet ji naudingiausia ūkyje"[6]).

Bendrai, žemaičiai jam ypatingi ne tik savo aukšta dorove, dideliu prisirišimu prie senosios papročių tikybos, bet ir meile: „Jų meilė skaisti nekalta, platoniška, tokios meilės nepažįsta kitos Lietuvos apylinkės"[7]).

Sunku dabar pasakyti, katras čia jų — ar Jucevičius ar Vaižgantas — dėl tos meilės klysta. Vaižgantas tokią meilę mato tik Aukštaičiuose, o jo žemaitės moterys — Ona Knistautė, Darata Vidmantaitė — visiškai kitaip myli[8]).

Kiek Jucevičius iškelia ir idealizuoja valstiečius, tiek jisai nuvainikuoja šlėktą, bajorus, vadinasi, tuos, kurie sudaro vidurį tarp ponų ir mužikų. Daugelis tų šlėktų — girtuokliai, dėl savo apsileidimo tamsūs, dažnai lenkiškai gerai nemoka, tačiau didžiuojasi savo tėvų titulais ir savinasi juos. Maža naudos turi visuomenė iš jų, nes bendrojo darbo vengia, tik didžioujasi savo privilegijomis ir nieko nenori dirbti. Žinoma, tokių žmonių nei mylėti nei gerbti Jucevičius negali.

Didikus, arba ponus, simpatiškiau vaizduoja. Ypačiai iškelia tuos, kurie nespaudžia ir nekankina jo mylimųjų valstiečių. Tokie ponai — kaip Telšių Juozapas ir Albertas Gorskiai, Plioteris, Tiškevičius, Sapie-

---

[1]) „Wsp. Žm." 115 psl.
[2]) ten pat 9 psl.
[3]) ten pat 166 psl.
[4]) ten pat 67 psl.
[5]) ten pat 6 psl.
[6]) „Litwa" 127 psl.
[7]) „Wsp. Žm." 128 psl.
[8]) Žiūrėk „Pragiedrulių" I ir II knygą.

ha — pakankamai turi darbininkų ir daug geriau gyvena. „To są prawdziwi ojcowie swoich kmiotkow: cześć im!“[1]).

Bet moterys — ir šitų ponų — tokios pat neišsilavinusios ir tuščios, kaip tuščia ir visa aukštesnioji visuomenė — be kilnesnių idealų, be dvasios gyvenimo.

Toji visuomenė ne tik pati be turinio, bet ji slopina dar ir kitus gilios turtingos sielos žmones, vadinasi kaimiečius. Šituos kaimiečius Jucevičius lygina su lakštingala.

„Lakštingalas! Kieno gi sieloj, jo vardą išgirdus, nebunda tūkstančiai atsiminimų. Kas neźino šito smulkaus pilkojo, nevalyvo pažiūrėti paukštelio, tarytum šiauliškio bernužio juosvu žiponėliu . . :“

Lakštingalas malonus ir žavingas tik laisvas, bet nelaisvėje, narve — tik apluošėlis:

„Ponai, savo prasimanymus tenkindami — jiems labai lengva dėl tų prasimanymų kitų laimė aukoti — laiko savo salionuose vargšą giesmininką. Bet salionuose, nelaisvėj būdamas, jau tiek nebežavi jis mūs. Savo balsu jis ten užrėkia tik nuobodžius vizitinius plepalus, pačiam smarkume nutraukia kambarinį poetą, deklamuojantį savo eilėraščius, arba sumišta su nuolat pašildomais ir amžinai ta pačia forma liejamais puikuolio pliuškiaus mandagumais. Bet tai nėra širdies balsas, o tikriau liūdesio ir skundų riksmas, kuriuo giesmininkas nori užrėkti savo nedalią“[2]).

Jucevičiui skaudu ne dėl ponų, ne — jų nebepataisysi jau — jam skaudu dėl sodiečių, kurių dvasios turtus tie ponai pamaźu išnaudoja ir žudo. Šit kame tie galingieji impulsai, kurie gaivina Jucevičių ir be perstogės verčia jį kovoti ir dirbti, šit kur vyriausias jo gyvenimo tikslas — gelbėti valstietį ir nuo tikybinio iškrypimo ir nuo ponų ligų, pagaliau surinkti ir apsaugoti visą, jau nykstantį, kilnios ir poetingos mūsų žmonių sielos turtą.

„Malonūs ir švelnūs mūsų žmonių papročiai ir įpročiai, bet, deja, kodėl kiekviename senosios Lietuvos kampely negali sodiečiai jais džiaugtis... Kodėl? Nes nežmoniškai savo ponų nuvarginti, neturtingi, tamsūs ir, be to dar, demoralizuoti“[3]).

Demoralizuoja juos ne kas kitas, tiktai ta pati aukštesnioji mūsų visuomenė, kuri blaškosi į visas puses, gaudo visokius vėjus ir žvilgančius madų trafaretus ir tolydžio keičia ir savo nusistatymą, ir tautiškumą, ir papročius ir namų būdą. Tikrieji tautybės sargai, tvirti ir pastovūs savųjų tradicijų nešiotojai liekasi vien tik sodiečiai. Todėl Jucevičius ir kviečia pas juos.

„Verčiau įeikim po kaimiečio šiaudiniu stogu, pažinkim šituos žmones, tokius šiandie neturtingus, taip nežmoniškai prislėgtus, tačiau vertus didžiausios pagarbos. Ten tiktai rasim šiandie tikruosius grynus lietuvius, ten tiktai išmoksim, kokie buvo mūsų protėviai“[4]).

Šit kur atsigauna L. Jucevičiaus kūryba ir pasilsi siela. Jam čia be galo viskas įdomu ir paveikslinga. Jis negali praeiti nepastebėjęs net tokios smulkmenos, kaip netikėtai nukritusį duonos trupinį tuojau pake-

---

[1]) Wsp. Žm.“ 92 psl.

[2]) „Litwa“ 60—61 psl.

[3]) „Litwa“ 167 psl.

[4]) ten pat 169 psl.

lia ir keletą kartų bučiuoja: „Iš tikro, pagirtinas tai pavyzdys visiems, kaip reikia gerbti duoną, kurią savo kaktos prakaitu uždirbame“[1]).

Be to, Jucevičius mato ir kitą baisų vaizdą, kaip kasdien daug nyksta to, kas kilnu, dora ir gražu kaimiečio sieloj. Tos priežastys aiškos — del jų daug galvoti nereikia — tai žiauri baudžiava ir baisiausias neturtas.

„Jei nori sunaikinti tautą — sako jis, — nereikia visokių klastų griebtis, pakanka tik ją elgeta paversti. Tad nėra ko stebėtis, jei mūsų žmonėse negalima rasti jokio susipratimo ir savo vertumo branginimo, o žmogaus vertumas — drąsiai galima pasakyti — daug prakilnesnis, negu visų mūsų kunigaikščių ir grapų nuopelnai“[2]).

Dabar visiškai aišku, kodėl toje visuomenėj, kur ponų galybė reiškiasi, Jucevičius jautėsi vienas ir nelaimingas. Jis buvo per daug didelis tautininkas ir vargo žmonių prietelius. Jis negalėjo tylėti prieš aukso ir jėgos dievaičius — ar tai buvo stambesnis žemvaldis, ar klebonas, ar vyskupas, — todėl, žinoma, nebuvo mėgiamas ir savo profesijos luomo.

Be abejo, jis turėjo jausti, kad dėl tokio nusistatymo jo likimas senai nulemtas, kad jojo balsas — tik tyruose šaukiančio, bet vis tiek aukščiau už viską pastatė tiesą ir teisybę.

„Išvardijau, sako, jųjų (luomų) gerąsias puses, nė kiek neslėpdamas ydų. Dėl šališkumo niekas negalės prikišti man. Teisybė ir rašytojo sąžinė liepia man taip sakyti, kaip iš tikrųjų yra: nes amicus Plato, sed magis amica veritas“[3]).

6. LIETUVIŲ KALBOS IR LITERATŪROS IŠKĖLIMAS.

Brangino Jucevičius žmonių papročius, būdą, taip pat be galo vertino ir pačią kalbą. Ta kalba juk buvo ir jo gimtoji kalba, todėl ne tik ją pažino, bet gerai mokėjo ir jos dvasią jautė. Jis galėjo ne tik proza lietuviškai rašyti, bet ir eiliuoti, nors eiliuoti, bendrai, jis nemėgo, arba, jo žodžiais tariant, nejautė gabumų[4]). Todel, matyt, ir Puškino poemą „Poltava“ vertė proza. Tiek lietuvių kalbos, tiek ir kitų kalbų mokėjimo atžvilgiu (lenkų, lotynų, vokiečių, rusų, prancūzų, gudų) L. Jucevičius toli buvo pralenkęs daugelį savo amžininkų, ypač jo netenka lyginti su A. Klementu, nors ir lietuvių kalbos mokėjimo ir vartojimo atžvilgiu.

Lietuvių kalba L. Jucevičiui buvo svarbiausia ir reikšmingiausia tarp visų kalbų. Jis be galo didžiuojasi prieš visą lenkų visuomenę, kad esąs tikras lietuvis — ne tik kilme, bet ir faktiškai, vadinasi, mokąs lietuviškai ir galįs laisvai ir lengvai kalbėti ir rašyt. Jucevičius lenkų rašytojus - lituanologus tik tuos vertina, kurie mokėjo lietuviškai. Jis pats savo raštuose ne tik aukštai iškėlė lietuvių kalbą, bet visur plačiai ir reikšmingai ją vartojo.

Tuo atžvilgiu gana įdomi Jucevičiaus knygutė: „Wyjątki z nowoczesnych poetow polskich, tłumaczone na język Litewski“. Šioj knygutėj, be

---

[1]) „Litwa“ 142 psl.
[2]) ten pat 207 psl.
[3]) „Wsp. Žm.“ 166 psl.
[4]) „Pisma“ 55 psl.

įdomaus įžanginio straipsnio: „Kilka słów o języku ir literaturze Litewskiej" randame vertimų iš lenkų poetų[1]).

Pavyzdžiui pacituosiu keletą vietų[2]):

Ne senaj apłankiau namus, mana motinos,
Led jus pažinty galėjau! — dabar pałajkaj!
Kur atsyžwelgsy, gruwieje pustine — najkaj,
Isz tworun mitaj, ysz žemes akmenaj imty[3]).
Senis Budris, trys sunus jaunikus,
Dykczus kajpo pac Lietuwinikus
Wadin ant kaima yr saka:
Iszweskiet sawa bierus žyrgielus,
Susytajsikiet tima balnelus,
Asztrinkiet szobles ir kardes[4])
Siausta yr kinła, sprogsta gylibe,
O neregiety stebuklaj!
Ant sydabrines Switeziaus łankos
Mergiszkas skajstums yszejna!
Jos vejds kaip rožys baltos karūna,
Aszaroms rita mazgota,
Kajp mygła lengwy, taip lengwes rubas
Apwełk stumeny dangiszka[5]).

Pats šitos knygutės pasirodymo faktas gana reikšmingas. Čia Jucevičius visiškai įteisina lietuvių kalbą ir suprasmina toj sulenkėjusioj savo visuomenėj. Jis išdrįsta versti iš lenkų kalbos ne postiles, ne katekizmus, ne kitus tikybinius dalykus arba naudingus pamokymus, bet klasikus, grynąją poeziją. Visos L. Jucevičiaus patarlės ir dainelės, greta lenkiško vertimo, užrašytos lietuviškai[6]). Jo lietuvių kalbos tekstuose daugiausia žymi žemaičių tarmė su savo ypatybėmis. Tatai jau galima buvo pastebėti iš anksčiau cituotų ištraukų.

Čia dar noriu pailiustruoti kai kurių jo žodžių vartojimą ir aiškinimą. „Brzeg morza Baltyckiego miescowi mieszkańce nazywają *Pajuris*[7]). Telsze, po litewsku Telszej, leży na równinie przy wyplywającym strumieniu *Durbinas* z jeziora Mastis[8]).

Palanga, jo nuomone, kilusi iš pasakymo „*pa* langa" (po langu). Savo nuomonę aiškina taip: vėjas nuo jūros pučiąs, dažnai užpustąs namus smėlių lig langų. Taip tvirtiną, anot jo, net Prūsų mokslininkai, su kuriais jam tekę susidurti. Todėl Narbutas klystąs, kad *Palanga* reiškianti *nad portem*. Pirmiausia, lietuviškai *port* nesąs *marių langas*, pro kurį ga-

[1]) Iš A. Mickevičiaus „Trins Budrisaj" ballada lietuwiszka „Switezine"; iš Odinio: „Bełajswe Lietuwynika", „Kas man darbs, arba Ritas senia medžiotoja.
[2]) Rašyba autoriaus.
[3]) „Aplankimas" 49 psl.
[4]) „Trins Budrisaj" 33 psl.
[5]) „Switezine" 43 psl.
[6]) Žiūrėk „Przysłowia..." „Wsp. Żm.", „Litwa".
[7]) „Wsp. Żm." 104 psl.
[8]) ten pat 83 psl.

lima būtų leistis į jūrą, bet *prieplaukas*, o Prūsų tarmėj — *Oustas*. Taigi, sulig tuo Palanga turėtų būti vadinama *Paoustis*. Antra, Palanga daug anksčiau atsiradusi negu uostas[1]).

Vietų vardus tiksliai pažymėdamas, juos aiškindamas, šit ką pastebi, kad vietų vardai gauną pradžią ne tiktai nuo vietos daiktų, bet ir dėl kitų įvairių aplinkybių, įvykių ir įspūdžių, kurių tos vietos žmonės gauna patirti.

Pav., Klaipėda[2]) — gavusi savo vardą nuo sauso smėlio, ant kurio atsiradusi. Klaisti — Prūsų tarme — grząšć, o pėda — koja, vadinasi, toj vietoj kojos grimzdo į smiltis. Taip pat aiškina ir kitų vietų vardus[3]): *Trakai* — labai miškinga vieta; *Lyda* — lydimas, jaunos miško atžalos; *Vilkmergė* — „*vilkas mergos*", mergaitės apdaras; *Eilau* — eilė, kariuomenės tvarka, ir t. t.

Žinoma, savo filologiškuose tyrinėjimuose dažnai nukrypsta, kaip ir mūsų šių dienų mėgėjai. Toks kurjozo pavyzdys gali būti jo trinyčių aiškinimas. Jokiu būdu jis nesutinka, kad trinytis arba trinyčiai tam tikra audimo rūšis. Tai esą nuo žodžio trys tėvai — *Trinitewaj*, kuris kilęs iš lotynų *Trinitas* ir reiškiąs Trejybę. Šitoks aiškinimas dar ir todėl turįs pagrindo, kad mūsų protėviai būdavę krikštijami šv. Trejybės vardu ir gaudavę dėl to iš savo Monarcho rankų baltus rūbus[4]).

Laikydamas save gerai mokančiu lietuvių kalbą ir tuo didžiuodamasis, labai dažnai taiso Stryjkovskį, Narbutą ir kitus lenkų kronikininkus, etnografus, kurie nemokėdami kalbos, daug nesąmonių į mūsų tautosaką įvėlę. Del Stryjkovskio jis labai stebisi, kad tasai vyras, nors ir buvęs Žemaičių kanauninkas, tačiau nemokėjęs lietuviškai. Apie tai net pats rašęs savo laiške pralotui Gimbutui.

Dėl tos priežasties Stryjkovskio lietuviškuose tekstuose daug esą klaidų: pav., „Gegeite begaite Pikole", o turėję būti — „ginkiet, biekiet Pikol"[5]). Arba savo kronikoj Stryjkovskis žodį „*Leisysz*" supratęs *Litwin, polak*, o jo aiškinimu Leisysz esąs tik *rygietis*. Kritiškai žiūri ir į kitą to pat kronikininko medžiagą: pav., „*ilgi*" šventimo priežastys[6]).

Jucevičius ne tik piktinasi dėl lietuvių kalbos faktų iškraipymo, bet dar labai dažnai, kaip rūpestingas tyrinėtojas, sustoja ties savotiškomis kalbos smulkmenomis. Pav., versdamas dainelės žodžius: Į kiemelį įjodamas, bėrą žirgą šokindamas, randa reikalo išaiškinti žodį šokindamas. Lenkiškai taip verčia: „przez sztachetę wiodąc". Dėl to savo išnašoj daro savotišką prierašą: žodis šokinti (jo szankinti) esąs veiksmo žodis, lietuvių kalboj reiškiąs vesti arklį per tvorą. Jei arklys nenorįs eiti, tad reikią priversti, kad peršoktų[7]).

---

[1]) „Wsp. Žm." 110—111 psl.
[2]) ten pat 110—111 psl.
[3]) ten pat 112 psl.
[4]) „Litwa" 209—10 psl.
[5]) ten pat 288 psl.
[6]) ten pat 292 psl.
[7]) ten pat 256 psl.

Čia jis, matyt, nujaučia ir nori išaiškinti veiksmažodžių prasmės skirtumą, būtent: padaromųjų ir parūpinamųjų. Jis labai tiksliai pastebi lietuvių kalbos sinonimų gausumą r dėl to sušunka:

„Drąsiai galima pasakyti, kad lietuvių kalba daug turtingesnė, negu kitų Europos tautų kalbos. Tik gaila, kad ji taip paniekinta!..."[1]).

Iš kito jo pasakymo dar daugiau matyt, kaip jis giliai jaučia kalbos dvasią ir grožį. Čia kalba apie Birutės dainą, kurią girdėjęs pajūry. „Ta daina — rašo jis — originale yra nepaprastai graži ir neapsakomai žavi tuos, kurie moka lietuviškai. Mano vertimas gal ir tikras, bet gali supažindinti tiktai su jos turiniu, o ne su estetinėmis savybėmis. Dėl tos priežasties ir pridedu čia jos originalą"[2]).

Nors Jucevičius pastebi tik dėl Birutės dainos originalo, tačiau, matyt, ir visų kitų dainų originalus jis deda tais pačiais sumetimais, būtent, kad vertimas niekad negali duoti nei tikrojo vaizdo nei grožės. Tuo atžvilgiu Jucevičius daug reikšmingesnis, negu visi kiti mūsų tautosakos rinkėjai, davę tiktai vertimus.

Ypačiai Jucevičiui lietuvių kalba brangi ir reikšminga dėl savo nepaprasto gajumo ir ištvermės. Anot jo, tik stebėtis reikia, kokiu būdu ta kalba pati viena, tiktai liaudies vartojama, be jokių rašto paminklų pasiekė tokį tobulumą, kokį galime pastebėti tik senovės tautų kalbose. O juk ta kalba buvusi paniekinta, pamiršta. Mūsų aukštieji protėviai beveliję vartoti vokiečių, lotynų arba rusų kalbas, negu tobulinti savąją ir naudotis ja raštuose. Vėliau, drauge su krikščionyste, per lenkus atėjusią, visiškai buvusi išvyta ne tik iš kunigaikščių ir ponų rūmų, bet ir žmonėse pradėjusi nykti, nes visur su lenkų kunigais, kurie nemokėję ir nenorėję lietuviškai išmokti, plitusi lenkų kalba, papročiai.

Bet vis tiek ta lietuvių kalba viską nugalėjusi. Ir šiandie ji pasilikusi tokia pat, kokia buvusi savo atsiradimo pradžioj.

„Nežinau, kodėl taip atsitiko — stebisi Jucevičius — kad ta kalba taip maža ligi šiol tesudaro mėgėjų. Ji yra prakilni ir klaiki, kaip tų miškų aidas, kuriuose atsirado, galinga, kaip tie milžinai, kurie, išėję iš tamsiųjų raistų, savo ragų garsais gąsdino gudriuosius kaimynus vokiečius ir nešė baimę net į tolimąsias Perekopo ordų stovyklas; garsinga ir skambi, kaip tos šnekos prie sukurtų laužų, kai priešas sugrumdytas"[3]).

Kad lietuvių kalba tinka poezijai, kad ja galima išreikšti visus sielos jutimus ir potroškius, dėl to Jucevičius nė kiek neabejoja ir net neranda reikalo kalbėti. Tatai jis išrodo gausia ir charakteringa tautosakos medžiaga, kurią, kaip lietuvių literatūros paminklą, stato pirmoj vietoj.

Bet tosios medžiagos jam maža: jis nori rasti rašytos literatūros pavyzdžių. Suranda ir tokių, o suradęs, nelyginant kūdikis, krykštauja ir džiaugias. Be galo jam brangūs ir dideli tie keli mūsų rašytojai ir jų dvasios žygis. Šitie rašytojai didvyriai ir pionieriai — nes jų labai maža, o kuo mažiau, tuo jie reikšmingesni, tuo didesnė jiems garbė tenka, kadangi jie išdrįso ir patys vieni sugebėjo tarp bendro abejingumo ir gimtosios kalbos niekinimo taip iškilti iš bendrosios masės prietarų ir nusistatymo, jog nugalėjo visos kliūtis ir išjudino sustingusią savo visuomenę. Jie tarytum jautrios ir rūpestingos motinos, kurios stengiasi grąžinti

[1]) „Litwa" 256 psl.
[2]) „Wsp. Žm." 118—119 psl.
[3]) „Litwa" 4—5 psl.

gyvybę vieninteliam miršgyviam savo kūdikiui. Jos tol vargsta ir šildo sustingusį jo kūnelį ir tol jam kvėpia savo gyvybės ir jėgų, kol mažytis atveria akis ir dėkingu šypsniu nudžiugina jų širdis[1]).

Nė kiek neperdedant, tais pačiais žodžiais galima charakterizuoti ir patį Jucevičių, nes jis savo sulenkėjusioj ir priešingai nusistačiusioj bajorų masėj kaip tik daugiausia kovojo dėl lietuvių kalbos, josios teisių ir bendrai dėl aukštos ir savitos lietuvių dvasios kultūros. Jis tuo pat gynė Lietuvą ir lietuvių vardą ir nuo tikrųjų lenkų — koroniarų užpuolimų. Jis norėjo tą tautą ir kalbą, kurią vadino savąja — „mūsų"[2]), išaukštinti, sukelti tėvynės meilę ir susipratimą.

Pirmoj vietoj išgarbina kun. Ksaverą Bogušą, toliau iškelia ir visus kitus senuosius Prūsų ir Didž. Lietuvos rašytojus ir veikėjus (Brėtkūną, Chilinskį, Kvandtą, Rūgį, Duonelaitį, Milkę, J. A. Giedraitį, M. Daukšą, K. Širvydą). Tačiau daugiausia sustoja ties tais, kurie liaudžiai patarnavo, kurie jos vargus suprato, ją mylėjo ir gynė — tokie jam artimiausi, nes ir jis toks pat buvo.

„Poetų priešaky — rašo Jucevičius — stovi prūsietis Duonelaitis, didelis tautos poetas. Jo poema „Keturi metų laikai" — tikriausias sodžiaus žmonių papročių, būdo ir vargų paveikslas. Jame, kaip veidrodyje, atspindi žmonių būdas, jų moralis ir fizinis pavaizdas. Tai gimtųjų laukų, pievų, gimtųjų upelių poezija. Tai yra tikra originali žmonių poezija! Visi tos poemos veikėjai sodžiaus buities žmonės. Poetas su jais gyvena, bendrauja, dalyvauja jų darbuose, poilsyje, jų pasikalbėjimuose ir niekad neperžengia už artojo trobelės ribų. Tiktai kada-ne-kada, vaizduodamas sodžiaus linksmybes, *kontrasto* dėliai, paliečia ir aukštojo luomo papročius"[3]).

Daug tautiškai poezijai iškilti padėjęs S. Stanevičius: „Tai tikras lietuvis — siela ir širdimi! Geriausiai suprato tautos dvasią ir būdą. Viskas jame sava, savaiminga, lietuviška! Kaip gražiai viskas išgirta, kokie puikūs vaizdai! Tas Nevėžis, kurs pro Raudondvarį savo vandenis į Nemuną varo, tas arklys savo praeitį atsiminęs, tas lokys su grandine — vis tai ligi aukščiausio poezijos vertumo iškelti dalykai. O tasai artojas, kuris rodo savo kaimynui savo turtus ir ūkio padargus, sakydamas: štai mano Aitvarai, ar nėra tai darbštaus ir tvirto ūkininko paveikslas. Tegu tik ponas Stanevičius ir toliau progresuoja savo darbe, kurį taip puikiai pradėjo, o tautiečiai ir svetimi tinkamai įvertins jo darbą ir nuopelnus"[4]).

Visiškai ypatingai Jucevičius žiūri į Antaną Strazdą. Tai didelis liaudies poetas ir nelaimingas savo laiko neatspėjęs žmogus. Šitas asmuo be galo artimas Jucevičiui ir savo likimu, ir savo vargais, ir savo siekimais, todėl jis aiškina toliau, kodėl taip atsitiko: „Ko čia stebėtis — buvo neturtingas! o tasai, nuo kurio parėjo poeto likimas, kaip drugys „Vėlinėse", kuris su džiaugsmu stengėsi užgesyti kiekvieną šviesos spindulėlį, net nenorėjo žinoti, kad lietuvių liaudies dainų kūrėjas gyvena pasaulyje!"[5]).

---

[1]) „Litwa" 5 psl.
[2]) ten pat 112 psl.
[3]) ten pat 8—9 psl.
[4]) ten pat 8—13 psl.
[5]) ten pat 207 psl.

Įsigilinęs į lietuvių kalbą, rašytojus, jų veikalus, dar daugiau pajaučia tą skriaudą, kurią padarė laikai ir žmonės, niekindami visa, kas lietuviška. Tos pažiūros ir nuomonės tokios esą žalingos, jog šių dienų lietuvių vaidilos net nelietuviškai rašą.

„Taigi" — baigia jis savo straipsnį — „laikas jau pamesti tuos pasenusius įpročius; laikas jau suprasti ir, besimokant svetimų kalbų, pažinti tą kalbą, kuria nuo senovės mūsų protėviai kalbėjo, — nes kalba yra tautos savastis, ir niekas neprivalo užmiršti savo tėvų šnekos"[1]), baigia tuo pačiu T. Čackio posakiu, kuriuo ir pradėjo savo apžvalginį straipsnį apie lietuvių kalbą ir literatūrą.

7. JUCEVIČIUS PIRMASAI MŪSŲ ROMANTIKŲ.

Iš visos šitos medžiagos ir gausių citatų, apibūdinančių L. Jucevičių, ryškėja dar vienas labai charakteringas jo asmens bruožas, kuris aiškiai nustato Jucevičiaus literatūrinę pakraipą ir pasaulėžiūrą. Pranas savo straipsnyje, kaip minėjau, charakterizavo Jucevičių kaip priešaušrinio mūsų tautos periodo poetą, bet, aš manau, iš to viso, kas aukščiau pasakyta, galima tikrai ir neklystant išvesti, kad jis mūsų literatūroj buvo vienas iš pirmųjų romantizmo atstovų, to paties ankstyvojo dar romantizmo su labai žymiais sentimentalizmo pėdsakais.

Todėl Jucevičių galima rišti tiktai su Vilniaus universiteto gadynės romantikais, bet ne su „Aušros" laikais. „Aušra" taip mus sujudino, taip visą mūsų būtybę apsiaubė, jog mes iš tikro susirgom anachronizmo liga, visą mūsų renesansą ir tautiškumo reiškinius nukeldami į tą laikotarpį. Tą mūsų klaidą tik šiemet pastebėjo docentas J. Tumas. Jis rašo: „Iki šiol mūsų teoretininkai darė labai stambią klaidą, tautiškąjį savo renesansą pradėdami nuo „Aušros" laikraščio įsteigimo, nuo Basanavičiaus ir Šliupo. Tai daryti mus palenkė ta pati romantinė mūsų nuotaika, aukšta egzaltacija, palinkimas viską poetinti ir superbolinti." Daugiausia, anot Tumo, čia bus nusvėręs Basanavičius, kuriam dėkingumo kupinomis širdimis mes šventėme 50, 60, 70, 75 m. jo amžiaus sukaktuves. O tuo tarpu „Vilniaus" universiteto istorininkai ir poetai, lenkiškai ir lietuviškai rašę, yra pradėtojai mūsų renesanso, o ne aušrininkai. Vilniaus universiteto romantikų dvasia ir tradicija mūsų literatūroje gyva išliko iki paskučiausių laikų, nėmaž nerodydama žymių, kad su šia gadyne pasibaigs. Per visą šimtą metų istorijos mes nerandame nė vieno plyšio mūsų literatūros romantizme"[2]).

Jucevičius, kaip romantizmo atstovas, žinoma, jau gerokai buvo pasenęs ir atsilikęs, matuojant Europos mastu, nors, atsižvelgiant į mūsų romantizmą, jis buvo vienas pirmųjų. Europos romantizmas Jucevičiaus talento subrendimo laikais jau merdėjo ir ropliojo, nuslydęs nuo savo didžiausios aukštumos. Tais laikais jau fabrikai, mašinos ir alkanų darbininkų masės baidė lakštingalas ir romantiško grožio prisisunkusius kaimus ir jų upelių slėnis. Darbo ir duonos poemos virto naujų gyvenimo himnu ir obalsiais kovos dėl būvio. Tuomet garsėja ir vyrauja Ebenezaras Eliotas, Tomas Gudas, Dikensas, Balzakas.

---

[1]) „Litwa" 16 psl.

[2]) Doc. J. Tumas. Romantiškasis idealizmas grįžta. „Židinys" Nr. 10, 1927 m.

Mes, žinoma, bendrojoj Europos žmonių kultūros kelionėj einame gerokai atsilikę, kartais 50 metų, o kartais net visą šimtą. Antra, naujuosius Europos kultūros reiškinius bei įvykiais, ypač anais laikais, mes pastebėdavom arba į savo dirvą keldavom ne tiesiog, bet per lenkus, kai jau pastarieji sugromulodavo. Taip buvom įpratę nuo savo krikšto ir nuo unijos laikų, o vėliau jau taip buvo susidėjęs mūsų gyvenimas.

Tais pat, be abejo, keliais eina ir Jucevičius. Bet dėl jo tenka čia tuojau pastebėti, — jisai nebuvo lenkų romantizmo aklas pasekėjas, arba, kitaip sakant, tiktai tos srovės produktas bei visiškai jos pavergtas. Jucevičius, kaip romantikas, kiek jau auksčiau pastebėjom, radosi dėl savo ypatingos lietuviškos prigimties, būdo ir Lietuvos gyvenimo savotiškų sąlygų. Toji lenkų srovė gal tik daugiau pagilino Jucevičiaus romantizmą ir tvirčiau nustatė jo etnografijos ir istorijos tyrinėjimų kryptį.

Lenkų romantizme ypačiai stiprus buvo palinkimas į istoriją ir istorizmą. Tačiau lenkai, romantizmo bangai sukilus, atsidūrė labai sunkioj padėtyje ir ilgai blaškėsi, beveik tiesiog kopijuodami anglus, vokiečius — W. Scotą, Šilerį. Taip darė Odinius, Vitvickis ir pradedą rašyti: Slovackis, Krasinskis. Mat, lenkai neturėjo nei tokių sagų bei padavų, kaip Skandinavai, Vokiečiai, nei tokio Kaukazo, kaip Rusai, nei Prancūzų Bretanės, Provanso, nei Anglų Škotijos, — vadinasi, neturėjo romantiško egzotizmo versmių.

Pagaliau tiktai jie atsimena apie Lietuvą, kurią, labai reikšmingai akcentuodami, ima vadinti savąja provincija, savojo kūno ir kultūros atžala. Jie todėl dabar atsimena, kad čia vienintelis jų išsigelbėjimas, kad Lietuvoj pamato nepajudintus ir neišsemiamus romantinio egzotizmo šaltinius. Gal tik todėl dideliais lietuviais pasirodo (arba gal tik mes dabar juos taip garbinam) ir Mickevičiai, ir Kraševskiai, ir Slovackiai, ir Bernatavičiai ir visi kiti.

Galvotrūkčiais, visu romantizmo ūmu įsibėgėjimu ir pasiilgimu puola jie prie tų sveikų, gražių mūsų tautos dvasios šaltinių. Čia mūsų laimė ir nelaimė. Laimė todėl, kad mus iškėlė, karžygiais išgarbino, kaip „das gestorbene Volk", apverkė ir apdainavo. Nelaimė — kad mūs tinkamai nesuprato ir nenorėjo suprasti: tuos šaltinius prižagė, mūsų praeitį sudarkė, sumaišė ir net dėl savo meniškų sumetimų sufalsifikavo. O mes, įpratę autoritetais ramsčiuotis, gražių, kad ir tuščių, pagyrų klausytis, ilgai ir šventai tikėjom, kopijavom ir, kaip apsaląs indusas, nirvanoj sustingom.

Dabar dirstelkim į tuos lenkų ir mūsų įsibėgėjimo momentus, kurie Jucevičiaus darbui sudarė foną, arba dugną. Po Sasų susmukimo laikų lenkai teatsikelia XVIII amž. gale. Tuo metu stipriai pasireiškia tokie vyrai, kaip Naruševičius, T. Čackis. XIX amž. pirmaisiais dešimtmečiais ypačiai ima žydėti istoriografija. Spausdinami ne tik istorijos darbai, bet ir medžiaga su šaltiniais. Šitokiu turiniu marguliuoja ne tik Varšuvos ir Vilniaus, bet ir provincijos laikraščiai.

Visą tą judėjimą ypatingai remia ir koordinuoja „Varšuvos Mokslo Mylėtojų Draugija", įsteigta 1802 m. Lietuvoj prie to darbo uoliai prisideda Vilniaus universitetas, ypač jojo istorijos profesorius Lelevelis. Jisai savo gausingų mokinių tarpe platina istorinio metodo tikrąjį pažinimą, moko, kaip įsigilinti į įvairius asmenis, kaip atskirti žmones ir laikus. Jojo mokiniai ir pasekėjai — Nemcevičius, Bernatavičius, Skarbek, A.

Mickevičius — labai rimtai ruošiasi prie savo kūrinių, atsidėję studijuoja istoriją ir istoriografiją. Kyla reakcija prieš istorijos šabloninį ir neindividinį naudojimą, — literatūros veikaluose daugiau reikalauja tiesos ir natūralumo. A. Mickevičius griežtai pareiškia, kad negalėjęs pakęsti poezijoj karalių, kurių nėra istorijoj, ir salų bei šalių, kurių negalima rasti žemėlapy[1]).

Šitų laikų romantizmas daugiausia pasisuka į vidurinius amžius, o drauge su tuo — į priešistorinius laikus. Didelės reikšmės tuomet įgyja archaiologija, mitologija ir etnografija. Tų darbų ir tyrinėjimų programas jau 1802 m. nustato Kolantajus. Kalbėdamas apie etnografijos svarbą, jis rašo: „Norėdami ieškoti mūsų papročiuose žinių iš pirmųjų tradicijų ir panašumo į senovės tautas, turime pažinti visų provincijų, vaivadijų liaudies papročius"[2]).

Tam pačiam savo rašte Kolantajus dar smulkiau nurodo į ką kreipti ypatingo dėmesio, būtent: liaudies kalba, apdaras, papročiai, žaislai, muzika, dainos, burtai, maistas, būdas, darbas, butas, medicina. Iš mitologijos svarbu — burtai, prietarai, ypač senovės stabmeldžių tikybos papročiai.

Visų beveik Jucevičiaus veikalų turinį ir sudaro šitų dalykų rinkimas ir tyrinėjimas.

Drauge su Kolantaju ima rodytis Lelevelio ir Čackio darbai. Čackis pirmasai padaro pradžią Lietuvos etnografijai tirti[3]).

Kalbamos srovės ir laikotarpio lenkų tyrinėtojai, istorikai, filologai, etnografai labai pamėgsta lietuvių dalykus ir jais net daugiau domisi, negu savaisiais.

Didelio impulso tuo atžvilgiu lenkams padaro vokiečių romantikai. Jie, galima sakyti, tą lenkų nukrypimą į lituanizmą suprasmino ir aprobavo. Juk vokiečiai pirmieji susidomėjo ir iškėlė Europos pasaulyje senosios lietuvių kultūros nepaprastų turtų. Taigi ne lenkams, kaipo pioneriams, tenka ši garbė.

Lenkai, ypač Mochnackis, savo romantizmo poieškiuose labai buvo linkę sekti vokiečius. Ypač jiems reikšmingas buvo A. V. Šlegelis, kuris, klasikinę mitologiją pakeisdamas savąja, labai išgarbino vokiečius ir skandinavus.

Tačiau Mochnackis visiškai aklai neseka, jis suranda savąją sritį ir iškelia slavų mitologiją. Bet, kadangi stipri tebebuvo klasikų įtaka, ir jis vis dar tebeieškojo sistemos, tobulumo, tad slavų mitologija nelabai patenkino Mochnackį. Geriau jam patiko lietuvių mitologiją: pirma, čia medžiaga visiškai žalia ir neištirta — galėjo sukurti, ką norėjo, iš visur po truputį pridėdamas ir sistemą sudarydamas; antra, daugelis tais laikais lietuvius laikė slavų giminės šaka; trečia, atsirado istorijos ryšiai ir tradicijos, nes lenkai ir sulenkėję lietuviai į Lietuvą žiūrėjo kaip į Lenkijos dalį, tiek istoriškai, tiek etnografiškai, ir lietuvių dalykų tyrimo neskyrė nuo lenkų.

Didelis akstinas lenkams susidomėti Lietuva taip pat buvo ir patys lietuviai. Prasidedąs lietuvių tautinis sąmonėjimas, be abejonės, turėjo at-

---

[1]) Deja, mes ir šiais laikais vis dar atsirūgstam tais neskanumais: kaip tik tokią turim Putino dramą — „Valdovo sūnus".

[2]) Pr. Augustaitis. „Lietuvybės elem. lenkų romantizme" 11 psl.

[3]) Turime jo veikalus: „O litewskich i polskich prawach", 1800—1801 m., Warszawa, ir „Czy prawo rzymskie było zasadą praw litewskich i polskich".

siliepti ir lenkų minčiai ir literatūrai. Jei neminėsim Daukšos garsios įžangos 1599 m., Pilypo Rūgio „Betrachtungen der littauischen Sprachen" su trimis liaudies dainomis, 1745 m., tad turim kun. Bogušo traktatą 1808 m. „O początkach narodu i języka litewskiego".

1825 m. pasirodo L. Rėzos dainų rinkinys su reikšmingomis pastabomis apie jų turinį, nuotaiką, formą, istoriją. Šis rinkinys labai buvo populiarus ir įtakingas Lenkuose. 1828 m. „Dz. Wilenski" patiekia mums Petro Keppeno straipsnį: „O początkach języku i literaturze narodów litewskich" su priedais ir pastabomis vertiko Leono Rogalskio.

1829 m. „Dż. Warsczawski" randame Poškos straipsnius: 1) „Kilka słów przedwstępnych do kogobądz mającego zamiar pisać dzieje Litwy i Żmudzi", 2) „Rozmyślanie wieśniaka rolnika o norodach litewskich", 3) „Rozmyślanie wieśniaka rolnika o Narodzie Litewskim i Żmudzkim, tudzież o jego języku". Taip pat žinomas buvo Poškos didelis įvairiausių senovės lietuvių dalykų rinkinys.

1829 m. išeina S. Stankevičiaus „Žemaičių dainos".

Tad šit tie vystyklai ir čiulpikai, iš kurių išriedėjo L. Jucevičius su savo istorijos ir etnografijos darbais. Negalima čia užmiršti ir Vilniaus aukštųjų mokyklų, kur tuomet, tų pačių interesų kurstomas, virė ir kunkuliavo mūsų krašto gyvenimas ir kur Jucevičius išbuvo beveik 10 metų — nuo 1829—1838.

Ir to maža dar. Čia turim atsiminti Jucevičiaus amžininkus, tiesioginius jo mokytojus, arba tuos vyrus, kurių autoritetas labai svarbus buvo jam, kaip antai: profesorius Danilevičių ir Jaroševičių, T. Narbutą su savo istoriniais ir etnografiniais tyrinėjimais, K. Nezabitovskį su jo bibliografija, A. Mickevičių, J. I. Kraševskį. Paskutinį ypač gerai pažino, domėjosi jo „Anafielu" (1838—1844). Kraševskiu L. Jucevičius labai pasitikėjo, laikė jį dideliu lietuvių tautosakos srityje autoritetu. Didelis jam buvo argumentas, kad „p. Kraševskis gerai mokėjo lietuviškai ir negalėjo su istorijos tiesa apsilenkti"[1]). Jam ir skiria „Wspomnienia Żmudzi", pareikšdamas savo didžią pagarbą ir brolišką palankumą.

Visa šita didelė plejada darė Jucevičiui įtakos tiek savo raštų forma, turinio sutvarkymu, temų pasirinkimu, tiek metodais. Savo „Litwos" turinį, pav., jis visiškai tvarko pagal Kolantajaus programą, sudarytą tautosakai rinkti. Čia eina straipsniai: 1. Keletas žodžių apie lietuvių kalbą ir literatūrą, 2. Mitologijos smulkmenos, 3. Lietuvių mitologijos metamorfozos, 4. Žvėrys, paukščiai, medžiai ir žolės, kaip antgamtiniai dalykai, 5, Pagonystės liekanos, 6. Spėjimai, 7. Burtai, 8. Papročiai, 9. Tam tikrų metinių dienų papročiai, 10. Šokiai, 11. Šlėktų šokiai, 12. Apdaras, 13. Sodžiaus iškilmės, 14. Apeigos, 15. Tikybinės apeigos, 16. Visuomeniniai dalykai, 17. Liaudies medicina, 18. Šių dienų žemdirbystė ir ūkis Lietuvoje.

L. Jucevičius, kaip atviras ir tiesus žmogus, nė kiek nesislepia nuo tos įtakos. Savo knygos „Wsp. Žm." įžangoj taip rašo: „Su dideliu entuziazmu buvo skaitomi J. Ig. Kraševskio „Wspomnienia Wołynia, Polesia i Litwy", arba grapo A. Przezdzieckio „Podole, Wołyn i Ukraina". Prie tų visų paskelbtų ir nepaskelbtų veikalų pridedąs ir savo „Žemaičių Krašto atsiminimus".

Rinkdamas ir aiškindamas patarles, turėjo prieš akis Zorjaną Chodakovskį (Adomą Čarnockį), XIX amž. pradžios rašytoją, kuris drauge su

[1]) „Litwa" 289 psl.

archaiologiniais ir mitologiniais tyrimais labai daug yra davęs ir etnografinių pastabų. Šito Chodakovskio pavyzdys buvęs užkrečiamas, ir jis labai didelės įtakos daręs visai savo kartai[1]).

Be Chodakovskio, Jucevičius gana dažnai remiasi bei naudojasi Narbutu (Dzieje starożytne narodu Litewskiego), Wojcickiu, Maciejovskiu, Jonu Čečiota, Niemcevičiu ir dainų rinkimais S. Stanevičiaus ir Rėzos.

Tačiau, bene reikšmingiausias tarp jų visų buvo L. Jucevičiui jo tėvas Daminykas — didelis etnografijos ir tautosakos mėgėjas ir entuziastas. Jis nemaža paliko sūnui savo turtinguose rinkimuose medžiagos iš dainų, burtų, prietarų, apeigų ir t. t. L. Jucevičius dažnai savo tėvą cituoja, o vienoj vietoj įdeda gan ilgoką tėvo nupasakojimą apie savo darbą:

„Visą savo gyvenimą likimo blaškomas ir negalėdamas vienoj vietoj ilgiau gyventi, naudojausi šita aplinkybe ir be galo domėjausi įvairiais slaptais dalykais, kurie pasitaiko įvairių luomų žmonėse, o ypač valstiečių. Tam reikalui negailėjau nei savo menkučių lėšų, nei didžiausio mandagumo, bet turiu pasakyti, kad maža tuo reikalu pasiekiau"[2]).

Čia turim labai kuklų žmogų, kuris paliko didelį ir bevardį darbą ir nė kiek nesididžiuoja.

8. TYRINĖTOJO IR ISTORIKO DARBAS.

Visų šitų aukščiau minėtų tyrinėtojų ir rašytojų pažinimas ir naudojimas, mano nuomone, nė kiek nežemina nei L. Jucevičiaus reikšmės, nei jo darbo nuopelnų, bet, priešingai, tik parodo, kaip jisai rimtai ir atsidėjęs ruošėsi prie savo darbo ir kaip dirbo. Čia irgi, kiek matyti, stipriai dar reiškėsi Lelevelio mokyklos dvasia ir tradicijos.

Iš L. Jucevičiaus raštų matyti, kad jam nebuvo svetimi net Brėtkūnas[3]), prūsų ir lenkų krokininkai, kaip antai: Schütze, Ensas, Dlugošius, Miechowita, Kromeris, Stryjkovskis, Kojalavičius, Hartknochas, Kotzebue, Martynas Gallus, Düsburgas, Adomas Bremenietis, Voigtas ir kiti.

Todėl L. Jucevičiaus tyrinėjimai ir rinkimai įdomūs ir vertingi. Turinio atžvilgiu jis gana savarankus, mėgsta sistemą, moksliškumą. Kur tik galėdamas lietuvių etnografijos bei tautosakos dalykus lygina su kitų tautų liaudies kūriniais. Kalbėdamas apie mūsų mitologiją ir gyvulių epą, daug analogijų duoda iš Skandinavų Edos — senosios, Semundiškės ir naujosios, Snoronos[4]) atranda net bendrumo su Ovidijaus Metamorfozomis[5]). Tuo būdu kaip tik jis stengiasi sureikšminti ir iškelti mūsų praeitį, kultūrą ir atremti kai kurių istorikų tvirtinimus, kad žiloj senovėj lietuviai buvę laukinė ir tamsi tauta. Daugelį mūsų dainų ir papročių lygina su lenkų, rusų ir pietų slavų dainomis ir papročiais.

Visa tai parodo, kad L. Jucevičius nebuvo tik paprastas sekėjas arba kompiliatorius. Priešingai, jis gana sumaniai ir kritiškai naudojasi svetima medžiaga, mažai pasitiki savo pirmtakūnais, visur juos tikrina. Jis turi pagrindo taip daryti, nes pasirodo: „Mūsiškiai ir svetimieji — tau-

---

[1]) „Przysłowia" II psl.

[2]) „Litwa" 153 psl.

[3]) Pats Jucevičius pasisako, kad jo bibliją skaitęs („Litwa" 192 psl.).

[4]) Naudojasi J. Lelevelio vertimais ir ištraukomis.

[5]) „Litwa" 43—92 psl.

tos veikalų ir mitologijos rašytojai — labai keistų žinių teikia mums apie lietuvių dievus. Gerai nepažindami, patys prasimanydami, viską iškraipo ir savaip aiškina. Dažnai, vardų panašumo suklaidinti, juokingą mišinį daro, o jame be galo sunku tiesa surasti"[1]).

Ko tik jie nepripasakoję apie mūsų deivę Laumę, visiškai sumaišydami ja su Laimės deivę. Panašiai pasielgęs ir Narbutas. Juokiasi Jucevičius iš Narbuto, kad jis savo papratimu stengęsis net iš Graikų ir Romos išvesti Laumės geneologiją. Todėl taiso ir šį istoriką ir išrodo, kaip jis, lietuvių kalbos nemokėdamas, suklydęs ir Laimę palaikęs artima mėnuliui. Lietuvių dainelę: Laimė lėmė saulužės dienatę — išvertęs taip: „Laima darowała dzień jeden słońcu". Jucevičius šitaip ištaiso: „Laima darowała słoneczny dzień". Jis, išaiškindamas tų dviejų deivių reikšmę ir skirtumą, daugiausia operuoja žmonių pasakojimais ir dainomis[2]).

Jeigu reikia Narbutas taisyti, tad kas gi bekalbėti apie kitus. Apskritai, lietuvių dalykais užsiimti labai sunku esą — skundžiasi Jucevičius — nes: „Senoji plati ir galinga Lietuva tebėra ir ilgai dar bus istoriška paslaptis, labai sunkiai išaiškinama. Senieji lietuviai arba nemėgo, arba, tikriau, nemokėjo apie savo darbus parašyti. Dėl tos priežasties kuo mažiausia mes žinom apie jų religiją, papročius, burtus, namų būklę ir t. t."

Vėlesnieji ainiai, susidomėję savo protėviais, ėmę raustis po vienuolynų kronikas arba pas svetimuosius ieškoti savo istorijai medžiagos. Iš tokio mišinio ir susidarę pas mus keletas veikalų. Pasirenkančiam šiandie istoriko pašaukimą reikalingas esą labai didelis akylumas ir geras anų laikų dvasios pažinimas, kad galėtų šaltai viską apmąstyti, kritikos svarstyklėse perkratyti, persverti ir iš tos painiavos ką nors išsirinkti.

Nes anų laikų dvasininkai baisiausiai buvę užpuolę visa, kas tik su pagonyste surišta; šitie kunigai, mažai apsišvietę, vienašališkai savo amžiaus akimis žiūrėdami, apie daug ką nutylėję, daug istorijos faktų iškraipę ir išvertę. O svetimieji, dėl pavydo arba gerai nesuprasdami, iš netikrų šaltinių susigraibę medžiagos, nuostabių ir daugiau juokingų, negu panašių į tiesą, prirašę pasakų[3]).

Čia mes matome, kaip rimtai Jucevičius žiūri į Lietuvos istoriko darbą ir kaip jis teisingai įvertina ir numato visą mūsų istorijos rašymo padėtį. Iliustracijai kai kurių istorijos šaltinių duoda tokį pavyzdį. Šit, sako, Gvagninas, rodosi jau savas žmogus, o kokių nesąmonių prirašęs apie Žemaičių kraštą. Ten jis radęs šias upes — Bugo, „Perepet", „Thur", „Perezinę"[4]).

Susidūrus su tokia medžiaga, klaiku ir skaudu darosi Jucevičiui, ir su triguba energija skatina jį griebtis darbo — iškelti tiesą. „Aš savo tyrinėjimuose kiek galima stengiausi surasti tikrąją dalykų pradžią ir išlyginti tuos iškraipymus, kurie metų bėgyje atsirado"[5]).

Čia jo vyriausias tikslas ir intencijos ir tos priežastys, kurios verčia jį tapti etnografu ir istoriku. Tačiau ir tose srityse jis daugiausia lieka

---

[1]) „Litwa" 19—29 psl.
[2]) ten pat 20—24 psl.
[3]) ten pat II psl.
[4]) ten pat II psl.
[5]) ten pat 46 psl.

ištikimas savo menininko palinkimams ir koncepcijoms. Jam ne tiek svarbu istorijoj pragmatizmas, politiniai įvykiai, kiek amžių dvasia, poezijos grožis ir mitų pasaulis. Jam rūpi ta mūsų gražioji senovė, kurią S. Goscinskio eilemis taip vaizduoja:

„Ależ bo ów czas, ziomio staroświecka,
Dzisiejsze dziwy, dziwami nie były,
Grały widomie niewidome siły,
I pilnowały człowieka jak dziecka.
W powietrzu, w drziewach, w kamieniach, pod wodę
Krewne wspólczucie ludze, znajdowali,
Bo nie gardzili na ów czas przyrodę,
Bo ją jak matkę znali i kochali"[1]).

Tuo atžvilgiu Jucevičiui daug daugiau reikšmės turi žmonių padavos ir pasakojimai, negu kronikos ir storosios istorijos knygos. Istoriko pirmoji pareiga, jo nuomone, surinkti visus tuos pasakojimus, atskirti tiesą nuo melo ir išplėšti iš užuomaršos.

„Žmonių padavos ir visa tautosaka — sako jis — išaiškinę ne vieną svarbų atsitikimą, atskleis ne vieną gilią tiesą. Reikia tik su tikra meile ir atsidėjimu prie visa tai prieiti ir suprasti, o tuomet iš tikrųjų galėsim prieš visą pasaulį pasididžiuoti savo veikalais!"[2]).

Kokie svarbūs ir gilūs šitie Jucevičiaus žodžiai: jie ir šiandie nenustojo dar tos savo reikšmės.

Bet tie mūsų istorikai, anot jo, dideli aristokratai. Juos purto dūminės valstiečių pirkios ir patys žmonės menki pažiūrėti. Tad Jucevičius karštai ir įtikinimai šaukia juos ir įspėja: „Tik nieko neniekinkim, tik įeikim į mūsų doro artojo trobelę, tik įsiklausykim į jojo apysakas, į jojo originalų pasakojimo būdą, o patirsim tokių dalykų, kurių mūsų kronikininkai net nesapnavo, ir išsinešim didžiulį glėbį svarbių žinių. Ten rasim nuostabių padavų, dainų, mįslių, kuriose koks nors svarbus atsitikimas, kaip žemėj kartais brangus akmuo, slepiasi apysakos rūbuose įvyniotas"[3]).

Tačiau, pasirodo, vienas dalykas intuicija, jausmo šūkis, o kitas — praktika, pats darbas. Toksai medžiagos rinkimas, iš gyvųjų versmių, labai sunkus ir reikalauja, be didelės meilės, pasišventimo, ypatingo sugebėjimo dar. Net pačiam Jucevičiui, kurs su tokiu entuziazmu ir tokia atvira širdimi ėjo pas žmones, irgi nelengva buvo: „Jau, matyt, taip man buvo lemta — rašo jis — kad tyrinėtojo likimas brangiai man kainotų ir taptų tarytum pranašyste būsimų dėl to dalyko kančių, kurios, kaip škėriai, iš visų pusių apniko mane. Tačiau, dirbdamas mėgiamąjį savo darbą, nenusimindavau dėl įvairių kliūčių, kurių sutikdavau pasirinktoj dirvoj. Kliūtis būdavo arba iš pusės nepalankių ir piktai mano darbą suprantančių žmonių, arba iš pusės tų pačių sodiečių, kurie labai nenoroms teikia savo žinias, ypač aukštesnės klasės žmonėms"[4]).

Antras sunkumas — medžiagos netikslumas, beveik visiškas jos nublukimas ir sutrupėjimas. Net patys paminklai, praeities įvykių liudytojai,

---

[1]) Litwa" 45 psl.
[2]) ten pat III psl.
[3]) „Przysłowie" IV psl.
[4]) „Litwa" IV—V psl.

irgi esą tarytum panašūs į knygas, ieroglifais rašytas, kurių turinio beveik nesuvokiame. Tačiau gili tyrinėtojo intuicija, užsidegę jausmai ir keleto įdomių nuotrupų sujudinta vaizduotė aiškiai sako Jucevičiui, kad tokios medžiagos labai daug turėjo būti, arba kur nors yra dar. Todėl, nepajėgdamas viso to, ko norėtų ir trokšta suimti ir aprėpti, su tikra širdgėla atsidūsta:

„Czy tu wygrzebiesz dzieła Giedyminów,
Czy głos Zygmuntów jak echó daleki,
Są to jak sfinksy te ubiegłe wieki,
Mówią zagadką dzis ciemną dla synow"[1]).

9. JUCEVIČIAUS REIKŠMĖ.

Nuo pirmojo ligi paskutinio Jucevičiaus raštų lapelio matome didelę jo meilę savo kraštui ir darbui — darbui nepelningam ir nedėkingam. Tokį darbą iš tikrųjų galėjo dirbti tik meno žmogus, didelis idealistas ir patriotas. Todėl Jucevičius turi būti mums brangus ir reikšmingas.

Laikas jau tinkamai pagerbti ir įvertinti šį garbingą vyrą, neteisingai žmonių ir likimo nuskriaustą.

L. Jucevičiaus raštai ne tik Lietuvos mokslui daug davė ypatingos svarbios medžiagos, bet taip pat parėmė mūsų šviesuomenę jos tautiškuose siekimuose. L. Jucevičius puikiai pažino savo kraštą, žmones, jų dvasią ir mokėjo kitus prie to darbo patraukti ir meilės, užsidegimo įkvėpti.

Savo gabia plunksna, poezija trykštančiomis eilutėmis ir tikraisiais liaudies kūrybos perlais taip mokėjo iškelti sodžių ir jo šeimininką, jog daugelį net ir dabar viliote vilioja į tą burtų, pasakų ir skaisčios, tyros sielos pasaulį. Jis, svarbiausia, ne tiek pats dirba, kiek visu savo pasiryžimu ir uolumu ragina kitus dirbti. O to darbo — įdomaus darbo — labai daug, nes „kiekvienas mūsų žemės kampelis, kiekvienas namas, kiekviena šeima turtinga padavomis ir senųjų savo tėvų žygių atsiminimais. Lietuvos kaimietis savo kalboj visada originalus. Kiekviename atsitikime, kiekvieną kartą, kad ir apie paprasčiausius dalykus pasakodamas, nesitenkina be priežodžių ir pagražinimų"[2]).

L. Jucevičiaus raštai — gera mokykla, kaip reikia tautosaka rinkti, tvarkyti ir aiškinti. Jo raštų palyginant nedaug, bet jie visi savotiškai užbaigti ir sudaro tarytum ypatinga literatūrinę kompoziciją.

Paimkim, pavyzdžiui, jo priežodžių knygelę. Joje tik 44 priežodžiai, o turinio 134 psl. Vadinasi, čia nėra, kaip paprastai rinkiniuose, tik atskiri tam tikra tvarka surašyti pliki priežodžiai. Tie priežodžiai čia patiekiami su savo dūšia ir kūnu, kitaip sakant, su savo oru ir aplinkuma. Viskas čia glaudžiai surišta su pačiu gyvenimu, su krašto ir žmonių ypatybėmis. Kiekvienas priežodis — tai maža istorijėlė, charakteristika, anekdotas arba literatūrinė miniatiura.

Dvejetą priežodžių aiškinimo ištraukų aš jau įdėjau savo skyriuje, kur kalbama apie L. Jucevičiaus dorą ir religijos jausmą. Čia tik noriu pridėti dar galą, priežodžio aiškinimo — pasileido, kaip ubago botagas:

---

[1]) „Wsp. Żm." 110—122 psl.
[2]) „Przysłowia" IV—V psl.

„Žemaičių elgeta sudaro visiškai atskirą tipą žmonių giminėj: visada jis tvirtas, sveikas ir raudonas, — nuliūdęs, kai prašo išmaldos, ir linksmas, kai su draugais šnekasi. Jo barzda ilga, krintanti ant nuogų pečių, plaukai verpetais išdraikyti; apdaras iš tūkstančio lopinėlių sudurstytas, kad didesnį pasigailėjimą sužadintų. Ant savo pečių jis traukia daugybę didelių ir ilgų krepšių, duonos prikrautų; ta duona dažniausiai su žydais išmaino ant degtinės arba ant pinigų. Rankoje visada turi didžiulę lazdą, geležimis apkaustyta; prie tos lazdos pririšta ilga kelių sieksnių virvelė; josios gale įtvirtintas svambalas arba akmuo. Virvelė, paprastai, suvyniota, ji paleidžiama tik tada, kai šunes užpuola ir savininkui pavojus gresia. Kiekvienas lengvai supras, koks baisus tasai įrankis, vadinamas *senio botagas*, stipraus elgetos rankoje. Kai jis kaime pasirodo ir išvysta jį šunes, tuojau, baisiausiai cypdami ir kaukdami, sprunka pasislėpti į patikimą vietą. Iš to ir atsirado priežodis: pasileido kaip ubago botagas"[1]).

Šita iliustracija jis visiškai kitokį duoda to priežodžio aiškinimą, negu šiandie kartais suprantame. Dabar dažnai galima išgirsti taip pasakant: pasileidęs kaip ubago arba žydo botagas, vadinasi — išdykęs, ištvirkęs — atplušijęs, atsivyniojęs.

Tuo atžvilgiu panašūs priežodžių kilmės ir reikšmės aiškinimai labai svarbūs, nes galima šiandie daugelį priežodžių lyginti ir pastebėti, jog kai kurie jų jau pakitėję, gavę kitokios prasmės, pareinančios nuo žmonių gyvenimo ir psichikos atmainų.

Toliau, L. Jucevičius savo darbais parodo, kaip reikia kritiškai vertinti kiekvieną tautosakos dalykėlį, imtą kad ir iš tokių Lietuvos mylėtojų, kaip Stryjkovskis, Narbutas ir kiti. Jis moka, kaip nereikia, ką nors senose knygose apie Lietuvą ir lietuvius suradus, tuojau šūkauti ir tikru pinigu laikyti.

Tokia kritika, toks lyginimas tiesai patikrinti, pasirodo, labai svarbus ir kitu atžvilgiu, būtent: priveda prie visiškai naujų dalykų iškėlimo bei suradimo. Tatai labai ryšku L. Jucevičiaus raštuose. Mūsų mitologiją perkratinėdamas ir taisydamas, daugelį lietuvių dievų visiškai naujoj šviesoj ir su naujais ypatumais parodo. Visus savo samprotavimus ir išvedžiojimus stengiasi paremti turtinga tautosakos medžiaga.

Todėl jo mitologijos ir pavirtimų bei metamorfozų skyriai galėtų duoti mūsų poetams ir prozininkams ypač turtingos medžiagos savo vaizdais ir prozopopejomis. Jucevičius kaip tik ir ieško tokių žmonių: „Lietuvių mitologija senai lūkinėja savo Ovidijaus, kuris visas josios metamorfozas aprašytų ir aiškesnėj šviesoj parodytų"[2]).

Deja, jo troškimai ir šauksmas ligi šiol dar neišsipildė, nors nuo to laiko praėjo jau arti šimto metų. O laikas nežiūri — laikas viską dilina ir žudo. Šiandie jau daug sunkiau tyrinėtojui, negu Jucevičiaus laikais, nors ir tais laikais jau buvo gana sunku: „Žmonių lūpose pagonystės dievai sumišo su krikščionių tikybos įvaizdžiais, pagonų mitologijos dalykai susijungė su Evangelijos faktais. Lietuvių ainiai dėl naujos tikybos jau užmiršo, kad jų protėviai kadaise garbino įsivaizduotus dievukus, ir visus savo pasakojimus suglaudė su krikščionybės įvykiais"[3]).

---

[1]) „Przysłowia" 89—90 psl.

[2]) „Litwa" 45 psl.

[3]) ten pat 46 psl.

Šiandie jau vargu ar berastumėm tokių paminklų, kokius aptiko L. Jucevičius, medžiodamas 1829 m. Šiaulių apskrityje. Jis pasakoja, vieną dieną, belaukdamas, kol skalikai atvarys jam kiškį, ir neturėdamas kas veikti, ėmęs žvalgytis po apylinkę. Jis stovėjęs gražioj kalvelėj ir galėjęs toli matyti. Žemiau, slėny čiurlenęs upelis, o pagal upelį, anapus, išvydęs eilę didžiulių lygių akmenų, simetriškai sudėtų ir gulinčių lygumoj. Jis be galo susidomėjęs, parūpę jam sužinoti, kodėl tie akmens čia taip sudėti, ypač kad arčiau nė vieno akmens niekur nebuvę nematyti.

Šitas įvykis labai gražiai charakterizuoja L. Jucevičių, kaip būsimą tyrinėtoją su dideliu įgimtu savo srity pastabumu ir akylumu: juk jam tebėjo dar tik 16-ji metai!

Taigi, palikęs kiškį kitiems medžiotojams, o pats nubėgęs to įdomaus dalyko tirti. Radęs ten keturiolika akmenų, trijų uolakčių ilgio, lygiai nutašytų ir buvusių kadaise iš visų pusių gyliu grioviu apkastų, to griovio pėdsakai tebebuvę dar aiškūs.

Nykdamas savo spėliojimų labirinte, išvydęs besiartinantį seną kaimietį su piautuvu. Tasai su mielu noru patenkinęs jo smalsumą.

Pas senovės lietuvius — pasakoja toliau L. Jucevičius — akmens, sudėti pagal upę, reiškią vietą, paskirtą deivėms, vadinamoms *Deivės Valdytojos*. Josios, panašiai kaip ir pas Graikus Parkos, savo rankose laikiusios žmogaus gyvenimą ir mirtį. Tačiau buvęs skirtumas: pas lietuvius jų buvę daugiau ir, antra, ne siūlas reiškęs žmogaus gyvenimą, bet audeklas, kurį jos audžiusios.

Buvę jos septynios. Pirmoji žmogaus gyvenimą verpusi iš kuodelio, gauto iš paties aukščiausiojo dievo. Ją vadinę *Verpiančioji*. Antrąją — *Metančioji*, verpalo siūlus mėčiusi. Trečiąją — Audžiančioji. Ketvirtoji buvusi *Gadintoja*, gražiais žodeliais ir įdomiomis pasakomis taip sužavėdavusi savo drauges, jog jos pamiršdavusios savo darbą, o tuo tarpu šita deivė pasinaudodavusi ir gadindavusi audeklą. Dėl tos priežasties apnykdavusios tą žmogų, kurio apmestas gyvenimas patekdavęs į piktosios deivės rankas, įvairios nelaimės: liga, smūgiai, kovojant su priešu, meilė be atgarsio, rietenos su kaimynais, nesantaika namuose ir visa kita.

Penktoji — *Sergėtoji*, atkakli, nuolat kovojusi su gadintoja ir stengdavusi savo dainomis arba nepaprastais pasakojimais prižadinti savo seseris iš gadintojos letargo ir burtų. Laimingas esąs tas žmogus, kurs turįs deivę sergėtoją! Šeštoji — Nukirptoji, turėjusi perkirpti žmogaus rietimą. Septintoji — Išskalbtoji, josios pareiga — nukirptąjį audeklą ištaisyti ir dievui atiduoti. Iš to audeklo turėję būti pasiūti marškiniai mirusiam.

Kiekvienas gyventojas turėjęs savo atskirą akmenį, ant kurio brangiausių dovanų aukodavęs. Kariai nužudytų priešų galvų atnešdavę ir savo grobio dalį čia sudėdavę, ūkininkai — javų, linų, mergaitės — rankšluosčių, rūbų, vainikų ir t. t.

Šitą dalyką net dainele paremia, kurioje kreipiamasi į Iškalbtoją:

„Oj dejwaty, deiwužialy!
Iszskalbk mana amžutialy;
Kad skajstus ejty galecziau,
Nuogas danguj ne stowiecziau"[1]).

[1]) „Litwa" 28—31 psl.

L. Jucevičiaus akylumas ir vis nauja ieškojimas labai charakteringos savybės. Mažai jis kartoja jau žinomą medžiagą, jeigu ir paliečia ką nors iš tos rūšies, tad būtinai arba panaujina, arba kurią klaidą pataiso. Pavyzdžiui, jis nesitenkina jau esamais vardais — undinės, gudelkos, arba rusiškai — rusalkos, kuriais vadinamos skenduolės, bet suranda dar vieną gana įdomų ir poezišką vardą: „upių martelės".

Undinės, pasak jo, nusižudydavo, keršydamos vyrams suvedžiotojams. Vandenys — upės ir ežerai — tarytum priglausdavo jas ir paguosdavo, o josios tapdavo jų globėjos, todėl ir Martelės. Tą dalyką, kaip ir daugelį kitų, paremia dainele:

Matuszi mana! senoji mana!
Ant ko mani auginaj?
Ar ant darbelų?
Ar ant wargielu?
Ar ant žmoniu kałbelu?
Nej ant darbelu,
Nej ant wargielu,
Taj ant žmoniu kałbelu.
Kad tajp nekienti manies matuszi
Buwa maža ne auginti
Buwa nuneszti,
Buwa imesti
Yi gilu ežereli.
Ten bucz buwusi paskienduleli,
Žuwelu draugaleli:
Ten but žuwawen žweju žmonelej
Su szylkiniu tinkleliu:
Ten but sužwijen,
Ten but sugrijen,
Už maža lidekiele.
Ten bucz buvusi,
Žwejun mergieli,
Pajuriszkiu *marteli*[1]).

Jucevičiaus pavirtimų, arba metamorfozų skyrius darosi labai įdomus ir dėl jo savotiškų pažiūrų, kurias stengiasi pateisinti gausią tautosakos medžiagą. Šit kaip jis tą mūsų mitologijos dalyką įsivaizduoja:

„Pasakojimai apie vadinamuosius pavirtimus (przeobraženia, przemiana) lietuvių tautoj be galo gausūs. Kiekvienas žvėris, kiekvienas paukštis, anot žmonių, kadaise buvęs žmogus, bet dėl savo nusikaltimų tapęs dievų nubaustas ir paverstas kokia nors kita būtybe, kad atsiteistų už savo nusižengimą. Tačiau ne tiktai piktieji darbai buvę priežastimi jųjų pavertimo žvėrims, bet dažnai, labai dažnai galėdavę tatai įvykti ir dėl kitų priežasčių, būtent: aistringa meilė, skausmas, netekus brangių asmenų, ligos, kančios ir t. t. Dievai, gailėdamiesi žmonių padermės menkumo, pakeisdavę juos kitomis būtybėmis"[2]).

[1]) „Litwa" 35—35 psl.
[2]) „Litwa" 46 psl.

Taip pat labai daug naujos turtingos medžiagos duoda L. Jucevičius miestų, miestelių ir kitų vietų aprašymuose. Šie jo aprašymai itin paveikslingi, gražūs ir vaizdingi. Čia irgi matyti nuoširdus sąžiningas ir rimtas darbas. Visur ieškota tikslių žinių, daug raustasi archyvuose, skaityta kronikos, užrašai ir kiti pirmaeiliai dokumentai. Bet ir čia nepraeina pro šalį nepasinaudojęs gyvąja medžiaga: perdėm marguliuoja legendos, pasakos, įvairių luomų gyvenimo, būdo, papročių paveikslai. Dėl vieno ar kito dalyko daro ir savo pastabų, išvadų, kaip stebėtojas ir dalyvis.

Tokiu būdu jis aprašo Šiluvą — su stebuklais, garsiuoju paveikslu, bažnyčia, atlaidais, prekymečiu ir prekyvietės teatru, — Kražius, Varnius, Šiaulius, Milvydžius, Telšius, Janapolį, Alsėdžius, Platelius, Šatrijos kalną — su jo raganomis, nuotykiais, inkvizicijos teismais, — Palangą. Ties Palanga gana ilgai sustoja: aiškina josios atsiradimą, augimą, papasakojo apie paslaptingo miesto — Senoji Palanga — žuvimą, toj vietoj, kur dabar Naglio kalnas. Daug pasakoja apie Birutės kalną, Praurimės aukurą ir apie pačią Birutę, Vidmanto dukterį[1]).

L. Jucevičius, įvairias vietas ir miestelius aprašinėdamas, ypačiai domisi mūsų karžyginio epo liekanomis. Jis gerai supranta jų reikšmę ir svarbumą. Tokie milžinai, kaip Alkis ir Jauterytė, Šatrijos kalne palaidoti, Džiugas, netoli Telšių, ir kiti, bematant išblaško jo istoriko ir etnografo ramumą ir uždega poeto vaizduotę:

„Nuostabūs, poeziški liaudies įvaizdžiai apie senuosius Lietuvos milžinus. Kiekvienas jųjų gyvena kaimiečio atminty: kiekvieno žygiai, eidami padavomis iš lūpų į lūpas, iš kartos į kartą, vis su naujais priedais, šiandie jau, rodos, nebepanašūs į tiesą. Tačiau ir iš šitų pasakų vis dėlto galima kai kas pasemti. Be abejo, niekas iš mūsų nebepatikės tuo pasakojimu, kad Džiugas, pats vienas, tūkstančius vokiečių būtų išmušęs, šimtamžius medžius išlaužęs, kalnus išvartęs, bet kad karingas buvo, kad Telšius įkūrė — gal ežero ir neiškasė, bet kad didžiulėj pelkėtoj lygumoj nuotakumą padarė ir vandenis į vieną vietą suvarė — dėl to jokios abejonės negali būti“[2]).

Kada tie vyrai gyvenę, sunku pasakyti, nes jokių aktų nelikę, o žmonėms chronologija visiškai nesvarbu. Paprastai jie saką, kad visa tai Kęstučio laikais atsitikę, nes mūsų žmonės mėgsta viską su šito kunigaikščio valdymu sugretinti. Bet tai esą nesvarbu, čia tik formalis dalykas, svarbiausia, kad ir šiandie yra dar valstiečių, kurie Džiugo pavarde didžiuojasi ir laiką save kilusiais iš šito Telšių didvyrio.

Todėl nė kiek nenuostabu, kad tokie gyvi, poeziški L. Jucevičiaus pasakojimai darė ir daro mūsų rašytojams įtakos ir teikia jiems įdomių romantiškų siužetų ir temų. Jo gegužės ir lakštingalo motyvai labai ryškūs Žalios Rūtos veikale — „Kada rožės žydi“; Baltijos jūros ir jos Karalaitės legendos, kartojamos Maironio baladėj „Juratė ir Kastytis“ ir P. Vaičiūno dramoj „Milda meilės deivė“.

L. Jucevičius reikšmingas mums ne tik kaip rašytojas, bet ir kaip žmogus — kaip tam tikras asmuo — pergyvenęs ištisą sielos dramą, kovodamas tarp oficiališkos lenkų kultūros — senųjų valstybiškų ir unijos

[1]) Visa tai rasim jo knygoj — „Wspomnienia Żmudzi“.

[2]) „Wsp. Żm.“ 85—86 psl.

tradicijų — ir iš antros pusės — tarp stiprių natūralinių emocijų, kaip tikras lietuvis savo kūnu ir siela ir turtingais išvidinės kultūros palaikais.

Šitas momentas — mūsų tautinio sąmonėjimo ir kovos dėl savo teisių — labai reikšmingas ir charakteringas mūsų inteligentijos etape. Beveik visi tais laikais turėjo pergyventi tokį liguistą krizį, ir tai pasireiškė trejopu būdu: vieni taip ir likosi besvyruoją kaip Bogušas[1]), A. Klementas, L. Kondratavičius, antrieji griežtai pasuko lenkų kultūros ir mesijanizmo keliais — A. Mickevičius, J. I. Kraševskis, o antrieji nuėjo ten, kur juos šaukė tikrasai jųjų prigimties ir tautos balsas. Prie šitų priklausė ir Jucevičius.

Jo lietuviška sąmonė kilo ir augo drauge su brendimo metais ir darbu. Jaunystėj, kaip ir kiti mūsų kraujo rašytojai, jis dar žymus unijos šalininkas, dar ne visiškai atsipalaidavęs nuo lenkų kultūros ir istorijos tradicijų. Tatai žymu jojo pirmoj knygelėj („Piśma L. A. Jucewicza" 1834 m.), kurią supratęs griežtai, kaip kokį eretiką, pasmerkia ir sudegina[2]). Tas pats matyti ir antrojoj knygutėj (Historya litewska dla dzieci 1836 m.), katekizacijos forma parašytoj.

Čia, kaip ir dauguma lenkų, labai išgiria Jogailą: „Vyriausias Algirdo sūnus Jogaila visiškai panašus į tėvą ir savo tvirtu sudėjimu, ir jėga, ir išmintimi, ir drąsa ir daugiausia buvo mylimas"[3]). Todėl net iš Kęstučio pusės nebuvę jokių kliūčių, kad jis užimtų Lietuvos sostą.

Ką dar padaręs Jogaila? Atsakymas: „Ginklu ir savo išminties kilnumu nuraminęs vidaus tarpusavio kovas, savo sumanymus daug aukščiau iškėlęs, negu kiti Lietuvos kunigaikščiai"[4]), vadnasi, susijungęs su Lenkais.

Taip pat labai reikšmingas Žygmantas Augustas, pirmosios unijos sutvirtintojas: „Didžiąją Liet. Kunig. visiškai inkorporavo į Lenkų Karūną Liublino seime 1569 m. Ir tapo bendra respublika, kuri iš dviejų valstybių ir tautų suėjo ir susiliejo į vieną vienetą"[5]).

Tasai vienetas puikiausiai tarpęs, žydėjęs ir klestėjęs, vadinasi, po unijos atėjęs aukso amžius (?).

Bet tučtuojau L. Jucevičius susiprato paklydęs ir ne tais keliais nuėjęs: pošalil i dovolno! Kai rašo „Wspomnienia Żmudźi" 1838 m., jau tvirtai eina Lietuvos sąmonėjimo ir tautinio kilimo obalsių vedamas. Tuomet jau jis rašo ne lenkų, bet Lietuvos kančių, pajėgumo, didelės ištvermės ir kruvinų kelių Evangeliją.

L. Jucevičiaus romantizmas nėra tik tam tikras savo laiku poeziškas žanras, nėra tik svetimai literatūrai egzotizmo žvejojimas ir spragų užkamšymas, — jojo romantizmas tai graudus nuoširdus lietuvio skundas ir pasididžiavimas, skausmas ir džiūgavimai.

Tuo metu L. Jucevičius griežtai nusisuka nuo lenkų ir imasi sau pavyzdžiu didžiuosius lietuvių veikėjus ir gaivintojus — D. Pošką, S. Stanevičių, L. Rėzą — ir eina jų keliais.

---

[1]) Šitas įžymus mūsų tautinio romantizmo tėvas, lietuvių kalbos ir praeities apologetas irgi laikė save lenku, žinoma, unijos prasme (žiūrėk Pr. Augustaičio „Liet. elem. lenkų romantizme" 22 psl.).

[2]) A. Janulaitis „K. L. A. Jucevičius" 9—10 psl. ir „Pisma" 151—154 psl.

[3]) „Historya" 38 psl.

[4]) ten pat 42 psl.

[5]) ten pat 57—58 psl.

Ypačiai jis didžiuojasi Poška. Tai esąs vyras, kuris vienas iš pirmųjų buvęs lietuvių literatūros mylėtojas ir uoliausias savo žmonių garbės kėlėjas. Jis tat iš visur rūpestingai rinkęs tėvynės paminklus ir dėjęs savo ąžuole — Baublyje. Visas savo darbštaus gyvenimo valandėles paskyręs *Lietuvių žodyno* sustatymui, Vergilijaus Eneidės vertimui ir eilėraščių rašymui[1]).

L. Jucevičius rašo, žinoma, lenkiškai. Bet tai jis daro, tur būt, dėl savo raštų tikslo ir jų propagandinio pobūdžio. Juk jis kreipiasi į aukštąją Lietuvos visuomenę, kuri tolydžio nyksta, atrofuojasi ir žūsta, nutoldama nuo savo krašto žmonių, nuo jų dvasios ir papročių. Taip rašė ir M. Daukša savo garsiąją įžangą, ir K. Bogušas, ir D. Poška, kai kreipėsi į aukštesniąją visuomenę.

Nuveikta L. Jucevičiaus, jei tat vertinti knygų skaičiumi, irgi nemaža: dirbo arti 12 metų ir paliko 8 knygas ir keletą įvairių straipsnių ir brošiūrų[2]). Bet tai, ką mes šiandie iš jo raštų spaudoj turime, dar toli gražu neparodo viso jo darbo. Gerai pažindamas ne tik savo amžininkus, bet ir pirmtakūnus, jis buvo sumanęs ir net pradėjęs rašyti enciklopedijos būdu — „Mokytų Žemaičių biografijos ir tų, kurie buvo kilę iš kitų provincijų, bet žymiai pasidarbavo Lietuvos tyrinėjimo dirvoj, su aprašymu jų literatiško trūso". Toje knygoje turėję būti net 200 biografijų, vadinasi, kiek daug garsiųjų Lietuvos vyrų jis buvo suradęs[3]).

Taip pat mirtis jam sutrukdė išleisti „Lietuvių Dainų rinkinį"[4]) ir daug dar priežodžių, kurių buvo parengęs spaudai[5]).

Daug svarbios retos medžiagos turėjo dar ir todėl žūti, kad L. Jucevičius neturėjo patogių gyvenimo sąlygų: nuolat buvo priverstas blaškytis iš vietos į vietą, vargingai gyventi, mėtyti rankraščius ir vėl iš naujo rinkti. Ką surinkęs, nors ir ne visiškai tinkamai sutvarkęs, turėjo skubiai išleisti. Jis pats aiškiai jautė savo raštų skubotumą, nenuoseklumą, todėl ir prašo skaitytoją, kad nuolaidesnis būtų, kad suprastų tas aplinkybes, kuriose jam tekdavo dirbti. Panašiai nusiskundžia ir dėl savo knygos „Wsp. Żm.". Tą knygą rašęs labai sunkiose ir nepatogiose aplinkybėse, būdamas likimo nustumtas į tolimą nuo gimtinės kraštą (rašė Svėdasuose 1841 m.) ir atskirtas nuo dalykų, labai brangių jo širdžiai. Visa tai atlikęs iš seniau jau padarytų pasižymėjimų, todėl ir pavadinęs atsiminimais[6]).

Viską suglaudus, tenka palinkėti, kad L. Jucevičius, nors dėl savo tos didelės meilės mūsų kraštui ir tautai, nebūtų užmirštas. Gerai būtų, kad nors dabar Švietimo Ministerija susiprastų ir išvertusi išleistų nors pagrindinius jo veikalus. Čia ir mokslas, ir literatūra, ir kūryba, ir gyvenimas.

Taip pat pravartu būtų, kad mūsų mokyklų skaitymo knygose turėtumėm jo raštų ištraukų. Tokios vietos, kaip jo knygoje „Wsp. Żm." —

---

[1]) „Litwa" 10—11 psl.

[2]) Mirė L. Jucevičius 1846 m. Liepelyje, Vitebsko gub., kur dirbo bajorų mokykloj, kaip istorijos ir geografijos mokytojas. Vadinasi, teko jam gyventi tik 33 metai.

[3]) Žiūrėk „L. T." 88 psl. ir A. Janulaičio knygutėj 24 psl.

[4]) A. Janulaitis 39 psl.

[5]) „Przysłowia" VI—VII psl.

[6]) „Wsp. Żm." įžangoj.

Kėlimasis per Nevėžį (1 - 3), Šiluvos atlaidai ir prekymečiai (23 - 29), Baltijos jūra (95 — 102), Baltijos jūros karalaitė (103 — 110) — tiesiog prašyte prašosi į visas krestomatijas.

Šiandie, pasakyčiau, dar ir todėl L. Jucevičiaus reikšmė didėja, kad iš visur girdime balsų, iškeliančių romantizmą. Štai J. Dobilas karštai šaukia: atgal į Renesansą![1]). J. Tumas su visu entuziazmu tvirtina: Romantiškasis idealizmas grįžta![2]), o L. Gira aiškina, kad mūsų šių dienų vyraujanti literatūros srovė esanti tautiškas romantizmas. „Jis turi ir daugiau savo pasekėjų taip tarp vyresniųjų, kaip ir tarp jaunesniųjų, nes jis iš viso yra dar (ir bus, neabejotinai, dar ilgokai) paties mūsų tik dar atgimstančios tautos gyvenimo reikalas"[3]). Jei sutiksim — taip.

Priedelis.

L. A. Jucevičiaus raštų bibliografija:

I KNYGOS:

1. Pisma Liudwika Adama Jucewicza, Wilno. Nakładem i drukiem Manesa Romma, 1834 m. 154 psl.
2. Historya litewska dla dzieci przez L. A. J. Wilno. 1836 m. 59+1 psl. (baigta unijos aprašymu).
3. Wyjątki z nowoczesnych poetow polskich. Tłumaczone na język litewski z przydaniem kilku słów o języku i literaturze litewskiej. Wilno. 1837 m. 73 psl.
4. Przysłowia ludu litewskiego. Zebrał i objaśnił Ks. Ludwik Adam Jucewicz. Wilno. 1840 m. VII+125 p.
5. Obrazy Jarusalem i swiętych okolic. Wyjątki z listów o Wschodzie Michand i Poujutat. Versta iš prancūzų kalbos. Wilno 1840 m.
6. Wspomnienia Żmudzi przez L. A. Jucewicza. Wilno. 1842 m. I—II+212 psl.
7. Pieśni litewskie przekładania Ludwika z Pokiewia. Wilno. 1844 m. 106 psl., 35 dainos.
8. Litwa pod względem starożytnych zabytków, obyczajów i zwyczajów, skreślona przez Ludwika z Pokiewia. Wilno. 1846 m. V+387 ps.

II STRAIPSNIAI.

1. Góry ir groby olbrzymie w Litwie „Tyg. Peter." 1839 m. 37 nr.
2. Walenowicz (Valiūnas) „Linksmina" 1841 m. 186 p.
3. Kilka słów do p. Kraszewskiego z powodu jego powieści o bladej dziewczynie z pód Ostrej Bramy „Pism. Krajowe" 1841 m. 128 nr.
4. Pisarze w narodowym litewskim języku (trumpos A. Strazdelio, D. Poškos, K. Širvydo biografijos) „Pism. Krajowe" 1841 m. 124, 172, 174, 187, 189 Nr. Nr.
5. Góra Džuga, wyjątek z rękopisu „Badania starożytności litewskich i białoruskich" „Tyg. Pet." 1829 m. 37 nr.
6. Wiadomości biograficzne i literackie o uczonych Żmudzinach.
7. Rysy Żmudzi. Warszawa 1840 m. 52 psl.
8. Zwyczaje w Litwie w pewnych dniach roku zachowywane „Tyg. Pet." 1839 m. 49 nr.
9. Niektóre przysłowia ludu litewskiego „Tyg. Pet." 1839 m. 52 nr.
10. Gry ir zabawy ludu litewskiego na Żmudzi. „T. P." 1839 m. 38 nr.
11. Piosnka z Litewskiego.
12. Pieśni Litewskie „T. P." 1837 m. 32 nr.

III.

Redaguota: „Instrukcija Jakoba Sabieskiego kasztelana Krakowskiego, ojca króla Jana III, dana panu Orchowskiemu ze strony synów.

---

[1]) „Skaitymai" 17 kn.

[2]) „Židinys" 1927 m. 10 Nr., 218—234 psl.

[3]) „Gubos" 1927 m. 160 psl.

Prof. A. Janulaitis

Kiprijonas-Juozas Zabitis (Nezabitauskas)

Jo gyvenimas ir raštai

II

Raštai.

Prie Zabičio biografijos.

Po to, kai buvau išspausdinęs I šio rašto dalį, palytinčią Zabičio gyvenimą, beieškant toliau, teko surasti kaiką naujo, todėl reikia vieną-kitą tarimą ir spėjimą atmesti, kaiką papildyti, o tada pasirodžiusius neaiškumus ir spragas reikės aiškinti kitaip.

I.

Gimtinėje. Daug medžiagos tuo reikalu duoda Salantų parapijos knygos. Teko jas ar pačiam vietoje žiūrėti ar pavedus p. Danilevičiui paieškoti už 1767—1800 m.

Salantų ir gretimose parapijose Zabičių pavardė yra gana didžiai issiplatinusi. Neteko sekti jų giminystės ryšių, tačiau reikia tarti, jog tai būdavo tolimesni ar artimesni giminaičiai, bent niekur neteko užtikti tarp susituokiančių dviejų Zabičių.

Zabičių teko rasti tokiuose sodžiuose: Baidotai, Laiviai, Žeimiai, Panotėnai, Pėščiai, Skaudeliai, Kulaliai, Dvarčininkai, Juodupėnai, Salantų miest., Erlėnai, Palšiai, Šaučikiai.

Kai dėl pavardės rašymo, tai užtinkame užrašyta lotyniškai krikšto metrikuose: Zabitowicz, Zębytowicz, Zebitis, Zebytis, Zabitowski. Tas pats žmogus (tėvas) krikšto metrikuose užrašytas vieną sykį vienaip, kitą sykį kitaip; taigi pastovios, vienodos pavardės nebuvo bent knygose. Jeigu pažiūrėti, kaip dabar ištaria vietoj (Salantų par.), tai sako Zebitis, ne Zabitis. Šita matyti ir tokiuose neseniai XIX amž. antroj pusėj padarytuose raštuose: vokiškai užrašytas Sebitowicz.

Skaitlinga ir gausi buvo šita Zabičių giminė, kurioj buvo gimęs Kiprijonas-Juozas. Jo motina — du sykiu tekėjusi, jo tėvas — du sykiu vedęs.

Baidotuose buvo keletas Zabičių, bent minimi du: Juozas ir Stasys, abu turėję po daug vaikų.

Stasio ainių tarpe užsiliko žinių, jog Stasys buvo atėjęs iš Kulalių užkuriomis į Baidotus į Razmo ūkį.

Petras-Venclovas Razmus (Razmowicz) turėjo savo dubą. Jo žmona — Rožė (Rozalija) Gedminaitė. Jie turėjo keletą vaikų: Rožę-Kunigundą (krikšt. 1766. II. 22), Antaną (krikšt. 1767. VII. 14), gal būti dar buvo ir daugiau [1].

Razmienė užsiėmė užkurį, Stasį Zabitį (1777. V. 19 jungtuvės), bene dirbusį pas ją. Iš tų jungtuvių susilaukė juodu dvejato vaikų: Pranas-Petras (krikšt. 1778. II. 17, taigi po jungtuvių į 7 mėnesį), kitas — Kiprijonas-Juozas (krikšt. 1779. IX. 13).

---

[1] Razmų šeimos neieškojau, tai užsižymėjau vieną kitą.

Greitai Rožė Zabitienė mirė.

Stanislovas Zabitis, palikęs šitam ūkyje, neilgai našlavo, greitai vėl vedė dabar mergaitę Kotryną Petrauskaitę (rašoma: Piotrowska, Pietrowska) iš Erlėnų (jungtuvės: 1781. VI. 14). Iš jos sulaukė per 18 metų, tarp 1782 – 1800 (o toliau neieškota) gana daug vaikų; iki 1800 m. gimė 8 vaikų: Kazys (1782. IX. 2), Agota (1786. IV. 13), praleistas vardas (1788. III. 2), Barbora-Elžbieta (1790. VII. 17), Morta (gim. 1792. VIII. 20), Antanas-Jonas (1794. VI. 16), (neaiškus vardas) (1796. V. 20), Kajetonas-Rokas (1800. VII. 18, gim. VIII. 17). Visi jie gimė Baidotuose, tik apie vieną — Barborą-Elžbietą — užrašyta, kad ji gimusi Kulaliuose. Taigi nevisai teisingai buvo sakoma Kajetono biografijose, kad gimęs Kulaliuose. Dėl tolumo — klaida nedidelė: Kulaliai — arti prie Baidotų, laukas su lauku suseina. Esant tokiai medžiagai, žinant vyresniojo Kipro-Juozo brolio gimimą, nebetenka tarti, kad jo gimimo diena užrašyta neteisingai ar iškreipta. Jo vyresnysis brolis užrašyta krikštytu 1778 m. Žiūrint ištisos metrikų eilės, Salantų parapijoj gimusius krikštydavo tuojau — tą pačią dieną ar ant rytojaus. Taigi Juozas-Kiprijonas gimė ar tik krikštytas 1779. IX. 13. Puola į akį, kad šitoj parapijoj po sodžius mėgdavo krikštijant duoti du vardu, ne tik vieną.

Gimnazijoj. Kada jis ėjo mokslus, žinios paimtos iš jo tarnybos lapo. Tokie lapai nevisuomet paimti iš raštų, patikrintų dokumentų, kartais patys suinteresuotieji patiekdavo žinias.

Reikėjo patikrinti, ar nėra jo pavardės užrašytos Kražių gimnazijos knygose. Žinios apie Kražių mokyklą užsiliko, jos yra Krokuvoj Čartoryskio muzėjuje. Pasirodo, kad visų mokinių sąrašų nėra, o tik pasižymėjusieji įrašyta raportuose. Nuo 1786 m. tuose sąrašuose nėra nė Nezabitauskio nė panašios į tat pavardės. Taigi Zabitis mokinosi vidutiniškai, nebuvo tarp atsižymėjusiųjų.[1]

Ar buvo Kražių mokykloje? Tariu, kad buvo, buvo tai artimiausioji mokykla. Sunkiau būtų pasakyti, kokiu laiku — ar nurodytu laiku, ar kiek vėliau.

Pavardė. Nėsant sąrašų negalima nustatyti, kada ėmė vadintis Nezabitausku. Nėra sąrašų nė gimnazijoj, nė Vilniaus universitete, nes Krokuvoj užsiliko tik už 1796—1832 metus[2]. Veikiausiai jau Kražiuose perdirbo jo pavardę.

Seminarijoj. Ilgą buvimą seminarijoj ir neįšventimą į kunigus galima išaiškinti ir tuo, kad buvo per jaunas. Vargu ta buvo tikroji priežastis. Turbūt buvo kita. Iš namų pajamų neturėjo, reikėjo ieškoti ir laukti, ar nepasitaikys kur kokia gera klebono vieta. Juk jį iššventino ne Vilniuje, bet Varniuose, kur baigė savo dvasinius mokslus.

Jurbarke. Jisai atkeltas administratorium į Jurbarką 1804 m., kaip pažymėta tarnybos lape. Ir tikrai jau 1804. II. 8 Jurbarko parapijos knygose pirmą sykį užtinkame jį bekrikštijant. Tuo laiku pas jį kamendoriais buvo Franc. Lexutowicz ir Ign. Žeymowicz.[3]

---

1 Šitas žinias man maloniai suteikė prof. St. Kot iš Krokuvos (raš. 1929. II. 1).

2 Žinios iš to paties.

3 Krikšto knygos Metr. Archyve Kaune.

Veliuonoj. Zabitis rodė didelį darbštumą, ar gindamas savo klebonijos ar savo luomo reikalus.

Atvykęs į Veliuoną patikrino, kokie turtai priklauso klebonijai, surinko dokumentus, tuoj bandė atsiimti kitų užvaldytus turtus, o jeigu geruoju nedavė, tai keldavo teismuose bylas. Matyti jis turėjo prityrimą, kad buvo paskirtas dvasinio luomo deputatu į Telšius, o paskui į Raseinius toms byloms, kurios iškildavo tarp bajorų ir kunigų. Vėliau jis važinėjo dvasinio luomo atstovu į vyriausiąjį teismą Vilniuje. Taigi vyskupas iš visos vyskupijos jį parinko: turėjo uolumo, noro važinėti ir gabumo tam darbui.

Zabitį rodos be ginčų paskyrė deputatu. Nė į Telšius, nė į Raseinius važiuoti rodos jis nereikalavo atlyginimo, nebūdavo dėl šito ginčų, kas kita atsitiko, kai prireikė važinėti į Vilnių: savo bylų nebuvo, arba maža, kelionė tolima, brangesnė, atseina pragyvenimas, išvažiuojama ilgesniam laikui, jis čia turėjo prisiminti, kad jam grąžintų kelionės išlaidas. Pasirodė, kad netaip lengvai tat ėjo, nenori ar grąžinti, ar ginčija didumą, ar vilkina.

Išvažiavęs ilgesniam laikui į Vilnių, jis gaudavo žinių iš Veliuonos, kas dedasi namie, klebonijoj. Įdomus vienas toks jo korespondentas. Buvo tai Buivėnas, matyti artimas žmogus, žinąs visus reikalus — ūkio ir klebonijos. Kreipdamasis į Zabitį, vadina jį „papunio drogi", pasakoja apie ūkio darbus, žemę, kamendorius, apie savo mamą, jos atvažiavimą ir t. t. [1]

Mirus. Mirė jis užmirštas, vargu Nancy kapuose, kur jis buvo palaidotas, pastatytas koks paminklas. Vėliau renkant žinias apie mirusius emigracijoj, užtinkame apie daugelį iš jų, apie Zabitį-gi nieko. Iš Nezabitowskių (ar Niezabytowskių), yra minimi keturi, bet Kiprijono-Juozo nera.[2]

Kajetono Zabičio Elementorius. Akelaitis buvo pasirengęs perspausdinti Kajetono Zabičio elementorių, parašė savo prakalbą lenkiškai, perrašė visą jį.[3]

---

[1] Šitas susirašinėjimas yra Liet. Mokslo Dr. Vilniuje. Yra keli Buivėno laiškai 1819 m.

[2] „Rocznik Tow. Polskiego Literacko-Artystycznego w Paryžu 1911—1912".

[3] Yra tat Liet. Mokslo Dr. Vilniuje. Dovanojo Šutinas. Iš jo turbūt žodžių yra Basanavičiaus užrašyta, kad Akelaitis, bėgdamas iš Vilniaus, paliko vietoje; taigi per ilgą laiką išlaikė Šutinas (ar kas kitas) ir atidavė Liet. M. Dr.

Be elementoriaus, atiduota ir Akelaičio žodynas lietuviškai-lenkiškas.

Prie išspausdintojo „Eiliavimo“.

Išspausdinta taip, kaip radau rankraštyje, toj pačioj eilėj.

Turinys du sykiu autoriaus suteiktas: jo 5.—6. pusl. — lenkų kalba (čionai 3) ir 89 (čionai 50) — lietuviškai.

Rodyklės nesutampa, pavadinimai skiriasi, lenkų -- platesnė, gi puslapiai lietuviškoj rodyklėj atsipuola.

Pagaliau — nepilnas lietuviškas rodyklės tekstas: nėra № 18 — pasveikinimas Stanevičiui, „Del skaitytojaus mielo“.

Rodyklėje nėra žodžių paaiškinimo, jis tiktai buvo prie giesmių №№ 1—17.

Puslapių laukuose stovi skaitlinės su skliausteliu — tai rankraščio puslapiai.

Pridėta šis-tas sulyginimui iš Góreckio „Pieśni Litwina“, Paryžiuje 1834 m. (p. 40).

Giesmių panašiais vardais kaip pas Góreckį, yra daugiau, pav., į Karo Dievą ir t. t.

A. J.

Juomilastai Aduomui Mickiewicziai Szłuowingam yr Muokintam Eiłuotuojui Leźuwieja Lankiszkamia, Bęndrui musu Létuwijninkui.

Daug irr Eiłuotuoju, kur truoksztt tawi sékté,
Ir dar nuor muokslumu, uź Tamsta pratékté;...
Wargszai! biat neturia, nuog Diéwuo dawimuo!
Eiławimu sawuo, Szyrdiés uźgawimuo,
Kaip Jusu Milasta: kąn tiktai paraszai?
Ruduoss, jug maluonéi parskaitity praszai.
Biat asz paskui anuu: niataisaws Kialauty,
Diéłtuo Létuwijszkai, jemiausia Eiłauty,
Diéléi niamuokintu Tiéwijszkiuoi Artuoju,
Bug gil tada manuo, kartais uźtartuoju!!!
Jéi kas uźmiatyniés, niamuokslumuo kuoki,
Jug niamani wiénuo, gał atrasty tuoki: —
Katras: Źmuonias muokin, jeszkuoty téisibiuos,
Jeszkuoty ligibiuos, yr su ja luosibiuos....
Suprantu: juog rustaws, Letuwninku Puonai,
Kąn tuosia Giésmiésia, yszruożyjow cźiuonai:
Żijnaw: yr Bajuorai, pakiłs priésztarauty:
Bijuodamuos darbuo, kad niaprakaitauty!
Kaipuo prakaitauja, Giwiantuojéi Źmuonis; 2)
O! kąn man pasakis? Déspuotai Wałduonis???
Jug tai tiée Juduosziai, gał pakartt ing Żarduo:
Dieł tuo yr niaraszaw, cziuonai manuo Warduo —
Méilicźiow yszspaustij, niaturiu Mamuonas!
Rankuos rasztia siuncźiu, biay nia rasias Puonas:
Katram Tiizij wélgi, uźmuokiasni duotij,
Biag niapatijks Eiłas, mani yszwaduotij...
Tamia daiktia miéldźiu! wélik pasikłausty?
Ir jei Tamstai patink, gali liépt yszspausty...
Uź tąn giaruo Anuo, wijsad diekawuosiu!
Ir juo Priétialista, Szyrdiéj uźkawuosiu.....

K. C. N. K. M. P. W.

3)

Laikikiatiés jautribiéja! Szwętas Lukoszius Pad. 17 Eiłuoja 3.

Ir suprasiatt téisibia: o téisibia jumis yra luosuos. Szwęt: Juonas Pad: 8. Eił. 32.

Skaitimas kningu, atniasza Muokslumuo,
Mokintas matuo, darbus niatéisibiuos!
Muokitas iszmintiéj, źadina jautrumuo
Pagał Téisibiuos jeszkuotij luosibiuos...

Sudietuojas.

1) Do Towarzystwa Literatury Polskiey, istniejącego w Paryżu.

Czasową przemocą Rossyi połączonei z jey Sprzymierzeńcami, pozbawieni Polacy Ukochaney Oyczyzny; z któremi: Litwini i Żmuidzini Obywatele od tylu Wiekow zjednoczonych Prowincyow z Polską, równego doznając Ciosu! i zarówno tułając się po całem Okręgu Ziemi na Wygnaniu; piszą różnemi Językami: zanosząc swe Żale i Skargi, przed Sąd całego Uciwilizowanego Swiata, lecz nikt, albo mało kto dotąd, dał uczuć przyczyny upadku Oyczyzny i Cierpień Naszych na Wygnaniu Wieiskiemu Ludowi Litwy i Żmuidzi; Rolnikom: w każdey przygodzie Oyczystei! ze szczególnem poswięceniem się i patriotyzmem odznaczającem się; Ktoren: z Utesknieniem wygląda godziny Walczenia za Oną, i za swobody dawne tey Klassy ludzi, naypierwsze
2) w Europie i całościowe tylko Polszcze... —

Wtey więc Książeczce; pod Tytułem (: Eiławimas Lietuwijszkai Žiamaitijszkas): napisanych przezemnie wtem języku Wierszem, jak do zrozumienia Pospolitemu Ludowi, Ośmnaście Pieśni; stosowanych: do obudzenia ducha w Umysłach tych tu Rolników Litwy i Żmuidzi; jak oraz i dla zrozumienia przyczyn Upadku Oyczyzny Naszey, Rolnikom Wschodnich Prus, zawsze jednoczących się do połączenia się jak było przedwieki, i do wywalczenia Wolności i swobod Polski; w ogule: do Sześciu Milionow Rolnikow, tem językiem Litewsko Żmudzkiem mówiących, i Czytających Książki drukowane w Onem; a niemając: zasobow do wydania Onych w Druku, i powszechnienia, dla czytania temu Ludowi, cząstce Narodu naiważnieyszey (w każdey przygodzie, jak doswiadczenie w Rewolucyach 1794 i 1831 przekonało) postanowi-
3) łem: w tem Ninieyszem Rękopismie, Szanownemu: **Adamowi Mickiewiczowi,** Bardowi Naszemu Dedykowanem, złożyć w Bibliotece Towarzystwa Literatury Polskiey, w Paryżu istniejącego; gdzie: aby przynaimniey pozostał slad, dla potomnosći, że: i siła wysłowienia się dokładnego i przyjemnego, wtem zarzuconem, lecz płynnem i obfitem w Wyrazy właściwe Języku Litewsko Żmuidzkiem odpowiada i każdemu innemu, w jakich wielu Rodakow Uczenie pracuje.

Ja zaś, jako Autor tey pierwotney Poezyi Litewsko Żmudzkiey, zupełnie zostanę zadowolonem, i wdzięcznem dla Towarzystwa Literatury Polskiey, jeżeli ono: raczy temu Rękopismowi dozwolić zając mieysce w Bibliotece Polskiey, między Działami Uczonych Poetow i Pisarzy innych Językow Europeiskich. —

X. Cypr: Józef Lubicz Niezabitowski
Kanon: Minski b. Prob: Wiéłoński.

1837 r. Kwietnia Dnia Nancy.

Wykaz Materiow Pieśni wtey Książeczce zawartych.	Pieśń	Stronica
Rewolucya w Warszawie 1830 r. i Powstanie, na Żmuidzi, Litwie i Rusi, 1831 r.	1.	1.
Stan przyrodzony bytu początkowego Swiata, i wzrost Stanu Niewolniczego	2.	8.
Krótka Wiadomość Historyczna Xiążąt Litewskich i Żmuidzkich, oraz o dawnem Królestwie Polskiem, i O wypadkach Rewolucyinych, od 1794. do 1831 roku	3.	11.
Ostatni byt Królestwa Polskiego Kongresowego, pod Panowaniem Cesarzow Rossyiskich	4.	28.
Polacy, Litwini, Żmuidzini, na wygnaniu, po Rewolucyi 1831. roku	5.	30.
Wspomnienie i Zapytywaniesię: Rodakow będących w Oyczyznie; o tych: ktorzy są na wygnaniu . . .	6.	31.
Odpowiedz będących na wygnaniu braciom, zostającym w Oyczyznie	7.	32.
Odpowiedz przeciwko zarzutom Niecierpliwośći Polakom	8.	36.
Wyrzekanie Smutnego Polaka postracie Oyczyzny w Obcym Kraju z Trenów Kasztelana Niemcewicza	9.	38.
Objawienie się w Roku 1833. jednemu Xiędzu Francuzkiemu (De L.) w Naradach Panujących, względem Ludow	10.	40.
Pieśn pod Tytułem: Wszystko będzie inaczey	11.	48.
Modlitwa do Boga Woiny	12.	51.
Spiew, czyli Piosnka, budząca Polakow do wzięcia się za Broń, dla wywalczenia Oyczyzny	13.	54.
Porównanie Zdzierstwa Panujących, ze Zdzierstwem Możnych, z Goreckiego: Jastrząb i Wilk	14.	58.
Chytrość; wyrażona przez Lisa i Kozła, porównana z Chytrością Xięcia Druckiego Lubeckiego, wprowadzającego do Nieszczęśćia Xięcia Czartoryskiego, i Narod; 1831 r. w Warszawie	15.	60.
Pożegnanie w Tylży w Prusach,, Obywatelek Prowincyi Żmudzkiey, Matek: Uwożących liczne Potomstwa od Kaidan Barbarzynskich	16.	63.
O gurze Biruta zwaney, na Żmudzi pod Połągą nad Morzem Baltyckiem, wspomnienie Kieystuta . .	17.	69.
Powinszowanie w Dzień Imienin, 1836. r. Oby: Ezahiela Staniewicza. b. Marszałka Pw. Rosien: Naczelnika Powstania na Żmuidzi 1831. roku . . .	18.	72.
Do Ciekawego Czytelnika, o Autorze tych pieśni . .	—	74.

Eiławimas
Letuwijszkai Żiamaitijszkas.

EIŁAWIMAS

(a)

Liéżuwiéja Létuwiszkai Żiamaitijszkamie

Apei

Żijnia arba Istoryia buwimuo, Senuowies łaikuosia Lètuwuos, Żiamaicziu, yr Lanku Wiészpatistiés, téipuogi: yr apéi kitus niakurius daiktus yr atsyéjijmus tuoja Draugistieja priésytruopijusius.

diél

Ukininku Żiamaicziu yr Letuwninku Miatuosia 1835
Sudietas: Prąncuzyjuoja.

NB. Dnia 17 Lipca 1836 r. posłałem Kopią tych do Paryża, na Ręce JP Budrewicza Rue Plumet W. 10. dla wręczenia Wu Mickiewiczowi naszemu Rodakowi Poecie.

Eiłâwimâs
1) # Liétûwijszkai Żiamaitijszkas.

I.

Apéi stuowi buwimuo Swiétuo nuog pradżiuos.

Ysz pat pradżiuos Swiétuo, swiets buwuo liuosibiuoj:
Waisiu Żiamiés duotuo, swiéts rinkuo gausibiuoj!
Małuonia tarp Żmuoniun, buwuo Użdiéjijmais, (a.).
Niabuwuo sunkibiu, baidiés Widiéjijmais;
Puo wijsa Pasaula, Żiédnam buwuo wiétas,
Niabuwuo Draugistiéms, skirtas skirium swiétas, (b.)
Niabuwuo ant Żiamiés dikiinû wałduonu: (c.).
Nia sutwiéria Diéwas, Bajuoru niag Puonu;
Yr niabuwuo kiaistuos, tarpia swiétuo Wiéruos:
Niakłuoniuojuos Żmuonias, Pijningum Mamuonai,
Żmuogus yr Wiészpaczéi, ligus buwuo Puonai; (d.)
Wijsij yszpażijnuo, wienuo Diéwuo garbia!
2) Niabuwuo dikkunu, niabuwuo biadarbia: (e)
Kad wiéns maitintt kituo, wijsij prakaitawuo,
Niabuwuo Kłastuoriu, żiédnas maistuo gawuo,
Ten pat kur niagalia, arba Ubagistia!
Sutijkuo katranji, ta pati draugistia,
Szialpia yr maitijnuo, kaipuo ligu Żmuogu.
Kad szęndién téip butum! Ach! kaip butt patuogu!!!

Biat kad Żmuonias waluoj, griészitij pradiéjuo:
Użtraukty niawalia, Wialnias paszniakieijuo,
Ysz tarp Żmuoniun aniéms: kur buwuo pijktiasnij,
Tarr: priéspauskiatt swiétuo, jumis buss giariasnij;
Tuo truoksztuntis Żmuonias, tuojaws atsijraduo.
Ysz tarp tun Wiészpaczéi, kur giwian wygaduo,
Par prakaituo kitun, darbuo niajazdamis,
Puikauja, Zbijtkijjas, Artuojus spauzdamis!
Tiée tai użsijlijkuo, warginty szin swiéta!
Téip raduos pijktiba, nuog Wialniuo pasiéta...

Użmijrszuo ant Diewuo, priéwijsuo Paguoniun,
Gaiszuo ysz pamażuo, małuonia tarp Żmuoniun!
3) Pradiéjuo pijktiéij, nuog kitun turtauté: (f.)
Pradiéjuo wartinty, jémiésia Kariauté, (g.)

Pradiéjuo Żmuogus, sawintiés Żmuoniémis,
Yr pasijdalijnuo, Żiamia Draugistiémis;
Raduosia pramuoniu, yr wijsuokiu Kupcźiu,
Raduosia Szalbiériu, Pruowijninku Sukcźiu:
Yr idant aiszkiasnéi, taikitt priésakimus,
Pradiéjuo Wiészpaczéi, raszitt Ystatimus. (h.)
Yr kad pamusztuosius, niawaluoj łaikité:
Liép wijsus nuo skaitlaus, sawyi suraszité;
O paskui pradiéjuo, Kluosztuorius statity,
Yr aplink pamuoksłuo, Chrystusue sakity:
O kad niakaltibiuoj, nia suprastum Żmuonis,
Daruo parmainimuo, sąntartiéj Tijriuonis!
Ysz Krijkscźiuonun pirma: daruo Katalijkais,
Skijrr wiénus Bajuorais, kitus liék Mużijkais,
Yr katras yszmintiéj, dar kąn priész kalbiéjuo:
Tuoki par Bażnincźias, yszkiaikty użdiéjuo;
Wiénus jém Kamuoty: (i) Krykształitt liepia Kitus:
Yr kad maiszitt pruotuo, (: k). parwiad Jézawitus,
O ysz kituo kampuo, riank Domijninkuonus,
Surand Karmalitus, taisuo Prąncźijszkuonus;
Yr kad nuokałtusius kuoruott pasuodinus, 4)
Su Triapkais, (l.) Sérmiéguos, yszrand Bérnadinus.
Katriée walkiuodamuos, swiéty plieszty turtu: (ł.)
Su szwęntijnibiuomis, yszmuokinuo burtû. (m.)
Yr téip: Zokoninkai, Szwęntais pasijdaria:
Giéria, Ulawuoja, Ciéluoss użsijdaria....

Jézawitai gudrus, uż wijsus wiriasnij!
Kad Wiészpacźiams tyktum, kad jéms butt giariasnij:
Kaip Praluotai kuokiée, kaip but Kanauninkai.
Pamuoksłuo kitrumu, téip kaip Kriżauninkai: (n.)
Sumaiszia yszminti, Żmuogaus priégimijmuo,
Wadindamis griéku, juo apsijéjijmuo;
Yr kad wiriasnibia, tarp swiétuo łaikity,
Priésakiau Wałduonun, dijdźiauséi kłausity:
Chrystusuo pamuoksluo, sumaiszia susukuo!
Swiéts radęs niawaluoj, wérkdamas suszukuo:
Ach! Diéwy! Kam léidai? Wialniui paszniakiety,
Juog Żmuogus ant Żmuogaus, gał pancźius użdiéty!
Biat jaw niabgaliéjuo, atgautt prażmoimuo:
Juogiéij pijktuodiéjéij, serg sawuo buwimuo...
Téip: Swiétas nustuojuo, pirmuosiuos luosibiuos, 5)
Diéłtuo nierr tarp Żmuoniun, małuoniuos, téisibiuos!
Téip: apjémia waldźia, Wiészpacźiu puikibia:
Suktibias ysz swiétuo, yszwaria téisibia!
Puotam: paskui anuos, luosijbia yszwijjuo:
!!! Teipuo: Sunkijnibias, szin swiétuo prarijjuo!!!...

2.

Trumpai surinkta Żijnia, arba Historijja, apéi Lietuwa, Żiamaicźius, yr apéi buwimuo Wiészpatistiés Lanku, Senuowies łaijkuosia.

Amżiaus gałuo dienas, baigdams swecźiuoj szaliéj.
Nustuojys Tiéwijszkiuos, budams mażuoj galiéj! (a)
Kiék sikiu dumuoju: apéi juos buwimuo,
Garsinguo pasauliéj, yr diwuo Żuwimuo!
Tiék sikiu apraszitt, giéijdżiu saw dumuodams:
Kad patąnkai Amżiu, galiétum skaitity
Biat kad daug niabgalu płunksnas yszłaikity: (b.)
Dieltuo: tiktai trumpai, raszaw cźiuon Eiłuodams...

6) Yrr wijsais Liéżuwéis, Żijnia tuos draugistiés,
Aiszkiai apraszita, Lanku wieszpatistiés,
Juss tikt Lietuwninkai, Artuojéij maluonus!
Gijrdatt tiktai szniakant, apéi jęn Walduonus.
Biat sawuo Liéżuwiéj, juos Kningu niaskaituott.
Diéłtuo Lanku warduo, tarp sawęs maż łaikuott;
Tad diél jusu Żijniuos, jémiaus cźiuon raszity,
Idant suprastumiatt, kiék tiék yszmanity:
Nuog kuo éin Liétuwa! yr Żiamaicźiu Żmuonis:
Katriée ysz pat pradżiuos, wadijnuoss Aluonis;
Paskui Litaluonais, yr Héruléis szaukia,
Ant gałuo, su Lankais, gréta susijtraukia:
Sudiéjuo Draugistia, dydźia yr *garsinga!*
O ta buwuo musu, Tiéwijszkia *méilinga!*...
Kas buwuo Liétuwuos yr Żiamaicźiu Diikai (c.)
Yr kaipuo wadijnuos, tun Diikû praniikai
Katriée ant Hérulu, (d.) pradżiuoj buwuo Ponai.
Yr puo waldżiuos anun, buwuo Litaluonai, (e.)
O par ijłguo łaikuo, niastuojęn Kariauté,
Paskui yr ant Lanku, pajém wiészpatauté;
Kas tai? nuog Sénuowiés, musu Lankai buwuo?
Yr kuodiél tai aniée(!) szęndiénuo prażuwuo???

Apei tąn jums noriu, cźiuonai paraszitij
Nia tingiekiatt tiktai, nuors rétai skaititij...

7) O! Tiéwijszkia miéła! kamia tawuo galia?
Jug Piéstai, Jagiéłłai, nainuo niawalia: (f.)
Wijdurdiénis tawuo, Żiéława aptrauktas!
Plądrawuo szęndiénuo, Baszkirius niałauktas!
Apigardus tawuo! Pasauliéj garsingus:
Żuduo, duowgi Caras! Artuojus méilingus...

Ar dumuojuom kada? tuo Lankuoss matitij?
Diéłtuo skausmia jemiems, apei tąn raszitij...

Lankai wijsad buwuo, diél maskuolu baimia,
Tiktai Cnata Lanku, tu wiéna niałaimia!
Juog jée swéiżiuos Żiamiés, użjijmtt nianuoriéjuo,
Nuorint wijsad wijrszu, ant jun apturiéjuo:
Yr kad sawuo Żiamia, pakaju gindamis,
Dalijnuo Susiédams, kaip but jaukindamis:
Kad gana turiétum, katriéms jęn dalijjno,
Jug tiée patis paskui, Draugistia prarijjno!!!

Kiék tai Wiészpatiscźiu, ysz niékuo pakijłuo?
Lańkai pusiaudiéniuo, szaliéj lad apszijtuo!
Kaip butum niabuwia, wiél wijsuo nustuojuo!
Wijss tai truoszkaudamis, luosibiuos Artuojuo;
Yr idant riédıtiés, Ystatimais sawuo,
Diéłtuo tai susiédai, supliészitt duksawuo
Lanku Wiészpatistia; Szalténi luosibiuos!?... 8)
Susiédai niaużkiant, tarp Żmuoniun téisibiuos;
Už katrąn kariawuo, Dukai Litaluonu,
Wiészpatis Wadiréi, Hérulu, Slawionu, (h.)
Kuriun ira Żijnia, nuog pat Wéydéwutuo, (i.)
Téipuogi: Libuonuo, (k.) Kiérnusuo, Gimbutuo,
Juo szłuowingu Niikû, Borkusuo (l.) Spérasuo,
Téipuog Zwizibunduo, Mątwiluo, Kunasuo,
Kukuowaicźiuo, Erdwiluo, aiszkiuo Skirimunduo!
Mingaiłuo, Troijnatuo; bruolu Pizimunduo,
Ciwilaus, Skirmuntuo, dransiuo Swintuoruoguo,
Sunaus Algimunduo, lig patiés Ménduoguo;
Kurs pirmasis dawia, Lituonams luosibia,
Nuog juo prasijdiéjuo, muoksłumuo szwiésibia;
Tarp Lituonu draugiés, Lanku yr Żiamaicźiu,
Puo Wiészpatawimu, Niikû Wéijdwuotaicźiu...
O paskui Witénas, Tiéwuo Giédijminuo,
Użpuldijniéts diéłtuo, gintiés jaw miéginuo:
Nuog niakiantancźiuju, muoksłumuo ant swiéta,
Diéłtuo Giédijmijnas grabia raduo wiéta! (ł.)
Kariaudams Wiéluonuoj, ysz Križuoku Rankos,
Miliétois luosibiés, Witénuo pałankas;
Kamia dażnai kałnuo, anuo mijnawuoja
Nuog katru ein Żynia, lig sziuoł Welonuoja;
Olgiérduo, juo Sunaus, yr Nûksiuo Jaunutuo,
Yr Jaunutuo bruoluo, aiszkiaussiuo Kiéijstutuo!
Nuog katruo Paląnguoi, Bijrutij szłuowinga, 9)
Kałnas kur sutijkuo, saw Miarga méilinga: (m.)
Téipuogi jun Diédżiu, Witłolduo, Totwiluo, (n.)
Patrykuo, Zijgmuntuo, Harbuotuo, Waidijluo,
Nuog katrun paéina, szaka Jagiéloniun; (o.)
Tiée dijdżiaus Kariawuos, už luosibia Żmuoniun!
Téipuog Koributuo, bruoluo Jagiéluonuo,
Niabiérr tun Wadiriu, niabiérr tuokiuo Puonuo!
Katras téip użstuotum, Tiéwijszkia yr Żmuonias.

Wiészpaczéi sziun łaiku, niabiatur małuonias:
Ant Draugiscźiu sawuo, kaip Wiészpats Senuowiés,
Tiée tai už luosibia, jaw su Gudais pjuowiés... (p.)
O paskui raduosia yr Wiészpaczéis Lanku,
Pamusztun puo sawęs, Sławiuonun pałanku:
Budamis Wadiréis, Liétuwuos, Żiamaicźiu;
Téip szłuowingas ira: gijmims Weydwuotaicźiu:
Nuog katrun prasijdiat, szaka Jagiéluonu (q.)
Wiészpatistiés Lanku, Karalu Wałduonu...

Biat kas anun darbus, diél giaruo Draugistiés,
Daritus su szłowia, Lanku Wiészpatistiés,
Gał apraszitt tijkrai, garbia tun Heruoju! (r.)
Katriée patis żuwuo, diél giaruo Artuoju,
Puo Abazus wargia! niapriétialus waikia!
10) Diełtuo jée luosibia, Lankuosia użłaikia:
Katra yr szęndiénuo, dar irr garsi Swiety:
Diéłtuo niaduod Lankai, Maskuolams ijlsiéty,
Bruzdiédamis pardiém, (s.) diél sawuo luosibiuos;
Trokszta atjészkuoty, sénuowiés téisibiuos;
Diéłtuo Lanks Karalus, ysz tuos szakuos skiria,
Juog anun aiszkumuo, Kariuosia datiria!
Yr kada gijmijniés, tuos Lankai niatiakuo:
Yr jun Wiészpatistia Niaprietialams tiakuo...

Niekai buwuo Lankams, Susiédai patuoléi:
Kuoł niaprasijpliéty, lig Lanku Maskuoléi, (t.)
Pliészdamis ysz wijsur, płatint Żiamia sawuo,
Guodai! ysz pat pradżiuos, partąn pasijgawuo:...

Prusû Kurfirszts tiktai, pa Juriéj siédiéjuo: (u.)
Kurin Lankai wijsad, yszwaritt galiéjuo,
Ysz Brandéburgijjuos, ysz juo Apigarduo,
Czisst bia juokiuos klautiés, niabibut juo Warduo,
Biat Lankai téisibia, ruodidamis żiédnam,
Daléiduo Wiészpatautt, Kurfirsztialui biédnam:!!

Austrijjuoku Wiészpats, téipuog tuoks pat Puonas,
Wijsad réikaławuo, Żiamiés Lanku Duonos,
11) Kaip Brandéburgijjuos, Prusialis Kurfirsztas:
Kad Lanks but nuoriéjys, plijks butum kaip Pirsztas.
Paskui yszpalęngwuo, gaun priépażijnimuo,
Yr pradiad Wadintiés, Ciésuoriumi Rimuo...

Yr Turkas ysz niékuo, pradiad Wiészpatauty,
Ysz pradżiuos szuokuosia, su Lankais Kariauty:
Biat nuopakaritas, ing Azijja biégté!
Turiéjuo diél Lanku, pakaju priésiégté...

Maskuolus tikt wiénas, su Baszkiriais sawuo,
Nuorint yr niasiki, dijdżias pliégas gawuo:

Tuoléi spiriés Lankams, kaip tiktai galiéjuo,
Kuoléi tąn Draugistia, saw nia apturiéjuo...
Niabiabut Maskuolu, sénéi Wiészpatistiés,
Kad but Lanks nuoriéjys, priég sawuo Draugistiés,
Pamusztuosias Żiamias, kaip Maskuo pliést:
Galiéjuo jug Lankai, Maskwuoj atsijsiéstéi: (:w.)
Kaip szęndiénuo Caras, musu Warszuwuoja,
Yr po Wijsus Lankus, Tijriuons plądrawuoja,
Biat yr téip niabutum, pats niékuo iwéikijs,
Kad butum diél draugiés, Prusuo niapatéikijs:
Yr Ciésuoriu Rimuo, kad but niapriétraukijs, 12)
Niakad Żutiés Lanku, niabutum sulaukijs;
Biat kaip triis Szalbiéréi, sikiu susijpieszia: (x.)
Kaip Wijłkai awialia, Tiéwijszkia supliészia!!!

Jug puo waldżiuos Lanku, buwo Ukraina,
Rubiażium Maskuolu, buwuo upia Dzwina,
O auksztias néi éinant, Dniépras yr Dunajus (x)
Tęnai téisus buwuo, diél Lanku pakajus;
Yr kad tas Rubiażis, Amżiams lijktum żijnéi:
Tęnai irr ikasty, sfułpai gialażijnéi; (y.)
Kur szęndiénuo wałduo, Charkuwuo Burluokai,
Lig juoduosiuos Mariuos, wijsuoki Kazuokai: (z.)
Wijsi tiée priéy Lanku, wijsad priéguliéjuo,
Dabuott nuog Tautuoriu, sargiba turiéjuo: (ż)
Tęnai Lankai aiszkus, ant Rusu supikia,
Diéléi sudraudimuo, par éjęns niasikia:
Priész Maskuolu Hordas, (1.) tujaws wijrszu gawuo
Yr Maskwuoja pacziuoj, su szuobla szwitrawuo.

Ysz antruosiuos pusiés, nuog Sauliés léidimuos,
Kamia dabar Prusas, wiad sawuo riédimuos:
Tęn Rubiaži taikia, Odra upia dijdżia! (2.)
Kur Brandéburgijjuos, Kurfirsztas Dailijdżia: (3.) 13)
Su Wuokicźiu Bizgiéijs, tiłuoms susijtarys,
Lankus ysz tuos Żiamiés, su sztuka yszwarys, (4)
Apiémia saw Miéstus, Tijlżia yr Kłaipiéda,
Gdanskuo, Karalaucżiu, Karalumi siéda:
Apigardus Szlonskuo, Auksztuo yr Żiamiasnia,
Yr Pylij Gumbinuo, uż wijsas giariasnia;
Téip waldidams anus, ant Poznaniaus łaukia:
Dabarcźiui lig Końskuo, (5.) Rubiaži użtraukia...

Nuog triacźiuojuo krasztuo, pusiaudiéniuo szaliéj,
Su Ciésuoriu Rimuo, Galijcijjuos daliéj,
Kur ira Wiéliczka, yr garsinga Buośnij! (6.)
Tęnai skarbai Lanku, urwai Druska duośnij:
Gréta pat Karpatuo, dijdżiausiuojuo Kałnuol
Lig tuoléi Rubiażis, buwuo Lankuo walnuo...

O nuog Ritmiatijniuos, pradiad Bukowina, (7.)
Su Turkais Rubiażi, baigias pas Pułławuo: (8)
Kiék sikiu? nuog Lanku, Turkai pliégas gawuo?
Apéi tus jun darbus, wijsas swiétas żijna...

Jug yr Kurlandijja, Lankams priéguliejuo:
14) Yr par ijłgus Amżius muokiasnius muokiéjuo,
Diél Draugistiés Lanku, yr su Lankais łaikia:
Kuoł Karuolus Żwiędu, (9.) kitéip nia pataikia...

Kiék tada réikiéjuo? Kariuoms atsakité?
Kad Rubiażiuj sawuo, cielibiuoj łaikité!
Nia buwuo wałąnduos, kad niaréiktum ginties,
Yr nuog niapriétialu, yr Namuoss rupintiés?
Kad luosibia draugiés, téiséi yszdabuotij:
Kuriuos téip Susiédai, niakiant cżiéniawuoty,
Yr kad panaikinty, priész sąntartis daruo:
O łabiauséi niatink, diél Maskuolu Caruo,
Kuriuo paduoniéjéy, niałaimiéja Żmuonias!
Niażijnuo téisibiuos! niapażinst małuonias!
Diéłtuo: su juom Lankai, nia zgaduoj budamis:
Kariawuo yr Kariaus, nuor wijsijszk Żudamis...

Nia szędién tad Lankai, buwimu szłuowingi:
Luosibiéja sawuo, par daugibias Kariu!
Kąn daria Maskuolu, Carai niatéisingi!
Wijss spauzdamis Lankus, żijnuo yr uż Mariu:
Juog Carai Maskuolu, wijsaduos duksawuo,
Wiéns kitam palijkian, tuoki użdiejijmuo:
Priész Lanku luosibia, nia apkąntuoj sawuo;
Kad gautum yszrastij, Lanku prażuwimuo!!!

15) Biat cżiuonai stiabiékias: Lanku Kariawimuo,
Ar jée kada daria? nuosijżiamijnimuo,
Priész Maskuolu Hordas, yr kaip aiszkus buwuo,
Kiék Maskuolu, Turku, nuog Lanku prażuwuo?
Kiék Prusu Karaléi, nuog Anun Kiantiéjuo?
Jug yr Kriżauninkai, jéms niadastuowiéjuo...
Kad tijkrai nuoriécziow, wijss kąn apsakité:
Użduocziuow saw darbuo, daug Kningu raszité;
Lankai yr Ciésuorius, puo Wiédnium gialbiéjuo, (10)
Kąda Turkai Wiédniu, apgulęn turiéjuo;
Kiék sikiu Maskuoléi, su Lankais jédnuojas,
Juog ing Lanku Żiamia, niékad niabkiałs kuojas!
Szalbiéréi nia łaikia, stuowiétt Żuodiéj sawuo...

Jug yr Żwiédu Żiamia, Lanku waldżiuoj buwuo:
Kuoléi tarp Wałduonu, (**) wiénibia prażuwuo!

(**) Wałduonas, ira tai Bajuoras turis Walścziu, su Żmuoniémis paduonaijséis.

O kada Wałduonis, Lanku niabsutijkuo: (11.)
Kaip butum niabuwia. Lankai pasylijkuo!!!
Kad tada tarp Lanku, wiénibia užszałuo:
Kad Wałduonis Lanku, pajémia puikibia:
Kad pradiéjuo bartiés, aplink Séimuo Stałuo:
Tuokartu Maskuolus, su sawuo suktibia,
Kad Lesczyńskis Lanku, sénuowiés Wałduonys! (12.) 16)
Pijłnas giaruos Szyrdiés, Yszmintiés, Małuoniés,
Paskirts Karalumi, Lanku Wiészpatistiés,
Nuorr riédity téiséi, yr luosibiuoj Żmuonias,
Caras pawidiédams, giaruo tuos Draugistiés!
Lésczyński wiészpatautt, nia daléid Tijriuonys!!!
Užpuldijniedamas, kaip Kirmijnas jésté!
Juog Lésczyńskis néina, nuog patonku Piésta: (13.)
Idant Wieszpatisté, nuog Lanku pasiéstė,
Pārsakiuo Lésczyński, lig pat Gdanskuo Miésta....

Tęn Lésczyńskis Lanku, Pyliéja (***) siédiédams:
Kad Maskuoléi Gdanskuo, aplinkui apstuoja,
Praliėjijmuo kraujo, Lanku nianuoriédams,
Katriée, gintt Kardu, jaw buwuo sustuoja:
Paliék Wieszpatisté, bieg ing Prąncuzyja
Yr tęnai priéglaustas, gaun Lotaringijja... (14.)
Nuog tuos tad wałanduos, Cars Karalus statuo:
Yr dydžiaus kaip wijsad, parsakiuott papratuo;
Lanku Wiészpatistia, wijsuokiais kitrumais,
Suktibia, priéspudéis, yr wijsais bjaurumais!
Buntawuo Bajuorus, priesz Lésczyński spirtiés:
Papiarka daug Puonu, kituo liép saw skirtiés;
Kad jis niapagrisztum, riédity Draugistiés, 17)
Kad Lankams užtiamditt, ligibia Żmuogisties,
Kaipuo Maskuolijjuoj, paduoniésiéms sawuo:
Tiészijjas juog prysztuo, parsakiuoty gawuo;
Ludyi Lanku Puonams, niawalia užtraukté:
Niazgaduoj turr wijlti, nuopuoluo sułaukté....

Jug tai yszsiijpiłduo: Cars Karalu statuo: (15.)
Tąn apsijéijmuo, Wałduonis kad matuo!
Caruo Maskuolijjuos, niagiaruo Susiéduo:
Juogiéij jaw jis Lankais, kaip nuor téip saw riéduo!
Pradiéjuo tiłuomis, tarp sawęs biłuoty:
„ Tarr: réikia Antstuolui, tujaws atsispirty:
„ Jéi giaru nianuoriés, réik yszwajawuoty:
„ Yr ysz tarpuo sawęs, Karalu paskirty....
Biat tuojaws, Radwijłai, Oginskiéy, Sapiégai,
Yr kitun daug Puonu, kad Carui itijkté:
Arba: kad ant Seimuo, Karalum palijkté:
Diél Caruo Maskuolu, pasijdaruo szpiégai....

(***) Pylia — Fortèca, apkasta piłuomis, yr apdawaditas miéstas szańcéis.

Żiédnas tad skiriumis, priétialisties rianka!
Tiktai Czartoryskiéy, Siaka Jagiélluonu;
Tijkri Lankai buwuo, ysz Sénuowiés Puonu:
Kad skirtij Karalu, ant Séimuo ważiuoja,
Už Lanku luosibia, Kariautiés grażuoja!
!!! Tąn tarpp Wiészpatistiés, waldżia Carams tianka. (16.)

18) Paskui kad par Caruo, Augustuo uždiétuo:
Su Carum Diéwas, rianka ysz sżiuo swiétuo, (17.)
Cariénia Maskuolu, (18.) Lankams Wiészpatautij,
Uždiad Poniatauski, (19.) jaw niabgał atgauty!
Paklidijmuo sawuo, Lankai susijpratuo:
Nuorr waldżia Maskuolu, nuog sawęs nuomiasté:
Biat Cariénia kitri, kad Rąnduo užwiasté,
Pagał sawuo nuoruo, pagał niatéisibéi!
Pagal juos Ukazu, priészingu luosibéi!
Seimuo Gradnia wartiju, (20.) Ystatimus skirtij:
Yr kada jaw Lankai, niabgał atsijspirtij!
Lanku Wiészpatistiéj, Kariéwius pastatuo.... (21.)

Kad tada: Kariéwéi Cariéniuos Lankuosia,
Musijszkiu Żalniériu, Anstuoléis raduosia:
Stuowiédamis draugia, par kialatuo Miatu,
Ysz kuo priésijdaria, daugiał tarapiatu! (*)
Muszacźiu, yr Waidun, su Lanku Żalniéréis,
Kad pradiéjuo niékintt, Lanku Apijciéréis,
Pradiéjuo: Warszuwuoj sawijszkai riédité:
Yr daugiasnia zbijtku, tarp Lanku darité:
Tąn tarpu Cariénia, kad jaw buntuo laukia,
Daugiasnia ing Lankus Kariéwiu sutraukia....

19) Pamatęn Wałduonis, sunkibiuoms apkrauty!
Susijtarr tiłuomis, Maskuolus yszpjauty: (22.)
Kiała Subruzdimuo, puo Kaszciuszkas galia, (23.)
Wartijn wiénas kituo, jaw yr puoniawalia!
Pjauna wiéna Nakczia, Maskuolu daugibias!
Pradiad wiél Kariautiés, diél Lanku luosibias;
Czia: kitij Wałduonis, kaipuo tai Zuobiétai,
Kassakawskiéy, Druckiéj, Massalskiey, Kuoźiélai,
Aukwiczai, Szwaikawskiéy, yr kitun daugumas:
Katriéms pamiéguo, Rusu niatéisumas:
Tiée nuoriéjuo, tiłuoms: Tiéwijszkia parduoty:
Biat raduoss nuog kitun Smiarcźiu pakuoruoty... (24,)

Kad tas subruzdimas, (**) par Wasara buna:
Katramia, daug swiétuo, Kariuosia prażūna!

(*) Tarapiatai, Kłapatai, Klautis, niarymastis.
(**) Subruzdimas; Rewolucyja 1794.

Juog Wałduonis Lanku, sawiép niasutijkuo:
Wijsas darbawimuos, par niékuo palijkuo....
Kasczìuszka Rudiani, pajém ing niawalia!
Cariénia ant Lanku, apturr wijsa galia;
Apjémia Warszuwa, yr Praga yszkirtuo! (25.)
Yr tuokartu Lankai, ing niekuo pawirtuo....
Karalu yszwiażia, jaw ing Maskuolijja,
Yr Lanku Draugistia, saw pasydalijja...
Liétuwa, Żiamaiczius, Gudus yr Paduolu, 20)
Cariénia atjémiés, sawyi priég Maskuolu,
Kruokuwa, su krasztu, wijsuo pusiaudiénia,
Diél Ciésuoriaus Rimuo, atdawia Cariénia:
O Warszuwuos Miésta, tąn Stalicźia musu!
Su juos Apigardais, atdawia diél Prusu:
Rubiaži użwiadżia, su lig pat Niamuonuo (26.)
Upiés garsiuos Amżéis, nuog pat Palamuono....

Matidamis tuoki nuopoli, Giéndruoléi,
Lanku susijtaria: kaip butt tijkrij bruoléi —
Kaip tai: Kniażéwiczia, yr Antrus Dambrawskis,
Téipuogi su Anais, Juzaps Poniatawskis,
Su atłaikais Waiskuo, éin ing Prąncuzijja,
Kuriun jaw Maskuoléi, tuolaws niabsijwija:
Ryciélėi szłuowingi, wijsi aiszkus darby!
Radęs Prąncuzijjuoj, priéjmty su garby!
Parbun tuoj Draugistiéj, Asztuoniuolak miatu:
Prąncuzai tam łaikia, daug tur tarapiatu!
Su Ciésuorium Rimuo, Wuokicźiais, yr Prusais,
Anglikais, Hiszpanais, ant gałuo su Rusais;
Yr kada Prąncuzai, téip su wijsais pjaujas:
Raduos atsijéjijms, tarpia anun naujas...
Juogiéij Napoléons, niatijkiéts niékaduos! (27.) 21)
Ysz tarpuo Prąncuzu, szłuowingiausis raduos
Ysz mażuo Wiriasniuo, téip dijdis Wadirius!
Patijkuo jam Lankai, yr jun szłuowings skirius:
Szauk sawiép Dambrawski, liép taisitt Ułuonus,
O ysz Piéstijninku, daritt Légionus! (28.)
Tuo tikt réikaławuo, Giendruolis Dombrawskis,
Yr su juom ésams, Juzaps Poniatowskis;
Tas Lanku Karalaus, buwusiuojuo bruolis,
Kuniagaikszcźium gijmias: yr dijdis Giéndruolis!
Pärraszuo tuolidiés, liép Lankams skubiété:
Atéité ysz Lanku, kad aniéms padiété!
Yr tujaws daugibias, Musijszkiu priébuna:
Stuott jészkuott Draugistiés, katra wargia Żiina!
Jaunijkaicziu Artuoju, Bajuoru yr Puonu:
Daruos Szimts tukstancźiu, Lanku Légionu... (29.)
Katriée: kur pasijsuk, wijsi Wiészpats baimiéj!
Kariau už Prąncuzus, Dijdżiausiuoja łaimiéj!!!..

Puo kiék Miatu Kariu, niatijkiets niékaduos!
Ciésuorium Prąncuzu, Napoléons raduos: (30.)
Kuris kiałdams sawuo, galibia, dijdistia!
Aplinkui Warszuwuos. dijrb Kunigaiksztistia: (1807)
Nuog Prusuo atjémęs, už Lanku aiszkumuo!
22) Idant padijdinty: Giendruolu jautrumuo:
Juo réikalij Kariautt, téip Lankams kalbiédams:
Priékialtij wiélasnéi, Draugistia Żadiédams:
Lankus wijsur statuo, su jéijs wajawuoja!
Lankai wijsur kłausuo, o jis Żiartawuoja:
Niadumuodams priékialtt, Lanku Wiészpatistiés,
Tikt anųs guorijnuo: diél sawuo dijdistiés....

Napuoléons paskui: Maskuolijuon eina (31.)
Lankai su juom draugia, Tiéwijszkiuon paréina;
Sutijkriausia Wijltij! Draugistia priékialty!
Biat yr cźiuonai raduos, Lanku darbai wialty:
Juogiéij Napoléons, priégiérijs puikibiuos,
Nuoriedams, kas kartt, dijdiasniuos aiszskibiuos!
Nia padaręs pirma, Lanku Wiészpatistiés,
Ein ing Maskuolijja, ing wijdu Draugistiés: (32.)
Tęn stuojęs dufuodams, dijdżiuoj sawuo galiéj,
Niadairuos ant Szalcźiu, pusiauńakcźiuo szaliéj,
Kiatindams puo Żiémuos, kialiauty tuoliasńéi:
Biat Maskuoléi kitrus, dirb darbuo gudriasnéi!
Budamis Waijnuoja, su Turkum jédnuojas: (33.)
Yr priészais Prancuzu, Żiémuos łaikia stuojas....

23) Czia: tad Napoléons, priész Maskuolu mijnia:
Yszdawia Giéndruolams, sawuo Waiskuo Żijnios:
Pagał sawuo buduo, idant stuoty gintiés,
Biat kada sustuoja, Kariauty miéginties:
Prąncuzai niapratęn, szalcziuo yszturiéty,
Speiguoss wajawuotiés, niagał niag pradiéty!
Wéj Prancuzus łaukuon, biég ysz Maskuolijjuos:
Yr kada Maskuoléi, pardiém paskui wijjuos:
Prąncuzai pagrinżia, tiés pat Bérézina, (34.)
Priész Maskuolus spijrtiés, dar siki miégina:
Biat yr cźia Prąncuzu, kriant daugiał biagałuo!
O kity biégdamis, pakialéis ysz szaluo,
Nuog téip dijdżiun spéigu, kaip Diéwuo Kuoruonias!
Nia pratęn prieg szalcźiuo, pusiaudiéniuo Żmuonias;
Grinszt tad Napoleons, pamusztas nuog Caruo, (35.)
Jaw yr Lankai aiszkus, niékuo niab padaruo!
Juog Prąncuzai wargszai! szalcźiuo nuosijganduo!
Yr miéginty gintiés, nuog Rusu niab banduo....

Ein su jeys musijszkiai, sikiu pagaliéty!
Téip yr wiél ysznaujuo, Lankai tijłpuo swiéty!!!

Dar kad puo Lipskumi, (36.) wiél musztiés sustuojuo:
Lankai Poniatawskiuo, Giéndruoluo nustuojuo..
O téip bia giariausiuo, palijkian Wadiriaus, 24)
Nuorint buwuo daugiaus, tarpia Lanku skiriaus,
Yr kada pirmiasnéi, jaw Dombrawskis mijria!
Raduos kaip Sijratas! yr kaipuo ysz yria:
Juog jis gudréi riédiés, wijsaduos Kariaujant,
Yr Napoléonuo, gialbiéjuo kialaujant,
Użpakali łaikia, ysz pat Maskuolijjuos,
Diéłtuo: su juom Szyrdżia, téip wijsi dalijjuos....

Czia: Lankai nuludij! sunkiey duksaudamis!
Niab tékięn Wadiriaus, wijltiés niabgaudamis:
Su Napoléonu, Parižiuon nuoéjuo: (37.)
Paskui katruo Caras, Maskuolu użéjuo: (*)
Yr cźiuonai atéjęs, Lankus kaip atraduo,
Tiéwijszkia diél anun: pagrąnżinty Żaduo:
Liépia grinsztia Lankams, ing jun Wiészpatistia!
Yr diél jun padaręs nuor maża Draugistia:
Paruodżia juog Lankai tur sawuo buwimuo,
Puo Waldżiuos Maskuolu, lig pat Subruzdimuo:...
Kuris kada buwuo? yr kaip kiélij Lęnkai?
Żiamiau aprasziaw nuor męnkai....

3.

Miatuosia 1830 yr 1831 Lonku, Lietuwuos, Žiamaicziu, yr Gudun, kiołtas Subruzdimas. (**) (a.) 25)

Wijsuokiaijs priéspudżéis, yr nia téisibiuomis!
Lankai, Liétuwa, su Żiamaicźiu krasztu,
Draugistia apjijmta: wijsuoms bjauribiuomis:
Maskuolijszka kałba, yr jun Kningu rasztu,
Diélei yszdijldimuo, Liéżuwiuo priégimta:
Yr panaikijnimuo, Jaunuomians muoksłumuo,
Tuomi taj dijdżiauséi, gailascźiu parjimta!
Atmijnusis sawuo, nuog Amżiu Aiszkumuo!
Rijciélei, Miéscźiuonis, yr Ukininks biéduos! (b.)
Muokintuojéy biégłus, su Studiantais sawuo:
Biég jészkuoty ginkłu, Warszuwuoja Żiédnas! (c.)
Zguordyi baimia Smiarcziuo, yr kad ginkłus gawuo,
Tujaw Wijsi draugia, puo ginklais sustuoja.
Biég jészkuott Maskuolu! wijsi szęn tęn puoła:
Kad tikt nuosijkialty, priésijsawintuoja, (d.)
Niatéisinguo Wałduons, niab nuor niag ysztuoła....

(*) Aléksandras I Caras Maskuolu.
(**) Subruzdimas, Réwolucyja.

Cziuonai tada wijsi, sikiu susitaria:
Stalicziuoja Lanku, Naktiala szłuowinga! (*)
Maskuolu Wadiriu ysz Miéstuo yszwaria:
Idant atjészkuotte, Tiéwijszkia méilinga!
26) Nuosijkialtt niawaluos, yr juos Ystatimu:
Buwijmuo Senuowiés, idant pagrążintij!
Duksauja kiék wiénas, naujun priésakimu,
Caruo už Karalu, niab nuorr priépażintij....
Wijsi tik dairuosia, kad tiktai pradiéty!
Musztia Niapriétialij, su Żiamia suartij:
Szaukia wijsi bałsu, nierr kuo kitt kalbiéty!
Maskuolus ysz musztia, o Zdraicias yszkartij...
Yr duott tujaws garsuo, kad żijnuott Liétuwa:
Kad pradiétum sikiu, Subruzdimuo wiasté:
Kad Wagisziu Rąnduo, nuog sawęs nuomiasté:
Jug tas duksawimas, wiałtai niaprażuwa....

Tujaws tad Liétuwa, o pirmiaws Żiamaitis, (e.)
Yszgirdusis darbus, Warszuwuoj pradiétus,
Jémasia użginkłus, żiednas Jaunijkaitis,
Yr daruoduo Cziūdūs, diwus niagirdiétus!
Waikuosia Maskuolus, puo wijsus Żiamaiczius, (x.)
Wéjasia biéganczius drąnsus, draugiés priésijskirias,
Puoła ant Raséiniu, Maskuolus yszwaria:
Rymkus (ę) puo Wijdukléis, dijktai atsijspirias!
Maskuolums yszgąstiéj, daug baimiés priédaria:
27) Biég Maskuoléi Prusuon, Grużawskis jus wéjuo;
Kalijnawskis skuba, Akis jéms użwiastij:
Surkontts ant Niawiéżiuos, (f.) skubinai nuéjuo:
Bagdons puo Kiéidainéis, (g.) liép Tijłtuo nuomiastij:
Girijninkai Barzdżiuos, (h.) gintt Kiali użstuoja:
Par Mijtuwa szauduo, nuosijmiatęn Tijłtuo: (i.)
Maskuoléi apstuoty, niab gał kialtt niag Kuoja!
Niagaudamis praeitt, bia tuo Kialuo pijłnu... (k.)
Wéluonijszkiai tujaws, Mijsziunuoss sustuojo: (**)
Gintij kad niagautum, ant Wéluonuos éitij:
Kad Maskuoléi baimiéj, saw Kialuo jészkuojuo:
Rauduonijszkius sawiép, sikiu pasijkwéitij;
Strawinskis ysz Gijriuos, użpułdamuos szauduo:
Kazuokai baimiéja, jéms Kaunuon biêgté!
Surkontts tus Kazuokus, puo Wijlkijja gauduo: (l.)
Maskuoléi su Kaunu, niab gał susijsiégté....

Matidams żuti, Rusu Bałtramiéjus, (ł.)
Szaudidams ysz Puszku, Truobiasi sugriuowia,

(*) Warszawuoja, Miéniasiuo Lapkrijsczіuo 1830. Miatu. 29. Dienuos nakti Konstantijnuo bruoli Caruo yszwijja.

(**) Mijsziunai, Akalycyja Bajuoru Kituo kartuo buwusi, dabar Médékszuos Wałduonies Kaima, Pamijtuwiéja.

Yr daug kitun aplink, dęgindams Zładiéjus:
Kad par éitt Nijtuwa, Tijłtuo susijkruowia;
Yr tęip pasijgawęs, biég ing Prusu szali,
Ysz gądints szaudimais, Gijriuos giwiantuoju:
Kad nia Puszkas anuo, gintiés butt niabgali: 28)
Wiénuok myniés szuwius, Żiamaicźiu Artuoju....
(x.) Dijdin Subruzdimuo, skijria Jaunijkaiczius,
Jacéwicźia aiszkus, Télszijszkiu Wadirius, (m.)
Kaminski pajémęs, su jéys dijdis skirius:
(xx.) Ein ing Pałąnga, Rubiażi użstuoté:
Biat kuoł jée atéjuo, nakuott ing Nastriénus, (n.)
Maskuoléi ysz Prusu, yr ysz Kurszuo szaliés,
Apjémia Pałąnga, apjémia Darbiénus, (o.)
Cźiuon Mąncźis su Kmitta, (*) Katras kiék tur galiés,
Kwéicźia Jaunijkaicźius, puoła ant Darbiénu,
Ysz wéja Maskuolus, darbuojas bia baimiés:
Tąn tarpu Télszijszkiai, ysz Kaimuos Nastriénu,
Skubia par Lęnkaicźius, (p.) padijdinty łaimiés,
Yr susijwiénawij, ysz Pałangos waruo,
Maskuoléj su giéda! atgał Prusuon hâlâ!
Yr wiél su Kurszumi, susijsiektt niabgala:
Musijszkiai Pałąnguoj, Rubiażi użdaruo....

Tujaw saw Żiamaitei, użwadyjaw Rąndu
Maskuolei ysz wity, wysyszk nuosygąnduo,
Rijmkiawicźia Warniuoss, jéma Puszkas liété,
Riétawuoja dęgijn, Pialijnus Parakuo,
Kad tikt Niapriétialu, kaip nuor pagaliété:
Statitt Akatninkus, ysz wijsur priésakuo:
Yr kad Apigardai, Żiamaicźiu téip daruo, 29)
Télszijszkiai ing Kurszuo, Sziauléi ing Nitauja, (q.)
Ysz wijsur Maskuolus, waikuo, łaukuon waruo,
Téipuog Upartuosius, cźiuon ant wiétuos pjauja!
Muotuzas Liétuwuoj, (r.) tarp Wijlniaws tarp Kauna,
Už kiali Maskuolams, tuolidiés użstuoja:
Trakuosia, yr wijsur, wijsad wijrszu gauna, (**)
Yr lig Wijlniaws Wartu, anus parsakiuoja...

Tada tujaws wijsa, Liétuwa sujuduo:
Wijłkmiargiéy apstuoja, Maskuolu daugibias! (s.)
Łabanawskis smagus, (t.) duod Żijnia lig Guduo:
Wijsur użturiéjuo, Maskuolu giaribias,
Siuntamas Débiczui, (u) ing Armijja pijrma,
Gauduo yr Pacztuorius, su Gruomiatuoms Caruo,
Niékuo niab įwęikia, yr Giéndruolis Szijnna, (w.)
Wijlniuoja Maskuoléi, sargiéy użsijdaruo...

(*) Moncewiczia, yr Kmitta, Bajuoraitéi, ysz Akalijcyjuos, Moncźiun, Miémalcźiu, Laukźijmiés Parakwijjuos, abudu żuwuo paskui, Rąnkuosia Maskuolu.
(**) Trakai Miéstas, Triis milas nuog Wijlniaws.

Cziuon Wijlniaws Studiantai, tiłuoms susijtaria,
Szapuo sawyi ginkłus, kaip katras imanuo:
Ysz Miéstuo ysz éjęs, Striełbas użsydaria;
Maskuoléi pajutęn, kąn dirbtt niayszmanuo?
30) Wéjas Jaunijkaicźius, użpuł, szauduo baimiéj:
O Studiantai priészais, tun niag wiéns niakrinta,
Niapriétialu pusiéj, tuoj anun niałaimiéj!
Kariéwiu Maskuolu, krintt pus antruo szimta;
O téip Muokitijnéi, Wijlniaws Szkału jaunij,
Użdawęs Maskuolams, gieruo paczinguoczíu!
Eina priég Muotuzuo, smagij, linksmij, spraunij,
Sékdamis aiszkumuo, sawuo Tiéwu! Buoczíu! (x.)
Wiénaujas su bruoléis, greta pat Żijzmarys:
Réikalij muszatiés, atkalniéj Paparczíu: (y.)
Muotuzas pradżiugias, kiék żuodżiu ysztarys:
Padijdinuo siła, gléituedams pakarcziu...

Tuoki subruzdimuo, Tijriuonis pamatęn;
Yr jaw susijpratęn, ysz wijsur apstuoty!
Aplink wijsas pusias, sargibas pastatęn:
Pradiéjuo pâgałbuos, ysz Prusuo jészkuoty:
Par tęn siék lig Caruo, ysz tęn maistuo duoda:
Suspaustij ysz wijsur, nuosijgandi kianta!
Kada Konstantijnas, (z.) biégty Kiali ruoda:
Karolus Prusuoku, pasijsgailijs Żianta, (*)
Tuoksai pat Szalbiérius, Lanku pliészituojas!
Niapawélyi Lankams, niékur prasijpliésté:
31) Parubiażi sawuo, łaikuo użsystuojas,
Diél pijrkimuo ginkłu, niab parléid niag piésté;
O tąn tarpu Riguoj, Magazijnus krauna,
Téipuog Dénéburgia (ż.) nuog Lanku sauguojas,
Armijja nuog Caruo, jaw żijniuos niab gauna!
Puo łaikuo ysz baimiés, atsarga dabuojas....

Biat kas Subruzdime? kuokia musu siła?
Su Dalgiéys su Drianczéis, nuor swiétuo daugibias!
Caras nuosijgandys, suriank Waiskuo tiła,
Yr ysz Sijbérijjuos, Kirkizus bjauribias!!!
Apsklijduo Liétuwa, Wołijniu, Warszuwa,
Nuorint aiszkiéij spiriés, Apginiéjéij musu, (1.)
Biat priész téip daugumuo, gala Lanku żuwa!
Ysz spiria musijszkius, par Rubiażi Prusu;
Juog Giałgawdas siunstas (2.) Liétuwuoj Kariauté,
Musu Subruzdimuo, sumaiszimuo daria:
Szalbiérius papirktas, jam tikt rupp graiksztauté!
Diéłtuo: yr jin pati, ing Prusus yszwaria...

(*) Mijkałuojus Caras Maskuolu, Prusu Karalaus Żiantas.

Musijszkiai ysz Prusu, éin ing Prąncuzijj
Pagał sénun łaiku, Lanku tarnawijmuo,
Maskuoléi Tiéwijszkia, ysz naujuo prarijja!
Biat Lankai tęn stuojęs jészkuo atgawijmuo...
Supratuo Tijriuonis, kas tai Lankai buwuo? 32)
Baimia diél Maskuolu, yr wijsad Wajaunas,
Daruo Subruzdimuo, nuorint tas prażuwuo!
Biat pradźia nia błuoga, téguł gałuon Kraunas....
Kialsias siki Lankai, nianuosijraminuo!
Jug wijss buwuo giarai, Giełgawds sugadinuo:
Nuorint uź tąn Anam, téip pat Atmiérawuo,
Lanku Apijciéréi, ant Rubiażiuo Prusu,
Susijtaria wijsi Giełgawduo parszawuo! (3.)
Biat kas tai juo smiartis? priész żuwimuo musu?
Réikiéjuo jam wijss kąn, daruoditt ysz barty:
Kad butt uź tąn zdruoda, Kuoruonia Żijnuojys:
O paskui kaip Zdraycia, uź szuonkauli karty!
Kad pakarts dar giwas, miatus but kibuojys....

3.

Apéi buwimuo Draugistiés Lanku puo waldźiuos Maskuolu Caru.

Kam cźia mumis skunstiés. wisuokiuo buwimuo:
Wérkiam dabarcźiui, Tiéwijszkiuos mijrimuo!
Ach! Kas juos nuopuolus! aprasźity galuoj? 33)
Diélkuo tai Tiéwijszkia, Tijriuonun Niawaluoj?
O! Szwęntuoriaw brangus! Wérksmingi Kapijnéi! (a.)
Sunun tawuo pijlnij, irr swiétuo Kalijnéi!!!
Rąnkas lijkusiuju, tas diél tawęs pèlnas!
Tégułgi suduoda! tarpuo sawęs délnas!
Yr téip téguł kłausias, wijsuo swiétuo Żmuoniun,
Diélkuo tai mias Lankai? puo waldźiuos Tijriuoniun?
Téguł jée pasakuo: kaip diél apgawimuo?
Padaręs kampiali. Tiéwijszkiuos buwimuo:
Yr téip łaikidamis, sąntarti tarp sawęs,
Liétuwa yr Gudus, Maskuolui padawęs:
Niatéisibiu Rąndu, Giwiantuojus spaudy!
Paskui ing Kariéwius, Waikialus uszgaudy!
O Draugistéliéja, (b.) sutraukęs Maskuolus,
Uźdiéjęs wiészpaczéis, Caras sawuo bruolus,
Puo waldźiuos katruju, błuogiaus kaip Sziatuonu!
Priékruszïaus Kalijnius, Bajuoru yr Puonu (c.)
Pradiéjuo sunkinty, sawuotijszkai Żmuonis,
Łupęnstwuoms, Muokiasnéis bia suotéi Tijriuonis!!!
Pradiéjuo, łauźity, Ystatimus diétus,
Par Séimuo diél Lanku, Wiédniui paźadiétus: 34)

Paniékinuo Wiéra, muoksłuo ysznaikinuo,
Yr ukazais sawuo, Lankais niab wadinuo...
Tuoks buwimas musu, Tiéwijszkiuos méilingas,
Jug téip wijsad daruo, Caras niatéisingas!
Kuoł gał duonyi Żmuonias, Warkdiénius kiantancźius
Paskui yr Wałduoniéms, diad ant kuoju pancźius....
Szęndién dar dijdiasnéi. puo kuoju paminia,
Téisibia diél Żmuoniun, kad skunstiés uźginia! (e.)
Giwiantuojui Żmuogui, priész Niatéisijninkus:
Jédźias Waldituojus, Sukczius, Pruowijninkus;
Gawuo tad jaw walia, Łuokamczéi Wałduonis,
Katriée bia atijdźiuos, źuduo, duowyi, Żmuonis!
Diéłtuo: kad yszgirsiatt, juog jaw darbijninkai (f.)
Pradiéjuo darbuotiés, diél jusu luosibiuos:
Diél ligibiuos Żmuogaws, yr diéléi téisibiuos!
!!! Dydiasnéi kaip wijsad: jauskiatt Ukijninkai....
Juog tas Subruzdimas, katruo gréitai łaukiam!
Busai Subruzdimu, Żmuoniun wijsuo Swiéta:
Su kuréis luosibiuos, wiénu bałsu szaukiam!
Yr jaw tamia daikty: irr Siékła pasiéta....

5.

35) Apéi Lankus, puo Subruzdimuo Miatuosia 1830 yr 1831. darituo, Swécźiuosia Żiamiésia wargstancźius.

Głauduomuos nustuojij, Tiéwijszkiuos, giaribiu: (a.)
Bęngi cźiuon niamatuom, Maskuolu bjauribiu!
Luosa galia wijss kąn kalbiéty, raszitij:
Nuorint ésam cźiuonai, swétéi niapraszitij;
Dar jug yr błuogiasniuos, galiam pamatité!
Biat réikia kiantiétij, niékuo niasakité...
Niamurmiékiam Diéwui, téip jis paźadiéja
Wałąnda duksausim! Swétimuoj szaliéja!
Pakuoléi už griékus, musu Buocźiu, Tiéwu: (b.)
Niapasijjednuosiam, pakaruoj su Diéwu!!!
Sugrinsźiam! su Diéwu mias pasijjédnuosiam!
Biat Zdraiciuoms, nég Carui, niapasijkłuoniasiam...
Żijnuom kas mums priészings, Subruzdijmia buwuo:
Dumuo anie sawiéj, kad jaw tiée prażuwuo!
Wałduonis priészingus, lig wiénuo ysz Karsiam:
O Niatéisijninkus, su Żiamia su Arsiam...
Tuokartu: suprass jée, ré kałuo téisibiuos,
Yr juog mias darbawuoms, diél Żmuoniun luosibiuos;
Nia diél musu szłowies, arba yszkiélijmuo!
Biat diél Ukijninkuo, ligiuo Sutwiérijmuo.
Katrąn kaip nia Żmuogu, Żudai Kuotawuoji!
!!! Ar téip mili Żmuogaw? tawuo .péniétuoji!!!

6.

Giesmiée giadaujancźia bruolu lijkusiuju Tiéwijszkiuoja, tun wargstancźiuju puo Swiétuo.

Ysz éjuot bruolaléi, kłaidźiuoty puo Swiéta!
Palijkian Tiéwijszkia, su Kaułais apsiéta:
Żuwusiu Kariuosia, uż musu luosibia;
Tuokia tai dabarcźiui, ant Swiétuo téisibia!
Kamia despuotizmas, gaun pargaliéjijmuo:
Tęnai niérr téisibiuos, niag pas gailiéjijmuo!
Téguł Diéws padéda, truoksztamia szyrdingai!
Kialautt tas Kialuonias, diél jusu łaimingai...
Nustuojuoté turtu, lijkuott Gijminaicźius,
Palijkuott Kudijkius, wargia Sijrataicźius!
Kuriun Gimdituoja (a.) pradźiuoja Jaunistiés:
Mijria ysz gailascźiuo, niatiakus Draugistiés!
Téip kur Déspuotizmas, gaun pargaliéjimuo:
Tęnai niérr małuonias, niag pasgailiéjijmuo!
Téguł Diéws padéda, truoksztamia szyrdingai!
Kialautt tas kialuonias, diél jusu łaimingai....
Tijriuonis apjémia, waldźia puo sénuowiés,
Paraszikiatt bruolei: ar yłguo téip stuowiés?
Juog tiée kur darbawuos, diél Żmuoniun luosibiuos,
Turr wargty puo Swiétuo, diélėi niatéisibiuos!
Téip kur Déspuotizmas gaun pargaliéjimuo: 37)
Tęn niéra téisibiuos ir t. t. ir t. t.

Praniaszkiaté mumis, kaip tęn Diéws jums léiduo?
Ar bia pamatisiam? kada jusu Wéiduo?
Tiéwijszkiuoj tarp musu, yr kaip jums tęn wédas?
Ar giarai? ar błuogai? tarpia swiétuo dédas?
Biat kur Déspuotizmas, gaun pargaliéjijmuo:
Tęn niéra giaribiuos ir t. t. ir t. t.

Giariasnéi padariétt, mias pawidźiam jumis:
Juog éjuott ing swiétuo, darbuotiés uż mumis,
Biat Tijriuonis dabar, Żuduo mumis wargiéj!
Kad niabruzdiétumiam, dabuo dijdéj sargiéi:
Niamiaskiatt darbuotiés; girdam mias pardali!
Jéij cźia jums niawiadas? éik ing kita szali!
Rupintiés kad gréitai, ysz warity Sizma,
Ysz Tiéwijszkiuos musu, yr juos Déśpuotizma...
Niatrijwuosiam ijłguo, jéij lijksias Tijriuonis!
Tiéwijszkiuoja musu, yszgałabis Żmuonis! (b.)
Rupinkiatiés bruoléi! lig łaikuo kiantiesiam,
O kad tikt pradiésiatt, mias tujaws padiésiam!
Darbuotiés su jumis, tuo réikałuo daliéj:
Tiktai paszapuokiatt, ginkłu swécźiuoj szaliéj; 38)
!!! Łaimink jumis Diéwij! diél musu luosibiuos,
Mias turiamia wijlti, sułauktij téisibiuos..

7.

Giesmiée; Atsakimas bruolu wargstancźiuju puo Swiétuo.

Atsakuo bruolalis, raszidams wérksmingai;
Wargstu asz tarp Żmuoniun, daźnai małuoningai!
Biat jée źiur ant maniés, kaip nuosijgandijmia!
Waikscźiuoju saw wiénas, wérkdams nuludijmia!
Juog mias tarpia sawęs, artintiés niadrinstam:
Yr kaipuo swiatijmi, niapasijpaźinstam...
Tuokias musu Warguo! Kialawimuo diénas!
Nuostuojijs Tiéwijszkiuos, wijsur ési wiénas...

Matidams dumuo, Żmuogaus giwiantuoja,
Atsijmijniaw sawyi, kad jis Wakaruoja: (a.)
Nia spaudźia juo szyrdiés, nuludimas sragias,
Łaiminaw dumuodams: juo wałądas smagias!
39) Kad siédźia pas Ugnia, tarp sawijszkiu miélun,
Dźiaugdamuos atijlsiu, yszwakariu wiélun...
O man bia sawijszkiu! Kialawimuo diénas!
Nustuojijs Tiéwijszkiuos! wijsur ési wiénas...

Pamacźiau Débiasius, niaszamus nuog wiéja,
Kaip yr mani niasza, Wiétruos tuo żutiéja! (b.)
Stébiéjaws żiuriédams, kaip anus buogijnuo,
Wiéjas sukindamas, biat kur? niéks niażijnuo!
Kaip asz nuoludijmia! Żengu tikt kuojuomis:
Kłausiantt wiétruos sakuo: kas ligi tuo juomis...
Tai man nuludijmia, kialawimuo diénas!
Nuostuojijs Tiéwijszkiuos, wijsur ési wiénas...

Radau Miadźius skléidant, aiszkiuo waisiaws Żiédus.
Supràtaw galibia, yr Diéwijszkus riédus!
Duod Diéws waisiu miadźiuoss, diél raskażiuo Żmuoniu.
Asz kłaidźiuoju swiéty: ysz wits nuog Tijriuoniun!
Tiée Miadźiai nia manuo, niaduod tuokiuo Kwapuo!
Kaip Tiéwijskiuoj buwuo, niékuo man niasakuo!!!
Yr cźiuon bia raskażiuo, Kialawimuo diénas!
Nuostuojijs Tiéwijszkiuos, wijsur esi wiénas...

Macźiaw: Jaunijkaicźius, wiénuo krasztuo Żmuonias,
Kaip but tijkri bruoléi, kaipuo ysz małuonias:
Miéławuos su dźiauksmu, małuoniéj szyrdingai!
Spaudźia Krutis, Rankas: tarp sawęs méilingai!
40) Buk tai: juogiéij aniée, maniés niapażijnuo:
Nlégi Rankuos manuo, suspaustt niamiégijnuo...
Cźiuon dydéi nuludaw, kuokias manuo diénas!
Nustuojijs Tiéwijszkiuos, wijsur ési wienas...

Pakalniéj upialis, szniuokszdamas sriaunumu,
Pradżiuginuo Szrdy! sawuo garsingumu;
Tarp Uołun Ardamas, (c.) kaip butum szniakiédams:
Stiabiejaus ramibiuoj, ant anuo Żiuriedams,

Tariaw kad upialis, kur mias Kudijkistiéj:
Pagał juo: su bruoléis, biégiuojuom draugistiéj....
Tas nia szniak diél maniés, tai Kialuonies diénas!
Nustuojijs Tiéwjiszkiuos, wijsur ési wiénas...

Sénuoléi tarp Nûkû. (d.) linksmibiuos duksawuo!
Kaip Aliwuos Miadźéi, tarp Ataugu sawuo:
Méilingai grett anun: nuludijs stuowiéjaw:
Biag yr mani niaszauks: Sunumi nuoriéjaw?
Arba tiée Kudijkiai, bruolu biag niawadins?
Yr idant tiészitum, linksmai biag niażadins?
Biat niéks niapraszniakuo, O! wérksmingas diénas!
Nustuojijs Tiéwijszkiuos, wijsur ési wiénas...

Buwaw: kaip Miargialas, miélamuosius sawuo.
Juokindamas smagiéj, méilingai duksawuo: 41)
Kuriuos małuoniéja, kaip but Muojaus wiéjas,
Gaiwijn Szyrdi Żmuogaws, kad wargia ijlsiéjas:
Biat ysz jun niag wiéna, maniép niażiuriéjuo!
Yr pasijsgailiété, Szyrdiés niaturiéjuo....
Téip biég swécźiuoj szaliéj bia małuoniés diénas!
Nuostuojijs Tiéwijszkiuos, wijsur esi wienas...

Yszgirdaw: Dainuojant, (e.) dijdéi małuoningai:
Nuludijmia manuo, prawijrkaw szyrdingai!
Atmijnias balsialus, manuo Sésiarialu!
Kuriuos ganindamas, pulkialus Awialu:
Dainiawuo małuonéi, manuo Matuszialéi,
Biat tujaw supratys: juog nia tiée balsialéi!
Dijdiasnéi prawijrkaw! tai kialiuoniés diénas!
Nuostuojijs Tiéwijszkiuos, wijsur ési wiénas...

Cziuon użéjuo Żmuonias, yszgąnstiéj dairiausia: (f.)
Katriée kuodiél wérkiu? atsijstuojy kłausia?
Atsakiaw wérkdamas, téguł Diéws yszganuo!
Nuostuojaw Tiéwijszkiuos, yr Priétialu manuo!
Yr kada pasakiaw, rustai paźiuriéjuo:
Buk tai niasupratęn, wérkty niapadiéjuo...
Téip swétimuoj szaliéj, wargstu rustas diénas!
Nuostuojijs Tiéwijszkiuos, wijsur ési wiénas...

Yr téip nuludijmia, Aszaruomis liédams: 42)
Ysz tariaw ing sawi, tais żuodéis kalbiédams:
Apwaikscźiuojaw swiétuo, skiarsai yr aplinku;
Nuostuojijs Tiéwijszkiuos, kituos niasutinku!
Tur butt uźdiéjijmas, tuokiuos waluos Diéwuo!
Nia atrandu bruoluo, priételaus niag Tiewuo!
Niagirdźiu balsialuo, Sésiarun méilingu!
Nia jautu linksmibiuos, ysź diénun wérksmingu!
Kur asz pasijdiésiu? spaud mani rupiasnéi:
Téip żutij niagaliu, kialausiu tuoliasnéi:
Jészkuosiu dar swiétij, diél Żmuoniun luosibiuos,
Nuorr dijdésnéi wargsiu, jészkuosiu téisibiuos!

Jészkuosiu pagałbuos, Tiéwijszkiai buwimuo:
Kad padiétum mumis, nuokialtt priéspaudimuo,
Tijriuonun bia suocźiu, kur téip mus naikijna!
Téguł anun darbus, wijsas swiétas źijna....

O kuo tęn datijrsiu: wijss tai jums praniaszźiu!
Arba pagriszdamas, Tiéwijszkiuon parniaszźiu.

8.

43) **Atsakimas, priész użniatijniéjijmuo Lankams Niakqntribiuos.**

Irr Żmuonias kur sakuo: réik kiantiétij buwuo!
Jug diél niakqntribiuos, tai Lankai prażuwuo;
Tuokias pat pamuokslas, buwuo Jézawitu,
Tuoks, pat irr szęndiénuo, Prąncuzu Léwitu: (a.)
Katriée su kąntribia, kuoł turiéjuo galia,
Ant wijsuo swiétuo, użtraukia Niawalia!!!
Téguł tada aniée, patts sawi yszganuo:
Jug apéi kąntribia, giarai Lanks yszmanuo;
Kur gaunas atijdźia, biapig niakiantiétij?
Biat nuo Maskuolumi, niérr kada ijlsiétij!
Puo Kazuoku Kniutais, O! wérksminguos diénuos!
Katra ysz Draugiscźiu: jug niéra niag wiénuos?
Téip daug yszkiantiéjuo, kaip Lanks wargdams swiéty?
Kiénuo bruolu Kaułais? irr Łaukai apsiéty!
Prąncuzijjuos Żiamiés, Egiptuo, Wałaku,
Hiszpanijjuos, Prusu: Maskuolijjuos traku: (b.)
Jug yr Sanduminguoj, uż Wandéns uż Mariu? (c.)
Tiék Lanku prażuwuo, diél Prąncuzu Kariu...
44) Kamia? Lanks niabuwuo, kamia niakiantiéjuo?
Kad Prąncuzai wargia, priékialtt paźadiéjuo:
Tiéwijszkia diél Lanku, wijsijszka Draugistia!
Sudraskita szmuotais, katra? wiészpatistia?
Diél jun par tiék miatu, Żutiéja tarnawuo:
Téguł swiéts pasakuo? par kąn pasijgawuo?
Napoléons anun: musztt Ciésuoriu Rimuo,
Par kąn apturiéjuo, sawuo yszkiélimuo? (d.)
Kas tai nuoraminuo, pjutiéj Prąncuzijja?
Kas puo Wiédniaws Wartais, pirmiaus atsystuoja?
Kas diéléi Prąncuzu, szłuowia atiészkuoja?
Kas Prusus, Wuokicźius, priétialéis padaria?
Kas ysz Prusu Żiamiés, Maskuolus yszwaria? (f.)
Kas jums dabartijni, Karalu pastatij? (g.)
Butumiatt Maskuolus, użpiarnai pamaty:
Kad but Lanks niastuojijs, su sawuo Krutijnia! (h.)
Da éjuo butumiatt, gałuo paskutijnia....

Kiantiéjuo puo draugiés, Liétuwa niagaluoj!
Kiantiéjuo jun Sudźias, yr Pruowu téisibia!
Katras kas kartt lauźia, Tijriuons niałabibia!
Kiantiéjuo yr Wiéra, paminta puo Kuojas,
Yr Niékur niagawuo, téisibiuos Artuojas;
Kiantiéjuo Wargdiénis, wijsuokius łupimus! 45)
Maty jug tai swiétas, jun tus priéspaudimus!
Kuoki skausmuo szyrdiés, duod Lankams Niawalia!
Tun Wagisziu Rąnduo: Ach! kas parkialtt galia?
Niagut tikt Burluokai, Sijbérijjuos krasztuo:
Kur niapażinst Diéwuo, yr niaskaituo rasztuo:
Arba Wérgai Caruo, nuog Uruolaus Kałnuo: (i.)
Kur niamiégst giaribia, źiédnuo Żmuogaus wałnuo...
Kałmuks yr Baszkirius, Gijriuoj ysz auginţas:
Biat nia Lanks nuog Amźiu! aiszkumu szłuowintas...
Kas tad gał sakity? priész Lanku kąntribia?
Niagut Jézawitai, su sawuo suktibia!
Wijss Lanks nuokiantiéjuo, atijdźiuos nuoriédams!
Prąncuzu priégawimuo, parmatij bruzdiédams (k.)
Diél kuo? diél Prąncuzu: diél anun luosibiuos:
Lankai wijsur kianta! niérr Swiéty téisibiuos!!!...

9.

Waituojijmas Lankuo, nuostuojusiuo Tiéwijszkiuos.

Wakaras tiamuo bia uźsynkimuo:
Spinduléi Sauliés szwiésumuo,
Dabinuo Auksu, Juruos niaukimuo:
Żijbanczіuo Wandéns gausumuo; 46)
Kada ant krantuo, Uołun Akmianingu: (a.)
Nuludys Sianis ijlsiédams,
Juruon źiuriédams, ant Wijlniu gairingu:
Téip taria: gailasti ramindams....

Ach! kaip priégimijmas, wijsas jaw raminas!
Kuodiél tai jautijmai, manuo téip gailingi?
Kada wijss kas saldźiu, atijlsiu dabinas:
Draskuotia man szyrdi, rupiasnéi wérksmingi?...
Żijnaw! juogiéj stuowiu ant krantuo mijrimuo:
Spaudź skausmas rustingas, wałąnduos Sénumuo,
Artijnas jaw łaikas, apléistt sutwiérimuo!
Yr su juomi sikiu, gailascźiuo kartumuo...
Pasijlgiémuos spaudźia, ysz niékur pagalba!
Wijs kąn tiktai mataw: yr turiu priég szuonu,
Yr smagias Winiczias, swęcziuos Żiamiés kałba:
Nia lęngwiju gailascźiuo, yr niéks niamałuonu...
Béréikaluo stiabiuoss, Yszmintij jaw błaiwu!
Ant graikscźiausiu Miéstu. yr twijrcziausiu Buoksztu (b.)

Béréikałuo żiuriû, Juruoja ant Łaiwu:
Niéks man niamałuonu! wys Tiéwijszkiuon truoksztu
Tikamia pawiésié, kur Anżuolun Krumas: (c.)
47) Mataw: pa Upiéja, Tinkłuo pakabintuo,
Kur wijjas kamuoléis, Giwiantuojuo dumas!
Mataw tęn darżiali, Ruożiéms apsuodintuo;
Girdżiu yr Żiżijmuo, grisztancżiuos Bijtialuos,
Mataw: cżiuon ant Kiémuo, smagius Kudijkaicżius:
Girdżiu krégżdiéjijmuo, Żidruos Krédżdingialuos:
Girdżiu yr Dainiuojant, linksmus Jaunijkaicżius
Niatruoksztu gierimuo, niasu siłpnas walgiuo,
Turiu yr kur guliett, yr ijlsiet lig nuome
Girdżiu kai Tiéwijszkiuoj Żwangiejijmuo Dalgiuo,
Niajaucziu atmainuos, kaip yr Namuoss Uoruo?
Ruoduosia juog ésmiu, Tiéwijszkiuos buwimuo:
Draudżiuosia ramindams, jug asz ésmi Sénis!
Biat cżiuonai parjijmtas tuo saw atmijnimuo:
Aszaras ysz akiun, płust kaipuo szalténis....

10.

Apsijréiszkijmas, wiénam Kunigui Prancuzijjuoja, dijdélei pabażniuo giwianijmuo, wardu Laménéuszas, Miatuosia 1833 priésijtruopyjijs.

Tamsumas Naktiés Żwaigżdiétas:
Lęngwinuo Żiamiés sijłpnumuo,
Kaip juodas Marmurs użdiétas,
Kur Kapas, (a.) wijsuo giarumuo!
Niéks tikumuo, niabudinuo:
Ylsancżiuos tamsibiuoj Naktiés,
48) Tikt użijmas ramijnimuo,
Kad jam Paukształis sparnais płakties; (b.)
Tuoks garsas atsijliépimuo!
Graudingai dawiés girdiéty:
Jug tai swiéts ysz priéspaudimuo!
Nia rand atijdżiuos ylsiéty...

Kad tuoks garsas, skléid tamsibias,
Waituo Szyrdis suspaudijmia!
Juog ant swiétuo niér téisibias:
Duksaudamas nuludijmia!
Suopuléi Dusżiuos Wérksmingi:
Gisłuosia płudimas kraujuo!
Priéspaudimai niatéisingi!
Buksztaw kas kartt Driancżiuo naujuo... (c.)

Cziuon Truobuoj, yszkłuota Kiru:
Apszwiésta Ugnia Żiélauna:

Szasziélei Séptiniun wiru, (e.)
Katriée tas sunkibias krauna:
Auksuo Riubais apsijdaria, (f.)
Pats sawyi Duris uždaria:
Ant galwun Auksuo Karunas,
Priész anus patiésts Całunas!
Ant gialżiuo Krasiu siédantis,
Wijsi rustai dumuojantis:
Aplink kurius jun Wainijkai: (g.) 49)
Užpakaliéj Pakalijkai... (h.)
Wijduriéja Asłuos suostas, (i.)
Wargumi Swiétuo parjuostas!
Ysz Kaułu mijrusiu sudiétas:
Pokuojuon Kriżius padiétas!
Priész tąn Suostuo, puikus stałas!
Ant juo Yndas Kraujuo piłnas,
Yr Kaukuola, (k.) Żmuogaus gałas!
!!! Par tąn Wiészpatistias siłnas....

Tiée Séptinij wirai diwu!
Wałąnduomis jautréi żiurla:
Ysz Akiun su Ugnia giwu,
Kaipuo cźiuonai pradiétt turia:
Sawuo priébuwimuo wiasty:
Kaip wiéns kitam turr sakity?
Kaip akis swiétuo užmiasty?
Kaip luosibia pażudity!!!!

Tada ysz Séptiniun tuju wiru wiénas:
Kiałasia ysz wiétuos, ladwuo atsijstuoja,
Artintiés priég Suostuo, éina pagał siénas:
Tujaws Diéwuo Munkuo, priésijminia Kuoja!
Tuoja pat wałąnduo, tirpsta Anuo Kunas!
Siubuoja Mérdiéty: (l.) atstuojuo jin siłas!
Kaip atsijéjijmia, kada kąn Perkunas: 50)
Trękimu użgauna, gruobia Kraujuo piłas,
Ysz tuo Ynduo piłnuo, piłna Kaukuola,
O yszgiérys gréitai, yr wiéléi drutijnas:
Nuog tuo Kraujuo Żmuoniun, Katriée jaw prapuola!
Diél anun puikibiuos, paskui wiél artijnas:
Priég tuo suostuo Kaułu, Żuodżius tus taridams:
!!! Prakiéyktas Chrystúsas, kurs téisibiuos muokia!
Yr Chrystusuo Munkuo, priéminęs łaikidams,
Tarr: tai tawyi szęndién, — už pamuoksła tuokia!!!
Tujaws kitij Sziaszij, atsyliépia wirai,
!!! Prakiéyktas Chrystusas muokintuois małuonias!
Tarp swiétuo tamsibiuoj, kurs supratuo sczirai,
Yr datiria szęndién, juog mias ligus Żmuonias...
Tas pats dar stuowiédams, Kriżiu mindams kuojems,
Kłausa, kitun Sziasziun, kaip galiam luosibia?

Matuoma nuog daugiuo, użtiamdit Artuojams,
Kad tikt użturiéty, tarp musu galibia,
Biat jéy niarupinsiam tuo réikałuo smagieij!
Pawis mumis wargas, su łaiku Żuwimuo,
Rasmuos paniékintais, pakuoruos mus sragiéij!
Nuostuosiam galibiuos, yr musu buwimuo...
Yr sakuo taridams: jug cźia niékuo niéra?
Susijtarkiam sawiéj, priész tąn kas mus żuduo:

51) Chrystus wiéra dawia, paniékinkiam wiéra: -
Paniékinkiam! atsakia: swéikintiés sujuduo...
Tuolasnéi téipuogi, antras tujaws daruo:
Artijnasia Suostuon, Kraujuo atsijgiérij!
Križiu Kuojuoms minduo, Chrystu łaukuon waruo!

Tardams: niatikt wiéra, par kąn Swiéts nuotwiérij:
O katras raduosia, nuog Chrystaus buwimuo,
Tuokartu luosibia, diél Żmuoniun méilinga!
Luosa bus nuog Anun, mias nuog prażuwimuo....
!!! Giarai tad suszukuo! pagał musu nuoru:
Waldisiamia Swiétuo, idant niaprażuty!
Priéspauskiamia Żmuonias, wijsus ligiu noru... (ł.)
Kitéipuog galibia, musu niagał büty...
Yr triacźias kaip tuodu, téipuogi daridams:

Ysznaikintt muoksłumuo, wiéra yszmanimuo!
Twijrtijn sakuo tuolaus, tais żuodéis taridams:
Diél musu buwimuo, dar niérr yszganimuo;
Żwiéris bia yszmintiés, tur sawuo jautrumuo,
Susijuostuo gréitai, prawiéniui darité:
Priész anun Żabąngtus, (m.) o Żmuonias kitrumuo!
Priétrauktt sawiéji kitus, nia réik jun muokité;
Kaipuo susijtartij gał priész musu galia,
Yszmanuo jée dażnai, Wiészpacźiu gudribias,
Giarijnas pawijrsziui, kad spaudżia niawalia,
Biat truokszta nuomiasté, nuog sawęs sunkibias;
52) O téip susijtaria, gala priépażinty:
Idant galij musu nuog sawęs nuomiasty;
Gał twyrtiasnéis rastiés, gał susijjudinty;
Yr diél sawęs Rąnduo, kituoki uźwiasty...
Réik tada Żmuonias, nuog Żmuoniun atskirtia,
Wijsuomis draugistiéms, réik pasijdalité:
Biat skiriumi swiétas, niagał atsijspirtia;
Réik użgintt Muokintiéms, kningu niaraszité,
Uždiéty Rubiażius, kad niasusijsiéktum,
Yr kad tuo dabuotum, sragiéy priésakitij.
Kad wiénas priég kituo, priéspaudiéj niabiégtum,
Sargais (n.) tus rubiażius, réikia apstatitij...
Diél niasutijkimuo, parkiéistt Ystatimus; (o.)
Cziuon wijsi atsijliép, bukiam tuoj jautribingi!
Kad źiédnas pijlditum musu priésakimus,

Wijsaduos Kuoruokiam, dijdźiausiuoj rustibiuoj!
Parźęngimus anun, diél jun bruotiaristiés,
Sumaiszikiam wiéras, yr pramuoniuo darbus,
Niadaléiskiam źijniuos, jautimuo Żmuogistiés,
O téip mias rasiamuos, wijsam swiétui garbús...

Kiatwijrtas pakarcźiui, giaria téipuog Krauji,
Yr Chrystusuo Munkuo, puo Kuoju łaikidams:
Téip kaip yr pirmiéjéy, iwiad daiktuo nauji,
Réikałuo atsarguos, dijdiasniuos matidams: 53)
Tarr: mias nuoriam musu buwimuo sauguoty,
Swiéts tam priészijnasia, truokszt anas luosibiuos,
Kad niasusijtartum, smarkiéij réik dabuoty:
Réikia apigardus, buktai diél téisibiuos,
Apsuodintt Żandarmais, (p.) kad jée priéźiuriétun,
Kad pijlditum tijkrai musu Uźdiéjijmus,
Kąn tikt mias priésakuom, kad akłai tijkiétum:
Kad wiénas priész kituo: turiétt Uźdiéjijmus,
Pramuonius priészingus, réikia sutaisity:
Ginty nuog muoksłumuo, łaikité tamsibiuoj,
O łabiaws téisibia, réikia sumaiszity....
!!! Tuokartu rinksiamia, garbia mums gausibiuoj!!!
Tai tiésa! atsakuo wijsi zgaduo ruoda:
Apigardams gréitai, réik uźdiétt Wiriasnius,
Yr ant sutijkimuo, Rankas sau suduoda,
Tikt réikia paskirtia, Tarnus kur wiérniasnius...

Dwij Kaukuola pęnktas, kraujuo atsygiérys,
Twijrtijn wijsus daiktus: iwiastus pirmiasnéi,
Kriźiu priésijminias, suostuo nuosijtwiérys!
Pradéda sakity, dar jug bézbaźniasnéi!
Tardams: wijss tai giarai, kąn jau susźniakiéjuom,
Biat dar niéra gana, réik susijkalbiété:
Riéditt swiétuo sragiéy, niasiki régiéjuom:
Swiéts upartas ira, daug gał yszkiantiété;
Réik uźdiétt muokiasnius; Kariéwius statity: 54)
Yszrinktij jaunuosius. lijktij tikt artuojus,
Kad tąn jaustum wijsi, wijsus suraszity:
Yr źiédnuoja Kaimuoj, uźdiétt yszrinktuojus:
Réik Żmuogu kaip Źwiéri daleisty parduoty
Réik baimia apmiasté: pawéiksłu téisibiuos,
Jug Swiéts płatijnasia, réik Żmuonias tériuoty:
Kitéip nia atrasiam, diél musu giaribiuos...
!!! Użtiésuo! atsakuo, wijsi dźiauksmuo daruo!
Teriuott réikia Żmuonias, jug Żmuogus kaip Źwiérys
Uź tuokia paruoduo, diékawuo pakarno:
Cziuon Sziasztas Kaukuola Kraujuo atsijgiérys,
Priépaźinstu sakuo, juog réik tériuott Żmuonias,
Kuoruoty, Kamuoty: niaduot jéms ijlsiéty!
Biat irr kurs wijs yszturr, kąntrus bia małuonias:
Ant giwibuos sawuo, gatawas kiantiéty:

Wijsuokias mucźinias, kad tikt sawuo wiasté?
Kad tikt nuosijkialté: niawaluos sunkibiu!
Kad tikt Uźdiéjijmus, nuog sawęs nuomiasté:
Yszmanuo suktibias, musu niatéisibiu....
Diéłtuo: riéditt nuorint, swiétuo su kitrumu,
Réikia jém pawélitt, raskaźiu wijsuokiu;
Yr kad gautum walia, kuoruott bia asztrumu;
O kad Yszgliaźijmia (s.) swiétas rasias tuokiu:
55) Tuokartt nuosijramins, bijjuosias Kariauté:
Bijjuosias téipuogi, raskaźiu apléisté!
O tuokartu nuorint, gał Żmuonias yszpjauté:
Yr musu galibia, wijsijszkai paskléisté....
Atsijliépia kitij, réik daléist pijktibias:
Téguł sawyi daruo, yr nuosijźęngimus,
Kitéipuog diéł musu niagał but giaribias,
Téguł sawyi łaużuo, Chrystaus uźdiéjymus...

Ant gałuo téipuogi, giarr Kraujuo Séptintas,
Yr sawuo pamuoksłuo, jug pijktiasniuo niéra;
Puo katruo Kuojuomis, Chrystusas pamintas.
Sakuo: réik iwiasti, darbus priész jun wiéra,
Kad jén niasuprastum, juogiéij ira Żmuonis,
Par Kuniagus Chrijstaus, kurius réik priétraukté:
Idant téip muokintum; yr uźdiétt Wałduonis,
Kad anus żuditum, kad jéms liéptum łaukté:
Atéinancziuo Dąngaus, Saużijniéj kąntribiuos;
Kad Saużijniéj (t.) Żmuoniun, pakłusnastys rasias:
Pagał muokintuoju, yszmintiés gudribiuos:
Yr kad Niatéisibias! buss wiétuoj téisibiuos:
Pagał tun Tiéwialu, Dwasijszku suktibiuos.

. . . . . .

!!! Tuokartu twijrcźiausias, stuosias musu Krasias....

56) Tuoja pat wałąnduoj, kad tus żuodźius sakia:
Sutiamuo Trubuoja, uźgiasinuo Żwakia:
Tiée Séptinij wirai, tiłuomis ysz éjuo,
Téisingas niajutuo, kaip Naktys praéjuo?
Kursai puo Kriżiumi, méldiés Diéwui daźnai!
Yr tuoja wałąnduoj, Szyrdyi juo pabaźnai!
Uźgawuo jęn skausmas, wijsas sudriabiéjuo!
Dumuodamas sawiéj, kąn cźiuonai régiéjuo?
Tujaws: wiél yszgirduo, bałsuo ysz auksztibiu!
„ Apraszik kąn matéi, niawuoźuok bjauribiu!
„ Twijrtink sawuo szyrdi, niékuo niabijjuokias,
„ Nuokialsiu asz anun: pijktibias wijsuokias!
„ Niatruopis Wiészpatéi, téip swiétuo priéspausty:
„ Artijnas łaiks manuo, buss Żmuonias priégłausty!
„ Garbink yr sziuowinkia, Dangiszkas Galibias!
„ Kłausik bałsuo manuo! tas irr nuog Téisibias... (u.)
„ Katra niékad niagał Żmuogaus suwijluotij,
„ Diéłtuo: wijsi Żmuonias, buss nuog jus uźstuoty...

11.

Buss Kitéip! 57)

Yszmintiéj dumuojant: ateinancźiuo łaikuo
Parmainuos tuo wijsuo, mums atsijéjijmuo:
Nuostuoja gailastis, mijsla mijslas waikuo:
Warguo musu reikia, tikt pargaliéjijmuo...
Jug Subruzdimia, jautantis mias buwuom:
Apléiduom Tiéwijszkia, yr giaribias musu!
Nia réikia dumuoty, juogiéy jaw prażuwuom?
Béwéikiai sugrinsźiam, atiduos kas jusu!
Trijgubai: Kaltiéjéij, kur dźiaugas szęndiénuo,
Ysz tuo musu warguo, surasiam kiékwiénuo !!!
Béwéikiai pasiégsiatt, priétialéi Maskuolu,
Trakus Sijbéryjuos, (a.) yr Kałnuo Uruolu;
Niapriėgłaus tęn jusu, kaip Prąncuzai mumis,
Tiée patis Maskuoléi, spjaudis Akis jumis:
Niab praéis tris miatai, kaip tai wijss kas stuosias,
Kaip Zdraicias Tiéwijszkiuos, Kąmczatkuoj kamuosias:
Yr priég wiénuo łanguo, sūrūks wijsi dûmai,
Pawiérninku Caruo, rasias pilnij Krūmai...
Juog Lanku Draugistia, jau nuog wijsuo Swiéta,
Rastiés kaip buwusi, ira pażadiéta:
Dėłnas tamia daiktij, duod kas kartt tuolesnéi, 58)
Kad tikt pradiétt darbuo, darbuotiés gréitiasnéi;
Niab atstęngs Wiészpaczéi, su sawuo suktibia;
Su sawuo Kariéwéis, priész swiétuo daugibia,
Katras jaw supratuo, Wiészpacźiu buwimuo:
Jaw artijnas łaikas, anun prażuwimuo;
Nuokrijss jun Karunas, puo jun pacźiun kuojas,
Nieb bus Wiészpataicźiu, ligus bus Artuojas:
Biégs aniée tuokartu, sliéptiés priég Maskuola,
Stalicźiuoja Caruo, buss anun Szpijtuola:
Niab téip kialsias daritt, Subruzdimuo swiétas,
Kaip lig sźiuoł Bajuorai, Puonams niabus wiétos.

Swiétas wijsas kialsias, kialsias wijsi źmuonias,
Daritt bruotéristia, ysz tijkruos małuonias!
Juogiéy Subruzdimai, par Bajuorus kialty:
Praéjusiu łaiku wijsad buwuo wialty...
Juog jée nia jészkuojuo, ligibiuos Żmuogistiés,
Ttktai wijss dumuoja, kaipuo ysz Draugistiés,
Pasiéstt Rąndij wiétuo, (c.) apturiéty galia:
O paskui kitiėmis, priėtaisitt niawalia...

Artijnasia łaikas, kad Artuojaus pėłna:
Niab wartuos Wałduonis, sawuo dika dėłna,
Żiėdnuo Kampuo Żiamiės, dalisias Artuojéy,
Nuostuos Łażai, Duonis, (d.) o ysz ałks Ultuojéy:

Niabibus rubiażiu, tarp Draugiscźiu swiėta
59) Maitins sawi źiėdnas, ysz gruduo pasiėta:
Arba ysz pramuoniuo, Rankuomis uždarbiės.
Dikunams Wałduonams, niabrėiks duoty garbiės,
Niab reikiės Kariėwiu, skaitlaus kaip szęndiėnuo,
Kad bus Żiamia łocna, Artuojaus kiekwiėnuo:
Tuokartu Draugistias, luosas nuog Wałduonu,
Niaturiės rėikałuo, uż puikibias Puonu,
Kariautt tarpuo sawęs, liėtė bruolu krauji!
Uźwiasiam riėdimuos, wijsur ligi naujii
Nuog miatu lig miatu, kaip Żidai Abruomuo,
Skirsiam Patriarkus, kaip sunus Aduomuo....
Yr amźiam mias apėi tąn: su źiėdna Draugistia,
Idant niaprażutum, Lanku Wiėszpatistia!

Niabuk tad nuludys! łaikik atmijnimuo:
Jug matiėm priėźuodi, gałuon Subruzdimuo: (e.)
Juog sausas niakialsis, parpuolys ing Kłana!
Diėłtuo: apsymania, pasiėkiem Sėkwana: (f.)
Niamijria Tiėwijszkia, yr dar niaprażuwuo:
Priėsijkiałs graiksztiasnia, nia kaip kada buwuo!
Tijriuonis dumuoja, kad jau muss yszwijjuo:
Ysz Tiėwijszkiuos musu, tad jun wijsi bijjuo,
Nlatiėsa dumuoja, tėip sawiji Tijriuonis,
Yszmanuo jėe patis, yr yszmanuo Żmuonis:
60) Juogiėij jaw dabarcźiui, wėrsias kitėip szalis:
O Maskuolus rasias, dijdėi maźai galis....

!!! Stiabiėkiatiės tada! kaipuo buss paskiasnėi?
Dumuokiatt uź anus, saw yszmintingiasnėi:
Szniakiėdamis sawiėp, apėi tąn tiłuomis!
Yr spasabindamuos, wijsuomis siłuomis!
Kaip bus nuosijkialtij, warguo yr niawalia!!
!!! Bus Kitėip! tėip lijktiės niagalia....

12.

Małda priėg Diėwuo Kariu.

Kada szyrdys manuo ramintiės pradiėsi?
Kada Diėwij Kariu (a.) tu pasijsgailiėsi?
Palijktuos Tiėwijszkiuos, musu Merdiėjancziuos?
Nuostuojusiuos sunun, graudingai wėrkiancźiuos!
Kuriuoja Tijriuonis, kaip pułkus Galwijju?
Giwiantuojus wargia, kaip Kiarus Lalijju (b.)
Naikyn źudidamis, Sijbėriuon waruo!
!!! Jug tėip yr Piakłuoja Sziatuonas niadaruo.
Paniėkinuo Wiėra, nuopliėszia Baźnincźias,
Yszbłaszkia Piėmianus, (c.) lijkuo Awijnincźias!

Barzdiłuoms bia muoksłuo, (d.) kad sizma uźtruktij!
Ar dumuojuom kada? mias tuokiuos sułaukty? 61)
Argi małdas musu, tawyi niapatinkuo?
Juog rustibia tawuo, priész mumis palinkuo?
!!! Waldimiérij Kariu! Żwyłktiariék méilingai!
Ant priéspudźiuo musu! yr darik téisingai!!!
Kuomi nuosijdiéjuom? priész tawuo galibia?
Kad mumis apléidai, Caruo niatéisibia!
Jug tai tu Szaltianius, Żidams atidaréi: (*)
Kada ysz Egiptuo, ysz Niawaluos waréi,
Gijriuosia: tarp uołun, kur akmuo yr smyltys:
Kamia ysztruoszkimuo! niabturiéjuo wijltys!
Ysztrijwuott lig gałuo, Kialuoniés pradiétuos,
!!! Pagirdity! da éjuo, Żiamiés paźadiétuos....

Spaudź muss nuludijmas, diékias walia tawuo!
Biat jaw yr ysz tawęs, sziditiés pagawuo:
Tijriuonys bia suotus: kaip jis nuon daridams:
Palinkimuo tawuo, priész mumis matidams....
Ar tai téisibiuoja? stuow tawuo galibia!
Juog wiénas Tijriuonys, Paguonas bjauribia!
Turr Kamuotij swiétuo: (e.) niamiélaszyrdingai:
!!! Diéwij Kariu méldźiam! darikia téisingai!!!

Uźmijrszk jéy pakliduom, miélaszyrdings Tiéwy!
Jug Tiéwijszkiuoj musu, garbints buwai Diéwy!
Baimia muss ysz wijsur, spauzdama apstuoja:
Wérk swiétas ysz diwuo! wérk szyrdys Artuoja!
Kad Tijriuons Paguonus, ysz wijsur sutraukia, 62)
Źuditt giwiantuojus! tai Lankai sulaukia?
!!! Priég tawęs dar Diéwij! szaukiamia szyrdingai,
Pagrąnźink Tiéwijszkia! yr darik téisingai...

Ing kągi pawijrtuo? wijltys musu Kariu?
Ar matai? yszbłaszkia! Tijriuonys uź Mariu? (g.)
Súnús tuos Tiéwijszkiuos, kur buwuo szłuowintais:
Szęndién nuog Tijriuoniés, ira paniékintais!
Súnus: kur nuog Kariu, lijkuo niayszmusztij:
Kaip warguo Paukształtéi, ysz Lijzduo yszkrusztij!
Apsklijduo pasauliés, wijsuo Swiétuo szalis?
!!! Diéwij! argi tu tai, tiék tia ési galis?
Swiéty kłaidźiuodamis, rąndam tuokius Żmuonius:
Kur biag tawęs giwian, yr niatur Kuoruonias,
Niapaźinst Niawaluos, niatur priéspaudimuo!
Riédidamuos tijkrai, pagał priégimimuo;
Nia yszmanuo griékuo, nia duod tawyi garbiés!
Wiénuok giwian luosai, ysz sawuo uźdarbiés,
O mias tawi Diéwij! garbijnam szłuowingai!
!!! Yr garbinsiam wijsad: tikt darik téisingai!!!

(*) Szaltianis, wieras; (Żrzudło).

Pijktiésiéms atléidi, wijsuokias kaltibias:
Bia kalcźiuos uźmijrszai, ant musu ciélibias;
Żwiéris kad uźpuoła; Ganinkłuoj Awiala!
Draskuo jęn yr pliészuo: nia kłausuo balsiala!
63) Wérkiancźiuos nuog skausmuo. Razbaininku wiéjuo,
Téip pasgailiéjijmuo, tawuo uźturiéjuo:
Cars priész mumis stuowis, dar szaukiam méilingai!
!!! Diéwij! pliszta szyrdis! darai niatéisingai!!!

Biat jeij niapasgailsi? rupiasniéj ysz zlastiés,
Priész galibia tawuo! gału priészings rastiés:
Niagaliédams skausmuo, szyrdiés pagaliété!
Pradiésiu bluźninty: pradiésiu szniakiété:
Juog Waldimiérs Kariu, nia téisingai daruo!
Liépdams cźiéniawuotij, Asabuoja Caruo,
Miélaszyrdingiausiu, ysz tarp Żmuoniun Tiéwu:
!!! Biat kaip tai? ar gał butt? Sziatuons, Wialnias, Diéwu?

Niatijkiam mias tuomi, tawuo nuoruo źijnuom,
Caruo uź Karalu, mias nia prażijnuom:
Nia nuoriam Tijriuoniés, niabus jis mums Tiéwu;
Niagut kad nuostuosi, butij Kariu Diéwu:
Tuokartt nuludijmia, szyrdiés musu skausmia!
Palijkian biag tawęs! Kitur priésijgłausmia;
Yr tęn atsijstuoja, téisibiuos jészkuosiam!
!!! Yr lig paskutijniuo, jam niapasijduosiam...

Liépk tad yszźiuodity: Puszku bałsuo riéksma!
Mias Caruo staliczia, tuolidiés pasiéksma:
Téguł mumis Caras, galibia niabaiduo!
Téguł ligi Kialuo: sviéts Kraujuosia braiduo!
64) Tarp Bugnu yr Triubu, giariaus mumis butij:
Niabijjuomuos Driancźiuo, niabijjuom prażutij!
Diél Tiéwijszkiuos musu, uź Żmuoniu luosibia:
!!! Skubiék Diéwij Kariu! daritij téisibia!!!

13.

Giesmiée, katrąn giéduokia pagał Natuos: Jeszcze Polska niezginęła... (miatuosia 1831 sudiétuos).

„Jug tai Lankai niaprażuwuo,
pakuol mias dar giwij:
„Głaudisiamuos szimta sikiu,
wiél busiam sczésliwy... étc.

Linksmai dairuos bałts Érialus: (a.)
Kiałas auksztin, nuor jau liékté!
Nuosijganduo Niapriétialus:
Dairuos baimiéj, kiat jau biégté!
Kialkiatt Lankai trupintt panczius!
Niapriétialus waikitt sawuo:

Kirsk yr szaudik! cźiuon ésancźius,
Lankai żutiéj pasijgawuo... (bis.)

Dabar diénas pijłnas garbiés!
Prasijdiéjuo ausztia mumis:
Nia apléiskiatt tuos uždarbiés: 65)
Lankai! niasza łaimia jumis!!!
Kialkiatt Lankai! trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo!
Kirsk yr szaudik! cźiuon ésancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Kruwinas Karunas kiłsta!
Kad gréicźiau Kariautt pradiétij?
Szyrdis Wajauninku szijłsta!
Kad Tijriuonis pagaliété!
Kialkiatt Lankai! trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo!
Kirsk yr szaudik! cźiuon esancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Kialkiat Piéstai! Jagiéluonis! (6)
Kur niasziét luosibia mumis:
Sénuowiés Lanku Wałduonis;
Kariausiam drąnsiau sujumis!!
Drąnséi Lankai! trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo!
Kirsk yr szaudik cźiuon ésancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Kialk Kascźiuszka, duok drąsumuo!
Pargaliétij Naikintuojus:
Kad butt gana tuo draugumuo: 66)
Kariautt su jéys: už artuojus...
Drąnséi Lankai! trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo!
Kirsk yr szaudik cźiuon esancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Héi! Kąs Lankas, gruobk už Driancźiu!
Kad priékialtij Wiéspatistia:
Pagaliésiam! tijkrai jaucźiu:
Niapriétialus ta draugistia;
Drąnséi Lankai! trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo!
Kirsk yr szaudik! cźiuon ésancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Niéks! mums kraujuo praliéjimas!
Už réikałuo bruolu musu:
Niéks! diél musu Kiantiéjijmas!
Ruonun Kariuoss diélei jusu:

Drąnséi bruoléi! trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo!
Kirsk yr szaudik cźiuon ésancźius,
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Niéks! mums smiartis diél téisibiuos!
Diél artijmuo: diél małuonias!
67) Mucźialninkais, diél luosibiuos,
Busiam wijsi kaipuo Żmuonias...
Drąnséi bruoléi! trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo:
Kirsk yr szaudik cźiuon ésancźius,
Lankai żutiéj pasijgawuo..

Niéks! Kuoju, Ranku nuostuotij!
Amźiu baigtia Ubagistiéj!
Réik Tiéwijszkia atjészkuoty!
Nuosijmirtia tuoj Draugistiéj...
Drąnséi bruoléi! trupintt pancźius,
Niapriétialus waikitt sawuo!
Kirsk yr szaudik cźiuon ésancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Krauji musu Krauja diésiam:
Idant aniéms, atmuoninty! (d.)
Nuor jin wijsuo cźiuon praliésiam!
Turiam Lankus yszluosinty...
Drąnséi bruoléi! trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo:
Kirsk yr szaudik cźiuon ésancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Nuosijkialsiam sunkintuoju,
Jug mias ésam ligus żmuonias:
68) Yr Niawaluoj naikintuoju!
Téguł żijnuo jau Tijriuonis:
Drąnséi bruoléj! trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo!
Kirsk yr szaudik cźiuon ésancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Żijnuom złasti tuo Tijriuoniun!
Juog jée jészkuo giarty Kraujuo!
Yszkirtuo Praguoj (e.) tiék Żmuoniun!
Wijs téip żuduo! niékuo naujuo!
Drąnséi bruoléi! trupintt pancźius!
Nepriétialus waikitt sawuo:
Kirsk yr szaudik! cźiuon ésancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Kariauk bruoli! Szyrdźia scźira:
Turiam artiée żuti Caruo:

Jug aiszkumia, wijltys ira! (f.)
Lankai aiszkiai wijsad daruo...
Drąnséi bruoléi! trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo!
Kirsk yr szaudik cźiuon ésancźius!
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Kialk Tiéwijszkia! ysz mijrimuo!
Szłuostik akis nuog aszaru!
Suraduom! gałuo żuwimuo!
Praéjusiu tiék wasaru...
Héi! kas Lankas! trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo:
Kirsk yr szaudik! cźiuon esancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Par tiék miatu Sunus tawuo!
Głaudiés wargia wijsam swiéty!
Szęndién łaimiés pasijgawuo!
Truokszt su tawim! jaw ijlsiéty!!..
Héi! kas Lankas trupintt panczius!
Niapriétialus waikitt sawuo:
Kirsk yr szaudik cźiuon ésancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Téguł Krauji, Kraus użmuoka!
Téguł gałwas Niaprìétialu:
Niékad namuon niasuwuoka!
Pagriszt tęnai sawuo kialu;
Héi! kas Lankas! trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo!
Kirsk yr szaudik cźiuon esancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

Griaukiatt Puszkas! jusu riéksma!
Niapriétialu mias priéspausiam:
Musu Rubiaźius pasiéksma!
Yr Maskwuoja (g.) paszwitrausiam...
Héi! kas Lankas, trupintt pancźius!
Niapriétialus waikitt sawuo!
Kirsk yr szaudik cźiuon ésancźius:
Lankai żutiéj pasijgawuo...

69)

70)

14.

Paliginijmas: łupęnstwu Wiészpacźiu su łupęnstwuomis Wałduonun (a.)

Giriésia Wanagas, tardams Diéwij miełas!
Diékui taw kad niasmiu, kaip Razbaininks wijłkas:
Diél maniés Awialias wijsas butum ciełas!
Wijłks anas tériuoja: kuoks tai juo pasijłkas?

Ligi sutwiérijmuo, prażudity gauduo:
Dar sugawęs duoroyi, (b.) kad gardiasnia butum;
Diéłtuo Żmuonias Wijłkus, parsakiuo yr szauduo:
!!! Duok Diéwij kad aniée, puo wijsam prażutum...
Wijłks atkalniéj stuowis, girdiédams tus diwus!
Atsijliepia rustai, tus żuodżius taridams:
71) Jug ir asz Karwialus lieku wijsus giwus,
Pa ijłstumi Niabagai! Awialas waikidams!
Gauditt yr pjautt Awis, tai nia tawa siła:
Tuoks pat maistas tawuo, ysz Paukszczżiuo płunksnuota
Nia wainuokiam sawęs, bukiam abu tiła:
Tu gaudai Karwialus, asz Awi gauruota:...
Dargi pagał maniés, pasijżiwiji Wärnâs,
Jug Żarnu (c.) niajédżiu, kad Awi papjaunu,
Nuog tawęs nialiekuo, niagut sausas spärnâs:
Tau maistas Karwialis, man kad Awi gaunu!
!!! Kuoks tu Diéwuo Tarnas?
Sujédi yr Żarnas!!!
Tarr tuolasnéi Wijłkas, Wanaguo ramindams:
Yr réikałuo sawuo, aiszkiasniai dabindams;
Tu kaipuo Wałduonas (d.) kurs Wiészpaczżiui sakuo!
Naikijni tu swiétuo, wijsuokiais łupimais!
Ar jusu puikibiai, lig sziuoł niapakakuo?
Parsakiuoty Żmuonias, tuokiais priéspaudimais?
Atsakydams Wiészpats, draud tiliéti ruoda!
Kam czia mijnawuoty? kaip but daiktuo nauji:
Juss wiénéip Asz kitéip, żindam Żmuoniun Krauji...
!!! Wainuo Katéłas Puoda.... (*)

Sulyginimui pridedu Goreckio pasaką lenkų kalba:

WILK i JASTRZĄB.

Chwalił raz siebie jastrząb: „Mój Boże kochany
Jakie to ze mnie stworzenie poczciwe,
Nie jestem ja tym wilkiem co dusi barany,
Dla mnie wszystkie owieczki chodziły by żywe".

Wtem wilk mu rzecze: „Przyjacielu miły,
Dusić owieczki nie twoje to siły:
Lecz kiedy takie swięte są jastrzębie,
Powiedz że przecie, ktoż dusi gołębie?"

Okrótne Pany. Dla was bajka ta pisana,
Codzień krzyczycie na tyranów srogich:
A sami wszędzie, gdzie władza wam daną,
Ciśniecie włościan ubogich.

(Poezyje Litwina. p. 93—94).

(A. J.)

(*) Priéżuodis: Wainuojas Katéłas su Puodu, biat abudu juodu.

15.

Kitribia: Łapia ir Uożis.

Kitrus niadijdis Żwiėrialis:
Łapia Mijszkijnis Szunialis;
Biėg uostidams, kad suprasty;
Kur saw maistuo gał atrasty?
Gałwa yszkiėłęs dumuodams:
Udiaga kaip Smijcźiu kiłnuodams,
Kad kas kartt jautt smarsuo kwapuo,
Niażiuriėdams juog suszłapuo:
Nuog rasuos Ritmiacźiuo wiėjuo,
Tiktt surastt Żansis skubiėjuo!
Kad szuok grėitai źinksniu szimta:
Cziuonai ing Szulijni krinta!
Yr kad łaukuo szuokty banduo,
Juog nia gaun, kur atsijspijrtij:
Niagaliėdams tuo datijrti:
Rupiasningai nuo sijganduo!!!
Biat kaip dumuoji: ar żuwuo?
Katras dwijlicznas mums buwuo? (a.)
Jam yr Uożis taisuo łaimia,
Kurs dijdźiausis buwuo Kaimia:
Tas jausdams Wandėns plauszkimuo, 73)
Yr turiėdams giartt truoszkimuo:
Żiürr ing Szulijni, pamatuo!
Łapia wargstancźia supratuo!
O tėip pasijsgailys Kłausia?
Kumai! tu biėgiuoji kur sausa?
Kuo cźia szuokai lig bia pruota!
Ar kwapu kuokiu wijluota?!!
Łapia dwylicznuo jautimuo,
Diėł sawęs yszluosijnimuo:
Kitrėi paruoduo linksmumuo,
Tardama: Wandens saldumuo!
Atradaw: lijpk yr tu Kumai!
Suprasi kuokiėe gardumai,
Tamia Szulijniėja giarty:
Rupinsiam paskui aptwiarty:
Kad niėks priėg juo giartt niagautum!
Kad giwiantuois, nia uźkrautum:
Akmėnijmis, pawidiėdams,
Ysz dumuojau cźiuon ijlsiėdams;
Kłausuo, lijp Uożiis Barzduocźius,
Durnas Sėnuolis Raguocźius: (b.)
Dumuodams tėisibia rasty,
Kitrumuo! nia rėik suprasty!!!

72)

74) Czia tujaws Łapia susznіakuo:
Ar kuojas dugnuo priėtiakuo?
Niabagai! łaikikias sztiwai!
Suprasi kokiėe cźiuon diwai?
Kad Wandėns niasujudinty:
Lijpsiu ant Kumuos prasijwiėdinty;
Tąn tarpu par Ragus Uoźia,
Pasyspirusi, łaukuon yszdruoźia!!
Yr ant krantuo stuowiėdama,
Linksmai Uoźiuon źiuriėdama,
Pasakia: Kumai Niabagai!
Żuwusi bucźiuow, kad nia tawuo Ragai:
Dabar Piėmians nia sułaukia,
Pagrisztant Namuosnai tawęs,
Tėguł jėe tawi ysztraukia:
Pabiėgo szalęn Uoźi apgawęs...
!!! Czia tiktai Uoźiis scźiribiuoj sawuo!
Supratuo! kad Łapia Uoźi apgawuo!!

PALIGINIJMAS.

Nia wiałtui Lankuosia Gijrias: (c.)
Tarp kitun Draugiszcźiu skijrias,
Wijsuokiu Żwiėriun daugumu:
Kamia? yr Wałduons kitrumu
75) Łabiausėi ysz tun szalbiėrėi! (d.)
Buwia Maskuolu Żalniėrėi,
Kaipuo tarp tun Krukowėckis, (e.)
Yr kits tuoks Druckis Lubėckis,
Mijnistras Caruo Wiriasnis,
Uż wijsus kitus Wiėrniasnis:
Kitras wijsaduos kaip Łapia,
Ysz plijkiuo baguotu tapia! (f.)
Warszuwuoj skarbu riėdidams:
Subruzdimuo tęn matidąms: (g.)
Daug tuokiun sawiėp priėtraukięs,
Sėimuo ant ruoduos suszaukięs:
Sukuo, maiszia, wijss kitribiuoj!
Yr Czartuoryski scźiribiuoj (h.)
Kad Warszuwa bruzdiėt juduo:
Kaip Uoźi, Szulniėja źuduo!
Kad nuog Kartuwiu yszlijkty:
Kad wiėł Mijnistrum palijkty:
Pats trukst gałwa, biėg priėg Caruo,
Yr tęn wijss priėszingai daruo...
Cars Lankus łaukuon yszwijjuo!
Lanku Draugistia, prarijjuo!
Czartorýskis par tąn źuna!
Lubėckis Mijnisrum tiab bûna...

16.

Apėi Kałnuo Bijrutia wadijnamuo, puo Pałąnga, pa Juriėja, 76)

(par wiėna Jaunijkaiti wardu Walėnawiczia, Apraszimas sudiėtas, o dabarcziui pagal priėguliėjijmuo raszimuo partaisitas).

Pakrasztiėja Juruos, Pałąnguos Miėstialei:
Katrąn mums yszpliėszia musu Niapriėtėlei: (*)
Yra: auksztas Kałnas, Bijrutia wadintas,
Żaluomis Puszialiėms, wijrszus apsuodintas:
Ten kuoléi łaimiėja buwuo Żiamia musu,
Kuoł buwuom Wałduonais, yr Gudun yr Prusu: (a.)
Wiėźliba, yr skaisti, kaip Ruoźia yr Rüta:
Kuniagaiksztiėnia giwianuo Bijrüta;
Niabuwuo ana, Kuokia Karałaitij,
Biat ysz tuos Pałąnguos, Wargdiėniu Dukraitij!
Ji Żiamczźiugais brangiėys, yr Auksuo Auskarais,
Niasijgaczawuoja, waikszczźiuoty pa Marėis,
Biat su sawuo darbuo, Marszkinėis diėwiėjuo:
Trumpuo yr Rainuotuo Sijjuonuo turiėjuo: (b.)
Ant giałtuonu Kassun (c.) żali Waijnikiali,
O ant bałtuo Kakłuo, Gintaru Sźniuriali: (d.)
Yr kad wiėnuo kartuo, bruolėi susijtaria:
Ysz ėjuo ant Wandėns, Żukłautij ing Maria; (e.)
Jum Sėsuo niaszdama, Piėtus Łaukniaszaliėj, 77)
Susijtijkuo szwiėsi, Kunigaikszti Kialiėj,
O tasai: Jagiełłuos, Diėdij Kiėijstuts buwuo: (f.)
Kurs wijsus Żiamaiczźius, waldźia yr Liėtuwuo;
Juoja jisai tuokartt: Križuoku naikintij:
Katriėe drąnsinuosia, mumis użkabintij: (g.)
Ant juodbiėriuo Żijrguo Miaszkinuos Kałpuoku,
Su spindantėis ginklais, su Raguo Saiduoku:
Auksijniuosia Kiłpuoss, su pęntijnais spardij!
O Żijrgs Padkawuomis, Szijłuo Żiamias ardij;
Kad pamatij tuokia, graiksztibia pas Maria,
Jaunaja Bijrutij tuokius Żuodżius taria:
Kas nuoris tu ėsi, Diėwiėe, ar Miargialia?
Priėjijmk praszaw manuo, Rankuo ant tuo Kialia!
Yr manijszkus turtus, katriėe dijdij ira:
Priėjijmki Bijruta! Szyrdi manuo sczira!
O kur tawi gaunu pirmuo kartt matitė:
Liėpsiu cźiuon Pałuociu, puiki pastatitė!
O Kałnas ant kuriuo pażijnai Kiėijstuta,
Nuog tuo tawuo warduo, wadinsias Bijruta:
Czia tai tu giwiansi, nuog wiruo miliėta,
Tu Kuri atradai, Szyrdiėj manuo wiėta;
Yr nors daugiaws Pacziun, turiėtt niėr man griėkuo! (h.)
Biat priėsz tawi wijsas łaikisiu użniekuo...

78) Tuokia girdiėdama, Miargiala Giėdinga!
Jaunistiėj Bijruta, skaisti yszmintinga!
Miėlijnas Akialas, ant Żiamiės nuoleiduo:
Atsijduksiėjusi, parpuolia ant wėiduo!
Taridama: nuorint, priėsz Diėwuo Perkunuo, (i.)
Sėnėi jaw priėsiėgiaw, Cźistatuo ant Kunuo:
Biat kad ira tawuo, tuokia walia Puonij!
Tėgul yszsijpildis, szyrdinga małuonij...
Wijss tėjpuog padaria, kaip sakia Kiėijstutas,
Yr ant Kałnuo buwuo pastatitas Bûtas: (k.)
Bijrûta wiėlasnėi, juom dasijlijtieta:
Pagimdżia jam Sünû Wittolduo ant swieta... (l.)

17.

Atsijswėikijnimas.

Su Juomilastiėniėmis — Jacėwiczienia Telszyszkiu Wadiriaus Priėtiałka ysz Tubijrum, Staniawiczienia Priėtiałka Ezėchiėlaus Staniawiczias Wadiriaws Kiałtuojuo Subruzdijmuo Żiamaicziuosia, ysz Padubissiuo, Marcźiałkuos Rasėiniu, yr Rymkiawiczienias, Prėzydėntiėnias Rasėiniuo Apigarduo Sudu, kada anuos, palijkusias Dwarus yr Walscźius, juog Caras nuoriėjuo pagauty yr ing Syberijja su patonkais ing Niawalia yszsiunsty: sekdamas Wirus sawuo jaw pirma ing Prąncuzyja ysz kakusius, piar Tijlżia ważiawuo, Miatuosia 1832 Miėniasiuo Lapkry cźiuo 9 diėnuoja.

79) Tėrawuosia Tijlżiuoj Żmuonias:
Ar tiėk tai tur? Cars małuonias! (a.)
Kad ważiawuo Puonias Lanku,
Su pułkais sawuo patanku: (b.)
Kuriuos wėrksmingai duksawuo!
Palijkusias Dwarus sawuo,
Tijriuonyj priėsijsuotinty:
Skub tikt Kudijkius buoginty:
Nuog Lęnciugu niamėilingu
Uż darbus Tiėwu szłuowingu! (c.)
Pėrnai tarpuo Subruzdimuo,
Diėł Tiėwijszkiuos atgawimuo!
Lėizdamuos ing Swėcźia szali!
Tarr: ar tiėk irr Lankai bėgali???
Juog yr Muotinas turr biėgtė!
Swiatijmas szalis pasiėktė!
Tur swiėty wiėtuos jėszkuoty!
Kad Kudykius ysztausuoty!
80) Nuog Tijriuoniės, niamėilinguo!!!
Jug sakia: Caruo tėisinguo?
Esanti diėlėi Draugistiės,
Matuom! Niatur miėłaszyrdistiės!!!

Juog truokszt Kudijkius sujésté!
Yr Walscźius Anun Apsiėstė:
Spauzdams Tiėwus niamėilingai,
Kudijkialai wėrk graudingai!
Wiażamis ing kituo swiėta:
Kamia kuoł gaws sawyi wiėta,
Su Muotinuoms priėsijgłausty!
Eikiam! Senuju pakłausty?
Ar sėnuowiės łaikuoss buwuo?
Juog tėip swiėtas wargia żuwuo!

Ar girdiėjuo aniėe kada?
Ysz kur tuoks Cars atsijrada?
Kurs ysz Kliebiuo, Muotins Rąnku!
Truokszt yszpliėszijmuo Patąnku!
Jug tikt Hėruods, tėipuog daria:
Argi butum? susijtaria:
Dabar, wiėszpatts tėip daritij?
Tėip! irr tiėsâ! gał matytij...

Sąntarti tarp sawęs łaikuo,
Swiėtuo żuduo! Naikijn, waikuo!
Niaduokiam! kad parsakiuotum:
Padiėkiam! Kad atjėszkuotum:
Lankai buwi, Draugiės sawuo,
Gailastiėj tėip saw duksawuo!
Nuorint warguo użsijtrauksiam: 81)
Biag! yr mias tuo niasułauksiam...
Jug yr Wiėszpąts Uoszwis Caruo,
Spauzdams mumis, tėipuog daruo:
Nialaizdams giwiantij cźiuonai, (d.)
Diėłtuo: juog jėe Lanku Puonai,
Tarr: gał Lankai susijtartij:
Sunkintuojus jun ysz kartij...
Yr ysz Naujuo jimtt miėginty,
Idant Żiantuo paniėkinty,
Lanku buwimuo surastij
Jug tąn żiėdnas gał suprastij...

Juog yr Musijszkis jin sėka:
Diėłtuo jam Poznanius tėka;
Ysz dalibu Lanku Żėmiės,
O dabar daugiaus uż jėmiės: (e.)
Jug Lankai jėszkuo tėisibiuos!
Pagał Senuowiės, luosibiuos:
Pagał katriuos yr mias tęnai,
Kad waldij mumis Witênai, (f.)
Priėguliėjuom priėg Żiamaicźiu,
Kamia dar irr Jaunijkaicźiu!
O kad tuju niabut gana,
Jug yr Musijszkiai yszmana?

Kaip réik diétiés, diél Małuonias:
Kaip gialbiéty? Wargia Żmuonias!!!
Kaip réik rastiés, tarpuo sawęs?
Wiéns kitam Rąnkas sudawęs...

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
82) . . . . . .

Kad téip diwijjuos Tijlżiuonis,
Kaip daruo Wiészpatts Tijriuonis?
Girdiédams kałbun wijsuokiu,
Atsijliépiaw bałsu tuokiu...

Tiaguł niadiwijjas, giaruos mysliés swiétas!
Ysz warguo Motinu, Kialaujancżiu cżiuonai,
Irr Draugistia kuriuoj, bus juos apżiuriétas!
Lig łaikuo, kuoł sutyks, żuti saw Tijriuonai...
Yr kuolėi? tarp swiétuo niarasias wiénibia,
Gialbiett wiénas kituo, żiédnam suspaudijmia!
Tuo kartu atsijras ant swiétuo téisibia!
O Wiészpatts Tijriuonis, miardiés nuludijmia...
Kuriuomi priéspaustij, szyrdiés anun skausmia:
Rasias bia tuos galuos, téip żudity Żmuonias!
Tuokartu mias drąnséi anun pasijkłausmia?
Ar téipuog jészkuojuo? nuog Żmuoniun Małuonias
Juss Juomilastiénias, su kudijkiais sawuo!
Diékawuokiatt Diéwui, už juo padiéjijmuo!
Juog jusu Tijriuonijs, wiétuoj niapagawuo
Żudity! Sułauksiatt! gréitai pagriżymuo,
Ing Tiéwijszkia jusu, su dżiauksmu yr szłuowia,
Kad patąnkus sawuo, giałbat nuog żuwimuo,
Łaimins jumis Diews, téisams su jums stuowia
Tée tai buss Hėruojeis, (g.) Tiéwijszkiuos buwimuo,
83) Jée sawuo Krutijniems, yr sawuo Yszmintij!
Augdamis nuors wargia! Dwasiuoja luosibiuos,
Carui yr už mumis, turiés atmuonintij!
Yr buss priékiałtuojėys, Tiéwijszkiuos teisibiuos;
Tiée: bus Muonintuojėis, su Tiéwijszkais wargais,
Wiészpacżiams Tijriuoniems, už jun niatėisibias!
Yr busai Draugistiés, użstuowiėjėis, sargais,
Tée atjészkuos Lanku Draugistia, Giaribias,
Kurias Cars yszpliészia! yr nuor kad jée żutum!
Driabiédams ysz baimiés, artijnantiés łaikuo,
Truokszt kad niag wiéns Lankas, ant swiétuo niabutum!
Kad jée nia atduotum, tuoki pat jam saikuo,
Kuokiu jis szęndiénuo, diél Lanku miéruoja!
Spauzdams yr Żudidams, nia Żmuonijszku riedu:
Datijrs nia puo yłguo: juogiėij Lanks żijnuoja,
Kaip rasias Wiészpacziams! Żiaminsia su giédu...

Niabijjuokiat tada; ing swiętuo kialauty,
Nia puo yłguo wėrsias, Caruo kitėip galij:
Wiaszkiatt Cziėpus sawuo luosibiai atgauty!
Jėe tikt irr galingi, nuokialty Niawalij...
Niaruožikiatt sawyi, juogiėy ėsatt Puonias,
Swiętas jaw yszmanuo, ligibia Żmuogistiės,
Atrasiatė wijs kąn: yr sziałps jumis Żmuonias,
Jėij jun nianiėkinsiatt diėł sawuo dijdistiės!
Sutyks tęnai jumis, Lanks yr Waikun Tiėwas! (h.)
Dżiauksias ysz małuoniės, łaimins jumis Diėwas...
Kialaukiatė tada! krutiėkiatt tuolasnėi! 84)
Szłuostikiatt Aszaras! Yszmuszuo Wałanda! (i.)
Jaw mias niabmatisiam! cżiuon jusu ylgiasnėi!
Kad tus żiuodżius sakaw: Szyrdys nuosijganduo...
Biat tėgułgi Diėwas, łaimiėja juss wėda!
Ludijju asz jumis! ludiji yr tiėe Zmuonis!
Tiaguł warguo jusu! Diėws ant giaruo dėda!
Aplaiskiate mumis! palijkiatt Tijriuonis...
Nia dairikiatiėsia! atgał mijsliėms jusu:
Juog liėkatt Tiėwijszkia, Gijminias, Priėtialus!
Tiaguł saw paliėka! tas wėrksmas diėł musu,
Kad wijsad jaustumiam, juog Cars Niapriėtialus
Irr gijmijniės Lanku, yr anun luosibiuos!
Yszpliėszdams juss mumis, su jusu patankais!
Niadumuokiatt kitėip! sułauksiam tėisibiuos!
Juogiėij juss pagrisziatt: Lankai wiėł bus Lankais...
Tiaguł Aniuoły Sargas! Draugistiėj kialauja!
Kaipuo Tuobijjuosziui, pagałba daridams;
Tiaguł Uoras smagus, diėł jusu tarnauja!
Yr tiaguł jums Diėwas! ant giaruo riėdidams!
Kiantiėjijmus jųsu tun wargu wėrksmingu!
Łaimijn żiėdnuo Żinksni! Yr Apwėijzuo duoda!
Diėlėi suszialpijmuo, Kudijkiu mėilingu;
Tiaguł Niapriėtialus, nia użgauna zdruoda!
Yr żiėdnas Ygairis (k.) tiaguł linksmijn dażnai!
Kad niaturiėtumiatt; Kialiėj susziżijmuo;
Użsijłaikikiatė, wijsaduos pabażnai!
Kad yszmałduotumiatt, grėicziaus pagriżijmuo!!!
Tiaguł gi yr Tarnams, Diėws duoda kąntrumuo! 85)
Swėikata yr galia, kad jems niakiriėtum.
Tiaguł yr Karietas, lęngwai wiaż sunkumuo!
Idant yr Galwijjėi, swėikij ysz turiėtum!!!
Kialaukiatė tada: su apwėizu Diėwuo!
Garbindamas anąn: kad jis jums padiėtum!
Yr puo użtarimuo, tuo Aukscźiausiuo Tiėwuo!
Wijsijszk atsijduokiatt! kad jis juss gialbiėtum!
Żiėdnamia rėikalia, kad jis juss rupintum!
Yr gailastims jusu, kad jis nuoramintum.

O kada nukaksiatt, pas priésigas jusu:
Apsakikiat aniems! łaimynimu musu!
Juog yr jems łaimijnam! su Aukszczíausiu Tiéwu!
Wijsuo giaruo diél jun: Kialaukiatt su Diéwu!..

18.

Miatuosia 1836 Mianiasiuo kuowuo 10 dienuoja,

Miesty Nancy wadinamia, Prancuzijuoja, Apigardij Lotaringijjuos, par Szłowinga, Stanisłuowa Leszczijnski buwusijji Lanku Karalu, uždietamia yr ysz murawuotamia; Pawinszawuonia, arba ludijjijmas wijsuo giaruo, Juomilėstai Ezéchiélui Staniawicziai, buwusijjam Marczialkai, Rasėiniu Apigarduo: pirmuoja Kiełtuojaws Subruzdimuo Miatuosia 1831 ant Żiamaiczíu, diénuoja Gimtijnies tuo Juomilistuos.

86) Ysz diénuos gimijmuo kuriuoja prażidai,
Użgimdams ant swiétuo Juomilėsta brangus:
Linksmijnas priétélėi, pagalaws panüdai,
Linksmijnas Tiéwijszkia (a.) linksmijnas yr dangus,
Juogiai jausmia tawuo swiéts matuo Walduoni,
Truoksztonti luosibiuos, diél Draugistiés sawuo;
Jug tai tu: ramijnai, siuntanti Tijriuoni? (b.)
Kiałdams Subruzdijmuo, kad Lankas duksawuo!
Sutrupintij panczius, niawaluos bjauribiu! (c.)
Tu pijrmas pradiejėi puo wijsus Żiamaiczíus,
Niadairidamuosia, Smiarczia, niag Giaribiu:
Nuostuott diél Tiéwijszkiuos; jug tu Jaunijkaiczíus!
Skirėi Apigarduoss, Żiamaiczíuosia musu,
Tu tai sujudinai Lietuwa yr Gudus,
Tu pats priéwartijnai, biégtt ing Żiamia Prusu,
Surinkijs Bajuorus, yr Sziauliczíus rudus,
Rusus ysz Rasėiniu, katrus téip ysz spirėi!
Katriée: kad pamatij: Tawuo luosa Rąnda,
Nuorint jaw szendiénuo, daug diél tuo: datirėi,
Biat Wagijszíus Caras, dijdėi nuosijgąnda,
Matidams téip aiszkiuoj, Juomilėsta galiuoj,
Kada ysz priéspudżiu, Kialtt silijjėis Żmuonis,
Yr Tiéwijszkia luosuott kiantanczia Niawaluoj!
Tu Wirai. szłuowingas! sudraudėi Tijriuonis,
87) Tika szijrdżia niaszdams, yr. bałtuo yr juoda,
Kuris diél luosibiuos, bia smutkuo bia baimiés,
Wijss kąn nuokiantiėjėi, aiszkiausium yszruoda!
Nia śkunzdams Gijmijniés, Żuwimuo Niałaimiés!
Wirai! nuors szędiénuo, ligus mums ant swaru! (d.)
Busi kaipuo buwęs, atimsi tąn saikuo,
Kur Tiéwijszkiuoj lijkai, nuostuodamas Dwaru!
Tiagul tiktai Diéwas, Sweikatuoj użłaikuo!

Bėwėikiai pagrinszi, yr mias tuomi Kialu:
Paskui tawęs sėksiam, ing Tiėwijszkia Miėła!
Tiėszitiės ysz tawęs, yr tawuo waikialu,
Su Tiėwijszkia luosa, kaip buwusia cieła!...
Bia rupiasniuo tada, niaszk Kliėbi sunkumuo,
Swėcziuoj szaliėj budams, yr warguo kiantiėdams!
Tas taw dijdin szłuowia, spindulėis Aiszkumuo:
Nia buksztauk! użmirszi! Tiėwijszkiuoj ijlsiėdams...
Tiėszik sawi wargia, giwiank ijłgas diėnas!
Kad kudijkiams tawuo, prawiastumėi Kiali,
Sektij tawuo Żinksnius, jug ėsi niawiėnas?
Tuom wargu dalitiės: yr mias kiantam dali!...
Paliginkiam mumis, su Kalijnėis swiėtij, (f.)
O suprasiam anun: aszaru griaudumuo,
Kurias lėj ysz warguo, yr szyrdiės skaudumuo!!!
Jug jėe: kiant daugiasnia, rėik yr mums Kiantiėty!...
Yr biat kur tułuoj kiantos, tęn gailaszcziuo niėra, 88)
Mias wijsad su tawim: Linksminkias tad wirai!
Yr tas Eiłas manuo priėjimk uż apiėra.
Wijsuo giaruo tawyi ludijjancżias scżirai.

Diėł Skaitituojaws Miėła.

Numanaw juog sawiėj, skaitidams dumuosi:
Kas tas Giėsmias raszia? nuoriėsi dasiaktė,
Asz Nianuoriėdamas, Wiėszpacżiams pratiaktė:
Siuncżiu tęnai tawi, kłausk dasyżijnuosi....
Kamia Palamuonas, nuog Rimiuonun, wałnas,
Pirmas dawia garsuo Lėtuwai luosibiuos,
Kamia Giėdijminuo, łaidúojijmuo Kałnas:
Katras żuwuo tęnai, gindamas tėisibiuos,
Tęn asz Subruzdimia łaimijnancżiu buwaw!
Lanku atejusiu, diėł pagałbuos musu,
Tęn wijsuo nustuojaw! biat dar niaprażuwaw!
Wijss tai daridamas, diėł luosibiuos jusu!
Tęn wijsad matruozai, lijkian Upiėj Eldżias,
Ant szłuowinguo kałnuo, tuos wiėtuos Bażnincziuoj,
Żiėdnuo Pawasari, praeidamis meldżias!
Tęn asz buwau Piėmuo, tuoja Awijnincżiuoj;
Kur Łaksztingałs smagus tarp Krantu kawuojas
Tęnai asz giwianaw, Giesmiun Sudiėtuojas:

Yszruodimas.

Daiktu tuoja Kninguoja ésancziuju.

Sudiéjijmas		Łaksztai
1-mas	Apéi stuowi buwimuo swiétuo nuog pradżiuos	1
2-tras	Trumpai surinkta Żijnia, arba Histuorijja, apéi Liétuwa, Żiamaicźius, yr apéi buwimuo sénuowiés Wiészpatistiés Lanku	5
3-czias	Miatuosia 1830 yr 1831 Lanku, Liétuwuos, Żiamaicziu yr Gudun Kiałtas Subruzdimas	25
4-tas	Apéi buwimuo Draugistiés Lanku puo Waldżiuos Caru Maskuolu	32
5-tas	Apéi Lankus puo Subruzdimuo 1830 yr 1831 miatu darituo, yszwitus yr puo swétijmas Żiamias wargstanczius	35
6-tas	Giésmiée, giadaujanczia bruołu lijkusiuju Tiéwijszkiuoja, tun wargstancziuju puo swiétuo	36
7-tas	Giésmiée atsakimas, bruolu wargstancziuju puo swiétuo .	38
8-tas	Atsakimas, priész użmiatiniéjijmuo Lankams niakąntribiuos	43
9-tasis	Waituojijmas Lankuo nuostuojusiuo Tiéwijszkiuos	45
10-tasis	Apsijréiszkijmas, wiénam kunigui, Prąncuzijjuoja, dijdéléi pabażniuo gijwianimuo, wardu Laméńéupas, miatuosia 1833 priésijtruopijjas	47
11-tasis	Buss kitéip	57
12-tasis	Małda priég Diéwuo Kariu	60
13-tasis	Giésmiée, budinanti kialtiés priész Niapriétialus Lanku . .	64
14-tasis	Paliginimas Łupęnstwu Wiészpacźiu su Łupęnstwuomis Wałduonun	70
15-tasis	Kitribia Łapia yr Uożis	72
16-tasis	Apraszimas Kałnuo Bijrutiés puo Pałąnga pa Juriéje esamuojuo	76
17-tasis	Atsyswéikijnimas Tylżiuoja su Juomilastiéniemis Lanku, wiażancźiuomis kudykius sawuo nuog teruingu Caruo, miatuosia 1832, Łapkricźiuo 9. diénuoja daritos . .	78

Yszguldimas

Aiszkiasnis, Żuodżiuo, arba daiktuo kuokiuo, Eiławijmia, Żęnklintu Lijteruomis, arba Lijczba, Kamia atrasi, tėip apżęnklintos: (c.) arba (b.), arba (1), skaitik cźiuonai Żiamiasnėi, puo ta lijczba, pokuskio daiktas apėi kąn raszuosia, ira raszitas: kaipuo tai:

Giėsmiées 1-siuos

(a.) Uždiėjijmai; pruowas, priėsakimai;
(b.) Niabuwuo, Wieszpatiscźiu, Karaliscźiu, Draugiscźiu...
(c.) Wałduonas, Puonas, Bajuoras turis Walscźiu su paduonaiséis Żmuoniemis..
(d.) Wiészpats: ira tai Karalus, Wałduonas Draugisties..
(e.) Dikunas, bėdarbis, Ultuojus, ysz swėtijmuos uždarbies giwianas ant swiėtuo...
(f.) Turtawimas, ira tai pliészijmas nuog kituo..
(g.) Kariawimas, Muszatis, wajawuojijmuos...
(h.) Ystatimai: ira tai Pruowas raszitas diėl Żmuoniun.
(i.) Kamawimas, Mucźijjijmas,
(k.) Pruotas; Yszmintys, nuomuonia...
(l.) Triapkai; Mėdijnias kurpias, kuokiuosia yr ligi sziuos wałąnduos, Prąncuzijuoja waikscziuoja kalijnei...
(ł.) Ysz pradżiuos wijsi Zuokaninkai, Kwėstawuoja walkiuodamiuos po swiėtuo, kaip szęndienuo kwėstuoréi...
(m.) Burtas ira jészkuojijmas, yr tykiėjymas swietymiems Diėwams.
(n.) Buwuo tai Zuokanas Wajauninku už wiėra, katriée kitėip muokinuo, o kitėip patis daria...

2-truosiuos

(a.) Mażuoja galiuoja, senatwiėja, nuostuojaw wijsuo diėl rupijnijmuos par Subruzdimuo 1831 Miatuosia.
(b) Niab galu ijłguo raszity, juogiėy niag akis, niag Rankas niab tarnauja.
(c.) Dukai: Kuniagaikszteí, Katriée wieszpatawuo anuosia łaikuosia ant Żiamaicźiu yr Liėtuwuos.
(d.) Hérulei, pirma Alanais Wadijnuosia, paskui Héruléis, ant gałuo Żiamaitéi; juogiey giwian kraszty Żiamiés źėmiasniamiėja, pa Juriėja, biat ysz kur tiée Herulei, arba Alanai atėjuo cźiuon giwianty, niewiénas Histuorijkas niapraszuo, wiénuokiai gał nuomaninty juog jée atėjuo ysz Azijjuos, nuog Saulietekiuo.
(e.) Litaluonai, tai ira Lietuwninkai, tėipuog Hérulėl, pawadinty Litaluonais, nuog jun Kuniagaikscźiuo Wardu Litalonuo, arba Lituonuo (Litonus).
(f.) Lanku Wiészpatis Karaléi, Piėstas yr Jagiełła, tiée suwiénawuo Lankus su Lietuwa yr su Żiamaitėis;
(g.) Lankaj paeina nuog sławiuonun, katriée atėjuo nuog Saulietiékiuo, yr lėdwa pasidaria wiészpatiszcźia, yr wiėl anuos nuostuojuo.
(h.) Wiészpatis Herulu, paskui raduos Wiészpatijmis yr sławiuonu, tai ira Lanku..
(i.) Wėidėwutas, pirmasis kunigaiksztis Hérulu, nuog katruo wijsi kitij cźiuon yszruożijtijjey paeina.
(k.) Libuonas: o kity wadijnuo Palamuonas, tas puo smercźiuo Wėidewutuo, buk tai paskirtas raduosia Dûkû Litaluonu yr Żiamaicźiu.
(l.) Borkusas; nuog katruo (y) ira palijkimas kałbuos, buk tai miestialis Jurborkas, par jin ira uždiėtas; biat tykra Żynia paduoda, juogiey par Jurgi Kirszénsztéina, katruo Tiėwas yszmurawuojuo Pylas. (Zamkus.) Rauduoniės yr Giedgawdijszkiuos szędiénuo, o kituo kartuo, Borkusuo wadijnuosia.
(ł.) Patonkas Witénuo, szłuowingas Kunigaiksztis Lietuwuos yr Żiamaicźiu, Giėdijminas,

tas puo Wéluona Kariaudamas su Križuokais, raduos užmusztas. Kasijniuosia, Katriée yr ligi sziuos diénuos tiabiéra pa Niamuniéja; puo Riežeis Miestialiuo, szalieja éinant ant Jùrbarkuo; yr pacziuoja Wélonuoja ira Kalnas, gret Kalnuo Bažninczìuos, ant kuriuo Wałduonys Mikuołas Zaléskis, pasuodijnuo Juowarus yr aptwieria darżeii, Kiatindamas pastatiti stułpuo Kapa ysz muruo. Kas buwuo Wélonuoja, tas žijnuo tąn Kalnuo, o kitas tuoks Kalnas. ira tiés Sériadžiumi (Srednik) Kalnu Palamuonuo arba Libuonuo wadinamas, niatuolié nuog Wélonuos einant ant Kaunuo Padubisiéja, ant Krantuo Niamuonuo.

(m.) Kiéijstutas, tur sawuo palijkimuo, apéi Kalnuo Bijruta wadijnamuojuo Palanguoja, pa Juriéja. (apéi kąn: skaitik Giésmia Sziasziuolaktaje tuoja Kninguoja).

(n.) Witoldas, wardu Aléxandras, Kunigaiksztis Liétuwuos yr Žiamaicziu, užpundawuoja pirmiasa Bažniczia ant Žiamaicziu, Miédninkuosia (Warniuosia) Bažninczia Parakwijjuos, yr daug kitun puo tai, kaipuo tai: Kiélmies, Skuduo, Szydławuos, Wéluonuos etc.

(o.) Nuog Wéijdéwutuo yr Witenuo prasydeda Gijmijnie Szaliuos Karalaus Jagiéłłuos. (Jagiéluoniu).

(p.) Gudai (Ruś.) buwuo tai: nia Liétuwijninku, biat Sławionun Gijmijnie yr diełtuo niasutijkuo tarpuo sawęs su Liétuwijninkais, yr pardiém Kariawuos, tie patis Dukai Litaluonu waldidamis ysz dalibu tarpuo sawęs...

(q.) Szaka Jagiéluonu skaituosia nuog Jagiéłłas Karalaus Lanku.

(r.) Héruojéy; ira tai Rijciélei szluowingi, wajauninkai...

(s.) Bruzdiéjijmas, darimas Réwuoluciju..

(t.) Maskuolai ysz pradžiuos siéduosia aplink Sijlenijja, yr par iłgus Amžius su tautuoréis musziés, Kuolei prasypliéty ligi Lanku Gudun, o paskui apipuoniawuojuo su ligi pat Juruos, Jutlandijja yr kitus Apigardus Žwiedu...

(u.) Prusu Karalistiés niabuwuo ysz pradžiuos, biat Kurfirsztas tiktai (: Kuniagaiksztis mažas Brandeburgijjuos pa Juriéja.)

(w.) Galiéjuo kituo kartuo Lankai Maskwoja atsiesty, tai ira senowiés Staliczìuoja Maskuolu, juogiey wijsaduos pamuszia Maskuolus par ijłgus Amžius...

(x.) Upias: Dzwina, Dniépras yr Dunajus, buwuo Rubiažiumi Lanku nuog Maskuolu.

(y.) Ira palijkimas, juogiéy Karalus Lanku Batuoras, liépia tęn ikastij stułpus Gialažijnius, gréta pat Miestuo dabartiniuo Maskuolu Charkuwuo wadinamuojuo.

(z.) Wijsuokia Kazuokai; diełtuo juogiéy anun ira daug skiriu, kaipuo tai; Dąnskijnéi, Zaporoskiai, Czarnuomorcay, yr daug kitun, yr Uralskiai.

(ź.) Tiće wijsi Kazuokai turiéjuo uždiéjijmuo nuog Lanku Karalu, sauguotij nuog užpuolijmuo Tautuoriu, ant Lanku Žiamiés.

(1.) Hordas; diełtuo: juogiéy anuosia Amžiuosia Wiészpaczéi niaturiéjuo téip daug Waiskuo kaip szendienuo, biat réikaly, Žmuonias su warity musziés yr wajawuojuos.

(2.) Odra upia dijdzia tarpie Prusu yr tarpia Saxu dabar, daranti Rubiaži, Senuowiés Laku Rubiažiuo upia..

(3.) Daijlijdžia, ira prieżuodis Senuowiés, nuog tuo: juogiey Kurfirsztas Brandéburgijjuos, daug Laiwialu yr Eldžiu, pa juriéy siédiédams, ysz daijlijdawuott liepia..

(4.) Ira palijkimas, juogiey Lankams réikaly pažicziuojęs pinigun apjemia Zastuowu, o paskui yr puowijsam apturiéjuo...

(5.) Końskas Miestialis Lankuosia, niatolié nuog Warszuwuos, szalieja ant Poznaniaws.

(6.) Wiéliczka yr Bośnij, Galycijjuoja Lanku buwusiuoja, o dabar Ciesuorius Rimuo wałduo, nuog 1795 miatu, Kamia ira Kasama Druska daugibléja.

(7.) Bukowina Miéstas, kituo kartuo Lanku, pa Rubiažiéj Węgru.

(8.) Pułtawa; téipuogi Miéstas priég Maskuolu dabar priégulis, niatuolié nuog Charkuwuo.

(9.) Karuolis Dwijlijktasis Karalus Žwiédu pamuszias Lankus, atjémia Kurlandijja, yr puo wijsus Lankus plądrawuodamas, Lesczijnski Karalumi Lanku buwuo uždiéjys, o paskui pamusztas puo Pułtawa, ledwa su 700 Žalniériu ing Turku Žiamia turiéjuo biégty...

(10.) Juonas Triatisis Karalus Lanku pamuszia Turkus po Wiedniumi Staliczìa Ciesiariaus Rimuo...

(11.) Niasutijkimas Wałduonun Lanku, atwedžia ant prażuwimuo Tiéwijszkia musu.

(12.) Lésczynskis dydis Wałduonas sénuowiés, katruo priadkai uždiéjuo Miésta Lésznuo, Lankuosia wadijnama.

(13.) Nuog gijmijniés Piéstuo Karalaus buwusiuoja Lanku

(14.) Lotaringijja, Kuniagaiksztistia Prancuzijuoja, kamia Lesczynskis wiészpataudamas ysz Budawuodijnuo dydiali yr puiku Miesta, Nansy wadinamuo.

(15.) Fryderykuo Augustuo ysz Gijmijniés Saxu Karalaus...

(16.) Miatuosia 1790. Kada Maskuolu Waiskas pradiéjuo stuowiéty Lankuosia, tuokartu jaw yr Waldżia sawuo pradiéjuo Carai ant Lanku Łaikity...
(17.) Tujaw tuosia pat waląnduosia, mijria yr Karalus Lanku Augustas, yr Caras Maskuolu Piatras.
(18.) Kuotrina Antruoji, Carienia Maskuolu.
(19.) Ta Cariénia uždiéjuo Lankams Karalumi Stanisłuowa Poniatawski, atsiuntusis ysz Pétérzburguo.
(20.) Miatuosia 1792 wartijnuo Séima skirty Ystatimus pagał juos nuoruo, priészingus luosibéi Żmuoniun.
(21.) Matidama Cariénia niapakajuojancżius Lankus, sutraukia daugiasnia sawuo waiskuo ing Lanku Żiamia yr jaw pradiéjuo riéditiés sawuotiszkai.
(22.) Miatuosia 1794 Lankai puo wijsuo Wiészpatistia ésamuosius Kariéwius Cariéniuos mażnia wijsus ysz pjauna wiéna nakczia Weliku, yr kiała Subruzdimuo po Wadu Tadeuszuo Kasczíuszkuos, aiszkiuo Giéndruoluo Lanku.
(23.) Tam Subruzdijmui daug buwuo priészingu Wałduonun, biat jug yr daug tąn miatuo, Wałduonun liepia Kasczíuszka ysz karty, po daug miestu wijsuosia Lankuosia.
(24) 1794. Miatuosia Rudiani, pajémia Maskuolai Kasczíuszka ing Niawala, o paskui atejęn ing Warszuwa ysz kirtuo Priemiesti Warszuwuos Praga wadijnama téip Tijriuoniszkai juogiey Maskuolu Kariéwéi mażus Kudijkius pamuowęs ant Bagniétu niasziuojuos, pagał priesakymuo Giéndruoluo Maskuolu wardu Suwaruowas.
(25) Ira palijkimas Histuorijjuosia, juogiey Upia Niamunu Kuniagaiksztis Liétuwuos Palamuonas, arba Libuonas, buwys Kuniagaikszczíumi Rimuo, atpłaukia parsekiuotas nuog Ciesoriaus Rimuo Attyllaus, yr ysz siéduo puo Wéluonu, ant Kałnuo, ligi sziuos waląnduos wadijnamuo, Kałnas Palamuonuo, puo miéstialu Sérédżius (Srednik): pas upia Dubisa ant krantuc Niamuonuo.
(26) Cariénia dalidama Wiészpatistia Lanku, diél Prusuo Rublaźi użwiadżia suligi Niamunu, nuog Liétuwuos yr Żiamaicżiu.
(27.) Pradżiuoja Rewuoliucijjuos Prąncuzu, katra prasijdiéjuo 1792 Napoleonas buwuo tiktai Paruczninku.
(28.) Légionais pawadijnuo Napoléons Lanku Waiskuo, katras puo Rewuoliucijjuos Kasczíuszkuos atéjuo ing Prąncuzijja su Dombrawskiu yr su kitais Giéndruoléis.
(29.) Par wijsuo łaikuo, kaip Lanku Légionai Prąncuzijjuoja pasydaria skaity Lankai sawijszkiu 200.000 diél Prąncuzu réikaluo żuwusiu, ysz tarp katrun lédwa tiktai 30.000 miatuosia 1815 pagriżuo ing Lankus...
(30/31) Miatuosia 1804 Napoleonas apskialbia sawi Ciésuoriumi Prąncuzu, yr Karalumi Rimuo, a Miatuosia 1812 buwuo Maskuolijjuoja, Maskwuoja Senuowiés Stalicżiuoja Maskuolu, už Caruo Aléxandruo I yr tąn Staliczia Prąncuzai ysz deginuo kaip Maskuoléi kalba: biat ira tikra żijnia, juogiéy patis Maskuoléi, nianuoriédamis i léisty Prąncuzu, uždegia tąn miéstuo yr daug iszkaduos saw priédaria.
(32.) Dijdi paklijdijmuo Napoleonas padaria juogiey pirma niapadaria Lanku wiészpatistiés, kuo yr pats paskui gailiéjuos.
(33.) Maskuoléi tuosia Miatuosia buwuo yr su Turkumi Wainuoja.
(34.) Upia Berézina, Guduosia puo miestu wadijnamu, Borysawas, (Borysow).
(35.) Nuog Caruo Alexandruo I żiemuos łaikia griżuo spéiguosia apéi Kaliédas tun 1812 miatu, yr paskui anun wyjuosia Maskuolei pardiém.
(36.) Pawasari 1813 miatu Napoleonas atéjęs biégdamos, po Lipskumi miéstu Saxonijjuos, dar bandy gintiés, biat yr czia pamusztas éjuo ing Prąncuzyja, ing Pariżiu.
(37.) Caras Alexandras I tuosia pat miatuosia atéjys ing Pariżiu pradiéjuo skialbinty juog Lankams pagrąnżins Wiészpatistia...

3-cziuos.

(a.) Subruzdimas; Rewoliucyja...
(b.) Ukyninkas, ira tai Giwiantuojas Żmuogus turis sawuo gaspaduorstwa, arba, gaspaduorista.
(c.) Stalicżiuoja Lanku wiészpatistialiés, 1830 miatu 29 dienuos Mieniasiuo Lapkryscżiuo Nakti.
(d.) Priesysawintuojas, Caras Maskuolu Mijkaluojus I.
(e.) Żiamaicżiuosia Raséiniuosia prasijdiejuo Subruzdimas 1831 miatu 5 Diénuoja Mieniasiuo Morcżiaus.
(f.) Niawiéżia, Upia, dalijanti Żiamaicżius nuog Lietuwuos niatuolié nuog Kaunuo.
(g.) Kiéydainéi, miéstas ant Niéwieziuos.
(h.) Gijriuos giwiantuojéy, puo karcżiama Barzdéi wadijnama użstuoja Kiali.

(i.) Mijtuwa upia einanti par girias.
(k.) Kialas. dijdis pijłtas par gijrias nuog Raséiniu ant Jurbarkuo.
(l.) Dwijdiaszimtyj yr wienuo Kazuokuo yr wiriasnijji jun Jurkontts Juzapas Wałduonas Kałatawuos, sugawuo yr ing niawalia paiémia.
(ł.) Bałtramiéjus (Barthélémi) Pułkauninks Maskuolu ysz witun ysz Raséiniu, Kuris turiéjuo waiskuo Maskuolu daugiaws kaip dwij tukstantias yr sziaszias Puszkas.
(m.) Wadiriumi; Giéndruolumi nuog Télsziun Pawiétuo paskirtas.
(n.) Nastriénai Kaima Sałantun Parakwijjuoja dewinias milas nuog Télsziun.
(o.) Darbiénai, Miestialis ant Kurszu rubiażiuo, tris milas nuog Krétinguos, yr dwi nuog Pałanguos.
(p.) Sęrkaiczei akalijcijja Bajuoru, pusantruos miluos nuog Darbiénu.
(q.) Nitauja Kurlandyjuoja, septinias milas nuog Riguos.
(r.) Muotusėwiczia Wałduonas, niatuolié nuog Żizmarys.
(s.) Wijłkmiargia; Miestas (Wiłkomiész) Lietuwuoja.
(t.) Hipolitas Łabanawskis, Wałduonas Krykształuonyszkiuos, kuris paskui par Maskuolus pagautas, Wylniuojo raduos parszautas už tąn nuog Maskuolu.
(u.) Débiczas, wiriausis Giéndruolis, Armijjuoja priész Lankus yszsiunstuoje...
(w.) Szyrnia, Giendruolis Maskuolu siunstas ant Żiamaicźiu nuog Caruo, Subruzdimuo nuoraminty.
(x.) Buoczéi, Senuoléi, Tiéwun Tiéwai.
(y) Paparczéi, Kluosztuorius Domijninkuonu, niatuolie nuog Żijźmariés, Diéwinias milas nuog Wijlniaws.
(z.) Konstantijnas, Kuniagaiksztis bruolis Caruo, Warszuwuoi Wadirius Maskuolu.
(ż.) Déneburgas Miestas forteca Maskuolu ant krantuo upiés Dźwinuos.
(1.) Musyszkiu Żalnieriu tykrun, buwuo tiktai 30 000, o kity buwuo ysz Subruzdymuo einantis, biat wienuokiai, Kuoléi Maskuoléi ing Warszuwa iéjuo, krituo Maskuolu puo Warszuwa Tris dészimtis yr dwi Tukstanty — yr daugiaws kaip Tukstantys Maskuolu Apijciériu...
(2.) Giélgaudas Antanas, Sunus Mykuoła, ysz Zamkaws Giélgaudyszkiuos gijmimuo, Pa Niamunieja niatolié nuog Wéluonuos.
(3.) Kaip tiktai Giełgaudas ysz sywedźia ing Prusus waiskuo, téip tujaw pamaty apijcieréi Lanku Zdruoda tuokia, bia suduo, jémęs parszuowia kaipuo Zdraicia...

4-siuos.

(a.) Kapynéi, Kapai, Szwęntuorius.
(b.) Draugistiala, Wieszpatistiala Lanku aplink Warszuwa.
(c.) Warszuwuoja, yr Zamescziuoja daug buwuo Kalijnieja Bajuoru yr Puonu.
(d.) 1815 miatuosia Ciésuoréi yr Karaléi susyrinkia pastanawyjuo idant Lankai patis sawyi skirtum Ystatimus par Séimuo.
(e.) Dabartyniuosia 1835 yszdawia Caras Ukazuo, juogiey niewienas giwiantuojas Żmuogus, Mużyku wadijnamas niagał skunstiés! paduodamas prazba, arba paziawus.
(f.) Darbuojantis dieł luosibiuos, kuriun ira daugumas téip Tiéwijszkiuoja, kaipuo yr Swecziuosia Żiamiésia...

5-siuos.

(a.) Nuostuojuomia niatiktai Tiéwijszkiuos, biat yr Walsczių giaribiu, yr wijsuo kąn turiéjuomia...
(b.) Buoczéi Tiéwu, ira tai Sénuoléi Sénuolu, arba Tiéwu: Tiéwun, Tiéwai.. (Pradziady, nad Dziady).

6-siuos.

(a.) Gimdituoja, Tiéwijszkia Lanku.
(b.) Yszgałabis, ysz duowis, ysz naikins, ysz kamuos, Żmuonias.

7-siuos.

(a.) Wakaruojijmas ira tai siédiéjijmas priég darbuo wakara su széimina yr su sawiszkiais.
(b.) Wietruos, Wiesułai, Szturmas.

(c.) Tarpie Uołun, biégdamas, sawuo sriaunumu daridamas sau kiali.
(d.) Nukai: Sunun Sunus.
(e.) Dainiawimas ira tai giéduojijmas giésmiun swiétiszku Dainiuszku; Gieduojijmas ira Giésmia szwęnta.
(f.) Dairimuos, Żwalgimuos, Żiuriéjymas ing wysas pusias.

8-siuos.

(a.) Léwitai, Seniéjey Kunigai Prancuzu, prieszingia luosibiai.
(b.) Maskuolijuos, pustinias, trakai.
(c.) Amerykuoja, Anglijjuoja, Egiptuosia, Afrykuoja, Algieria.
(d.) Napoléons ysz sykielia ant Ciésuoriaus Prancuzu.
(e.) Miatuosia 1812 kad éjuo ing Maskwa.
(f.) 1807 miatuosia atsywijjuo Maskuolus ligi pat Niamuonuo, yr Tylżiéja Ugadas daria.
(g.) Ludwykuo Pijlipuo dabartyni karalu 1830 miatuosia paskijrtuo Katrąn Maskuolu Caras nuorieja nuomiasty nuog wieszpatawimuo.
(h.) Par Subruzdimuo Lankai tuosia pat miatuosia, sawuo krutinia użstuojuo Prancuzus.
(i.) Uruolaus Kalnas Sybérijjuoja.
(k.) Prancuzai, kuoł maty baimia żadiejuo duoty paszałpa Lankams 1831 miatuosia, biat kad pamaty Maskuolus lédwa galęnczius Lankams atsyspirty, tuo siki niab dawy, yr par tąn Lankus dydélei apgawuo.

9-siuos.

(a.) Uołas Akmeningas, Skałas, kalnai ysz akméniuo.
(b.) Buoksztai, wieżas, zamku, Bażnincziu.
(c.) Krumas, Gijraity, Guojus.

10-siuos.

(a.) Kapas, Duobié mijrusiuo użkasta yr akmeniu priéspausta.
(b.) Kada pauksztis suszłapias nuog rasuos, nakti dżiuowindamuos sparnais wasnuoja.
(c.) Naujun Kariu, niapakajaws.
(d.) Naras, juoda suknia diét Żiéławuos.
(e.) Szasziélei Septinij, ira tai Septiniun Wieszpacziu Karalu yr Ciesuoriu Euruopuos.
(f.) Riubai, apdarai wiészpatijszkia.
(g.) Wainijkai, Laurai, Azdabuos.
(h.) Pakalijkai, Tarnai, Luokajéy.
(i.) Suostas, krésłas Karalaus, Truonas.
(k.) Kaukuola, Kaułas Kaktuos Żmuogaus mijrusiuo.
(l.) Mérdiéjijmas, apmijrijmas.
(ł.) Uoras, Pawietria, Dwasia Katra ésamia giwij.
(m.) Żabęngłai, Spąnstal, Tinkłas Żwiériems.
(n.) Sargai, Objesczykai, Strażninkai.
(o.) Ystatimus, Pruowas, Uździéjymus.
(p.) Żandarmai, Żalniérei Wiészpaczíu priég Palycyjuos prieguli, kaip Maskuolu Sztatskiéjéy.
(q.) Rékrutus duoty.
(r.) Térinyjymas, ira tai naikijnimas, muszimas.
(s.) Yszglażymas, ira tai pajemijmas buduo Motryszkuo baiminguo.
(t.) Sanżijnie; Sumiania Żmuogaus.

11-siuos.

(a.) Trakai Syberijjuos Pustinias.
(b.) Kamczatka už Sybérijjuos tuolasnei.
(c.) Rąndy, Suduosia, Katrie riéduo Draugistia.
(d.) Łażas, Baudżiawa, Duonys, Cziżia, muokiasniai Dwaruo.
(e.) Gałuon Rewuolucijjuos.
(f.) Sékwana Upia, einanti par Pariżiu Prancuzyjuoja.

12-siuos.

(a.) Diéwas Kariu, Wainun, Muszacziu.
(b.) Kiaras, Żuolinas (Krzak) Lankiszkai.

(c.) Piémianis, Klébuonai Parakwijju.
(d.) Barzdijłas; Popai, Maskuolu kunigai.
(e.) Kamawimas, Muczijjijmas.
(f.) 1835 miatuosia, Caras sutraukia Maskuolu waiskuo, taipuogi Kirkizus, Baszkirius yr Kałmukus, puo miestuo Kaliszas wadynamuo Lankuosia ant Renijjuos buk tai, biat, ira tai, dieł priéspaudijmuo Lanku.
(g.) Už Mariu; ing Amerijka, Afrijka, yr ing wysas szalis.

13-siuos.

(a.) Erialus, Erialis, bałtas Erialus, ira Żenkłu Wiészpatistiés Lanku.
(bis) tai ira, du kartu dainiuok tas kiaturias paskutinias Eiłas.
(b.) Jagiélonis yr Piéstai Senuowiés Karaléi Lanku.
(c.) Kasczíuszka dydis Giéndruolis, puo katruo wardu, Miatuosia 1794 Lankai Kiéla Subruzdimuo.
(d.) Atmuoninty, atiduoty už sawuo.
(e) 1794 miatuosia, Giéndruolis Maskuolu liépia ysz Kirsty Priémiésti Warszuwuos dydżiausijji ligi paskutiniuo Żmuogaus, yr Kariéwéi Maskuolu kudykius pamuowęs ant Bagnietu niasziuojuos.
(f.) Wijltijs, nuodiéja.
(g) Maskwuoja, Staliczíuoja Senuowias Maskuolu.

14-siuos.

(a.) Wałduonas, ira tai Bajuoras turis Walszczíu su paduonaiséis Żmuoniemis, o Wieszpats, ira tai Karalus arba Ciesuorius Wałduonas Draugisties.
(b.) Sakuo kad wijłkas awi sugawęs duowijja, kad minksztiasnia butum.
(c.) Żarnas, Gruobai. Wydurei Galwijjuo.
(d.) Wałduonas, Puonas, Bajuoras turis Walsczíu.

15-siuos.

(a.) Dwijlicznas, niasczíras, Dwéjuokiai dumuojis...
(b.) Raguoczíus, Puikaujis sawuo dydumu yr Senumu Gimijmuo.
(c.) Gyrias, Mijszkai, Puscźias Lanku.
(d.) Lubecki Xaweras buwuo służbuoja Maskuolu.
(e.) Krokaweckis Giéndruolis Lanku niasczírai daridamas Subruzdijmia Lanku 1831 miatuosia, galiedamas atsyginti, padawia maskuoléms Warszuwuos miesta.
(f.) Lubéckis pirma buwuo aptékijs skuołuomis, biat budamas Mynistrumi prabagotiejuo.
(g.) Kad Warszuwa Bruzdiete pradiejuo 1830 miatuosia Łapkryscźiuo 29 dienuoja.

16-siuos.

(a.) Senuowiés łaikuosia, Kunigaiksztei Lietuwuos yr Żiamaicźiu wadźia yr Gudus yr Prusus.
(b.) Sijjuonas, Spadnincźia, Ynderuokas, ysz Marginiuo namiéja austuo.
(c.) Kassas, płaukai ylgi ant gałwuos muotrijszku.
(d.) Gintaruo Szniurialis, Kariélu Gintaru Szniurialis, turiéjuo juogiey puo Palanga ysz senuowies łaiku pa Juréis rianka Gintaruo apsczéi yr daug daiktu ysz juo daruo.
(e.) Żukłauty Żwéjuoty ing Jura.
(f.) Kuniagaiksztis Kiéystutas, Lietuwuos yr Żiamaicziu, buwuo tykras Diédy Jagiełuo pirmuojuo ysz tuos Gijminiés, Karalaus Lanku.
(g.) Kriżiauninkai buwuo Zuokanas, Waiskuo, Katriée tuokartu pradiéjuo ant Żlamaicźiu yr Lietuwuos użpuldijniety, ysz Kurszuo yr ysz Riguos.
(h.) Niabuwuo jam griékuo, juogléy jis buwuo yszpażijnijmuo Paguoniszkuo tuo kartu, kada Żiamaitéi Pérkuna už Diéwuo łaikia.
(i.) Panistia, buwuo żadiéjusi Diéwului Pérkunui.
(k.) Butas, Paluocius, Truobiasis.
(l.) Witoldas jaw buwuo Katalijkas kuris daug Bażninczíu Żiamaicźiuosia pundawuoja, o wysupirmiausiajy Bażninczia Parakwyjuos Warniu.

17-siuos.

(a.) Tylżiuoja Prusu Żiamieja, kada atważiawuo tuos Puonias su kudijkiays, diwijjuos Swiętas ysz niamiłaszyrdistiés Caruo.
(b.) Turiejuo su sawijmi Kudykiu, Staniawiczienia Septinietuo, Jacewiczienia Sziasziatuo, Rymkiawiczienia Septiniatuo.
(c.) Tun Puoniun wirai aiszkiey darbawuos par Subruzdimuo 1831 miatuosia, yr jée tai tąn Subruzdimuo ant Żiamaiczių apigardu Pakiela, dieł yszsyluosinymuo nuog Maskuolu Despuotizmuo yr Niawaluos.
(d.) Prusu Karalus, daridams pagał nuoruo Caruo Maskuolu Żiantuo sawuo, niapawelyjuo Lanku Puonams lyktiesia Prusuosia biat liepia wużiuoty saw tuolausei.
(e.) Miatuosia 1831 wałąnduoja Subruzdymuo, Wiészpats Karalus Prusu użjémia aplink Toruniu Miestuo, dydeli szmuotuo Żiamiés, nuog Lanku.
(f.) Witénai, Witenas Tiéwus Kuniagaikszczių Lietuwuos yr Żiamaiczių, Giedyminuo.
(g.) Hérojey, Rycielei, Wadirei Wajauninkai galingi.
(h.) Sutyks Prąncuzijjuoja esantis Lankai yr Tiéwai tun Kudykiu.
(i.) Yszmuszia wałąnda, tai ira yszmuszia adina.
(k.) Ygairis Mérkia, Ywaizdas kuokias, kaip tai miestas, arba kałnas, Gijria, arba Jura etc. etc. Kada Żmuogus Ką pamatys stiabiasia.

Vaclovas Biržiška.

Medžiaga lietuvių spaudos uždraudimo istorijai.

Mąrtyno Jankaus archyvas.

III.

68) Jonas MAČYS.

a) Panemunys. Rugsėjo 9 d. 1887 m.

Gůdotinas Rėdike! Dovanok jogei Tamstai teip ilgai nerašiau; baisei neturėjau kada. Pas mus visůtinas snudumas. Nėks beveik nesusirašo su užrubežineis broleis. Nežinia, kas toliau bus, nės toji apatija nėko gero nelemia. Maskovų Rėdas uždraudė priiminėti į gimnazijas valsčiokų vaikus. Senapylės gimnaziją visai kasavosę. Ko musų ir teip tamsi Lietuvėlė susilauks pasakyt negaliu...

Siunčiu Tamstai į Kalendorių dvejas eilutes — gal tiks. Sako išeinąs naujas laikraštis Prusůs lėtuviškoje kalboje — ar teisybė! Pasakyk, kokiu budu galima butů lengviausei knigų gauti. Per Antanavyčių aš negaunu dar nė to pundo kurį buvau išsiuntęs pernai esant Prusůse.

Kaip stovi su Byrute?

Parašyk, kur dabar gyvena p. Friedeberg ir kur galima pirkti jo „Bilder von der Ostgrenze".

Dovanok, bet daugiaus nėturiu česo rašyti, vėliau parašysiu platesnį laišką, o dabar laukiu nů tavęs žinės kaip Tamsta laikaisi? Szirdingai velyju pasisekimo Garsui ir netrukus atsiųsiu prenumeratą, kaip veik mažumą prasigyvensiu. Dabar dar neužtenka pinigų. Platįt Garso negaliu, nė nėks anaiptol neima, bijodamas valdžios maskolu. „Liet. Balsa" tai laikau; tą skaito slapstydamis.

Dovanok už negražų raštą ir likis sveikas Tavo tarnas J. *Mačys.*

Antr.: Jonas Maczys Poniemun, guv. Suwalki.

b) (Atvirutės štampas 27—II—1888).

Maloningas vėngenti! Buk teip geras, důk man ant tų pėdų žinę, ar E. Veyeris dar vis laiko spaustuvę, ar jo „Szviesa" iszeina ir kur jisai dabar gyvena. Lyginai ar atsimetė nuo jo Arnoldas.

Antraštė: V. Aglinski, Poniemon Suwal. gub. Tarnas *J. Mačys.*

c) 5 Rugpjučio 1891 m.

Miels drauge! Siunčiu 3 rub. už antrąją pusę 1891 m. už „Varpą". Meldžiams leisk 1 ekz. po senůju antrašu, mokėtinai: Russland per Eydtkuhnen. Per st. Poniemon. Suv. An John Maczys.

Tavasai *J. Maczys.*

d) Godůtinas viengenti! Prisiusdams Tamstai szeszius rublius praszau iszsiusti man „Varpą" ant einancziu 92 metu uždengtuse kuvertose po žemiau padetu antraszu.

Gal ne patingetum Tamsta atsakyti man gromatnyczioje Varpo, ar per gromatą ant szytų užklausimu:

1. Auszroje 86 m. buvo spaudamas puikus veikalas (Sienkievicziaus „Za Chlebem") — Důnos jeszkoczej — par. Pranys Milcziauskas, bet iszejo tiktai mažesne puse to veikalo. Muset redyste „Auszros" turejo visą veikalą iszverstą, kur pasidejo tas rankrasztis? Ar jis buvo pardůts ant licitacijos su stalu pono redytojaus Mikszo, ar atgal sugrįža pas Milcziauską, ar kitur kur laikas?

Man regis, kad vietoje visokiu dvasiszku knigu, skaitliaus kuriu ne gal jau sužinot, toli vercziaus butu paleisti svietan tokį puikų veikalą, kaip „Jeszkoczei duonos". Jeigu rankrasztis yra, tai butu galima atspausti. Kiek galėtu kasztůti iszdavimas tokio veikalo?

2. Girdejau, jog Amerikoje draugyste Lietuviszka ketino iszdůti „istoriję lietuviszkos raszliavos" ir „rasztus Daukanto"; ar daras kas ar isznyko ant neko?

3. Ar neiszejo kas nů pavasario naujo — ne dvasiszkos intalpos? Asz ne turiu tikru žyniu jau nů senei.

Su godůne *J. M.*

Vasario 1892 m. Antraszas: Russland г. Кіевъ Жилянская ул. № 57 Варварѣ Адамовнѣ Мазурмовичъ.

P. S. Gromatas taipogi galima raszyti ant to antraszo, pakol ne bus nurodita kita vieta.

Dar žodį. Jeigu isz praktikos datyrite, jog laikraszczei kartais žusta navet siunczami uždengtuse kuvertose, tada praneszkite man; bus galima iszraszyti ant kito antraszo, per profesorį po banderoliu ir be baimes, nors man butu tada truputi klapato su apturejimu. *J. M.*

69) Povylas MATULIONIS.

a) 23 Gegužiaus 87.

Labai Godotinas Pone! 28 Sausio iszsiunczіau ant vardo Pono E. Veyerio Tilžeje 7 rublius 35 kapeikas praszidamas: 5 r. atadůti Birutes draugiston, kvitą gi man atsiųsti; 1 r. 23 kap atadůti redisten Garso, už persiuntimą jo gromatose, isz pat pradžos (pagal apsakimo 1me numare nů 17 Spaliaus 86); už 1 rublu atsiųsti man 29 prusiszku paszto markiu (nů 10 peningu); atliekamas szias kapeikas del ataraszo. Vienok ne tiktai kvito, bet ir nei jokios žinios nesulaukdamas, 3-je dienoje Kovio iszlaidžau vel gromatą, ir ant tos ataraszo negavęs, 18 d. Karveliaus parasziau gromatą pas D-rą Bruažį, klausdamas ape poną Veyerį ir ape siųstas mano pinigus ir tas ponas nei žodelio man ne atsake. Taigi nežinodamas ar teip vadinami Lietuviu vadovai tebegivi (nes givi bebudami teip neviežlivai su manim neapsieitu) — atsiliepiu pas Jusu Milistą praszidamas praneszti man: ar tebeina „Garsas" ir kaip jisai gauti mažnetu (isz pat pradžios), ar ant parsiuntimą Garso 1 r. 23 k. atadůti redisten, teipogi 5 rubliai metiniu mokescziu Birutes draugisten ar atadůti; ar givas bera p. Mikszas ir kiti; norecziau gauti atsiliepimą (cirkuliarą) p. Mikszo, kuriam jisai teisina savęs, nes lig sziolai dar ne skaitęs esu, o ir daugiaus kas musu reikalůse girdetis? Tikiůs, kad ben Jusu Milista nepaliksite manęs be atsakimo. Kuvertą su antraszu del ataraszo pridůdu, šioji gromata užpeczetita ženklu P. M. ar czielybeje atejo?

Su aukszta Garbe Jusu Milistos Tarnas Birutes draugas *S. D. Mažylis.*

Pridůtas adresas tiktai tam kartui. Antraszas mano tikras pridůtas isz pradžios Auszros redistei, ira labai geras. (Tyčia iškreipta P. Mat. ranka, Jankaus pažymėjimas: Atsiliepiau priesz Sekmines).

b) 1 Grůdžio Petrapilis (be metų) (1887).

Apturejau nů Tamstos rasztą, kureme buwo įdeta du numeriu Garso: pirmasai ir asztuntasai; daugiau nieko neapturejau, nors raszte buvai kalbejęs, kad siuntei man asztůnius numerius. Tycziomis palaukiau kelias dienas ir raszto Tamstai ne rasziau, bet laukiau pasekmes. Ir teip — 6 numeriu, žadetu par Tamstą negavau.

Sutikti ape užwadavimą tolimesnio Balso „Daukanto pasidavimais Lietuwoje" — žinoma sutinku, nors neatsisakiczia ir nů Balso. Bet priesz „neyra" nieko žmogus nepadarisi.

Tamstos, garbinas redaktoriau, rasztas priwerte manę pre stebėjimosi: pirmą kartą raszidamas žmogui tůjau jį vadini „tu" (apturejau tavo gromatą) ir teip ruszczei, Lietuwiszka kalba turi sawa szwelnumą lupose waliwu žmoniu.

Tamstos smarkus užgresimas rasziti tik lietuwiszkai lotiniszkomis raidomis negal ir kitą kart manę nutureti nů raszimo mano adreso graždaniszkomis raidomis ir maskoliszkai, teipogi skubotame czese ne gal manę pasergėti nů įmaiszimo tarpu lotiniszku ir graždaniszku raidu.

O kita, asz galiu ir nemokėti grinai lietuviszkai ir iszreikszti sawo norą iszmokti isz Tamstos laikraszczio, delko ir užpraszau (užkwiecziu) jį, daridams tą kaip asz galiu, bili Tamsta suprasi ko man reikia.

Žodžiu sakant, neperejo mano gislomis szilta sriowe ramumo, skaitant rasztą redaktoriaus laikraszczio mano numiletos tewines.

Nůszirdžei geidžiu Tamstai laimes wisůse darbůse wardan gėro Lietuwos — Pov. *Matulionis.*

Adresas pas manę tas pats.

c) 4—XII— (be metų). (1887).

Godotinas Pone! Důdu Tamstai žinią jog asz vien tiktai Nr. 7 Garso te apturejau, rugpjutes menesije o daugiaus nieko. Norecza žinoti ar Garsas nustojo eiti, ar man ne buvo siunczamas, ir kiek numaru iszejo isz viso? Kas daugiaus girdetis reikalůse musu — teikes Tamsta maloniai atsakiti. Praszicza dar paaiszkinti man antraszus: agenturu musu puseje, ar vieta, kur galima gauti lietuviszku knigu ar kitu rasztu (su p. p. Miku... Plu.... ir Vainei... Min.... man ne patogu susižinoti). Atsiųsk man Tamsta savo paveikslą, asz nusiųsiu Kaledose.

Su augsztą Garbę *S. D. Bevardis.*

Praszicza pridûti man antraszus p. p.: Sauerveino, Bassanavicziaus, Vileiszio, Akelevicziaus, Dr. Spudulio.

(Laiškas svetima ranka rašytas).

d) 18—VIII—88.

Brangus Prieteliau! Tamstos dwi gromati: 1) nû 9—VII — su Nr. 1—2 laiszko 2) nû 10—VII su margumynais apturejau 21—VII, bet gromata nû 18—VII papûlo nelaimen: buvo nusiųsta tamožnion, tin atpleszta ir iszwogta. Man szendien teatejo (VIII—18)! kuwerta po peczwietę Tauragiu tamožnios, o widuje radau Tamstos trumpą rasztelį — asz labai trokszczia tureti Jono laiszką nû pat pradžios; beg ne galima butu man atsiusti per rankas *Liudwiko V.* — su jûmi pasižinstu.

Prijimk nûszirdį pasweikinimą nû viengenczio i draugo *S. Bewardžio.*

Gromata po ženkło P. M.

e) 8—X (27—IX) 88.

Milimasai Broli! Tamsta gromatoje savo, pradžioje rugsejo man raszitoje, sakais iszsiuntęs L. B. per... vienok asz lik sziolai nieko nesulaukiu: nors Tamsta kadai gireis turiąs 10 agenturu platinimui rasztu, o toliaus tikejeis įtaisiti 40 agenturu, bet kaip matos dar nera nei vienos geros — reikia vienitis su platintojeis dvasiszku knigu — nes jems kaip matos geriaus sekas — maldu knigu ir tt. vis ira kaip buvę; o svietiszku, moksliszku nei matiti nesimato musu apigardoje. Jei Tamstai sektus man siųsti „L. B." tai praszicza nû pat pradžios; teipo Garsą kiek tiktai numaru iszejo isz viso, Auszros 1885 m. N. 12 (numarą dviliktą) 2 ex. ir Auszrą 1886 metu (visus szeszius num.) 2 ex.; Cirkuliari p. Mikszo kuri žadejai; teipo butu geistina ben keliu ex Auszros (visu metu). Raszidamas pas mane meldžiamas raszik ne teip striukas gromatas, bet praneszk kas pas Tamstas dedas, ką veikia Byrute, Litt. liter. Gesellschaft; ar įtaisita Gaspadoriszka draugiste, ar eina Szwiesa, kiek numaru jau szemet iszejo; (asz tiktai 3 pirmûsius sziumeczus numarus teskaitęs esu), ką veikia musu garbingi virai, ar sveiki, ar druti, ir ape savę, savo sveikatą ir tt.; žinai kad kiekviena naujina isz Tamstu szalies labai brangi — o Tamsta vos keliatą žodžiu pabriežęs pasikakdini. Asz isz savo puses neturiu nieko gero praneszti — skurdu musu apigardoje — butu skaititoju — kad įtaisiti musu kampe agenturą, ir kad butu kam atgabendinti knigas ir kitus rasztus, nes par pacztą negalima — žinama kad reikia kad agentura turetu daugumą dvasiszku rasztu, tai prie jeis galima butu ir svietiszkus daiktus — o kiteip nekûmet nepasiseks, kolai ira uždrausta spauda musu puseje. Kadai žadejai manę prilankiti, siuncziu tadą mappą kad nepaklistum jei tan krasztan važiûsi. — Tamstos vardas ira musu puseje gerai žinomas; gerai butu, kad pridûtum antraszą, kokio artimo savo kaimino, kurio pavarde lenkiszkai ar vokiszkai skamba; tai patogiau butu. Neužmirszk kad mañ savo veidaveiksli žadejai. Trokszdamas Tamstai daug łabu dienu pasilieku visą szirdžią atsidaveș

S. D. Bevardis.

Gromata szesziomis markutemis užlipita.

(Rašyta ne P. Matulionio ranka, bet matyt jam diktuojant).

f) 12/24 Liepos m. 89.

Meilingas Viengenti!

Pabaigoje sausio menesio, Tamstos agentas Jur.... Kau... prisiunte man del iszpardawimo ape tridesetkį smulkiu knigucziu po 13—14 kap.; 2 exemp. Auszros (vienas ne pilnas) už 5 r. 20 k. ir Balso 88 m. N 1—17 už 2.50 k. ar 3 r.! Isz to turejau neramumą: 1) kad tokias knigutes gaunamos esti pas szkaplernikus, karabelnikus, ant vietos už pigesnę prekę — o labiaus kad preke tu knigucziu buvo apsakita Garse ir kitur daug mažesne, tai pardûdant už keturlinkai didesnę prekę, kaip buvo apgarsinta, ne vienas gali pamisliti kad asz esu ne platintojas, bet prekikas; ko asz sau suvisu ne geidžiu. 2) Kad tą *keliatą* knigucziu reikia man pacziam siuliti ir įkalbineti kad pirktu, tai ira patvirtinti mislį jemeju, prie tam ir neatsargu. Asz minejau Tamstai ape uždejimą Agenturos platinimui rasztu: tai reikia tureti parankei ne du, tris exempliorius, bet po keliatą desetku exempl. visokiu knigeliu (kokios kas pareikalautu) daug ir dwasiszku, kaip kada jau raszęs esu; kad galima butu pasamditi pardavikus, kurie vežiotû knigas pakiemeis, žinoma turedami pelną isz tos prekybos ir jie patis, nes kiteip ne noretu užsiimti. Vienok knigutes iszkaisziojau szeip teip, ir pajimtus pinigus 3 r. 59 k. (atrokavus 20 k. už persiuntimą) parsiuncziau p. Kau..., bet Balso ir Auszros dar lig sziolai ne pardawiau. Balsą asz pats jimczia, kad butu man pristatomas mete; bet moketi tokią prekę už keliatą numaru p e r e i t u j u metu, kas tai matęs! Pats p. Szliupas 2-me numare L. B. 88 m. apgarsino prekę Balso visu pereitu metu 1885—87=2.50. Priede 4-to numaro Varpo paaiszkintos prekes knigucziu: Aritmetika 30 k. Vitautas 29 k.,

tai brangiaus aptiekos gidiklu! Karveliniame menesije p. „Diczkis“ (jo tikrą vardą žinai) prisiunte man keliatą exemploriu „Varpo“ N 1—2 del praplatinimo, asz sujeszkojau tris skaititojus ir prenumeratą už pusmetį, szeszius rublius parsiunczіau p. Diczkiui 25. IV. Liepos m. prikalbejau dar vieną skaititoją ir nů jo nusiunczіau $^{6}/_{15}$ liepos du rubliu. Asz apturejau tris exempliorius Varpo N 1—4, bet jau dabar reikia k e t w i r t o exemplioriaus numaru 3, 4 ir tt. Numarai 1—3 atejo isz... miesto, kur givena p. Diczkis; bet 4-tą numarą isz Pilviszkio paczto — tai ne gerai; ne reikia laisti isz p a r u b e ž i o pacztu, nes neatsargu — greicziaus supras; ir asz atsisakisiu nů laikimo laikraszcziu — reikia laisti isz didžiojo miesto — tai ne teip numanu. Tamstos vardas kaipo Reditojaus mažina skaitliu jemeju Varpo, nes gal žinai kad dwasiszkieji Tamstą laiko už „bedievį“ „social...“ Priede 4-to numaro Varpo, rediste atsisake nů parupinimo skaitytojams Varpo knįgu ir kitu rasztu — man regis tat su visu neteisingai: jau gan mum vargei prisiejna susineszimas su paczią Redistę — o dabar norint gauti kokiu reikalingu knįgu ir kitu laikraszcziu, kreipkis vel kitur! Nei viena rediste nů to darbo ne atsisako, juk tas pats žigis redistei draug su Varpu viename riszulije siusti ir kitus laikraszczius, knįgas ir t.t. Žinoma, kad musu kraszte ne butu uždrausta tie daiktai gabenti, tai niekas ir ne praszitu. — Apturejęs tą mano gromatą teikis Tamsta man důti meilingą atsaką, poeiliui ant mano klausimu; 1) Kas dariti su laikraszczeis J. Kau... man atsiustais del pardavimo? 2 Ar Tamsta patsai iszsiunti Varpą skaititojams ar p. Voska? 3) Ar prisiimtum Tamsta siusti man draug su Varpu ir kitus laikraszczius ar knįgutes; kaip kitkart p. Mikszas siunte man visus prusu ir Amerikos Liet. laikraszczius? 4) Ar iszeina d a b a r „Liet. Balsas“? 5) Ar pas Tamstą nebliko nei vieno exemp. tu keliato numaru „Garso“ kuri man žadejęs buvai prisiusti? O dabar butu patogu prie Varpui. 6) Ar pas Tamstą nerą nei jokiu knįgucziu del pardavimo — jegu ira tai kokios ir ant kokios prekes? Asz šusiraszinedamas su p. Diczkiu vadinůs „S. Piktadagis“. Varpas pas manę ateina ant adreso Pov... Urb... Daug... Antraszą mano Tamsta turi.

Priimk mano nůszirdį pasveikinimą Tamstos *S. Bevardis.*

Gromata užpeczetita ženklu (P. M.).

g) 9 Rugsejo. (1889).

Meilingasai Viengenti! Tamstos atraszą nů 28—VII apturejau 7 VIII. Agentas Jurgis K... tikrai man atsiunte del iszpardavimo 2 ex. Auszros ir kitu knįgucziu už 9 rublius 9 kap. (neskaitant 17 numaru L. Balso 88 m.). Tame dalike nera nei jokiu painiu: 3 r. 39 k. atrokavus 20 k. už pacztą, parsiunczіau Jurgiui K. pradžioje Gegužinio m. o dabar, parsiunczіu Tamstai 5 rublius 28 kap. (22 kap. atrokavus už pacztą) tai isz viso 9 r. 9 k. 2) Antro karto skundžiůs Tamstai: Karweliniame menesije nusiunczіau Varszuvon, ponui Diczkiui 6 rublus — užprasziadamas ant pusmeczio 3 exempl. „Varpo“. Lepiniame gi menesije nusiunczіau vel p. Diczkiui du rubliu už ketwirtą exemplioriu Varpo; vienok lig sziolai, vis tiktai tris ir tris exempl. atsiunczіami. Tai buk Tamsta teip geras, pasirupink ape atsiuntimą greitame laike 4-to exemplioriaus visu iszejusiu numaru Varpo ir toliau jau vis 4 ex. siųski. Bet mažir Tamsta nežinai ant kokio antraszto man (S. Piktadagiui) siunczіamas Varpas? Tai tůjaus důk žinią; asz prisiųsiu antraszą ant atviros kortutes nes czia szitoje gromatoje neiszpůla man reikszti antraszo. 3) Kad Garsas uždraustas asz gerai žinau ir nei jokio atliginimo asz nejeszkau, tiktai praszau atsiųsti man draug su Varpu tą trilika iszleistu numeru tai yra 5 numarus 86 metu ir 8 numarus 87 metu. 4) Platinti terp žmoniu knįgas, laikraszczius ir t.t. tikrai asz troksztu ne mažiaus Tamstos, bet persergu kad daug butu atsargiaus del „m u s u“ siunczіant „Varpą“ par „Varszuvą“ ar kitus didžiamieszczius, o isz ten mums nes isz didžiamieszcziu daug korrespondenciju siunczіasi, o isz parubežio musuju pacztu siunczіant labiaus numanu kokie daiktai siunczіami. 5) Sakai, kad atsiranda musu puseje kitůki kurie apturėję knįgas, pinįgu ne užmoka. bet ir Tamstu puseje atsiranda tokie, kurie apturejė pinįgus užprasziu knįgu ir lk. ne atsiunczia. — Blogas ženklas, kad vieni kitiems nebetikime. 6) Žadejai atsiusti man katalogą, bet neatsiuntei; tai gi beg negalima butu pas Tamstą gauti: 1) Istorije Lietuvos pagal K. Skirmunto, 2) Kůkszczio Patkulis tragedija; 3) Kůkszczio Litwini i Polacy; 4) Iszganimas vargdienio, 5) Redos Istatimai 6) Walszcziaus reda ir Sudas, 7) Apginimas triobu nů ugneles; 8) Pamokslai ape triusa Kraszewskio; 9) Žiemos vakaro adinele; 10) Kalneno Bitininkiste; 11) Birutes dainos; 12) Lietuviszkas sziupinis 1 ir 2 laida; 13) Gireno Lietuviszkas klausimas;

14) Miežinio Lietuviszka gramatika ir t.t. Jei tokias turi tai ne siusk kad bijei; tiktai atsiusk kokia preke ir kad ž a d i atsiusti o atsiųsi gi kai pinigus apturesi. Ir jei kada siųsi tai praszau riszuli križiszkai perjûsti, ir apipeczetiti galus wirweles, su paraszu kad tai man; asz ne noriu tureti rokundos su agentais, tiktai su Tamstu patim. Prie kiekvienam riszuliui praszau prideti rokundą. Tartum Tamstos raszita, kad siuntimas kasztûja 30 rubliu pudas?! Ar Tamsta pasirikai raszidamas ar baidai kad ne prasziti, ar asz ne gerai perskaicziau ar tai pasaka isz „tukstantes nakcziu". 7) Kalba žmones kad Veyeris bankrutavojęs ar tai teisibe? Labai noreczia žinoti kiek iszejo numaru Szwiesos už 1888 metus o daugiaus ar bus? Dasižinok Tamsta ir man praneszk. 8) Jei Tamsta tikrai įgijei spaustuvę tai svarbus daiktas del musu o mažir tą paczią nusipirkai ką buvo Veyeris nupirkęs. Buk teip geras greitame laike ,dûk atsaką ,ipaczei ant 2, 3, 6, 7, 8 punktu szios gromatos.

Priimk mano nûszirdi pasweikinimą

S. Bevardis.

i) 25 Rugsejo 89 m.

Gûdotinas Viengenti! Užvakar gavau 6-tą numarą Varpo vel tiktai 3 exempliorus nors jau du kartu skundžiaus Tamstai — raszidamas kad asz par poną „Diczkį" isz Varszuvos apsteliavau 4 exempl. Meldžiamas pasakik, ar pas Tamstos niekûmet ne bus davado? Maž ne Tamsta kaltas, gal p. „Diczkis" ne atadave redistei pinigu, už ketvirtą exempl. Varpo? Mažir ne žinai ant kokio antraszo siuncziamas man Varpas? (susiraszinedamas su p. „Diczkiu" vadinûs „Piktadagis"). Tai reikia buvo dûti man žinią, kaip buvau praszęs gromatose nû 24 liepinio ir 28 Rugpjuczio. Tai gi dar kartą praszau Tamstą siusti man Varpą antrą pusmeti 89 m. ne tris bet p e n k i u s exempliorius —prigulinczius pinigus parsiųsiu tiesei redisten, nes su szitais agentais ner nei jokio davado. Teipo teikis man atraszitи 1) ar jau siųsi 5 exempl. Varpo? 2) Ar p. „Diczkis" atadave redistei mano siųstus asztûnius rublius? 3) Ar galesi man atsiųsti iszejusius 13 numaru Garso ir knigutes praszitas gromatoje nû 28 rugpjuczio ir už kokią prekę? 4) Ar apturejai 5 r. 28 k. prie tai gromatai? 5) Kiek iszejo numaru „Szviesos" 1888 m. ir ar bus daugiaus; teipo ar Vejeris bankrutavojo? Dar kartu persergiu: siųskite skaititojams Varpą per Didžiûsiûs miestus: Varszuvą, Vilnių, Rigą, Dinaburgą — jeigu norite kad mums bedos ne padariti. Siuntiko vardas tegul skamba vokiszkai ar lenkiszkai bet ne lietuviszkai. Laukdamas graito atsako pasilieku Tamstą gûdojancziu Tarnu

„S. Bevardis".

k) (be datos V. 1890?)

Gûdotinas Viengenti! Nusiuncziau ponui Staug. į d i d ž i a m i e s t į deszimti rubliu užpraszidamas:

2 ex. Varpo
3 ex. Ukinįko
1 ex. Apžvalgos
1 ex. Szviesos
1 ex. Nauju žiniu

} del savęs

isz pradžios metu, kurius labai praszau siųsti man par rankas to paties pono S t a u g. i s z d i d ž i a m i e s z c z i o. Nors apreikszta kad rediste Varpo ir Uk-ko neturi nei jokio susiriszimo su kitais laikraszcziais, vienok tikiûs, kad Tamsta busi teip malonus, ir del manę paties siųsi Apžvalgos, Nauju Žiniu ir Szwiesos po vieną exempliorių draug su savais laikraszczeis; turiu ir daugiaus pinigu surankiojęs del tu laikraszcziu bet kolai ju nematome nera kaip siųsti, nes jau Gegužinis m. o dar nei pirmuju numaru nesigirdi. Apturejęs pirmûsius numarus nusiųsiu daugiaus pinigu ar tiesei į Tamstą ar į p. Staug. Su tikra gûdonę *St. Piktadagis.* Antraszas pas p. Staug.

70) P. MYKOLAINIS.

a) (štampas Tilsit 90—12—IV).

Skubykis Atvaźiuotie su malkoms nes jau visai baigesi iki Nedelei neužteks, szendie spaudzem Antra Arkusza U. emiau popieros No Mauderos 6000 arkuszu. Endrius Jucaitis isz Krokavos jau parvaźevo; Kodel seredoi nebuwai Tilźej? asz važiuoju petniczios vakare i Kauna, kas bus namie? tik žiurek Kat Malku but ba neis dirbtė darbinįkai, petniczio ateikie graitai? Daug labu Dienu ir pacziutei

Petras.

b) Tilžej 13, 8, 91.

Meilingas Viengenti! Subatoj meldziu atkeliautie ir rasi butu galima koke patalyne sugriebtie, nes ma szalta guletie ira, meldziu ape tai pasiteirauti su bobom. Su guodone *Malakojus.*

c) (Štampas Tilsit 23. II. 91.).

Neźinau ..... neatvykai, Tamstai yra net 7 gromatos ir kiti dalykai labai svarbus, iszsiźioje laukiam! Маkалоюсь!

NB taipgi ir Dr. Girenas laukia tamstos, duos kokį skatiką Utarninke turi neatbutinai pributie. Petras.

d) Tilžė 4 Januari 1893. Ponui Jankui Bitenuose.

Asz gůdžiausi ponui Dr. Bruožiui, kad tuos pinigus turu užmoketie, tai jis tuos pinigus apstato, vietoje ką turi gautie offenbakiszkiai juos, tai pons Dr. Bruožis gaus, ar tai pėtnyczioje arba geriaus ketverge. 5/II — atkeliauk į Tilžę idant užbaigtumėm, asz skolenu Dr. Bruožiui.

M. Noveskis.

e) Tilžė 20/8 93. Meldžiu ma veikei prisiųsti 1 egz Apszvietos szių N. 2, 3, 4, 7 lyg 12 arba kitaip 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10, 11, 12, Su guodone *M. Noveskis.*

f) Miels Mertynai. Daryki davada su toms knygoms kurios yra pas p. Glanertą, nes jas ketina padůti pas speditiera ant guolio, tokiu budu nereikalingai kasztai darytusi. Ir dar sakysu: pameskime tuos žvairumus. O dirbkime toliau, kas buvo taj jau praejo, užmirszkime juos, nes tokiu budu kenkiame sau ir visuomenei negražumą darome. Rytoj subatoje laukiu Tamstos į Tilžę atvykstant ir viską sudavadijant.

Su guodone *M. Noveskis.* 9 Vasarį 93.

71) Jurgis *Mikšas M. Jankui.*

a) Rag. 18 lapkr. 1884.

Mylimasis brolau! Sztai tau siuncziu du ekz. Auszros 9 num. Vieną pasiųsk į Tilžę palicijai, paraszęs kas ant pridėtojo ženklelio stov. Liste, kurios prasziau dar negavau; tik pasiskubįk atsiųsti, brolau, ale su isztikimu žmogumi. — Antrą numarį Unijos ar gavai? Asz gavau.

Labas dienas namiszkiams Tavo brolis *J. M.*

b) R., 29. sausio 1885.

Meilusis brolau! Į Tilžę eidamas paimk ir del manęs 2 ekz. Auszros 1885 del įriszimo (neužmirszk ir titulą ir įtalpą drauge paimti): vieną ekz. paprastai teįriszie, o antrąjį raudonai su Auszros vardu ant nugaros. Szirdingas labas dienas taip pat. Tavo *J. Mikszas.*

c) R. 9. Kovinio 1885.

Meilingasis brolau! Buk toks geras ir pasiusk gerai supakavęs 150 ekz. Auszros 1 num. su tiek pat ekz. titulo ir įtalpas laiszko (tůs laiszkus dailei supiaustyk ar įdek dvilinkai sulenkęs į kožną ekz. 1 numaru. Tada supakavęs 100 ekz. (arba jei aną sykį 150 supakavome, tai tiek) drauge siusk

1) Vyturio tėvynainiu giesmės.
2) Bassan. Oszkabaliu dainu
3) Dagilio lietuviszko sziupinio.

Tik viską dailei pirma su szniureliu suveržk, jei galima į lenteles supakůk, idant nesuplysztu, arba negalėtu numanyti, kas viduj yra. Nelauk to siuntinio isz Aitkunu sugrąžinant, bet pradėm pasiųsk isz namu. Kelias iki Katk. yra ant pridėtojo laiszko apraszytas. Ar tą laiszką Szilumaicziui pristatysi? Kas Půdžiuvėliui paskaitys? Ar patsai Szilumaitis? Pravardę Půdžiuvėlis žinos.

Důk g r e i t a i žinę, ką per kalbą laikysi ant susirinkimo; noriu į dienos rėdą įtraukti. Vienok dabok, kad toji nei jokios palytikos savyje neturėtu. Noriu dar ženklelius spausti ir iki Seredos iszsiuntinėti, kad szventoje dienoje, 15 po pietu ant 5 žeg. bus susiėjimas musu draugystės.

Vakar buvo Kristupas su savo broliu ir Ernestas. Važiůjant szalia Kr., Lor. ir burgmistras vis žnairoms aplink omnibusą sukosi.

Důk namiszkiams labas dienas. Tavo tikras draugas *J. M.*

d) Meilingasis brolau! Man atsiusk 10 ekz. Auszros 1883 (su įtalpa, titulu), 20 ekz. Auszros 1884 m. ir 40 ekz. 1885 m. Ar jau pasiuntei ten kur prasziau? Důk žinę, ar mano kortelę, pan. pasiųstąję, gavai. Jonas atraszė ilgą gromatą. Kas pas tavę naujienos? Důk namiszkiams labas dienas! Tavo draugas *J. M.* R. 18. III. 1885.

e) Ragainėje, 21. kovini 1885 m.

Mylimasis brolau! Rytoje asz vargu galėsiu pas tavę ateiti, yra nesvietiszkai daug purvo, o mano sapagėlei yra menki. Ar asz per velykas galėsiu pas tavę buti, sunku isz anksto pasakyti. Mano sesů nor, kad asz ant kriksztynu jos sunelio atvažiůcziau. Kitą szventą turiu namon važiůti, tėvelei reikalauja, kad su jais prie vecz. eicziau. A tu rasi žinai kur mano kepeluszas pas tavę yra? Norėcziau turėti. Labas dienas *J. M.*

f) Meilingasis brolau! Buk toks geras ir atsiusk visus laikraszczius, kurius Mažutis gauna. Asz noriu su kitais rasztais jůs per Půdžiuvėlį pasiusti į vietą. — Důk namiszkiams szirdingas labas dienas. Tavo brolis *J. M.* 29—III. 85.

g) Mylimasis brolau! Tavo siuntinį su laikraszcziais gavau. Dabar buk toks geras veikiausei, t. esti, kaip isz P. busi sugrįžęs, Auszros rėdyt. vok. laikr. (įpacz kur musu Byr. dalykai apkalbami) į Tilžę atsiusti; man reikia del patalp. į A. — Į Ragainę iszsiuncziau dviej. gramatose per 120 ženklu, kokius reikalavai, poste

restante p. p. — Pasilik sveikas ir linksmas! Dûk Mamatei, Marutei ir kitiems labas dienas. Tavo brolis *Jurgutis*. T. 4. XI. 85.

h) (Atvirutė 6—XI—85 Jankui į Bitėnus, rusiškomis raidėmis, matyt tyčia, Jurgio Mikšo ranka).

Mylimasis brolau! Ateik pas Bendiką, kur mes jau vieną kartą ketinome susieiti, o tai subatoje 7 szio mien. ant puses asztuoniu vakarie. Mes turime nors kartą pasimatyti. Isz Tilžės iszeisime ant septiniu ar mažumą veliaus. Labas dienas namiszk. Tavo *Jurgutis*.. T. 6. XI. 85.

i) (Štampas. Tilsit 16. XII. 1885).

Mylimasis draugai! Arkuszas knjgutės 45 mk., 9 ark. — 405 mk., lûbai 20 mk. = 425 mk., — kiek įriszimas kasztûs, dar nežinau — taigi vienas egzempl. be įriszimo 0,72 mk. Su labomis dienomis tavo draugas *Jurgis* (parašas rusų raidėmis).

Mylimasis Br.! Jey tau galima yra, atkeliauk Subatoje į Tilžę. Musû Draugui Sutaisytojui Giesmelės „Tewirb lietuwiszki Balselei", prastay wakar ėjo. Turėjo, man rodesi, sawo naminius Reikalus nesudawadyjęs iszkeliauti. Wakar turėjo jis sawo prowoje Termyną. Jis regis ney wieno netur, kurs apie jo Reikalus pasirupintu. Kad ateisi, papasakosiu daugiaus. Tavo *J. M.* T. 19. 4. 88.

k) Szibosi 10. 7. 91.

Brolau Lietuwninke! parkeliawes isz Kriaukiszkiu Tawo Gromata atradau ir labai pasiedžiaugiau, nes Laiszkus, kurius nu Br. Breiero gawau nei wieno nebtekau wisi ira Lietuwiu Rankose, todielei siusk daugiaus, berods beraszydams perskaicziau ir dar 39 Laiszkus ir kelis Praygotis(?) turiu tus szendien po pietu... iszdalytu todielei paskubink kaip galiedami Laiszku prisiusti. Kelons peningu mislyju su 10 J. iszeit ketu kokis tris Dina ant kielio buti Klaipedos bei Priekules kraszto mažuma jei dar reiketu asz pats nu sawo Neturto dielei Lietuwos gero Apierawosu, tiktai paskubink, potam ir menkiau czieso beturiesu kadangi Piewos szienauti pradiesim. Su pagarba *J. Mikszas*.

(Kiti J. Mikšo laiškai Jankui grynai asmeninio pobūdžio, liečia vien jo atsiskaitymą iš skolų).

72) Juozas MILEVSKIS. (1887).

Miilemas mana Brolau Martiinai! Gali tikietiis jog miiliu Tavi kaipo broli, nes dvasiej esi tikru mana broliu, nors lig sziolei negavom dar viens kita akims pamatiiti. Priijimk tus mana žodžius broliszkai isztartas, o praszau dar ne paniekint ir tuu žodžiu, kurius žemiau iszreiszkiu.

Teisiibe mumis jungia, neteisiibe arda. Taip sakiau ir sakiisiu, nes augszcziausioji Teisiibe dave savi manii pažinti. Tas ne tiesininkas, kursai ne miil Teisiibes, kuris, pagal skaidraus moksla Iszganiitojaus, iira pacziu Dievumi. Kam Dievas buvis-ne-buvis, tasai ne lietuvis. Taip sakome mes visi žemaitei - Katalikai, kuriems pirma „Auszra", dabar „Garsas" raszsiita; palaika taip mes visi katalikai jaucziam. Vienok, ir pirmasis ir antrasis laikrasztis kitoniszka isz dalies dvase drinsa mums kviepoti, dil to nie pirmas galieje, nie antras galies tarpo muusu kaipo norietumem, visuutinai paplisti. — „Auszra" priiliigina „Raszta Szventa", „Vitoloraudai", iszniekina kunegus su pacziu viiskuupu, nebaszkiu Motiejumi, kurio vardas lietuviszkojoj literatûroj labai iistabus ir pagirtinas iira; ant gala pradrinsa nebage „Auszrele" tokius žodžius iszvapieti: „Sujudėjus pamatui tikėjimo, savibė ėmė neiszpasakitai skubinai plisti: kaip vakarûse Auropas taip jau regimai ir musu kraszte beveik tas jausmas gaus virszu. Laikas už tai doros mokslą paremti ant kito mokslo, o nebe ant bažnitiszko... Reiki savibę dėti į pamatą mokslo apie dorą(?!!!)" Tai misle smagaus lietuvininko „Auszroj" padieti N 5—6 1884 szal. 179, kursai dabar leidžia isz užmariu savo nedorus bliužnijimus priisz viiriause valdže ir priisz dvasiszka stona, kaipo durnas kiaulaganis isz už tvore ant praeiviu kiaulaszuudeis laidiidams.

O „Garsas" ant pirmos szalies pirmiausioje numare jau pasake: tikėjimas ir juju (lianku) kalba senei užvesta pas musu daug daro nelajmes(?!!!) dėl musu... To ir gana, kad mes „durni žemaitei" nebegalietumiem „Garsa" toliau be skaityti, jei mums po grieku bus užgintas: nes tikiejimas mums nealaimes ne dara; priiszingai, tik par tikiejima mes dar tebsituuriam prii teisiibes ir giaroj eilieje, kitaip buutumiems jau senei saviitarpiej iszsižuden ir visai iszniiken. O kam turiam diekavoti už tan pažinima saves, jog lietuveis tebesam, jei ne apszvietimui muusu par mokslus iigiitas nuu lianku, vokiecziu ir maskoliu? O kas tam kaltas, jei mes isz saves menkai ko beturiam, nemiinedami visuutinai, kas muusu iira? Kum cze kalti praszaleitei, jog mes mažko te tiken, daleidom jiems tai vartoti, kas muusu iira? Ar ne matom kas tarpe muusu pacziu deadas? Koksai nesutikimas, kokes klastes ir klapatas, kersztai ir ginczai; o tai vis diel' to, jog mažai visi teisiibe te miilem,

ir pažinti tos ne norem, už nieka jau turiedami. Labai paikas tasai žmogus, kursai už nieka nor laikiiti Bažniicze, kuri jau visose daliese svieta užveda tan visa galinga Dangaus Karaliiste, apei kuren taip aiszkei moke Kristus par priiliiginimus ir pasake sava dieviszkoj pranaszistiej, jogei vartai peklos (surinkima neteisiibiu) jos ne pargalies. Taip ir iira, taip ir buus, tan turem tiikieti visi, kurie gavome moksla krikszczioniszka. — Teisiibe dielei szloves sava pastate priisz savi ii kova neteisiibes. Isz tos kovos atsirada sutvierimas, visi daiktai regemi ir neregemi. O mes gindami prova genties savo po kurios puses turem stoti? ar ne po Teisiibes? Tikrai po Teisiibes, kurios už tiesa ne paveiks szetonas. Tik su toke iidieje te galem kovoti mes tievininkai tikri lietuvei, kitaip ne buus isz muusu nieka giara.

Baigdamas tan raszteli, praszau jin už giara priijimti ir, jei buutu galema, „Garse" patalpinti drauge su priiskirema giesme: „Po penkiuu amžiu". Noriecz daugel' priisidieti prie iszdavima lietuviszku rasztu, bet ne turiu nie patsai isz ko maitinti saves su szeima. Sluzma pamecziau; Radviliszkiej žmonis giidau pagal moksla omeopatijes; isz to visai maža pelna te turiu. Noriejau surinkti piningus ant iszleidima Tilžiej ar kur kitur lietuviszka laikraszczu dvasioj cziista moksla Bažniiczei bet nieks man tame daliike ne nor pagelbieti, nie kunigai, nie kunigaiksztei, nie bajorai, nie mužikai; tur buut jiems to ir nie reikia; taigi ir man su tam nier ko ruupintis ir žuuti dielei nereikalinga daikta.

Jei norietumiet su manim žodžiu pasidaliiti, praszau doti tai gromatelei atrasza su tokiu antraszu:

Sveikindams Jumis szirdingai, pavedu... Juusu atminimui

Žemiausias tarnas *Juozapas Miglovara.* Radviliške 1887 16—28—VI.

73) Antanas *MILUKAS.*

a) Plymouth Pa 29 d. Bal 1892 m.

Maloningas Tamsta! Jau daug laiko praėjo kaip iszsiuncziau laiszkus Tamistai, Petrui ir Szernui, vienok iki sziol negavau da jokio atsakymo. Rasi jie prapůlė. Szendie apturėjome „Naujos Dainos" ir kitas knigeles. Tas man atminė musų susznekėjimą apie jas. Jegu kningele butų buvusi isz 5 arkuszų, tai priimdams į kompaniją maniszkius butum atleidęs už 33 ar 34 markius 475 egz. (¼ dalį). Kadangi dabar yra tik 4 arkuszai tai iszpultų 32 markiai. Mano gi yra pas Tamstą 10 tai liekasi jiems iszmokėti 22 (ar 23) markius. Jeigu Tamista ir dabar tenki anto, tai praneszk man. Asz susiraszęs su jais, padůsiu Tamistai antraszą, ant kurio privalai iszsiunsti, o gavęs apie tai žinią iszmokėsiu likusią skolą, jegu jie neapsiimtų. Kas link Kalendoriaus, tai nežinau kaip bus, nes mano laiszkai pas jůs matyt ant kelio tapo sulaikyti. Apie tai gali susiraszyti su Kauku isz Seinų. Korektą galėtų vesti redytojas. Isz Amerikos ant to kalendoriaus atsiųsime mažiausiai 200 markių. Taigi jiems reikės damokėti tik kokius 500—600. Spaudįti noriu 20.000 arba 25.000, kaip susisznekės su Maskviecziais.

Praneszk man Tamsta kas ten girdėti pas Jus, kokis antraszas Szerno. Ar negalėtum suteikti rankraszczių mums, o teipogi ar nepavelytum perspaudyti Vienybėje ir atskyrioje kninguje savo (jegu norėtum).... (pabaigos trūksta).

b) Plymouth Pa 9 d. Birželio 1892 m. Maloningas Tamsta. Laiszką Tamstos jau pirm nedėlios apturėjau, vienok dėlei laiko stokos negalėjau atraszyti. Taigi kaslink kninguczių, tai sutinku su Tamstos propozicija. Užmokėsiu už 375 dar 23 markius. Tik praszyczіau Tamstos palaukti su piningajs poros mėnesiu. Tůtarpu praszau szeip iszsiųsti tas kningeles: 75 egz. man; 200 ant antraszo: Wilhelm Gigner in Grublacken pas Schillönen kr. Pillkallen (Ostpreussen) perdůti Jonui Bucziui in Russland; 100 ant antraszo: Jerges Wornikatt isz Sudargen per Kasakwitschen Ost. Preuss. dėl Jono Dargio. Apie kasztus kokie pasidaris praszau praneszti man, nes tai jau mano turi buti dalykas — atlyginti; man rodos jog pasdaris kokia pora markių. Wilhelmui Gigneriui siuncziant man rodos ne vertėtų raszyti ant kningų in Russland, tik laiszke par jį paraszyti, kam turi atidůti.

Ak negaletumėte atsiųsti kiek „Kas teisybė tai ne melas". Man rodos, jog Lietuviai turi ant naują iszneszioti tą kningelę; turės buti atspaudinta kelis syk.

Asz da sau nei drapanų nesusitaisiau visų, o jau senos plyszta, taigi persipraszau da sykį, jog dabar nesiuncziu piningų. Gaunu 40 dolerių be valgia arba 25 ir užlaikymą; czia baisi branguma; dolerei pigesnei, nei pas Jus markė, nes greicziau iszeina.

Dėkavoju labai gražiai, jog Tamsta prižadėjai manę szelpti rasztais. Linkėdamas viso labo lieku su pagůda Antanas *Milukas.*

P. S. Praszau důti labų dienų nů manęs savo mocziutei, pacziutei, p. Sauniui, Lapinui ir kitiems. — Ar negalėtum Tamsta atsiųsti „Žiemos vakaro adynelę".

c) Miels Pone! Pirm keliolikos dienų pasiunčiau Jums klišes Jusų išrinktas. Tik Perkuno aukuro klišes vietoje, kitą įdėjau, nes Jusų išrinktos neradau, nors labai jieškojau. Pagal sutartį užmokėjau kaštus iki New Yorkui; per mares ir Vokietiją pats Tamsta kaštus persiuntimo paneši. Su labomis dienoms visai šeimynai lieku su god. Kn. A. *Milukas.*

1903. 27—II.

74) A. *MORAVSKIS.*

a) Guodotinas Tautieti! Ar nesutiktum Tamista spaudinti nuo šio laiko dėl „Liet. Soc. Dem. Part." taipos-gi ir lenkiškas brošiuras, nes butų geriau, kad viskas vienoje vietoje spaudintosi. Tokiu budu atrašyk, Tamsta, kiek rokosi už arkušą (für einen Bogen) iš 32 puslapių dvieju tokių formatų, kokius čion pridedu, su visais išdavymais, t. y. poperus, spauda ir tt. Korekturą vesime mes patįs.

Apart to ar nenoretum Tamista priimti nuo mus už tą prekę, kiek mums kaštavo naują šriftą, kuri mes, norint uždėti savo spaustuvę, nupirkam ant 100 rubl. Ten yra visos literos vartojama lotinišk. lenkišk. ir lietuv. kalb. Jeigu Tamista sutiktum, mes galėtum nusiųsti kiek dėl prabės ar tiks jos Tamstai dėl spaudymo.

Spaudinti lenkiškai Tamstai ne butų sunku, nės reikėtų tik dapirkti grynai lenkiškas literas (t. y. ą, ę, w, ź ir t.t.), kurių truksta prie grynai lietuviško šrifto.

Jei tamista turi musu išdavymą, tai meldžiu prisiusti: „Aidas" 200 ekz.; „Lietuvos Darbininkas" N 1 ir 2 po 150 ekz.; paskui po 100 ekz.: 1) Genių Dėdė, 2) Krumplių Jonas, 3) Kas yra, o kas bus, 4) Parmazonas, 5) Triusas ir Kapitalas, 6) Vardan teisybės ir 7) Programos „Liet. S. D. P." ir parašyti kiek da iš tu paminėtu kningeliu pas Jus pasiliko.

Apė tą visą, ką aš čion rašau ir ką prašau, yra parašyta pas tą teipogi, su kurium Tamista vedi rokundą už spaudą musų išdavymų. Meldžiu paraszyti ar jau spaudinosi N 3 „Lietuv. Darb." ir Nr. 2 „Aido".

Pasilieku, laukdamas atsako, su guodone *A. Lietuwis.*

Zürich Kovas 1899 m. Adresas: Hern Otto Lang Hegibach str. 22 Zürich Schweiz.

b) Geneva. 4 Balandžio 1899 m.

Guodotinas Tautieti! Tamistos laišką apturėjau. Prašom dasipirkti sau lenkiškas literas, nes už mėnesio laiko reiks mums spaudinti nedidelę knygelę, o už poros mėnesių didelę (N 4 „Lietuv. Darbin.").

Lenkiškas literas, kurių truputį Tamstai aš dėl probos išsiųsiu, ir jeigu jos tiks Tamistos spaustuvei, galėsi Tamista apturėti. Tai yra tik tokios literos, kurias ir Tamista turi, nės be ypatiškų lenkiškų.

Ar tamsta nenori, kad aš rašičiau iš Züricho, ar abelnai (im allgemein) iš Šveicarijos?

Meldžiu prisiųsti man keletą ekzempliorų naujai išėjusios lietuv. knygelės „Ar dabar yra baudžiava"?; jei Tamista gali tai melsčiau 50 ar daugiaus ekzempliorių.

Ar jau spaudinasi musų nauji dalykai?

Mes elgsimės atsargiai, kad Tamistai ne priseitų ką kęsti.

Antrašas musų tas pats. Šitą laišką tyčiomis siųčiau iš kito miesto.

Su guodone *A. Lietuvis.*

75) Andrius *MOTUZA*)*

Bobuose 4 d. 90 met.

Meilingas Jankau. Duodu labas dienas broli Juzi ir noru zinoti ar esi sweikas ir linksmas kaip pern ukeje ar viskas geraj viedasi ba zinoma jau isilgau beveik senej jau neraszem ir pasikalbejom ape visa ka kaip szemeta pas tave uzdere zieminej ir vasarinej javaj pas mus zieminej an szaudu buvo vidutinei ale mazai grudu iszduoda kapa pedu tik 16 gorciu o vasarojus ir vidutinis o bulves prastos, o teip esu tuom sikiu ne szo ne to su svejkata toks kaip matevos anuos metus ne per svejkas ne ligonis tuom sikiu bevarguoji žmogus kolei givas.

K. Anskajtis ira svejkas ir linksmas ir gavo no Szlupo gromatele ir prasze kad platitume knigeles lietuvos istorija ir kitas knigeles ir kures baiges spaudo ragaine pas Voska ir jisai rasze kad pas jus Martine Janku gali gauti L. isztoriju sako siuncziau per du szimtus ekzemplariu o jei sako Jankus iszleidą taj da Szlupas turis per du 100 taj K. Anskajtis rasz jam kad jisai atsustu pas balnu keles ant probes o dabar Motuza praszau Jus Jankau kad ma prisiustumete koki 100 Abiceles ekzemploru del manes ba galit žinoti kad asz uz 89 met. uzmokejau 7 r. usz prospektus ir varpus pergabetojui iki manes tiktai A. mokejo uz paczta rub. viena su K. o uz raszta mano pinigu gali prisiusti laikrascu viska pas Balnu Veliju tau labu d. *Motuza.*

ir paraszik gromatele kek bus stuk. an Vilkviszkio atrasza.

---

*) Mirė 1896 XII 12.

78) A. *OLŠEVSKIS.*

„Lietuva" Publishing Co. Chicago Sejos 11. 1897.

Guodotinas Tamista! Laiszka Jusu priemiau isz kurio dasižinojau, kad likusias knigas ketinate iszsiusti per expresa. Tu knigu bus mažas pundžiukas, taigi siuncziant per expresa kasztuos jos dvigubai arba daugiau dar kaip siuncziant per paczta. Geriau siuskite per paczta, o kas jus bus wirszaus permoketa, tai asz jumis tuos kasztus sugražinsiu. Ant mažo siuntinio pacztas mažiau kasztuoja už expresa.

Kaslink prekes musu knigu sulyginant su preke Jusu knigu, tai musiszkes nera brangesnes už jusiszkias. Paimkite „Galas amž. Ponsko Piloto" ji yra beveik keturis syk mažesne už „Kražiu Skerdymą", o yra tiktai tris syk pigesnė. Dabar Praeite Wilniaus yra arti treczia daly mažesnė už Kražiu skerdyne, taigi tik treczia daly ir pigesne ir t.t.

Taigi asz noreczia paduoti Jumis szitokia propozicija: Imant už pinigus nuo mus knigas duosime Jumis wisas už ketwirtadali musu prekes, o imant mainan ant jusu knigu, Jus duodate mumis 25%, o mes ant sawo knigu duosime jumis 35%. Taigi dabar man rodosi jogei isz musu puses nera daug. .

Lietuvos siusime Jumis po 6 exempliorius nuo szio laiko, galesite kiek praplatinti, už ta busime Jumis didelei dekingi.

Acziu už prisiustas žinutes, bet jau apie tuos dalykus Lietuwoje buwo raszyta praeitame laike, taigi dabar nebutu reikalo tuos paczius dalykus paantryti.

Su guodone *A. Olszewskis.*

77) P. *PAREIGIS.*

a) (Atvirutė iš Laugalių).

Siusdams szio dieno p. Mar. ant łajkraszte „Warpas" praszau iszsiuste par puse meta t. ir nu 1-os dienos szio mienesi lig 1 giegužies mienisio pagal tokio adreso: p. adr. Hern Brejtsam für P. Pareigis Laugalen per Memel Ost preussen.

P. *Parejgis* 7—XI—89.

b) 7—V—90 (Atvirutė iš Laugalų).

Nesulaukdamas, rašau antra karta prašau atsakima ar galema ir gauti praejuses N N Ukininko pirma N apturejau jej galema ir prašau padariket rokunda ir issiusket kartu su toms, kaip ir visur, o aš jums užmokiesiu wiernaj. Kitejp neišmanau kajp dariti, lauku be kontribes. Su didi šinavoni. Petrus *Parejgis.*

78) J. J. *PAUKŠTIS.*

Plymouth Pa 26 Sausio 1904.

Guodotinas Tamista! Pasiunteme per banka 11 Markiu 10 fenigu už prisiustas 50 egz. Davatku gadzinkos, ir dar pasiuskite 100 egz. Davatku gadzinku. Teipgi kodel nesiunczete mums Saulėteka ir visus naujus iszleidimus.

Su guodone J. J *Paukszis.*

79) Jerkmonas *PENČIUKAS.*

Isz Paryžo gawau pasigůdima, kad „V." taip blogai apie Francia rasząs, tai powisam ėsą melai, kas apie tave raszyta, ir t. t. Dėlto ana žiame mažuma iszgyriau. Anas kalbas iszgamůi esu kaszin kur nudėjes, dėlto negaliů jas perstatyti. Raszysu keles eiles tosa weikalosa. Swetimů žodžiů dar wis bereikalo bastosi; želėk Diewe ir *„šešeris".* Daugiaus per gromatą sweikindams.

c) Sž. 6 liepinio 1889.

Garbinamasis tautonai! Negawau iksziolei nei lapo nei per kortėle žinios, kad gawai mano paskiausei iszsiůsta raszliawa. Ar rasi užmigo bůtinai wos gimusis waikėlis? Důmoju, kad taipo bus! Paprasta artikeli dėlto ne siůsu, kol žinia gausiu apie priežasczius tylėjimo. Nr. 154 š. m. „Pillkaller Zeitung" (Freitag d. 5 Juli) sawo skaitytojams artikeli apie lietuwyste pranesza, kuriame ir Tawes bei Tawo lapo minawojama, kokiu bůdu, jau suprasi. Ka dabar darysi? Ar atsiliepsi sawo lape ant tokiů zaunawů? Tai ne daug gelbėtu. Geriaus bůtu, artikeli raszyti tame dalyke ir tą per ta pati wokiszka lapa apgarsinti důti! Pons S. iszkeliawo ant keliů dienů į Klaipedos kampą, lauksu, kol rasi sugrysz ir tada su jom susirodysiu. Szime czėse turu daug užkabinėjimu, taipo, kad negaliu ano pono kaip reikėtu atboti; dėlei ko labai apmaudyjos. Pons S. rodos sawo kowos kirczіose dar wis tas pats, ale asz ne — kitais ginklais reik dabar kowoti, užmigus můsu augsztam užstotojui Frdr. III. — Szirdingai sweikindamas *Krumplys.*

d) Szilleninken — Lasdenen, den 9 September 1891.

Mano mielasis! Pirm keliů dienů prisiuncziau Taw raszteli be wardo; bůsi supratęs, isz kur tasai parėjo. Kas man žinomus numerius „szunlapio" prisiunte, bus žinojes, kad asz Tawe pažystu; ale ko jis norėjo? Ar mane per toki kwaili laike, kad asz sawo důma apie Tawe dėlei anů neszwankiů wėpliojimů perkeisu?

Ar galėjei suskaityti, kas buvo su „Breifederiu" raszyta? Kas tas Tawo „wa-

dowas", kursai į „Baumistrus mokinas"; (P. isz P.), kurio ansai „kiaulsnukis" minawoja?

Nekuriam artikelyj priesz raszei szunlapio, asz jam kur dėszimt wardû priteikiau, kožną sykį jį minawodams kitu wardu. Kibelka galiausey dar buwo wiena pridejęs: „Paiszįtojis". Stambei kerplėszai pritinka stambi plėszykle, sako Wokėtis.

e) Szill. 1. spal. 91.

Mano mielasis! Nû szczion parwažiodams užmirszai sawo pasûste. Dûmojau kad atgal važiodams užvažiosi, ale iki szendien laukes nûprosnai, numanau, kad jau busi tiesiom į Bitėnus pasidawes. Ka pradėsiu su pasûste? — Dumok tiktai, Tawo polemika priesz „Szunlapi" gamino jam dar daugiaus skaitytojû, rodes tiktai ant walandos. Bumbliene irgi apsteliawo, sakydama „szeip negaliu žinoti, ką jis (Tr.) atsilieps" ir t. t. Dar keli kiti Lietuwininkai taipojau dare. Na, gerai, te skaito, ka jis atsilieps, ateisenti bertainį jie jį sze skaitys, polėmikai pasibaigus. — Tiktai primįk, kad jis žydams tarnawęs. Nûsis yra labai swarbus sanaris, ypaczei toki ilga ir gera, kuri polytiszkus smirdėlius jû užkampiose suranda. Kad cze kur atsidaužia, tai ne naujyna, ale nedaug iszkadys ir t. t. Žydo szywoses szonus gramdžius, dar tie Tr. wis atmintyj yra, welytu jis ir nû sziû szaszelius gramdyti, ale tam darbui jis per stambus, norint ir silkininku Profesoris. Žino juk Tr., kad weik užgyje toksai nûses szaszelis, jis dar newedęs budams ir gawo per nûsį, szlaistydamas gaszlei apie nekurio pono dukteri (buvo kunigo duktė, ir kaip patyrė, Tr. iszguje). Kibelka tai wis iszjėškojo. Wartok, ale pasidabodams į dėlto jis ypaczei pyksta, o kiti dywįsis. Delei kasztu primyk: Kowa ne gal be kasztu wedama buti, Tr. rods bepig, jam kasztus waldžia užmoka. Apiera dûti už teisybe, kentėti ir klapatįtis dėlei nuskraustu, apjekintu ir iszwadžiotu broliû, tai Tr. nepažystami weikalai. Ogi kad jo awiû — kaili draskai ir parodei jo wilko nagus ir kiszkas (kinkas), tai ne gerai, tai iszsiszіepes urzia. Na, gerai užtaisyk szirdingai sweikindamas Tawe ir Tawaje pasilieku Tawo *F.*

f) Sz. p. Laz. 7. XII. 91.

Prieteliau mielasis! Szendien Taw raszyti norėdamas, sulaukiau senoe „Tetute". Perskaitysu, ir tolaus skaitysu. Ka apie „Inspekteri" raszei, tai ne wisai teisei: „Gumbinnes Synodas" tai juk nieks, ogi ir nereikalingumas „Inspektorio" buwo tiktai dawadijimas „Schliekmono". Taw dabar wėlei turim nauji „Germanisatori"; dar mane tasai ne aplanke, tyrinėti dėl mano sweikatos.

Tu man prisiuntei „Juszkos swodbu reda", dėkui. Ak, kokia baisybe aname perstatyme; kita karta apie tai.

Bûk toks gers, ir prisiusk man kur už tris markius lietuwiszku korteliu, rasi margû, su gražeis įraszais, kaip kalwaitines iszweizdėjo, ar mažu knygeliu, ant iszdalinimo mano „ubagycziams".

Prie to rokundo pridek ir prekie „swodbos rėdo" knygėliu, tada weik wiska prisiusiu, ir perlenki už „Byrutes" draugyste, nėsa kadangi pristojau prie literatiszkos „Budeliû draugystes", tai turu pristoti ir prie „Byrutes", jau dėlei mandagumo.

Jûkses! Ar žinai, kas buvo anie prietelei isz „Beiningkėmu", kurie rasze iki Tr? Tai buwau asz, asz jį wėl už nûses nusitweriau. Rasziau, kas tai per baisybe, kure Jankus waro, kaip tai, ar tiesa, kad waldžios esi papirktas ir t. t. Meloji mažume, ne praneszei, kad Bismarki paware ir t. t. Negali daugiaus atsiliepti, ko užkabini tokius gudrinczius i t. t. Atsiliepima pažysti, — nei žodyczio neatsiliepia dėlei parpliû - piningu! Dabar wėl wardan anų „prieteliu" klausiau: „Ar esi Judoszius ar ne? Atsiliepk, szeip ne galim skaityti tawo lapo i. t. t. Ka atsilieps, dar nežinau, matysi ir Tu. Rasi supras prigawima ir ne atsilieps powisam. Tai galėtum bei potam raszyti „Keli prietelei isz Beiningkemu paklausė Tr. dėlei szio bei to, kad tiktai butų paklause, ar jisai yra Judoszius ir t. t. Ka jis tai but atsiliepes! i t. t. Tai jis nusidywįtu, kad Tu žinai, ka anie „prietelei" rasze. Butai jûkes isz mano gromatos ir raszto budo. Lengwa labai yra Tr. už nûses wadžioti, tur buti wisai kwailas wyras. „Szunlapi" isz Wersmininku bei Beiningkemu iszgaiszenau, Tawo „atsiliepimais". Pats nusidywijau, Wersmininkos skaite aną lapa praėjusi bertaini 12 skaitytoju, szy bertaini tiktai wiens dwarininks Kasokatis (Kasoks). Beinigkemos buvo 8 skaitytojai, dabar tiktai du teliko. Kitû kiemû skaitytojus ne isztyrinėjau, nėsa ne turėjau gana exemplaru dėlei iszsiuntinėjimo, cze ir but gelbėje. Tai geriausis atsikerszyjimas priesz ta storskuri, jo lapa gaiszinti.

Nesenei sutikau kolportėra, jauna wyruka isz Szilėnu prie Nemuno, jo wardą užmirszau. Jisai turėjo pilna skryne Tr. rasztu. Klausiau, ar ir Tawo rasztu tur. Ak kurgi, tare jis, mane tojau į skyle

įkisztu, kad jo rasztus pardawinecziau. Atsiunte pons Jankus man ir szmota knygu, ale tas palikau namej, ir t. t.

Man klausiant ta plepara - galėjo labai greitai kalbėti — kas jam tokia durnystė pramano, atsakė jis: „Nekursai labai iszmintingas žmogus". Tai bus iszmintingasis Tr. buwęs. Jam iszguldžiau, kaip stow tie dalykai, tai ketino jis wel ateiti ir Tawo rasztus neszioti, iksziolei dar neatėjo.

Nesenei susiejau Lazdynei su kunigu Steinu Tilžej. Mažne apgailiu, kad pradėjau drauge dirbti žinomoj draugystėj. Tasai kunigas dabar pastojes raszėjas anos draugystes, o asz ir jo perstatymus „Aliwu lapose" labai kedenau. Jisai atėjo į liet. Bažnycze Lazdynuos cze asz nukecziau Precentori, ir su St. susiejau. Po tam jisai apsilanke prie musu kunigo, ir wakare asz su jům walanda prie Precenterio susibuwau. Cze kalbėjowa apie lit. draugystę. Byrute i. t. t. Jisai yra baisus waldžios szpėgas, taip man rodos, reik saugotis. Ar jisai Tilžėnams patiko? Juk iszkalbėti ir isztarti prastai gal. Kol dar Smalininkos buwo, karta ir Lazdynos miszia laike, ale žmones sake nieko ne iszmane, tiktai dėlei weido pakraipymo jůkes. Kodel Tilženai dawe lietuwiszka wyskupyste iszardyti? Wiens prie kito prisided delei gaiszinimo. Gana sziam kartui. Dabar gawau pakaju walandą, bandau wėl rengtis dėlei Lietuwos. Kitasyk raszysu, kodėl pristojau prie žinomos draugystes. Szirdingai sweikin Tawe, Tawaje ir ir Mamyte Tawo *P.*

Bumblei důda taipjau labů dienu!

Pons Dr. S. žadėjo pirm 14 dienu szen atkeliauti, liepe Lazdynos laukti, ale iksziol nesirodes. Kaip kalba apie Tawe pradėjau, jisai dywinai murmėjo, nei szy nei tą ne isztare.

80) *G. PETKEVIČAITĖ.*

a) den 1-ten April 90 (91?).

Hochgeherter Herr! Hiermit habe ich die Ehre das von Ihnen geliehenn (?) Geld im Lestragt (?) von 20 zwanzig Rubel mit Dank zurück zusenden.

Hochachtungsvoll *Gabriela.*

b) 29 diena Berželio Polonga.

Gůdotinas Pone!

V. ir U. gawėme mės tik pirmus du numerius, nės kitus raudonsiulei ant pacztos užturėjo. Dabar praszysiu Tamstos atsiusti man tůs laikraszczius t. y. V. — katras buvo iszraszytas ant vardo Chodokovsko, U. ant vardo Jurkevicz ir abejus tus laikraszczius ant Landsbergo vardo. Antrasza szio kartu ne siuncziu, nės da nežinau kur, bet praszau isidemeti vardus, del ko reikalausiu laikraszczius, nes antro kart jo ne noriu raszyti.

Gabriela.

81) Juozas *PETRULIS.*

a) Freiburg. 6 d. Vasario 00.

Guodotinas p. Jankau! Tamstos laišką ir „Saulėteką" 2 numerius aš apturėjau, už ką ištariu širdingą ačių.

Kas link lietuviškos jaunuomenės Šveicarijoje, tai dabar da nieko negaliu Tamstai rašyti, viskas po senovės, apart to tik, kad šioje valandoje organizavosi „Susivienijimas Lietuviškos Jaunuomenės Užrubežyje", kas kai stos ant kojų turėsiu Tamstai ką pranešti.

Dabar grįžtu prie savo ypatos: Kaip Tamsta jau žinai, aš esmu studentu ant gamtos - mathemat. fakulteto vietinio universiteto. Materiališkas mano padėjimas toks: apturiu stipendiją 480 fr. ant metų, t. y. kas mėnuo po 40 fr. iš Rappersvylio muzejaus (Šveicarijoje). Tą stipendiją turiu ant 4 metų. Antrą gi stipendiją gaunu po 40 fr. ant mėnesio iš vietinės „Broliškos pagelbos". Ši stipendija tik tol, kol ėsmu Freiburge. Taip kad su 80 fr. ant mėnesio čion galima jau stumties, kad ir vargiai.

Miels p. Jankau, šioje valandoje aš stoviu ant kryžiakelės: ar pasilikti ant gamtos mokslų, ar pereiti ant philosophijos, t. y. mokintiesi philosophiją, historiją, politišką ekonomiją su socyologija, kada pabaigus — pasišvensti lietuvystei. Iki pabaigimui tų mokslų reikėtų daug laiko, piningų ir čielą versmę energijos. Kas svaringiausia — aš esmu materiališkai plikas kaip tlvikas.

Kaip Tamsta apie tai dumoji, meldžiu parašyti. Kaip Tamista apsiverti išleidimu „Saulėtekos", kuriai veliju, kad ji per amžius tekėtų.

Taip , gyvenu nieko sau, mokslas pasiveda, tik neišpasakytai liūdna, kad esmu toli nuo savųjų. Šveicarijos lenkiškose studentiškose kolionijose aš ėsmu jau žinomas, kaip „litwoman". Neužilgo Tamista apturėsi nuo manęs ilgesnį laišką.

Lauksiu nuo Tamistos su labomis dienomis. J. B. *Petrulis.* st.-gamt.

N. B. *Tas* ne philologijos daktaras, — bet philosophijos, jis yra kunigu ir grįžta dabar į tėvynę.

Kas link mano buvimo Freiburge, tai taip: aš labai geiščiau an ateinančio vasarinio semestro t. y. pradžioje Balandžio mėn. persikelt į Berno universitetą; bet kaip Tamista matai, tada aš prastoju

vienos stipendijos. Kad but iš kur pasisemti pinigų, tai kas kita.

Tas pats.

b) Bern. 20. III. 01.

Guodotinas Tamista! „Saulėteką" Nr. 13 gavau, širdingą ačių; tik kodėl Tamista man niekados jokio laiško neatrašai? Universitetiški mano užsiimai einasi kuonaipuikiausiai; didžiai darbuojos, taiposgi ir namieji; viskas butų gerai, kad ne truktų tų „skatikų". Kol nepastosiu candidatu philosophijos iš Berno niekur netrauksiu, tada truputį atsilsėjęs, grebsiuos iš dissertacijos ir rengsiuos ant ekzamino dėl daktariško diplomo iš politiškos ekonomijos, philosophijos ir historijos. Pasilieku su laboms dienoms, Tamistai, žmonai ir šeiminą Tamistų — Juozas *Petrulis* stud. phil.

c) (štampas Berlin 18-7-04).

Malonus Tamsta! Esmu jau kelionėj į Bitėnus; šią dieną išvažiuoju iš Berlyno, panedėlyj būsiu Tilžėje, o utarninke (19. VII) pas Tamistą. Labos dienos žiuponei.

Iki pasimatymui

Juozas *Petrulis.*

82) *K. PETRUSEVIČIUS.*

a) „Teisybės" Redakcija, Kaunas, 1908 24 — II.

Gerbiamasis Tamsta! Tamstos Kalendorių gavau. Labai Tamstai dėkui. Ar negalėtum Tamsta padaryti ištraukas iš kalendoriaus — iš straipsnio „Pažvilgis į protestantizmą Lietuvoje bei nesmagios jo išlygos" ir savo staraipsnį užvadinti: „Protestanto balsas į Lietuvos protestantus" ir prisiūsti man kuogreičiausiai, aš jį patalpinsiu. Meldžiu pasirašyti. Meldžiu aprašyti protestantų persekiojimus Lietuvoje. Ar neturi Tamsta kokios nors knygos apie protestantizmą ir jo persekiojimą Lietuvoje nors kokiame ten nebūtų lieżuvyje rašyta. Meldžiu man atsiųsti. Aš Tamstai siunčiu „Teisybės" Nr. 4. Gal paimsite ant komiso? Meldžiu pranešti man: kokie laikraščiai Prysuose paminėjo prielankiai... „Teisybę". Laukiu straipsnio su nekantrybe. *K. Pietrusevičius.*

b) Kaunas, 1908 12. III.

Gerbiamasis! Tamstos straipsnis „Aušros" atminimui" jau užbaigtas „Teisybės" Nr. 7, kurs išeis kowos 15 d. Meldžiu prisiųsti užbaigą. Aš Tamstos prašiau praeitame laiške paduoti man kelis adresus Lietuvių - Protestantų ne kunigų, o šiaip jau žmonių susipratusių, kuriems aš galėčiau nusiųsti „Protestantų Balsą". Turbūt Tamsta negavai mano laiško. Aš norėčiau „Teisybę", padaryti grynai protestantišku laišku, bet tik reikia, idant Protestantai palaikytų. Į darbą Mielas Broli. Negailėkime nei darbo nei turto nei net gyvasties — vaisius bus ir atliksime savo priedermes. Su pagarba.

K. Petrusevičius.

83) *K. PILĖNAS.*

a) London, 22 Kovo 1901 m.

Guodojamas Tamista, Tamistos laiszką apturėjome ir skubiname su persiuntimu Tamistai už darbą pinigų sv. 5, t. y. 100 markių.

Po priėmimu sumos meldžiame Tamistų brosziuras mums pasiųsti kuo-greičiausia ir jeigu reikalautumete už persiuntimą extra užmokeszczio, tai meldžiame duot žinią, o mes Jums tuojaus tuos pinigus pasiųsime. Bukite malonus ir nesiųskite „per Nachnahme". Žodžiu kasztus, kokius virsz szitų pinigų turėsite mes apmokėsime. Laukdami prisiuntimo atsišaukimo pasiliekame Vincas *Barulis.* Su guodone K. *Pilėnas Sekr.*

Apačioj antspaudas Lietuvių Parakvijos Draugijos šv. Petro.

b) Londonas, 1 Balandžio 1901 m.

Malonus tautieti! Tamistos laiszką, kaip ir 500 egzempliorius „Parapija ir Kunigas" su szirdinga padėkovone apturėjome. Būkite malonus apmokėti isz virszaus už persiuntimą per expediciją likusių brosziurų ir prisiųskite mums kuogreicziausiai rokondą, o mes Tamistai reikalingus pinigus tuojaus iszsiųsime per paczta. Meldžiame mums prisiųsti tiktai 2000 egzempliorus, o kitus 500 meldžiame atiduoti į „Varpo" ir „Ūkinįko" redakciją. Laukdami nuo Tamstos greito atsakymo, pasiliekame su guodone. *V. Barulis, K. Pilėnas.*

84) Jokubas *PLUCAS.*

a) Memel, 7. V. 1885.

Garbingasis wiengenti ir wiernasis Tewiszkes Myletojau!

Meldžiu atlaidos, kad taip ilgaj užgaiszau Jums atraszyte, nesa ant Jusu Gromatos, kure su Siuntiniu Febrorijaus Meneseje gawau, skolu Jums wis Atsiliepimą. Turu Darbą pilnas Ronkas, kad kartais nežinau, ka pirma daryte, o per taj ir reikalingi Daiktai Sykeis užsitėsa.

Pakorney meldžiu Atlaidas, kad Jums su Jusu siuntiniu per sawa Neakylumą, dwegobas Kasztas bey daug Negerumą padariau. Uredninks Pons Direktorius

del to nekalts, kad siuntinis man i Rankas neteko, bet modoms su Mr. Szerniu negers Susidawadijemas buwa Priežastis atgalo siuntimo. Brolis Szernus man buwa rods Karta sakes, kad jis man Supra parupises, bet kaip ir kokiu Budu jis ne minojo. Karta pasiwadines Pons Direktoris klauso manes ar asz isz Tilžes kokes Knygas arba Laiszkus apsistelawes arba rasi jau tokius tarp žmoniu praplatines. Sakiausi un to nieka ne žinas ir isz Tilžes po wisam nieką ne turis sulaukte — Mislijau rasi Szernus apstel. Laiszkai ale wel pripule, kad tie isz Ragaines turetu pereite. O... kaip žinote, nekursai Žydelis ar isz Berlyno regis buwa Auszarą wokiszkose Gazetose i pikta Paskalba parwedes. Todel ir mana Perdetines ne norejo man Auszrą kaip tikra patriotiszka skaitiseną piewelėte, o ypaczey, kaip asz to Siuntinio Gruntą ne galejau jam pasakyte, turejau raszyte, kad jį ne priimas.

Turu ir, sawa džiaugsmą Jums isztarti už Jusu wiernajį Mylejemą musu mylemoses, ale giley nugrimzdusioses ir Wisu paniekintoses Tewynes bey jos Kalbos. Garbe Diewui, kad dar Wyru randasi, kurie už Apszwietimą sawa Draugžmoniu pradeda wiernay rupintiesi. Apgailetina yra, kad Lietuwos Apszwiesteje iki sziol snaude ir už ję nieka nesirupine yra. Auszra pradeda žmoniems pamažu Akis atwerte ir Lietuwei pradeda Wertybę sawa Buwio iszpažinti. Turecziau dar daug apie tay raszyte, ale per maž Italpos teturiu.

Byrutes Draugystes Mieris ir yra labay naudingas. Dekoi Jums szirdingay, kad rupinate ir Apgarsinimą joses Rodu Sarge. Mes su didžiu pasigerejemu tus skaitome. Noreczau ir mylay Draugsanarys tos Draugystes pastote, kad tikt teip tole ne butu ir daugiaus walnesnio czeso turecziau. Ka liekorius Pons Dr. Bruazis apie lietuviszkoje Kalbą Rojujc per Sekmines kalbes, meldžiu toktay ir Sarge praneszturnbet!

Laikau už sawa Pareigą Jums priminte, kad su Siuntimu tu Gazetu po Jostele ne teip labay sztaszytumbeties, bet Post peningius czėdydami ir keles ant syki persiust galetumbet, kiek tikt už 3 pf. eina. Nesa mes Sargą sziczion trigobay sulaukame; asz jį gaune per Posta, o Br. Szernas teipojau, o Br. Stropjoi pareina jau kaip tretisis i musu Rankas. Stropius dabar jau teip tankey neb atkelauj i Klaipeda, kaip zemoj, todel su jo Laiszkais ir niera Stroką. Wakar jis buwo sziczion ir iszsinesze nu Br. Szernaus Gazetas (Sargą) ir Jusu paskojeje Gromatą. Už Unija jis dar Szernoi niera uzmokejes; Sunus ant Metturgio į Klaipedą atkeliawęs apsimislijęs ar Uniją imte, ar ne. Sakyket, ar Unija ir yra tikras patriotiszkas Laiszkas? — Ar jis niera anarkistiszkos Dumos?—Rods ne galiu ji dar prasuditi, kadangi ne esmi dar tiek tikra apie jos Įturį parsiliudijes...

Brolis Szernus siuncz Jums ir daug szirdingu sweikinimu ir meldžia Atlaidos, kad sawa Pawadinimą Užlaikymu deley ant paskojoji Byrutes susiejima negalejes atkeliaute. Jis welej Jums ir wisiems mylimos Lietuwos Brolieins szirdingay daug apstingos Zegnones. — Meldžiu, kad Jus teip geri butumbet ir ateisinti Syki Stropiaus Gazetas siusdami, kad ir dar du Niamana Sargu N 11 ir 12 szio Meta, jey Jums galema, man drauge parsiustumbet. Nesa man yra N 11, o Brolioi Szernoi N 12 prapules. Mudu norima tas Laiszkelius rinkte.

Dabar tureket daug labu Dienu ir szirdingu sweikinimu nu musu wisu ir Jusa prastojo Brolio Lietuwio. Jakob *Plucas* Gromatneszis.

85) Antanas *PODERIS*.

Czastarai Kalisz. rėdyb. 23—11—91 m.

Didelei gůdotinas Pone! Gyvendams gelmėje Lenkijos, kur mumis lietuvems, mylintiems savo tėviszkę ir kalbą, retai kada atsitaiko laimė sugauti sziokę-tokę žinelę apei veikimus musu broliů kitůse liůsesnůs kampůse svieto, ir, po ilgam nebuvimui, atsilankydams nesenei Lietuvoje, dasižinojau apei iszleidžemą Tamstos laikraszti „Varpą", kurio kelis numerius apturėjas nog vieno gero kunigėlio ir perskaitęs jůs, persiliudijau, jog tai yra rasztas, galintis visiszkai užgana padaryti žingeidumui kiekvieno nteligentesnio lietuvio. Deltogi geisdams ko veikesnei iszsipirkti jį, pradžioje praito mėnesio raszeu tame dalyke lakszteli pas iszdůtoją, poną Kr. Voską. Ragaineje; bet nesulaukdams lik szem laikui atsakymu, drystu szůmi Tamstos maloneusei praszyti, ne palikt manes be suteikimo norins trumputės žinios, ar galima gauti iszsipirkt „Varpą" už sziůs 1891 m. (visus numerus) ir ką tai kasztůtu su prisiuntimu į parubežį. Szirdingai geisdams teipgi kiek galima tarnauti savo tėviszkei ir kitus savo pažystamus prie to patraukti, drystu Tamstos szůmi praszyti suteikti mani adresą perdetinystes Draugystos „Byrutė" į kurę norecze pats įsiraszyti ir kitus prikalbiti. Viliůsi teipgi, jogei Tamsta teiksies iszklausyti mano praszemo ir suteiksi malonai adresą bet kurios

liet. knigu prekybos, katroje galima butu gauti nusipirkt nekures knygas, del ko pridedu suraszą ju ant atskiraus lapelio. Jaigu gi galima butu gauti jas per Tamstos Redytuvę, tada meldžiu paženklinti tiktai prekes su prisiuntimu į parubežę.

Pasitikėdams veikaus ir malonaus atsakimo, meldžiu priimti tikrą gůdonę ir szirdingeusę velijimą viso gero — už teip vaisingą Tamstos del Lietuvos darbavimą nog tikro lietuvniko

Antano Poderio.

Adresas mano: Antanas Poderys, Czastary. — powiat Wielunski. Via: Breslau, Landsberg, Zawisna.

(Pridėtas sąrašas 24 liet. sviet. knygučių).

86) Leonas *POŽELA.*

a) Steigwiljos 15 balandžio 1889 m.

Miele mana draugistes prietele. Norju asz dasizinoti nog tamstu wienos zines ar moznes gauti ar ne tamstu drukarne. Man reik gauti ant Laukzozes Baznices 500 Laksztas Szw. Szyrdies Pona Jezusa tai Patentu kuri isirasza ing broswo.

Taidzie asz dabar dasizinoti ar moznes gauti ar ne, ir praszo asz par łoska atłajsti man zine, te tadu asz nołajsi pinengus ko kasztawos ir praszo paraszikete tamstos kiek gali kasztawoti uz pinkes szimtus. Адресъ черезъ Г. Курляндской въ г. Баускъ Г-ну Леону Казимировичу Пожелло Національной Волости, Дерев. Стейгвили — ir tamstos sawa adpiszo man paraszikęt sprawedliwe in ko łaisti pinengus o man reikitu patentu ant Juniju menese simete. bukete łoskawi tik jołge neustorekite mana rasztele kai tik paimszit ing sawa ronkas ir parskaitiszet toj łaiskete man zine. o ke asz apturiesi nog tamstos te asz tadu idesi wieno numaro patinto kokiu reiki pasiraszo Leonas *Požełło.*

b) Steigwiłjos 30 d. 1889 m.

Miełas mana Viengenti! Aptoriejo asz nog tamstos gromieto 7 bal. ir duodu tuoj atsakimo. Diekawoju pakarne kad man atłaidote greite zine Asz dabar tamstom pinegu neidadu tik idadu to formo łaksto kuri reikałaujem łabe ir kuri tamstos praszete del pazureima kokiu reiki drukawati. O ke tamsto aptoriesi ir zinosi kokiu reiki, kuri tik ira iszkasawotu tu praszom nerasziti (,) kuri ira ont werszos, o kuri ira parasziti ronkos rasto ont werszos Lauksodi Baznice te praszom iszdrukawoti ir tołiau ir kuri tik ira neiskasawotu wisz iszraszikete arba iszdrukawoti. a kas tołausio ira wiszko idekete so maldom ir so powinostim o kiek kasztawotu atraszik asz wieł nusiusi pinengus uz penkis szimtus. O kad tamstos nespesite wisu te praszom koc par puse iszdrukawoti ont Junijaus 10 denos Kanecne man reiki. pasiraszo Leonas *Požełło.*

c) Steigwiłjos mojos 20 dieno (arba 1 Juni) 1889 m.

Miełas draugistes Aptoriejo asz nog tamstos wisonaujuo žine kiek reiki man nosiusti pinengu, del tu kuri man reikalingu ira łakstai. Teip kaip asz praszo pirmo penkju szimtu, o tamsto man dawe rodo ont cieła tukstanti, o te asz ir imsi cieło tukstanti nołaidziu asz tamste pinengus wienoliko rubju uz tukstonti ir praszo pakarne atłlaisti man tuos łakstas Sał. Szirdes pona Jezusa: teip tamsto man iszdrukawok kaip ira ont to łaksta kuri asz tamste nusjuncu kitoniske praszo pakarne neparmajnik man łabe ira reikalinga ont Junijos 10 denos.

o te praszom teip paraszite ont wirszios

Laksztos Rasziba

Lauksodes Barnicjo

— — — — — — — — — — — — — —

prijimta..... palika ing Draugyste małdos arba Szw. Szirdies Pona Jezusa..... dieno..... mien..... 18....

pasiraszo *Lenos Požełło.*

noriu asz ant tołesnio cieso isipazinti su tamstom meilingais prietełeis, ir daugiau gał man rekalinga busz nu tamstu imti knigiełju kad zinoziu kokju ira tamstos drukarne tik beda mana ira kad asz nesene teturju pazinti su tamstom prietełejs Adresas mana (kaip anksčiau) Milimas prietele tik tamstos apsiemkite kad par gronicio giere pareitu kad ne paremtu zino pjaune kad ne pazwalij musu wiresnibe ar zakazne deket e te asz pace iseemsi isz pasztos bausky teguł tik ajna par bauske paszto te wisz bus giere zesłiwas prieteles Leonas *Pozełło.*

d) Steigwiłjos Julius 5 d. 1889 m.

Miełas mana prietele Wiengentis. Norasjo ir nolaidzio asz pas tamstos su pinenges wieno grometo su wienołiko rub.: tai asz tik apturiejo grometo su trim łakstas arba patentes, miełas mana prietelio buk łoskawas man atsziusti wisos tosz Lokstas kuri asz uzmokiejo wienoliko rub. uz cieło tukstanti łakstu arba patentu.

Apturiejo asz to grometa par Suwałsku gubernijo par Jozupo Žmudinu isz szodzios Ciziski ir asz toiaus jam dawio asz jam atsakimo to pacio dieno. buk łoskawas man atłoisti tos wisos man Loks-

tes wiso tukstanti kuri man pacc iszrasze pasiraszo asz prieteles Leonas *Požello*. adresas (senas).

Miełas prietełio mon rupi dieno ir nakti ape tos Lakstos arba patente.

e) Stajwiljos 13 d. Augusta 1889 m.

Miełas Wingentis Padekawoju łabe pakarne uz atłaidimo deł manes pasiłko, aptoriejo asz wisos tris szimtos kuri deł manes łaide ir wisos patika. łabe patente. Ont anos gromatos raszejo ka man reiki praszo atłajsti ir wieł praszesi atsziusti abrozelju, kuri butu su małdomis, o łabiausi norecie gauti sawa patrona Szw. Leona ir szw. Kazimiera ir szw. Aliza ir Szw. Onos ir teip tołiausi kietu szwentuju. Wieł praszisi pakarne or negałetom gauti drukarnioj kuri ira pas mum jau atłaista jau kiti turi kuri Rabenu buwa zidu ale je paleka Katalikes taj jei iszłaide ape zidu wisos budus kuri je pasakjorė Katalikos monau turi buti Talmudu ta kniga praszo asz tamstos par łosko ir buciudamas tamsto kad galetom pasistoroti to knigo ir teip tołiausi ko asz praszio atłlaisti pas mane pasiraszo asz Leonas Pozełło Asz tamstos primo pasiłka 10 dieno Awgusta Adriso tamsto mona zine tik łoiska wisz aptoriesi ira gieras. pasilik sweikas, prietelio mana buciuoju tamsto Leonas *Požella*.

f) 1890 m. 9 d. Gruode.

Miełas mana viengentis Raszo asz pas tamstos ing derekcija arba ing spaustuwes kuri drukawoset gazietos. asz norju gauti nog tamstos gazietu ukiszku ont 1891 metu Leona Pozełło isz Steigwilju ir tris rublei idadu ir praszo wieł kad butumet łoskawi man ideti ir atłaisti wieno Kalendoriu ont 1891 metu kuri butu su wisokioms nauinom. o gazietas kad apturieczio kas menese pu kartu (Adr. senas tik paštas Žeimeliai).
praszo tamsto atłaisti man sawa tikro adriso kaip wardas ir pawarde. Miełas mane prietele da man daugel truksta Szirdies Pona Jezusa patentu arba Lakstu kuri asz isz tamstu emiu ir 11 rubju nołaidzio praszo atbaik man sziusti 465 reiki man. Leona *Požełło*.

g) Wasaria 6 d. 1891 m.

Miełas mana wengentis. Norju dasizinoti nog tamstos ar aptorieje nog manes grometo su trim rubles praszo asz kad asz gauce gazetas o dabaros negaliu sulaukti ir nezino ar jeskote pas pasto tos pinengus ar tamstos turete, o kad tamstos tutere to praszo asz pakarne kad man atlaistom gazetos dabaros aina antras meno negaliu sułaukti. O kad neturete pinengu mana te praszo man atrasziti te asz pajaskosi par pasto sawa pinengu. Pasiraso Leonas *Pozello*.

(Adr. senas).

87) Petras *RADZVICKAS*.

1890—16—V.

Miels Viengenti! Piareita meta asz, bebunant namiej, isznekejau keliems ukininkam parsikvieczius pelenais (superphosphatu), tvirtindamas, buk jie didelei naudingi ukej. — Keli taip jau paklause ir parejo. — Pavasaris parode, kad asz kalbejau tiesą; taigi szimet ir kiti užsigeide dagauti pelenu ir seti. — Pernai parvežė į Vilkaviszkį židas, vienog mus žmoneles už jo perkupczystę užmokejo brangei (maiszelis 6 pud. apsiejo po 7 r.) pertai szimet jie užsimane pirkti Prusûse ir tokiu budu apseiti be žydų. Asz prijaucziu tokiam užmanimui ir džiaugiûs, kad mus žmoneles pradeda kiek tiek susiprasti ir pamaželi isižadeti žydiszkos sebrystos per tai prižadejau dasižinoti kaip gauti pelenus ir kiek jiems pareis maiszelis. Prusûse asz turiu vien tik Joną Krauczuną draugą isz universiteto vienog jis ukes ne veda ir vargei ką gal iszmaniti ape tokius dalikus per tai asz kreipiûsi prie tamstos ir meldžiu neužmirszti musu ukininku. Pagal kalbos mus žmoniu pas jus tûs pelenus sejas kone kiekviens daržininkas per tai jums gal nesunku bus gauti ir praneszti. Mus ukininkai vadina tûs pelenus Amerikoniszku superphosphatu, jie rausvi (labai gailus) tinka į kietus laukus (jûdžemis arba jûdžemis prie molio). Asz ant maiszu radau paraszita tik tiek: A. Schafercnorth et. Co M. Memel. Tikiu, kad tamsta dasižinosi, kaip jûs gauti ir po kiek jiems pareis maiszelis; jie galetu atsiimti arba isz Kibartu arba nog stacijos Vilkaviszkij, arba gal ir kitoj vietoj, kur tamista nurodytum.

Meldžiu aprupinti viską ko veikiause, nes jie lauke iszsižioje. — Žydai — matai — bailina jûs, buk likse be pelenu.

Laiszką meldžiu raszite ant mano vardo. Antraszas toks: Сувалкская губ. Кальварійскій уѣздъ гмина Яново, дер. Чарна-Криница. Студ. Московскаго Унив. Петру Радзвицкому

NB. Piningus jie ketina sudėti pas vieną ukininką, kuris ant savo vardo partrauks, pardalis kitiems. Isz viso susirins ape 200—300 rub.

Pasilieku Jusu tarnas *P. Radzvickas*.

88) Jonas *RIMKEVIČIUS.*

a) Pałonga 28 Liepa (b. m.).

Meilingas Wiengenti!

Praszau iszsiunsti man szitas lietuwiszkas knigas:

1) Byrutes dainos	5	kap.
2) Mykolo Miežinio lietuwiszka gramatika	25	„
3) Musu žydai	5	„
5) Pamokslai iszminties ir teisybes	20	„
6) Trupinėlio Vytautas..... penkius egzemplorius	25	„
7) Istorija Lietuwos	75	„
8) Warpa..... paskutinio menesia	30	„

— wiso 1 r. 85 kop.

Kningas tas tur but iszsiustas ant warda „Tadeusza Lukajtisa ing Immersatt bei Memel". Tame Immersati Prusuose ira paczta (nuo Pałongos 2 werstaj) ir ans tian gaus, teipogi ir piningus užmokes už tas knigas.

Tą pacią dieną, katrą bus iszsiunstas knigas prasicio Tamstas duoti man žinę per uždengtoję gromatą. Adresas nach Russland via Memel. Hofrat Johann von Rimkevitsch in Polangen Rosen str. N 11 Haus Ronkienes.

Cionaj asz busio tiktai wiena nediela. Užtataj praszau tuojaus iszsiunsti. Butu gierai, kad Tamsta idietumej ing tas knigas Katalogo wisu lietuwiszku knigu. Adresa Tamstas gawau nuo pona M. Jonkaus.

Siunciu łabas dienas ir łaukiu knigu.

Viengentis *Rymkiewicze.*

b) Meilingasis Wiengenti! Łabaj acziu Tamstaj už atsakima ant mana raszteli, tejpogi ir už atsiuntima apgarsinima apej kningeles galemas gauti Ragaineje pas pona Kr. Woska. Todiel palikes cion dar ant wienos nedeles parasiau prie to p. Woska, idant iszsiunstu man nekures kningutes. Nežinau tiktaj kajp atsejo parneszti par rubežio. Didele nełajme ira dieł musu, bet ką turem dariti? Toksaj jau losas iszpuoła ir reik wargti. Garbe Diewuj jog Prusu Lietuwoj ira wałna spausti lietuwiszkas knigas, galet užtataj mums szelpti ir mokiti; nes tas musu krasztelis greitaj pawirstu ing žwierius. Diełto nesigaiłekit proces sawo dieł brolu už rubežiaus giwenanczus. Grusket wisajs krasztajs rasztus, už katrus mełsme Diewa idant jums szimteropai užmokietu.

Pirma karta atsiwiłkau ing tą kraszta płukditis ant wasaros (Pałąga) ir datiriau, jog anie cion gal wisokes kningas gauti. Ira diktu zmoniu katrie parnesz par rubežiu lengwaj. Buwau Karałaucuje wiena diena ir Memeli, bet apej lietuwiszkas kningas kur anas spaudas negalejau dasiklausti. Sitaj Memeli iszduod „Lietuwiszka Ceitunga" koksaj tian wokietis su Czernu, bet man nepatinka, jog ta Ceitunga spaudos wokiszkomis litaromis. Tas ira łabaj ne gieraj. Užtataj ir Maskolaj giejd idant ju litaromis tejpgi spaudintu musu knigas uždekit wiruczej Memeli kita spaudinicia, užtataj kad ira didelis reikałas.

Teguł bus su jumis pagałba Diewa ir Jo błagasłławienstwa jog procewojet dieł giara brolu sawa.

Wiengentis Jonas *Rymkiewicze.*

89) Bronislovas *RUBIKAS.*

a) Brangus Pone! Noredamas tarnaut Tevinei pûlu prie Jusu Pone mełsdamas idant primtumet mane už tarna ing savo rediste. Namie negalu but ba tevai mane nelaiko dėl to kad iszejau nog kamarninko pas kuri buvau už rasztininka iszejau nog jo del to kad ma ne paveliju laikit Liet... knigas ir laikraszczius. Dabar neturedamas ne jokios vietos meldžiu Jusu Brangus Pone primt mane už tarna savo ar tevines ir apznaimit mane ar gausiu ka asz už darba ar ne. Asz su didele ukvata dirpcziau del sava tevines be jokio užmokeszcziu ale ma tevai nieku ne dûda. Tei negaleczia but ba drabužiu ir valgiu isz savias turet negaleczia. Meldžiu Jusu Brangus Pone apznaimit mane aplink ta ka asz Ju meldžiau kaip galima greicziau.

Pasilieku tarnu tevines ir Jusu Milestos Bronislovas *Rubikas.*

Antraszas Branislovui Rubikui ing kaima Dagiliu valsčiaus Plokszcziu (Blogoslavenstvo) per Szakius.

Mojaus 16 diena 1890.

(Jankaus paž.: atliepta 29—5—90 — reikalavau arba atvazuoti į spaustuvę arba paraszyti apie savo gyvenimą ir tai per viena isz draugu patvirtinti).

b) Brangus Pone! Jus savo gromatele liepete idant aprašičia savo givenima; givenimas mano yra toks — pradesiu rašit no to lajko i gimnazija išejau. Suvalku pragimnazijo tai ira keturiu klasiu moksliniczio mokinausi tris metus. Pirmo kliasso sedejau du metus, antro kaip buvau klasso tai mus direktorius (pasimire?) ir ta mokslinicza iszkasavoja, paskui norejau laikit akzamina i treczia kliassa Senapile ale mani ne preimi ba buvau per sene tej paemiau mokitoja ir mokinausi į

pęnkta kliassa, pabuvias metus Senapile parvazevau namo ant vasarines szventes, parvažiaves apsirgau ir daugiau nevaziavau mokitis. Potam 7 menesius buvau namie paskui išejau pas kamarninka rašitie, tianai buvau 11 menesiu ir septines dienas. Liepete jus aprašit... kamarninku, radias kamarninks pas mane 6 numarius Garso 2 numarius Liet. Balso ir knigeliu liet. liepe mane jas sudegit ir pasibožit kad daugiaus nelaikisiu juju ba saka gal viriausibi dasižinot tej ir ma ir tau bus šlektaj, aš atsakiau, kad aš jůs nedegisiu ir jůs pas mane neks neras. Tada jis atsaki kad aš tokia negaliu laikit. Nenoredamas savo žodi kitaip perviarst atsitraukiau nu jojo. Jus liepete idant koks iš jus pažistamu pasvieczitu, ale Banajczio visai nepazistu. P. Krauczune manias nežino del to kad nesenaj atkeliavo į Plokščius o Cziulkiniu prašiau tas ne szeip neteip atsake kad rejk ejt ant pietu kita siki, tej pasiprašiau savo draugo kuris mane gerai pažista. Meldžiu dabar jusu důt ma kokia norc pagelba. Jegu Jus noretumet galeczia atvažiůt ir ing Ragaine. Pasilieku tarnu Jusu B. *Rubikas*.

Ta rašta išpazistu tejsingai, tik apricz išejimo no p. Kamarninko

Tamoszius *Karalius*.

Junijaus 1890 m. Blogoslawenstwo.

a) 13. 4. 89.

Mylims wientauti! Esu baisaus kosulio warginamas, dėlto atleisk, kad artikelis ne yra kaip reiktu nupelįtas(?). Laukiau su raszymu iki paskiausio czeso, ogi ilgiaus laukti negalėdams, nors ka surasziau. Rodos žmones geriaus iszmanys kaip ikszioliszkus polytiszkus artikelius. Wardus palikau kaip raszomi, tiktai kur dėl isztarimo powisam reikalinga, cze wartojau lietuwiszką budą.

Tawo draugdarbininkus man wel ne pridawei. Darbininkai, prie wieno darbo dirbdami, tur susipažinti.

Jau wėl toki raisza taikûna įstatyti dawei, butent, „Niamuniu". Isz wirszaus paeina ant „Sonetto" ale metrumo wėl gloda! Kodėl dodi progos mus iszjůkti? Waikûzas bile koks, walanda ant Gymnazijos buwes, skaitydams tokias giesmes jau jůktusi dėlei tû raiszumo. Iszkada gražios dūmos ano „Sonetto". Ar negali pertaisyti tokias prisiûstas giesmes arba pertaisyti důti Tilžej, tenai tikrai bus iszmananczio dumcziaus, jei pats neiszsitiki. Raszycziau: „Dar ne nunůkusi" tokiems giesmininkams. Penki jambai su silpnu galu tur būti „Sonette", dabar skaityk pirma eile, ogi kitos dar margėsnes:

Nemune, musų upe! Kur tie vandens tavo

— — — — — — — — — — — — — — —

Galėjis butai kur taip pataisyti:
Kur wandens tawo, upe musų, Niamun!
ir t. t.

— — — — — — — — — — — — — — —

Pons Sz. ir dywijas. —

Swetimus žodžius meldžiamas iszbrauk kur tiktai gali, wos kelintas szeip „Varpa" skaitydams ta iszmana, ka skaitas. Szi karta baigsu sawo grebez'a.

Jei atspėsi pridůk Pseudonymus „Varpo" tik manimi gali isztitikėti. „Wijurkas" ne rasziau nesa albužis ta warda pažįsta o župone v. M. rasi ir, nenorecziau kad pons Sch. mano weikalus patirtu, nesa tasai priklauso pre atbulûju, o tu reik saugotis. Kitu nesibijau, tautonams gali atsitinkant mano „Pseudonyma" be rûpesties apreikszti. Sweikindams szirdingai pasilieku *Tawasis*.

Apie daug žiamiû ne daug yra swarbeus raszyti, ketu kita karta iszwieno raszyti ir priwesti žiames, kurios politiszkai bowijasi.

Kas tai per wiens „Kapsas"?

Kalbas Szwelniaus ir kitû skersgalwiû tiktai isztraukime te skaicziau. Raszysu kita syk maža artikeli dėlei tokiu iszwerstiniû. Kalbas iszkada numecziau. Szwelnus tas pats!!

b) Szilinkos, 25 gegužinio 1889.

Garbinamasis draugkareiwi! Pažįstamaji lapą apturėjau. Gerai, kad tokiems grebėzams su kolu mostelėjei artikelyj „Pro domo sua". Man rodos mažuma pawojinga dėlei supikinimo; bûtu geriaus apie tokius dalykus gromatnyczioj atsilėpti. Tacziau busi žinojęs su kokeis žmonemis darbo turėjei, ir dėlto nei į szirszliû lizdą basterėjęs. Žinau, kad sutrumpinimas artikėliu kartais rėdaktėriui reikalingas, dėlto priesz tai nieko sakau, kad mano raszymas sutrumpintas. Tiktai meldžiu, atskirti swarbius dalykus nů „blogû". Atsitikimai Luxemburgkyj ir Romanioj ant paweikslo yra labai įstėmytini, tas ne bûtu reikėje iszleisti. Luxemburgkis jau karta kaip žinai — mažne karo priežasti padare, o kasžin kas ateitinėj gali nusidůti! Buwo juk ant iszleidimo ir dar daug tuszcziû kalbesiu; ale ir kaip darei ne durnystę.

90) Antanas *RUDAITIS*.

Godotinas Ponas Martinaj Jankau duodu žinoti, kad tuom tarpu wiskas ira giaraj pas mane, ir meldžiu asz jus, kad jej ne pradejote Wajnikeli statitie, taj

palukekite nekuri laika iki asz atsiłankysiu pas jumis, taj asz pristatysiu jumis, kajp sznekejome ape pritajsima Wajnikelu, ba jau asz bajgiu sustatitie. Kajp busiu pas jumis, taj asz pristatisiu wiska, kajp buwo szneketa terp mudwieju. Rejkes daug tajsitie, ba daug nauju dajktu prisides palej kunigu nora. ba kajp kunigaj patis peržiurejo ja, taj sake tejp, kad bewejk wisaj to knigele nieko nera, tiktaj bewejk wiena Misziu małda czieła knigute; taj je rodije tejp: kad Lotiniszkas mestie łaukan, o Lietuviszkas paliktie; o senowines Misziu małdas iszmestie wisaj. O i ta wieta welije pridetie szitokius dajktus: 1) Poterej palej nauja mada. 2) Wałandas nekałto prasidejimo. 3) Karunka Aniołu sargu. 4) Karunka szwentos Trajces. 5) Karunka už duszes mirusiu. 6) Wisas tris dalis Ražancziaus Saldziausio Wardo W. Jezaus, pilnaj su litanija ir wisomis małdomis. 7) Ražancziu Szw. Damininko kałbama kožname łajke be giesmiu; ir paczia pabajga knigeles kiaturios giesmies prisides giedamos bažniczioje.

Duodu žinotie, kad asz jau turiu tuos dajktus, ape kuriuos asz dabar jumis apraszіau, tik da nekurie dajktaj ira da negatawi; kaip pagatawosiu ir apsireikałausiu ape sawe, taj asz tuojaus busiu už kokia pora nedeliu pas jumis; taj meldžiu, kad da nepradejote, taj nedarikite nieko, iki asz pribusiu. Meldžiu, atraszikite łajszka neilgaj tiktaj łaukdami ant adreso tokio: i Suwalske Gubernija i Ujesdu Władysławowska i Kajma Mejszta, Gminos Lesnistwos i namus Juozo Gintnerio, perduot Antanuj Rudajcziuj. —

Antanas *Rudajtys.*

91) Dr. Juozas *RUGYS.*

a) Brangus viengenti! Aš Varpa su Ukininku gavau tik Subato 21 Balandžio, nes igi šiam laikui. negalejau pasimatyti su 3 Mojaus su D-ru Levitan. Dvi dienos pirm to gavau ir Tamstos laišką. Išsiųčiu pinigus 12 rublu ant triju egzemplioriu Ukininko ir 3 eg. Varpo. Meldžiu išsiųst neprisiųstus NN keip Ukinjko teip ir Varpo, nes aš gavau tik 3 pirmutinius NN 1 Varpo, viena antra ir viena trečia N, o Ukininko tik du pirmutinius! Antraszas tas pats: Dr. Levitan — Kollaciške. Senkaus Jurgi į ateinančią nėdela ir aš pats paimsiu, ar atsiųsiu koki nors makarninku del paemimo; atsiųstas žmogus tures no manes raštą. Linkedamas viso gero, spaudžiu Tamstos rankele.

Jūzaps *Rugis.*

26 diena Balandžio (b. m.) Švekšna.

b) Brangus Viengenti! padavėjui šito raštelio, Preitikuj, meldžiu jdůt Senkaus Jurgį, jis man parneš per rubežių. Jam nedůk ne kokio raštelio ant mano vardo, tik prašau důt man žinę žinguns raštu, nes bijau, kad jo ant rubežiaus nesugautų; kiek knigu ir į kelis pakus sudesi viską parašik.

Tamstos J. *Rugis.*

Švekšna 6—V—90 m.

c) Gůdotinas Vientauti Jankau! Atsiųčiu Tamstai rankraštį, — „Pamokymai kaip šerti ir užveizeti gyvolius žiemos laike" ir meldžiu patalpit į Ukinjką, jaigu Tamista nieko nerasi priešingo. Lauksiu atsakimo ko veikiausio. Kaip greit gausiu Senkaus Jurgį, nes mano pasiųtinis, buves prie Tamistos, žodžiu praneše man, kad parsiusi į Šilokarčema, da aš negavau, noriu žinoti ar jau išsiųtei i Šilokarčema. Laikraščius išsiųčent reik padet šioki antraszą: Herrn NN Post restante Kolletzischken Kreis Heydekrug, nes apie Naumiesti apsigiveno agentas maskoliškos policijos (agent tainoj policii) ir jis ant pačtos valkiojasi į Prusus. Sudiev Brolau, karštai spaudžiu Tavo ranka Jůzas *Rugis.*

Švekšna 10 d. Liepos m. 1890 m.

(Jankaus prier. Rasziau, kad apturejau rankraszti ir kad 600 Jurgio iszsiųsti, taipgi Varp. ir Uk. ir prasziau Varneli kliaust, kur jie dingę? 16—7—90).

d) Švekšna 29/9—91 m.

Brangus Vientauti Martynai Jankau! Meldžiu Tamistą išsiųst 4 Ukininkus ir 1 Varpą į Šilokarčemą palei šioki antrašą: Otto Hoffmann in Heydekrug für Dr. Rugis. Siųčiu 20 markių, iš kurių 4 markes meldžiu prijimt už pernikštę skolą. Mažu Tamista galesi išsiųsti tůs laikraščius ligi 2/14 d. Balandžio, nes tada Hofmanas atveztų man i Švekšną.

Širdingai spaudžiu ranką Tamstos draugbrolis *Dr. Rugis.*

92) J. *JANKŪNAS.*

a) Garbingas Pone! Girdėjome, jog p. Mikszas pavargo ir pardavė savo spaustuvę; ar jis galės ir toliau laikyti redystę, ar ne? ir jeigu negalės, tai kas bus rėdyku? nės dabar nežinia ant keno vardo siųsti gromatas ir rankraszczius, o ypaczei butu keblu, kam iszpultu siųsti pinigus. Todėl szirdingai meldžiu Tamstą atraszyti ape tą dalyką. Dėl atsako pridedu ir markutes; norįs tos markutės pas Jus negali būti vartojamos, vienok tikiůsi, kad Tamsta jas ant ko nors suvar-

tosi, nės Auszroje buvo rejkalauta ju pridėjimo. Tikiûsi, jogei Tamsta busi toks gers man atsakyti ant szito mano rasztelio.

Su aukszta pagarba J. *Sankunas*, mokįtojas, Сувалкской губерніи и уѣзда, чр. Шиплишки въ Липнякъ.

2—IX—1886 m.

b) Liepyne, 15 Rugsėjo 1886 m.

Garbingasis Viengenti! Tavo gromatoje, raszytoje 7 szito Rugsejo, praszei apraszyti kokios misles musu kraszto žmonės, ar jaucziasi esą lietuviais ir kaip galima jûs szviesti. Atsakau, jogei musu žmoniu didesnė dalis yra perimta lenkiszkos dvasės ir panatizmo ir kad neperdaug, kokia ¼ ar ¼ dalis, yra suprantancziu save ėsant lietuviais; ale ir isz tu menkai naudos, kad nesupranta tautos reikalu ir nieko mumis nepritaria; kas isz to jei asz ir jaucziûsi nesveikas esąs, o nesigydau; taip einasi ir su musu žmonėmis; norias kurie ir žino, jog jie yra lietuvei, ale nelabai supranta naudą, kokią galėtu iszgauti isz knįgu ir per tai nesirupina jas įgytie. Kůne kiekvienas tiktai žiuri, kad isz kurio daigto galėtu turėt kokį nors medegiszką pelną, o isz kor nėra tiesioginio pelno, tai apė tą daigtą mažai ir rupinasi; taip daro ir su knįgomis, isz kuriu taipogi tiesioginio pelno nėra (kaip antai isz karvės, kurę nusipirkęs gal melžti), o savo protu ne pasiekia ateisenczes medegiszkos naudos ir dvasiszkos. Norėdamas, kad manę toliau gerai suprastum, turiu dar vieną daigtą primįti. Su iszdalinimu ant vienkiemiu (kolioniju) sumenkėjo žmonėse draugijinei jausmai, meilė artymo, iszdygo visokios provos, neusikentimai ir apgavimai, o tie dalykai labai nenaudingi ne tik isz medegiszkos, bet ir isz dvasiszkos pusės.

Turbut Tamsta rokůji, kad per „Ausz." yra kas daug gero padaryta, jogei raszei, kad „Jei jaucziasi (t. y. esą lietuv.), tai jau darbas pradėtas". Reikia žinot, kad toks laikrasztis kaip „A", ne ką gero tarp musu žmoniu gal padaryti: 1) Suvisu nepritinkanti žmonems medega, ypaczei poezija (kaip ką iszimant), kurios netik prastsvietis, bet ir inteligencija nelabai norėjo skaityti, arba kaip straipsniu apė pradža lietuviszkos kalbos, apė lapines kepures, arba kaip szauksmai ant kunįgu, szauksmai ant mužiku, kad jie neiszmano ir tiems lygus, negalėjo patikti. Nekaltinu rėdystę, nės tokius rasztus talpino vienat dėlto, kad neatgrasįtu nors tu kurie sziek-tiek darbůjasi. 2) Neaiszkei suprantama kalba, kuri ir nelabai buvo paaiszkinama. Taigi kad „A" ne dėl prastsvieczio buvo iszleidžiama rodos nickas negal ginczytiesis nors ir buvo raszoma, jogei pritinka mokįtiems ir nemokįtiems. 3) peraugszta prekė, nog kurios juk negalima iszvengti. Prieg tam dar reikia pridurti sunku pargabenimą per rubežiu ir gryną nenumanymą savo tautos reikalu, kaip augszcziau rasziau.

Jei per busentį laikraszti mislijate szviest žmones, tai man rodosi, kad apart tu dalyku, kuriûs jus sav žinote, butu maždaug ir tokia medega: 1) Apė senovės nusidavimus. 2) Apė ukę, prekystę ir amatai; prie ko galima butu darodyti blogas iszgales pirkimo ant skolos lauku, tokias jau iszgales provu, per kurias abu provininku daug pražaidžia, blogas iszgales gėrymo ir t.t.; taipo kad neitu į svetimas szalis, ale usiimtu amata ar prekyste. 3) Apė prigimtinius mokslus; czion ko geriau butu galima nusmelkti burtus, zababonus, klaidžiatikystes, nės tie dalykai užlaiko žmonėse aklą panatizmą, juk panatikas, nesuprasdamas gamtos nůtikiu, viską pasiaiszkina sav galiebe Dievo ir velnio. Taipgi butu gera proga prikalbinėti ir prie mokslo. 4) Padavineti žinias ne vien isz Lietuvos, bet ypaczei isz svetur, nės žmonės sako: „kas czia per gazieta, kad joje nėra jokiu navynu".

Užbaigiant straipsnį galima butu pridurti kelis žodžius ir nog Dievo, bet grynai pradėti dieviszką mokslą, norins jis bus paskirtas ir dėl panatiku, man rodos neperger butu, nės toki panatiszki straipsnei jů labiau pažadįtu panatiszkus jausmus priesz sen-stabmeldiszkus nusidavimus, be kuriu anaiptol negalime apsieiti, jei norime pabudįti tautiszkus jausmus ir meilę tėvynės. O vėl musu raszėjai daugiausei yra pusiau nigilistai, tai jie nog tokio laikraszczio atsisakytu.

Su augszta pagarba *J. Sankunas.*

93) D. SAUNUS.

a) Rokaitcsos 20-ta Octobere 87 m.

Miel Prieteliau! Ukiningkas Mikeles Bendrys isz Abschrei p. Spuken nor Garsą jei gallema ir praejosos Nr. szo meto gaute, jis 1½ Marku man dave, teipojau ir Dovas Reidies iz Skuldeiniu 1¼ Mark sustojus Garsui mokejo. Susitropijus tus 3 Markius tau atidosiu. Garsa paėjoso mėnesi negavau D. *Saunus.*

b) Lietuviszka draugyste „Byrute" Tilžėje 14 lapkriczio 1887.

Garbingas Pone! Dėl įpatiszku reikalu vyriausybės sąnariu užpraszomi subatoje 26. lapkriczio (novemberio) szio meto ant zeg. 2 po pietu pas poną A. Kalvaitį

Tilžieje, vokiszkoje ulyczioje 29 num. susieiti. Velytina, kad koźnas prie vyriausybės prigulintys ant szitos sueigos pributu.

D. *Zaunus* Rokaicziüse virszininkas.

E. *Veyeris*, Tilžieje rasztininkas.

c) Rokaitczos 5-te October 88 M.

Miels Brolau! Kaip andai norejau Klaipėdoj pributi, o ant nelaimes gadijes kad negallema. Taikintoju budamas, ant tos dienos pavadinau 3 Partijes ant susilyginimo. Termenys perkeisti jau per velu. Veliju pasisekima *Saunus*.

d) Rokaitczos 10-to 8—89.

Miels Draugi! Tiktai szendien prieinu ant tawo Raszto atsiliepti. Apė susiejimus nebeturu jau Dinkczos, kadangi esmi jautes, kad daugauseje Draugai tiktai sawo Naudos dielei Sanarei Draugystes yra ir pasiteszi sawe Letuwais wadintes o ape Pareiga nei jokio Rupeszczo tur.

Pagal mano Dinkcze, yra Susiėjimas noprosnas Czėso praleidims; berods tampa ant sueigu sutarta, alle ir tikr sutarta alle neks iszwestu, kadangi Iszwedims Kaszto daro o mes pri tu nenorem rengtes, daugauseje weikiaus imtu ne kaip ka dotu. Taigi jei koki Iszzura ture tai darik pagal sawo dinkcze jei Reikals butu tai suwadink ant Laiko Tau pamegstanczo, Naujoje nera tinkante Wieta, kadangi ant wissotino Susirinkimo tereika wen Draugus suwadinte o ape Naujeje tu nera, o tai ir menktcze atwiktu, dielto geraus Tilže. Palecawoju daryte kaip numanai, o jeigu suwadinse tai mane neuzmirszk. Daug labu Denu tawo *D. Saunus*.

e) Rokaitczos 7-to 2. 90.

Miels Jankau! Su keleis Letuweis ape tai kalbejau: ar galema butu Paszaukima iszplatint diel skyrimo Konservativu Lietuvininku y Ciecoristes Saima, diel katro Kraszto priderigaus butu, tai nezinau. Paszaukime reikia trumpai suglauste o tami minete kad mums reikia tokio Uszstotojo, katras nors letuviszkos kalbos bei jos slopinimo tenai Berline minėtu. Kas per Kandidatą ir kokiam Krasztui bute turetu, tokta rasi Tu tikrau žinose, bene viel Sauerveina. Reikals butu trumpa Paszaukima vokiszkose Laikraszcziose patalpinti per tai nors rodite, kad Letuvei dar gywailodami kokio Reikalo tur. Szy-Szykarta berods nėko isztaisisem alle nors patirtum ar bei kas sawo Balsa dawe. Ant to Reikalo jau 12-ka Marki surinkau rasi bus galima dar kiek... gaute. Už 2 Warpu jau ir turiu 8 Mrk. po kelu dienu susu per Posta kiek busu surinkęs. Jeigu Paszaukimas taptu iszleistas tai susk kelis Laiszkus Mokitojui Ponui Schmidt Juknaten ant iszdalinimo, Bajors Wietzischkov(?) man sake kad tas Pons meilijes mus komet pritropite. Dok man zine kioke Dinkcze Tu apė viska pirm sakita ture, bei komet Tilže buse ir pri ko, jeib galecziau ir atkelaute. Buk sveikintas nog Dovo *Saunaus*.

f) Rok. 28 Maije, 91 M.

Miels Draugai! Diel skyrimu asz berods prociawojos žmonelus ragindams pristoti pri letuwiszkes Partijos beigi rinkdams Graszu diel praplatinimo Paszaukimu. Iki tol surinkau 40 Markiu, o ar daug pasiseks iszwiloti tai nezinau — asz dumoju 60 Mark sugaute. Kad katras ir aperawoja alle Warda duoti nei vens nenor taigi Paszaukima reiks tikt mano vardan vien iszleisti. Argu daug Balsu atseksem, ape tai nerupinos bele tikt dirbu kiek istengdamas, o Darboi Zegnone suteikte tai Diewo Darbas.

Katre galetu ir norretu Kandidatais bute, tai yra Sunkiauses Daiktas, dumojau, reiktu ape tai susikalbete, argu Brozis skirtins butu, ape tai reikia ir su Mauderode kalbete, rassi ji ir Lieberolai skirtu. Nauja Nedele jei ne pirma tai Subatoje atkelausu Tilžen diel pasidawadijimo diel to atwyk taipojau.

Isz mano Glosnu nekas gero buwo dielto turejau iz Kaiministes pirkte o jego galawo po 10 pf. ant Stuke.

Tavo D. *Saunus*.

g) Rokaitczos 21-mo 91 Met.

Miels Draugai! Gawau Korta isz Krokawos nuo Pono Walukuitisowi kurioje jis praszo Adresa tikra per kurij galima gauti Zodyna, taigi duok jam Atsaka mano wardan, iszdawadydams koks Zodyno Pasilaikyms yra jeib noprosnai Piningu nesustu. Kartu pridedmi ir 2 Draugystes Laiszkus, kurosi Tawe apklepcza.

Ka dumoji ape Kalendras ant ateisenczu Metu szio Meneseis, ar galema butu atspaudinti? jeigu, tai, reiktu pri juju dar Senatwes bei Pasireidimo Zokana trumpami Suglaudime pridete. Jeigu Byrutes Turtu kiek yra. tai uzmanyczіau dale ant Kalendru naudoti o... tas Turtas potam bene wel atsipilditu.

Szirdingu Labu Dienu... ir Patczei bei Motinai Dovas *Saunus*.

94) Jurgis SAUERVEINAS.

a) (Štampas: Burg. Spreewald) 1885—10—6) (atvirutė).

Mielas prieteliau. Jey gali, tay iszsiųsk lik weikiausey anûs laikraszcziû *du*

numerius — ale įraszytay. Juk ir iszpausdinti rasztai įraszytai gal siuncziami buti. Ir asz kai tankiey darau. Adresus tikt, nors labay pasiskubinant skaitytinas buwo? Raszysiu wėl toliau szioje dienoje. Danguj ęsis Diewas te dûda sweikatą, sylą ir žėgnonę. Tawo *S.*

b) (be pradžios).

Ženklas puikus, acziu. Wisûtinon Sueigon abudu su M... rengiawos, (jeigu bau schhelpsiu?).

Mazgą uždûtojo Klausimo ne atmezgiau. Ne spėru propi... pasakyt; pats matysi, pats spręsi. Į Draugą ne klabinu, todėl kad atžagarey darai. Galwą aną aplenkdamas manę Ûdegelę... — sprust! ischslinktu wisa kaltis isz Rankôs. Tû Budu supustitum tą Weikalą. Tiesiog, tiesiog jopi kreipkis. Anday Tau iszėjus iszsitare: „Puikus Žmogus, bieda dar menk tyręs; jam Reikals ten pora Metû tikroj, didokoj Spauduwoj ischsigudent, szeip weik į puse Meto muma grazûjį lieistaįį Isigywenimą iszchgywętu; ik sziol juk tik palaikius, neiszmokusius isz gaspadoraujanczius tegawo paźįt; lai gal įsiźino musiszkį wisą Labą ir tą te ne pamet isz Akiû ir t.t." Gal jis ir Tiesą tar!

Apsak. įwyko per wėla, bus atentį Ut. Broleli, ką weiksu su „Rojaus Kalba"? Atgal isz „K." imt, ne gribu. Ar bus weik „Auszroj", ar „Garse"?

Labas Dienas! 11—6—85.

11—6—85.

c) (Atvirutė). Adr. rest. Christiania, 11 Dec. 1885.

Mielasis prieteliau. Jau sutemsta, ir, per wissą dieną raszęs budams, dar neg walgyte ne walgiau. Tay atleisk, kad szendien tiktay labay skubiey dėkawojimą ir sweikinimą te paspėju paraszyti. Labay daug wissokio darbo swetimose kalbose turėjau. Jau su Diewo pagalba maźumą atsigauti ir weik daugiaus o ilgiaus galėsiu raszyti. Diewe dûk. Ir Jurgacziui ir wissiems Broliams Lietuwininkams ir Tawo Mamytei ir wissai giminei daug labu denû. Drauguziui Diewas teduoda linksmas perźegnotas Kaledas ir sweiką linksmą pasimatymą. Tawasis *S.*

d) (Atvirutė) Adr. rest. Christiania 29—3—1886.

Mielasis prieteliau. Taw buwau ilgą gromatą suraszęs, ale pasilaikau szendien su wissais prie jôs priklausancziais rasztais. Paskaityk mano giesmelę: Ir nûprosnay ir t.t. tay wiena, tay wiena prieźastis, ismanysi kodėl je pasilaikau. Miksz. negal labay uź ger priimti kritiką. Mislijau, kad Tu galėsęs, ale pirm neng źinosiu, rasi tikt geriaus, atlaikyti. Wieną daiktą noriu priminti. Nû Miksz. taip menkay girdziu, e kad geriaus rodos, Tawęs melst. Jey jį mano rasztelę *ant sawo kasztų* (kittaip, źėlėk dabar n'įstengiu įtaisyti) iszspausdinti nor' tay jis tikt tav *wieną korrekturą siųsti* — asz *labay pykcziau*, be korrekturos iszspausdintą iszwysdams sergu, kodėl ir szitta kwortelė ir wissi kiti rasztai Tawęs dėley sutaisyti labay prastay t'ier paraszyti. Dangujęsis Diewas te dûda sweikatą. Daug labû dienû dûdamasis. *S.*

e) p. r. Christiania 26—5—1886.

Miels prieteliau. Dėkuy uź mielaję gromatelę — wos źinau kaip pradėti, jeib sakycziau, ką reik sakyti. Ilgay laukiau spausdinimo sawo rasztelio. Swiets, kaip ir nû kittû pussiû, rodes buk manę uźmirszęs. Jey tûjaus korrekturas gawęs buczau, tay wiskas seney geray butu atlikta. Laukiau, ir gana. Ant galo wos ilgiaus isztriwodams o ir szeip apsimainymo issiilgdams, keliauti pradėjau — tay sziczion penkis arkuszius sawo biedno rasztelio gawau. Spausdinimas — *letros* — szeip geras butu *ale* szeip — na, ką dabar daryti? *Lietuwiszkay ir wokiszkay* sąmieriuy *tomis pacziomis* letromis drukawota! O *tai* isztriwotina butu — ale *lietuwiszkus* laiszkus n'ier padaręs atsiliepianczeis *wokiszkiems* — wokiszko teksto daug augscziaus galas yr' nekaip *lietuwiszko* — tai prieszininkams gerą progą dûs sakyti: „sztay, matot, gerybę Jusû lietuwiszkosiôs kalbôs, kad źodziei tokiei ilgi yr', kad kiek laiszkû *daugiaus* reikia, tą *patį daiktą* sakyti, nekaip wokiszkay". Žmones szeip wis tokius kruwoj' spausdinamus tekstus, pagal laiszkus, lygiais lubija ir kits kitam atsiliepianczeis padaryti. Szitas daikts labay bjaurey iszźiur, Wokiecziams progą dûda, Lietuwininkus iszjûkti, o (ypaczei su tomis pacziomis letromis) ir supratimą sunkumi padaro. Tay, jey kittaip ne êjo, tay reikêjo labjaus wokiszkay ir lietuwiszkay wieną po kitto, iszspausdinti — nêsa *tokiu* budu lyg ant apjûkio. bus, buk lietuwiszkoji kalba daug sunkesni bey ilgesni esanti. Ale tai wiskas *dar* ne taip daug iszkadytu — butu reikėjus, nors be klaudźiû iszspausdinti, ale wokiszkasis tekstas, o isz daliês ir lietuwiszkas taip dywinay pilnas yra klaudźiû, kad tikrą supratimą triukin — „vorherrschenden" wietoj' „vorhergehenden" ir daugybê sulygstancziû. Lietuwiszkam tekste baisiausieji źemaicziawimai, antay, „ta pati" wietoj' „tas pats", „paczio" wietoj „patiês",

czystąję kalbą tikray subjaurina — o prieg tam ir apkreipti žodźei, kaip wokiszkame tekste, mislį wissay perkreipia.

Kad lietuwiszkame tekste, su tikrà — norėjau sakyti — begėdystè, wietoj' gerosios, tikrosiôs, suprantamosiôs ortograpijôs, ans naujasis, perkreiptasis, kudikiû misle pataisytasis budas wartojams yr, apie *tai* dar nieko ne sakiau. Ar *M.* nežino kad musû Lietuwininkas negal apsieiti be û bey u (arba ù), wissay skyrius pawidalus paźenklinancziû? Pats galiu sakyti, kad sawo patiês raszymą taip perraszytą su sunkenybè skaitau — kągi menkay papratesis Lietuwininkas darys? O ar M. ne źino, kad tai wissam' padorumui prieszais yr', raszėjui jo raszymo budą uź akiû, priesz jo iszkastajį norą apmainyti? Kiti te raszo beprotingay — asz *ne noriu* sawo rasztus po akiû wissû iszmananczių mokytù žmoniû į apjûką pawercziamas matyti. Tay bus geriaus, kad neiszspausdinti pasiliktu. Sakyk, kad jis nieko nû anû kitû knyguczių ne iszspausdintu. *Tokio budo ne noriu* — sakyk, kad anàs knygàs jau paliktu. Man smutnay, ale, reikiaus yr geriaus, kad mano rasztay wissay nû swieto turgaus atsitrauktu, nekaip kad toks jauns žmogus tokiu bùdu su jais apsieitu ir man tokią kytrę skambėjimus bey pawidalus sumaiszanczių knygas weik nesupraštinoms padaranczę ortograpiją(!!) gwoltu uźdėti paspetu. Laikraszczè žmogus tur pasidûti, ale mano patiês *knygas* pagadinti *tai* perdaug yra, ir kytrey, uź akiû — tai dywinas budas.

Dar ne *turėjau* dêl *keloniû — czėsą iszspausdinimo klaidziû rasztą paraszyti.* Sziose dienose, Diewe dûk, prisiųsiu. Jis tur knygû pradźioje stowėti, tokiu bûdu, kad koźnas jį tûjaus matys ir pirm skaitymo wiską pagerinti galės.

Jey pagal mano paliepimą daryta butu, tay bene koks Leipzigiszkas žmogus ant komisiono butu priėmęs — dabar wos įsidrystų lukurûti.

Jey M. ne norėtu taip padaryti o klaidžiû raszto laukti, tay sakyk jam, kad asz tada tikrą rasztą su iszguldymu par kittą drukorių drukawodint ir iszdûti priwerstas buseș. Ale juk jis tiek iszminties tikt turės, o įźiurės, kad man wissay negalima nepagerintas klaudès į swietą iszleisti, o smutnay matau tokį darbą. Dangujęsis Diews te dûda sweikatą o źegnonę. Tawo smutnas *S.*

Atleisk, kad Tawę ir draugè apsmutniti turėjau. Diewe Danguj' susimilki ir dûk linksmesnius czėsus, gerybę ir linksmybę.

f) (Atvirutė, štampas 27. V. 86 Christiania).

Wissay nûgalûts esu — tokiû sujudimû toliaus isztriwoti wissay njstengiu. Jey žmones tokiu budu nor apsieiti, tay drukawodinimo galą turiu padaryti. Daryk kaip gromatoje rasziau — meldźiamas buk toks gers. Menkay te mėgojau, o rodos kad szittame tikray bjauriame mieste ir priskirta n'iera issimiegoti. Kad tiktay be mėgo sugaiszinimo ir be knygû rupestiês ant kiemo buczau. Na Dangujesis Diews te dûda tas linksmas ir laimingas czėsas ir sugryszi. (Be paraszo).

a) (Adres. restante Christiania 20 - 6-1886).

Szirdingiausias draugdarbininke prie iszwadawimo lietuwiszkosiôs kalbôs.

Ar toks daikts yr' galimas, kokį sawo gromatėleje Tu, buk už kitus giedėdamas, labjaus paslėpiei, neka ipparodei? Kas tay nusidawe? Wos galiu suprasti? Tikt Miksz. wos gal toks iszdawėjas buti, kaip ans pažįstamasis kurs už algužę pardawęs sažinę?! Turėsi man wissą tą dalyką mažuma geriaus dar iszguldyti, nėsą Tawo gromata buk koks muszis dywinay manę yr' tropijęs ir nugandinęs. Musû lietuwiszkai raszėjystei taip gražey pražydus, ar *ans* sawo patiês darbą norėtu suardyti, garbês wardą, kurs ant amžio jam gataws butu, numesti, o labjaus ant amžio saw bey sawo giminei tikrą giedôs wardą parupinti?! Tai tikt n'ier' galima, negal galima buti. Graudenki jį ir nû manęs, ir mano wardan. Ar *mano* darbo dėley, jam atgriso? Tai ant apmaudês butu. Ale ką daryti? Tikt tokį darbą su tokiomis mislę gaiszinancziomis klaudėmis ne galėjau iszleist į swietą be tikrû pagerinimû. Jey tai priežaszcziu buwo, tay knygute bene galėtu dabar neiszdrukawota pasilikti, iki kol bene pats ant sawo kasztû iszdrukawodinti galėcziau. Rods asztray rasziau, ale, idant jį patį ne įartincziau, tiktay *Taw* terasząs buwau, jeib, jey koks žodelis rasi asztrus butu, tas tarp muma galėtu pasilikti. Jey pėr asztrey rasziau, o jis *todėl* papyko, tay tikt mano wardan *atleidimo* praszyk, o iszguldyk, kad, miestè ir daug sugaiszinamas budams rasi labay asztreis žodžieis iszsitariau, ale kad, pagal mislę, man turįs teisybę dûti, kad tas darbs ne galįs be klaudžiû pagerinimo į swietą iszleidžiamas tapti. Jį graudenki, kad ne pagal papykį darydams, ir *saw* ir *gîminei* amžiną giedą padarytu. Jey bene ką maczyti galėtu, tay ir asz pats jam raszyti norėcziau. Rasi maczytu, tikt dûk man tikrą žinę, tay bandycziau.

Ale ant reikalo, jey nieks nemaczytu, tay primįk, kad asz nors sawo rankraszcziû atgal prasziąs — turiu gromatos anû atwykimą žinoma daranczes, o jis tikt ne norês, kad su musû wyriausybês pągalba sawo rasztùs turėcziau praszyti! Diewe dûk tikt, kad wiskas nors prietelystėje pasibaigt galėtu — o tai man juk wissay n'iszmislytina mislis, kad jis tycziomis norįs neprieteliumi buti. Jis bus įartintu, ir rasi apgėdints dėl ano negeray iszwestojo drukawojimo. Ale juk klaudes daryti kožnas gal, o tai ney jokia gieda n'iera — tai gal pataisoma tapti. Ale isz tycziomis daromos newiernybės tokia gieda atsiranda, kuri wis trudney iszgydyti n'ier iszgydoma. Dar ne galiu mislyti, kad kur prie wierno darbo amžina garbė moja, ale prie newiernybės amžina gieda, skyrimas galėsęs sunkus buti. Tik jį tikray dar sykį graudenki: Diewe dûk, jis bene wėl atsileis. Dûk man žinę, kaip weik galėsi, o ypaczey ir dėl rankraszcziû jûs rods lengwey isz naujo pataisyt galėcziau, ale tik czėso man gaila butu. O jis, jey jûs su gwoltu norėtu palaikyti saw pacziam tiktay giedą ir iszkadą padarytu. Dar lukuriûti noriu, kad jis wėl prieteliszkay elgsies, o kad papykis pereiti galės. Dûk jam daug labû dienû, o bandyk wiską į seną prietelystês stoną sugrąžįt. „Iszganitingi yr' pakajaus darytojei" sako musû Iszganytojis. Dangujęsis Diewas te dûda, kad wiskas wėl geray butu. Buk sweiks ir *weikiausey* dûk man gerą žinę: Smutnybėj, ale tikt ir lukestėje sveikinę szirdingay Tawę mylęsis ir garbėje laikąsis *S.*

Dangiszkasis Diewas te dûda gerą ir džaugsmingą naujyną.

ė) (Atvirutė) Adr. restante Christiania 29. 6. 1886.

Miels prieteliau, Ant. l. 32 dar wiena wissay neisztriwotina klaudė stow, kurię tiktay szendien įsitėmijau: *Bahnwörter* (kodėl ne rasi: Bahnwärter?!) wietoj' *Lehnwörter,* t. y. pažycziti žodžiei. Tikrąjį žodį — lengway suprantamas daikts — turėdamas mislise, buwau be įsitėmijimo skaitęs. Atleisk, o weikiausey atraszyk. Dangujęsis Diewas tedûda sweikatą, Dangiszkasis Diewas tedûda ir linksmą susimatymą. Szirdingay sweikina *S.*

k) 23. 3. 1887.

(Miels) prieteliau. Man wissay dywai, kodėl Tu taip papykai. Jey Taw taip prieszais buwo nueiti pas Weyerį, kurio man dėl mano pust-daiktû kaip reikėjo, tay butumbei galėjęs tai sakyti. Ar nusiraszei aną atsiliepimą? Ar „Volksfreunds" ar „Volksblatts" priemė? Minau, tikt ne susiwaidykite kaip ir dar paskutiniam Tawo laiszke davei. Jeigu tokiu budu *Lietuwininks* su *Lietuwininku* apsieisite, tay ney jokio prieszininko ne reikėtu dėl nugalawimo. Ne pyk... Susiderėkite kaip Wokieczei. Wienybėje, wienybeje, wienybeje. Dangujęsis Diewas tedûda susidereima.

1) (Štampas). Eydtkuhnen 87.

(Atvirutė).

Mielasis prieteliau. Tikray nežinau, ar Weyeriui *tikray* nedrukawojant aną Halbeselt. Taw butu wale, jį *wisą* dar syk nudrukawoti. Dar syk apmislijęs tą dalyką wos wieriju. Ale gali nors *dalis* atkartûti. Rods jey job(?) wieną blogą be pawelijimo tokį koks stow, isplestu, *tay* jis sawo teisybę wisay prapulditu, o tay kožnam galėcziau walę dûti, kad nudrukawotu kiek norįs. Ale dabar wos wieriju, kad wale kol lukesnis yr, kad jis teisey elgies. Dangujęsis Diewas te dûda sweikatą (be par.).

m) Lazynûs 21-6-1887.

Garbingasis broliau. Užmirsziau raszyti, kur (Labupėnûs) issilaikau — t. y. pas poną Schmidtą, arti prie gelžkel-dwario. Su Diewo pagalba ketu ten buti rytoj wakare. Tay, jey rytoj' telegrafirûji, tay telegrafirûk tenay.

Jey judu su Mikszucziu negalite taip toli keliaut, tay meldžiami sutikkita manę ant Joniniû dienôs angsti ant zegor. ketur. (4) (rodos), atwažiûjant į Įsrutį, ir važiûkita drauge į Karaliauczų, tay ir galėsiu pasikalbėti apie lietuwiszk. mokslo (reika)lus. Dûk žine meldžiu. Dangujęsis Diews tedûda labay... ir linksmą *susimatymą.* Tawasis *S.*

n) (Atvirutė). Adr. rest. Christiania 13-11-1887.

Mylims prieteliau. Szirdingay dėkuy už meilingąję gromatelę. Įstatyti aną iszguldymą wos reikės, kadangi ans pons labay meilingay rasze, kad jam wis tiek esant o kad geray esant, kad Lietuwininkai dar savo kalboje raszą. Todel, jey dar ne įstatei, gali pagal sawo wale daryti. Apie wisokius daiktus sznekėk ir Vosk. Anam drukor. wos kittasykį galiu bile kokiu budu pasitikėti. Jey ne gausu aną praneszimą, weikiausey busiu — Byrutei ne iszleidžiant — jau pats naujay drukawodints, užiot kitką naujo iszleidęs. Dangiszkasis Diewas t'esie su mumis wisais. Szirdingai sweikindamas. *S.*

Lietuwininkams ir Byrutei ans naujas iszspaudinimas ano praneszimo su reikalingu iszguldymu tikray ant giedôs bus, ale ką — galiu už tai?

a) Adr. rest. Christiania, 29. Nov. 1887.

Mylims draugbrol. Labay skubiey turiu kelis žodžius raszyti, ir žinę dûti apie wieną swarbų rasztelį sziose smutnose dienose nû manęs sutaisytą ir szendien Voskai prisiustą, kurs ar nedieldieną nori wakare arba panedely angsti jį tur gauti. Todėl meldžiams nukeliauk į Tilžę panedelę ir kruwoj su Gryga, kurs ir bene nukeliaus į Tilžę gelbėkita Voskai aną dalyką taip geray kaip galima įtaisyti — pinigelius jau szendien wienam prieteliui į Rytpr. nusiuncziau, nors ant pusto, kad nors didžiausioji dalis to, ką kasztût gal kû greicziausey gatawa butu. Nenoriu, kad Weyer — kurs taip begėdiszkay dėl mano praneszimo dar dabar pasielgia, jį į rankas gautu, bijausi, kad Voska, kurs jį wis užtarti procewojas, be kitû įsimaiszymo tikt, jam malonus buti norėsęs, o todėl ir dėl susiderėjimo su drukorium ir Judu į Tilže norėcziau ant ateisencziôs panedelês jey galima pawadyti.

Mauderodas, o jey jis negal, tay Wehmeyeris tur mano rasztą drukawoti. O jey pigus ir dawadnus bus, tay drukoriui ant naudôs bus — nêsa tada daug kitû rasztû pagal tai dûcziau drukawot per tą, kurs dabar dawadney pasielgia.

Weyeris ir dar keles mark. nu manęs gaus, ale tycziomis ne nusiuncziu, kol anie dalykai — Leipcige, kur tas iszleistojis dar wis dûd laukti — ale ypaczey ans begėdiszkas praneszimo dalykas padawadytas bus. Jey szittas dar ilgay užtrukintas bus tay jam ir isz dalies — Byrutei didelė gieda isz to dygs. Nėsa ne esu papratęs tokiu budu sawę ant apjûkio laikyti dût. O praneszims tada rods ant mano kasztû naujey pasirodys, ale su tokieis iszguldymais, kad kelintas ben labay norės atszaukti galėti szitą prastą pasielgimą. Geray galiu peržiurėti per to wisay begėdiszko waiko mislis bey rokawimą bey wissokius dalykus, ale bene jau matys kad persirokawo.

Dangujęsis Diewas ir prie szitto naujo darbelio mums wissiems dûk žegnone. Tik meldžemos nukeliauti turi į Tilže. Beje ir džiaugsies. Dangujęsis Diewas buk su Tawim Tawo *S.*

Szeip neyjoks isz Byrutininku nieko apie ta rasztą netur patirti pirm tikro czėso, melst norėcziau.

Jey Tu *nori,* tai Tu kaip draug-wirszininks, gali man gelbėti. Judu tiktay turita liepti, kad mano praneszimas draugystės wardan tiek ir tiek ekzemploriûse iszleistas taptu, ar ans dėl kaszin kokiû priežaszcziû nor, ar ne. Tay jis tur pasidûti, o mano teisybei ir garbei bus gana daryta. Kol Jus manę tokio bicziulio į purwus nustumdą begulint paliekat, ir asz nieko daugiaus negaliu daryti. Dar syk, daug szirdingû labû dienų ir atraszyk weikiausey. Dangujęsis Diewas tesie su mum dwiem.

p) Adr. rest. Chrestiania 22. I. 1888.

Mielasis Pone. Kadangi wos maczija, Voskai pacziam daugiau raszyti — ar jis sergąs arba kodėl dabar neatraszo, pirma manę wis budams raginęs ant wieno arba kitto daikto, ne žinau — ale kadangi raszyms iki jojo menkay te maczija, tay Taw kelis žodžius paraszysiu. Rasi tikt nors Tu, kurs wis prieteliszkam raszinejime su manim buwai, ir su kurium tiktay susimatyti norėdamas tycziomis tokią brangę kelionę apsiėmiau, man kelis žodžius atraszysi. Ant pirmosiôs gromatos juk ir Tu sugaiszinai atsiliepimu, ale dabar matydams, kad kokio reik, rasi tikt taip daug czeso susirasti galėsi.

1) Ant pirmo asz noriu bey turiu žinoti, kiek ans Tawo draugs už telegrafirawimą bey pustpinigų iszleidęs yr', jeib jam tai atidûcziau. Nors Taw tai bene sakyti raczys.

Ant antro, jey jam rasi gailu, kad jis mano knygutês „atsiliepimo" iszleidimo teisybę pirkęs, tay te sako atwiray. Tay ar wisôs knygutês iszleidimo teisybę už tą prėkę, kurią už ję dawe, nû jo pirkt bey knygutę (jei rasi atgryscziau kad žmonėms ant apjûkio begulinti turiu pasilikti) jey ne iszleisti, nors, man taip patinkant, į jures įleist galėsu. O, jey del kitû man swarbjû darbeliû rasi n'įstengcziau, je wisą pirkt, tay nors sawo priekalbą, kuri tikt wis dar *mano* yr', galêcziau atgal praszyti, o nors je ar į jures numest, ar kittoku budu wartoti.

Viskas, ką asz su tomis knygutėmis už Lietuw'ninkus isztaisyti norėcziau, todėl užtrukinama, kad aną knygute ne gaunu. Nėra literariszkas isztarims, kurs apie wieną arba kittą mano rasztû už Lietuwą wokiszkûse laikraszcziûse pasirodyt tur, ne gal wieninteley ant tôs knygutelês „Für das Littauische", kuri pas W. — gal, pasimesti, bet tur taip didelį jujû skaitlų, kaip galima apžiurėti galėti. O wiskas tai užtrukinama buwo pirma atlaikymu mano praneszimo, o paskuy atlaikymu ano „atsiliepimo". Ans praneszims jau labai toli, Jums nû to nieko nežinant meilę į tą lietuwiszkąjį prisikėlimą, kurio priežaszciu asz buwau, yra pabudinęs. Ale tikt dûkite sawo *buwusiam,* ir rasi wėl-wėl *esancziam* pagirtam draugui sawo pagirtaje „pasileideliû" giesmelė ir kitomis

aukształomis poezijomis bey iszmintingais praneszimais dar syk, isz daliês pasibaisėjimą, isz daliês jûkimą žmoniû, atnaujint — tay jau gana busite darę, kad wisus mano darbus, ir garsûsius ir tylûsius, į nieką pawestumbit. Juk...szwiesey gana isz kokio priežasczio toks paniekinimas wisû mano prociû (?) ir tû, ant kuriû tycziomis raginams tapiau, atsiranda. Manę szitti žmones tikt ne walûs, ale biednay Lietuwelei ir paskiausiajį lukestį atim', aną nû keliû pusiû waromają gwoltiszką germanizaciją stabdyti arba, palengwint galėti. Ale kas rup' tokims garbês geidžiantiems literatukams pasisekims lietuwiszkôs giminelės? Su sawo „dywinais užmanymais" lyg genarolei be armijos stowėti, kad keli kudikiei ir kelios bobos jûs pagarbintu, tai rods swarbesnis dalyks už likimą „prastû žmoniû".

O asz wieninteley dėl „prastû žmoniû" dar dirbu. Szeip, po tokio tikray prasto apsiėjimo su manim wisus kitus dalykus jau... nû tawo pusês tikray buczau nugalawęs.

Meldžiams, jey dar *turi paraszyti* tai atsiųsk man wardus anû kiemeliû Goldapės kreize — asz wos galiu atsimįti, kur padėjęs, bijaus, kad ant kelonės prapult' atsėję,.

O tay dûk man atsiliepimą ant anû klausymû — asz tikrą daug... turiu su Kristopu jojo... jis man labay skupey(?) telegrafirawo...

O jis tokiu bûdu atsitrauke, kad manau, kad ir pykti turėjau, tikt wėl gailu... asz jojo dėl... dar minawojęs. Ale ir ta smutnybe tekt ne... raszymą keliû meilingû žodžiû, o wos gal... tokiam stacziam elgimui.

Jey prakalba priesz lukestį, tikt dar drukawojama butu, tay turiu pats korrekturą skaityti — szeip pats dėl klaidû peikt to turėcziau o tai... ir darycziau.

Dûk Voskai daug labû dienû. Su sweikinimais ir pasimelsdamas, kad Dangujęsis Diews gerą naują metą dûtu *S.*

r) Adr. rest. Christiania 23. I. 1888.

Miels Pon'. Atleisk ilgaję ir labay prastay suraszytaję gromatelę, kurią tikt bene parneši suskaityti. Užmirszau wieną daiktelį — meldžiams susikalbėki su V. dėl pardawimo naujausiojo mano rasztelio — jis man *rodos*, ale wos galiu sakyti... apie tai pirma buwo ką raszęs— ne žinau, o jey ir raszęs butu, tay tikt wissi žmonės, o ypaczey Lietuwninkai — ne dywin sawo mislę baisiey permaino, o ne gali isz to, ko jie wakar norėjo, žinoti... ką jie szendien nor'. Jey neyjoks Lietuwninikas mano naujiausiąjį rasztą iszplatinti ne norės, tay man rasi 100 ekz. gana, kad kitiems žmonėms iszdalycziau, kuriems mano rasztelei naudingesni ir swarbesni nekaip patiems Lietuwininkams. Jey priesz lukestį wiens arba kitas iszplatinimą apsiimtų, tay rods daugiaus nekaip 100 drukawodjcziau. Tay atraszyk apie tai , ale *tikrą* žinę kokį nors ant trijû menesiû... apsiėmimą kokio prieteliaus Lietuwninikо. Dûk ir tikrą žinę apie „Atsiliepimą" kad asz ne kitką, nors į žuves įleist galėcziau. Jey iszleidžiamąjį... korrektura priekalbôs pats skaityti turiu.

Dangujęsis Diews te dûd sweikatą. Voskai daug szirdingû labû dienû. Ar mažuma atsigawęs?

s) Adr. rest. Christiania. 7. 2. 1888.

Miels prieteliau. Rodos kad nelabay aiszkiay kalbėjau, kad Tu mano mislę netikrai pagrėbei. Ne ant tawęs tai buwo sakyta, kad rasi tikt galima butent nors ant wieno bertainio meto ką suderėti. Kaip Tu tai lyg ant sawęs sakyta priimti galėjai?

Voską norėjo iszleidimo teisybę mano „Atsiliepimo" nû W. pirkti o tada ką „Ats." iszleisti — tai mane ragino kad pertaisyczia toblyczią bey priekalbą nubaigcziau. Sutaisiau, o ans dalyks beguljs pasiliko.

Sutaisiau wieną giesmelę, kurę norėjau, kad Jus kruwoj apmastytumbit. Jis pirma rupinos, o tada su sykiu telegrafirawo, kad jis ne galjs toliaus rupintis.

Rasziau Grygai, o nû jo ney žodelį ne girdėjau.

Tay labay papykau ir del to tą „peikimą" kaip Tu jį wadini surasziau. Apie Tawo prietelystę ir tikrą pasiprocewojimą už lietuwiszkus dalykus niekad n'abėjojau. Ale wisay ne žinojau. ką wisas tas atsisakyms nû manęs, kaip man rodės, paženklinąs. Bijojaus, kad Br. wėl pradėjęs sawo atkreiptą storawojimą, o wieną arba kitą wėl apjėkinęs, kad jam gelbėtu musu dalykus jû daugaius nugramzdinti. Juk ir jis Diewo wardan tesistorawoja, ale tur pakajų dûti sawo neiszmintingam knisimui priesz Diewo žodį, kurs ne tiktay sawije baisus ir ant ney jokios tikrôs pažinties n'ier gruntawotas. ir tûm budu iszkadija, kad jis bet ir manę ir kožną Diewo žodį mylintį Lietuwininką nû draug dirbimo attolina, ir wyriausybei nors priežastį dûda, kad dėl tokiû kurinimû wisą lietuwystę kaltinti, o sakytu „Tai žiurėkit, anie Lietuwystės apginėjai kokie žmones yr".

O priegtam su tokiu zaunijimu apie žydiszką... tikt pats nepažįsta ir kitus

tokius dalykus musû garbingaję lietuwystę jûktina padaro. Žinai kaip myliu ir garbinu ir uźstowiu lietuwiszkąję kalbą — ale, kad wiską ir wisą mokslą, isz jôs iszguldyti nori, tai kalbininkystês kudikystę parodo. Tokiu budu Walykerei wiską isz savo kalbôs, Irlanderei wel isz sawo, o kiti dar isz sawo iszguldo. Tai tautàs jûktinomis padaro. Daug naudingiaus yr', tikruma ir padorumą sawo kalbôs be tokiû apjûktinû uźmanymû į szwesybę statyti, źmonėms parodyti, kad mokslas, kurį sawo kalboje negali iszguldyti, ney joks mokslas esąs, ir jûs raginti — sztukingay bey nesztukingay raginti — kad prie wiso wokiszko mokslo tikra sawo patiês kalbôs žinojims ir supratims wisay reikalingas esąs — be peikimo wyriausybês ale nurodant ant to, kaip ant wieno nû koźno tikro Lietuwininko patiês, nû sawęs iźsimananczio darbo.

Tokiu budu beje jis daug gal isztaisyti, ale ne praneszimais priesz Bibliją arba iszguldymu wissû galimu bey negalimu daiktû isz lietuviszkosios... Kai pareitis ant politykôs, tai Lietuwininks tur saugotis nû radikalismo. Asz prie ney jokiôs partijôs nesilaikau dabar — prie „konserwatywû" negaliu dêl labay paźįstamujû jû klydimû — ir prie walnujû ne, dêl jû neprietelystės priesz wierą. Dêl Lietuwininku rods misliju, kad man tay wisay n'ier prieszais, kad jû daugybė ant „konserwatywû (!?) pusês stów, t. y. wisay ne įsimaiszo į politiką. Ale rods man ir mielay yr', kad cze ir ten keliant moderatû Liberoliû puses randes. Keliems ..... doninkams isz prieźasties baimės pasiliekti, kad jey kas lietuwiszkąję kalbą wisay durnay prispaustu, jû daugiaus Lietuwininku prie walnujû prisiglaust galėtu. Tay jie nors isz baimės mierą laikys ir pasisaugos. Ale wisûtinas knisims bey atpûlims Lietuwininkû, szitai naudingai jei baimei galą darydami atpencz wêl iszkadytu. Wis pareitis ir ant kondidotû Kittemsi prieszyczіaus Waideriui(?) gers buczau.

Ans dalykas dêl Voskôs ir Grygôs wisay iszsigaidrijo. Voska dêl sawo smutnybės labay nusiminęs buwo, ir Grygai ilgay... serganti pirszta turėjo, tai kad raszyti negalėjo. ... rasze ir wiską iszguldė. Ale kodėl... tawęs taip menkay susilaikot?

Meldźiams atleisk bjaurieję sudarkymą su...

Na, tay atleisk mano peikiamx kurs Tawę wisay ney krutint neturejo pakrutint. Raszyk weikiausey. Dangujęsis Diews Tawę teiszlaiko sweiką bey drutą. Ant linksmo susimatymo szirdingiausey sweikina Tawo *S.*

t) Staluppėnûse, 22. Nov. 1889.

Miels prieteliau. Dėkuy pź gromatelę arba kwortelę. Man rodos, kad Diewe dûk szitą antrąję nedėlę, bene Utarninke galėsiu pas Tawę atsilankyti ir kokį czėsą uźsilaikyti, ale turi atleisti — su tûm' susitaikinimu, kad uź sawo uźsilaikymą Tawo mamytei atlygisiu, nėsa tada be jokiôs gedôs ir be jokio trikinimo kiek galėsiu bus wale uźsilaikyti.

Man dźaugsmą, kad naują laikrasztį musû Lietuwininkams keti iszleisti — juk antrasis musû źmonėms ir wisay netinka, o tiktay kelintasis tesupranta. Ale teisybe — czėsai yr' apsimainę — wiskas sunkiaus yr' pastoję — kirmelutės sawo nepasiliaujanczeis melais źmoniû saźinę priesz tikrąję tiesą ir teisybę uźketinę yra — daug źmoniû pagal czėso priespaudą ir bijote bijosi — sunkus gana yr' darbas, o su tûm' luksczіu ne turim pasigauti, buk jis dabar atsiliepsęs, kaip pirma. Atkartûtasis pasiliovimas „Niamuno Sargo" daug iszkadijęs yra — kittû źmoniû misles yr' apėmę, o kas gal su uźmokėtaisesi lenktyn dirbti? Ale tacziau geray yr', nors bandyti. Asz ir mielay gelbėsiu kiek įmanydams — smutnas daikts yr', kad anie Englenderei manę dabar su sawo darbais tokiu budu apims', kad wos walną kwapą braukti įstengiu. Jau ilgą czėsą buwau Lietuwoj',· o dar, wos žinau, kad buwęs — kadangi beweik wis lyg junge dirbti turėjau, o menkay czėso tebeturėjau, su Lietuwininkais susieiti arba maźumą iszkeliauti. Todėl ir dêl keloniû į kittas karalystes wos galiu kaip dawadnus draugdarbininks įsiraszyti — ale, kaip sakiau, tikt su Diewo padėjimu gelbėsiu pagal menkaję sylą.

Rods turiu wis atkartûti kad swarbiausis daikts man rodos esąs mokslo įtaisymas. Ką maczija laikrasztis be skaityti mokancźiu źmoniû?

Daug turėcziau dar raszyti, ale Dangujęsis Diewas tedûda, lengwiaus pasikalbėsime. Atraszyk tûjaus ar atsilankymas Taw įtinka, o an czėsą dar tikray raszyt ketu. Dangujęsis Diewas tedûda sweiką susimatymą. Tawę szirdingay sweikina *Girėnas.*

u) Christiania, 15. 2. 1891.

Miels Jankutti.

Senay buwau wêl pradėjęs, ale, prie Juriû kranto toli nobastydams bey besimaudydams, wis kawojau. Juk ką gero raszyti neturėjau.

Br. laimėdams Lietuwai dar daugiaus iszkadytu, nekaip jau tur iszkadyti, tiktay Kandidots budams. Kaip galėjote ant tokiôs misliês nuklysti? Nû to persiźiurėjimo Lietuwelė wos taip lengwey galės pasigauti. Tay geriaus butu buwę prie wieno anû dwiejû Wokiecziû prisiglausti. Tay Lietuwininkai nors lyg ant swercziû butu swárbus buwę. Jey tai buczau mislijęs, ant iszkadôs wartota yr' — durniaus nekitaip buczau raszęs. Dabar swarbi proga kaip n???astato. Ką maczija dabar? Asz ir kaltas esu, taip ilgay toli uźsilaikydamas ir menkay teraszydams.

Dangiszkasis Diews ir durniaję į gerą Laimę pawerski — Diewas te suteik ir linksmus sweikus susimatymus po Dangumi. Szendien skubįtis turiu. Szirdingay sweikina Tawo S.

v) Christiania 25. 6. 1891.

Mielas prieteliau. Tawo gromatele manę linksmino bey apsmutnijo — linksmino, kadangi matau, kad kokia lietuwiszka dwasė dar gywa — ale apsmutnijo kadangi ir tai matau, kad dėl iszgamystės keliûse „Lietuwininkûse" pernay taip smutnay pasirodźiusios, o dėl keliû kitû uźtrukinancziû prieźaszcziû jau mano balsas nutildints o menkay tebegal isztaisyti. Lietwôs likims jau rodos lyg isztartas su wienu smutnu nusidawimu, kurį szendien — kaip jau seney buwau laukęs — laikrasztis praneszia — priesz tą neprietelių lietuwiszkos giminės bey kalbôs ney jokia kowa, rodosi, negalês laimėti. Ale tikt kowokim su koźna zokaniszka priprowa!!

Asz wos galėsiu taip angsti Lietuwoje buti, kad burniszkay, ką gelbėti galėcziau. Ale kadangi man rodôs praszai tay wyriausey *tai* sakysiu. Jey asz pats anû kreisû skyrėjas buczau, tay sawo patiês bey draugû wardan, klausinėcziau, ką koźnas kandidotas apie lietuwiszką mokslą mislijąs bey daryti źadąs — berods źadėjims kokio uźtarėjimo uź akiû ney joks źadėjims n'ier — o susiwienycziau su wisais kitais kad ney wienam sawo balsą nedûtum, kurs ne apsiėmęs lietuwiszką mokslą uźtarti. Daug Lietuwininkû apkreiptay mislija, buk jie priwercziami uź wieną arba kitą sawo balsą dûti. Tai taip n'iera — jey su ney wienu nesutinku, tay ney wienam sawo balsą nedûdu: atsilaikau nû skyrimo.

Nejsileiskit daug į muitû klausymus — berods asz aiszkus jawû muitû prieszininks esu — ale jie weik puls ir patys nû sawęs — ale „liberolei" szittam czêse — ir taip gerai kaip „konzerwatywai" — labay bjaurus balsus priesz kalbôs teisybę yr' kėlę — wieni kaip antrieji tą „hypernationaliszką" szauksmą nor sau ant naudôs wartoti. Tay ney su wienu ney su kitûm ne reik toliaus įsileisti nekaip kiek jo aiszkus źadėjims lietuwiszkąję moksla uźtarti, kokią naudą parodo, kad atneszenti. Szeip asabiszkay, rodos, welycziau uź Reibacą stowėti — pasilaikymai nû 1881 wisay kitokieis yr', pastoję wad. „konzerwatywai" juk aiszkey yr' parodę kad jau tikrû „konzerwatywu" neb'iera. Ale jawû muitai ir nû sawęs jau puls — tiktay tiems biedniems neźineliams, kurie pasimelûti dawe, buk Lietuwiszko burelio iszganymas nû jawû muitû ateinąs — aniems reikiant geray yr' parodyt, kad atpencz anie muitai wargingą źmogų apsunkina. Ale muitai ir patys isznyks — Lietuwninks, jey dar ir priesz wyriausiąjį prieszininką, ką laimėt nor' — turėtu wieninteley prie kalbôs dalykû laikytis. Bieda aniems iszdawėjam, kuriu .... wargingôs maulês dėley isztrukino Lietuwôs apginimą — ir, szitta mano knygute, uź kurę daug pinigû apierawojau, jûs tikray apgiedys. Lietuwôs dėley ir su Brûź., su kuriûm kitûse dalykûs ne sutinku, galėcziau susimylėti — nėse ir jis nors myl' Lietuwą ir ne jėszko sawo winingû, kaip anie.

Toliau raszyti ketu — norėcziau Tilźeje buti. Dangiszkasis Diewas tedûda sweiką susimatymą. Szirdingay sweikindamas *Gir.*

z) Christiania 18. 7. 1891.

Miels prieteliau. Skyrimai, rodos, Tawę wisay yr' apėmę uź kitus daiktus szimczėse jau rupintis wos įstengi. Tai iszkada — nêsa Tawo proce uź nors wieną skyrimą nieko nemaczys, bet atpencz iszkadys, labay iszkadys. Su Tawim pacziu tai kitas dalykas — ant Tawės wokieczei nepyksta — o ney wiens negal pykti, kad Lietuwininks uź Lietuwininką dirba, arba kad ir pats norėtu tapti skirts. Ale su Br., kurs tokiu budu su Wokieczeis, o isz daliês kad ir nekaltas, su wyriausybe uźkliuwo, tai labay ant iszkadôs bus. Kodêl nieko nesakydami apsiėmet?

Tam tarpe wiens kits dalyks, kurs labay swarbus butu, wisay niekinamas yr'. Ar gawai aną wieną pridėtką kurį, gale mano knygutes tur' tapti? Jos źodźiû dabar wos tiktay atsimenu. Ar gawai ir antraję kurį priekalbôs gale lyg antroji priekalba turėjo statyta tapti. Szitôs antrosiôs paweikslą Diewui dėkui turiu. Ar tu abbu tikray gawai? Jey gawai, tay tiktay tûjau statydįk,o, jey galima, ir priekalbôs ir anû pridėtkû 4 paweikslus pagal tikrą korekturą nudrukawodįk. Tay anû klaydas galėsiu pats su rasztu pagerint.

Ale turi tikray skubįtis. Ans knygelis, kurs su sawo perstatymu Lietuwai tokią iszkadą dare, galėtu anôs iszkadôs dalele su tûm wėl iszgydįti; kad kelis nors paweikslus greicziausey gatawiti gelbėt raczytu žiurėk ką galėsi daryti.

Wos turiu minutą toliaus ką raszyti — nėse „žiguns" jau iszkeliauja. Mano wyriausias darbas dabar, jurėsa maudytis, jey Lietuwa butu wadinusi — ir atkeliawęs tenay — ale pasisiulyti negalėjau — ir man daug geriau ir naudingiaus yr', sawo sweikatą szelpti — ale reikiant ir ant darbo buczau gataws buwęs.

Dabar buk sweiks ir maudykis Niamune, kaip ir asz dabar szauriniose juresa tankiey į Lietuwą į rytus žiurėdamas. Dangujęsis Diews tedûda kad sweiki susimatytumbim *Girėnas.*

Ana atroji priekalba su sawo uźrasziu uźmirszau koks? — tur ant naujo laiszko su tolesniu rymjoniszku skaitlaus ženklu buti iszdrukawojama.

aa) Adr. rest. Christiania 22. 7. 1891.

Miels Jankutis. Meldźiams atsiųsk tûjaus ekz. tujû dwejû broszurokû, wienôs... pas Weyerį, antrosiôs pas Voska iszdrukawotosiôs. Keturis ex. nû kožnôs — skubįkis ir skubįkis su prigatawojimu anû keliû ex. naujausiosiôs broszrokôs, kuriû klaudû raszta gal nusidût pagerinims — atsiųsk ir anas kû greicziausey. Dangujęsis Diews t'esie su mumis... Buk sweikas. Ar gawai rankrasztį 49-to laiszko?

bb) Christiania 27 Julii 1891.

Miels prieteliau. Tu bene iszmanei ko asz meldźiau anoje kworteleje, taip greit subrėźtoje? kad kelis eks. brosz. pilnay iszdrukawotus su pirmûm jo ir antrûmi prieźodźiu ir su l. 49 pridėtka — greicziausey prigatawitum ir prisiųstumbei.

Szitû dienû nusidawimai sudįs kartuntą wisus kurie dėl sawo niekû Lietuwai tokią didelę iszkadą yr' padarę. Dangujęsis Diewas te roczyja kad nors szįsyk greit darytumbei, ko meldźiau. Buk sweiks, dûk wisokias žines.

Tiktay kelis ekz. meldziu, drukawok bestowint, palik — girdi — ir statytûsius źodźius... korrekturos.

cc) Adr. restante Christiania 2. 1895.

Miels Jankau.

Jey wisay negalims daikts yr' nors keles pabaigtas knygutes gauti, tay meldziams nors jau iszdrukawotojû arkusziû (t. y. czielosiôs knygutês iszimant priekalbą bey pridėtkas) kelis eks. — sakykima 12 eks. — szenay tûjau atsiųski. Jey ir priekalbas ir pridėtkas keletoje ekz. prisiųst gali, tay jû geriaus yr' ale jey tai butu, tay tikt wiską tai, kas gatawa yr' e tûjaus iszsiųsk, o pasiliekanczius laiszkus paskuy, kaip weik gatawi bus.

Atsiųski ir eks. wisû mano giesmeliû kurios apdainawo skyrimus, ir kurios bene iszdrukawotos bus — ir gromatelę kurę iszdrukawodint apsiėmęs buwai. Labai laukiu.

Na, Lietuwininkus nors minawoja laikraszczei — nû Tilźês kreiso skaicziau, kas nusidawe. Tay butumbit galėję pirm žinot. kur dingo ans Wanderys, kuris kelis sykius Tilźês kandidotu arba ir wietininku(?) buwo?

Tam tarpe kad Jus apie sawo skyrimus nusidowijot, kits, toli budams ir dirb' — rods' *sawo* budu uź Lietuwelę, o nû to laikraszczei nieko nepasakoja — ale Diewe dûk nusidawimelei kartuntą maźumelį pasakoti galês.

Dangiszkamjam Diewuy dėkuy kad nors isz wienôs priegaidôs — kuri tyley tykojo lyg kokia nûdu pilna, jûda bala — Lietuwele su Dangaus malone laimingay iszbėgus' yr'. Ale daryk tûjaus ko meldźiau. Dangiszkasis Diewe ir toliaus su Sawo malone teisybei gelbėk.

dd) Adr. restante Christiania, 9. 8. 1891.

Miels prieteliau. Jey dabar wis dar nedarysi, ko meldźiau, tay isz teisybės ir su teisybe labay pyksiu ant Tawęs. Norint Lietuwininkai mano gerą darbą pagal sawo galybę pasiprocewoję yr' trikinti, tay tikt turiu sakyti, kad *tokį* negraźumą ney nû anû darmos esu sulaukęs. Meldźiau tiktay, kad eks. ar deszimt ar szeszis, wysû seney drukawotû arkuźiu man tûjau pasiųstumbei o ney tai ne darai. Dar syk dabar meldźiu daryk tai tûjau — rasi nû paskiausio raszymo dar negalėjei — o ir wisai iszdrukawotas mano skyr. giesmeles — meldźiamas skubįkis. Dangujęsis Diews sutenk sweikatą.

ee) Christiania, 29. 8. 1891.

Miels prieteliau. Ar Tu apsiėmei wisay kaip su kokiu szunim apsieiti su manim, kad nu daug raszymû ney žodį raczyji atsiliepti? Ar bene misliji, kad toks apsiėjimas su Lietuwôs apginėju Tau sykį buseš ant garbės? Tay persižiurėjei, o man jau wisay ne reik pasigiežint, nėsa nusidawimai patys pasigież už manę. Jau nusidawe tai, ką asz wis sakiau, kad kokią dieną Jusû nerupestingumo dėley nusidûsent. Wiens didis Norwegeriû laikraszti pagal mano broszurką Lietuwninkus dabar labay į garbę kėle — o tai juk džaugsmings nusidawims yr' — ale kas swarbiaus wiens wyriausias musû waldžiôs

laikrasztis, kaczeygi mažumelę peikdams mano, „kartųjį" budą, tikt man labay dûd teisybę, ir tiktay tai wyriausey kaltina, kad asz lyg myslėsa kalbėjęs o ne sakės tiesiog, kokie daiktai ypaczey peiktini randas? Kodėl tai? Todėl, kad rasztelis toks, kurs wiską tai aiszkiausey iszguldo, ką waldžiôs laikrasztis tikriaus žinoti nor — seney rods raszyti yra, ale p. Jankaus drukorijoje ilgiau kaip metų pasiliko beguljs — o kodėl tai? Kadangi p. Jankus welijo kaszin ką — o p. Lietuwninkû kunigelis welijo swarbę pasakelę apie kokį wandrauninką iszleisti į swietą, pirm neng toks neswarbus isztarims lietuwiszko mokslo buses iszleistas. Ale dabar sulaukiame tikray tai, ko wiso seney jau laukiam. Nusidawimai kartuntą sudjs tûs, kurie sawo dalykû dėley Lietuwninkû užtarimą pawelino — o kaszin kokių iszkadų padarė musų brangiei teisybei — ale nusidawimai ir wisiems iszreikšz, kokiù budù ir kokiû niekû dėley mano geriausias darbas pacziû Lietuw'ninkû kaltybe buwęs trukdintas.

Rasi kworteliû jau yr' gals Tilžeje — tay atsiusiu dwi, kuriedwi kasztùja tiek, kiek wiena gromatele. Tay rasi tam žmogui, kurį dwasiszkay sawo teweliu wadindawai nors tą garbę iszrodysi, kad galiausey atsilieptumbei. Ar ne nori drukawojimą pabaigti? ar rasi dėl prieszininkû esi mažumą pabugęs? Tay nors sakyk, kad žinocziau, ką daryti. Jey ant naujo drukawodinimo manę priwerst nori tay ir ant tos apierôs už Lietuvos teisybę bene surasiu pinigeliu. Ale nors isztark.

2) Ar ne nori atsiųsti iszdrukawotas skyrimo giesmelės? Tay nors sakyk — mano dwasiszkas turtas tikt negal man atimts buti — juk jau seney stowėjo iszdrukawotos.

3) Ar pametei rasztelius, kurius ant galo knygutės ir ant galo prakalbôs pridėti ketinau? Tai nors sakyk — idant isz naujo kitu budu taisyt galėcziau.

Nors atsiliepimą dûk — o tai daryti ir esi kalts, kaip su mano daiktais stow. Tay kittasyk ne reikia prisibijoti apkrowimo su manò dalykais — ale ant to, ką syk apsiėmei nors žinę dût esi kalts. Jey pametei rasztelius, jey ne nori anus ekzemplorus iszdouti kowotoju arkusziû atsiųsti tay juk wyriausias daikts buwo buwęs — kelis juk Diewui dėkui turiu — tay nors sakyk. Diews sudjs neteisybę. Ale dar bene teisybę darysi! Dangiszkasis Diewe buk su Tawimi o Taw atleisk wisą smutnybę man daromą. Dangiszkasis Diewe dar dawadjk wiską.

Atleisk subjaurintą gromatą.

ff) Lasdehnen 30. 1. 1892.

Miels Jankutti. Labay meldžiu, ne papasakok kitiems, ką asz Taw wakar isz gerôs szirdiês iszlėjau — man szeip dideles apmaudos o tay Lietuwai jù didelę iszkadą padarytumbei — szirdingay meldžiu, ir tikėk man kad asz ant gero raginąs — wisay tylėk. Dieczmons szendien atsilankė, jam wisus bogus įdawiau — sake, kad dar daug kiemûse pasiraszys. Ale tikray kaip buwau prisibijojęs, jis sake, kad žmones jau nusiminę, kadangi jie ir jis pats jau mislijo, buk tai nemaczijant daugiaus — juk wislab jau turint iszleidžiama buti ant jo ateisencziojo menesio. Tay nesudarkykit wiską ney nepagadjkit su netikru apsakymu. Dûkit žmonėms tikrû tikriausią žinę ir naują nûdruką — kû greicziausey ir „paszaukimo" ir „maldû gromatôs". Ar Pons Mauderodis bene jau perdaug Abonentû tur, kad jis wengtu dar syk tą rasztelį atkartûti, kurs jam tiek jau yr' parupinęs? Be iszguldymo juk tie bogai menkay te maczyja — „bogai" yr lyg ubbagai — kadangi žmones gaudami nier' mokinami kam tai yra, o kad jau ir lukestis randasi, kad jû praszyms iszklausytas bus.

Kultaus Ministeris wėl užwakar isztarės, kad jis pageraujęs tą užmanymą, kad wisi kudikiei sawo wierôs mokslą toje kalboje gautu kurioj' jojo gimdytojei Diewo szlužmą aplanką. Dabar yr' czėsas melsti jojo — szita proga dabar praleista niekad negrysztu — o tinginems isz patwanusiems (?) Lietuwininkams, kurie isz pasididžiawimo į wokiszką bažnyczią bėgt czėsas yr', kad jie sawo sažinês klaustu, ar jie su tûm teisybę darą, ar ką. Tikt meldžiam isztaisyk naują nudrukawojimą „paszaukima" ir „Maldû gromatôs". Weik isz teisaus papykio wargingams ponams pats ant sawo kasztû galėcziau nudrukawodint norėti. Raginк nusiųsdinti anus rasztelius su bogais ir dar sekantiems wyrams, kuriuos pats be baimês pagadinimo gero dalyko negaliu nusiųst. Tai yr' (a. p.) Ponui Präcentor Dietrich Stallupönen. Ponui Besitzer Liepenys, Leingarten bei Stallupönen. Ponui Besitzer Skoradzuns Sawsaiten bei Göritten. Ponui Besitzer Seradzuns Užballen bei Stallupönen.

Ar szitas pagėraus? wos galiu sakyti — ale iszkadyt juk ir wos galės. Glogaws kunigs Enzunûse rasi ir galėtu raginams but ale jis tikt dėl wyskupo (Pohl) wos įsidrystu. Ale rasi tikt ir szitas — jau Bismarkio baimės priežasczio neb'ėsant — wos taip asztrey prisistengtu. Juk „Maldû gromata" tikt jau pažystams da-

lyks yr' o tay toks raginims wos galėtu daug iszkadyti. Rasi ir Pillupėnû ir Szitkiemiû kunigam dwiem — kurie ir' szeip mellingi žmones yr' — galėtum nusiųsti. Ale anie tesižino. Norėcziau ir anus kampus pritraukt. Atleisk labay bjauru raszymą. Dangujęsis Diews te gelbt. Tawasis *G. S.*

gg) (be datos).

Miels Jankutt, lietuwiszkas rasztelis cze įdetas — kad Woską jį tůjaus nuraszytu wokiszkay rytoj.

Didžiausias stroks yr' — cze už Lietuwos kalbą reik skubįtis. Tu nejsileisk toliaus dabar į szittu dalyką, Woskai apsiimant — ale weliaus daugiaus. Dangujęsis Diews te žegnoja mano darbą. Labay reik tylėti apie mano susidraugawojimą — žinai kodėl.

ii) (be datos).

Miels prieteliau. Meldžiams tikt důki mažumą žiniôs apie wisokius dalykus — man szendien dėl iszplatinimo mano rasztû didelis stroks — nėsa ikkisziol wis turėdawau kitokiû reikalingų darbù, o dabar turiu pasinaudoti walanda walno czėso ant ano dalyko — kaip yr' su Peticejoms? kaip su Tawo dalykais? Kaip su dywinoku Woskyczių? Kaip su Bruožiu? (kurs bene galėtu mažumą ir Tau gelbėti, szeip jau tikt paskuy labay gailu turėtu buti) — katram Tawo wyrû buwau 1 eks. „Pasweikinimû Knygû" žadėjęs? Kas naujo isz Amerikôs? Weik daugiaus — szendien atleisk stroką. Dangujęsis Diews te důda weikiausey sweiką susimatymą — ar su prisiųstaeseis pinigeleis galėjei apsigelbėti nors kiekuntą.

Tawo paczi bey mamyte o ir draugams daug labû dienû nů Tawo. *G. G.*

kk) (be pradžios).

Szitoj gromatoje keles swarbes įtidėtkas ir apsimainymus siuncziu, o tokiu budu, kad lietuwiszkasis bey wokiszkas tekstas sutiktu. Tay anie žmones — berods numanoms daikts, newisi prisiraszusieji, bet tiktay wyriausieji „Komitea" tesižino. Jey jie ką nor isztaisyti, tay jie tą gromatą tůjaus turi iszsiųsti — o man rodos, tai labay swarbu butu. Ana Maldů gromata dabar prie szito ministerijų apsimainimo beweik prapůlusi butu. Szitos josiôs apgimes su Diewo pagalba ję iszgelbės — ir mums teisybę parupinti gelbės.

Raginti toliaus negaliu, tiktay norintiems prisiulyt. Ale jey jie ko nor, tay tur greitay iszsiųsti. Ale jie tur manę — užtylėti, ney wiens netur manę minawoti — szeip nieko nemaczytu.

Jie tesižino ir todėl, ar jie norės mano knygutę „Verirangen und Missgriffe" — skaitę budami — pridėti prie gromatôs — jey ne, tay reikėtu tą gromatôs sakymą galė, kur minawojama iszbraukti.

Naudinga rods butû aniems priesz Lietuwninkus taip baisey pasididžiůjantiems prieszgynams arba nežinėliams parodyti, kad Lietuw'ninkai tikt žino, ko jie nor' ir ką jie darą ir kam jie yr' prisiraszę, kad kitą syk ney wiens jůs buk nežinanczius ant apjůkio laikyti negalėtu. Man rodos, kad pagal szitą naujają raszymą kožnas Lietuwninkas per teisus bey smarkus wyrus taikys. Tikt důk žinę weikiausey — turiu skubįtis kad gromata dar tikrame czėse iszeitu. Dangujęsis Diews te důda ir man influenca serganczem ir mums wisiems gerą sweikatą bey mierio atsiekimą. Dar syk pats su Woska kalbėk — jey galima, tay atważiůkita czionay nors ant wienôs dienôs, kad wiską geriaus taisytume — judu geray pamylėt bey naktwynę důt galiu — ale tai labay skubįkitos, arba kas dar rasi norėtu. Greitumo reik Dangujęsis Diewas tesie su mumis wisais.

ll) Lasdehnen, 27. 3. 1892.

Miels drauge, Smutną žinę turiu Taw praneszti — jau numaniau, kad po Ministerijôs apsimainymo musû prieszininkai labay skubįn musû maldôs gromatą trikint — o tai ir pasidaro dar greicziaus ne kaip buwau mislijęs — o tai szį syk, kaip jau pirma žinoma buwo, nů Liberoliû pusės, o sztay ne tiktay nů „Nacionalliberoliu", bet ir nů tikrû „Liberoliû". „Berliner Tageblatt" nů užwakar wakaro numer 156 — tur bjaurų rasztą, lyg negražę Gandrinės dowanelę: piragelį isz melû mcliû iszkeptą, į savo eiles įtalpinęs. Dirbkim greitay priesz tai o nežiurėdami ant politiszkû partijû skirtumo — nėsa greitumo reik — szeip baisus o begiediszki melagei tarp szulmistrû priesz mus wirszų gaus. Ir taip jau tarp Lietuwininkû sziose dienose baisus atpůlims atsirado dėl naujojo szuiliû zokano užmanymo, ant kurio pykdami ir tarp Lietuwninkû pacziû wisay nauji sawo kalbôs judoszei, rodos atsirado, kuriems jojû pacziû ar garbė, ar nauda, ar polytiszkas pasitycziojims daug brangesni daiktai yr' nekaip jujû giminystė. Saugokies anû Judosziû — jie priegadingiesni už senůsius, atwyrůsius prieszininkus. Skaitykita su Brůžu szitą melû bjaurybę, už kurę ney užmokėtos kirmelattes ano praėjusiojo czėso nieko bjauresnio nebutû galėję pramanyti. Žinąs iszdawėjas turėjo buti, kas nors tiek pusse tiesôs galėjo praneszti ale melû meisteris tas, kurs tiek mokėjo primelůt, o tai kaip randamajį szuiliû stoną apraszyti, kas tiktay musû

maldôs gromatôs welyjimai yr'. Jey Lietuwôs szuiles tokios butu, kokiomis ans melagis jes apraszo, tay ney jokiû maldôs gromatû nebutu reikėję. O tay ans melagis Lietuwninikas dar į artin bey ant apjûko laiko, sakydamas, kad didžiausioji dalis prisiraszusiûju bene nežinojusi ką ji daranti.

Dabar jey sziti melagei netrikinti wirszų gauna, tay jie dirbs ant to, kad musû dalyks, per dirbimą kokio rasi dar isz G... iszkio czėso randamo jaunesnio urėdninko ant szaliês padėts arba su niekininczių atsiliepimu atstumtas taptu. Turime kûgreicziausey tokį dirbimą pralenkti.

Pons Drs. Brûžis rasi gal su „Tageblattu" pacziu įsileisti o nû sawo pusês iszguldyti kad tai ney isz toli taip ne esant buk issigudinusieji Lietuwininkai ant pusês tokio suwokieczіawimo stowi, o kad jie ne isz tolio n'esą tokieis paikuczeis, kurie tokį sawo pacziû gentiês bey giminystês apskelbimą bey ant apjûkio laikymą už ger' priimtu. Tegul Pons Drs. Br. nû sawo pusês raszo ir daro, kuriam rodosi geriausiu atsiliepimu esant — o jey ne tiesiog tay nors per wingius. Tegul jis tai daro — asz kitam laiszke musû teisybę apgisiu: kožnas kur jis geriausey įstengia — prie szitto giminystês apginimo wisi skirtumai tur pasiliauti ir issilyginti, kaip pas Lankus, kurie giministês dėley beweik wisû kitû klausimû, kitû skirtumû užmirszta, o menkay tedûda ant jujû. Jey toks twirtas giminystês jausmas ir tarp Lietuwininkû rastus, tay ir anie nukawotieji Judoszei negalėtu dabar pasikelti ant isznaikinimo sawo giminystês.

Tay dar syk sakau: su Brûžu skaitykitą geray aną melû szupinį „Tageblattą" o tay jis tedaro, ką įstengia, nû sawo pusês — asz wėl nû sawo.

O tay, kas swarbu yr'. Asz ney Woskai, ney Kiosziui raszyt negaliu, kadangi jûdu, nors per mani, taip begėdiszkay elgias priesz manę. Alė Tu, kad rasi Tau ir sunku bus tikt, manau, priwersk sawę, pergalėk sawe, nueik kû greicziausey pas Woskutį, iszguldyk jam, kaip dalykai stow, o kad wyriausieji iszleistojei Maldû Gromatôs, manau, tûjau susiwienitu ant iszsiuntimo nors wisay trumpo iszguldymo naujam Ministeriui, sakant, kad ans Tagebl. rasztelis gryniausieji melai, o ir apsiginant priesz aną begiediszką apskelbimą.

mm).

...buk pulkai Lietuwininku užtardami sawo garbingaję lietuwiû kalbą, nežiną, ką jie darą. Jey tu, o jey Woska, ant szittôs misliês daug swarbumo padėsita, tay žmones jau isz tikro bey teisaus pasididžiawimo, kad nebutu laikomi per paikuczius be tinginėjimo susieis bey judįsies.

Dr. Brûžui Tu nû szitto apsiėmimo nieko nesakyk — dėl Lietuwystês geriaus yr', kad szittie sujudymu abbudu, ney wiens nežinodamu nû antrojo, pasidarytu. Jey wiens nû antrojo žinotu, tay rasi koks trikinims isz to galėtu atsirasti — kits kittam iszkadyt galėtu — mudu žinowa apie abbudu — ale ney wiens netur žinoti nû antrojo.

Skubįkies, nėsa czėsas swarbus yr': swarbjausias Lietuwôs dalykams, kurs nû pradžios bismarkiszkôs prispaudôs ikkiszoley dar yr buwęs.

O matoma, kaip baisey ir prieszininkai judinas. Wos Jedlibras yr' szalin, o jau pradeda, su tokiomis konunomis ant musû szauti — ale Diewui dėkuy, kad taip aiszkey bey atwiray — szitta kanunôs szuwis te pabudin wisus, ir tinginiausiûsius.

Tûjaus, meldžiu, prigatawįk per Woskytį, aną reikalaujamąjį susiwienijimą wyriausiujû prie įsiraszusiujû — o tay rytoj, Diewe dûk, prisiusiu Taw pawidalą gromatôs ikki naujojo Ministerio, kurį anie tûjaus tur apmastyti, o jey priima, tûjaus ir issiųsti — jey reik, pagal sawo pacziû mislis apmainytą — juk asz tiktay kaip sawo užmanymą siuncziu. Tikt, minau, kad anie surinkimininkû dėley — nieku budu ne patirtu buk Tu tarpininku buwęs — szeip wos pasisektu.

Tay medžiams daryki, ką įstengi. Dangujęsis Diewas mums te dûda žegnonę bey laimėjimų.

nn) Lasdehnen 3. 4. 1892.

Miels prieteliau, ar asz rasi ney szuns algos ne esu werts kad man ant tû gromatû, n'eįraszytôs o ir nuraszytû ney wieną syk neatsiliepi? Tikt ir szuns pons tam wiernay ir ant naudôs bojancziam szuni kokį žodelį sako arba priszaukia, kad jis nemanytu ar toliaus lojimo reik, ar ne.

Apie swarbiausiąjį Lietuwiû dalyką kelis dienas rasziau, o ne patyriau, ar mano gromatos atvykusios bey aprupintos ar pagal jes daroma, arba daroma bus, ir t. t. Nors treczokų bene dar turit ant iszleidimo, kad man žinę dûtumbit, man tiek swarbjû dieneliû anam dalykui apierawojant, kurios kažin už kiek pinigû brangesnes o dar ir tiek pinigû ant pustpinigû ir szendien wėl tiek pinigû, kurius czėdyti galėjęs bucziau, jiems tiktay prascziausiaję patogumo pareigą priesz manę iszpildyti norėjus! Ar mislijat, buk asz bey mano czėsas tikt tay ant to gers gana

esąs, kad lyg koks puspaikis szaukcziau į girę pusę dienôs, bo jokio atsiliepimo?

Ir aną dieną, kad, po ilgo Jusû tylėjimo bariausi gromatoje, tay Tu nekaltay ant kitû tinginiû bardams, tikt wisay ne atsiliepei ant tû klausimû, kuriuš sawo gromatoj rasszęs buwau. Ney tiek nėsirupinei už mano gromatą kad nors butumbei pažiurėjęs, kas joje stowėjo. Rods džiaugsmas yr', matyti, kad Lietuwei per mano dirbimą per kokius 15 metû mažą nugarkaulį yr' gawę, kurio pirm to stokojo, ir kurio labay reikėjo. Kad jie dabar kiekuntą tur, ta iparodo rasztelis „Naujôs Lietuwiszkôs Ceitungôs". Ale jey dabar ne nusikreipt į Berlyną, o prieszininkams ne atsiliep' ir po akiû swieto ir wokiszkay ir taip kad wyriausybė pati tai girdėtu bey patirtu anus melus melais esant, tay [illegible]usui paukszcziui sulygs, kurs užsidepdams galwą už sienôs mislija buk tai apsiginimo gana esant. Kas apsigit nor, tur ir po akiû swieto apsigit ir sawo dalykų bey teisybę užtarti, kad apnikusieji prieszininkai bey ano dalyko sudžios bey wisas swietas girdėtu. „Nauja Lietuwiszka Ceitunga" neskaitoma ney ne suprantama Berlyne. Dabar darykite, ką norite.

oo) Lazdynûs 12. 3. 1893.

Miels drauge Jankutti. Labay norėcziau su Tawim kalbėti — jau nû galo Februario czion esu ale turiu daug darbo, wos dar įstengiu į Tilžę keliauti — o rasi ar geriaus yr', kad Tu sziczion atkeliautumbei — žinoma, Tawo kelonę, ką pustas kasztûja, atlygisiu, o sziczion wiską walnay gausi — tikt skubikis, meldžiu — man labay reik su Tawim kalbėt — tay lukuriûdams, kad Diewe dûk, weikiausey jau sziczion ir Tawę matyti gausu, o kad, su Dangiszkojo Diewo malone gerą žinę girdėsiu nû Tawęs o ir nors kokią Taw galėsiu dûti, su daug szirdingomis labomis dienoms Tawo Tawęs issiilgstąsis *G. S.*

Utarnike czė bus Jormarks, girdžiu; tay geriaus bus, po jormarko, ale tay nors raszyti raszyk sawo paczei bey mamai dûk daug labû dienû.

pp).

Atleisk kad rasi labay asztrey rasziau. Ale man yr' sunku, sawo teisųjį sujudimą suwaldyti, tokiu budu tokį lietuwystės užtarimą, kurs, protingay wartojams, daug gero daryti, galėtu, arba galėjęs butu, lyg isznaikinimą bematant. Diewe dûk, kad mano darbs tikt dar kokį waisų nesztu. Ale smutna yr' sawo darbą tokiu beprotingu budu subjaurintą matyt — todėl wos galiu linksmiaus iszsitarti — szendieną dėl sujudimo weik drebėjau. Ar tai Lietuwininkû dėkawonė už mano patiês apierawojimą kad man su tokia sawwalninkysté tycziomis ir sweikatai szkadą daro? Rupesczas nû tokio darbo atsitraukti. Tay kitti te apgin, kaip įstenge. Kawok antrajį rankrasztį ir apsaugok manę ir pro szitto darbo, kad galėcziau apsieiti be apsigynimo sawo darbo ypatiszkû „Klaudžiû raistû". Diews danguj susimilki.

95) Jurgis *SMALAKYS.*

a) (Štampas Kaukehmen 27. 3. 91).

Mielas Draugai! Atsiliepdams dosu apdumoti, ar taw gerai butu ant 12. 4. i tamses naktis, baisus oras — ir pabiurusams kelams i musu pakutna surinkimu palaikite, nes pažistam musu Lietuwos,... neatsiraistu kadangi per Vandenus but buwei keleuti. Saunus paszist szi Kampa... bus mano... Raszik Saunui, kad atwiktu i Kaukenus su manim pasismatyti. Asz eimi cze... per Galdugi, kaip weiskus eisi i Kaukenus del Gaspador apteirawosiu ir szine dosu. Susiejims turetu nors i... tupti. Daug labon dienos no J. *Smalakys.*

b) (Štampas Kaukehmen. 93).

Mels Prieteliau! Vardan Pono Gireno meldszu 11 szo meniso i Tilse atkelaute. Isz Berlina man szenden rasza, kad... nor kalbete, ten jis atkelaute nor, ir asz atviksu tada i Mertele.

Apszvieta asz gausiu isz Tilse, daugaus man nesunsk.

Garbingai sveikin *J. Smalakys.*

Atvesket ir daugau gerou viru drauge.

96) Kazys *SNARSKIS.*

a) Mielas martinaj wiengimi. Labai man ne daiłu kat jus da sawo pinigu neatsiemet, asz jau ani misla nie misliju kat tie daiktaj dar tebeguli nepardoti. Žinoma jkliuwias j gudu rankas taj nieka niemislijau daugaus kaip api sieberija, api nelaime mana jai jau esate girdieja.

Seso mano sako kat raszi prie jusu tris gromatas, kat daiktus iszpardotumet ir sawo pinigus atsijimtumet. Asz pargrižau jsz wilniaus ir esu arogałoj alia atkialauti pas jus jra sunku delto kat juz rubezi praszportu nedoda o słaptu eiti bijau kat nie jkliuczjau ir kat nie atsinaujtu kłapac. Jankunas sako kat martinas sakei noczinas. pardawes noczinas jegu surinktum sawo pinigus arba liktai tai drabuziu kat uz noczinas doda 50 mariku, jegu anie miłoja tai butu giarai, o Lukoszius sako kat martinc sakei asz pac galu palaikit niepardok o jegu nie surinksi uz noczinas

tai pardok drabuziu. wasarinika, kutuka ir bruszlota o potam jodaij surdota ir bruszlota, praszau susirinkit sawo pinigus kat jau tolaus nielauktum. O kaip padarisi teip asz wierisiu bo zinau, kat esi zmogus teisingas, o dabar praszau dokiete man zinia kaip esatia padaria ar kas liku ar wiska pardawiet. delto praszau jegu kas liktu tai turecziau prasziti kat pargabintu liki rubeziaus, praszau zinos api naujus metus.

liekes sweikas dok diewia kat ir jus rastu sweikus. Gubernija Kowno juezda Poczta Eirogała K. *Snarski.* (be datos).

b) (be datos).

Mieis prietelau apturiejau gromata: kuroj ma apsnajminaj kad priemei mano daiktus. Bukiet teip giari prijmkiet tos daiktus prie sawes ir uzmokiekt ta 17 markiu. o asz pribuwes atidosiu wisa kaszta su padiekawone Miełas prietelau brołau wiengimi nie iszleisk tos daiktus isz sawo ranku asz jau niesitikiejau kad tie daiktaj atsirastu. O asz pac jsijmsiu pasa ir gal jszpłauks ladas taj galiesiu su dambotu atplaukti teip storojos kaip griecziau galieczjau pribut liekes sweikas dok diewe kad ir tamsta rastu sweika Kazimieras *Snarskis.*

97) Kun. *A. STANIŪKINAS.*

Sł. 23 gegužes 1891 m.

Garbingas Redytojau! Meldziams praszau nesiųsti daugiaus „Ukinjko" o teipgi „Varpo" ir „Vienybės" pagal senąjį antraszą „Herrn Michael Mikołajczyk in Dlugossen Ost-Preussen" nes ėmimas ju isz tenai pavojingu tapo. „Ukinjko" turiu keturis numerius szių metų; „Varpo" ir „Vienybės" nei vieno, nežinau teipgi ar iszjųstu pinjgu ant szių dvieju užteko. Nů szio laiko praszau užlaikyti visus pas savę (nes ir uždengtůse kopertůse nežinau ar ilgai sektusi...) kol galėsim důti laimingesnę žinią. Jus augsztai gůdojantis

Kun. A. *Staniukinas.*

Jeigu reikalas butu pas manę raszyti; szioks antraszas: Ks. Antoni Staniukinas w Słuczu Lomž. gub. przez Szczuczyn.

98) Jonas *STAUGAITIS.*

a) (be datos. 1891).

Gůdojemas Viengenti! Varpo išsirašeu no Jus ant šio meto t. y. 1891 ezemp. 25 iki pusej metu; tai yra rs. 25. No puses metu imu jau tik exemp. 15 — rs. 15 „Uk." emeu iki ½ metu exemp 30. Exemp. po 75 k. — rs. 22. 150 No ½ metu tik 15 15 exemp. po 75 k. exemp. rs. 11 k. 25. sikiu 73 k. 75 No Vilkavišku gavotė (kurie iš tu eme Var. bei Uk.) — rs. 20 = rs. 53 — 75. Taigi Jumis no mania iki galui šio meto priguli už „V." bei „U." išviso rs. 53 ir kap 75. Iš perejusio meto pardaveu exemp. „V." 3 rs. 6. tokiu gi pasidaro pinigu rs. 59 kap. 75. Prisiuniču kielus šešesdešimtis rub. N. 60. Iš apturejmo důkit man žinia ir atsakima ant pirmojo lajškelo ape sutikima ar nė? ant spaudos ateisenti metu „V." ir „U." su Gůdone *„Miglaputys"* Adr.: per Kauna Panemuneja J. Macziui perdůk „Miglapučziui". P. S. „V." bei „U." gavau da iki šiol tik N 5. Taigi N 6 prisiuskit V. 25 Uk. 30 exemp., o N 7 ir tolimesnius jau tik po 15 exemp. Vieta ł prisiuntima P. Rejtz po senovej iki kade atšauksiu.

(Šis laiškas, sprendžiant iš rankos rašto ne J. Staugaičio, bet prie jo pridėta „Korespondencija į „Varpą" (Iš Kalvarijos), pasir. J. *Bitaitis* (Staugaičio sl[illegible] ir rašyta kita ranka).

b) 23. IV. 91.

Maloningas Viengenti! Pirm dviejų nedėlių išsiunčiau pundą straipsnių ant vardo Tamistos. Tarp tų straipsnių buvo del 2 num. istorijos ir apie archeologiškus ištyrinėjimus Lietuvoje. Ar Tamista apturėjai tą laišką su straipsniais? Kodel neteikiesi atsakyti mums ant laiško? Juk ir markę del atsakymo pridėjau! Meldžiu Tamistą atsakyti kuogreičiausiai, nes mums rodysis, kad tas laiškas dingo kur ant žigynės, jai umai neatsakysi. Susimildamas Tamista duok mums nors šiokią - tokią žinią. Galima siųsti atsakymą ant jaib-kokio antrašo, o tik *ne* ant vardo Vogonio.

Vienas lietuvys Kauno rėdybos geidžia turėti lietuviškus laikraščius ir visokias lietuviškas knygutes, bet nežino kur tą viską gauti, prie ko kreiptis. Buk tai tamista geras ir įsakyk tarnui, kuris aplanko Kauno rėdybą, idant jis užeitų ir pas tą lietuvį. Antrašas jo yra toks: p. T. Daugirda Plemborge, netoli nuo Eirogalos. Jo bijotis nieko nereikia: tikrai ranczyju, kad neišduos.

Tik susimildamas Tamista neužmiršk tarnui tam sakyti, kad kuoveikiausiame laike aplankytų p. Daugirdą.

Su pagarba

J. Vincaitis.

„U-ko" trečius num. apturėjome. Pertai prašome žigune siųsti pradedant nuo 4 num. Ikšiolaik da mes nė vieno numerio „U-ko" neapturėjome tuojaus po išėjimui iš pačios išleistuvės. Nežinau, kodėl? Tur but visai nebuvo siunčiami; o juk pinigai už jį užmokėti.

„U-ką" apturime kuogražiausiai. *J. V.*